Deutsch-russische Kulturbeziehungen im 20. Jahrhundert

Mitteilungen der Gemeinsamen Kommission für die Erforschung der jüngeren Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen



6

DE GRUYTER
OLDENBOURG

Mitteilungen der Gemeinsamen Kommission
für die Erforschung der jüngeren Geschichte der
deutsch-russischen Beziehungen

Deutsch-russische Kulturbeziehungen im 20. Jahrhundert

Einflüsse und Wechselwirkungen

Herausgegeben im Auftrag

der Gemeinsamen Kommission

für die Erforschung der jüngeren Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen

von Horst Möller und Aleksandr Čubar'jan



Das Projekt wurde unterstützt durch die Gemeinsame Kommission für die Erforschung der jüngeren Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen und gefördert aus Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien.

Für die inhaltlichen Aussagen der namentlich gezeichneten Beiträge tragen die jeweiligen Autoren die Verantwortung.

Redaktion
in Deutschland: Jürgen Zarusky, Ekaterina Makhotina, Yuliya von Saal, Verena Brunel, Galina Veldanova
in Russland: Viktor Iščenko, Aleksandr Boroznjak

Die elektronische Ausgabe dieser Publikation erscheint seit April 2023 open access.

ISBN 978-3-11-034830-9
e-ISBN (PDF) 978-3-11-119308-3
DOI https://doi.org/10.1515/9783111193083



Library of Congress Cataloging-in-Publication Data
A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Satz: Kraus PrePrint, Landsberg am Lech
Druck und Bindung: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen

♾ Gedruckt auf säurefreiem Papier
Printed in Germany

www.degruyter.com

Inhalt

Vorwort

Der hier vorgelegte Band der „Mitteilungen“ der Deutsch-Russischen Geschichtskommission enthält die Beiträge eines öffentlichen Kolloquiums, das die Kommission gemeinsam mit dem Institut für Zeitgeschichte München-Berlin sowie dem Institut für Allgemeine Geschichte der Akademie der Wissenschaften der Russischen Föderation 2012 anlässlich ihrer Jahrestagung in der Universität der Bundeswehr in Hamburg durchgeführt hat. Anders als bei früheren Kolloquien standen nicht die politische Geschichte, die diplomatischen Beziehungen, die Geschichte der Weltkriege, die Wiedervereinigung Deutschlands, die Emigration oder die Erinnerungskultur im Mittelpunkt, sondern ausgewählte Themen der deutsch-russischen Kulturbeziehungen. Diese Thematik erweitert erneut die Perspektiven der Kommissionsarbeit, die in Bezug auf Themen und Methoden auf einem pluralistischen Grundprinzip beruht. Überdies wirkt die Erforschung der kulturellen Vielfalt dem verfehlten Eindruck entgegen, zwischen Deutschland und Russland habe es im 20. Jahrhundert stets nur problematische Beziehungen gegeben.

Tatsächlich wirkten auch im 20. Jahrhundert unter veränderten Bedingungen die über Jahrhunderte zurückreichenden Wechselwirkungen beider Kulturen fort. Solche kulturellen Beziehungen und intensiven Perzeptionen des „Westens“ in Russland existierten seit Peter dem Großen, Katharina II. und ihrer Rezeption der Aufklärung: Michail Wassiljewitsch Lomonossow, der unter anderem bei Christian Wolff in Marburg Philosophie studiert und maßgeblich zur Gründung der später nach ihm benannten Moskauer Universität beigetragen hat, steht für die Präsenz der europäischen Aufklärung in Russland. Und auf deutscher Seite sind nicht allein das Universalgenie Gottfried Wilhelm Leibniz oder der Göttinger Professor August Ludwig Schlözer als Begründer der deutschen Russlandkunde im 18. Jahrhundert sowie der Naturwissenschaftler und Mathematiker Ehrenfried Walther von Tschirnhaus zu nennen: Auch die Wissenschaftsbeziehungen zwischen beiden Ländern können auf eine lange Tradition zurückblicken.

Eine herausragende Rolle in der wechselseitigen kulturellen Befruchtung spielt die Literatur. Die großen russischen Schriftsteller Tolstoi, Dostojewski, Tschechow und viele andere wären hier zu nennen – über sie und ihre Aufenthalte in Baden-Baden kann man Bücher schreiben. Vor allem aber wurden sie immer wieder und bis heute ins Deutsche übersetzt, russische Dramen gehören zu den meistgespielten auf deutschen Bühnen. Das in der europäischen Mitte gelegene Deutschland war kulturell nicht allein Teil des „Westens“, sondern intensiv auch mit der russischen Kultur verbunden. Im 20. Jahrhundert personifiziert sich diese Zwienatur in einer Familie: Während Heinrich Mann ein glühender Verehrer Frankreichs und der Französischen Revolution war, faszinierte seinen konservativeren Bruder Thomas die große russische Epik des 19. Jahrhunderts, ihr widmete er viele Essays. Doch blieb die Literatur nicht das einzige Feld wechselseitiger Spiegelung, sie lässt sich ebenso in der Musik wie in der Malerei beobachten. Große Beispiele im frühen 20. Jahrhundert sind Wassily Kandinsky, der mit Franz Marc, August Macke und Gabriele Münter zu den Mitbegründern der Münchner Malergruppe „Der Blaue Reiter“ zählte, im weiteren Umkreis auch Marianne von Werefkin oder Alexej Jawlensky.

Das literarische oder künstlerische Themenspektrum steht nicht im Mittelpunkt dieses Bandes, liefert aber den historischen Hintergrund. Die andere Voraussetzung sind die ideologischen Brüche und politischen Revolutionen des 20. Jahrhunderts, die immer wieder zu Emigrationswellen führten, sei es in Deutschland, sei es in Russland. Das bekannteste Beispiel bildet die nicht allein kulturelle, sondern auch massenhafte Emigration nach der bolschewistischen Oktoberrevolution, die in den 1920er Jahren geradezu ein „russisches Berlin" hervorbrachte. Einer der bekanntesten literarischen Emigranten war Vladimir Nabokov, der sich in der deutschen Reichshauptstadt allerdings nicht besonders wohlfühlte. Jedenfalls hielten die fruchtbaren Begegnungen bis in das letzte Drittel des 20. Jahrhunderts an, die eindrücklichsten Beispiele bilden die Freundschaften zwischen den Nobelpreisträgern Heinrich Böll und Alexander Solschenyzin bzw. Lew Kopelew. Sie zeichnen ein politisches Kontrastbild zu den westeuropäischen Linksintellektuellen, die in der Zwischenkriegszeit von der kommunistischen Ideologie und der Modernität der Sowjetunion fasziniert waren, allerdings kein Vorbild für politisches Urteilsvermögen sind.

Bis heute ist jedenfalls die kulturelle Neugier auf das jeweils andere Land spürbar, so erreichen Veröffentlichungen wie Orlando Figes' „Nataschas Tanz. Eine Kulturgeschichte Russlands" (2002) oder die Bücher von Karl Schlögel eine erhebliche öffentliche Wirkung. Sie zeigen mit dem aufschlussreichen Werk von Gerd Koenen „Der Russland-Komplex. Die Deutschen und der Osten 1900 und 1945" die Vieldimensionalität der Perzeption.

Insgesamt demonstrieren die Beiträge des Kolloquiums einmal mehr, dass die Kultur in Situationen, in denen die politischen Umstände trennend wirken, eine erhöhte Bedeutung erhält. Kultur erschöpft sich nicht nur in der ästhetischen Erhellung des Lebens, sondern kann auch einer langfristigen vertieften internationalen Verständigung dienen.

Die Herausgeber danken nicht nur den Autoren für ihre Beiträge, sondern auch den wissenschaftlichen Mitarbeitern Dr. Jürgen Zarusky, Ekaterina Makhotina und Dr. Yuliya von Saal (Institut für Zeitgeschichte München-Berlin), Dr. Viktor Iščenko (Institut für allgemeine Geschichte der Russischen Akademie der Wissenschaften), die mit Sachkenntnis und großer Sorgfalt die Redaktion des Bandes durchgeführt und die Schwierigkeiten der zweisprachigen Ausgabe gemeistert haben. Mit Dankbarkeit, nicht nur für sein Engagement für die „Mitteilungen", sondern für die Arbeit der Kommission insgesamt, der er viele Jahre angehörte, denken wir auch an Prof. Dr. Aleksandr Boroznjak (Staatliche Pädagogische Universität Lipeck), der am 21. Dezember 2015 nach schwerer Krankheit verstorben ist. Kurz zuvor hat die Kommission ein Ehren- und Gründungsmitglied, den russischen Deutschlandhistoriker Jakov Drabkin, verloren: er verstarb am 10. Oktober im Alter von 97 Jahren. Wir werden beiden ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Gemeinsame Kommission dankt beiden Regierungen, insbesondere den beteiligten Ministerien beider Staaten für die nachhaltige Unterstützung ihrer Arbeit. Ein besonderer Dank gilt dem Bundesministerium des Inneren und dem zuständigen Referatsleiter Eberhard Kuhrt, in dessen Ressort die Kommission bis jetzt angesiedelt war. Eberhard Kuhrt betreute als deutscher Sekretär gemeinsam mit dem zuständigen Sekretär der russischen Seite, Dr. Viktor Iščenko, mit großem Engagement und Kompetenz die Arbeit der Kommission.

Mit dem 1. Februar 2014 ist die Zuständigkeit an die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien übergegangen, mit der die Kommission eine ebenso erfreuliche, effiziente und kompetente Zusammenarbeit erhofft.

Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Horst Möller
(Deutscher Co-Vorsitzender)

Prof. Dr. Aleksandr Čubar'jan
(Akademiemitglied, russischer Co-Vorsitzender)

Nikolaus Katzer

Kulturtransfer zwischen Russland und dem Westen vom späten 17. bis zum beginnenden 20. Jahrhundert

Die kulturellen Wechselbeziehungen zwischen Russland und dem „Westen" im Allgemeinen sowie Russland und „Deutschland" im Besonderen sind seit der Frühen Neuzeit wie ein Barometer für politikgeschichtliche Großwetterlagen in Europa gelesen worden: Sie schwankten erheblich, waren voller Überraschungen und erwiesen sich oftmals solider als die offiziellen Kontakte. Sie erzählen aber nicht die kontinuierliche Geschichte einer stetig wachsenden und enger werdenden west-östlichen Verflechtungsgemeinschaft. Aus der losen Abfolge heterogener Einzelerscheinungen ergibt sich nicht zwangsläufig ein Sinnzusammenhang. Versuche, durch dieses gewaltige Panorama Epochen übergreifende Linien zu ziehen, können ohne Vereinfachung nicht gelingen. Sonne und Wolken, Hagel und Regen, Schnee und Graupel, Frost und Tauwetter wechseln einander auf dieser kulturhistorischen Wetterkarte Russlands, Deutschlands und Europas ab wie Tag und Nacht, Licht und Schatten. Wie die Gezeitenwechsel sich in der Geschichte einzelner Völker und herausragender Persönlichkeiten niederschlugen, hat das Wuppertaler Projekt „West-östliche Spiegelungen" unter der Leitung von Lev Kopelev in eindrucksvoller Breite bilanziert.[1] Karl Eimermacher führte es für das 20. Jahrhundert fort.[2] Es bietet eine bislang unerreichte Dichte an Kenntnis über die Schätze an Wissen und Expertise, die über die Grenzen hinweg transferiert und adaptiert wurden. Die Verdienste dieses Projekts liegen nicht zuletzt darin, aufgezeigt zu haben, wie groß der Nachholbedarf an gegenseitiger Wahrnehmung war und welche Felder noch einer intensiveren Bearbeitung bedürfen.

Es ist eine aktuelle Aufgabe, auf diesem Fundament neue Impulse für weiterführende und vertiefende Forschungen zu setzen. Die Doppelausstellung „Russen und Deutsche –

[1] *Dagmar Herrmann* (Hrsg.): Deutsche und Deutschland aus russischer Sicht. Bd. 1–4. München 1988–2006 [= West-östliche Spiegelungen. Russen und Rußland aus deutscher Sicht und Deutsche und Deutschland aus russischer Sicht von den Anfängen bis zum 20. Jahrhundert. Reihe B]; *Mechthild Keller* (Hrsg.): Russen und Rußland aus deutscher Sicht. Bd. 1–4. München 1985–2000 [= West-östliche Spiegelungen, Reihe A]. Angegliedert an die Reihe A erschien: *Gerd Koenen, Lew Kopelew* (Hrsg.): Deutschland und die russische Revolution 1917–1924. München 1998. Es folgte ein Band, der beide Reihen in einer Zusammenschau für das 20. Jahrhundert fortführte: *Dagmar Herrmann, Astrid Volpert* (Hrsg.): Traum und Trauma. Russen und Deutsche im 20. Jahrhundert. München 2003 [= West-östliche Spiegelungen. Neue Folge]. Den Abschluss bildete ein Auswahlband aus allen Bänden der beiden Reihen: *Dagmar Herrmann, Mechthild Keller* (Hrsg.): Zauber und Abwehr. Zur Kulturgeschichte der deutsch-russischen Beziehungen. München 2003.

[2] *Karl Eimermacher* (Hrsg.): West-östliche Spiegelungen. Neue Folge. Wuppertal-/Bochumer Projekt über Russen und Deutsche im 20. Jahrhundert. Bd. 1–3. München 2005–2006.

1000 Jahre gemeinsame Kunst, Kultur, Geschichte“, die 2012 zum Start des Deutschlandjahres in Russland im Historischen Museum in Moskau und des Russlandjahres in Deutschland im Neuen Museum in Berlin in unterschiedlicher Komposition zu sehen war, unterstrich die Notwendigkeit, die älteren Epochen nicht aus dem Blick zu verlieren.[3] Solche Signale sind umso dringlicher, weil einerseits die Geisteswissenschaften insgesamt immer stärker unter Legitimationsdruck gesetzt werden, so als müssten sie beständig ihre Gegenwartstauglichkeit und „Wirtschaftlichkeit“ unter Beweis stellen. Andererseits verengen sich die Perspektiven der gegenseitigen Wahrnehmung, wenn die kulturgeschichtliche Forschung ihren multidisziplinären Anspruch nicht mehr einlösen kann. Ein Rückfall in vermeintlich längst überwundene Stereotype, wie sie in Krisenzeiten öffentliche Debatten beherrschen, wäre unvermeidlich.

Wie Europäer und Russen einander sehen und sich in einer gemeinsamen Geschichte verorten, welche Bilder sie voneinander erzeugen, worin sie sich verwandt fühlen und was sie für grundverschieden halten, wird bis auf den heutigen Tag noch immer maßgeblich durch Kulturerzeugnisse des 19. Jahrhunderts geprägt. Dieses reiche Erbe an Belletristik, Literaturkritik, Philosophie, Kunst und Musik bedarf der ständigen Pflege und Erneuerung, des Austauschs und der kritischen Reflexion. Hier gilt es, neue Akzente zu setzen, innovative Ansätze zu nutzen, wissenschaftliche Nachwuchskräfte zu fördern. Die Konzepte der *histoire croisée*, des Wissenstransfers, des Vergleichs, der Transkulturalität oder der Area Studies bieten vielfältige Anregungen, um das teilweise noch gar nicht erschlossene Massiv an Quellen mit neuen Fragen zu durchdringen.[4]

Seit dem 18. Jahrhundert wuchs in den gesellschaftlichen Eliten Europas der Wunsch, sich selbst genauer zu beobachten und zugleich den Blick auf die nahen und ferneren Nachbarn wie in einen Spiegel zu richten. Techniker und Handwerker, Mediziner und Gesandte, Philosophen und Geistliche, Künstler und Musiker, Schriftsteller und Literaturkritiker formten einerseits ideelle Gemeinschaften, die in einen Wettbewerb um nationale Exklusivität eintraten. Andererseits schufen sie transnationale Räume des Wissens und Lernens. Mit ihren Werken setzten sie Orientierungspunkte auf den mentalen Landkarten ihrer Länder und bestimmten das Denken und das kulturelle Bewusstsein ihrer Landsleute. Zugleich beeinflussten sie die Bilder, die diese sich von der Außenwelt, von Europa und seinen Nationen machten. Die transnationalen Netzwerke und Denksysteme wirkten auf die nationalen Topoi und Stereotype ein, veränderten und überformten sie.

[3] *Alexander Lewykin, Matthias Wemhoff* (Hrsg.): Russen und Deutsche. 1000 Jahre Kunst, Geschichte und Kultur. Berlin 2012. Das Werk besteht aus zwei umfänglichen Bänden, einem Katalog und einer Essay-Sammlung. Es liegt in einer deutschen und einer russischen Ausgabe vor.

[4] Aus der kaum überschaubaren Literatur seien beispielhaft erwähnt: *Michael Werner* u. a. (Hrsg.): De la comparaison à l’histoire croisée. Paris 2004; *Matthias Middell* (Hrsg.): Dimensionen der Kultur- und Gesellschaftsgeschichte. Festschrift für Hannes Siegrist zum 60. Geburtstag. Leipzig 2007; *Johannes Paulmann*: Internationaler Vergleich und interkultureller Transfer. Zwei Forschungsansätze zur europäischen Geschichte des 18. bis 20. Jahrhunderts. In: Historische Zeitschrift 267 (1998), Nr. 3, S. 649–685; *Frithjof Benjamin Schenk*: Mental Maps. Die Konstruktion von geographischen Räumen in Europa seit der Aufklärung. Literaturbericht. In: Geschichte und Gesellschaft 28 (2002), S. 493–514; *Martin Aust* u. a. (Hrsg.): Vom Gegner lernen. Feindschaften und Kulturtransfers im Europa des 19. und 20. Jahrhunderts. Frankfurt a. M. 2007; *Heinz-Gerhard Haupt, Jürgen Kocka* (Hrsg.): Comparative and Transnational History. Central European Approaches and New Perspectives. New York u. a. 2009.

So sehr sich im 19. Jahrhundert der russische Roman – neben dem französischen und dem englischen – zu einem Leitmedium des kulturellen Austauschs aufschwang, so notwendig ist seine Einbettung in die zeitlichen und sachlichen Kontexte einer breit verstandenen Kulturgeschichte. Für ein knappes Jahrhundert behauptete die Literatur den Anspruch, die Probleme der Gesellschaften auf dem Weg in die Moderne angemessen zu reflektieren. Sie setzte sich mit den neuen Wissenschaften und Lebensformen auseinander, verarbeitete, ordnete und speicherte ihren gewaltigen Stoff, um ihn einem wachsenden Lesepublikum zu vermitteln. Auf diese Weise führt eine Erkundung des europäischen Romans in die Wissensbestände von Naturwissenschaft und Technik, Medizin und Psychologie, Ethnologie und Geographie, Soziologie und Ökonomie. In den Imaginationen, Abstraktionen, Typisierungen und Stereotypen der Literatur manifestierte sich der Siegeszug der Wissenschaften.

Für den kundigen Leser erschöpfte sich die Lektüre also nicht im ästhetischen Genuss. Landschaften und architektonische Prachtbauten, Prunkstraßen und Elendsquartiere, „Adelsnester“ und Bauernkaten, Universitäten und Kasernen, Krankenhäuser und Gefängnisse, Labore und Fabrikhallen, Gutshöfe und Casinos, Hörsäle und Wirtshäuser, Studentenkammern und Salons bildeten nur die Kulisse für eine Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Konflikten, dem Problem, sich dem Wandel anzupassen, oder der Revolution der Individualität und der Weltbilder. In diesen realen und ideellen Interaktionsräumen vollzogen sich die epochalen kulturellen Brüche, die in den einzelnen Ländern mit unterschiedlicher Geschwindigkeit erfolgten und variierende Inhalte hatten.

„Um 1700“ erschütterten die Reformen und Kriege Peters I. nicht nur Russland und „den Norden“, sondern die ganze europäische Staatenwelt. „Um 1800“ wirbelten die Französische Revolution und die Napoleonischen Kriege den Kontinent durcheinander. „Um 1900“ stürzte Europa in eine jahrzehntelange Krise aus lokalen Konflikten, einem Weltkrieg, Bürgerkriegen und Revolutionen. Will man eine Geschichte der kulturellen Wechselbeziehungen in Europa „vom späten 17. bis zum beginnenden 20. Jahrhundert“, also von der Aufklärung bis zur Avantgarde, schreiben, müssen die sozialen, politischen und ökonomischen Kontexte der schubweise einsetzenden Moderne den Rahmen bilden. Unterschiedliche Geschwindigkeiten und abweichende Pfade der Entwicklung unterstreichen, dass es keine vorgegebenen Verlaufsmuster gab. So wie Säkularisierung und religiöse Renaissance einander nicht ausschlossen, sondern bei der Umformung der Weltbilder und Überzeugungen Hand in Hand gingen, so bedingten einander auch Elemente des Fortschritts und der Reaktion, absoluter Machtentfaltung und kultureller Avantgarde bzw. bestanden nebeneinander fort. Geschlossene Einheit wird man ebenso wenig erwarten dürfen wie bruchlose Kontinuitätslinien.

Vor diesem Hintergrund soll im Folgenden erst gar nicht versucht werden, kompakte Bildfolgen vom Fortschreiten kumulativer Kulturbeziehungen zu erzeugen. In den ehrwürdigen, positivistischen Konzepten der älteren Ideengeschichte (Geistesgeschichte) sind komplexe Zusammenhänge auf vermeintlich essentielle Kernbestände reduziert. Sie erlauben es, Stammbäume von „Strömungen“ und „Bewegungen“ anzulegen, um Ordnung in das kulturelle Chaos zu bringen.[5] Sehr viel bescheidener möchte ich – teilweise

[5] Siehe etwa *Dmitrij Tschižewskij*: Russische Geistesgeschichte. 2. Aufl. München 1974; *Dieter Groh*: Rußland im Blick Europas. 300 Jahre historische Perspektiven. Frankfurt a. M. 1988 (1961 erst-

ausgehend von aktuellen Forschungsvorhaben des DHI Moskau – einige Themenfelder benennen, die geeignet erscheinen, die Erforschung des östlich-westlichen Kulturtransfers durch neue Fragestellungen und Methoden sowie durch Einbeziehung bislang ungenutzter Quellenbestände zu vertiefen. Beispielhaft und in gebotener Kürze geht es um vier Felder, die teilweise schon seit einigen Jahren intensiv bearbeitet werden, aber noch beträchtliches Potential bergen.

Dynastische Verflechtungen, diplomatische Beziehungen, formative Berichtskulturen

Die diplomatischen und dynastischen Beziehungen zwischen Russland und den großen deutschen Staaten sind für die Zeit seit dem Regierungsantritt Peters I. und dem Nordischen Krieg recht intensiv untersucht worden. Hingegen fanden die Höfe der kleineren Staaten, die in Russland vertreten waren und deren Gesandte regelmäßig von dort berichteten, kaum Beachtung. Insbesondere für die Zeit zwischen der „Großen Gesandtschaft" nach Europa 1697 und der Thronbesteigung Katharinas II. 1762 liegen diese Berichte europäischer Diplomaten am russischen Hof wissenschaftlich noch brach. Dabei versprechen sie einzigartige Einsichten in das Innenleben der aufstrebenden Großmacht während und unmittelbar nach dem kulturellen Bruch, die unser bisheriges Bild erheblich verändern können. Dies betrifft nicht allein das breite Spektrum der politischen Beziehungen, die ein dichtes Netzwerk aus Herrscherhäusern, Heiratsvermittlungen (Prinzessinnen) und anderen privat-individuellen, familiär-kollektiven und öffentlich-offiziellen Kommunikationsformen ergeben. Es gewinnt erst durch die noch unveröffentlichten Gesandtenberichte, Briefe, Tagebücher, mündlichen und visuellen Zeugnisse seine eindrückliche Intensität zurück.[6] Sie reflektieren die lebendige Welt des Lebens bei Hofe und in der Hauptstadt, der Gefühle und Gerüchte, die mangels anderer Quellen nicht fassbar wäre.

Darüber hinaus erfasst die Untersuchung des Transfers von Vorstellungen und Ideen, von Fachwissen und Institutionen, von Technik und Handwerk die weiteren Kreise dieses interaktiven Kulturraums. Davon ausgehend dürfen auch Impulse für die kulturellen Wechselbeziehungen bis in die Epoche des Ersten Weltkriegs und der russischen Revolutionen erwartet werden, etwa für eine erneuerte Diplomatie-Geschichte des 19. Jahrhunderts[7] oder die komparative Erforschung des entstehenden Wissenschaftsraums Europa, der unterschiedlichen Übergänge von agrarischen zu industriell geprägten Lebensweisen bzw. der Herausbildung unterschiedlicher Rechtskulturen und Verwaltungsstrukturen. Für die bedeutenden russischen Herrscher des 18. und 19. Jahrhunderts gehörte die Orientierung an der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Verfasstheit der Mäch-

mals unter dem Titel „Russland und das Selbstverständnis Europas. Ein Beitrag zur europäischen Geistesgeschichte" erschienen); *Sergei V. Utechin*: Geschichte der politischen Ideen in Russland. Stuttgart u. a. 1966 (aus der englischen Ausgabe von 1963 übertragen); *Andrzej Walicki*: A History of Russian Thought. From the Enlightenment to Marxism. Stanford 1979 (polnische Originalausgabe 1973); *Nikolay O. Lossky*: History of Russian Philosophy. New York 1951.

[6] Vgl. *Andreas Gestrich*: Absolutismus und Öffentlichkeit. Politische Kommunikation in Deutschland zu Beginn des 18. Jahrhunderts. Göttingen 1994.

[7] Anknüpfend etwa an die verdienstvolle Editionstätigkeit der Zeitschrift „Sborniki Imperatorskogo Russkogo Istoričeskogo Obščestva", die zwischen 1866 und 1916 in 148 Bänden erschien.

te, mit denen immer engere Kontakte gepflegt wurden, zum Regierungsprogramm. Doch muss nicht die „Verwestlichung“ als Leitmotiv und Gradmesser für den Wandel neu entdeckt werden. Veränderte Fragestellungen werden die noch nicht gehobenen Schätze der russischen Archive zum Sprechen bringen und neue Facetten der russischen Kultur als Bestandteil eines europäischen Austauschraums sichtbar machen.

Europäische Adelskulturen im Vergleich

Dies trifft nicht minder auf neue Ansätze zu, die russische Adelskultur des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts in europäischer Perspektive zu erforschen und als stimulierendes Vergleichsfeld zu nutzen. Regional- und lokalgeschichtliche Studien stellen für weite Teile der Geschichte Russlands ein Desiderat dar. Die traditionelle *kraevedenie* und moderne mikroräumliche Fragestellungen sollten zusammengeführt werden. Im Mittelpunkt stehen Fragen nach der Binnenstruktur einzelner Regionen, der Interaktion zwischen Provinz und Zentrum, der Herausbildung provinzieller Eliten und ihrer Interessenvertretung. Die Erschließung der weitgehend ungenutzten Regionalarchive schafft dafür notwendige dokumentarische Grundlagen.

Das Projekt „Adliges Leben und Adelskultur in der russischen Provinz des 18. Jahrhunderts“ ist inzwischen ausgelaufen. Bald werden dazu einschlägige Publikationen vorliegen und eine Website mit aufgeschlüsselten biographischen und genealogischen Daten freigeschaltet sein. Sie haben zusammengenommen den Charakter einer Kollektivbiographie adligen Lebens in der Provinz, die auch Transferprozesse in die Metropolen erfasst. Die Grundannahme, dass der Adel in Russland nicht als einheitliche Gruppe anzusehen sei, sondern sich in seinen konkreten regionalen und wirtschaftlichen Interessen unterschied, könnte ebenso für andere soziale Gruppen und Vereinigungen (etwa die Freimaurer) gelten. Wie repräsentativ die Verhältnisse in den ausgewählten drei zentralrussischen Gouvernements Moskau, Tula und Orel tatsächlich waren, könnten allein weitere vergleichende Studien zur Sozialgeschichte und den Lebenswelten anderer Regionen und ihren gesellschaftlichen Verhältnissen zeigen.

Universitätsgeschichte, Geschichte des Wissens und der Wissenschaften

Die Universitätsgeschichte Russlands im engeren Sinne und der Wissenstransfer im weiteren Sinne kreisten in den letzten Jahren vordergründig um den jahrzehntelang vernachlässigten Einfluss ausländischer, insbesondere deutscher Gelehrter oder um die Übertragung des Universitätskonzepts Wilhelm von Humboldts.[8] Wie Expeditionen in entfernte Gebiete des Imperiums die Horizonte ethnographischen und geographischen Wissens verschoben, haben jüngere Arbeiten noch einmal nachdrücklich bestätigt.[9] In bislang

[8] *Dittmar Dahlmann, Galina I. Smagina* (Hrsg.): Nemcy v Rossii. Vstreči na perekrestke kul'tur. Sankt Peterburg 2011.

[9] Siehe etwa *Elena Višlenkova*: Vizual'noe narodovedenie imperii, ili „Uvidet' russkogo dano ne každomu“. Moskva 2011; *Marcus Köhler*: Russische Ethnographie und imperiale Politik im

unbekannter Genauigkeit und Vielfalt erschloss sich die Welt der Hochschullehrer und insgesamt der zu Beginn des 19. Jahrhunderts neu gegründeten Universitäten von Dorpat, Char'kov, Kazan' und Petersburg.[10] Es ist nun nicht nur genauer nachvollziehbar, wie west- und mitteleuropäische Ideen der Aufklärung und „regulierter" Staatsordnung nach Russland vermittelt wurden, sondern vor allem auch, wie sich in diesem Prozess von Aneignung, Adaption und teilweise auch Abwehr genuin russische akademische Traditionen formten.[11] Gleichwohl fügen sich solche spezifischen Ausprägungen in den breiten Strom der „Europäisierung" von Wissenschaft und Bildung im Russland des 18. und 19. Jahrhunderts. Universitäts- und Akademieprojekte, die Einführung, Differenzierung und Professionalisierung einzelner Disziplinen, die Rolle einzelner Gelehrter oder Bibliotheken bei der Dynamisierung des Austauschs und der Fremdsprachenerwerb bilden wesentliche Elemente eines gewaltigen Transfer- und Adaptionsvorgangs, der den Alltag des frühen russischen akademischen Lebens mitbestimmte. An der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert repräsentieren russisch-deutsche Großprojekte wie die gemeinsame Enzyklopädie der Verlagshäuser Brockhaus und Ėfron eine Phase besonders dichter Kulturbeziehungen.

Historische Semantik

Das imperiale Selbstverständnis des Kaiserlichen Russlands formte sich im 18. Jahrhundert im Zuge eines intensiven Diskurses um „Imperium", „Vaterland", „Nation" und „Gemeinschaftlichkeit". Es festigte sich in den Eliten ungeachtet wechselnder außenpolitischer Allianzen und Koalitionen bzw. Gegenbündnissen und Abwehrbollwerken, begleitet von Debatten über jene Elemente, die ein aufgeklärtes Staatswesen im Inneren zusammenhalten sollten – „Gesetz", „Verfassung", „Staatsbürgerschaft" bzw. „Untertanenschaft", „Gleichheit" und „Rang". Allerdings wurde es im weiteren Verlauf des 19. Jahrhunderts und stärker noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts durch den Nationalismus herausgefordert, der das russische Vielvölkerreich wie andere Imperien erfasste. Eigen- und Fremdwahrnehmungen bestimmten zunehmend die Kulturkontakte, während Begriffe, die zuvor entlehnt worden waren, ihre sprachliche Form zwar beibehielten,

18. Jahrhundert. Göttingen 2012. Vgl. für die spätere Zeit *Aleksandr I. Andreev* (Hrsg.): Rossijskie ėkspedicii v Central'nuju Aziju. Organizacija, polevye issledovanija, kollekcii. 1870–1920-e gg. Sankt Peterburg 2013.

[10] Aus dem Projekt „Ubi universitas, ibi Europa" ging dazu eine Reihe grundlegender Werke hervor, beispielsweise *Andrej Ju. Andreev* (Hrsg.): Universitet v Rossijskoj imperii XVIII–pervoj poloviny XIX veka. Moskva 2012; *ders.*: Inostrannye professora rossijskich universitetov (vtoraja polovina XVIII–pervaja tret' XIX v.). Biografičeskij slovar'. Moskva 2011; *ders., Sergej I. Posochov* (Hrsg.): Universitetskaja ideja v Rossijskoj imperii XVIII–načala XX vekov. Antologija. Moskva 2011.

[11] *Elena A. Višlenkova* u. a.: Russkie professora. Universitetskaja korporativnost' ili professional'naja solidarnost'. Moskva 2012; *dies.* u. a.: Terra Universitatis. Dva veka universitetskoj kul'tury v Kazani. Kazan' 2005; *Andrej Ju. Andreev*: Rossijskie universitety XVIII–pervoj poloviny XIX veka v kontekste universitetskoj istorii Evropy. Moskva 2009; *ders.* (Hrsg.): „Byt' russkim po duchu i evropejcem po obrazovaniju". Universitet v Rossijskoj imperii v obrazovatel'nom prostranstve Central'noj i Vostočnoj Evropy XVIII–načala XX v. Moskva 2009; *ders.*: Russkie studenty v nemeckich universitetach XVIII–pervoj poloviny XIX veka. Moskva 2005.

sich aber mit veränderten Inhalten füllten.[12] Für die Forschung eröffnet die historische Semantik in der russlandbezogenen Kulturgeschichtsschreibung ein weites Feld. Begriffe sind Schlüssel zu den Netzwerken der Kulturvermittler. Sie bilden neben den nonverbalen imperialen Zeichensystemen die strukturbildenden Elemente herrschaftlicher Legitimationsstrategien. Darüber hinaus sind sie unverzichtbar bei der Erschließung religiöser Vorstellungswelten oder kirchlicher Gestaltungsansprüche. Vergleiche erlauben es, mögliche Schnittmengen einer durch den Europabezug und übergreifende Bildungsideale geprägten Identität ausfindig zu machen.

Die Historische Semantik fragt nach den Verfahren der Sinnerzeugung in vergangenen Gesellschaften mithilfe von Sprache, Texten und Bildern. Indem sie Worte, Begriffe und Diskurse analysiert, deckt sie auf, was in einer Epoche „sagbar" war. So hielten Zeitgenossen die „Geschichte des Russländischen Staates" von Nikolaj Karamzin für ein epochales Ereignis, weil der Verfasser die Begriffe von „Russland" nicht bloß erklärte, sondern sie überhaupt erst schuf.[13] Unter dem Oberbegriff der Historischen Semantik sind methodische Ansätze zusammengefasst, die, wie etwa die historische lexikalische Semantik, die politische Sprachanalyse,[14] die Begriffsgeschichte oder diskursanalytische Verfahren, differenzierte und komplementäre Erkenntnisse über Kultursysteme und ihr Kommunikationspotential liefern.

In den russischen Geisteswissenschaften findet die Historische Semantik nicht zuletzt deshalb Resonanz, weil sie teilweise an etablierte Analyseverfahren wie die Semiotik oder neuerdings auch die interdisziplinär angelegte kognitive „Konzeptologie" anschlussfähig ist und wie diese alternative bzw. synthetische Wege des internationalen Kulturvergleichs aufzeigt.[15] Begriffsgeschichtliche Werke, allen voran die „Geschichtlichen Grundbegriffe" oder separate Arbeiten von Reinhart Koselleck, liegen in russischen Teilübersetzungen vor und erleichtern Forschungen in vergleichender Perspektive.[16] Der Zweig der „Semantik des Sozialen" fragt nach analogen Modellen von „Zivilgesellschaft", „Soziabilität" und „Öffentlichkeit" oder von Gemeinschaftsformen, die durch eine spezifische Kommunika-

[12] Siehe die instruktiven Einzelstudien in *Peter Thiergen* (Hrsg.): Russische Begriffsgeschichte der Neuzeit. Beiträge zu einem Forschungsdesiderat. Köln u. a. 2006.

[13] Dekabrist N. I. Turgenev. Pis'ma k bratu S. I. Turgenevu. Moskva/Leningrad 1936, S. 12.

[14] *Ingrid Schierle*: Semantiken des Politischen im Russland des 18. Jahrhunderts. In: *Willibald Steinmetz* (Hrsg.): „Politik". Situationen eines Wortgebrauchs im Europa der Neuzeit. Frankfurt a. M. u. a. 2007, S. 226–247.

[15] Zur Semiotik vgl. *Jurij M. Lotman*: Semiosfera. Sankt Peterburg 2000; *ders.*: Die Innenwelt des Denkens. Eine semiotische Theorie der Kultur. Berlin 2010. Einen Überblick über Verfahren etwa der linguistischen oder politischen Konzeptologie bieten *Aleksandr V. Kravčenko* (Hrsg.): Nauka o jazyke v izmenjajuščejsja paradigme znanija. Irkutsk 2009; *Elena S. Kubrjakova* (Hrsg.): Konceptual'nyj analiz jazyka. Sovremennye napravlenija issledovanija. Sbornik naučnych trudov. Moskva/Kaluga 2007; *Gennadij G. Slyškin*: Ot teksta k simvolu. Lingvokul'turnye koncepty precedentnych tekstov v soznanii i diskurse. Moskva 2000.

[16] Ausgewählte Artikel aus dem Lexikon *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, dem deutschen Standardwerk zur politisch-sozialen Begriffswelt der Neuzeit, wurden bereits übersetzt. Siehe die von Aleksej I. Miller, Denis A. Sdvižkov und Ingrid Schierle besorgte Serie „Studia Europaea", insbesondere die bereits vorliegenden Bände: „Ponjatija o Rossii". K istoričeskoj semantike imperskogo perioda. 2 Bde. Moskva 2012.

tion definiert sind.[17] Die Analyse der Sprache sozialer Gruppen erlaubt es zu verstehen, in welchem Umkreis und wie genau sich verschiedene Konzepte des „Wir“ in verschiedenen Gesellschaften und Kulturen konkretisiert haben.

Perspektiven

Es ließen sich zahlreiche weitere Bereiche eingrenzen, die es verdienten, in der Forschung mehr Beachtung zu finden. Die vier Beispiele verweisen daher lediglich auf Bereiche, die derzeit produktiv bearbeitet werden, sowie auf einige Perspektiven künftiger komparatistischer Kulturgeschichtsschreibung. Die folgenden Aspekte verdienen eine explizite Erwähnung:

Die räumliche Dimension: Wünschenswert wäre es, die europäischen um eurasische Bezüge zu erweitern. „Europa“ bzw. „der Westen“ sollten stärker als „unvollendete“ Projekte im Stadium permanenter Erprobung und Veränderung hervortreten. Ebenso wäre „Russland“ als dynamischer Begriff zu fassen. Der „russische Europäer“ meint nicht dasselbe wie der sehr weit gefasste Terminus des „Westlers“. Die Steppe gehört als Brücke nach Asien zwar in der Archäologie zum selbstverständlichen Untersuchungsobjekt. Doch verdient sie über die engere Fachgeschichte hinaus bis in die Zeitgeschichte hinein stärkere Beachtung. Auch „Migration“ als mehrdeutige und beständige europäische historische Erfahrung ist Bestandteil der modernen Kulturtransferforschung. Reisen und Pilgerfahrten, Emigration und Exil, Vertreibung und Flucht oder Umsiedlung und Deportation verschieben Loyalitäten und Identitäten, religiös-konfessionelle Überzeugungen und soziale Zugehörigkeiten. Regionale Sonderentwicklungen und transnationale Verflechtungen lassen sich auf diese Weise genauer bestimmen, so wie es etwa die erneuerten Area Studies versuchen.

Die zeitliche Dimension: Die Forschung der vergangenen zwei bis drei Jahrzehnte hat das Gespür für die Offenheit der Geschichte erneut gestärkt. Die Auflösung des deterministischen Revolutionsparadigmas oder die Einsicht in die Relativität von Kategorien wie Fortschritt und Rückständigkeit hat der vergleichenden Geschichte kultureller Systeme neuen Auftrieb gegeben. Damit verbunden ist auch eine Neuentdeckung des wissenschaftlichen Erbes der Epoche vor dem Ersten Weltkrieg, wie überhaupt der Krieg als Zäsur oder Epochen-Merkmal wieder stärkere Berücksichtigung findet.

Unverzichtbar für jede vertiefende Untersuchung von Transferbeziehungen ist die Einbeziehung der vielfältigen Formen der „Übersetzung“ von einer Kultur in eine andere. Kulturen der Übersetzung bzw. die Übersetzung als Kulturphänomen reichen über die rein sprachliche Übertragung durch Dolmetscher und Übersetzer hinaus. Es geht um Begriffe und semantische Verschiebungen. Besondere Beachtung verdient etwa die Entwicklung von Fachsprachen in Politik, Philosophie, Soziologie, Technik oder Naturwissenschaften. Aufschlussreich sind Tendenzen, Professionalisierungsprozesse und Ex-

[17] Vgl. *Reinhart Koselleck*: Begriffsgeschichten. Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache. Frankfurt a.M. 2010, S. 9–31; *Stefan-Ludwig Hoffmann*: Geselligkeit und Demokratie. Vereine und zivile Gesellschaft im transnationalen Vergleich 1750–1914. Göttingen 2003; *Denis Sdvižkov*: Das Zeitalter der Intelligenz. Zur vergleichenden Geschichte der Gebildeten in Europa bis zum Ersten Weltkrieg. Göttingen 2006.

pertenkulturen vergleichend zu untersuchen. Als sehr produktiv hat sich beispielsweise die Beschäftigung mit dem komplexen Problem der „zwei Kulturen“, also einerseits der Spannung zwischen Geistes- und Naturwissenschaften und andererseits der kulturellen Bruchlinien innerhalb einer Gesellschaft, erwiesen. Übersetzer fungieren als Akteure und Repräsentanten fremder Kulturen, die Wissen transferieren, bei seiner Adaption mitwirken und oft auch den Re-Transfer mittragen. Auf diese Weise kann ihre Leistung bei der Popularisierung von Wissen und Expertise kaum überschätzt werden. Ihnen begegnet man bei der Kanon-Bildung in Kultur und Wissenschaft, der Ausprägung von Leitwissenschaften und Bildungskonzepten, der Auslösung von Konjunkturen literarischer Stoffe und Motive, Wahrnehmungsmustern, Denkgewohnheiten, Normen, Selbst- und Fremdbildern.

Es versteht sich von selbst, dass angesichts einer solchen Fülle und Dichte von Fragestellungen, Methoden und Konzepten es künftig kaum noch möglich erscheint, monographische Synthesen von Epochen übergreifenden Kulturbeziehungen, wie sie eingangs erwähnt wurden, zu verfassen. Eher wird dies noch bei sektoralem Zugriff gelingen. Dies ist der Preis der hochdifferenzierten Forschung der jüngeren Zeit.

Karl Eimermacher

Kulturelle Wechselbeziehungen und Einflüsse im 20. Jahrhundert aus deutscher Sicht

Das Thema der deutsch-russischen Kulturbeziehungen ist sehr umfangreich, daher möchte ich mich im folgenden Beitrag darauf konzentrieren, wenigstens einige allgemeine historische Rahmenbedingungen für den kulturellen Austausch zwischen unseren Ländern kurz ins Gedächtnis zu rufen. Dabei möchte ich von einem weit gefassten Kulturbegriff ausgehen.

Allgemein gilt, dass die deutsch-russischen Beziehungen, trotz oder gerade wegen der beiden Weltkriege breiter und intensiver waren als die Russlands zu anderen europäischen und außereuropäischen Ländern. Offizielle Kulturkontakte, d. h. die staatlich finanzierten, spielen dabei allerdings nicht die wesentlichste Rolle. Es war vielmehr die enorme Zahl menschlicher Kontakte, bei denen es um den Austausch von Vorstellungen kulturell unterschiedlicher Menschenbilder ging, und zwar unter Hinzuziehung von philosophischen, künstlerischen und journalistischen Texten, Kunstausstellungen, Filmen und Musikveranstaltungen im weitesten Sinne. Neben Übersetzungen spielte vor allem auch der mündliche Informationsaustausch eine enorme Rolle.

Der Austausch konnte zufällig oder gezielt erfolgen, etwa bei der pragmatischen Lösung unterschiedlichster Probleme, wie beispielsweise bei der gemeinsamen Entwicklung von Flugzeugmotoren in den 20er-Jahren oder der Ausbildung von Facharbeitern bei der AEG in Berlin. Eine wesentliche Kontaktvoraussetzung für einen wechselseitigen Einfluss waren auch die vielfältigen Begegnungen von Deutschen und Russen während des Krieges und danach. Derartige Kontakte waren wichtige Einflussvoraussetzungen. Zu ihnen gehörten nach dem Krieg neben den engen wirtschaftlichen Kontakten auch die Aus- und Weiterbildung vieler DDR-Bürger in der Sowjetunion sowie von Sowjetbürgern in der DDR.

Das Resultat solcher Kontakte war auf beiden Seiten sehr unterschiedlich, d. h. einmal selektiv, einmal umfassender und einmal differenzierter, auf der menschlichen Ebene wahrscheinlich insgesamt positiv. Das, was blieb, war eine Art Patchworkbewusstsein auf beiden Seiten. Während bis dahin jeder – wenn überhaupt – in der Regel seine Kenntnisse über das jeweils andere Land fast ausschließlich über Texte der Literatur und Presse, natürlich auch aus Filmen, also spezifisch modellierten Zeichensystemen, vermittelt bekommen hatte, ergab sich durch Direktkontakte eine Fülle neuer, oft heterogener, nicht zusammenhängender, fast kontextloser Informationen. Sie gehörten ähnlich einer Patchworkarbeit zu einem Gesamtbereich, der in seiner Gänze jedoch nur selten übersehbar und daher auch nur partiell aussagefähig, d. h. bewusstseinsbildend war. Dies ist nichts

Besonderes, weil Bewusstsein generell nur auf diese Weise entsteht. Ist ein solches Patchworkbewusstsein einseitig strukturiert, kann es der Ausgangspunkt von Mythen sein, ist es dagegen mehrschichtig differenziert, kann es in der Tat einen nachhaltig positiven Einfluss ausüben. Dies alles gilt für alle Formen der Begegnung, auch bei Festivals, Ausstellungen, Theateraufführungen, Musikveranstaltungen oder beim Schüleraustausch und ähnlichen Situationen wie Städtepartnerschaften. Letztlich ist jedoch die Spannung zwischen zufälligen kulturellen Wahrnehmungen und solchen der normativ geordneten, sogenannten Hochkultur entscheidend, die die eigentliche Grundlage von längerfristigen kulturellen Einflüssen ist. Auch wenn ein aus dieser Spannung entstandenes Bewusstsein je nach individueller und soziokultureller Disposition zwangsläufig unterschiedlich ist, so besteht sein Haupteffekt in einer unbestreitbaren Sensibilität für gemeinsame Probleme sowie in dem konstruktiven Bewusstsein von Ähnlichkeit und Verschiedenheit.

Hier muss allerdings eine Einschränkung gemacht werden: Aus der Vermittlung von Informationen oder dem Nebeneinander von Erfahrungen, sei es im Leben, sei es in der Kunst oder auch in der Wissenschaft, ergibt sich durchaus nicht in jedem Fall ein unmittelbarer Einfluss. Entscheidender sind dagegen Reibeflächen, aus denen sich Alternativen des Denkens und Handelns ergeben. Positiv war in der Geschichte des Wechselverhältnisses der Respekt vor der jeweils andersartigen kulturellen Erfahrung auf der einen Seite, im Gegensatz zur negativ empfundenen, erzwungenen Gleichschaltung durch ideologische Vorgaben von Institutionen auf der anderen Seite. Von beiden Tendenzen sind die Wechselwirkungen mehr als geprägt. Es handelte sich hier um für beide Länder wesentliche Orientierungsgrößen, von denen Akzeptanz oder Verurteilung, Vertrauen oder Misstrauen, Bewunderung oder Verachtung abhingen. In der Kultur koexistieren alle diese Aspekte. Funktionalisiert und bewertet wurden sie jedoch je nach gesellschaftspolitischer Disposition oder politisch-ideologischer Sicht bestimmter Interessengruppen. Die Frage, wie sich die Kontakte statistisch darstellen, ist dabei nahezu irrelevant. Zum Beispiel: Was sagt uns die Tatsache, dass ca. 200 000 bis 300 000 russische Emigranten in den 20er-Jahren in Berlin lebten und es hier eine relativ hohe Zahl von russischen Verlagen gab? Von Integration konnte damals nur in den seltensten Fällen eine Rede sein. Ich könnte hier viele vergleichbare Sachverhalte anführen …

Im Unterschied zur Zeit bis zum Ersten Weltkrieg spielen für die wechselseitige Wahrnehmung trotz der Andersartigkeit der jeweiligen Nationalkultur gewisse ähnliche soziokulturelle Dispositionen eine nicht unerhebliche Rolle: so während des Ersten Weltkriegs die deutschfeindlichen Reaktionen in Russland oder die Wahrnehmung von russischen Emigranten im Berlin der 20er-Jahre in Deutschland. Oder der Versuch, nach dem Ersten Weltkrieg in unseren beiden Ländern zwei unterschiedliche Gesellschaftsmodelle zu entwickeln, an dem neben Politikern vor allem Künstler, Literaten und Filmemacher sowie eine Vielzahl von kulturell breit orientierten Gruppen beteiligt waren. Man diskutierte ablehnend die vorausgegangene Gesellschaftsordnung, die letztlich zum Krieg geführt hatte, machte Vorschläge für die Begründung der Kunst als gesellschaftspolitischer und als ethisch normgebender Instanz. Einfallsreich, aber widersprüchlich wurde über die Neufunktionalisierung der Kunst offen diskutiert. Zu dieser Disposition gehörte auch, dass es als Folge der Oktoberrevolution plötzlich zwei russische Parallelliteraturen gab, die in Deutschland beide intensiv, wenn auch von jeweils unterschiedlichen Interessengruppen verfolgt wurden. Die sich hieran anschließende nächste Dispositionsphase,

beginnend mit dem Ende der 20er-Jahre, die zum Teil bis über das Ende des Zweiten Weltkriegs hinausreichte, ist durch weitgehende Gleichschaltung der Kultur und durch politisch-ideologische Propaganda zweier feindlicher Diktaturen charakterisiert. Während dieser Zeit sammelte man auf beiden Seiten ein großes Potential an Erfahrungen einerseits durch intensive Feindbeobachtung und andererseits vor allem durch direkte Kontakte von Menschen im Kriegsalltag und in der Gefangenschaft an – wie wir u. a. aus vielen Briefen an Lev Kopelev nach dem Krieg wissen. In der sich daran anschließenden Phase nach 1945 entstehen in den beiden deutschen Staaten unterschiedlich ausgerichtete Literaturen und Kunstrichtungen. Die von der Sowjetunion gesteuerte Einwirkung führt zur allmählichen Umorientierung in allen Kulturbereichen der DDR, und zwar trotz des Versuches von Kulturschaffenden der DDR, einer Eigenentwicklung Raum zu geben. Unabhängig von dieser direkten Einflussnahme kommt es auch in der Sowjetunion zur Entstehung alternativer Kulturmodelle, ohne dass diese dominant sind. Besonders diese neue Entwicklung wurde in der DDR wie in der BRD aufmerksam verfolgt, und zwar in der DDR, ohne sie öffentlich zu machen, in der BRD dagegen als neuer Hoffnungsträger für eine Entwicklung hin zu einer kulturellen Öffnung. Beide Tendenzen waren sowohl in der Sowjetunion, bis zur Perestrojka, als auch in den beiden Teilen Deutschlands bewusstseinsprägend, ohne dass wir von einem auffälligen Einfluss reden können.

Die sich hieran anschließende Disposition ist geprägt durch Glasnost als Folge der Perestroika von 1986/87. Es ist dies eine Phase, die man mit „Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen" charakterisieren könnte. Sie zeichnet sich durch die Reintegration all dessen aus, was bis dahin im Kulturbereich nicht öffentlichkeitsfähig war. Diese neue Situation wurde aus deutscher Sicht in Ost und West als partieller Ab- und Umbruch, aber auch Aufbruch lebhaft wahrgenommen und als Vorspiel zu einem vergleichbaren Szenario nach einer Wiedervereinigung verstanden. Die veränderte Situation in Russland schürte damit in der DDR und in der BRD die allgemeine Hoffnung auf Verhältnisse jenseits der Konfrontation während des Kalten Krieges. Eine fast unübersehbare Zahl von Übersetzungen und Kommentaren waren die Folge. Ihr Grundtenor basierte indirekt auf der gemeinsamen Erfahrung während der Neuformierungsperioden nach den Weltkriegen sowie den Demokratisierungsbestrebungen nach dem Ende des Faschismus bzw. – in Russland – der Erosion des Stalinismus. Die politisch praktizierte Ferne durch Ab- und Ausgrenzung schlug um in Anteilnahme und Nähe, gefördert auch durch freiere Reisemöglichkeiten und staatlich nicht mehr reglementierte Kontakte zwischen deutschen und sowjetischen Institutionen und Einzelpersonen. Besonders die Hochschulbeziehungen haben davon profitiert.

Unabhängig von diesen allgemeinen kulturellen Dispositionen spielten in der wechselseitigen Wahrnehmung im Zeitraum vom Ersten Weltkrieg bis zum Einsetzen der Perestroika folgende Momente eine große Rolle: 1. Die menschlichen Kontakte hatte ich schon erwähnt. 2. Diese Art von Kontakten wurde jedoch überlagert vom Versuch der Medien, durch Propaganda, auch Hetzpropaganda, prononciert Gegensätze zu formulieren. Atmosphärisch vorherrschend waren daher die Versuche, unter Verzicht auf Zwischentöne, latent vorhandene Stereotype und Mythen politisch zu funktionalisieren. So kam es zu einem Nebeneinander von Hoffen auf den Zusammenbruch des „Sowjetbolschewismus" – wie es hieß – einerseits, und dem Wunsch, gesellschaftspolitische Probleme im Anschluss an den Sieg des Kommunismus endgültig zu lösen, andererseits.

Die schwere Hypothek der politisch-ideologischen Verwerfungen im 20. Jahrhundert hatte, wie bekannt, auch direkte Auswirkungen auf jede Art der kulturellen Begegnung sowie der wissenschaftlichen Analyse nahezu aller soziokulturellen Sachverhalte im jeweiligen Land. Allgemein ist festzustellen, dass die Politik in beiden Ländern, wenn nicht pragmatische Interessen vorlagen, freie Kontakte und einen Austausch von Wissen und künstlerischen Leistungen eher behindert als gefördert hat. Freilich, dort, wo es im staatlichen, also nicht unbedingt menschlichen Interesse lag, förderte der Staat diesen Austausch, man denke nur an das Molotov-Ribbentrop-Abkommen, an die Arbeit der sowjetischen Kulturoffiziere in der SBZ, an die Rückgabe der Werke aus der Dresdener Gemäldegalerie oder aber später an Veranstaltungen wie die „Duisburger Akzente", die „Dortmunder Kulturtage", die Ausstellungen „Berlin-Moskau" usw. Es gab jedoch auch Grenzen der Gemeinschaftlichkeit, so etwa bei der Frage nach dem „Sonderstatus von Westberlin" oder der sogenannten „Beutekunst", um nur einige zu erwähnen.

Unabhängig davon florierte die Zusammenarbeit der Sowjetunion mit der DDR. Alle Gebiete der Kultur und das gesamte Bildungs- und Ausbildungssystem wurden aus politischen Überlegungen heraus von beiden Seiten breit gefördert. Die Förderung oder die Behinderung von Literatur, Kunst, Musik und Theater in der DDR durch parteiliche oder staatliche Institutionen sind bis heute nicht voll aufgearbeitet. Vergleichbare umfassende Beziehungen wie mit der DDR gab es mit der BRD nicht.

Mit der Wiedervereinigung änderte sich die Situation ein letztes Mal. Normale kulturelle Beziehungen begannen sich zu entwickeln, auch wenn sie noch lange nicht vergleichbar waren mit denen vor dem Ersten Weltkrieg.

Was die Wissenschaft betrifft, kann ich aus eigener Erfahrung einige erfreuliche Beispiele erwähnen: Im Rahmen des Kopelev-Projekts konnten ca. 130 deutsche und russische Historiker sachlich und freundschaftlich zusammenarbeiten, und beide Seiten erlebten eine interessante Diskussionskultur. Ein ähnlich gleichberechtigtes Projekt zu den Entscheidungsprozessen hinter den Kulissen der sowjetischen Kulturpolitik wurde mit fast allen großen staatlichen Archiven in Moskau, u. a. unter Federführung von Frau Dr. Tat'jana Gorjaeva erfolgreich zu Ende gebracht. Keine der beiden über einige Jahre zusammenarbeitenden Seiten wäre allein in der Lage gewesen, diese Projekte zur Zufriedenheit aller abzuschließen. Viele Hochschulkooperationen konnten gestiftet werden, die auch heute noch funktionieren und längerfristig das Verhältnis tragen. Dies alles sind nur wenige Hinweise auf eine neue Normalität in unseren Beziehungen.

Damit schließt sich der Kreis. Nach einem Jahrhundert der Angst und des Misstrauens, der Aversion und Aggression bietet sich uns eine neue Chance: Wir haben gelernt, dass Regulierungen politischer oder ideologischer Art einem normalen kulturellen Austausch abträglich sind.

Ljudmila Gluchova

Die Lektüre deutscher Literatur in Russland

Es hat sich historisch so ergeben, dass Russland und Deutschland in ihrer Entwicklung über mehrere Jahrhunderte einen starken Einfluss aufeinander ausübten. Dies bezieht sich vor allem auf das kulturelle Leben beider Länder. Fortschrittliche philosophische Ansichten, Meisterwerke der Literatur, Musik und angewandten Kunst Deutschlands wurden von der russischen Öffentlichkeit immer sehr geschätzt und haben das Denken und das schöpferische Handeln der Intelligenzija beeinflusst. Einer der bedeutsamsten Faktoren für die gegenseitige Beeinflussung und Bereicherung der nationalen Kulturen ist die schöngeistige Literatur. Natürlich haben sich nationale Literaturen niemals für sich allein und in Isolation voneinander entwickelt, aber bezogen auf die deutsche und die russische Literatur ist dies besonders augenfällig. Das Verhältnis zur deutschen Literatur war sowohl bei der Literaturkritik, als auch bei den Lesern in Russland in den verschiedenen historischen Zeitabschnitten nicht eindeutig und hing in vielerlei Hinsicht von der politischen Lage im Lande ab. Gewiss haben diese Umstände einen Einfluss darauf ausgeübt, welche schöngeistige Literatur in Russland übersetzt wurde und welche übersetzte Literatur man den russischen Bürgern zu lesen empfahl.

Der Beginn des 20. Jahrhunderts war gekennzeichnet von einem engen Zusammenwirken unserer Länder im Bereich der Buchkultur. Im Jahre 1901 war Ėduard Vol'ter, ein junger Mitarbeiter der Imperialen Bibliothek der Akademie der Wissenschaften, zum Studium der „Bibliotheksorganisation und der Bücherkunde" nach Deutschland und Österreich-Ungarn entsandt worden. Sein Reisebericht[1] zeugte von der hohen Wertschätzung für die Organisation der Arbeit in beiden Ländern und brachte ein großes Interesse daran zum Ausdruck, die Bibliothekspraxis Russlands nicht hinter die europäischen Standards zurückfallen zu lassen. Für uns ist von besonderer Bedeutung, dass er das „Adressbuch der Deutschen Bibliotheken" und das „Adressbuch der Bibliotheken der Oesterreich-ungarischen Monarchie" kennengelernt hatte, und ihn dies auf den Gedanken brachte, dass es notwendig sei, ein analoges „Adressbuch der Bibliotheken des Russischen Zarenreiches" aufzubauen. Bereits 1902/03 versandte er Fragebögen, die nach dem Vorbild seiner ausländischen Kollegen erstellt waren und trug reichhaltiges Material über den Zustand der russischen Bibliotheken und die Leserinteressen der Bewohner des Russischen Zarenreiches zusammen. Daraufhin häufte sich bei Vol'ter Material, das sowohl aus den Bibliotheken der bedeutendsten Universitäten Russlands als auch aus Bibliotheken, die in kleinen Dörfern eingerichtet worden waren, stammte. Die in der Sankt

[1] *Ėduard A. Vol'ter*: Otčet o poezdke po bibliotekam Avstrii i Germanii osen'ju 1901 goda. Sankt Peterburg 1903.

Petersburger Filiale des Archivs der Russischen Akademie der Wissenschaften aufbewahrten Unterlagen gestatten es zu sagen, dass „Russland bis zur Oktoberrevolution ein Land mit einem außerordentlich niedrigen Alphabetisierungsgrad war. […] Gleichwohl war das ungebildete Russland ein lesendes Land.“[2]

In jener Zeit gab es in Russland eine große Zahl an Bibliotheken unterschiedlichen Charakters und unterschiedlicher Art. Bücher und deren Lektüre waren in allen Schichten der Gesellschaft ziemlich weit verbreitet. Der bekannte russische Kultur- und Bibliothekswissenschaftler Nikolaj Aleksandrovič Rubakin (1862–1946) sagte fünf Jahre vor dem Ende des 19. Jahrhunderts: „Anstelle, aber möglicherweise auch zur Unterstützung der Leser aus den gebildeten Klassen kommen ganze Massen von Lesern aus dem Volke“,[3] Bauern, Fabrikarbeiter, Soldaten, Händler, normale Bürger. Nikolaj Rubakin erstellte das mehrbändige bibliographische Verzeichnis „Sredi knig“, in dem er anmerkte: „Die deutsche Literatur ist eine der reichhaltigsten, wenn nicht überhaupt die reichhaltigste Literatur der Welt.“[4] Dieses Verzeichnis diente als Nachschlagehilfe zur Systematisierung und Vervollständigung von Bibliotheken und enthielt über 300 Übersetzungen von Werken deutschsprachiger Autoren.

In den Bibliothekskatalogen jener Zeit war die deutsche Literatur recht umfangreich vertreten: darunter Bücher von Johann Wolfgang von Goethe, Heinrich Heine, E. T. A. Hoffmann, Gotthold Ephraim Lessing, Friedrich Schiller sowie anderer großer Schriftsteller. Selbst in kleinen Städten, in der tiefen Provinz, verfügten Bibliotheken über die gesammelten Werke deutscher Klassiker. Es handelte sich dabei um qualitativ hochwertige Ausgaben, die eine Biographie und Kommentare enthielten. Nicht selten waren in den Bibliotheken eigene, allgemeinverständliche Biographien dieser Schriftsteller und sogar deren Werke in der Originalsprache anzutreffen. Nicht nur in den Katalogen der öffentlichen Bibliotheken St. Petersburgs, sondern auch in den Bibliotheken von Gouvernements- und sogar von russischen Provinzstädten waren sowohl Bücher deutschsprachiger Autoren in der Originalsprache als auch Romane englischsprachiger Autoren wie z. B. Walter Scott und Francis Bret Harte in deutscher Übersetzung zu finden.

Die Leser kannten und liebten die Werke der deutschen Klassiker, mit denen sie sich anhand von Veröffentlichungen genialer russischer Übersetzer vertraut gemacht hatten, wobei sie sich nicht immer darüber im Klaren waren, von wem eigentlich der Text stammte. In jeder Bibliothek gab es gesammelte Werke und Sammelbände ausgewählter Werke, aber auch Einzelwerke von Vasilij Žukovskij, Michail Lermontov, Aleksej Tolstoj und anderen. In den Übersetzungen Žukovskijs wurden unablässig Meisterwerke wie „Der Erlkönig“ und „Der Fischer“ von Goethe, aber auch „Der Taucher“, „Der Ring des Polykrates“, „Die Kraniche des Ibykus“ und andere Werke von Friedrich Schiller publiziert. Kein einziger der Sammelbände Michail Lermontovs erschien ohne das Ge-

[2] *Neja M. Zorkaja*: Na rubeže stoletij. U istokov massowogo iskusstva v Rossii 1900–1910 godov. Moskva 1976, S. 9.

[3] *Nikolaj A. Rubakin*: Ėtjudy o russkoj čitajuščej publike. Fakty; cifry i nabljudenija. Sankt Peterburg 1895, S. 77–95.

[4] *Nikolaj A. Rubakin*: Sredi knig. Opyt obzora russkich knišnych bogatstv v svjazi s istoriej naučno-filosofskich i literaturno-obščestvennych idej. Spravočnoe posobie dlja samoobrazovanija i komplektovanija obščeobrazovatel’nych bibliotek, a takže knižnych magazinov. T. 1: Jazykoznanie, literatura, iskusstvo, publicistika, ėtika v svjazi s ich istoriej. Moskva 1911, S. 102.

dicht „Na severe dikom …“, aus dessen Kommentaren man erfahren konnte, dass es sich hierbei um eine freie Übersetzung des Gedichts von Heinrich Heine „Ein Fichtenbaum steht einsam …“ handelte.

Neben den Klassikern boten die Bibliotheken ihren Lesern auch die Romane „Was die Schwalbe sang“ und „In Reih’ und Glied“ von Friedrich Spielhagen, „Uarda“ und „Eine ägyptische Königstochter“ von Georg Ebers sowie Bücher von Hermann Sudermann, Gerhart Hauptmann, Eugenie Marlitt, Else Werner und historische Romane von Gregor Samarow an. Es handelte sich dabei um hochwertige Ausgaben, die Biographien und Kommentare enthielten. Die Bibliotheken waren bemüht, ihren Lesern die besten Bücher in den besten Übersetzungen zu empfehlen. Uns sind Fälle bekannt, in denen sich Bibliothekare als noch größere Puristen erwiesen als die strengsten Literaturkritiker. So vermerkte 1911 eine Mitarbeiterin der Bibliothek des Volkshauses von Ligovo in St. Petersburg ein wachsendes Leserinteresse an „Neuigkeiten aus der Belletristik“. Allerdings solle man ihrer Meinung nach dieser Nachfrage mit großer Vorsicht begegnen und die Herausgabe des dreiteiligen Romans „Die Göttinnen oder Die drei Romane der Herzogin von Assy“ (Diana, Minerva und Venus) von Heinrich Mann und „anderer ähnlicher Werke ablehnen, selbst wenn diese manchmal einen künstlerischen Wert besitzen, aber aufgrund ihres offen zynischen Inhalts absolut unannehmbar sind“.[5] Nach Meinung der Bibliothekarin seien diese von Kritikern nicht nur in russischen, sondern auch in internationalen Zeitschriften hoch gelobten „Romane in einem solchen Maße offen pornographisch, dass es alles übertrifft, was man sich in dieser Art nur vorstellen kann. Einerseits kann man, so scheint es, der Meinung sein, dass ein erwachsener Leser das Recht habe, selbst zu entscheiden, was er lesen wolle. Andererseits kann und darf eine Bibliothek keine gleichgültige Ausgabestelle für Bücher sein, die von ihr als nicht erwünscht betrachtet werden.“[6]

Breiten Raum nahmen deutschsprachige Autoren in der speziell für Kinder verfassten Literatur ein. In den Hausbibliotheken durften die Märchen der deutschen Schriftsteller nicht fehlen. Seit sie zu Beginn des 19. Jahrhunderts einen festen Platz in der von den kleinen Russen gelesenen Lektüre gefunden hatten, sind die Märchen der deutschen Schriftsteller dort geblieben, offensichtlich für immer. „Die deutschen Volksmärchen“, schreibt 1908 der Verfasser des kritisch-bibliographischen Leitfadens „O literature dlja detej“, „sind ein sehr wertvolles künstlerisch-historisches Material mit einer Vielzahl an schönen, poetischen Bildern“.[7] Die Märchen der Brüder Grimm, zum Beispiel, waren für das russische Lesepublikum zu Beginn des 19. Jahrhunderts den Märchen von Charles Perrault und Hans Christian Andersen beinahe vorzuziehen. In den Bibliotheken befanden sich unterschiedliche Ausgaben, manche Editionen der Märchen der Brüder Grimm umfassten ca. 200 Märchen und Sagen und waren mit Illustrationen und biographischen Informationen versehen.

Die zauberhaften Märchen „Der kleine Muck“, „Zwerg Nase“ und „Die Geschichte vom Kalif Storch“ von Wilhelm Hauff, „Der Nussknacker oder der Mäusekönig“ von

[5] *A. Pošechonova*: Iz žizni odnoj bezplatnoj biblioteki. In: Bibliotekar’ 1913. Nr. 3, S. 178.

[6] Ebd.

[7] *Aleksandra N. Annenskaja* u. a. (sost.): O detskich knigach. Kritiko-bibliografičeskij ukazatel’ knig, vyšedšich do 1 janvarja 1907 goda, rekomenduemych dlja čtenija detjam v vozraste ot 7 do 16 let. Moskva 1908, S. 143.

E. T. A. Hoffmann, die „Volksmährchen der Deutschen“ von Johann Musäus sowie die „Sagen des klassischen Altertums“ und „Robert der Teufel“ in den Nacherzählungen von Gustav Schwab zählten zu den bei russischen Kindern beliebtesten Märchen und haben nicht nur Eingang in die Kinderliteratur, sondern auch in den Lesekanon des ganzen Volkes gefunden. Aus unerfindlichen Gründen war der „Reinecke Fuchs“ von Goethe, obwohl dieser häufig in hochwertigen Übersetzungen mit wunderschönen Illustrationen von Wilhelm von Kaulbach herausgegeben wurde, um die Jahrhundertwende nicht so populär.

Die Kritiker liebten die deutschen Märchen nicht und waren bemüht, den Geschmack des Lesepublikums zu beeinflussen: aus ihrer Sicht waren diese Märchen in hohem Maße anfechtbar und ließen jeglichen gesunden Menschenverstand vermissen. „Das Märchen vom Nussknacker und dem Mäusekönig“, schrieb noch Ende des 19. Jahrhunderts ein Autor des pädagogischen Blattes „Vospitanie i obučenie“, „ist von dem bekannten Phantasten und Träumer Hoffmann. Es gab Zeiten, da war Belinskij begeistert von diesem Märchen, das ging so weit, dass er wünschte, jedes Kind solle das Märchen auswendig lernen. Aber seitdem ist viel Wasser den Fluss hinabgeflossen: Belinskij selbst war zum Ende seiner Schaffensperiode enttäuscht von Hoffmann und empfahl sehr nachdrücklich, es den Kindern nicht mehr zu geben. In dem Märchen von Hoffmann ist das Wunderbare ein Synonym für das Sinnlose.“[8] Die Märchen von Wilhelm Hauff seien „Unsinn über Unsinn, der keinerlei Rechtfertigung hat. […] Wie viele Tote und Morde, scheußliche Morde, kommen in den Märchen vor. […] Hier ist das Zauberwort für sich selbst das Ziel. Solche Märchen entziehen sich dem gesunden Menschenverstand. […] In der Geschichte der deutschen Literatur sind vielleicht noch die Märchen von Musäus von gewisser Bedeutung und die Bekanntschaft mit einem oder zwei davon könnte auch für uns interessant sein; aber diese Märchen komplett zu übersetzen und […] sie als Kinderliteratur zu empfehlen […], ist vollkommen unverständlich.“[9]

Der Erste Weltkrieg brachte erhebliche Veränderungen im Verhältnis zur deutschen Literatur und zu Deutschland mit sich. Die öffentlichen Bibliotheken und die Volksbibliotheken hatten ihre Aktivitäten den Zwängen und Umständen jener Zeit anzupassen und die Leser auf dem Laufenden zu halten, was auf dem Kriegsschauplatz vor sich ging: Die Lesesäle mussten eine ausreichende Anzahl von Zeitungen vorrätig haben, auf Landkarten waren die Positionen der Armeen mit Fähnchen zu markieren, die letzten Neuigkeiten und Listen empfohlener Literatur waren an den Wänden auszuhängen, Bücher waren zu präsentieren und es galt, „Bibliothekslesungen“ für Erwachsene und „Erzählstunden“ für Kinder durchzuführen.

Als eine direkte Beteiligung der Bibliotheken und Bibliothekare an der Erfüllung der speziellen Bedürfnisse der Kriegszeit betrachtete man auch die Organisation der Versorgung verwundeter Soldaten mit Büchern. Nach Meinung der Kommission für das Bibliothekswesen der Russischen Bibliographischen Gesellschaft bei der Kaiserlichen Universität Moskau sollten Bibliothekare zu den gefragtesten Mitarbeitern in allen Organisationen werden, die bereits die Sammlung von Geld- und Bücherspenden, deren Sortierung sowie die Beschaffung und den Versand von Büchern in Angriff genommen

[8] I. F. Kritika. O skazkach. In: Vospitanie i obučenie. Pedagogičeskij listok za 1886 god. Nr. 1, S. 17.
[9] Ebd.

hätten. Und dort, wo eine derartige Arbeit noch nicht geleistet werde, könnten sie die Initiative zur Organisation derselben ergreifen. Den Bibliotheken wurde nahegelegt, eigene Bücher an Verwundete in Lazaretten auszugeben und mobile Bibliotheken zu schaffen, deren Bestände aus speziell hierfür beschafften Büchern zusammengestellt werden sollten. Diese Idee stieß in der Gesellschaft auf Widerhall.

Ab 1914 wurden Werke deutscher Autoren fast gar nicht mehr aufgelegt. Das betraf selbst Ausgaben der Märchen der Brüder Grimm, von Musäus und von Hauff. Auf Ausstellungen in Bibliotheken und in den Listen empfohlener Literatur wurde zu Beginn des Ersten Weltkrieges die aus dem Deutschen übersetzte Literatur auf die Bücher „Fröschweiler Chronik. Kriegs- und Friedensbilder aus dem Jahr 1870“ und „Aus den Tagen der Schlacht von Wörth am 6. August 1870“ von Karl Klein sowie auf den deutschsprachigen Roman „Die Waffen nieder!“ der österreichischen Schriftstellerin Bertha von Suttner reduziert.

Die Veränderungen betrafen auch die in der Zeitschrift „Bibliotekar’“ unter der Rubrik „Naša chudožestvennaja literatura“ abgedruckten Rundschauen. „In der ersten Zeit nach der Kriegserklärung trat auf dem Literaturmarkt völlige Stille ein und die Nachfrage, die ebenfalls schon ziemlich gering war, übertraf das Angebot“, schrieb Elena Koltonovskaja in einem Überblick über die Buch- und Zeitschriftenproduktion Ende 1914/Anfang 1915. „Allmählich jedoch geriet das Leben wieder in seine Bahn und es tauchten auch wieder Bücher auf, deren Zustrom weiter anwächst.“[10] Die Verfasserin merkt an, dass die „übersetzte Literatur weitaus weniger Neuigkeiten aufzuweisen hat“, und befasst sich näher mit dem Roman „Der Zusammenbruch“ des Franzosen Émile Zola, mit „einem der Bahnbrecher der neuen belgischen Literatur“, Camille Lemonnier und seinem Roman „Aus den Tagen von Sedan“ sowie mit dem Roman „Befreite Welt“ des Engländers H. G. Wells.[11] In diese Übersicht hatte kein einziges deutsches Buch Eingang gefunden.

Im Oktober 1917 ging die Führungsrolle auf die Partei der Bolschewiki über, es wurde das Ziel des Aufbaus einer „neuen Gesellschaft“ formuliert. Das ideologische Bild der von den Bolschewiki betriebenen Literaturpolitik wurde in einem Artikel, der ein halbes Jahr nach dem Abschluss des Friedensvertrages von Versailles erschien, ziemlich genau formuliert: „Die Macht des Kapitals über die Presse ist beseitigt. Es gibt keine ‚Freiheit der Presse‘ mehr, wie in der kapitalistischen Gesellschaft die ‚Freiheit‘ genannt wurde – die Käuflichkeit der Presse durch das Kapital. Die Presse erlangte nun die tatsächliche Freiheit vom Kapital, wurde staatlich, wurde Ausdruck des Willens des Staates der Werktätigen, des Willens der Arbeiter und der Bauern. Es war naheliegend, dass das Kapital, das seine wirtschaftlichen und politischen Positionen in Russland verloren hatte, nun auch aus dem Bereich der intellektuellen Produktion, aus der Edition von Büchern und Broschüren herausgedrängt werden musste. Der Staat nimmt die gesamte Erziehung der Werktätigen in die eigenen Hände, die Arbeiter- und Bauernmacht übernimmt deren politische Bildung und übernimmt auch die Befriedigung ihrer geistigen Bedürfnisse.

10 *Elena A. Koltonovskaja*: Naša chudožestvennaja literatura. In: Bibliotekar’ 1915. Vyp. 1, S. 25f.
11 Ebd., S. 26.

Die Presse wird verstaatlicht, das Verlagswesen wird verstaatlicht, die Theater werden verstaatlicht."[12]

Der schöngeistigen Literatur wurde eine „bedeutende und verantwortungsvolle Rolle bei der Errichtung der neuen, von Ausbeutung und Unterdrückung befreiten Gesellschaftsordnung" zugeteilt. Sie sollte „zu einer mächtigen Waffe im Kampf der Arbeiterklasse gegen die Überreste des Kapitalismus und der bourgeoisen Beziehungen […] im Lande werden. In Anerkennung der erzieherischen Bedeutung der Literatur als einer Waffe zur Beeinflussung des Bewusstseins der Abermillionen Werktätigen",[13] waren die „Kämpfer an der Kulturfront" ebenso wie die Führer des Staates aufrichtig der Meinung, dass es keine parteilose Literatur und keine parteilosen Literaten gebe, dass nur „sozial nahestehende" – Gleichgesinnte, die die marxistische Ideologie teilten, ein „Recht auf Leben" hätten.[14]

Die Rolle der deutschen Literatur wurde zu Beginn der 1920er-Jahre ziemlich hoch bewertet. „Die russischen Leser brauchen das deutsche Buch", schrieb einer der Korrespondenten der Zeitschrift „Krasnyj bibliotekar'", „teilweise wird es übersetzt und diese Arbeit sollte verstärkt werden, es gibt genug zur Auswahl. Gleichzeitig ist es jedoch erforderlich, sich um die Organisation des planmäßigen Erwerbs deutscher Bücher zu kümmern",[15] um ihren ergiebigen Zustrom.

In den 1920er-Jahren wurde die verlegerische Politik des vorrevolutionären Russlands eindeutig negativ bewertet. „Nicht die Interessen der Kultur, sondern der Gewinn, die Nachsicht gegenüber der Straße, die Gefälligkeit gegenüber der Marktnachfrage, die die Nachfrage der herrschenden Klassen der Bourgeois war – genau danach richtete sich die Arbeit der Verlage. Es ist bekannt, zu welchem tiefen Fall die Herrschaft des Kapitals die periodische Presse des Westens geführt hat."[16] Heute kann nur schwer darüber geurteilt werden, was hinter diesen Worten stand: aufrichtige Überzeugung von der eigenen Wahrheit oder die Konjunktur?

Für uns ist der Umstand von Interesse, dass die harsche Kritik an den Verlagen und Autoren des Westens durch Beispiele aus dem literarischen Leben und der Verlagspolitik in Deutschland illustriert wurden. Der Verfasser eines Artikels in der Zeitschrift „Kniga i revolucija" verwendete den Begriff „System der Verführung der Leser", als würde dadurch die Verlagspolitik dieses Landes gekennzeichnet: verführerische Literatur der verschiedensten Art: pornographische Literatur sowie Detektiv- und Räubergeschichten würden „in Deutschland von 52 Firmen herausgegeben; diese werden in 800 Buchläden, in Schreibwarenläden, an Kiosken und über 30 000 fliegende Händler, die auch noch in den letzten Winkel gelangen, verkauft".[17]

12 *Vadim A. Bystrjanskij*: Gosudarstvennoe Izdatel'stvo i ego zadači. In: Kniga i revolucija 1920. Nr. 1, S. 2.

13 *Lidija M. Poljak, Evgenij B. Tager:* Sovremennaja literatura. Učebnik dlja 10-go klassa srednej školy. Izd. 2-e. Moskva 1935, S. 92.

14 Zu den „Gleichgesinnten" wurde in den 1920er-Jahren auch Friedrich Schiller gezählt. Seine Stücke „Die Räuber", „Kabale und Liebe" und „Don Carlos" wurden in den Jahren des Bürgerkrieges von Regimentstheatern aufgeführt.

15 *A. Ėj-c*: Vystavka nemeckoj knigi. In: Krasnyj bibliotekar' 1923. Nr. 2–3, S. 138.

16 *Bystrjanskij*, Gosudarstvennoe Izdatel'stvo i ego zadači, S. 2.

17 Ebd.

Die deutsche Öffentlichkeit, so behauptete der Autor, habe versucht „dieses Übel" zu bekämpfen. Derartige Versuche seien 1909 in Dortmund auf der Hauptversammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung unternommen worden. Was man dort konstatiert habe, sei die Überschwemmung der deutschen Buchmärkte mit „Sensations- und Boulevardliteratur, die einen verhängnisvollen Einfluss auf den literarischen Geschmack des Durchschnittslesers, einschließlich Schüler und Studenten, ausüben. Ende desselben Jahres wurde in Deutschland ein Frauenverein zur Bekämpfung von Schmutz und Unsittlichkeit, die über die Literatur Verbreitung finden, gebildet. In Hamburg wurden mit demselben Ziel eine ‚Deutsche Dichtergedächtnisstiftung' sowie Kulturvereine in Berlin, München, Köln, Leipzig und Wiesbaden gegründet."[18] Allerdings sei, so der Autor, in einer bourgeoisen Gesellschaftsordnung eine effektive Bekämpfung schädlicher Bücher nicht möglich. „Die Jagd nach dem Profit führt zu einem Rückgang der Nachfrage nach gehaltvollen Büchern", „der moderne Mensch wendet sich mehr und mehr vom Lesen gehaltvoller Literatur ab und neigt dem Lesen von Trivialliteratur zu […], Bücher werden nur noch von Professoren, Wahnsinnigen, Eremiten und Insassen von Einzelzellen gelesen."[19]

Das Netz der in den 1920er-Jahren entstandenen Bibliotheken wurde zum großen Teil durch Bücher aufgefüllt, die in den Sitzen der Adligen oder den Häusern der Intelligenzija requiriert worden waren.[20] All diese Bücher wurden zu Volkseigentum erklärt, aber bevor man dem Volk die Nutzung dessen erlaubte, was nun ihm gehörte, wurde letzteres sorgfältig von all dem gesäubert, was für das Volk zu lesen schädlich war.

In Sowjetrussland wurde dieses Problem auf einfache Art gelöst: Die Leiter des Bibliothekswesens erstellten einen „Leitkatalog zur Entfernung aller Arten von Literatur aus Bibliotheken, Lesesälen und dem Buchmarkt", während die Fachzeitschrift „Krasnyj bibliotekar'" mit dem Druck von „Muster-Buchlisten zur Anweisung über die Säuberung der Bibliotheken"[21] begann. Im ersten Verzeichnis nahm die deutsche Literatur durchaus einen „Ehrenplatz" ein. So wurden „Kriminalromane" von Georg Born, einige in Berlin erschienene Sammelbände mit Märchen der Brüder Grimm, einige Werke von Franz Hoffmann, darunter „Im Schnee begraben" und „Hoch im Norden", die in Deutschland erschienenen Werke „Der 9. November" und „Der Tunnel" von Bernhard Kellermann und „Macht und Mensch" von Heinrich Mann sowie sämtliche Werke von Gregor Samarow entfernt, während lediglich Werke des deutschen Schriftstellers Max Kretzer wie „Die Betrogenen" und „Der Millionenbauer" u. a. als erlaubt angesehen wurden.[22]

Die Aufnahme von Büchern der oben genannten Autoren in den „Leitkatalog" hatte für die Verlage Signalwirkung – diese Bücher wurden in den 1920er-Jahren nur äußerst

[18] Ebd.

[19] Ebd., S. 3.

[20] Mery protiv raschiščenija chudožestvennych cennostej [Runderlass VČK Nr. 79 vom 5. Nov. 1918]. In: Sbornik dekretov i postanovlenij Rabočego i krest'janskogo pravitel'stva po narodnomu obrazovaniju. Vyp. 1-j. Moskva 1919, S. 129.

[21] Instrukcija po peresmotru knižnogo sostava bibliotek // Krasnyj bibliotekar' 1924. Nr. 1 (4), S. 135–140.

[22] Im Jahre 1924 erschien in Orenburg der „Leitkatalog für die Konfiszierung von Literatur jeglicher Art aus Bibliotheken, Lesesälen und dem Büchermarkt der KSSR", der vom Kirgisischen Hauptamt für die politische Bildung herausgegeben worden war, der dieselben Bücher enthielt.

selten oder gar nicht gedruckt und waren in den Bibliotheken praktisch nicht vorhanden. Früher herausgegebene „schlechte“ Bücher wurden von den Bibliothekskommissionen im Zuge der Säuberungen entfernt, die – um die Rechtmäßigkeit ihrer Handlungen nachzuweisen – die Leser für deren Liebe zu dieser Literatur auf alle möglichen Arten erniedrigten. Die Zeitschrift „Krasnyj bibliotekar’“ nennt sie „bourgeoise Halbintelligenz“, „Städtisches Kleinbürgertum“ und „Spießer“.

Die in ihrer Zeit hohe Autorität genießende Ideologin des Bibliothekswesens Nadežda Frid’eva schrieb: „Sie […] leben von den Schatten der Vergangenheit […] lesen nahezu ausschließlich Belletristik, und dazu noch Belletristik mit einer gewissen Tendenz. In den Büchern suchen sie die Liebe in all ihren Spielarten, sie lieben alte historische Romane mit hochwohlgeborenen, adligen Helden (Grafen und Fürsten), das Inszenierte, die Ideenlosigkeit und die Mystik.“[23] Muss da noch darauf hingewiesen werden, dass die zu Beginn des Jahrhunderts übersetzte und irgendwie noch in den Bibliotheken vorhandene deutsche Literatur genau jener Kategorie von Büchern entsprach, die zu entfernen war?

„Eine ganz andere Sache ist die arbeitende Jugend im Alter von 15–20 Jahren“, führt Frid’eva weiter aus, sie fragten nach den „Werken von Gor’kij, Voynich, nach ‚Bessoznatel’nym putem‘ von Bessal’ko, […] ‚Spartak‘ von Giovagnoli […] Moulin, allem von Jack London, den Romanen von Sinclair, Kellermann, Zola, Hugo – das ist es, was die arbeitende Jugend an Belletristik liest“.[24]

In den 1920er-Jahren wurden die sogenannten Expressionisten Arthur Schnitzler, Leonhard Frank und andere weiterhin in großen Auflagen gedruckt. Anstelle der populären Romane von Friedrich Spiegelhagen und Gregor Samarow, der Liebesromane von Eugenie Marlitt und Else Werner wurden den Arbeitern, Bauern und Rotarmisten Erich Grisar, Henri Moulin, Egon Erwin Kisch, Theodor Hertzka, Wilhelm Liebknecht, Max Hoelz, Wenzel Holek, Anton Lindner und andere empfohlen, deren Namen dem russischen Publikum nur wenig bekannt waren. Am meisten wurden in den 1920er-Jahren Max Barthel („Das vergitterte Land“, „Die Knochenmühle“, „Der Platz der Volksrache“, „Lasset uns die Welt gewinnen“), Ernst Toller („Masse Mensch“, „Eugen, der Unglückliche“, „Der entfesselte Wotan“), Erzählungen und Novellen von Carl Sternheim, Romane von Franz Jung („Proletarier“, „Die Rote Woche“, „Die Eroberung der Maschinen“, „Arbeitsfriede“, „Die Geschichte einer Fabrik“) publiziert.

Als Begründung für eine so scharfe Aufmerksamkeit für die Werke gerade dieser Schriftsteller fanden die Literaturkritiker solche Argumente wie: „Die Kunst Jungs wurde in eine stürmische Epoche tiefgreifender sozialer Erschütterungen hineingeboren […] sie war dermaßen aktuell und dermaßen eng mit der konkreten Sache der Revolution verbunden, dass sie vollkommen von den Forderungen des Augenblicks durchdrungen war.“ Und: „Der revolutionäre Kampf des deutschen Proletariats hat seine Sänger und Darsteller gefunden. Unter ihnen ist der Name Max Barthel einer der hervorstechendsten.“[25]

Bemerkenswert ist, dass nach 1925 diese Autoren spürbar seltener herausgegeben wurden und man gänzlich aufhörte, Franz Jung zu übersetzen und zu drucken.

[23] *Nadežda Ja. Frid’eva*: Sovremennye zaprosy gorodskogo čitatelja i aktivnost’ biblioteki (nabljudenija i opyt gorodskoj rajonnoj biblioteki). In: Krasnyj bibliotekar’ 1924. Nr. 1. S. 52.

[24] Ebd.

[25] *I. Gagen*: Iz sovremennoj nemeckoj literatury. In: Knigonoša 1926. Nr. 46–47, S. 3f.

Die Zeitschriften „Bjulleten' knigi“, „Kniga i revolucija“, „Knigonoša“, „Pečat' i revoljucija“ und „Krasnyj bibliotekar'“ publizierten Rezensionen, die als Signal zur Entfernung von Büchern dienen konnten. So fiel die Bewertung des Buches „Das Herz der Erde hämmert“ des westfälischen Arbeiters Erich Grisar äußerst negativ aus: „Das Buch liest man mit wachsender Enttäuschung. Die Ideologie von Grisar ist extrem konturlos. Die Ideen deprimieren durch ihre Schablonenhaftigkeit. Die Sprache ist farblos. [...] Er schreibt über alles mit der gleichen Rührseligkeit, verschwommen, grau. [...] Irgendwelche farblosen Ergüsse. [...] Grisar kleidet das Problem des Klassenkampfes in ein Kostüm der inhaltslosen Romantik. Er ertränkt es in einer aufgeplusterten, abgedroschenen Wortwahl. [...] Das Buch ist uninteressant und muss überhaupt nicht ins Russische übersetzt werden.“[26] An selber Stelle ist auch eine Kurzrezension des Romans „Eine Reise nach Freiland“ von Theodor Hertzka zu finden: „Der Professor [gemeint ist damit Hertzka, L. G.] fühlt sich unverkennbar zu bourgeoisen Gesellschaftsformen hingezogen, er verfügt über eine außerordentlich arme Phantasie und eine sehr miserable Sprache. Alle diese Umstände [...] machen ihn [den Roman, L. G.] uninteressant und überflüssig. Der Roman ist langweilig und liest sich nur mit Mühe. Dieses hoffnungslos veraltete und schwache Buch hätte nicht herausgegeben werden sollen.“[27]

Im Jahre 1929 erging der Beschluss des ZK der VKP(b) „Über die Verbesserung der Bibliotheksarbeit“, in dem vorgeschlagen wurde, „eine Sichtung des Buchbestandes der Bibliotheken durchzuführen und diesen von ideologisch schädlicher, veralteter und nicht dem jeweiligen Charakter der Bibliothek entsprechender Literatur zu säubern“. In einigen Bibliotheken erstreckte sich die Entfernung auf Werke von Gerhart Hauptmann, E. T. A. Hoffmann und Heinrich Mann. Aus der Kinderliteratur war „Der weise Schuhu“ von Wilhelm Busch betroffen, und es wurde empfohlen, dessen Gedichte „Das Rabennest“ und „Die Fliege“ nicht zu beschaffen. Neben ihrer Entfernung wurde ein Teil der Bücher an Sonderbestände abgegeben, aus denen Bücher nur nach dem Ermessen des Bibliothekars ausgegeben wurden. Die gesamte diesen Sonderbeständen zugewiesene Literatur wurde aus den allgemeinen Katalogen entfernt, und der Leser wusste nichts von deren Existenz in der Bibliothek.

Besonders große Aufmerksamkeit erfuhr in den 1920er-Jahren die Vervollständigung der Bibliotheksbestände mit Kinderliteratur, die sich in einer Phase des spürbaren Aufschwungs befand. Im Jahre 1923 wurden über 500 Kinderbücher herausgegeben, die hinsichtlich ihrer Qualität und ihrer Eignung für Kinder grundverschieden waren.[28]

In der Fachliteratur diskutierte man über die Bedeutung von Märchen für die Erziehung. Ein besonders negatives Verhältnis zu Märchen zeichnete Nadežda Krupskaja aus, die feststellte, dass in den Märchen Wirklichkeit mit Phantasie vermischt werde, es gäbe viel Unausgesprochenes und viele Anspielungen, und dies sei „die giftigste und schädlichste Nahrung für den kindlichen Verstand“. „Dem Proletarierkind den ganzen alten

[26] *I. G.*: Ėrich Grizar „B'ëtcja serdce zemli“. In: Knigonoša 1925. Nr. 39–40, S. 21.
[27] *I. G.*: Teodor Gercka „Zabrošennyj v buduščee“. In: ebd.
[28] *Ignatij A. Šelobovskij*. Rabota nad detskoj knigoj. In: Krasnyj bibliotekar' 1924. Nr. 10–11, S. 188–190.

Aberglauben, die gesamte, für die bourgeoise Gesellschaftsordnung geeignete alte Moral zu präsentieren, ist nicht nur lächerlich, sondern geradezu kriminell."[29]

Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit standen die Märchen der Brüder Grimm. Hier einige Beispiele aus der Bibliothekspresse: „Das Märchen ‚Tischlein deck dich' […] ist voller Träume vom kleinbürgerlichen Wohlstand. Es bringt den jungen Lesern nichts Kluges, Neues oder Frisches – es lehrt sie lediglich, von einem Zaubertisch oder einem Zauberesel zu träumen. Derartige Märchen können wir nicht empfehlen." Und: „‚Der Wolf und die sieben Geißlein' ist ein grausames, dummes Märchen über einen Wolf […] derartige Märchen können nicht empfohlen werden." Und weiter: „‚Rotkäppchen' muss unbedingt aus dem Alltag der Kinder eliminiert werden, da es voller Sentimentalität, Dummheit und Brutalität ist."[30] Der Verfasser des Kapitels über Kinderbücher des „Verzeichnisses der Bücher für Arbeiterbibliotheken" erläutert seine Position im Vorwort zu diesem Abschnitt: „Das Märchen ist die leibliche Schwester der Religion. Jetzt, wo wir in der Lage sind, immer mehr früher unverständliche Naturerscheinungen zu erklären, brauchen wir auch kein Märchen mehr, das das Bewusstsein des Kindes vernebelt und es lehrt, nicht auf den Ursprung der Dinge zu schauen, sondern sich in einen sentimentalen Mantel aus Geistern, Teufeln, Göttern und anderen Märchengestalten zu hüllen. […] Märchen können mit ihren Stoffen zu einer Verzögerung […] der richtigen Sicht auf die Welt führen und Verwirrung in den Vorstellungen des Kindes stiften. […] Nicht weniger schädlich sind diese Märchen auch noch von einer anderen – der psychologischen – Seite her: Sie erzeugen Angst, und Angst wiederum verursacht bekanntermaßen Unterwürfigkeit und Verehrung des Unerklärlichen. […] Wir haben genug von den Überbleibseln der Sklaven-Psychologie. Jetzt müssen wir Kämpfer, Forscher und Naturbeobachter erziehen. Dabei ist uns das Märchen hinderlich und aus dieser Sicht brauchen wir kein Märchen. […] ein weiterer Umstand, den wir bei der Auseinandersetzung mit den Märchen zu berücksichtigen haben, sind jene Ebenen im Märchen, die aus der Ungleichheit der Klassen erwachsen sind. […] Unser Kind lebt in einem ganz anderen Umfeld und unter ganz anderen Umständen, es braucht keine prachtvollen Könige, Königinnen, Königssöhne und -töchter, keine reifen Äpfel und singenden Flöten. […] *unsere Kinder brauchen „wahre" Märchen*. […] Wir haben uns bei der Materialauswahl vor allem von folgenden Prinzipien leiten lassen: solche Märchen auszuwählen, in denen keine Elemente der Grausamkeit, der Mystik, des Strebens nach kleinbürgerlichem Wohlstand und fantastischer, aber weit vom Leben entfernter Zauberei enthalten sind. Somit gibt es in unseren Listen weder die Märchen von Grimm [so im Text, L. G.], bei denen es sich geradezu um eine Apotheose des Kleinbürgertums handelt, noch die vielen, von Mystik durchdrungenen Märchen von Andersen oder die französischen, mit unnötiger Brutalität überfrachteten Märchen von Perrault oder auch nicht die schönen, aber zu religiösen Märchen und Sagen von Lagerlöf und Ähnliches."[31] „Ähnliches" waren die Märchen von Musäus, Hauff, Goethe, Hoffmann und Schwab, also eben jene Märchen, mit deren Lektüre nicht nur eine Ge-

[29] *Nadežda K. Krupskaja*: Ob učebnike i detskoj knige dlja I stupeni. Ped. soč. V 6 t. T. 3. Moskva 1979, S. 81.

[30] *N. Chersonskaja*: O skazkach. Kritiko-bibliografičeskij obzor. In: Krasnyj bibliotekar' 1923. Nr. 2–3, S. 147.

[31] *S. Anziferov* u. a. (sost.): Ukazatel' knig dlja rabočich bibliotek. S kratkimi pojasnenijami soderžanija každoj knigi. Moskva 1924, S. 375.

neration russischer Kinder aufgewachsen war. Die Märchen dieser Autoren wurden nicht mehr aufgelegt und verschwanden somit im Wesentlichen aus der kindlichen Lektüre.

Eine seltene Ausnahme von dieser Regel bildet das Märchen vom „Baron von Münchhausen“. 1923 erschien im Verlag „Novaja Moskva“ das Märchen von E. D. Mund (Pseudonym Edmund von Pochhammers) „Münchhausen. Seine Reisen und Abenteuer“. Das Buch erhielt eine positive Rezension in der Zeitschrift „Krasnjy bibliotekar’“, auf denselben Seiten, auf denen die Märchen der Brüder Grimm beschimpft worden waren. „Der Held dieses Buches ist der Rittmeister in Hannover’schen und russischen Diensten I. Münchhausen“, hieß es in der Rezension, „der auf der ganzen Welt bekannt ist und dessen Name zum Inbegriff für all jene Personen geworden ist, die die Früchte ihrer faulenzerischen Phantasie als Realität ausgeben. Bisher wurde dieses Buch in russischer Sprache nur primitiv und geschmacklos herausgegeben. Dank einer guten Übersetzung und der vollständigen Sammlung der Abenteuer ist dieses Buch in seiner neuen Ausgabe von literarischem Interesse.“[32] Dieses Buch hätte bei den russischen Lesern bekannt werden können, jedoch erschienen 1923 im Verlag „Vsemirnaja literatura“ die „Udivitel’nye priključenija, putešestvija i voennye podvigi barona Mjunchauzena“ nach der literarischen Vorlage von Rudolf Erich Raspe in englischer Sprache in einer Nacherzählung für Kinder von Kornej Čukovskij. Es ist der Autorität Čukovskijs im Zusammenspiel mit der wirklich gelungenen Überarbeitung für Kinder zu verdanken, dass dieses Werk umgehend Eingang in den Kanon fand. Zu diesem Erfolg trugen auch die hervorragenden Illustrationen von Gustave Doré bei. In einer anderen Übersetzung (bearbeitet von Il’ja Renc) erschien Raspes Buch nur ein einziges Mal im Jahre 1927 im Verlag „Biblioteka Ogon’ka’“, war jedoch in Bibliotheken nur selten zu finden.

Neben Raspe wurde das deutsche literarische Märchen in den 1920er-Jahren nur noch durch einen einzigen Namen repräsentiert – Hermynia zur Mühlen. Ihre Märchen „Der Knecht“, „Was Peterchens Freunde erzählen“, „Der Rosenstock“ (1922), „Warum?“ (1923), „Der Spatz“, „Zvety korolevskogo sada“, „Pro negritenka i ego sobaku“ (1924), waren aus der Sicht der Verfasser des „Leitkatalogs“ neue Inhalte. Diese Märchen würden vor allem „all dies Befremdliche und Missverstandene, das sich aus jenen Klassenunterschieden ergibt, in denen die kapitalistische Gesellschaft lebt, aufzeigen. Ungleichheit, Ausbeutung, Ungerechtigkeit – das ist das Hauptmotiv dieser Märchen. Inhaltlich ist das alles sehr interessant, aber leider ist es nicht besonders künstlerisch zum Ausdruck gebracht worden. [...] Es könnte sein, dass daran die Übersetzer die Schuld tragen oder dass diese bei der Verfasserin selbst liegt, aber Sprache und Stil dieser Märchen sind für Kinder schwierig. [...] Hinsichtlich der in diesen Märchen angesprochenen Themen, müssen sie empfohlen werden. Aber natürlich haben sie vor allem in den kapitalistischen Ländern ihren Wert, dort ist das mit Sicherheit Agitationsmaterial. Für unsere Kleinen ist dieses Material etwas veraltet, aber es hat auch seine historische Bedeutung. Es ist unbedingt notwendig, mit diesen Märchen zu arbeiten.“[33]

In den 1920er-Jahren wurde das Werk von zur Mühlen auch durch den Roman „Spartakovcy“ repräsentiert. Nach der Erstveröffentlichung im Jahre 1922 erwies sich dieser als ein gut geeignetes Propaganda-Mittel für ein jugendliches Publikum. „Das Sujet wurde

[32] Svod rezensij. In: Krasnyj bibliotekar’ 1923. Nr. 2–3, S. 34.
[33] *Anziferov* u. a. (sost.), Ukazatel’ knig dlja rabočich bibliotek, S. 387–388.

dem aktuellen Leben in Deutschland entnommen. Es beschreibt die Bildung und das Wachsen des revolutionären Zirkels der Spartakus-Jugend. […] Das Buch schafft unbestritten beim Leser eine revolutionäre Stimmung; jedoch wird diese Stimmung rein individualistisch und ‚intellektuell' sein."[34]

In derselben Reihe stehen auch die Erzählung für Kinder und Jugendliche „Die Jugendgeschichte einer Arbeiterin" von Adelheid Popp, der Sammelband mit Erzählungen „Malen'kie spartakovcy" von Ernest Gard, „Junost' v kandalach" von K. Kunart und „Hubert im Wunderland" von Maria Osten.

In den 1930er-Jahren verschwand diese Literatur für immer aus dem Lesekanon für russische Kinder. Und wenn sie noch einmal ans Licht trat, stieß sie auf den Widerstand der Rezensenten. So wurde etwa über eine Erzählung von Kunart festgestellt, dass diese nicht für Schulbibliotheken geeignet, zu trocken geschrieben, mit Zahlen überfrachtet sei und dass sie keine klaren und lebendigen Bilder enthalte. Gleichzeitig wurde jedoch betont, dass es in der deutschen antifaschistischen Literatur auch lobenswerte Werke gäbe, die die Jugend mit großem Interesse lesen würde, so etwa „V zastenkach Gitlera" von Kurt Hausner.

In der zweiten Jahreshälfte 1932 erging eine Reihe von Erlassen „gegen Auswüchse bei der Säuberung der Bibliotheksbestände". In den Erlassen des Kollegiums des Volkskommissariats für das Bildungswesen wurde festgestellt, dass es bei der Organisation und im Verlauf der Sichtung der Buchbestände in den Bibliotheken durch die Abteilungen für Volksbildung und durch die Bibliotheken zu einer Reihe von gröbsten Fehlern und Auswüchsen gekommen sei.[35] Einer dieser Fehler sei die gedankenlose Entfernung von Literatur gewesen, z. B. sämtlicher Bücher eines Autors, während eigentlich schlecht übersetzte Werke hätten entfernt werden sollen usw.

In den 1930er-Jahren erfolgte eine Neuausrichtung der Bibliotheksarbeit, von der Vorgabe „was nicht ausgehändigt werden darf", ging man über zur Bestimmung „was empfohlen werden muss". Es wurden Neuauflagen der gesammelten Werke der Klassiker der deutschen Literatur – von Heine, Goethe und Schiller – herausgegeben. In diesen Jahren erschien eine große Zahl von Büchern und Artikeln von Philologen, Literaturkritikern und Journalisten über das Werk dieser Autoren, in Bibliotheken fanden regelmäßig Veranstaltungen statt (Ausstellungen und Literaturabende), die der Propagierung dieser Werke dienten. So wurde zum Beispiel 1929 bei Gosizdat eine spezielle Redaktionskommission zur Vorbereitung einer zwölfbändigen Ausgabe der Gesammelten Werke von Goethe gebildet, die aus Anatolij Lunačarskij, Michail Rozanov und Lev Kamenev bestand. Diese Sammlung sollte die wichtigsten künstlerischen und autobiographischen Arbeiten umfassen. Der endgültige Umfang der Gesammelten Werke betrug 13 Bände. Die Sammlung wurde erst 1948, lange nach dem beabsichtigten Zeitpunkt, abgeschlossen, da von 1941 bis 1945 die Herausgabe vorübergehend eingestellt worden war. In den 1930er-Jahren erscheinen die Märchen von E. T. A. Hoffmann „Meister Martin der Küfner und seine Gesellen" und „Der Nussknacker und der Mäusekönig" in neuen Übersetzungen und mit den wundervollen Illustrationen von Konstantin Rudakov; in den Jahren von 1933 bis 1937 wurden mehrfach neue Übersetzungen von Heines Werken herausgegeben und

[34] Rezensii. Chudožestvennaja literatura. In: Bjulleten' knigi 1922. Nr. 7–8, S. 6.
[35] Protiv izvraščenij v čistke bibliotečnych fondof. In: Krasnyj bibliotekar' 1932. Nr. 8–9, S. 6.

1935 begann unter Leitung von Naum Berkovskij im Verlag „Academia“ die Herausgabe einer zwölfbändigen Sammlung der Werke des Dichters, die ihre künstlerische und wissenschaftliche Bedeutung bis heute nicht verloren hat. Ab 1936 begann in demselben Verlag die Herausgabe einer achtbändigen Sammlung der Werke Schillers, die jedoch ebenfalls während des Krieges unterbrochen worden war.

Zu den Autoren, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts Anerkennung seitens der russischen Leserschaft genossen und in der Folge in die Bibliotheken gelangten, zählten Heinrich Mann, Bernhard Kellermann sowie Gerhart Hauptmann und einige Zeit wurden auch Leonhard Frank, Jakob Wassermann und Max Barthel („Das vergitterte Land“) gedruckt.

Besonders populär waren Werke von Bernhard Kellermann. Seine Werke wurden wiederholt in unterschiedlichen Verlagen und Übersetzungen herausgegeben, gleichwohl blieb das Verhältnis zu seinem Werk bei den Literaturkritikern widersprüchlich. Einerseits zählte Kellermann zu den am meisten gelesenen ausländischen Autoren, was die Führung andererseits aber nicht daran hinderte, die Entfernung seiner Romane „Der Tunnel“ und „Der 9. November“ aus allen Publikumsbibliotheken zu verfügen.

In einer Rezension seines äußerst populären Romans „Der Tunnel“ war folgende Bewertung zu lesen: „In diesem Roman wird das soziale Problem des Klassenkampfes und die Ausbeutung der Arbeit durch das Kapital spürbar betont. […] Die Handlung ist interessant und wurde mit großem literarischem Talent aufgezeichnet. […] die spannende Handlung und der insgesamt große Weitblick berechtigen den Roman, wahrgenommen zu werden, trotz seiner gelegentlichen süßlichen Romantik und handwerklichen Fehler.“[36] Zum Roman „Der 9. November“ heißt es, er sei nützlich, da er die Deutsche Revolution von 1918 – „die Bilder des Zerfalls der bourgeoisen Ordnung unter dem Einfluss des Krieges“ – beschreibe. Jedoch „erschwert die Form der Darstellung das Lesen dieses Buches“. Die Rezensenten waren der Ansicht, dass es nützlicher wäre, das Massenpublikum mit einigen Auszügen vertraut zu machen, wobei „das Werk in einer verkürzten, illustrierten Auflage (‚Krasnaja Nov'‘, 1923) einen bedeutenden Teil seines künstlerischen Wertes verliert. Deshalb kann dieser Roman nur mehr oder weniger vorbereiteten Lesern empfohlen werden.“[37] In den 1930er-Jahren wurden nur zwei Werke von Kellermann herausgegeben, „Die Stadt Anatol“ und „Der 9. November“.

Von Interesse waren die Werke von Heinrich Mann, „Die Armen“ und „Der Untertan“. Die Zeitschrift „Krasnyj bibliotekar'“ führte in der Rubrik „Rezensionsübersicht“ Auszüge aus Veröffentlichungen in Zeitungen und bibliographischen Zeitschriften an. So wurden zum Beispiel Auszüge aus einer in der Zeitung „Izvestija“ (1923, Nr. 221) veröffentlichten Rezension der „Armen“ nachgedruckt: „Wie nur wenige in der russischen Literatur hat es [H. Mann, L.G.] vermocht, die Klasse der Armen, Unterdrückten und Entrechteten – das Proletariat – mit großer künstlerischer Wahrheit darzustellen. […] die bemerkenswerte Handlung ist glänzend umgesetzt worden. […] Die Gestalten sind bei Mann lebendig und klar, die Sprache ist wundervoll. Die Übersetzung wurde mit großer Gewissenhaftigkeit gefertigt. Dem Buch ist ein fundiertes Vorwort von Gimmel'farb vorangestellt, das sich zu einer kleinen Monographie über Mann entwickelt.“ Der größten

[36] Svod rezensij. In: Krasnyj bibliotekar' 1923. Nr. 2–3, S. 32.
[37] *S. Metaniev*: Živaja bibliografija. In: Krasnyj bibliotekar' 1924. Nr. 7, S. 72.

Nachfrage erfreute sich in den Bibliotheken der Romanzyklus über König Henri Quatre: „Die Jugend des Königs Henri Quatre“ und „Die Vollendung des Königs Henri Quatre“ in einer Übersetzung von Evgenij Sadovskij, abgedruckt 1937 und 1939 in der Zeitschrift „Internacional'naja literatura“.

Das Verhältnis zum Werk von Thomas Mann war schwierig, er wurde viel gescholten. Einerseits erschienen seine Gesammelten Werke, andererseits ergingen schroffe Rezensionen. In der zweiten Hälfte der 1930er-Jahre schwenkte die Literaturkritik in eine positivere Richtung, man unterstrich den Realismus im Werk dieses Schriftstellers. In vielerlei Hinsicht erfolgte dies aufgrund der klaren antifaschistischen Position des Autors. In seinen Werken erklinge, so einer der Kritiker, „die leidenschaftliche Absage an die Scheinheiligkeit, bigotte Heuchelei, Mystik, Religion und den Idealismus. […] die Feinheit der literarischen Analyse verbindet sich […] bei Thomas Mann mit sehr weiten, aber trotzdem historisch richtigen, scharfsinnigen Verallgemeinerungen. […] Der Glanz des Geistes und des literarischen Talents […] ist verknüpft mit dem Glauben an die Demokratie, an den Fortschritt, an die Menschheit, mit dem leuchtenden Glauben eines großen Humanisten.“[38] In den Bibliotheken fanden die Werke von Thomas Mann großen Anklang bei der technischen und geisteswissenschaftlichen Intelligenzija, während sie bei der „Intelligenzija der ersten Generation“ und unter Arbeitern weniger bekannt waren.

Ab Beginn der 1930er-Jahre wurden die antifaschistischen Werke und die historische Belletristik von Lion Feuchtwanger, über dessen Leben und Werk viel von bekannten und in jener Zeit populären Journalisten und Literaturwissenschaftlern geschrieben wurde, außerordentlich populär. 1928 erschien der Roman „Jud Süß“, 1935 wurden drei Romane veröffentlicht: „Erfolg“, „Die Geschwister Oppenheim“ und „Die hässliche Herzogin“. Etwas später fanden auch seine Romane „Der jüdische Krieg“ und „Der falsche Nero“ Eingang in den Lesekanon der Russen.

1929 erschien in gleich zwei Verlagen der erste Roman von Erich Maria Remarque „Im Westen nichts Neues“. Zunächst hatten die für die Lektüre zuständigen Entscheidungsträger diesem Roman keine besondere Aufmerksamkeit gewidmet und sich nur auf Kurzannotationen beschränkt. Der Roman sei „gut vorbereiteten Lesern mit abgeschlossener Schulbildung, die die Lektüre anspruchsvoller Literatur gewohnt sind“, zu empfehlen. 1936 erschien der Roman „Der Weg zurück“. Seit den 1930er-Jahren und bis zum heutigen Tag ist Erich Maria Remarque einer der bei russischen Lesern populärsten und beliebtesten deutschen Schriftsteller.

Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs hatte das Verhältnis zur deutschen Literatur keine wesentlichen Veränderungen erfahren. Von 1939 bis 1941 wurde vieles und in guten Übersetzungen veröffentlicht. Die Herausgabe der gesammelten Werke von Goethe, Heine und Schiller wurde erst 1941 unterbrochen. In großen Auflagen erschienen die Werke von Lion Feuchtwanger sowie von Thomas und Heinrich Mann. Nach 1941 wurde die Zahl der Publikationen aus objektiven Gründen verringert.

Sowohl 1939 als auch 1941 waren die Ergänzung der Bibliotheksbestände und die Arbeit mit den Lesern direkt abhängig von der Ideologie. Ebenso wie schon 1914 wurde den Bibliotheken ein bedeutender Platz bei der Erläuterung der internationalen Lage

[38] A. Tarasenkov: Tomas Mann kak teoretik iskusstva. In: Kniga i revolucija 1939. Nr. 1, S. 103, 105.

zugewiesen. All die vielen Millionen Bücher aus den Beständen der Bibliotheken sollten mit einem einzigen Ziel eingesetzt werden – zur umfassenden Massenagitation und zur Propagierung von Wissen, das die Bevölkerung unter den Bedingungen des Krieges gegen das faschistische Deutschland benötigte. Die Bibliotheken sollten die Bevölkerung zügig mit den neuesten Nachrichten vertraut machen, über Truppenbewegungen informieren und die Positionen der Armeen mit Fähnchen auf einer Karte markieren, die Versorgung von Lazaretten mit Literatur organisieren usw.[39]

Gleichzeitig hatte die antideutsche Stimmung auf die Arbeit der Bibliotheken mit schöngeistiger Literatur praktisch keine Auswirkungen. So wurde z. B. 1939 in der Stadtbibliothek von Leningrad anlässlich des 180. Geburtstages von Friedrich Schiller ein Leitfaden „Was man lesen muss" vorbereitet, 1942 erschien in Taschkent das Gedicht von Heine „Deutschland. Ein Wintermärchen" in großer Auflage; Werke von Lion Feuchtwanger, Willi Bredel, Anna Seghers, Bertolt Brecht u. a. wurden aktiv publiziert, darunter auch in den Sprachen der Völker der UdSSR. In den Kriegsjahren wurden an Provinztheatern Stücke von deutschen Autoren aufgeführt – Lessing, Schiller und Brecht. Es kann festgestellt werden, dass die deutsche Literatur einem geringeren Ostrazismus ausgesetzt war als in den Jahren des Ersten Weltkrieges.

***

Die deutsche Literatur war somit immer in allen russischen Bibliotheken vertreten, selbst in den allerkleinsten. Die Bibliotheken verfügten über Gesammelte Werke und über Einzelausgaben der besten deutschen Schriftsteller, die Leser kannten und liebten die deutsche Literatur, sie war immer Teil des Lesestoffs der Russen, insbesondere der Kinder. Besonders beliebt waren die deutschen Balladen, Sagen und Märchen. Hervorragende russische Übersetzer schenkten den Russen die Meisterwerke der deutschen Kultur. Sie haben so organisch Eingang in die russische Kultur gefunden, dass viele Leser, insbesondere die einfachen Menschen, nicht immer realisierten, wer die Autoren waren.

Wir können mit völliger Gewissheit sagen: Keine wie auch immer gearteten politischen Ereignisse haben das Verhältnis der Leser zu den Büchern deutscher Schriftsteller beeinflusst. Die Teilnahme am Krieg und die Verbitterung auf beiden Seiten haben sich nicht auf das Verhältnis zur deutschen Kultur und zu den deutschen Schriftstellern ausgewirkt. Selbst in den Kriegsjahren hat es die russische Leserschaft vermocht, über den nationalistischen Gefühlen zu stehen und die erforderliche Pietät walten zu lassen – sowohl gegenüber den Klassikern als auch gegenüber den zeitgenössischen Schriftstellern, ja sogar gegenüber denjenigen, die an der Front waren und auf dem Gebiet Russlands gekämpft hatten. Unmittelbar nach dem Krieg und noch viele Jahre später hatte die deutsche Literatur ihre Leserschaft. Diese Literatur zierte nicht nur öffentliche Bibliotheken. Bei der russischen Intelligenzija galt der Erwerb der Märchen deutscher Schriftsteller sowie der Werke von Goethe, Heine und Schiller für die häusliche Bibliothek als prestigeträchtig. Einer hohen Nachfrage erfreuten sich literarische Werke, die man heute in Russland üblicherweise als „Bestseller für Intellektuelle" bezeichnet – Werke von Hein-

[39] *A. Litinskij*: Meždunarodnaja informacija i propaganda v rabote bibliotek. In: Krasnyj bibliotekar' 1939. Nr. 11–12, S. 62.

rich Böll, Hermann Hesse, Franz Kafka, Max Frisch u. a. Bis zum heutigen Tag nimmt Erich Maria Remarque in den Bibliotheken den absoluten Spitzenplatz unter den gefragtesten deutschen Autoren ein. Gleichzeitig lagen in den Läden oder in den Regalen der Bibliotheken deutsche literarische Werke, die keinerlei Interesse hervorriefen. So gelang es nur einer kleinen Gruppe von DDR-Autoren, die Leserschaft zu interessieren. Dabei handelte es sich um Bruno Apitz, Günter de Bruyn, Christa Wolf, Dieter Noll und Erwin Strittmatter.

Paradox war auf den ersten Blick die Rückkehr zur Lektüre deutscher Räuber-, Abenteuer- und Kolonialprosa Ende der 1980er-Jahre, zu den Werken von Georg Born und Karl May, von Heinrich Vollrat Schumacher und Gregor Samarow, also zu ebenjener „trivialen" „Boulevard"-Literatur. Hingegen war der Versuch, die melodramatischen Bücher von Eugenie Marlitt wieder in den Lesekanon der Russen zurückzuholen, nicht von Erfolg gekrönt. Sie hielt der starken Konkurrenz der amerikanischen Liebesromane nicht stand.

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts verringerte sich das Interesse an deutscher Literatur in den Bibliotheken Russlands. In den Jahren 2000 und 2001 wurde in einer Reihe von russischen Bibliotheken ein Monitoring zum Leseverhalten hinsichtlich der deutschen Literatur durchgeführt. Unser Ziel war es, herauszufinden, warum die deutsche Literatur, die einmal einen so wichtigen Platz in der Lektüre der russischen Leser eingenommen hat, praktisch aus dem Lesekanon ausgeschieden ist. Es war jedoch nicht möglich, bei der Nachfrage nach Büchern deutscher Autoren irgendeine Gesetzmäßigkeit festzustellen. Die deutsche Literatur, eine vorzügliche, realistische und psychologische Prosa, die man stets als ernsthafte Lektüre wahrnimmt, wird immer mehr von in den USA verfassten Kriminal- und Liebesromanen verdrängt. Das Interesse an der deutschen Klassik, an den populären Autoren und Werken des 20. Jahrhunderts oder an zeitgenössischen Schriftstellern ist derzeit bei den Lesern nicht besonders ausgeprägt.

Trotz aller Anstrengungen gelingt es den Bibliothekaren bedauerlicherweise nicht, diese Situation zu ändern und das Interesse wieder auf die psychologische Prosa, die Werke von Heinrich Böll, Max Frisch, Friedrich Dürrenmatt und anderen zu lenken. Warum das so ist? Für uns bleibt diese Frage offen …

Tat'jana Gorjaeva

Kulturdiplomatie in der Zwischenkriegszeit. Sowjetische und deutsche Schriftsteller: Brücken und Dialoge[1]

Dieses Thema umfasst zahlreiche Aspekte. Einer dieser Aspekte betrifft die Erforschung des gesamten Komplexes der kulturellen und gesellschaftlichen Beziehungen zwischen Sowjetrussland und dem Westen in seiner Eigenschaft als ganz bestimmte Politik, die entsprechend den außenpolitischen Zielen ziemlich konsequent koordiniert und durchgeführt wurde. Den Begriff der „Kulturdiplomatie" führte der amerikanische Wissenschaftler Frederick Barghoorn ein, der darunter das „Hantieren mit kulturellen Materialien und Bildern zu propagandistischen Zwecken"[2] verstand.

Kulturdiplomatie war schon lange vor der Oktoberrevolution bekannt. Auch das revolutionäre Frankreich und Amerika zur Zeit des Unabhängigkeitskampfes griffen zu solchen Methoden. Während des Bürgerkriegs in den USA schickte Präsident Abraham Lincoln in der Hoffnung, die englische öffentliche Meinung zu beeinflussen, namhafte Persönlichkeiten des kulturellen Lebens, Prediger und entflohene Sklaven auf Kosten der Bundesregierung aus dem Süden nach England. Kulturdiplomatische Elemente gab es auch in der Politik der russischen Regierung, was es rechtfertigt, von einer gewissen Kontinuität der für die Umsetzung der Kulturdiplomatie gewählten Ziele, Methoden und Strukturen zu sprechen. So entstand bereits zu Zeiten Katharinas II. beim Collegium der Auswärtigen Angelegenheiten eine spezielle deutsche Abteilung, die als Transmitter für „russische Informationen", das heißt russischen Einfluss in Deutschland, diente.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde eine separate Presseabteilung des Außenministeriums eingerichtet, zu deren Aufgaben die Darstellung der Politik der russischen Regierung in einem entsprechenden Geist gehörte. In der Abteilung waren alle Verbindungen zur russischen und internationalen Presse konzentriert. Bei ihrer Arbeit (Beziehungen zur Auslandspresse) standen „Verbindlichkeit und persönliche Behandlung" im Vordergrund. Daher kann man getrost feststellen, dass die Kulturdiplomatie als solche bei Weitem keine Erfindung der Bolschewisten war, diese sie aber in noch nie da gewesenem Ausmaß zum Einsatz brachten.

1 Der Artikel wurde anhand der Materialien der nicht veröffentlichten Dokumentation Kul'turnaja diplomatija v sisteme vnešnej politiki totalitarnogo gosudarstva. Sovetsko-germanskie kul'turnye svjazi 1933–1941 gg. Stipendium RFFI Nr. 08-06-00263. 2008–2010, verfasst.

2 *Frederick C. Barghoorn*: The Soviet Cultural Offensive. The Role of Cultural Diplomacy in Soviet Foreign policy. Princeton 1960. S. 10f.

Eine wichtige Etappe für die Entwicklung nicht nur der russischen, sondern auch der internationalen Kulturdiplomatie war der Erste Weltkrieg, in dem Russland objektiv daran interessiert war, im Ausland, vor allem bei den Bündnispartnern, ein ansprechendes Bild des Landes zu zeichnen.

Ein Aspekt bei der Behandlung des Themas ist der chronologische, der sich methodisch auf die allgemeine historische Einteilung in bestimmte Zeitabschnitte stützt:

1. Periode der Weimarer Republik (1919–1933) in Deutschland, die einen Großteil der Friedenszeit zwischen den beiden Weltkriegen einnimmt. In dieser Zeit bestand ein regelmäßiger kultureller Austausch mit dem jungen Sowjetstaat, der in gewisser Weise den Geist der Rapalloverträge spiegelte, die im Verständnis beider Seiten eine gute Grundlage für die neuen Beziehungen darstellten.
2. 1933 bis 1939 – Periode der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten.
3. Periode zwischen dem Abschluss des Nichtangriffsvertrages zwischen der UdSSR und Deutschland am 23. August 1939 und dem Beginn des Großen Vaterländischen Krieges am 22. Juni 1941.

Die Kulturdiplomatie wurde zu einem Teil jenes enormen Komplexes aus Ideen, Methoden und Einrichtungen, aus denen der nach der Revolution in der UdSSR aufgebaute Propagandamechanismus bestand, ein Mechanismus, wie ihn die Geschichte nie gekannt hatte. Die unter anderem für das Ausland gedachte Massenpropaganda blieb eines der wichtigsten Instrumente des Regimes, und die sowjetische Regierung suchte nach neuen Formen. Eine solche Form war die Beteiligung der Volksmassen an der Verwaltung. Doch konnte in Bezug auf die „Kulturdiplomatie" verständlicherweise nur von der politischen und intellektuellen Elite die Rede sein. In den 1920er-Jahren war die Pflege und Entwicklung der kulturellen Beziehungen zur Außenwelt ein professionelles Bedürfnis der russischen Intelligenz. Zu jener Zeit gab es die neue Intelligenz sowjetischer Provenienz noch nicht, und es war die vorrevolutionäre Intelligenz, die versuchte, die kulturellen Beziehungen zur Welt wiederherzustellen und aufrechtzuerhalten.

Kornej Čukovskij notierte dazu Folgendes in seinem Tagebuch (30./31. März 1921): „Heute las ich den ganzen Vormittag in der New Yorker ‚Nation' und der Londoner ‚Nation and Athenaeum'. Ich las voller Wonne: Welch kultivierter Stil – weltumspannende Interessen. […] Und vor allem: Wie nah sind sich alle Teile der Welt gekommen: Die Engländer schreiben über die Franzosen, die Franzosen reagieren, die Griechen mischen sich ein – alle Nationen sind fest miteinander verflochten, die Zivilisation wird weit und geeint. Als hätte man mich aus einer Pfütze gezogen und in den Ozean getaucht! […] Ich rief den Geist, den ich nun nicht mehr in die Flasche zurücksperren kann. Auf einmal las ich nach langer Pause die ‚Times' – und die ganze Welt drang auf mich ein."[3]

Es sind gerade die menschlichen, freundschaftlich-beruflichen Beziehungen ohne institutionellen Charakter, die einen weiteren Aspekt dieses Themas darstellen.

Zu Beginn der 1920er-Jahre spielten gesellschaftliche Organisationen und persönliche Kontakte der Repräsentanten der frühen sowjetischen Kultur und Wissenschaft die wichtigste Rolle für die Kulturbeziehungen. Die Beteiligung der staatlichen Strukturen beschränkte sich im Wesentlichen auf die primitivsten Formen – „Genehmigung" oder „Verbot". So organisierte zum Beispiel die Künstlervereinigung „Mir iskusstva" bereits

[3] *Kornej Čukovskij*: Dnevnik 1901–1929. Moskva 1991, S. 161–162.

1921 die Ausstellung „Russian Art in Paris" in Frankreich, an der Leon Bakst, Natal'ja Gončarova, Nikolaj Rerich und andere teilnahmen; auch beteiligte sie sich aktiv an der internationalen Ausstellung in Berlin, bei der die neuen Arbeiten Marc Chagalls gezeigt wurden.

1923 unternahmen Musiker eine Reihe von Versuchen, Beziehungen mit der Außenwelt anzubahnen. Im Juni 1923 versuchten Aleksandr Glazunov, Boris Asaf'ev u.a. mit Unterstützung der Hauptverwaltung für Wissenschaft und Museen, Glavnauka, die Gesellschaft „Petromuzintern" ins Leben zu rufen. Ende 1923 entstand die Assoziation für moderne Musik, deren wichtigste Aufgabe es war, die Verbreitung moderner Musik zu fördern; sie nahm Verbindung zur Internationalen Gesellschaft für Moderne Musik auf, um die Werke von Sergej Prokof'ev, Igor' Stravinskij, Paul Hindemith und Arnold Schönberg zu propagieren. Die Assoziation existierte bis 1931.

Die 1919 gegründete Gewerkschaft der Kunstschaffenden (Rabis) baute ihre internationalen Verbindungen aus. 1923 wurde beim Zentralkomitee der Rabis ein Internationales Büro für die Kontaktaufnahme zu den Schwesterorganisationen der europäischen Länder, darunter auch in Deutschland, eingerichtet.

Es ist hervorzuheben, dass gerade die Weimarer Republik zu einem vorrangigen Ziel der sowjetischen Kulturdiplomatie wurde. So legte Willi Münzenberg, der bei der Kontaktanbahnung zwischen Sowjetrussland und der revolutionär gesinnten deutschen Öffentlichkeit eine große Rolle spielte, im November 1921 bei seinem Moskau-Aufenthalt Lenin den Plan für eine sowjetische Ausstellung in Deutschland vor und fand Unterstützung. Sein wichtigstes Argument für die Ausstellung war ihr Propaganda-Charakter. Die Ausstellung, bei der ca. 1 000 Arbeiten von 180 Künstlern verschiedener Richtungen vorgestellt wurden, wurde am 15. Oktober 1922 in Berlin eröffnet. Bei dieser Ausstellung, wie auch bei zahlreichen nachfolgenden Ausstellungen, herrschten die Avantgardisten vor, die zu jener Zeit die Kommandohöhen besetzt hielten und sich nicht scheuten, sich dies mit wohlwollender Unterstützung von Anatolij Lunačarskij zunutze zu machen (dem Kollegium der Internationalen Abteilung des Volkskommissariats für Aufklärung gehörten David Šterenberg, Vladimir Tatlin, Kazimir Malevič und Vasilij Kandinskij an). Die russische revolutionäre Avantgarde stieß bei der deutschen Seite auf besonderes Interesse: Der Erfolg war frappierend.

Allerdings gab es in den 1920er-Jahren das Problem, dass Dienstreisende nicht mehr aus dem Ausland zurückkehrten. 1921 legte der Vorsitzende der Tscheka, Feliks Dzeržinskij, dem Zentralkomitee der RKP (b) einen Vermerk vor, in dem er sich kategorisch gegen Auslandsreisen sowohl einzelner Repräsentanten von Literatur und Kunst als auch ganzer Künstlergruppen aussprach. „Eine solche Nachsicht unsererseits führt zu einer durch nichts zu rechtfertigenden Plünderung unserer Kulturschätze und Stärkung der Reihen unserer Feinde",[4] so erklärte er. Ungeachtet dessen gewann das Bewusstsein für die Wechselbeziehung zwischen einem beiderseitig nutzbringenden Handel und der Durchführung einer aktiven Kulturdiplomatie im Zusammenhang mit der Stabilisierung der politischen Verhältnisse die Oberhand. Die obersten Parteiorgane mischten sich recht

[4] *A. N. Jakovlev* (red.), *A. Artizov, O. Naumov* (sost.): Vlast' i chudožestvennaja intelligencija. Dokumenty CK RKP(b) – VKP(b) – VČK – OGPU – NKVD o kul'turnoj politike. 1917–1953 gg. Moskva 1999, S. 15.

selten in diese Angelegenheiten ein und überließen deren Organisation dem Volkskommissariat für Aufklärung (den Hauptverwaltungen für Wissenschaft und Museen bzw. für Belletristik und Kunst, Glavnauka und Glaviskusstvo), dem Volkskommissariat für Auswärtige Angelegenheiten sowie dem Volkskommissariat für Außenhandel (der Vereinigung „Meždunarodnaja kniga“). 1925 nahm das Internationale Büro für Proletarische Literatur unter der Leitung von Lunačarskij seine Arbeit auf. Interessanterweise war allerdings bereits 1922 als Erstes ein Organ entstanden, das die Aufgabe eines „ideologischen Zollamtes“ erfüllen sollte – das Sonderkomitee für die Organisation von Auslandstourneen und Kunstausstellungen.

1925 wurde auf Beschluss des Zentralexekutivkomitees und des Rats der Volkskommissare der UdSSR die Allunionsgesellschaft für kulturelle Beziehungen mit dem Ausland (VOKS) errichtet. Gründer der Gesellschaft waren das Zentralexekutivkomitee, das Volkskommissariat für Auswärtige Angelegenheiten, die Akademie der Wissenschaften der UdSSR, der Allunionszentralrat der Gewerkschaften, das Volkskommissariat für Aufklärung der RSFSR, die Akademie der Künste, das Revolutionsmuseum, die Allunionsbuchkammer sowie renommierte Vertreter von Wissenschaft und Kultur. Die Satzung der VOKS wurde am 8. August 1925 gebilligt. Als Ziel der Arbeit der VOKS wird in der Satzung die Förderung „der Aufnahme und Entwicklung wissenschaftlicher und kultureller Beziehungen zwischen Einrichtungen und gesellschaftlichen Organisationen sowie einzelnen Wissenschaftlern und Kulturschaffenden der UdSSR und des Auslands“[5] festgelegt. Erste Vorsitzende der VOKS war Ol’ga Kameneva, die Schwester Lev Trockijs und erste Frau Lev Kamenevs. In allen Dokumenten wird die Kontroll- und Filterfunktion der Arbeit der Gesellschaft aufgezeigt und die Aufgabe der Propagierung der sowjetischen Lebensweise gestellt.

Seit den 1920er-Jahren wurden ausländischen Delegationen „Potemkinsche Dörfer“ gezeigt. Große Anstrengungen wurden unternommen, um eine weitere Aufgabe zu lösen – die Verbreitung ausschließlich positiver Informationen über den Aufbau des Sozialismus, unter anderem über die Leistungen im Bereich der Kultur in der Sowjetunion. Im Laufe solcher Begegnungen kam es zu ungeplanten Kontakten, die in der Regel in Konflikten mit der Führung endeten.

Das wichtigste Ergebnis dieser Periode war die Infrastruktur, die die erfolgreiche Koordination und Lenkung dieses Prozesses in verschiedenen Bereichen entsprechend den erarbeiteten Formen, Kanälen und Mechanismen der Zusammenarbeit ermöglichte. Dabei kam es zur Stärkung der Rolle der Organisationen, die dem Anschein nach den Ausbau eines freien und beiderseitig nutzbringenden Kulturaustausches fördern sollten, stattdessen jedoch versuchten, als eine Art ideologischer Filter zu fungieren.

Zunächst verhielt sich Iosif Stalin nach Adolf Hitlers Machtergreifung abwartend, doch als der antisowjetische Charakter offensichtlich wurde, begannen sich die künftigen Konturen des sowjetischen ideologischen Paradigmas abzuzeichnen – Antifaschismus. Andererseits wurde die Tätigkeit derjenigen deutschen Organisationen, über die man in der Zeit der Weimarer Republik Kulturbeziehungen gestalten konnte (Gesellschaft der Freunde des neuen Russlands, Bund der Freunde der Sowjetunion), von den Nazis unter-

[5] GARF, f. R-5283, op. 1, d. 139–140.

bunden.[6] Bis zum Ende der 1930er-Jahre verschlechterten sich die politischen Beziehungen zwischen Berlin und Moskau derart, dass dies praktisch unüberwindbare Hindernisse für die Erfüllung der Aufgaben der sowjetischen Kulturdiplomatie in Deutschland schuf; in den 1930er-Jahren nahm sie die Form eines Propagandakrieges an.

Im Russischen Staatlichen Archiv für Literatur und Kunst (RGALI) wird der Bestand des Sowjetischen Schriftstellerverbandes aufbewahrt, in dem sich die Unterlagen der Auslandskommission des Verbandes sowie die Bestände der Redaktionen sowjetischer Zeitungen und Zeitschriften („Literaturnaja gazeta", „Internacional'naja literatura", „Znamja", „Oktjabr'") finden. Diese Quellen bildeten die Grundlage für die Dokumentation „Kul'turnaja diplomatija v sisteme vnešnej politiki totalitarnych gosudarstv. Sovetsko-germanskie kul'turnye svjazi 1933–1941", die in Zusammenarbeit mit den Wissenschaftlern des Instituts für russische Geschichte der Russischen Akademie der Wissenschaften Aleksandr Golubev und Vladimir Nevežin erstellt wurde. Die für die Veröffentlichung ausgewählten Dokumente zeigen, dass die Medien Anfang der 1930er-Jahre den Werken antifaschistischer Schriftsteller besondere Aufmerksamkeit schenkten; Artikel und belletristische Werke, in denen der deutsche Faschismus als menschenverachtendes, aggressives, sich aktiv auf einen Eroberungskrieg vorbereitendes Regime dargestellt wurde, wurden emsig übersetzt und gedruckt.

Als Beispiel kann die Veröffentlichung des Stücks „Tragedija krest'jan" von Friedrich Wolf in der autorisierten Bearbeitung durch Vsevolod Višnevskij in der Zeitschrift „Velikij perelom" dienen. In seinem Genehmigungsvermerk schrieb der politische Redakteur Folgendes: „Dieses Stück ist die Kampfwaffe der Deutschen KP. [...] Das Stück wurde in Deutschland am Vorabend des faschistischen Umsturzes gedruckt. Es war ein Schlag gegen die schwarz-weiße Front. Man begann, das Stück in den Arbeitertheatern aufzuführen [...], doch am 1. März 1933 schnürten plötzliche abendliche Polizeirazzien schon den ersten Vorstellungen die Luft ab. [...] Hitler und Goebbels erdrückten die Arbeitertheater, die die ‚Tragedija' aufführten, doch das Stück blieb. Es lebt! Seine politische Ausstrahlung, sein internationaler Wert, sie dauern fort. [...] Im Eifer des siegreichen Marsches der sowjetischen Bauernschaft auf dem Weg zum Sozialismus ist es doppelt nützlich, zu zeigen, was ‚dort', im Westen, mit der Bauernschaft geschieht. Das Stück wird eine greifbare, konkrete Vorstellung vom Kampf im Westen und davon, welch gigantischen Weg die Bauernschaft der Sowjetunion zurückgelegt hat, vermitteln."[7]

Auch das Kino wurde als eine Art Mahnung an die „Görings und Goebbels" eingesetzt.[8] Zur Entstehung antideutscher Stimmungen in der Gesellschaft trug der Kinostart des sowjetischen Films „Aleksandr Nevskij" wesentlich bei, dem Ereignisse im Zusammenhang mit dem Sieg des Novgoroder Fürsten über die teutonischen (deutschen) Ritter an der Neva zugrunde gelegt wurden. Das Drehbuch hatten Petr Pavlenko und Sergej Ėjzenštejn geschrieben.

Die Kulturdiplomatie jener Periode verfolgte zwei Richtungen. Seit 1933 hatten Repräsentanten der deutschen Intelligenz, die im Wesentlichen linke Ansichten vertraten,

[6] *V. A. Nevežin*: Sovetskaja politika i kul'turnye svjazi s Germaniej (1939–1941 gg.). In: Otečestvennaja istorija 1993. H. 1, S. 19.
[7] RGALI, f. 656, op. 2, d. 176, l. 1–4.
[8] *P. B. Grečuchin*: Vlast' i formirovanie istoričeskogo soznanija sovetskogo obščestva v 1934–1941 gg. [Dis.]. Saratov 1997, S. 160.

sowie diejenigen, die wegen ihrer nationalen Herkunft den „Nichtariern" zugerechnet wurden, begonnen, Deutschland zu verlassen. Die einen emigrierten in die Sowjetunion, andere reisten als Besucher in das Land der Sowjets. Die Repräsentanten der westlichen, unter anderem der deutschen Kultur, die dem Land Sympathie entgegenbrachten und zugleich eine negative Haltung gegenüber dem NS-Regime vertraten, wurden in Moskau automatisch zu den Antifaschisten gezählt. Sie waren es, die man zu politischen Zwecken nutzte, insbesondere zur Erfüllung der vordringlichen Aufgaben der sowjetischen Kulturdiplomatie. Und es waren sehr unterschiedliche Persönlichkeiten darunter: die unbestrittenen Klassiker Heinrich und Thomas Mann, Stefan Zweig, Lion Feuchtwanger, Martin Andersen Nexø, Willi Bredel, Bertolt Brecht, Béla Balázs und Gerhart Hauptmann. Übrigens gab es auf der persönlichen Ebene einen kulturellen Austausch zwischen Il'ja Ėrenburg und Brecht, aber auch Anna Seghers, zwischen Vsevolod Mejerchol'd und Erwin Piscator, zwischen Ėjzenštejn und Edmund Meisel, zwischen Aleksandr Fadeev und Bredel sowie zwischen Vsevolod Višnevskij und Friedrich Wolf.

Eine besondere Rolle kam in jener Zeit der Auslandskommission des Schriftstellerverbandes der UdSSR zu, die Ende Dezember 1935 auf der Grundlage der sowjetischen Sektion der Internationalen Vereinigung revolutionärer Schriftsteller (MORP) (1930–1935) gebildet wurde. Die MORP war wiederum auf der Basis des Internationalen Büros für revolutionäre Literatur (MBRL) geschaffen worden, das 1923 von linken Schriftstellern aus aller Welt (Louis Aragon, Johannes R. Becher, Theodore Dreiser, Henri Barbusse, Bertolt Brecht u. a.) gebildet worden war. Zu seinen Aufgaben gehörten: umfassende Unterstützung der Entwicklung der proletarischen Literatur und ihre Umwandlung in ein machtvolles Mittel zur Beeinflussung der Massen, Leitung der nationalen Sektionen, deren Zusammenschluss zu einer internationalen Kampforganisation u. a. All diese Aufgaben übernahm die Auslandskommission in vollem Umfang. Ihr erster Vorsitzender war Michail Kol'cov, sein Stellvertreter Michail Apletin, ein erfahrener Propagandist, der jahrelang die Militärpolitische Lenin-Akademie und später auch die Kommission leitete. Das erste Statut, das Struktur und Personalplan der Kommission festlegte, wurde am 6. April 1936 verabschiedet. Die Kommission wurde von einem Sekretariat geleitet. Es gab Sektionen der Kommission, u. a. eine deutsche. Bereits 1934 nahm die Allunionssektion der Übersetzer ihre Arbeit beim Vorstand des Sowjetischen Schriftstellerverbandes auf, und Ende März/Anfang April 1939 schuf das Präsidium des Verbandes „im Interesse der umfassenderen, wirksameren und ernsthafteren Heranführung breiter Leser[schichten] an die sowjetische Belletristik und ihre Vertreter, an die antifaschistische Literatur des Westens und Amerikas, an die russischen und ausländischen Klassiker"[9] ein spezielles Propagandareferat für Belletristik. Klara Blum, Willi Bredel, Erich Weinert, Herwarth Walden, Gustav von Wangenheim, Dora Wentscher, Julius Háy, Gregor Gog, Hugo Huppert, Alfred Kurella, Berta Lask, Franz Leschnitzer, Hans Rodenberg und Fritz Erpenbeck. Die ambivalente Situation dieser Literaturschaffenden, die teilweise die sowjetische Staatsangehörigkeit annahmen, entsprach dem Titel des Stücks von Galina Gerke „Meždu svastikoj i zvezdoj", das 1934 durch die Zensurbehörde Glavrepertkom verboten wurde.[10] Die wichtigsten Aufgaben der Kommission waren die Ausrichtung der Verlags- und Übersetzungstätigkeit und die materielle Unterstützung verschiedener Kate-

[9] RGALI, f. 631, op. 15, d. 411, l. 30.
[10] RGALI, f. 656, op. 2, d. 205, l. 2–3 s ob.

gorien von Schriftstellern – Schriftsteller in der Sowjetunion, Schriftsteller in der Emigration (Erwin Kisch, Ludwig Renn, Bodo Uhse) sowie in Konzentrationslagern inhaftierte deutsche Schriftsteller (Friedrich Wolf, Gustav Regler).

Über ihre Aktivitäten legten die deutschen Schriftsteller regelmäßig vor der obersten Führung des Verbandes Rechenschaft ab. „Sie interessieren sich wahrscheinlich für die Arbeiten unserer Genossen. Wir haben bei allen angefragt und fügen ihre Antworten, die Ihnen ein Bild des kreativen Lebens der deutschen Schriftsteller zeichnen, für Sie bei. [...] Ich habe meinen Roman ‚Abschied' (Umfang 25 Druckbogen) abgeschlossen. Ich arbeite an einem Gedichtband (Umfang ungefähr 15 Druckbogen), der im November 1940 abgeschlossen sein wird",[11] schrieb der Vorsitzende der deutschen Sektion des Sowjetischen Schriftstellerverbandes, Johannes R. Becher, am 31. Oktober 1939 in seinem Bericht an Aleksandr Fadeev.

Die Kulturdiplomatie der 1930er-Jahre basierte auf dem schnellen Wechsel der Kräfteverhältnisse in der Weltpolitik. Das Lavieren zwischen den Propaganda-Positionen führte zu diametral entgegengesetzten Einschätzungen: von antifaschistischer Propaganda Anfang und Mitte der 1930er-Jahre bis zu Botschaften freundschaftlicher Tonart in der Zeit der Unterzeichnung des Molotov-Ribbentrop-Pakts. Die ersten Impulse für eine solche Seilschaft, die die ideologische Begründung für die beginnende sowjetisch-deutsche Annäherung liefern sollte, waren ein progressiver Artikel in der Zeitung „Pravda" (24. August 1939) und die Rede des Oberhaupts der Sowjetischen Regierung – des Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare der UdSSR und Volkskommissars für Auswärtige Angelegenheiten, Vjačeslav Molotov, auf der außerordentlichen Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR am 31. August 1939.

Zu jener Zeit, so hob Akademiemitglied Vladimir Vernadskij in seinem Tagebuch hervor, vollzog sich „eine heftige verborgene Gärung des Denkens im Zusammenhang mit dem eklatanten Widerspruch zwischen Realität und offizieller Darstellung der Lage". Die Diskrepanzen zwischen diesen beiden Realitäten, „die stets im staatlichen Leben existieren", so Vernadskijs Meinung, wurden sehr viel größer und offenbarten einen deutlichen Missklang.[12] Einige Sowjetmenschen, die sich im Sinne des Antifaschismus geäußert hatten, wurden nun verhaftet. Für die Menschen, die mit der Partei- und Propagandaarbeit zu tun hatten, sollte der Beginn der Annäherung an Deutschland eine echte Prüfung sein, die Gefahren und unvorhersehbare Folgen in sich barg. Die Zensur- und Verbotsmaschinerie sprang an. In Moskau wurden die Vorführungen der gegen die Nazis gerichteten Filme „Professor Mamlok" und „Sem'ja Oppengejm" sowie des Streifens „Aleksandr Nevskij" eingestellt. Im Vachtangov-Theater wurde die Aufführung des Stückes „Put' k pobede" von Aleksej Tolstoj (das die deutsche Intervention während des Bürgerkrieges thematisierte) abgesetzt.[13]

Dafür belebte sich der kulturelle Austausch zwischen der Sowjetunion und Deutschland. Der Umfang des Buchaustausches vergrößerte sich. Über die Literaturagentur der Allunionsvereinigung „Meždunarodnaja kniga" kamen Artikel, Essays und belletristische Werke sowjetischer Autoren nach Deutschland. Auf Beschluss des Politbüros des

[11] RGALI, f. 631, op. 12, d. 83, l. 9.

[12] *Vladimir I. Vernadskij*: Dnevnik 1940 goda. In: Družba narodov 1993, H. 9. S. 174.

[13] *Robert Taker (Tucker)*: Stalin u vlasti. Istorija i ličnost'. 1928–1941. Moskva 1997, S. 542f.

Zentralkomitees der VKP(b) wurden auf den traditionellen internationalen Messen in Königsberg (1940) und Leipzig (1941) sowjetische Exponate gezeigt. Auf Vermittlung der Allunionsgesellschaft für kulturelle Beziehungen mit dem Ausland (VOKS) wurden Gastspiele des bekannten deutschen Dirigenten Wilhelm Furtwängler in Moskau und von Evgenij Mravinskij und Galina Ulanova in Berlin organisiert; aus Deutschland wurde Material der Gutenberg-Gesellschaft (Mainz) zur Verfügung gestellt, das für die Ausstellung anlässlich des 500. Jubiläums des Buchdrucks in Europa in der Staatlichen Öffentlichen Saltykov-Ščedrin-Bibliothek verwendet wurde.

Die deutsche Presse berichtete ihrerseits 1940 über zahlreiche kulturelle Ereignisse: über die Sammlung von Erzählungen sowjetischer Schriftsteller (Michail Zoščenko, Pantelejmon Romanov, Vjačeslav Šiškov und Valentin Kataev) in deutscher Sprache, die unter dem Titel „Schlaf schneller, Genosse" im Rowohlt-Verlag erschien; die Zeitschrift „Die Literatur" schrieb über die neue Ausgabe der „Toten Seelen" von Nikolaj Gogol' in der Übersetzung Sigismund von Radeckis; es ging um die Aufführung von Gogol's „Heirat" am Hamburger Staatstheater; um den 100. Geburtstag Pjotr Čajkovskijs; um den Film „Der Postmeister" des Regisseurs Gustav Ucicky; um einen Sammelband anlässlich des 100. Todestages Aleksandr Puškins, „des Schöpfers und Begründers der russischen Literatursprache".[14] Und in Hans Ernst Schneiders Artikel „Klassische Erzählungen aus Rußland" in der Zeitschrift „Die Weltliteratur" anlässlich des Erscheinens des Sammelbandes „Russische Erzähler" in der Übersetzung Henry von Heiselers im Karl Rauch Verlag, Dessau, hieß es: „Dem deutschen Leser wird […] in den Erzählungen Turgenjews und Dostojewskis, ein Verhaftetsein dieser Dichtungen in der deutschen Geisteswelt auffallen: Goethe und Schopenhauer stehen deutlich dahinter […] – ein Ausdruck nur jener Tatsache, das [sic] […] der deutsche und russische Geist ihre gegenseitige Ergänzungskraft entdeckten, wobei anfänglich der deutsche der erziehende, der russische der […] aufnehmende war, ein Verhältnis, das sich […] später, im 19. Jahrhundert ins Gleichgewicht, dann sogar ins Umgekehrte wendete."[15]

Doch war diese Periode nicht von langer Dauer, denn bereits 1940 begann auf beiden Seiten eine Neuausrichtung. Eine zusätzliche Bestätigung der Tatsache, dass man im Kreml nicht mehr die frühere Euphorie angesichts der Annäherung an das nationalsozialistische Deutschland verspürte, stellte die Verschiebung der für Ende September 1940 im Bolschoi-Theater angesetzten Premiere der Oper „Die Walküre" von Richard Wagner

[14] RGALI, f. 631, op. 14, d. 450, l. 61, 63, 69–71, 79–81, 128, 140–144.

[15] RGALI, f. 631, op. 14, d. 450, l. 143. [Anm. d. Übers.: Zit. nach: Die Weltliteratur, Folge 3, März 1940, S. 44; das Originalzitat wurde entsprechend dem russischen Text abgeändert, wobei die Auslassungen im russischen Text nicht gekennzeichnet sind; Originalzitat: Dem deutschen Leser wird überdies, namentlich in den Erzählungen Turgenjews und Dostojewskis, ein Verhaftetsein dieser Dichtungen in der deutschen Geisteswelt auffallen: Goethe und Schopenhauer stehen deutlich dahinter und auch ein bestimmter „romantischer" Schreibstil etwa im Sinne E. T. A. Hoffmanns und Jean Pauls – ein Ausdruck nur jener Tatsache, dass im 19. Jahrhundert der deutsche und russische Geist ihre gegenseitige Ergänzungskraft entdeckten, wobei anfänglich der deutsche der erziehende, der russische der willig aufnehmende war, ein Verhältnis, das sich erst im späteren 19. Jahrhundert ins Gleichgewicht, dann gelegentlich auch ins Umgekehrte wendete.]

in der Inszenierung Sergej Ėjzenštejns dar. Ėjzenštejns Besorgnis hierüber fand in seinen Tagebuchaufzeichnungen ihren Niederschlag.[16]

Am 18. November 1940 fand die Generalprobe der Oper „Die Walküre" auf der Bühne des Bolschoi-Theaters statt („Durchlaufprobe" mit Publikum). Zu der Vorstellung wurde der erste stellvertretende Leiter des Außenamts der UdSSR, Andrej Vyšinskij, eingeladen.[17] Zwei Tage später, am 21. November, fand die Erstaufführung der „Walküre" statt. Bei der Premiere war nicht nur die sowjetische Elite anwesend, sondern auch Vertreter des diplomatischen Korps. Für die Deutschen waren Ehrenplätze reserviert, und in der Mitte der ehemaligen Zarenloge nahm der deutsche Botschafter in der Sowjetunion, Friedrich Werner von der Schulenburg, Platz.

Die Inszenierung des Stücks als gesellschaftlicher Auftrag des Kreml durch Sergej Ėjzenštejn war trotz aller Anstrengungen des Regisseurs insgesamt ein Misserfolg. Dafür wurden im Frühjahr 1941 in Moskau, als man sich doch entschieden hatte, einige verdeckte antideutsche Aktionen zu unternehmen, die Macher des Spielfilms „Aleksandr Nevskij" mit dem Stalinpreis ausgezeichnet. Wie bereits erwähnt, war dieser Film mit seiner ausgeprägten antideutschen Tendenz nach der Unterzeichnung der bekannten Abkommen zwischen der Sowjetunion und Deutschland vom 23. August und 28. September 1939 aus dem Verleih genommen worden.

Besonders anschaulich wird die Launenhaftigkeit der Propaganda-Strategie anhand der Geschichte mit Il'ja Ėrenburg. Der Schriftsteller erklärte, er sei im Juni 1940 aus Paris zurückgerufen worden und man habe ihm zu verstehen gegeben, in der geänderten internationalen Situation seien seine antifaschistischen Essays deplatziert.[18] Man spielte auf seine jüdische Herkunft an und riet ihm dann überhaupt davon ab, über die Deutschen zu schreiben. Überdies hörte man bald gänzlich auf, ihn zu drucken. Sein Gedichtzyklus „Vojna v Evrope" wurde offiziell durch das Volkskommissariat für Auswärtige Angelegenheiten verboten, obwohl offensichtlich war, dass das Verbot von der Abteilung Agitprop des ZK ausging. Der zweite Teil seines Romans „Padenie Pariža", der eine ausgeprägte antifaschistische Tendenz hatte, wurde von der Zensur verboten. Am 24. April 1941 erhielt Il'ja Ėrenburg in seiner Wohnung einen Anruf des Kreml. Das Gespräch mit dem „Chefzensor", in dem Iosif Stalin den Schriftsteller scherzhaft ermunterte und ermutigte, hatte ein wesentliches Ziel – aufzuzeigen, dass er auf der Hut sein solle und vorsichtig zwischen dem antifaschistischen Thema und der aktuellen Politik, die sich bald schon abrupt ändern könne, lavieren müsse.

Den endgültigen Richtungswechsel brachten die Reden Stalins vor den Absolventen der Militärakademien am 5. Mai und auf der Sitzung des Militärrates am 14. Mai 1941. Die von Stalin in diesen Reden gemachten Vorgaben liefen darauf hinaus, dass es an der Zeit sei, zu einer „Militärpolitik der Offensivaktionen" überzugehen.[19] Zur Heranbildung militaristischer Überzeugungen wurde ein kräftig negativ gefärbtes Feindbild benötigt.

[16] *Sergej Ėjzenštejn*: Zametki k postanovke „Val'kirii" Richarda Vagnera. Iz dnevnikov perioda postanovki „Val'kirii". In: Kinovedčeskie zapiski 1998, Nr. 39. S. 190f.

[17] Ebd., S. 191.

[18] *Ilja G. Ėrenburg*: Ljudi, gody, žizn'. Vospominanija. Izd. ispr. i dop. T. 2. Kn. 4, 5. Moskva 1990, S. 222.

[19] *I. V. Stalin*: Reč' v Bol'šom Kremlevskom dvorce 5 maja 1941 g. In: Iskusstvo kino 1990, H. 5, S. 10–16; *I. V. Stalin*: „Sovremennaja vojna – armija nastupatel'naja". Vystuplenije I.V. Stalina

Die nationalsozialistische Propagandamaschinerie schaltete allmählich um, während sie sich auf die Aggression vorbereitete und aufmerksam allen Erklärungen aus dem Osten lauschte. Das folgende Beispiel zeigt, welche Bedeutung propagandistische Akzente für die Bewusstwerdung der Kursänderung hatten. Im März/April 1941 wies ein junger Mitarbeiter der Nachrichtenagentur, Daniil Mel'nikov, der hervorragend Deutsch sprach, auf den geänderten Tonfall in den deutschen Zeitungen und im Rundfunk hin. Er verfasste eine Meldung an seine Vorgesetzten, in der die drohenden Töne im „Goebbels-Orchester" hervorgehoben wurden. In Zeiten des Friedensvertrages konnte eine solche Information in der UdSSR als Provokation betrachtet werden, und erst nach wiederholten Forderungen und Irrwegen landete sie, schon mit der persönlichen Unterschrift des Verfassers versehen, auf Stalins Schreibtisch, nachdem der Krieg bereits begonnen hatte. Stalin wusste die Professionalität Mel'nikovs zu schätzen und übertrug ihm, als die Gründung einer TASS-Abteilung für Propaganda gegen den Feind mit einem Leiter im Generalsrang anstand, diese wichtige Position.[20]

Und in der Tat wechselte die nationalsozialistische Propaganda ab Herbst 1940 allmählich ihren Kurs. Es kamen Spielfilme in die Kinos und es erschienen belletristische Werke und wissenschaftliche Publikationen, die sich gegen die Sowjetunion richteten. Der nun begonnene „Krieg der Gerüchte" verdichtete sich um den bevorstehenden Krieg zwischen der UdSSR und Deutschland. Im Mai 1941 begann eine massive Rundfunkpropaganda und Vorbereitung auf den „Tag X".

Auch die sowjetischen Ideologen entfachten einen Propagandafeldzug und reagierten damit umgehend auf Stalins Anweisungen. In einer Rede auf einer Versammlung von Filmschaffenden am 15. Mai 1941 erklärte Politbüromitglied Andrej Ždanov, der weltpolitische Kurs des bolschewistischen Staates bestehe insbesondere in dem Streben nach einer Verbreiterung der Front des Sozialismus.[21] Am 20. Mai 1941 formulierte der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, Michail Kalinin, bei einer Partei- und Komsomolversammlung der Mitarbeiter seiner Behörde einen ausgesprochenen Schlüsselsatz für die gesamte ideologische Doktrin, die Stalin in seiner Rivalität mit Hitler ausbrütete: „Krieg ist ein Zeitpunkt, zu dem der Kommunismus verbreitet werden kann."[22] Sehr präzise wurde die Stimmung der höchsten politischen Kreise von Vsevolod Višnevskij, den in diesem Bereich am besten informierten Schriftsteller und Vorsitzenden der Verteidigungskommission des Sowjetischen Schriftstellerverbandes, beschrieben. Am 14. April 1941 hielt er nach einem Gespräch mit Kliment Vorošilov in seinem Tagebuch fest: „Unsere Stunde, die Zeit des offenen Kampfes, der ‚heiligen Schlachten', rückt immer näher!"[23]

na prieme v Kremle pered vypusknikami voennych akademij, maj 1941 g. In: Istoričeskij archiv 1995, H. 2, S. 23–31; Gotovil li Stalin nastupatel'nuju vojnu protiv Gitlera? In: *G. A. Bordjugov* (red.), *V. A. Nevežin* (sost.). Moskva 1995; *Ju. N. Afanas'ev*: Drugaja vojna: istorija i pamjat'. In: *ders.* (red.): Vojna 1939–1945. Dva podchoda. Moskva 1995; *V. A. Nevežin*: Sindrom nastupatel'noj vojny. Moskva 1997.

[20] *Ju. Borev*: Staliniada. Moskva 1990, S. 208f.

[21] RGASPI, f. 17, op. 121, d. 115, l. 159; Otečestvennaja istorija 1995, H. 2, S. 61.

[22] RGASPI, f. 17, op. 121, d. 115, l. 124; Otečestvennaja istorija 1995, H. 2, S. 80.

[23] *Vs. Višnevskij*: „Sami perejdem v nastuplenie, v napadenie". Iz dnevnikov 1939–1941 gg. In: Moskva 1995, H. 5, S. 103–110.

Aleksandr Boroznjak

„Das russische Deutschland“. Die Zwanzigerjahre des 20. Jahrhunderts

Nach dem blutigen Bürgerkrieg in unserem Land und aufgrund seiner Nähe zu Russland wurde Berlin in der ersten Zeit zu einem Umschlagplatz, von dem aus sich die russischen Emigranten nach und nach auf andere Länder verteilten. In den Jahren 1919–1921 zählte man in Deutschland 250 000 bis 300 000 russische Emigranten, in den Jahren 1922 und 1923 waren es ca. 600 000, von denen 360 000 in Berlin lebten. Hier war ein beträchtlicher Teil der in Russland bekannten und berühmten Gelehrten, Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, Verleger, Schriftsteller, Journalisten, Musiker, Schauspieler und Künstler versammelt. Die russischen Emigranten sagten hierzu ironisch, dass man in der Hauptstadt Deutschlands (noch vor kurzem Gegner im Ersten Weltkrieg) häufiger Russisch höre als Deutsch.

Aber es ging hier nicht nur um einen Zustrom von Emigranten. Nach Berlin kamen in großer Zahl auch Literaten und Künstler, die Sowjetrussland repräsentierten. Für eine kurze Zeit (bis zur zweiten Hälfte der 1920er-Jahre) entstand eine einmalige Situation, in der die Kultur der russischen „Diaspora“ und die der sowjetischen „Metropolis“ parallel nebeneinander existierten. Und darin bestand im Grunde genommen das Phänomen des „russischen Berlin“. Die Rücknahme der „Neuen Ökonomischen Politik“ und der Übergang zur Politik des „Anziehens der Schrauben“ in der UdSSR bereiteten diesem Phänomen ziemlich schnell ein Ende.

Aufgrund der Entwertung der Reichsmark in Deutschland herrschten günstige Bedingungen für die Herausgabe von Druckerzeugnissen. Aus diesem Grund ging Berlin wegen seiner ungeheuren Zahl von Verlagen in die Geschichte der russischen Emigrantenliteratur ein. Unterschiedlichen Schätzungen zufolge waren dort 1924 zwischen 40 und 87 Emigrantenverlage tätig. Deutsche Statistiken zeigen, dass die Jahresproduktion an russischen Büchern in Deutschland zeitweilig die Zahl deutscher Bücher übertraf. Mit ihrer Freiheit zogen die Emigrantenverlage nicht selten eine große Zahl von Autoren aus Sowjetrussland an. In Berlin erschienen mehrere russischsprachige Tageszeitungen: „Golos Rossii“, „Rul’“ und „Nakanune“, und es wurden Zeitschriften mit einem hohen Bekanntheitsgrad herausgegeben: „Žizn’“, „Novaja russkaja kniga“, „Socialističeskij vestnik“ und „Zarja“. Die erwähnten Periodika spiegelten praktisch das gesamte Spektrum der Parteien und Bewegungen des Russischen Auslands wider – von den Monarchisten bis hin zu den Anarchisten – während Literatur- und Kunstzeitschriften die Vielfalt der literarischen und künstlerischen Strömungen des Silbernen Zeitalters beherbergten.

Die „Literaturbeilage“ der Zeitung „Nakanune“ wurde zu einer Publikation, die das Russische Ausland mit der jungen Sowjetliteratur bekannt machte. Hier wurden die Werke der sowjetischen Schriftsteller Konstantin Fedin, Vsevolod Ivanov, Michail Slonimskij, Michail Bulgakov und Valentin Kataev gedruckt.

Einen besonderen Platz nahm Berlin im Leben und Schaffen von Vladimir Nabokov ein. Hier wurde im März 1922 sein Vater, ein führender Funktionär der Partei der konstitutionellen Demokraten, von monarchistischen Fanatikern ermordet. Dieser Tod prägte offensichtlich sein Verhältnis zum Tatort Deutschland. Er konnte und wollte den Deutschen gegenüber keine Sympathie zeigen, wollte kein Deutsch lernen und kein Deutsch können – mit Ausnahme umgangssprachlicher Phrasen. Er grenzte sich von der deutschen Realität ab. Er lebte davon, Englisch und Französisch zu unterrichten und erteilte Trainerstunden für Tennis und Boxen. Allerdings heißt es in seinem in Berlin verfassten Roman „Dar“: „Und trotzdem werden wir uns irgendeinmal wieder daran erinnern, an die Linden und den Schatten an der Wand, an irgendjemandes Pudel, der mit nicht gestutzten Krallen des Nachts auf die Platten klopfte. Und an den Stern, den Stern.“[1]

In der ersten Hälfte der 1920er-Jahre gab Nabokov Lyriksammlungen und Übersetzungen heraus. Seine Werke veröffentlichte er unter dem Pseudonym „V. Sirin“. 1926 erblickte das erste Prosa-Werk Nabokovs das Licht der Welt – der Roman „Mašen'ka“, dessen Handlung in Berlin spielt. Neben „Mašen'ka“ sind auch Nabokovs Romane „Zaščita Lužina“, „Dar“, „Podvig“ und „Priglašenie na kazn'“ in Deutschland erschienen. Er betrachtete die Emigration als eine Möglichkeit der Schaffensfreiheit: „Die Freiheit, die wir in Anspruch nehmen, kennt wohl kein einziges Land der Welt. In diesem besonderen Russland, das uns unsichtbar umgibt, unsere Seelen stützt und sie aufleben lässt, unsere Träume verziert, gibt es kein einziges Gesetz außer dem Gesetz, Russland zu lieben, und es gibt keinen Herrscher außer unserem eigenen Gewissen … Irgendwann einmal werden wir der blinden Klio dankbar sein, dass sie es für uns hat möglich machen können, von dieser Freiheit zu kosten und in der Emigration das tiefe Verlangen nach dem Heimatland zu verstehen und weiterzuentwickeln.“[2]

Der Schriftsteller lebte bis 1937 in Berlin, dann zog er nach Paris und emigrierte mit Ausbruch des Zweiten Weltkriegs in die USA.

Das dramatische Schicksal und die schweren Lebensjahre in der Emigration von Marina Cvetaeva waren nicht nur eng mit der Tschechoslowakei und Frankreich, sondern auch mit Deutschland – und speziell mit Berlin – verbunden. Berlin war für Cvetaeva der Beginn ihres Weges ins Exil. Bei all ihrer Liebe zu Deutschland und ihrem Gefühl der Verbundenheit mit ihm erwies sich das Berlin des Jahres 1922 als eine jener „Nicht-Begegnungen“ in ihrem Leben, auch wenn es dort eine Fülle höchst wichtiger Begegnungen gab. Berlin blieb eine Station auf ihrem Weg, ein Umsteigeort.

Die 108 Tage des Aufenthalts auf deutschem Boden bezeichnete Marina Cvetaevas Tochter Ariadna als „Marinas nicht stattgefunden habendes Berlin“. Cvetaeva entschied sich, ihrem Mann, Sergej Ėfron, der Russland bereits verlassen hatte, in die Emigration zu folgen. Am 15. Mai 1922 kam sie mit ihrer kleinen Tochter in Berlin an. Ihr Mann studierte in der Tschechoslowakei und bestand auf einem Umzug nach Prag. Die zehn Wo-

[1] *Vladimir Nabokov*: Sobranie sočinenij v četyrech tomach. Bd. 3, Moskva 1990, S. 330.

[2] *Aleksandr Popov*: Russkij Berlin. Moskva 2010, S. 172.

chen, die Cvetaeva in Berlin verbrachte, erwiesen sich als sehr ereignisreich: Begegnungen mit Künstlern, Auftritte, dichterische Arbeit. In Berlin erschienen die Sammelbände „Stichi k Bloku“, „Razluka“ und „Remeslo“. Sie verfasste rund dreißig Gedichte, die zu den Schätzen der russischen Poesie gehören. „Der märchenhaftesten aller Verwaistheiten, habt ihr euch, Kasernen, erbarmt“, schrieb Cvetaeva in ihrem Gedicht „An Berlin“ über die Stadt, die den Verwaisten aus Russland Zuflucht bot.[3] Nach reiflicher Überlegung war Marina Cvetaeva klar geworden, dass die Perspektiven in Deutschland für sie nebulös waren. Sie traf die unwiderrufliche Entscheidung, zu ihrem Mann nach Prag zu ziehen. Im August 1922 verließ Cvetaeva Berlin für immer.

Ariadna Ėfron, die Tochter der Cvetaeva, schrieb später, dass ihre Mutter Berlin „nicht lieb gewonnen hat. Es nicht lieb gewonnen hat, weil [es] nach Russland – preußisch, nach dem revolutionären Russland – bourgeois war, mit den Augen, mit der Seele nicht wahrnehmbar: unannehmbar.“[4]

Im November 1921 kam Maksim Gor'kij nach Deutschland. In der sowjetischen Literatur entstand der hartnäckige Mythos, Grund der Reise sei ein Wiederaufflammen seiner Erkrankung und die Notwendigkeit gewesen, sich auf Drängen Lenins einer Heilbehandlung im Ausland zu unterziehen.

Tatsächlich jedoch war Gor'kij aufgrund einer Zuspitzung der ideologischen Meinungsverschiedenheiten mit der bolschewistischen Führung gezwungen, auszureisen. Lenin und Feliks Dzeržinskij hatten die Reise Gor'kijs nach Deutschland gut vorbereitet. Anfang 1922 wurde Maria Andreeva an die Handelsvertretung in Berlin entsandt, um dort zu arbeiten. Bis zum Eintreffen Gor'kijs Ende desselben Jahres hatte sie alle Voraussetzungen geschaffen, um ihn ebenso wie einen neuen Mitarbeiter der Handelsvertretung – seinen Sohn Maksim Peškov – unterzubringen.

Gor'kij verbrachte zwei Jahre in der deutschen Hauptstadt, wobei er von Zeit zu Zeit zur Behandlung in den nahe gelegenen Kurort Bad Saarow, auf die Ostseeinsel Usedom und in den Südwesten des Landes – in den Schwarzwald – reiste. Bad Saarow, wo man Gor'kij ein Denkmal errichtete, wurde während seines Aufenthalts zu einem richtiggehenden Literaturclub. Aus Deutschland schrieb er einem seiner Freunde in Russland: „Man möchte arbeiten. Sehr dringend. Hier bei den Deutschen herrscht eine dermaßen zur Arbeit aufmunternde Atmosphäre, sie arbeiten so eifrig, mutig und überlegt, dass man – wissen Sie – unwillkürlich verspürt, wie die Achtung ihnen gegenüber wächst, und das ungeachtet jeder ‚Bürgerlichkeit'.“[5]

Und Gor'kij arbeitete unablässig. In Berlin wurden seine Bücher „Moi universitety“ und „Delo Artamonovych“ sowie seine Erzählbände und publizistischen Werke erstmals in russischer Sprache veröffentlicht. In den Jahren 1923–1925 erschienen hier acht Bände seiner gesammelten Werke. In den gleichen Jahren gab Gor'kij in Berlin die überparteiliche Zeitschrift „Beseda“ heraus, die als Brücke gedacht war, die die Kultur Sowjetrusslands mit der Emigrantenkultur verbinden sollte. Gor'kij bemühte sich beharrlich, die Verbreitung dieser Zeitschrift sowohl in der UdSSR als auch im Ausland in die Wege zu

[3] *Marina Cvetaeva*: Sočinenija v dvuch tomach. Bd. 1, Moskva 1988, S. 188.
[4] *Ariadna Ėfron*: Stranicy vospominanij. In: Vospominanija o Marine Cvetaevoj. Moskva 1992. Online: http://modernlib.ru/books/efron_ariadna/o_marine_cvetaevoy_vospominaniya_docheri/read/ (Zugriff: 26.5.2014).
[5] *Popov*, Russkij Berlin, 174.

leiten. Aber die sowjetischen Behörden ließen eine Verbreitung der „Beseda" in der Heimat des großen Schriftstellers nicht zu. Gor'kij verließ Deutschland und ging nach Italien, wo er bis 1928 blieb und von wo aus er in die UdSSR zurückkehrte. Das freiwillige Exil Gor'kijs dauerte sechs Jahre und wurde zu einer Zeit der quälenden Wahl zwischen Emigration und Rückkehr in sein geliebtes Russland.

Als Stern am Himmel des poetischen Berlin blitzte im Frühling und Sommer 1922 Sergej Esenin auf. Er kam mit dem ersten Linienflug der gemeinsamen deutsch-russischen Fluggesellschaft „Deruljuft", was schon allein eine Sensation war. Er erzielte einen riesigen Erfolg mit der Rezitation von Gedichten. In Berlin fand auch seine Begegnung mit Gor'kij statt.

Im Oktober 1922 kam Vladimir Majakovskij zum ersten Mal nach Berlin, um an der Ersten Russischen Kunstausstellung teilzunehmen. Außergewöhnlich schnell freundete er sich mit Vertretern der Avantgarde der deutschen Intelligenz an. Er trat mehrfach mit Erfolg in der sowjetischen Bevollmächtigten Vertretung Unter den Linden, in Berliner Konzertsälen und Cafés auf. Majakovskij hielt sich auch 1923 in Deutschland auf und verbrachte dort rund drei Monate. In Berlin wurde ein originell gestalteter Sammelband seiner Werke herausgegeben. 1924 weilte der Dichter zwei Wochen lang in der Stadt. Im Februar 1929 kam er zum letzten Mal nach Berlin. Ein Besucher eines lyrischen Abends schrieb: „Majakovskij trug seine Gedichte auf Russisch vor und es beunruhigte ihn nicht, dass nur einige wenige im Saal Russisch verstanden. Die Wirkung seiner dynamischen Persönlichkeit war so gewaltig, dass die Zuhörer von der für sie unverständlichen, aber gewiss tief empfundenen Rezitation ergriffen waren."[6]

Im August 1922 kam Boris Pasternak in die deutsche Hauptstadt, um seine dort lebenden Eltern, den Maler Leonid Pasternak und die Pianistin Rosalija Kaufman, zu sehen. „Hier lebt es sich sehr gut", schrieb Pasternak an seinen Bruder Aleksandr, „und ich bin zufrieden mit Berlin als einer Stadt, wo ich wieder einmal Zeit verbringen kann und vielleicht werde ich dann erneut ich selbst."[7]

Sowohl Pasternak als auch Cvetaeva waren seit langem – von Kindheit und Jugend an – eng mit Deutschland und der deutschen Kultur verbunden. Aber gerade durch ihren Aufenthalt in Berlin in den Jahren 1921/1922 erlangte diese Verbindung eine neue Dimension. Dank einer der Berliner Publikationen in russischer Sprache las Rainer Maria Rilke, der in Russland verliebt war, die Gedichte von Pasternak. Pasternak machte Rilke brieflich mit Marina Cvetaeva bekannt. Dies war der Beginn einer glühenden Brieffreundschaft und -liebe der drei großen Dichter, die zu einem leuchtenden Kapitel in der Geschichte der russischen und europäischen Kultur wurde.[8]

Andrej Belyj stürzte sich nach seiner Ankunft in Berlin in literarische und gesellschaftliche Aktivitäten – schon zwei Tage nach seiner Ankunft fand auf seine Initiative hin eine Versammlung zur Schaffung eines russischen „Hauses der Künste" statt. Die erste Sitzung wurde im Café „Landgraf" in der Kurfürstenstraße 75 abgehalten. In der russischen Emigrantenpresse (der Zeitschrift „Novaja russkaja kniga" und der Zeitung „Golos Rossii")

6 *Popov*, Russkij Berlin, 193.

7 *Evgenij Pasternak*: Boris Pasternak: Materialy dlja biografii. Moskva 1989, S. 377.

8 *Rainer Maria Rilke, Boris Pasternak, Marina Cvetaeva*. Pis'ma 1926 goda. Moskva 1990. Auf deutsch: *Jewgenij Pasternak, Jelena Pasternak und Konstantin M.* Asadowskij (Hrsg.): Rainer Maria Rilke / Marina Zwetajewa / Boris Pasternak: BRIEFWECHSEL. Frankfurt am Main 1983.

wurde bekanntgegeben, dass das Berliner Haus nach dem Vorbild des zwei Jahre zuvor auf Initiative Gor'kijs geschaffenen Petrograder Hauses der Künste gegründet worden sei. Belyj, von Natur aus Impulsgeber für zahlreiche kulturelle Initiativen, vermochte es während seines zweijährigen Aufenthaltes in Berlin, die Literaten zu einen und ein für die unsteten 20er-Jahre relativ dauerhaftes Zentrum des literarischen und künstlerischen Lebens entstehen zu lassen.

Andrej Belyj veranstaltete Begegnungen zur Annäherung der beiden Kulturen – der deutschen und der russischen. „Berlin, 12. März 1921, Kleiststraße 102. Logenhaus, Thomas-Mann-Abend. Ehrengast – Thomas Mann. Grußworte: Zinaida Vengerova und Andrej Belyj."[9]

Im November desselben Jahres fand eine Begegnung mit Gerhart Hauptmann statt. An diesen Abenden absolvierte Belyj seinen Auftritt auf Deutsch und unterhielt sich auch auf Deutsch.

Von Oktober 1921 bis zum Jahr 1924 lebte Il'ja Ėrenburg in Berlin. Die Liste der von ihm in diesen drei Jahren verfassten Werke ist beeindruckend – er veröffentlichte 14 Bücher, darunter drei Romane und fünf Gedichtbände. Er arbeitete bei russischsprachigen Zeitschriften mit und betätigte sich aktiv als Literaturkritiker. In diesen Jahren begeisterte sich Ėrenburg für die Errungenschaften der deutschen Kultur und hob die positiven Seiten des deutschen Nationalcharakters hervor, zum Beispiel: „Die Deutschen können einfach nicht umhin, zu arbeiten – so, wie die Neapolitaner einfach nicht umhin können, zu singen."[10]

Im Jahr 1922 veröffentlichte er den philosophisch-satirischen Roman *„Neobyčajnye pochoždenija Chulio* Churenito i ego učenikov", in dem er ein interessantes Mosaik des Lebens in Europa und in Russland während des Ersten Weltkrieges und der Revolution entwirft, vor allem aber eine Zusammenstellung von in ihrer Genauigkeit frappierenden Prophezeiungen abliefert. Hat Ėrenburg zufällig ins Schwarze getroffen? War es überhaupt möglich, sowohl den deutschen Faschismus als auch dessen italienisches Pendant, ja sogar die Atombombe, die von den Amerikanern gegen die Japaner zum Einsatz gebracht wurde, zufällig im Voraus zu erraten? Es war etwas anderes: ein überragender Geist und eine schnelle Reaktion, die es gestatteten, die Grundzüge ganzer Völker zu erfassen und deren zukünftige Entwicklung vorauszusehen.

Die Erzählungen und Romane Ėrenburgs sind inhaltlich unterhaltsam und wurden gern gedruckt. Der Schriftsteller gab sowohl die sowjetischen als auch die europäischen Sitten und Gebräuche der Lächerlichkeit preis. Fast alle seine Schriften erschienen in getrennten Ausgaben auf beiden Seiten der sowjetischen Grenze. Seine Skizzen, Rundschauen und Romane, insbesondere Chulio Churenito, riefen erbitterten Streit sowohl in Emigrantenkreisen als auch in Russland selbst hervor.

Im Frühjahr 1922 unternahm Ėrenburg zusammen mit dem Maler Ėl' Lisickij den Versuch, die Zeitschrift „Vešč'" herauszugeben, die eine neue, experimentelle Kunst propagierte, die international war und sich an Wissenschaft und Industrie orientierte. Es wurde Material über den Konstruktivismus und den Suprematismus, über die Bildkom-

[9] Siehe: Andrej Belyj v Berline. In. Zarubežnye zadvorki nr. 10/3, 2009. http://za-za.net/old-index.php?menu=authors&&country=ger&&author=poljanskaja&&werk=001.

[10] *Jakov Čerkasskij*: Ilja Ėrenburg i nemcy. In: Russkaja Germanija. http://www.rg-rb.de/index.php?option=com_rg&task=item&id=1384 (Zugriff: 25.5.2014).

positionen von Vladimir Tatlin und Aleksandr Rodčenko sowie über die Gemälde von Kazimir Malevič und Ljubov' Popova gedruckt.

Für eine Reihe von russischen Schriftstellern, die sich in der Emigration wiederfanden, war Berlin eine Art „Wartesaal" auf dem Weg in Richtung Heimat. Namentlich über Berlin kehrten Aleksej Tolstoj, Andrej Belyj, Il'ja Ėrenburg, Viktor Šklovskij und Ivan Sokolov-Mikitov in die Sowjetunion zurück.

Vasilij Kandinskij war einer der bedeutendsten Maler des 20. Jahrhunderts, der zusammen mit Pablo Picasso, Marc Chagall, Salvador Dalí und Kazimir Malevič das Gesicht unseres Jahrhunderts geprägt hat. Eben dieser Künstler, ausgestattet mit einem gewaltigen Talent, einem glänzenden Intellekt und einer feinfühligen mentalen Intuition, war dazu berufen, eine echte Wende in der Malerei zu vollziehen und die ersten abstrakten Bildkompositionen zu schaffen.

1896 brach er nach München auf, das damals als eines der Zentren der europäischen Malerei galt, wo er zunächst an einer renommierten Privatschule und dann an der Akademie der Bildenden Künste Malunterricht erhielt. Er ließ sich in dem kleinen bayerischen Städtchen Murnau am Fuße der Alpen nieder. 1911 gründete Kandinskij zusammen mit seinem Freund, dem deutschen Maler Franz Marc, die Gruppe „Der Blaue Reiter". Mit Beginn des Weltkrieges war Kandinskij gezwungen, Deutschland zu verlassen und fuhr nach Moskau.

Nach seiner Rückkehr nach Deutschland im Jahr 1922 nahm Kandinskij die Einladung von Walter Gropius, des Gründers des berühmten „Staatlichen Bauhauses in Weimar" (ab 1926 „Hochschule für Bau und Gestaltung" in Dessau), an und zog nach Weimar, wo er die Werkstatt für Wandmalerei leitete. Er unterrichtete wieder und erweiterte seine Ideen. Dies betraf vor allem das verstärkte analytische Studium einzelner Bildelemente, dessen Ergebnisse er 1926 in seiner Schrift „Punkt und Linie zu Fläche" vorstellte.

Die schöpferische Arbeit Kandinskijs machte erneut einen Wandel durch: Einzelne geometrische Elemente traten immer mehr in den Vordergrund, die Palette wurde mit kalten Farbharmonien angereichert, die zuweilen als Dissonanz wahrgenommen wurden, wobei insbesondere der Kreis als sinnliches Symbol der vollendeten Form Verwendung fand. Gemeinsam mit deutschen Künstlern der Avantgarde gründete er die Künstlervereinigung „Die Blaue Vier". Der Künstler selbst nannte diese Schaffensperiode eine Zeit „der großen Beschaulichkeit mit starker innerer Anspannung", was auch in seinen in dieser Zeit geschaffenen geometrischen Abstraktionen spürbar wird. 1928 nimmt Kandinskij die deutsche Staatsangehörigkeit an.[11]

1925 wurde das Bauhaus in Weimar aufgrund von Angriffen rechter Parteien geschlossen. Die zweite Phase des Bauhauses in Dessau begann unter außerordentlich günstigen Umständen: Kandinskij und andere Künstler erhielten einige freie Malklassen, in denen sie – neben ihrer Lehrtätigkeit – eigene Werke schaffen konnten. In der Zeit um 1931 entfachten die Nationalsozialisten eine umfangreiche Kampagne gegen das Bauhaus, die 1932 zu dessen Schließung führte. Kandinskij emigrierte mit seiner Frau nach Frankreich. Vor dem Krieg wurde ihm die französische Staatsbürgerschaft verliehen.

Im September und November 1922 wurden auf Initiative Lenins und Leo Trotzkis herausragende russische Gelehrte aus dem Sowjetland ausgewiesen – Menschen, denen es

[11] Wassily Kandinsky, 1866–1944: A Revolution in Painting. Köln 1991.

nie in den Sinn gekommen wäre, Emigranten zu werden. Auch Maksim Gor'kij, der sich zu jener Zeit *de facto* selbst in der Emigration befand, warnte davor, dass man „ohne die schöpferischen Köpfe der russischen Wissenschaft und Kultur nicht leben kann, genauso wie man ohne Seele nicht leben kann".[12] Jedoch umsonst.

Für das Schicksal einiger von ihnen spielte nicht zuletzt eine Rolle, dass Lenin das Buch von Oswald Spengler „Der Untergang des Abendlandes – Umrisse einer Morphologie der Weltgeschichte" gelesen hatte. Nachdem Lenin sich mit diesem Werk befasst hatte, schrieb er an Stalin: „Man sollte einige Hundert dieser Herren erbarmungslos über die Grenze ausweisen. […] Reinigen wir Russland für lange Zeit. […] Einige Hundert verhaften, ohne Angabe von Gründen – reisen Sie aus, meine Herren!"[13] „Wir haben diese Leute deshalb abgeschoben, weil es keinen Grund gab, sie zu erschießen und es unmöglich war, sie zu erdulden", schrieb Trotzki.[14] Die Ausweisung erfolgte auf deutschen Dampfern. Es waren eigentlich *zwei* Schiffe (die „Oberbürgermeister Haken" und die „Preussen"). Sie wurden jedoch zum Symbol für das *eine* „Philosophenschiff" – zum Sammelbegriff für die gewaltsame Vertreibung der besten Köpfe aus ihrem Land. Beide Dampfer liefen in den Hafen von Stettin ein. In den Kajüten drängten sich die weithin bekannten Philosophen und Soziologen Nikolaj Berdjaev, Fedor Stepun, Semen Frank, Lev Karsavin, Nikolaj Losskij, Pitirim Sorokin, Lev Karsavin und Ivan Il'in; die Historiker und Rechtsgelehrten Aleksandr Kizevetter, Venedikt Mjakotin und viele, viele andere.

Ein Teil der Vertriebenen blieb in Deutschland, andere zerstreute das Schicksal über Europa und die USA. In Berlin fassten Berdjaev, Il'in und Frank Fuß. Auf ihre Initiative und mit Unterstützung des deutschen Historikers und Slawisten Otto Hoetzsch wurde im Februar 1923 in Berlin eine Hochschule eröffnet – das „Russische Wissenschaftliche Institut", mit den Fakultäten Geistige Kultur, Recht und Wirtschaft. Nikolaj Berdjaev arbeitete bis 1924 in Berlin. Dort erschienen seine Werke „Smysl istorii", „Mirosozercanie Dostoevskogo", „Filosofija neravenstva" und „Novoe srednevekov'e".

Anfangs ließ sich auch Fedor Stepun in Berlin nieder. In der Emigration wurde er zu einem der markantesten Sprachrohre des postrevolutionären Bewusstseins, der die bolschewistische Revolution als gesetzmäßiges Ergebnis der russischen Geschichte ansah und sie als „Volksrevolution" bezeichnete. Der große Denker propagierte unablässig die russische Kultur und deren größte Errungenschaften. Er erläuterte dem Westen die Spezifik und Besonderheiten Russlands. Er hatte erkannt, dass Russland nicht ohne den Westen sein konnte und der Westen nicht ohne Russland, dass sie nur gemeinsam dieses komplizierte und widersprüchliche Ganze bildeten, das „Europa" genannt wird.

Der bedeutende deutsche Philosoph Hans-Georg Gadamer erinnerte sich an die Wirkung Stepuns auf seine Gesprächspartner: „Er war eine ungewöhnliche Persönlichkeit.

[12] Zitiert nach: *Julia Kantor:* „Vysylat' za granicu bezžalostno". 90 let nazad vlast' otpravila v izgnanie lučšie umy Rossii. In: Rossijskaja gazeta. 13.11.2012. Online: http://www.rg.ru/2012/11/13/parohod.html (Zugriff 25.5.2014).

[13] Zitiert nach: *Anatolij Latyšev*: Rassekrečennyj Lenin. Moskva 1996. S. 203–204.

[14] Zitiert nach: *Vjačeslav Kostikov*: „Ne budem proklinat' izgnanie…" In: Puti i sud'by russkoj ėmigracii. Leningrad 1990. S. 176–177.

Von ihm ging eine kolossale Energie aus. […] Stepun war ein Mensch der Anwesenheit. Wenn er sprach, wackelten die Wände."[15]

Der Anführer der antifaschistischen Münchner Studentengruppe, Hans Scholl, schrieb im Februar 1942 an seine Schwester Elisabeth: „Neulich habe ich einen sehr bedeutenden russischen Philosophen kennengelernt… Fedor Stepun. Er ist einer von den Menschen, ein Geschichtsphilosoph, der so hoch über der Zeit steht."[16]

Nach dem Machtantritt Adolf Hitlers wurde Fedor Stepun zu einem „doppelten" Emigranten: vertrieben aus der Heimat und im nationalsozialistischen Deutschland in der inneren Emigration. 1937 wurde er der Propaganda für das „Christentum und Judentum" bezichtigt, er verlor seine Professur und man verwehrte ihm den Zugang zu allen Bildungseinrichtungen des Landes. Erst nach dem Krieg erhielt Stepun die Möglichkeit, an der Münchner Universität am eigens für ihn geschaffenen Lehrstuhl für Russische Geschichte und Russische Kultur zu arbeiten. Viele Verehrer Stepuns nehmen vor allem die Dualität seiner russischen und deutschen Existenz wahr: Den Deutschen erscheint er als typischer Russe, während ihn sehr viele Russen (ungeachtet seines orthodoxen Glaubens) als „vollkommenen Deutschen" betrachten. Aber auch hier gibt es bei Stepun keinen inneren Widerspruch und gerade seine doppelte „Nationalität" macht ihn zu einem unvergleichlichen Mittler zwischen der russischen und der deutschen Kultur. Der Sohn von Leonid Andreev, Vadim, schrieb in seinen Erinnerungen: „Zwei Städte – eine deutsche und eine russische – sind wie Wasser und Öl, die man in eine Karaffe gegossen hat, sich dadurch aber nicht miteinander vermischen."[17]

Aber ist es tatsächlich so? Hier muss auf die unterschiedlich gelagerten Interessen der deutschen Gesellschaft an den postrevolutionären Ereignissen in Russland, auf die unzähligen Übersetzungen russischer Werke ins Deutsche, auf die Herausgabe der Werke Dostoevskijs, auf die Tätigkeit von Otto Hoetzsch usw. verwiesen werden. Eingehende wissenschaftliche Untersuchungen zur Problematik des „Russischen Deutschland", unter Berücksichtigung der historischen und kulturellen Situation sowohl in Deutschland als auch in Sowjetrussland zu Beginn der 1920er-Jahre, stehen noch aus.

[15] *Vladimir Malachov*: Beseda s Chansom-Georgom Gadamerom. Russkie v Germanii. In: Logos. Nr. 3, 1992, S. 228–232.

[16] *Inge Scholl* (Hrsg.). Hans Scholl, Sophie Scholl. Briefe und Aufzeichnungen. Frankfurt a. M., 1988. S. 98.

[17] *Popov*, Russkij Berlin, 144.

Jakov Drabkin

Lev Kopelev und Aleksandr Solženicyn. Konflikt der Weltwahrnehmungen

Persönlich lernten sich Lev Kopelev und Aleksandr Solženicyn im Dezember 1947 in Marfino kennen, nachdem sie beide über zweieinhalb Jahre im „Archipel Gulag" verbracht hatten, wo sie Leid im Überfluss erfuhren. Solženicyn gefiel Kopelev sofort, als sie sich in der von ihm geleiteten Bibliothek begegneten: „Groß, hellblond. Verwaschene Feldbluse. Unverwandt blickende hellblaue Augen. Hohe Stirn. Über der Nasenwurzel deutliche kleine Strahlenfältchen. Eines davon ungleichmäßig – eine Narbe. Kräftiger Händedruck. Flüchtiges Lächeln. „Guten Tag. Mitja hat viel Gutes über Sie erzählt. Ihr Arbeitstisch ist schon vorbereitet. Dieser hier. Wir sind dann Nachbarn. Können Sie Schreibmaschine schreiben?"[1]

Bald fanden sie eine gemeinsame Sprache, Lev gefiel der scharfe und forschende Verstand Solženicyns – „durchdringend und stets höchst zielsicher". Ihn begeisterte „die unerschütterliche Konzentration seines Willens, straff gespannt wie eine Saite". Wenn er es sich jedoch dann und wann gestattete, sich zu entspannen, so wurde er „unendlich herzlich und charmant". Noch Jahre später vertraute Lev Solženicyn bedingungslos, trotz der Zweifel und Warnungen seiner Freunde.

Die Freunde deklamierten und verfassten in ihren Mußestunden gerne scherzhafte Gedichte. Kopelev glänzte durch ein phantastisches Gedächtnis und Belesenheit sowie durch seine stimmungsvolle Darbietung der Romanzen Vertinskijs. Solženicyn faszinierte seine Freunde durch seinen feinen Humor und er verstand es, Gedichte kunstvoll vorzutragen.

Lev war sofort einverstanden, als Aleksandr vorschlug: „Könntest du mir die Geschichte der revolutionären Bewegung in Russland chronologisch erzählen? […] Mir ist die generelle Abfolge aller Ereignisse wichtig, die Charakterisierung der Menschen. […] Stelle auch andere Sichtweisen dar. Und halte mich nicht davon ab, selbst zu urteilen und meine Wahl zu treffen."[2] Offenbar entwickelten sich schon damals bei Solženicyn Ideen großen schriftstellerischen Ausmaßes, gewisse Grundmuster des künftigen russischen „Roten Rades". Und Kopelevs Denken war schon seit Kindertagen von den Vorstellungen eines vielgestaltigen und doch einheitlichen Fortschritts des gesamten Menschengeschlechts bestimmt.

[1] *Dmitrij M. Panin*: Na Šaraške. O prototipach romana „V kruge pervom". In: Literaturnaja gazeta vom 30. Mai 1990.

[2] *Lev Kopelev:* Utoli moja pečali. Moskva 1991.

Es war eine gewisse Ähnlichkeit zum Verhalten der Puškin'schen Helden festzustellen, wenn auch in einer völlig anderen Situation:

Sie stritten über jede Frage,
Die Stoff zum Disputieren bot:
Das Völkerschicksal grauer Tage,
Das Leben vor und nach dem Tod…

Wie Kopelev selbst eingestand, begriff er schon damals und auch lange danach nicht – und wollte es auch gar nicht begreifen –, dass er auf das Misstrauen der Ermittler und Staatsanwälte ihm gegenüber hätte stolz sein müssen. Es sollten Jahre der Selbsttäuschung vergehen, bis er endlich erkannte, dass seine Ankläger im Grunde genommen Recht gehabt hatten und dass seine Versuche, sich buchstabengetreu an die Doktrinen, an die Ideale zu klammern, sich als hoffnungslos wirklichkeitsfremd erwiesen hatten. Erst ein Vierteljahrhundert später wurde Lev klar, dass sein Schicksal, das ihm damals als „absurd unglücklich und unverdient grausam" erschien, in Wahrheit nicht nur zu Recht verdient, sondern sogar glücklich war.[3]

Die wichtigste Aufgabe, die Kopelev und Solženicyn miteinander verband, bestand darin, anhand von technischen Beschreibungen und Beutegeräten, die in den Berliner Laboren der Firma „Philips" demontiert worden waren, ein Polizeifunksprechgerät zu entwickeln und dann auf dessen Grundlage eine „streng geheime Telefonie" aufzubauen. Im Herbst 1949 war das Funksprechgerät entwickelt.

Dieser Zusammenarbeit haftete der bittere Beigeschmack an, dass eines ihrer konkreten Ergebnisse die Aufdeckung eines jungen sowjetischen Diplomaten war, der von einem Münzfernsprecher aus in der amerikanischen Botschaft in Moskau angerufen hatte, um über die Ankunft eines Verbindungsmannes in den USA zur Kontaktnahme mit Atomforschern zu informieren. Kopelev räumte später ein, in moralischer Hinsicht sei die „Jagd auf Spione" keineswegs eine einwandfreie Sache gewesen, besonders wenn der Verdächtige verhaftet und enttarnt worden sei. Solženicyn dagegen war bemüht, seine Beteiligung an dieser komplexen und spannungsgeladenen Arbeit herunterzuspielen und sogar zu verheimlichen. All das spielte sich bereits nach dem Krieg ab.

Vor dem Krieg, im Mai 1941, promovierte Kopelev zum Thema „Schillers Dramen und die Probleme der bürgerlichen Revolution". Der begabte junge Forscher stand vor einer glänzenden Karriere als hauptstädtischer Wissenschaftler, als Philologe und hervorragender Kenner der russischen und ausländischen Literatur. Wäre da nicht der Krieg gewesen…

Die harte Zeit des Krieges eröffnete ihm plötzlich einen bisher unvorstellbaren Tätigkeitsbereich – den Fronteinsatz inmitten der gegnerischen Truppen. Auf dieser Basis führte uns das Schicksal im August 1941 in Velikij Novgorod zusammen, wohin sich die Politverwaltung der Nordwestfront gerade aus Riga durchgeschlagen hatte. Von der Zeit an kreuzten sich unsere Wege mehrfach. Damals war Kopelev ein groß gewachsener dunkelhaariger Dreißiger mit dickem schwarzem Schnurrbart, verwegen schief sitzendem Käppi und einem schweren, erbeuteten Browning an der Seite, den ihm irgendjemand geschenkt hatte. Wie ich mich erinnere, bestand seine und meine erste Enttäuschung darin, dass wir im Begriff waren, zu kämpfen und „die Faschisten zu schlagen", aber dann im

[3] *Lev Kopelev*: Chranit' večno. V 2 kn. Kn. 2. Char'kov 2011, S. 604.

Stab eingesperrt wurden, um Beutebriefe und Dokumente zu sichten und „Papierkram" zu erledigen.

Außerdem war Lev gekränkt, dass man ihm als Parteilosem weder den Dienstgrad eines Kommandeurs noch eines Politarbeiters, sondern den eines „Intendanzoffiziers zweiter Klasse" verliehen hatte. Im Übrigen wurde er ziemlich rasch zu einem „normalen" Major und erhielt von den deutschen Kriegsgefangenen, die er engagiert über den „politisch-moralischen Zustand der deutschen Truppen" befragte und des Öfteren zu offenen Gesprächen über die Lage an der Front und die Stimmung der Angehörigen im Hinterland animierte, den ständigen Spitznamen „der schwarze Major", auf den er stolz war und mit dem er in die Geschichte einging.

Die Arbeit, die wir durchführen mussten – „zur Zersetzung der gegnerischen Truppen", wie es damals hieß (die Stabskollegen nannten uns deswegen scherzhaft „Zersetzer") – war eine komplizierte und in der ersten Zeit extrem undankbare Angelegenheit. Sie verlangte von uns nicht nur die Kenntnis der Sprache und Literatur, sondern auch das Verständnis der für uns fremden Psychologie der Deutschen und die Fähigkeit, mit den zu Tode verängstigten Gefangenen Gespräche über den Krieg, seinen Sinn sowie seinen möglichen Verlauf und Ausgang zu führen. Wir verteilten Flugblätter. Sie waren vermutlich die besten all derer, die wir über die Frontlinie hinweg unter den deutschen Soldaten verteilten. Sie zeichneten sich dadurch aus, dass sie konkret waren und sich auf Fakten stützten, von denen wir erst kurz zuvor aus den Vernehmungen der Kriegsgefangenen und aus Beutematerial, das uns in die Hände gefallen war, Kenntnis erhalten hatten. Sie richteten sich gewöhnlich unmittelbar an die Soldaten derjenigen Truppenteile, die unseren Truppen am jeweiligen Frontabschnitt gegenüberstanden. Manchmal enthielten sie die Namen von Kommandeuren oder auch schriftliche Appelle von Kriegsgefangenen an ihre Kameraden. Für einige der Flugblätter verfasste Kopelev deutsche Verse nach Art der Landsersprache, und der Leningrader Graphiker Ivan Charkevič illustrierte sie mit genialen Zeichnungen und Karikaturen.[4]

Als die Politverwaltung der Front im nahen Hinterland eine spezielle antifaschistische Schule einrichtete, in der Soldaten und Offiziere der Wehrmacht „umgeschult" wurden, entwickelte sich der fröhliche und geistreiche Kopelev dort zum beliebten Lehrer.

Das ging so lange, bis unsere Truppen nach dem Durchmarsch durch Polen Anfang 1945 in Ostpreußen einmarschierten – die „Höhle des Feindes", wie man damals sagte. Schon beim Anmarsch erlitt Kopelev im März bei einem Einsatz an vorderster Linie unter dem Feuer der in Graudenz eingeschlossenen deutschen Garnison eine Quetschung und wurde ins Lazarett geschickt. Doch das war nicht das Schlimmste. Es geschah etwas völlig Unerwartetes und scheinbar Undenkbares: Er wurde dort von der Staatssicherheit verhaftet. Das hatte folgenden Grund: Als die Sowjetarmee unter schweren Kämpfen in Ostpreußen einmarschierte, verübten sowjetische Soldaten unter dem Einfluss der sowjetischen Propaganda Verbrechen, mit denen Kopelev sich nicht abfinden konnte.

Unter den deutlich erschwerten Bedingungen heizte die sowjetische Militärpropaganda den Hass auf die feindlichen Eroberer weiter an, indem sie nicht nur dazu aufrief, „der faschistischen Bestie in ihrer Höhle den Garaus zu machen", sondern auch dazu, sich an den Deutschen für alle ihre Gräueltaten zu rächen.

[4] *Lew Kopelew*: Waffe Wort. Göttingen 1991.

Lev Kopelev, der wie alle anderen die komplette Zerschlagung des Nationalsozialismus herbeisehnte, konnte indes nicht umhin, sich über die bevorstehende Arbeit mit der Bevölkerung des besiegten Hitler-Deutschland Gedanken zu machen. Unrecht jeder Art hatte ihn stets empört. In Ostpreußen sah er mit eigenen Augen, dass einige unserer Soldaten und Offiziere auf deutschem Boden nicht nur zu trinken begannen, sondern auch zu plündern, zu stehlen und zu vergewaltigen. Erschüttert und empört über das Gesehene, versuchte Kopelev, den sinnlosen Zerstörungen und Grausamkeiten Einhalt zu gebieten. Nach der Rückkehr von der Dienstreise verfasste er sofort einen zornigen schriftlichen Bericht an das Frontkommando, in dem er betonte, dass die Rote Armee, die Befreierarmee, sich so nicht verhalten könne, nicht verhalten dürfe.

„Chranit' večno" („Aufbewahren für alle Zeit!"). Genau dies waren die Worte auf dem Stempel, der auf den Deckeln aller Untersuchungsakten zu „Staatsverbrechen" nach Artikel 58 des Strafgesetzbuchs angebracht wurde. Ein zweibändiges Werk mit diesem Titel erschien 1975 erstmals auf Russisch in den USA, wurde in Deutschland übersetzt[5] und in zehn Sprachen veröffentlicht – in Moskau erschien es jedoch erst 15 Jahre später.

Der Lebensweg Solženicyns, der ihn in den Gulag führte, war dem Anschein nach banaler als Kopelevs Weg, doch letztlich stellte er sich als nicht weniger paradox, unvorhergesehen und tragisch heraus. Solženicyn wurde 1918 in Kislovodsk geboren. Sein Vater stammte aus einer Bauernfamilie und kam kurz vor der Geburt des Sohnes ums Leben. In den Jahren 1938–1941 studierte er an der Fakultät für Mathematik und Physik der Universität Rostov. Der Wunsch, Schriftsteller zu werden, veranlasste ihn dazu, sich zum Fernstudium an der Moskauer Hochschule für Philosophie, Literatur und Geschichte einzuschreiben (an der Kopelev promovierte). Ab Oktober 1941 diente Solženicyn in der Roten Armee, bei Kriegsende war er Hauptmann der Artillerie und Kommandeur einer Schallmessbatterie.

Im Februar 1945 fing die Spionageabwehr der Zweiten Weißrussischen Front seine persönlichen Briefe an seinen Klassenkameraden Koka Vitkevič ab, in denen Vladimir Lenin ungeniert als „Vovka" und Iosif Stalin als „Mafiaboss" bezeichnet wurde, was von Zensoren und SMERSCH-Agenten nicht nur als böswillige Verleumdung des „Führers der Völker", sondern auch als (nicht durch reale Fakten bewiesener) Versuch interpretiert wurde, eine antisowjetische Organisation „zusammenzuzimmern". Solženicyn wurde verhaftet und von einem Militärgericht nach Artikel 58–10 bzw. 58–11 zu acht Jahren Straflagerhaft verurteilt.

Seine Erlebnisse und Überlegungen an der Front und im Gulag prägte sich der angehende Schriftsteller ein und notierte sie auch zum Teil. Unter seinen frühen Werken finden sich die „Voennye rasskazy", darunter auch der „Lejtenant", der viele Male umgeschrieben wurde. In der Erzählung „Ljubi revoljuciju" stellte sich der Verfasser als Gleb Neržin auch selbst dar; dieser wurde später zu einem der Haupthelden des großen Romans „V kruge pervom" („Im ersten Kreis").

Der Tod Stalins im März 1953 wirkte sich bei Weitem nicht sofort auf die Lage der Gulag-Häftlinge aus. Doch wie es der Zufall wollte, fiel er für Solženicyn auf den Tag genau mit seiner Haftentlassung und der Perspektive einer sibirisch-kasachischen „immerwährenden Zwangsansiedlung" zusammen. Außerdem führte Solženicyn einen qual-

[5] *Lev Kopelev*: Aufbewahren für alle Zeit! Hamburg 1976.

vollen Kampf gegen eine Krebserkrankung und ihre Metastasen. Als Mathematiklehrer an einer Schule in Kasachstan schrieb er Gedichte und arbeitete an einem Theaterstück sowie einer Erzählung. Erst im Juni 1956 konnte er nach Moskau zurückkehren. Am Kasaner Bahnhof wurde er von seinen alten Freunden Kopelev und Dmitrij Panin in Empfang genommen. Nach seinem Umzug nach Rjazan' arbeitete Solženicyn als Lehrer und vertiefte sich zugleich immer mehr in sein literarisches Schaffen.

Lev Kopelev, der im Dezember 1954 „nach Verbüßung der Haft" entlassen worden war, musste nahezu ein neues Leben beginnen. Um seine Rehabilitierung und die Erlaubnis, in der Hauptstadt wohnen und seiner geliebten literarischen Arbeit nachgehen zu dürfen, musste er fast zwei Jahre lang kämpfen. Obwohl Stalin zu jener Zeit bereits nicht mehr lebte, verlief die „Ausnüchterung" der sowjetischen Gesellschaft nur zaghaft und langsam.

Die Wende kam mit der „Geheimrede" Nikita Chruščevs auf dem 20. Parteitag der KPdSU. Im September hob die Parteikontrollkommission den Ausschluss der Zeugen der Verteidigung in der „Sache Kopelev" aus der KPdSU wieder auf, er selbst wurde als Anwärter auf die Parteimitgliedschaft aufgenommen.

Einige Monate vor seiner Rehabilitierung heiratete Lev Raisa Davydovna Orlova, eine profunde Kennerin der amerikanischen Prosa und Dichtung, Übersetzerin und langjährige Redakteurin der Zeitschrift „Inostrannaja literatura". Beide wurden bald zu bedeutenden Mitgliedern des Schriftstellerverbandes.

Im Sommer 1956 traf Solženicyn erneut mit Kopelev zusammen. Unannehmlichkeiten im Zusammenhang mit seiner sich hinziehenden Rehabilitierung hatten ihn nach Moskau und ins Moskauer Umland geführt. Von beiden sind Aufzeichnungen ihrer Gespräche auf einer Waldlichtung erhalten, wo Aleksandr seine Gedichte und Theaterstücke auswendig vortrug, da er hoffte, dass Lev, der inzwischen zahlreiche Verbindungen ins Ausland unterhielt, sich bereit erklären würde, etwas davon in den Westen zu schicken. „Aber", so notierte Solženicyn, „gelobt hat er meine Sachen nicht. Besonders in jenem Jahr 1956 – es begann ja damals die ‚Genesung' des kommunistischen Systems – und er wollte ihr um keinen Preis schaden, indem er der Weltreaktion eine Waffe in die Hand gab. Er versprach lediglich, den Polen meine ‚Respublika truda' zu geben. […] Aber auch den Polen hat er nichts übermittelt, so ist es mit meinen Sachen auch nicht weitergegangen."[6]

Anders als Kopelev und seine Umgebung, die damals ihre Hoffnung auf Chruščev und die Überwindung des „Personenkults" setzten, glaubte Solženicyn nicht an eine Genesung des Systems und fühlte sich, wie er selbst es formulierte, „in der sowjetischen Freiheit wie in fremder Gefangenschaft; wer mir nahestand, das waren nur die Zeky".[7] Die Reibungen mit Kopelev wurden in der Freiheit nur stärker, da die zahlreichen Unterschiede in ihren Ansichten deutlicher zutage traten.

Die Heimsuchungen des Gulag hatten Kopelevs Ansichten über das Leben, die Menschen und die Ideen weitgehend verändert. Die Enthüllungen hinsichtlich der Verbrechen des Stalinismus hatten ihn erschüttert. Gelegentlich traf er sich mit Solženicyn und korrespondierte mit ihm. Im Mai 1961 brachte Solženicyn ihm aus Rjazan' sein eben

[6] Vgl. *Ljudmila I. Saraskina*: Aleksandr Solženicyn. 2. Aufl. Moskva 2009, S. 420–421.
[7] Zek – vom Russischen Z/K, „zaključennyj kanaloarmeec",umgangssprachlich für Lagerhäftlinge.

fertiggestelltes, ohne Absätze und Ränder getipptes Manuskript „Zek Šč-834“. Raisa trug sein Manuskript zur Sekretärin Aleksandr Tvardovskijs, Anna Berzer. Die Erzählung „Odin den’ Ivana Denisoviča“ („Ein Tag aus dem Leben des Iwan Denissowitsch“) erschien 1962 in der November-Ausgabe der Zeitschrift „Novyj mir“. Sie rief eine beispiellose gesellschaftliche Erregung hervor und bahnte den Weg für zahlreiche weitere kritische Beschreibungen der Epoche, darunter auch Schilderungen des streng geheimen Systems der „Arbeits- und Umerziehungslager“.

Das „Tauwetter“ neigte sich seinem Ende zu, als Leonid Brežnev und seine Mannschaft beschlossen, es sei an der Zeit, Chruščev in Rente zu schicken und dessen „kleinen Kult“ durch das eigene Regiment samt „Anziehen der Schrauben“ zu ersetzen.

„Liš’ tot dostoin žizni i svobody,
Kto každyj den’ za nich idet na boj!“[8]
(„Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,
Der täglich sie erobern muss.“)

Diese Zeilen stammen aus einem Buch über Goethes „Faust“, das Lev im Alter von 50 Jahren verfasste.

Anfang der Sechzigerjahre investierte Kopelev viel Arbeit in das Studium des komplizierten literarischen Erbes des größten deutschen Dichters und Dramatikers des 20. Jahrhunderts, Bertolt Brecht. In die DDR gelangte Kopelev erst 1964, als Brecht bereits verstorben war. Dafür wurde Lev auf dieser kurzen, jedoch produktiven Reise vom jungen Freund Brechts, dem Schriftsteller Erwin Strittmatter, begleitet. Sie besuchten Berlin und Weimar.

1957 veröffentlichte Lev in einer Zeitschrift einen ersten Artikel über Heinrich Böll,[9] in dem es auch um dessen ins Russische übersetzten Roman „Und sagte kein einziges Wort“ ging. 1962 kam der rasch weltberühmt gewordene Autor von bereits fünf Romanen (darunter „Wo warst du Adam?“ und „Haus ohne Hüter“) als Mitglied einer Schriftstellerdelegation aus der BRD nach Moskau. Dort begann mit ihrer ersten Begegnung seine dauerhafte Freundschaft mit den Kopelevs. Drei Jahre später besuchte Böll mit seiner Frau Annemarie, ebenfalls Literatin und seine erste Kritikerin, sowie den zwei Söhnen erneut die UdSSR.

Das Jahr 1968 schien zu Jahresbeginn das Jahr des blühenden „Prager Frühlings“ zu sein, das Geburtsjahr eines „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“. Aber es lief alles genau umgekehrt, es begann eine Welle der Repressionen und Verfolgungen gegenüber allen, die man nur irgendwie zu „Andersdenkenden“ erklären konnte. Im Mai wurde Lev aus der KPdSU ausgeschlossen und aus dem Institut entlassen. Man beschuldigte ihn – nicht mehr und nicht weniger als – der „Beteiligung an ideologischen Diversionen“. Der Grund war u. a. die Veröffentlichung des literaturkritischen Artikels „Ist eine Rehabilitierung Stalins möglich?“ in der Wiener Zeitschrift „Tagebuch“.

Kopelev selbst „hielt sich selbst“ in jener Zeit immer noch „für einen Marxisten (wenn auch keinen Leninisten mehr)“. In Wort, Tat und durch sein ganzes Wesen brachte er sein Gefühl der brennenden Scham angesichts der Militärintervention in der Tschechoslowakei zum Ausdruck.

[8] *Lev Kopelev*: „Faust“ Gete. Moskva 1962.
[9] *Lev Kopelev*: Pisatel’ iščet i sprašivaet. In: Sovetskaja literatura 1957. Nr. 3.

Solženicyn wurde zwischenzeitlich gerade wegen Veröffentlichungen im Ausland aus dem Schriftstellerverband ausgeschlossen, zunächst aus der lokalen Organisation in Rjazan', danach auch aus der in der Hauptstadt.

Die Bölls kamen immer wieder nach Moskau. Gemeinsam mit den Kopelevs besuchten sie im Zavadskij-Theater das Stück nach Bölls Roman „Ansichten eines Clowns" und trafen sich mit Evgenij Evtušenko, Bella Achmadulina, Vasilij Aksenov, Evgenija Ginzburg und Bulat Okudžava. Die Möglichkeit, die Bölls näher mit den Solženicyns bekannt zu machen, ergab sich erst im Februar 1972, als diese die Bölls und die Kopelevs am Sonntag der Vergebung zu sich nach Hause zu Blinis einluden.

Lev schrieb damals in sein Tagebuch: „H. B. und A. S. mögen sich. Bei Heinrich ist es wie immer: Alle seine Gefühle stehen ihm ins Gesicht geschrieben und in den Augen. Aber auch S. scheint etwas aufgetaut, obwohl […] er über seine Sachen spricht und kaum zuhört." Und er fügte hinzu: „Böll steht nicht weniger als S. – innerlich vielleicht sogar mehr – den Traditionen Tolstojs, Dostoevskijs und Čechovs nahe. Mir ist er näher, als Schriftsteller wie als Mensch. Für ihn ist jeder Mensch immer das Ziel, Menschen sind niemals Mittel, keine Illustration (Allegorie, Personifizierung) einer Idee, eines Prinzips."

Das Verhältnis zwischen Kopelev und Solženicyn war von Beginn ihrer Bekanntschaft, Zusammenarbeit und freundschaftlichen Solidarität in der Scharaschka an weder einfach noch uneingeschränkt herzlich. Beide waren geborene Streithähne und Egozentriker, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß. Wie es in der literarischen und überhaupt in der kreativen Welt zu sein pflegt, konnte es in ihrem Verhältnis kaum ganz ohne das Spiel der Eitelkeiten und ohne Rivalität abgehen.

Die Schriftsteller begegneten sich meist in Moskau, wohin auch Böll immer wieder kam. Schon 1964 kam es zwischen Aleksandr und Lev zum Zerwürfnis über eine neue Fassung des Romans „V kruge pervom", die Solženicyn veröffentlichen wollte, und einzelne Details der seinerzeitigen Weiterleitung des Manuskriptes des „Ivan Denisovič" an die Redaktion der Zeitschrift „Novyj mir". Die Spannungen wurden übrigens bald durch eine halbe Entschuldigung Aleksandrs so gut wie beseitigt: „Lëvka! Es ist unbegreiflich, dass wir beide wegen irgendeines, wie Raja es ausdrückt, ‚idiotischen Blödsinns' in Streit geraten. Meinen letzten Brief an Dich habe ich keineswegs geschrieben […], um Dich zu kränken, eine solche Absicht konnte ich gar nicht haben und ein solches Gefühl habe ich nicht in mir, Du mein unglückseliger Bart."

Beide plagte das Gewissen, doch der Unterschied war, dass Kopelev seine moralische Verantwortung anerkannte, während Solženicyn versuchte, seine Beteiligung herunterzuspielen oder gar zu leugnen. Noch weit schwieriger gestaltete sich das Verhältnis Solženicyns zu den Leuten von „Novyj mir" und zu Tvardovskij, die die enorm schwierige Aufgabe übernommen hatten, die traditionellen russischen Extreme – Maximalismus und Nihilismus – abzumildern, während Solženicyn sich immer mehr zu einem ausgesprochen leidenschaftlichen Verfechter des Antisowjetismus entwickelte. Auf dem Scheitel der Begeisterungswelle über „Odin den' Ivana Denisoviča", war er von einem messianischen Gefühl beseelt. Sein Hang zur Mehrdeutigkeit und zum doppelten Spiel, zum Bluff und zur Eigenwerbung ermöglichte es ihm jedoch zunächst, im Westen das Interesse an den Enthüllungen des Stalinismus als Aktionen zum Wohle eines „ethischen Sozialismus" und der Demokratie wachzuhalten.

Später bekannte Solženicyn, dass dieser Gedanke keineswegs sein Manifest war, sondern dass die ausländischen Linken „es so lasen, weil es für sie wichtig war, in mir einen Anhänger des Sozialismus zu sehen, von dem sie selbst so fasziniert waren, dass ‚ihnen nur einer mit diesem Plunder winken musste'".

Von denen, die sich für die Veröffentlichung seiner Werke im Ausland engagierten, waren die meisten Sozialdemokraten, Liberale bzw. Christen. Sie, wie auf der anderen Seite auch die Leute von „Novyj mir" und einige andere sowjetische Schriftsteller, sahen nicht vorher, dass in Solženicyn vor allem ein russischer Nationalist und Fremdenfeind heranreifte. Tvardovskij, dem sehr viel an aufrichtigen Beziehungen lag, stand demjenigen immer kritischer gegenüber, den er in seinem Tagebuch offen einen „verkappten Selbstgerechten" nannte, der bestrebt sei, irgendwohin „durchzubrennen", und den „ich einfach nicht mehr mag". Er entsann sich in diesem Zusammenhang der Verse von Robert Burns: „Ein Sperling nährte einen Kuckuck…", in denen es weiter heißt: „obdachlos und klein, und dieser, unversehn's, den Pflegevater meuchelt".[10] So entstand bei „Novyj mir" die Formel „Wir haben ihn gemacht, und er hat uns umgebracht".

Kurz zuvor hatte sich in der Freundschaft Kopelevs mit Solženicyn ein zusätzlicher Riss gezeigt. In einer weiteren Zuspitzung des „Russentums" in seiner nationalen Sichtweise veröffentlichte der Schriftsteller im Sommer 1971 in Paris das Buch „Avgust Četyrnadcatogo" („August Vierzehn") in russischer Sprache.

Das Buch gefiel Kopelev natürlich nicht, denn es war durch und durch vom Geist eines ihm zutiefst fremden und für ihn völlig inakzeptablen russischen Nationalismus durchdrungen. Trotzdem hatte er es nicht eilig, sich von seinem ehemaligen Kameraden zu distanzieren oder ihn zu „brandmarken". Dafür fand Solženicyn einige Zeit später einen effektiven Weg, in dem allegorischen Pamphlet „Bodalsja telënok s dubom"[11] („Die Eiche und das Kalb" 1975) seinem Ärger Luft zu machen.

Als Lev und Raisa diese verspätete Polemik lasen, wurde ihnen klar, dass es sich hier um ein „selbstgefälliges Buch" über „ein Leben mit der Lüge" handelte. Denn es stand dort die eklatante Unwahrheit, vor allem über Tvardovskij, der einen tragischen Zwiespalt erleben und sich qualvoll, doch „mit Würde in seiner Humanität [Raisas Formulierung] aus seiner früheren Haut herausarbeiten" musste.

Fast zur selben Zeit verfasste Solženicyn seine messianische „Predigt" „Žit' ne po lži"[12] („Nicht mit der Lüge leben"). Dieser Appell stand im Kontrast zu seinen eigenen Angriffen im „Telënok". Zu großer Bekanntheit gelangte auch sein im September 1973 verfasster und in Paris veröffentlichter programmatischer Brief „Pis'mo voždjam Sovetskogo Sojuza"[13] („Brief an die Führer der Sowjetunion"), in dem er die kommunistische Ideologie nicht anders als einen „schweren Mahlstein" und eine „furnierte Säule" bezeichnete, worauf Kopelev mit der Druckschrift „Lož' pobedima tol'ko pravdoj"[14] antwortete, in der er eine umfassende Analyse des gesamten Für und Wider vornahm. Doch er zögerte die Veröffentlichung hinaus, da er sich keinesfalls der extrem aufgeheizten offiziellen Hetzkampagne gegen den freigeistigen Schriftsteller anschließen wollte.

[10] *Aleksandr T. Tvardovskij*: Novomirskij dnevnik. V 2 t. Moskva 2009.
[11] *Aleksandr I. Solženizyn*: Bodalsja telenok s dubom. Očerki literaturnoj žizni. Paris 1975.
[12] *Alexander Solzhenitsyn*: Live Not By Lies. In: Daily Express vom 18. Febr. 1974.
[13] *Aleksandr I. Solženicyn*: Pis'mo voždjam Sovetskogo Sojuza. Paris 1974.
[14] *Lev Kopelev*: O pravde i terpimosti. New York 1982, S. 17–53.

Unterdessen ballten sich über Solženicyn Gewitterwolken zusammen. Der Staat verzieh ihm die internationale Anerkennung und die Verleihung des Literaturnobelpreises im Jahr 1970 nicht. Bereits vorher war ein Mikrofilm mit dem „Archipel Gulag“ nach Paris gebracht worden. Der erste Band in russischer Sprache wurde dort bereits Ende 1973 veröffentlicht und machte großen Eindruck.

Am 12. Februar 1974 wurde Solženicyn in Moskau verhaftet, und nach Auffassung einiger Politbüromitglieder stand ihm die Verbringung aus dem Lefortovo-Gefängnis nach Perm' und weiter nach Osten bevor, woher selten jemand zurückgekommen war. Jedoch entschieden die Raffniertesten in Breżnevs Umgebung, dass ein anderer repressiver Plan vorzuziehen sei.

Inzwischen ist bekannt, dass nach Geheimgesprächen zwischen sowjetischen und deutschen Behörden zuerst der Außenminister der BRD und nach ihm auch Bundeskanzler Willy Brandt bei Heinrich Böll zu Hause anriefen. Beide stellten eine kurze Frage: „Nehmen Sie einen Gast auf?“ Seine Antwort war: „Natürlich, wenn er es will.“ Am Abend des 14. Februar 1974 brachten deutsche Diplomaten den aus der UdSSR ausgewiesenen Solženicyn in eilig zusammengesuchten, an Gefängniskluft gemahnenden Sachen vom Flughafen Frankfurt/Main zu Bölls Haus in der Nähe von Köln.

Böll erinnerte sich später in einem Gespräch mit Kopelev, dass dieses Ereignis die gesammelte Aufmerksamkeit der internationalen Öffentlichkeit auf sich gezogen habe: „Sie schauten in die Fenster, in die Ritzen der Fensterläden. Das Haus im Belagerungszustand. Ein Zug Polizei. […] Wir fühlten uns wohl mit ihm. Wieder fiel seine Entschiedenheit auf. Er sah ein Foto an der Wand: ‚Ist das Ihre Mutter?‘ – ‚Nein, Rosa Luxemburg.‘ Er wunderte sich sehr, sagte aber nichts.“[15]

Heinrich Böll war zu jener Zeit in Deutschland Ziel heftiger Angriffe der Konservativen wegen „linker“ Sympathien, einschließlich Verbindungen zu kommunistischen Terroristen. Auf die offensichtliche Fangfrage eines westlichen Journalisten „Wie sind Ihre Manuskripte ins Ausland gelangt?“, antwortete Solženicyn, wobei er nur an sich selbst dachte und die wahren Kanäle seiner Auslandsbeziehungen verheimlichte, ohne zu zögern: „Über Heinrich Böll“.

Raisa schrieb zur gleichen Zeit einen ausführlichen Tagebucheintrag: „Danach […] hatte ich Sanja verloren. Wahrscheinlich hatte ich schon lange begonnen, ihn zu verlieren, aber nun hatte ich ihn menschlich verloren. Er bleibt als großer Schriftsteller und als gesellschaftliches Phänomen, das Russland der Welt geschenkt hat. Aber der Mensch, der mein Leben berührte, ist verschwunden. […] Er hat die Gymnasialmoral verletzt. […] Und ich war in das Magnetfeld seiner Faszination, der von ihm ausgehenden Kraft geraten, hatte begonnen, ihm zu dienen. […] Seine Angelegenheiten, seine Besuche wurden stets zur Hauptsache und verdrängten all das Unsere, schoben es beiseite. Das waren keine gegenseitigen Beziehungen, obwohl beide Seiten einander brauchten. Um uns herum fühlten sich viele Menschen, Angehörige und Freunde um Lëvas willen gekränkt. Und aus diesem Grund habe ich mich bemüht, diesen Komplex zu überwinden.“[16]

Bald gestattete sich Solženicyn höchst taktlose Äußerungen, die sich auch gegen sämtliche westliche Liberale und Demokraten richteten, die er als „Pluralisten“ bezeichnete.

[15] *Lev Kopelev, Raisa Orlova*: My žili v Moskve. Moskva 1990.
[16] Vgl. *Jakov S. Drabkin* (red.): Lev Kopelev i ego „Vuppertal'skij proekt“. Moskva 2002, S 74.

Unter ihnen waren Konservative und Liberale, Sozialdemokraten und Katholiken. Dabei waren gerade sie es, die völlig uneigennützig gehandelt und so eine ausnehmend wichtige Rolle sowohl bei seiner Rettung als auch bei der systematischen Hilfe für alle russischen Dissidenten und in Ungnade gefallenen Tschechen, Polen und andere gespielt hatten.

Doch das Wichtigste, womit Solženicyn sein Emigrantenleben begann, war sein Werk über die Revolution, über Lenin und Aleksandr (Izrail') Parvus. Für diese Betätigung konnte es keinen besseren Platz als Zürich geben, wohin er sich auch aufmachte. Er arbeitete lange und beharrlich in Archiven und Bibliotheken und traf sich mit Zeugen der Ereignisse zu Beginn des Jahrhunderts. Eigentlich wusste der Autor von Anfang an, welches Ergebnis er erzielen und was er zeigen wollte. Die über Russland heraufziehende Revolution hatte für ihn nur negative, destruktive Züge. In der abstoßenden Erscheinung des von Aleksandr in Izrail' umbenannten „Fettwanstes" Helphand-Parvus sah er den Inbegriff der jüdischen Wucherei, in Lenin dagegen den Mittelpunkt antinationaler Heimtücke.

Nachdem er unterschiedlichstes Dokumentationsmaterial über die russische Geschichte des beginnenden 20. Jahrhunderts aus aller Welt gesammelt hatte, vertiefte er sich intensiv in seine Forschungsarbeit für das zehnbändige Epos, dem er bereits zu einem früheren Zeitpunkt den symbolischen Titel „Das Rote Rad" gegeben hatte. Anders als Kopelev, der nahezu seine gesamte Kraft in das internationale „Wuppertaler Projekt" investierte und bei seinen sonstigen Aktivitäten immer neue Kontakte und Verbindungen zur progressiven Öffentlichkeit suchte und fand, setzte Solženicyn seine verdiente Autorität als Wahrheitsliebender nicht zur Förderung der Grundsätze von Volksherrschaft und Zusammenarbeit der verschiedenen Nationen der Weltgemeinschaft ein, sondern, im Gegenteil, für einen kaum verhüllten, in Fremdenfeindlichkeit übergehenden großrussischen Nationalismus.

Heinrich Böll kam 1975 wieder nach Moskau. Im gemieteten Sommerhaus der Kopelevs in Žukovka lernten die Bölls den „Vater der Wasserstoffbombe", Andrej Dmitrievič Sacharov, und seine Frau Elena Bonner kennen. Er, der Enkel eines Geistlichen, war zu jener Zeit zum wichtigsten sowjetischen Menschenrechtler geworden. Die Kopelevs hatten bereits 1968 seine handschriftliche Denkschrift „Razmyšlenija o progresse, mirnom sosuščestvovanii i intellektual'noj svobode" gelesen, die danach rasch in der ganzen Welt Verbreitung fand. Die moralische Position des Verfassers, deren Zentrum die Annäherung der beiden sozialen Systeme war, erschien ihnen sehr ansprechend, doch einige seiner Aussagen auch höchst naiv.

Böll und Sacharov führten bei ihrer Begegnung in Moskau ernste Gespräche über den Bau von Kernkraftwerken und den wissenschaftlich-technischen Fortschritt. Sie versuchten nicht, den jeweils anderen zu überzeugen, beschädigten aber auch nicht die entstandene wechselseitige Sympathie und vereinbarten, sich gemeinsam für Dissidenten einzusetzen. Doch für die sowjetischen Behörden war Böll förderhin eine *Persona non grata*. Seine Bücher waren in der UdSSR bereits seit einigen Jahren nicht mehr herausgegeben worden.

In der Tat spitzte sich die „Austreibungssituation" immer mehr zu. Mit seinem Ausschluss aus dem Schriftstellerverband büßte Kopelev endgültig die Möglichkeit ein, zu veröffentlichen, Vorträge zu halten und zu lehren. Die für ihr Denunziantentum bekannte Zeitung „Sovetskaja Rossija" brachte über ihn den gehässigen Artikel „Iuda v maske

Don Kichota". Obwohl die Kopelevs nicht emigrieren wollten, wurde es unumgänglich, die wichtige Entscheidung zu treffen, wie sie weiterleben sollten.

Ein erstmals 1997, bereits nach Kopelevs Tod, veröffentlichtes Geheimdokument – eine Rede des KGB-Vorsitzenden Jurij Andropov auf einer Sitzung des Politbüros des ZK der KPdSU – zeigt, dass die Sicherheitsbehörden gegen Kopelev schon lange „Maßnahmen zur Unterbindung gesellschaftsfeindlicher Aktivitäten" ergriffen hatten, die (ihrer Meinung nach) in der „engagierten Unterstützung Solženicyns, Sacharovs, Ginzburgs und anderer durch ihre antisowjetischen Handlungen bekannter Personen" sowie in der Verbreitung „provokatorischer Dokumente", die in den von Kopelev im Ausland herausgegebenen Sammelbänden „Zapretite zaprety" und „Vera v slovo" enthalten seien, bestanden. An diesen Aktivitäten sei auch seine Frau, die „die feindseligen Ansichten ihres Mannes voll und ganz teilt", tatkräftig beteiligt.

Wie später bekannt wurde, wurde die Frage der „Genehmigung der kurzzeitigen Ausreise" der Kopelevs ins Ausland am 13. August 1980 im Politbüro zur Abstimmung gestellt. Ein bedrohlicher Zusatz sprach von der Möglichkeit, ihnen die sowjetische Staatsangehörigkeit abzuerkennen. Fünf Mitglieder stimmten dafür (Andropov, Viktor Grišin, Andrej Kirilenko, Dinmuchamed Kunaev und Nikolaj Tichonov), die übrigen waren krank oder im Urlaub.[17]

Nachdem Kopelev und seine Frau – Emigranten wider Willen – Bölls Einladung, für ein Jahr zu Vorträgen nach Köln zu kommen, angenommen hatten, erhielten sie (durch Vermittlung der führenden deutschen Sozialdemokraten Willy Brandt und Egon Bahr) die Zusicherung der obersten sowjetischen Behörden, dass es für ihre Rückkehr in die UdSSR keinerlei Hindernisse geben werde. Am 12. November 1980 flogen sie mit Rückflugtickets für den 12. November des kommenden Jahres, 1981, nach Deutschland.

Bald traf die Kopelevs ein hinterhältiger Nackenschlag: Das sowjetische Konsulat in der BRD setzte sie davon in Kenntnis, dass Brežnev genau zwei Monate nach ihrer Abreise, am 12. Januar 1981, persönlich einen Erlass unterzeichnet habe, mit dem beiden die Staatsbürgerschaft entzogen worden sei. Und zwar unter Verwendung der höhnischen und unwahren Formulierung „wegen Handlungen, die den hehren Titel eines Sowjetbürgers verunglimpfen". In der Paulskirche, wo bereits 1848 das erste deutsche Parlament getagt hatte, fand die feierliche Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels an Lev Kopelev für sein menschliches und moralisches Verhalten statt.

In der Zeitschrift „Tribüne" veröffentlichte Böll den denkwürdigen Artikel: „Jude, Russe, Emigrant. Über den Freund Lew Kopelew". Darin beschrieb er Kopelev als einzigartigen Menschen, der, nachdem er gegen seinen Willen über schmerzliche Kreuz- und Umwege „in deutsche Hand" – in das (außer Russland) einzige Land, in dem er leben konnte – gelangt war, sich dort keineswegs als Fremder erwies. Mit seinen hervorragenden Kenntnissen der deutschen Kultur und Geschichte könne er so manchen gebildeten Deutschen beschämen und ihn lehren, Deutschland neu für sich zu entdecken. Gemeinsam mit Raja Orlova mache er dies mit Begeisterung, manchmal auch traurig kopfschüttelnd, wenn ihn das abstrakte Getue einiger Deutscher verwirre, das oft genug in Bösartigkeit ausarte. Solche Leute hätten bei Kopelev, den Reaktionäre „dreifach zum Untermenschen erklärt hatten", Deutschunterricht nehmen sollen.

[17] Moskovskie novosti 1997. Nr. 25.

Nach und nach wurde ein schon in der Jugend geträumter Traum zum Angelpunkt der Interessen und Bemühungen Kopelevs: die Erforschung der Geschichte des gegenseitigen Kennenlernens von Russen und Deutschen, des ambivalenten Prozesses von Freundschaft und Feindschaft, Annäherung und Abstoßung der beiden Völker. Er entkräftete die Vorwürfe, denen sich Böll in Deutschland ausgesetzt sah, er bestehe „einseitig" auf der „deutschen Schuld", verharmlose die „russische" und verschweige die „polnische Schuld". Dann kam das Wichtigste: „Unser nationaler Krieg führte zur verdienten Zerschlagung des Hitler'schen Totalitarismus. Doch zugleich auch zum unverdienten Triumph des Stalin'schen."[18]

Das Jahr 1985 war für Kopelev in gewisser Weise ein denkwürdiges. Direkt zu Jahresbeginn kam überraschend ein Brief Solženicyns, obwohl die freundschaftlichen Beziehungen zwischen ihnen mehr als zehn Jahre zuvor komplett abgebrochen waren. Kopelev bezeichnete den Brief als „Anklageschrift" und hielt es für angezeigt, der Reihe nach und in allen Punkten eine umfassende Antwort zu geben.[19] Nach einer schweren Operation kaum wieder zu Kräften gekommen, diktierte er sechs Tage lang.

In seiner Antwort wandte er sich entschieden gegen alle kategorischen Aussagen Solženicyns über die „katastrophale Schwächung der westlichen Welt", dagegen, dass „wir" sowohl die deutsche Wehrmacht als auch das maoistische China „großgezogen haben", gegen die schrecklichen Prophezeiungen eines unausweichlichen Krieges mit China, die Lobpreisung des Prinzips der „Großen Mauer" und die Bereitschaft zur Rechtfertigung der sowjetischen Selbstisolierung von der restlichen Welt, sofern ein russischer „Sonderweg" gefunden und die „tote Ideologie" in der Wirtschaft und bei den zwischenstaatlichen Beziehungen über Bord geworfen würde. Verurteilt wurde auch Solženicyns Empfehlung an Russland, statt der Errichtung einer angeblich „aussichtslosen Demokratie" entweder wieder ein autoritäres System im Lande zu errichten, wie es noch vor Patriarch Nikon und Peter dem Großen bestanden habe, oder die „Räte bis Juli 1918" bis zu einem gewissen Grad als annehmbar gelten zu lassen.

Kopelev stellte alle Elemente des „umgekehrten Bolschewismus" Solženicyns in Abrede, hielt jedoch die Sorge des Schriftstellers um das Schicksal Russlands, die russische Nationalkultur und die heimatliche Natur für berechtigt und zeitgemäß, er schätzte die von Schmerz durchdrungenen Zeilen des Autors über das schwere Schicksal der Frauen, das Elend des massenhaften Alkoholismus und den Niedergang der Bildung. Ihn beschäftigte eine Frage: Was hatte Solženicyn in den Jahren gelernt, die er im literarischen Milieu verbracht hatte? „Außer den Gesprächen mit den Kiefern in Peredelkino, wo sind die Gespräche mit Kornej Ivanovič Čukovskij, wo ist ihr Ergebnis? Eine Berührung mit dem Kontinent der Kultur, und wo ist das Ergebnis?"[20]

Noch schmerzhafter war es, so erinnerte sich Lev, im „Archipel Gulag" offenkundig unwahre Seiten über Schlägertypen zu lesen, über die Kommunisten in den Lagern, über Maksim Gor'kij, über Naftalij Frenkel' als Urbild des „satanischen Juden und Hauptschuldigen an allem Übel", das sich in anderen Inkarnationen in Izrail' Parvus und Dmitrij Bogrov wiederhole. Einen brennenden Schmerz verursachten die quasi beiläu-

[18] *Lev Kopelev*: O pravde i terpimosti. New York 1982, S. 13.
[19] Sintaksis 2001. Nr. 37, S. 87–102.
[20] Sintaksis 2001. Nr. 37, S. 87–102.

fig eingestreuten Bemerkungen Solženicyns, dass „vor allem Georgier die Erschießungen durchführten", dass „ich in den Lagern keinen einzigen Georgier traf" oder die abstruse Formulierung, jemand sei „komisch zu Tode gekommen".[21]

„Hass auf Dich", so Kopelev in seinem Antwortbrief an Solženicyn weiter, „empfand ich nicht, empfinde ich nicht und werde ich nicht empfinden. Doch die Reste von Achtung und Vertrauen begannen tatsächlich schon in den Siebzigerjahren zu schwinden. [...] Obwohl ich nach und nach ‚kleine Wahrheiten' über dich erfuhr, habe ich noch lange – im Namen der großen allgemeinen Wahrheit über das Imperium des Gulag, die du die ganze Welt gezwungen hast zu hören –, allen gegenüber argumentiert: Nein, er ist kein Finsterling, er ist tadellos ehrlich und glaubwürdig. Wir hatten dich doch mit zigtausend Stimmen zum ‚Gewissen Russlands' erklärt. Und ich beteuerte, du seist keinesfalls ein Chauvinist, kein Antisemit und die bösen Bemerkungen über Georgier, über Armenier, über die ‚schmutzigen Reste der Goldenen Horde', über Letten und Ungarn seien gelegentliche Ausrutscher."[22]

Zum Abschluss schrieb Kopelev wahrhaft harte Worte an Solženicyn: „Deine Gesinnungsgenossen und du, ihr behauptet, dass ihr die Religion des Guten, der Liebe, der Demut und der Gerechtigkeit bekennt. Doch auch in dem, was du in den letzten Jahren schreibst, überwiegen Hass, Arroganz und Ungerechtigkeit. Dein Hass gilt allen, die anders denken als du, den Lebenden wie den Toten (sei es Radiščev, seien es Miljukov oder Berdjaev). Du redest und schreibst ständig über deine Liebe zu Russland und schmähst alle als ‚russophob', die nicht so über die russische Geschichte urteilen wie du. Aber merkst du wirklich nicht, welch abgrundtiefe Verachtung des russischen Volkes und der russischen Intelligenz aus jenem Schwarzhunderter-Märchen von der jüdisch-freimaurerischen Eroberung Russlands durch ungarische, lettische und andere „fremdstämmige" Bajonette spricht? Es ist genau dieses Märchen, das jetzt zur Grundlage deines ‚metaphysischen' Nationalismus, zur Achse deines ‚Roten Rades' geworden ist. Leider eine morsche Achse."[23]

Kopelev räumte ein, er habe möglicherweise Solženicyn als Künstler nicht in vollem Umfang gewürdigt, doch seine Seele und seinen Intellekt habe er enorm überschätzt. Lev wollte nicht mehr mit Solženicyn streiten, weder öffentlich noch brieflich, denn „es hing mir zum Hals heraus, immer wieder an ihn zu denken und in meiner Seele das Gemisch aus Schmerz, Zorn, Scham und Mitleid aufzuwühlen, das jedes Mal entsteht, wenn ich zu denken beginne". Er wünschte dem ehemaligen Freund viele Lebensjahre, damit dieser nach Russland zurückkehren könne: „Vielleicht wirst du ja, wenn auch nicht besser, so doch klüger, und begreifst doch noch, wie selbstzerstörerisch deine Irrtümer all die Jahre waren."

Aus dieser letzten Polemik folgt, dass die Kontroversen zwischen Kopelev und Solženicyn bei Weitem nicht auf die traditionelle Formel eines Streites zwischen „Westlern und Slawophilen" zurückzuführen sind, bei dem es auch Kompromisse gab. Hier schlug offensichtlich Stahl auf Stein: Zwei diametral entgegengesetzte Weltwahrnehmungen

[21] Ebd.
[22] Ebd.
[23] Ebd.

prallten aufeinander, zwei völlig unterschiedliche Verständnisse vor allem des Platzes und der Rolle Russlands in der modernen Kosmopolis.

„Buduščee uže načinaetsja“ („Die Zukunft beginnt bereits“), so nannte Lev Kopelev sein kleinformatiges dünnes russisches Büchlein, das 1995 in Moskau als einmalige Ausgabe des kaum bekannten „Venevitinovskij Dom“ erschien.[24] Darin wird Aleksandr Solženicyn nicht einmal erwähnt, der ungefähr zur gleichen Zeit in seinem „Vermonter Refugium“ an den Abschlussarbeiten und der Konzeption für das zehnbändige „Rote Rad“ saß. Das Büchlein ist höchst polemisch und bringt das Kopelev'sche Verständnis der Welt, das mit dem Solženicyn'schen in grundsätzlichem Gegensatz steht, prägnant zum Ausdruck. Der Autor schickte es mir mit der lakonischen Widmung: *„Für Irina und Jakov – meine lieben Freunde. Mein Credo. Lev Kopelev. Köln, 8.3.97“.* Bis zu seinem 85. Geburtstag hatte er zu diesem Zeitpunkt nur noch einen Monat zu leben, bis zu seinem Tod – 101 Tage.

Eine Schlüsselaussage des Verfassers begann mit harscher Selbstkritik an den eigenen Vorstellungen und dem Eingeständnis, dass diese korrigiert werden müssten. 30 Jahre zuvor, als er sich noch für einen Marxisten gehalten habe, „doch schon frei von der engen dogmatischen Intoleranz Lenins, versuchte ich, die Entwicklung Russlands in Richtung eines echten, d. h. demokratischen und humanen Sozialismus auf der Grundlage von Freiheit und Vielfalt im Wirtschafts-, Gesellschafts- und Geistesleben annäherungsweise, in ganz groben Zügen vorauszusehen. […] Früher war ich überzeugt, dass eine rationale, wissenschaftliche Prognose über die Zukunft von Völkern möglich ist. Heute kann ich nur glauben und hoffen.“ So lautete die für den großen Denker, Humanisten, Wahrheitsliebenden und gelehrten Gesellschaftswissenschaftler äußerst traurige Bilanz seiner Überlegungen.

Eine zweifellos aufrichtige Bilanz. Aber das ist nicht der Punkt. Mir scheint, das für Leben und Wirken Lev Kopelevs Bedeutsamste ist sein Streben in die Zukunft, seine Zukunftsorientierung. Er war, um es mit den Worten des Dichters zu sagen, ein echter „Zukunftsmensch“, ein Futurist. Für Kopelev, wie ich ihn verstehe und kenne, war es immer bezeichnend, nicht nur in die Zukunft zu schauen, sondern wagemutig in sie einzudringen, wobei er oftmals die reale Entwicklung überflügelte. Und das hatte mitunter fatale Folgen für sein Schicksal. Er lebte für die Zukunft.

Das letzte Kapitel des Büchleins heißt „Russkaja ideja tret'ego tysjačeletija“ („Die russische Idee des dritten Jahrtausends“). Kopelev wies die zu jener Zeit weitverbreitete Meinung entschieden zurück, Russland verfüge über keine „wohldurchdachte nationalstaatliche Idee und keinen klar umrissenen nationalen Traum“. Aber es gehe nicht nur um eine nationale und nicht so sehr um eine „nationalstaatliche“, als vielmehr um eine *universelle* Heilsidee – und nicht nur für ein einziges auserwähltes Land, sondern für die gesamte Menschheit, für die Rettung allen Lebens auf der Erde. Denn nach dem „Jahrhundert der Kriege und der Revolutionen“, nach Hiroshima und Tschernobyl sei die vollständige Auslöschung aller Menschen und alles Lebendigen auf dem Planeten zu einer realen Möglichkeit geworden. Und den Untergang verhindern könne nur ein Zusammenschluss aller Staaten und Völker, die „tatsächliche und nicht nur deklarierte Einheit von Wissenschaft, Politik und Moral“.

[24] *Lev Kopelev*: Buduščee uže načinaetsja. Moskva 1995.

Eine solche russische Idee, daran erinnerte Kopelev, „sprach erstmals Andrej Dmitrievič Sacharov im Sommer 1968 in seiner ‚Denkschrift' aus. Von dieser Idee ist sein gesamtes publizistisches Werk, sind alle seine Arbeiten und Vorträge durchdrungen. Und eine *russische Idee* ist sie nicht nur, weil sie im geistigen Vermächtnis Sacharovs verkörpert ist. Der Zusammenschluss von Wissenschaft und Politik – und damit auch der Wirtschaft – auf der Grundlage eindeutiger und unumstößlicher, in einem Rechtsstaat umgesetzter moralischer Gesetze ist die wichtigste und entscheidende Bedingung für die Genesung Russlands und aller seiner Nachbarstaaten sowie aller irgendwie mit ihm in Verbindung stehender Länder."

Doch sei diese gedeihliche Idee nicht als plötzliche Eingebung oder Offenbarung eines einzelnen Menschen entstanden. „Die tiefen Wurzeln und frühen Knospen dieser Idee lassen sich bis in die frühe und jüngste Vergangenheit zurückverfolgen", so Kopelevs Ansicht. „Sie finden sich in der älteren und jüngeren Vergangenheit in der Lehre Lao-Tses, in den Geboten der Bibel, in der Bergpredigt Jesu Christi, im Vermächtnis Buddhas, in den Arbeiten Diderots, Kants, Čaadaevs, Gercens, Vladimir Solov'evs, Lev Tolstojs sowie in Dostoevskijs ‚Puškin-Rede'. Die Appelle und Gedanken der großen Menschenfreunde ermutigten die Glaubenskämpfer, trösteten die Dulder und halfen vielen Menschen verschiedener Epochen, verschiedener Völker, zu leben. Doch ‚nüchterne' Politiker, Wissenschaftler und Unternehmer ließen sich nicht von schönen, aber unerfüllbaren Träumen begeistern. Heute sind diese Träume die letzte Hoffnung der Menschheit."[25]

[25] Ebd., S. 222.

Bernd Faulenbach

Otto Hoetzsch und die Osteuropakunde in der Weimarer Republik

Thema und Fragestellungen

Die Zeit der Weimarer Republik war durch vielfältige, teilweise widersprüchliche deutsch-russische Kulturbeziehungen, die in einer gewissen Spannung zu den politisch-gesellschaftlichen Entwicklungen in Deutschland und in der Sowjetunion standen, gekennzeichnet. Nach dem Urteil Karl Schlögels sammelte sich nach dem Ersten Weltkrieg in Deutschland, insbesondere in Berlin, „alles Wissen, das mit Rußland und Sowjetrußland zusammenhing".[1] Es entstand ein Zentrum des Wissens über Russland außerhalb Russlands, das seinen Ausdruck in einer „Blüte der Rußlandkunde" fand.[2]

Hintergrund war nicht nur die russische Minderheit in Berlin, die Russen, die angesichts des Bürgerkriegs und des Sieges der Bolschewiki in den Westen gegangen waren, etwa die Menschewiki oder auch die Russen im Dienst der Bolschewiki, die ein spezifisches Interesse an der deutschen Entwicklung hatten. Vielmehr entstand eben doch auch in einem Segment der deutschen Gesellschaft ein besonderes wissenschaftlich-politisches Interesse an Sowjetrussland (jenseits der kommunistischen Arbeiterbewegung), das sich in wissenschaftlichen Einrichtungen, gemeinsamen Veranstaltungen, Bemühungen politischer Bildung, Zeitschriften und anderen Publikationen, Studienreisen und anderen Aktivitäten manifestierte.

In mancher Hinsicht die zentrale Figur der deutschen Beschäftigung mit Russland war der Historiker, Landeskundler, Wissenschaftsorganisator und Politiker Otto Hoetzsch, eine schillernde, ungeheuer aktive Persönlichkeit, Historiker an der Berliner Universität, zentrale Figur der Deutschen Gesellschaft zum Studium Russlands (1918 umbenannt in Deutsche Gesellschaft zum Studium Osteuropas), deutschnationaler Reichstagsabgeordneter, der in seiner Partei eine Minderheitenposition vertrat, schließlich die Volkskonservativen mitbegründete und sich dem Weimarer Kreis republiktreuer Hochschullehrer anschloss, Publizist, Russlandreisender und vieles andere.[3]

[1] *Karl Schlögel*: Berlin – Ostbahnhof Europas. Russen und Deutsche in ihrem Jahrhundert. Berlin 1998, S. 308.

[2] Zur Russlandkunde siehe ebd., S. 308–324; *Gabriele Camphausen*: Die wissenschaftliche historische Russlandforschung in Deutschland 1892–1933. In: Forschungen zur osteuropäischen Geschichte. Bd. 42. Wiesbaden 1989, S. 7–108.

[3] Zu Hoetzsch siehe *Bernd Faulenbach*: Otto Hoetzsch. In: *Rüdiger vom Bruch, Rainer A. Müller* (Hrsg.): Historikerlexikon. 2. Aufl. München 2002, S. 154f.; *Fritz T. Epstein*: Otto Hoetzsch und sein „Osteuropa" 1925–1930. In: Osteuropa 25 (1975), S. 541–554; *Friedrich Kuebart*:

Ich möchte zunächst etwas über die Entstehung des Interesses Hoetzschs an Russland sagen, dann sein Konzept der Ostorientierung beleuchten, mit dem er keineswegs allein stand (und das im Hinblick auf die Orientierungsmuster deutscher Politik ein Gegenkonzept zur Westorientierung bildete). Es stellt sich die Frage nach dem Verhältnis von Ostorientierung und Osteuropakunde, deren Organisationsformen ebenso zu kennzeichnen sind wie das von ihr gezeichnete Bild Sowjetrusslands. Abschließend soll die Bedeutung Hoetzschs und der Osteuropakunde für die Weimarer Republik und die deutsch-russischen Beziehungen resümiert werden.

Zu Otto Hoetzschs akademischem und politischem Werdegang und den daraus resultierenden Prägungen

Der 1876 als Sohn eines Leipziger Klempnermeisters geborene Otto Hoetzsch studierte in Leipzig bei dem methodologisch neue Wege gehenden, deshalb umstrittenen Karl Lamprecht (Promotion mit einer sozialstatistischen Arbeit) und habilitierte sich 1906 in Berlin – von Gustav Schmoller und Otto Hintze beeinflusst – mit einer Arbeit über Stände und Verwaltung in Cleve und Mark im 17. Jahrhundert.[4] Von seinen akademischen Prägungen her interessierte er sich nicht nur für Allgemeingeschichte, worunter man die politische Geschichte verstand, sondern auch für die Verfassungs-, die Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Letztlich war für ihn jedoch – wie für seine Generation insgesamt, erst die nächste ging vom Volk aus – der Staat die zentrale Kategorie. Ein breiter Blickwinkel mit der Bereitschaft zu komparativen Fragen zeichnete auch seine Beschäftigung mit der osteuropäischen Geschichte und Gegenwart aus.

Hoetzsch interessierte sich schon in seiner Leipziger Zeit für Russland. 1904 reiste er erstmals ins Zarenreich, danach führte ihn vor dem Ersten Weltkrieg fast jedes Jahr eine Reise nach Russland und in den 20er-Jahren nahm er diese Gewohnheit wieder auf. Es war nicht nur akademisches, sondern auch politisch-gesellschaftliches, gleichsam landeskundliches Interesse, das ihn leitete. Ihn faszinierte die Besonderheit, wenn man so will, die historisch-politische Individualität Russlands.[5] Schon vor dem Ersten Weltkrieg glaubte er eine potentielle geschichtliche Dynamik erkennen zu können – im russischen Kapitalismus, im Landhunger der Bauern, in der Gefährdung des *Ancien Régime*. In Russland sah er eine Vitalität, die er in der westlichen Zivilisation vermisste und ein beachtliches Potential für die Zukunft.

1906 wurde Hoetzsch Professor für Geschichte an der Königlichen Akademie in Posen, führte aber gleichzeitig Vorlesungen an der Berliner Universität durch. Als Mitglied deutschnationaler Verbände wie dem Ostmarkenverein, dem Flottenverein usw. war er ein Anhänger der Germanisierungspolitik in Polen, die eine Ansiedlung Hunderttau-

Otto Hoetzsch – Historiker, Publizist, Politiker. Eine kritische biographische Studie. In: ebd., S. 602–621; *Gerd Voigt*: Otto Hoetzsch 1876–1946. Wissenschaft und Politik im Leben eines deutschen Historikers. Berlin 1978; *Uwe Liszkowski*: Osteuropaforschung und Politik. Ein Beitrag zum historisch-politischen Denken und Wirken von Otto Hoetzsch. 2 Bde. Berlin 1988.

[4] *Otto Hoetzsch*: Stände und Verwaltung von Cleve und Mark in der Zeit von 1666 bis 1697. Leipzig 1908.

[5] Vgl. *Schlögel*, Berlin – Ostbahnhof Europas, S. 309ff.

sender deutscher Bauern zum Ziel hatte.[6] Unübersehbar hatte Hoetzschs wachsendes Engagement – dies ist hier schon festzustellen – für die deutsch-russischen Beziehungen eine antipolnische Note. Deutschland und Russland waren für ihn Hegemonialmächte in Ostmitteleuropa.

Verstärkt wandte sich Hoetzsch vor dem Ersten Weltkrieg der osteuropäischen Geschichte zu; so begann er – unter dem Einfluss Otto Hintzes – mit vergleichender Verfassungs- und Sozialgeschichte Osteuropas. Ein erster, 1911 erschienener Aufsatz trug den programmatischen Titel „Staatenbildung und Verfassungsentwicklung in der Geschichte des germanisch-slawischen Ostens".[7]

1913 verfasste Hoetzsch eine „Denkschrift zwecks Gründung einer Deutschen Gesellschaft zum Studium Rußlands", die die wissenschaftliche Beschäftigung mit Russland fördern, kulturelle Veranstaltungen und Vortragsreihen organisieren und die Beziehungen zu Russland entwickeln sollte – eine Gesellschaft, die tatsächlich noch im Oktober des Jahres gegründet wurde. Im gleichen Jahr erschien Hoetzschs Buch „Rußland. Eine Einführung auf Grund seiner Geschichte von 1904 bis 1912", das zu einer positiven Einschätzung der Entwicklungschancen Russlands gelangte.[8] Dabei ging es Hoetzsch um die allerjüngste Geschichte Russlands. Politisch kam es ihm auf eine „Ostorientierung" der deutschen Politik an. Aus seiner Sicht ließen sich Konfliktpunkte mit Russland leicht klären. Russland war für ihn Partner in der Auseinandersetzung mit dem Westen, insbesondere mit England.

So verknüpfte sich bei Hoetzsch außenpolitisches Kalkül mit besonderer Sympathie für Russland, dem er zutraute, Europa mit neuer Kraft zu erfüllen. Mit dieser Position unterschied sich Hoetzsch deutlich von Theodor Schiemann, der bis dahin den Lehrstuhl für osteuropäische Geschichte in Berlin bekleidet hatte.[9] Dessen Perspektive auf Russland war die eines Baltendeutschen mit ausgesprochener Distanz zu Russland gewesen. Hoetzsch, der 1913 außerordentlicher Professor in Berlin und *realiter* Nachfolger von Schiemann geworden war, vertrat seine „Ostorientierung" auch während des Krieges, was publizistische Konflikte hervorrief und zu Distanzen zu den Historikern der Berliner Fakultät führte. Aus seiner Sicht gab es – und dabei berief er sich auf Lev Tolstoj – keine wirkliche Feindschaft zwischen dem deutschen und dem russischen Volk, die er im Verhältnis zu England mit wachsender Tendenz glaubte registrieren zu können.[10]

[6] Siehe z. B. *Otto Hoetzsch*: Der Stand der Polenfrage und die Zukunft der preußischen Ostmarkenpolitik. Rede auf dem 79. Alldeutschen Vereinstag. In: Zwanzig Jahre alldeutscher Arbeit und Kämpfe. Leipzig 1910, S. 314–328. Vgl. *Voigt*, Otto Hoetzsch, S. 43.

[7] *Otto Hoetzsch*: Staatenbildung und Verfassungsentwicklung in der Geschichte des germanisch-slawischen Ostens. In: Zeitschrift für osteuropäische Geschichte 1 (1911), S. 363–412. Wieder abgedruckt in: *Otto Hoetzsch:* Osteuropa und deutscher Osten. Kleine Schriften zu ihrer Geschichte. Königsberg/Berlin 1934, S. 1–49.

[8] *Otto Hoetzsch:* Russland. Eine Einführung auf Grund seiner Geschichte von 1904 bis 1912. Berlin 1913, 2. Aufl. 1917. Vgl. *Gerd Koenen*: Der Russland-Komplex. Die Deutschen und der Osten 1900–1945. München 2005, S. 43.

[9] Siehe dazu *Camphausen*, Die wissenschaftliche historische Russlandforschung in Deutschland 1892–1933, S. 39f.

[10] Siehe *Otto Hoetzsch*: Rußland als Gegner Deutschlands. Leipzig 1914, S. 14f. Vgl. *Voigt*, Otto Hoetzsch, S. 95ff.

Festzuhalten ist für die Zeit vor 1918 nicht nur ein historisches Interesse an Osteuropa, sondern auch das Engagement für eine deutsche „Ostorientierung" und eine engere deutsch-russische Zusammenarbeit, was sich mit einer Ideologie des deutschen Weges verband, die nach dem Ersten Weltkrieg bei ihm noch deutlicher hervortreten sollte.

Die „Ostorientierung" im Kontext der deutschen Außenpolitik der 1920er-Jahre

Hoetzsch avancierte in der Weimarer Republik endgültig zu einer wichtigen Figur des öffentlichen Lebens, war Reichstagsabgeordneter von 1919 bis 1930, Publizist, Historiker, politischer Sachverständiger, Politikwissenschaftler, Kommunikator und Wissenschaftsorganisator.

Der Ausgang des Weltkrieges, die Oktoberrevolution in Russland und die Novemberrevolution in Deutschland, die Entstehung der Sowjetunion und der Weimarer Republik, doch auch das System der Pariser Vorortverträge, veränderten die europäischen Verhältnisse grundlegend. Und doch blieb Otto Hoetzsch nicht nur seinen Grundsätzen treu, sondern intensivierte in den 20er-Jahren seine Beschäftigung mit Russland – mit großem Interesse verfolgte er die Entwicklung in der Sowjetunion – und war einer der Motoren der deutsch-russischen Kulturbeziehungen.

Auch unter den veränderten Bedingungen plädierte Hoetzsch innen- und außenpolitisch für einen deutschen Weg, unabhängig vom Westen und für ein strategisches Bündnis mit Russland, auch wenn dessen innere Entwicklung vielfältige Fragen aufwarf; an einer antibolschewistischen Haltung Hoetzschs kann jedenfalls kein Zweifel sein.[11]

In der Festrede zur Reichsgründungsfeier, gehalten in der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin am 18. Januar 1921 (auch andere Universitäten begingen bekanntlich diesen Tag, teilweise mit einer ausgesprochenen Distanz zur Republik) betonte Hoetzsch, Deutschland sei nicht nur geographische, sondern auch „geistige Mitte Europas". Daraus folgerte er die „weltgeschichtliche Aufgabe Deutschlands, die höhere geistige Einheit zu finden zwischen dem, was lebensfähig noch ist aus dem Westen und dem, was positiv ist aus dem gärenden Osten, um so die neuen Ideale der Wirtschaftsverfassung, der Gesellschaftsordnung, des staatlichen Aufbaus, der Weltanschauung zu schaffen".[12] Bemerkenswert ist die Kontrastierung des Westens, bei dem die Vorstellung von Niedergang und Dekadenz anklingt, und des Ostens, wo es „gärt", d. h. Neues entsteht und dessen Prozesse für die Deutschen von besonderem Interesse sind.

Hoetzsch beteiligte sich erneut in den frühen 20er-Jahren und auch noch später mit publizistischen Beiträgen an der Suche nach einem deutschen Weg, der Elemente des Westens und des Ostens verband, wobei er zeitweilig auf staatssozialistische, teilweise aber auch auf organologische Vorstellungen setzte, zu denen etwa die Konzeption eines

[11] Dazu *Bernd Faulenbach*: Ideologie des deutschen Weges. Die deutsche Geschichte in der Historiographie zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus. München 1980; *Liszkowski*, Osteuropaforschung und Politik. Bd. I, S. 199ff.

[12] *Otto Hoetzsch*: Festrede. In: Reichsgründungsfeier der Friedrich-Wilhelm-Universität zu Berlin. Gehalten in der neuen Aula am 18. Jan. 1921. Berlin 1921, S. 27.

berufsständisch zusammengesetzten Parlamentes gehörte.[13] Bei Hoetzsch – wie übrigens auch bei anderen konservativ orientierten Historikern, bei denen sich ansatzweise eine „Ideologie des deutschen Weges" erkennen lässt[14] – verband sich die Skepsis gegenüber der Parteipolitik (obgleich er selbst Reichstagsabgeordneter war) – mit der Zielsetzung eines Vorrangs der Exekutive, was für ihn vor allem eine Stärkung des Reichspräsidenten zur Konsequenz hatte, der seine Regierung unabhängig vom Parlament bilden können sollte. Unter Berufung auf das amerikanische Modell antizipierte Hoetzsch dabei das Konzept der Präsidialkabinette, das in der Endphase der Republik im Zusammenwirken mit dem Reichspräsidenten und seiner Umgebung eine verheerende Rolle spielen sollte.

Otto Hoetzsch hat außenpolitisch weiterhin ein Zusammengehen mit Russland befürwortet und die Vereinbarungen von Rapallo mit der Sowjetunion nicht nur begrüßt, sondern versucht mit Leben zu erfüllen, worin er sich mit der Reichswehrführung, insbesondere mit General Hans von Seeckt traf. Er selbst versuchte vor allem die Kulturbeziehungen zu beleben, indem Austausche, Ausstellungen, Projekte usw. realisiert wurden. Diese Beziehungen waren für ihn Selbstzweck, doch war ihre antiwestliche Stoßrichtung unübersehbar, die auch in der Kritik der Locarno-Politik zum Ausdruck kam, bei der er insbesondere auf die Konsequenzen für die Sowjetunion hinwies.[15] Selbstverständlich ging es bei den deutsch-sowjetischen Beziehungen für Hoetzsch (der auch die USA stärker einbeziehen wollte) nicht zuletzt um den Wiederaufstieg Deutschlands und um die Überwindung des Systems von Versailles durch eine Neuformierung der internationalen Staatenwelt. Keine Frage, dass es Hoetzsch auch um Revisionen der Ostgrenze ging und er sich nur schwer mit der polnischen Staatlichkeit abfand.

Hoetzsch war in seiner Partei ein Außenseiter. Anders als die Mehrheit der DNVP sah er sich als Repräsentant einer Tory-Demokratie. Hoetzsch wollte die DNVP als „Partei des konservativen Fortschritts in sozialer Fürsorge" sehen.[16] Den Rechtskurs der Deutschnationalen seit 1928 machte er nicht mit. Seit dieser Zeit wurde Hoetzsch seinerseits aus dem nationalen Lager, auch wegen seiner Russlandpolitik, verstärkt kritisiert, was mit der Rechtswendung eines Teils des Bürgertums zusammenhing. Zweifellos kam es in dieser Zeit zu einer Zunahme ideologischer Polarisierung, die gewiss auch durch die Politik Iosif Stalins, der Komintern und der KPD gefördert wurde.

Organisationsformen der Russland- und Osteuropakunde

Der revolutionäre Umbruch und der Bürgerkrieg in Russland beeinträchtigten in der Weimarer Zeit zunächst die wissenschaftliche Beschäftigung mit Russland. Hoetzsch setzte sich gleichwohl mit der russischen Geschichte und der russischen Gegenwart in Vorlesungen und Seminaren auseinander, die vielfach enormen Zuspruch fanden – er hatte eine Heinrich von Treitschke vergleichbare Zuhörerschaft bei seinen politischen Vorlesungen. Lehrveranstaltungen führte er zudem auch an der Deutschen Hochschule

[13] Vgl. *Liszkowski*, Osteuropaforschung und Politik, S. 205ff.
[14] Siehe *Faulenbach*, Ideologie des deutschen Weges.
[15] Vgl. *Liszkowski*, Osteuropaforschung und Politik, S. 229ff.; *Voigt*, Otto Hoetzsch, S. 158ff.
[16] *Schlögel*, Berlin – Ostbahnhof Europas, S. 319; *Liszkowski*, Osteuropaforschung und Politik, S. 199, hier S. 210 (Zitat aus einem Artikel Hoetzschs vom 5. Juni 1920).

für Politik und am rechtsorientierten, von schwerindustrieller Seite finanzierten politischen Kolleg durch. An der Deutschen Hochschule wirkte er bei der Ausbildung angehender Diplomaten mit.

Die „Deutsche Gesellschaft zum Studium Osteuropas" spielte – wesentlich vorangetrieben durch Otto Hoetzsch – bald eine wichtige Rolle für alle russlandbezogenen Aktivitäten. Hoetzsch führte schon 1920 eine Konferenz aller deutschen über Ostfragen arbeitenden Vereinigungen und Institutionen durch und regte eine Studienreise in die Sowjetunion an. 1923 reiste er dann selbst nach Moskau, blieb hier einen ganzen Monat und führte u. a. ein Gespräch mit dem Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten, Georgij Čičerin. Über seine Eindrücke berichtete er in der Öffentlichkeit.[17] Bedeutsam war, dass eine Kommunikation mit dem sowjetischen Regime allmählich in Gang kam.

Gleichzeitig aber pflegte Hoetzsch auch Kontakte zu den russischen Emigranten in Deutschland und half bei der Gründung des Russischen Institutes in Berlin, das zeitweilig so etwas wie eine russische Universität im Exil war.[18]

Seit 1925 erschien dann die seit 1913 geplante Zeitschrift „Osteuropa", deren Gesamtleitung bei Hoetzsch lag, Redakteur war Hans Jonas. Bemerkenswerterweise brachte die Zeitschrift sowohl Beiträge zur Entwicklung der Sowjetunion von Repräsentanten des neuen Systems wie dem Volkskommissar Anatolij Lunačarskij, die die Fortschritte in der Sowjetunion etwa im Bereich der Wissenschaften hervorhoben, als auch Beiträge von Emigranten mit sowjetkritischer oder antisowjetischer Tendenz, gegen die die sowjetische Seite allerdings protestierte. Immerhin entstand dabei so etwas wie ein Forum zur Diskussion der russischen Entwicklung. Die meisten Beiträge der ersten Jahre waren zeitgeschichtliche Analysen zur Innen- und Außenpolitik, zu kulturellen und gesellschaftlichen Entwicklungen in der Sowjetunion, nur einige hatten Polen oder die baltischen Republiken zum Gegenstand. Insgesamt gesehen versuchten Hoetzsch und Jonas einen unabhängigen Kurs zu fahren, sodass die Zeitschrift auch international Beachtung fand.

Das Seminar für osteuropäische Geschichte und Landeskunde der Berliner Universität wurde in diesen Jahren in besonderer Weise zu einem Zentrum der Osteuropa-Forschung und Diskussion. Karl Stählin, der Kollege von Hoetzsch, gab hier die Reihe „Quellen und Aufsätze zur russischen Geschichte", Hoetzsch die Reihe „Osteuropäische Forschungen zur Geschichte Rußlands und Osteuropas vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart" heraus.[19] Das Seminar hatte eine Attraktivität auch für ausländische Studierende, wie Edward Hallett Carr, der später bekannte britische Historiker, berichtet; insbesondere die Mittwochsvorlesungen Hoetzschs zum außenpolitischen Verständnis der Gegenwart waren überaus attraktiv und wurden z. B. auch von George F. Kennan, dem späteren Diplomaten und Strategen der USA gehört.[20] Das Schwergewicht der Arbeit von Hoetzsch verlagerte sich – jedenfalls von seinen Publikationen her gesehen – von der Geschichte zu Landeskunde und Politik. Es ging ihm vornehmlich um das aktuelle Russland.

Die Deutsche Gesellschaft zum Studium Osteuropas, deren Arbeit durch den Berliner Freundschafts- und Neutralitätsvertrag von 1926 stimuliert wurde, war in der zweiten

[17] Vgl. *Voigt*, Otto Hoetzsch, S. 158ff.
[18] Vgl. *Camphausen*, Die wissenschaftliche historische Russlandforschung in Deutschland 1892–1933, S. 56ff.; *Schlögel*, Berlin – Ostbahnhof Europas, S. 320.
[19] Siehe dazu *Liszkowski*, Osteuropaforschung und Politik, S. 513ff.
[20] *Schlögel*, Berlin – Ostbahnhof Europas, S. 308, 313.

Hälfte der 20er-Jahre nicht zuletzt bedeutsam durch Gespräche zwischen sowjetischen und deutschen Wissenschaftlern. Im Juni 1927 fand eine Naturforschertagung statt, bei der sowjetische Naturwissenschaftler sich vorstellten. Erwähnenswert ist hier aber vor allem die russische Historikerwoche im Juli 1928 in Berlin.[21] War ursprünglich von der Deutschen Gesellschaft nur an eine kleine Tagung gedacht worden, so bekam die Konferenz in der Vorbereitung durch den Volkskommissar Lunačarskij und den Historiker Michail Pokrovskij einen größeren Zuschnitt, der etwa in der Eröffnungsveranstaltung im Festsaal der preußischen Akademie der Wissenschaften durch die Anwesenheit prominenter Vertreter aus der Politik – darunter der sowjetische Botschafter und der preußische Kultusminister Carl Heinrich Becker – seinen Ausdruck fand.

In seiner Eröffnungsrede erwähnte Hoetzsch, dass die Idee der Historikerwoche schon in seinem Gespräch mit Čičerin eine Rolle gespielt habe und hob hervor, dass es gelte, den Kenntnisstand über die sowjetische Geschichtsforschung zu verbessern. Allerdings sprach Hoetzsch auch von der „grundsätzlichen Verschiedenheit der Ideologie und Methodologie“ und hoffte dennoch auf das gemeinsame „Streben nach objektiver Wahrheit“.[22] Zweifellos war das Zustandekommen dieser Historikerwoche angesichts der ideologischen Gegensätze ein beachtlicher Vorgang. Insgesamt wurden 12 Vorlesungen gehalten, vor allem zu Themen der großrussischen und ukrainischen Geschichte. Pokrovskij z. B. referierte über „Theorie und Entstehung des Moskauer Absolutismus“, andere Themen waren „Die Besiedlung des großrussischen Zentrums“, die „Stolypin'schen Agrarreformen“ oder hatten historiographische Fragen zum Gegenstand. Die Gegenwart blieb also ausgespart. Die Vorträge wurden dann in den „Osteuropäischen Forschungen“ publiziert.[23] Verbunden mit der „Historikerwoche“ waren eine Ausstellung über „Die Geschichtswissenschaft in Sowjetrußland 1917–1927“ und ein vielfältiger Gedankenaustausch zwischen Deutschen und Russen. Obgleich das Pressecho gemischt war, ist Gabriele Camphausen zuzustimmen, wenn sie meint: „Die Historikerwoche im Juli 1928 markiert einen Höhepunkt der deutsch-sowjetischen Wissenschaftsbeziehungen“.[24] Es kam auch zu einigen Absprachen, so über eine deutsche Ausgabe der sowjetischen Aktenpublikationen zur Vorgeschichte des Weltkrieges, die aus der Sicht Hoetzschs die deutsche Position in der Kriegsschuldfrage stützen konnte – in dieser Hinsicht erwies sich die Reihe jedoch als Enttäuschung.

Die Russland- und Osteuropakunde Hoetzschs versuchte in recht pragmatischer Weise, das Wissen über Russland und die Sowjetunion sowie die osteuropäischen Länder zu erhöhen. Hoetzsch versuchte dabei, nicht zuletzt geleitet von seinen politischen Zielen,

[21] Siehe *Camphausen*, Die wissenschaftliche historische Russlandforschung in Deutschland 1892–1933, S. 94ff.; *Voigt*, Otto Hoetzsch, S. 211ff.

[22] *Otto Hoetzsch*: Rede bei der Eröffnungsfeier der russischen Historikerwoche am 2. Juli 1928. In: Osteuropa 3 (1927/28), S. 745–751.

[23] *Otto Hoetzsch*: Aus der historischen Wissenschaft der Sovjet-Union. Vorträge ihrer Vertreter während der „Russischen Historikerwoche“, veranstaltet in Berlin 1928 von der Deutschen Gesellschaft zum Studium Osteuropas. Berlin/Köln 1929 (= Osteuropäische Forschungen, Neue Folge 6).

[24] *Camphausen*, Die wissenschaftliche historische Russlandforschung in Deutschland 1892–1933, S. 100.

die ideologischen Gegensätze herunterzuspielen, was die Frage nach seinem Bild der sowjetischen Entwicklung in den 20er-Jahren entstehen lässt.

Otto Hoetzschs Russlandbild

Hoetzsch versuchte in der Weimarer Zeit zum einen, die Entwicklungen in der Sowjetunion der zwanziger Jahre zutreffend zu erfassen und in die russische Geschichte einzuordnen und die deutsche Gesellschaft darüber aufzuklären. Zum anderen aber verfolgte er das Ziel deutscher „Ostorientierung", die letztlich eine strategische Zusammenarbeit des Deutschen Reiches und der Sowjetunion anstrebte, was „ein gutes Einvernehmen" mit der sowjetischen Führung erforderlich machte. Dies aber konnte zu Zielkonflikten führen.

Nach dem ersten Besuch in der Sowjetunion 1923 konstatierte Hoetzsch widersprüchliche Befunde: Er sah einen Staat, der alte Tendenzen weiterführte, doch eine neue Klassengrundlage aufwies, die für ihn trotz des bedauerten Verschwindens der bürgerlichen Schicht „unverbrauchte Kräfte" und trotz aller Auflösung, Zerstörung und Not einen „kräftigen Willen zum Leben" hervortreten ließ.[25] Hoetzsch versuchte Fakten zusammenzutragen, die Tatbestände nüchtern zu sehen und die Verhältnisse vorurteilslos zu betrachten. Allerdings kam er nicht daran vorbei, die Diktatur des Proletariats und den Terror als Mittel der Politik, auch Wahlen, die als Farce zu betrachten waren, zu registrieren. Die bolschewistische Partei glaubte er mit dem Jesuitenorden vergleichen zu können. Andererseits hoffte der Russlandsachverständige früh auf eine evolutionäre Entwicklung des sowjetischen Systems und vertraute der Vitalität des russischen Volkes.

Die Artikel von Hoetzsch sind durchweg nicht nur frei von antikommunistischer Militanz, sondern zeichnen sich durch sachliche Information und den Versuch der Einordnung der Phänomene aus. Negative Aspekte wie Diktatur und Terror werden nicht besonders hervorgehoben. Das gleichsam historistische Bemühen, die russische Entwicklung nicht an westlichen Maßstäben zu messen, ist offensichtlich.

Seit 1928 sprach Hoetzsch vom „Stalinismus", den er keineswegs ausschließlich als Herrschaftstechnik definierte. Kennzeichen des Stalinismus waren aus seiner Sicht eine stark forcierte Industrialisierung, die Kollektivierung und Proletarisierung der vielen Millionen Bauern (und ihre menschenverachtende Durchführung), eine systematische Offensive gegen Religion, Kirche und Idealismus, ein sozialistischer Aufbau, mit dem die Entwicklung in den kapitalistischen Ländern überholt werden sollte, staatliche Planwirtschaft und die systematische Gewinnung der Jugend. Stalinismus war für Hoetzsch forcierter, übersteigerter Marxismus.[26]

Den Fünfjahresplan beurteilte Hoetzsch sehr skeptisch, ebenso die Kollektivierung der Landwirtschaft (und die mit ihr einhergehenden Hungersnöte); beide schienen ihm der menschlichen Natur zu widersprechen, was er im Hinblick auf die Kollektivierung mit Hinweisen auf die „uralten landkommunistischen Überlieferungen" und das moderne Genossenschaftswesen modifizierte. Unverkennbar beeindruckten ihn Riesenprojekte wie der Bau einer Automobilfabrik in Nižnij Novgorod. Auch andere bürgerliche Beob-

[25] Zit. nach *Liszkowski*, Osteuropaforschung und Politik, Bd. II, S. 517.
[26] Siehe ebd., S. 524f.

achter, nicht nur kommunistische *fellow-traveller*, waren von derartigen Projekten fasziniert. Zweifellos ließ sich Hoetzsch auf die kommunistische Entwicklung ein, wobei ihm problematische Züge, wie die Bindung der Arbeiter an den Betrieb, auffielen.

Eine ökonomische Konkurrenz für das übrige Europa durch die Entwicklung des Sozialismus erwartete Hoetzsch nicht, doch bei einem leidlichen Funktionieren des neuen Systems eine starke Wirkung auf die Massen der Arbeitslosen. Immerhin stellte sich für ihn aber die Frage, ob hier entwickelte Elemente der Steuerung nicht auch in der kapitalistischen Wirtschaft eingesetzt werden könnten.[27]

Charakteristisch für Hoetzsch ist eine gewisse Ambivalenz, mit der er die sowjetische Entwicklung in den Blick nahm. Der Historiker registrierte die Diktatur, die Zwangsmittel, die Opfer, doch auch „Glauben, Begeisterung, Idealismus und einen starken Willen zur Überwindung der Rückständigkeit".[28] Eine Aufbruchsstimmung sah er vor allem bei der jungen Generation.

Gewisse Defizite seiner Sicht sind jedoch unübersehbar. So wurden Terror, GPU und das früh entstehende Lagersystem nicht systematisch erfasst. Hier kann man fragen, inwieweit diese Phänomene noch nicht erkennbar waren, ob die Grundsympathie die Kritik abgeschwächt hat oder ob Rücksichtnahme auf die deutsch-sowjetische Beziehung dabei mitspielte.

In den frühen 30er-Jahren veränderte sich das Klima, in dem über die Sowjetunion und den Kommunismus geredet wurde. In der deutschen Gesellschaft wurde an dem bisherigen Kurs der „Deutschen Gesellschaft" Kritik geübt. Hoetzsch verlor an Einfluss.[29] Allerdings gab er seit 1931 die Zeitschrift für osteuropäische Geschichte heraus, die seit 1914 nicht mehr erschienen war. Politisch trat er jetzt unübersehbar als Vernunftrepublikaner auf, was ihn allerdings 1933 nicht hinderte, in einem Aufsatz die NS-Machtübernahme und Gleichschaltung als „nationale Revolution" zu feiern, die an die preußische Tradition anknüpfte, die für ihn stets eine normative Qualität gehabt hatte; in der „nationalen Revolution" sah er eine Rückkehr zum „deutschen Weg".[30] Doch verhinderte Hoetzschs Anpassung an die neuen Verhältnisse nicht seine vorzeitige Emeritierung 1935.[31] 1945 wurde er – wohl auf Betreiben der universitären Organe wie der SMAD[32] – wieder in sein Amt eingesetzt, verstarb aber bald.

[27] Ebd., S. 533.

[28] Vgl. *Otto Hoetzsch*: Gegenwartsprobleme der Sowjetunion. In: Osteuropa 5 (1929/30), S. 365–383. Zitat bei *Liszkowski*, Osteuropaforschung und Politik, Bd. II, S. 534.

[29] Vgl. *Voigt*, Otto Hoetzsch, S. 229ff.

[30] *Otto Hoetzsch*: Die deutsche nationale Revolution. Versuch einer historisch-systematischen Erfassung. In: Vergangenheit und Gegenwart 23 (1933), S. 353–373. Vgl. *Bernd Faulenbach*: Die „nationale Revolution" und die deutsche Geschichte. In: *Wolfgang Michalka* (Hrsg.): Die nationalsozialistische Machtergreifung. Paderborn/München/Zürich 1984, S. 357–371.

[31] Siehe dazu auch *Schlögel*, Berlin – Ostbahnhof Europas, S. 321f.

[32] Vgl. *Voigt*, Otto Hoetzsch, S. 274ff.

Zur Bedeutung von Hoetzsch und der Osteuropakunde

Otto Hoetzsch ist seit den 70er-Jahren des 20. Jahrhunderts fast gleichzeitig in der Bundesrepublik und in der DDR wiederentdeckt worden.[33] Keine Frage, dass er eine wichtige Figur der Osteuropa-Historiographie gewesen ist, dessen Rolle sich von Historikern in beiden deutschen Staaten positiv interpretieren ließ.

Hoetzsch und sein Umfeld standen in der Zeit der Weimarer Republik für eine Beschäftigung mit Russland und der Sowjetunion, die vergleichsweise sachlich war und sich von der Verherrlichung der KPD ebenso unterschied wie von scharf antikommunistischen Haltungen, die in der deutschen Gesellschaft verbreitet waren.

Allerdings war Hoetzschs Russland- und Osteuropakunde spezifisch konditioniert: durch eine „Ostorientierung“, die sich mit Vorstellungen eines deutschen Weges und antiwesteuropäischen Vorbehalten verband.

Auf jeden Fall aber hat Hoetzsch mit seiner Russlandkunde wesentlich dazu beigetragen, dass sich deutsch-russische Kulturbeziehungen nach dem Ersten Weltkrieg in einer Weise entwickelten, die Verständnis für Russland und die Sowjetunion in der deutschen Gesellschaft förderte, durch die allerdings manche Phänomene in der damaligen Sowjetunion nur unzureichend in den Blick gerieten. Angesichts der Ambivalenzen seiner Positionen und seiner politischen Rolle wird man ihn nur bedingt als Antizipator der Anliegen unserer Kommission betrachten können. Doch zu ihrer Vorgeschichte gehört er schon.

[33] Siehe Anmerkung 3.

Günter Agde

Die rote Traumfabrik und ihre Protagonisten Willi Münzenberg und Moisej Alejnikov

Hinter dem lakonischen Titel verbirgt sich ein reiches und außerordentlich vielgestaltiges Feld von bilateralen deutsch-sowjetischen Filmbeziehungen zwischen den Jahren 1921 und 1933 – und das meint Produktion und Austausch von Filmen aller Genres zum Zwecke des Einsatzes in den Kinos, gerichtet auf ein möglichst großes Publikum und auf hohe Einnahmen, das im Folgenden skizziert wird.

Zentrum und Motor dieses Feldes bildete die Moskauer Filmproduktionsfirma Meschrabpom-Film, auch etwas reißerisch als „rote Traumfabrik" apostrophiert, ihre Kooperation mit der deutschen politischen Organisation IAH (Internationale Arbeiterhilfe) und deren internationalen Auswirkungen. Oder anders: Meschrabpom-Film war der stärkste und erfolgreichste Betriebsteil der IAH.

Rahmenbedingungen

Diese Wechselverhältnisse waren immerzu eingerahmt von komplizierten, asynchronen, finanziellen, steuerrechtlichen, auch personellen und Zensurfragen beider Länder, die freie Produktion und freien Austausch nicht eben leicht machten. Zudem schränkte in Deutschland die heftige Konkurrenz dieser Aktivitäten zur Ufa, dem mächtigsten Filmkonzern in Deutschland, die Rezeption der sowjetischen Filme in Deutschland merklich ein. So boykottierte die Ufa alle Vorführungen sowjetischer Filme in ihrem reichsweiten eigenen Kinopark. Folglich mieteten die IAH und ihre Zweigstellen und Helfer separate Kinos, Säle oder Vereinszimmer. Die 1923 eingeführte neue Technologie, mit der 16 mm-Kopien in hoher Stückzahl hergestellt werden konnten und die Produktion transportabler, leicht zu bedienender Vorführungsapparate gestatteten, dem Ufa-Boykott zu begegnen und auf quasi halboffizielle Filmvorführungen auszuweichen.

Vor allem die Filmzensur wirkte sich auf Filmproduktion und auf Filmaustausch aus. In Moskau entwickelte Glavrepertkom[1] als zentrales Instrument der sowjetischen Politik – außer der direkten Kontrolle bei Drehbüchern und abgedrehten Filmen (Abnahmen) in den Studios – ein fein ziseliertes Instrumentarium, das den Einsatz von Filmen lenkte: Festlegen von Kopienzahlen, von Staffelungen bei der Altersgrenze der Zuschauer, Zentralisierung der Film-Einsatzpläne für die Kinos in der Stadt und auf dem Lande, Eintrittspreis – und – für unseren Zusammenhang wichtig – Exportfestlegungen.

[1] Hauptverwaltung für die Kontrolle von Theatervorstellungen und Repertoires.

In Deutschland nahm eine ähnlich leitende Position die Filmprüfstelle (geteilt in eine Berliner und eine Münchner Filiale) ein, beide waren Organe der Innenministerien und nur diesen verpflichtet. Zusätzlichen Einfluss übten differenzierte Steuerregelungen aus.

In den deutsch-sowjetischen Filmbeziehungen jener Jahre wirkten zudem rein wirtschaftliche Faktoren mit, weil die allgemeinen Export- und Importbestimmungen in den Handelsabkommen zwischen Deutschland und der Sowjetunion galten, hier insbesondere die gegenseitigen rechnerischen Kontingentierungen nach den Meterzahlen der zu handelnden Filme. Die Akteure der Branche hatten dieses Maßnahmengeflecht immerzu mitzudenken.

Unter dem Schirm dieses Filmaustauschs und seiner technologisch-rezeptionellen Ebenen vollzog sich eine lebhafte Kommunikation von Filmkünstlern, vor allem in Gestalt von Arbeits- und Informationsbesuchen in Deutschland: Autoren und Regisseure, ebenso Kameraleute und Techniker.

Die Meta-Ebene dieses Wechselverhältnisses freilich bleibt die interessanteste und wichtigste Dimension dieser Entwicklungen: vor allem via Film gelangten bedeutsame ästhetische Impulse und avantgardistische Elemente von den Filmen von Meschrabpom-Film in die deutsche und dann in die europäische Filmentwicklung. Film als Kunst, Bilderwelten von Filmen bestimmten – mit den Jahren zunehmend – die europäische Avantgarde des Films und darüber hinaus dann auch der anderen Künste. Diese Artefakte und Bilder, Metaphern, szenischen Symbole und Filmzeichen sind in das Fundament der modernen Kunst eingegangen, wie es europaweit in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts geschaffen wurde und wie es fortan für diese Kunst galt.[2] Dieses filmkünstlerische Arsenal wirkt bis heute.

Es ist dabei nicht ohne historische Ironie, dass schon wenige Jahrzehnte später die Herkunft dieses reichen ästhetisch-filmischen Materials von Meschrabpom-Film kaum noch als Gründungspotential der europäischen Moderne erkennbar oder gar bewusst war.

Dieser mehrfach ineinander verschränkte Prozess ist mit dem modischen Begriff Transfer allein nur unzulänglich bezeichnet. Vielmehr stellt er einen Verbund kommunizierender Röhren dar, dynamisch, subkutan, eher osmotisch funktionierend, zu gegenseitigem Nutzen und auf lange Sicht.

Dieses Feld multilateraler Filmbeziehungen und deren ästhetische Dimensionen sind noch immer unzureichend bekannt. Dieses Nicht-Wissen, das auch mit Ignoranz zu tun hat, basiert m. E. in Deutschland auf zwei Ursachen. Einmal lag jahrzehntelang über einem der Säulenträger dieses Spannungsfeldes ein strenges und überaus zähes Tabu: Der Begründer und wesentliche Inspirator, Willi Münzenberg, Generalsekretär der Internationalen Arbeiterhilfe (IAH) und als solcher oberste Aufsicht und Dienstherr von Meschrabpom-Film, wurde wegen seiner Distanzierung von der Politik der Exil-KPD und der Komintern 1938 jahrzehntelang als Renegat und Un-Person behandelt. Das Tabu strahlte auch auf die Filmproduktion von Meschrabpom-Film aus, wurde oft retrospektiv ausgelegt und erstreckte sich strikt auf alles, was Münzenberg *vor* seiner Trennung geleis-

[2] Ähnliche Kommunikationsprozesse waren bekanntlich auch in den anderen Künsten zu beobachten.

tet hatte. Es hielt in der Sowjetunion und in der DDR nahezu bis zu deren Ende an[3] und hatte zuweilen groteske Folgen: Bei Filmen von Meschrabpom-Film wurde die spezielle Herstellerfirma oft verschwiegen, wenn diese nach 1936 in den Kinos gezeigt wurden oder wenn von Stummfilmen der Meschrabpom-Film später eine Tonversion produziert wurde. Der Name der Herstellerfirma wurde sogar aus den Vorspannen etlicher Filme getilgt. Sie wurden dann generell als sowjetische Filme ausgegeben – das war nicht falsch, aber nur ein Teil der Wahrheit.[4]

Die DDR folgte weithin dieser Praxis. Eine Filmausstellung 1975 in (Ost-)Berlin balancierte zwischen Respekt vor dieser Firma (und ihrem Übervater Münzenberg) und dem Stellenwert der Filme in der europäischen Filmgeschichte. Die westlichen Länder haben – quasi stillschweigend – dieses Tabu toleriert, wobei es nicht an einzelnen mutigen Versuchen gemangelt hat, es zu unterlaufen, z. B. durch schmale Personalretrospektiven einzelner Meschrabpom-Film-Regisseure wie Lev Kulešov oder Boris Barnet in Italien und der Schweiz.

Zum Ende der Sowjetunion und der DDR wurde diese Tabuisierung beendet: Eine Meschrabpom-Film-Retrospektive 1995 in Paris (mit dem Versuch einer ersten seriösen Gesamtfilmographie) und ein Filmprogramm zur Berliner Ausstellung „Berlin–Moskau/Moskau–Berlin, 1950–2000" im Jahre 2003 markierten einen Neuansatz.

Nur sehr zäh kommt in jüngster Zeit eine tatsächliche Besinnung auf die Leistungen dieser Firma in Gang: die Berlinale 2012 zeigte eine große Retrospektive mit 60 Filmen, das MoMA New York und das Internationale Dokumentarfilmfestival in Leipzig spielten viele Filme im gleichen Jahr nach.

Und zum anderen haben bis heute manche Historiker den Film als Kulturfaktor, als eigene Kunstform, auch als massenhaftes Phänomen eher geringgeschätzt und den internationalen Filmaustausch als mobilen Kommunikator und Multiplikator, als wirkmächtigen Faktor kultureller Beziehungen zwischen zwei Ländern auch einfach missachtet. Insofern bleibt mancherlei Aufmerksamkeits- und Forschungsbedarf.

Akteure

Werk und Wirken der „roten Traumfabrik" wurden wesentlich von zwei Persönlichkeiten bestimmt, also begründet und dann vorangetrieben, später strukturiert, ausgebaut, auch korrigiert und weiterentwickelt:

[3] Einer der Protagonisten von Meschrabpom-Film, Hans Rodenberg, stellvertretender Produktionsleiter des Studios in Moskau und nach seiner Rückkehr aus der Emigration hoher Kulturfunktionär in der DDR, hat erst im hohen Alter und an sehr entlegenem Ort seine „gewisse sektiererische, ablehnende Haltung" und „allgemeine linksradikalistische Anschauungen" zugegeben. Vgl. Brief Hans Rodenberg an Gertraude Kühn vom 9. Juli 1970. In: *Hans Rodenberg*: Briefe aus unruhigen Jahren. Berlin 1985, S. 114f.

[4] In maßgeblichen Übersichtsdarstellungen der sowjetischen Filmentwicklungen wird Meschrabpom-Film nur marginal erwähnt, etwa in: *Hermann Herlinghaus* (Hrsg.): Der sowjetische Revolutionsfilm. Zwanziger und dreißiger Jahre. Eine Dokumentation. Berlin (DDR) 1967, S. 73ff. Die Sammlung druckte ausschließlich sowjetische Texte nach. Ebenso: *Aleksandr N. Grošev* u. a. (Hrsg.): Der sowjetische Film. Bd. 1: Von den Anfängen bis 1945. Berlin 1974, S. 101ff.

Der kommunistische Funktionär Willi Münzenberg (1889–1940) in Berlin und der Moskauer Privatunternehmer Moisej Alejnikov (1885–1964) verfügten über zwei leistungsstarke Betriebe, die für das hier beschriebene Feld von Filmproduktion und Filmaustausch entscheidend waren.

Münzenberg hatte 1921 in Berlin die Internationale Arbeiterhilfe (IAH) als politische Organisation mit internationaler Aktionsweite gegründet, die eine weltweite Solidarität mit dem hungernden Russland initiierte. Sie basierte auf der (seinerzeit noch ungebrochenen) Utopie von einer Welt-Solidarität aller Werktätigen und auf konsequenter Sympathie für damalige sowjetische Entwicklungen. Er baute geschickt die kurzzeitige Kampagne von 1921 zur weltweiten und erfolgreichen Massenbewegung aus. Dabei erkannte Münzenberg sehr schnell, dass seine Solidaritätsaktionen international durch Propaganda und, innerhalb dieser, durch Bilder multipliziert und erheblich befördert werden konnten. So entstanden die sogenannten Hungerfilme, kunstlose, kurze, einfache Filmdokumente (stumm, schwarz-weiß), die durch die strenge Nüchternheit und Sachlichkeit der Bilder von den Hungernden an der Wolga enormen Eindruck machten und den Anfang von Münzenbergs Filmarbeit markierten, z. B. „Pomnite o golodajuščich" („Hunger in Sowjetrussland", 1922).[5] Standbilder aus diesen Filmen erschienen in der Presse. Bald kamen andere Filme und andere Bilder hinzu, die Münzenberg aus Moskau bezog.

Münzenberg benutzte die Filmbilder, indem er sie über seinen leistungsstarken Medienbetrieb multiplizierte und reichsweit verbreiten ließ. Er und seine Mitarbeiter eigneten sich sukzessive alle seinerzeit modernen Mittel der Massenagitation und -propaganda an, vor allem Zeitungen und Illustrierte (z. B. die legendäre Arbeiter-Illustrierte-Zeitung, AIZ), Bücher, Kalender, großflächige Sichtwerbung aller Art, Plakate und eben Film. Sie favorisierten einen modernen Bilderverbund zur massenhaften Rezeption und prägten die besondere Form der IAH-Propaganda. Film und Filmarbeit blieben für Münzenberg ein wichtiges Feld seiner Arbeit, das insoweit funktionierte, als es – auch dank Alejnikovs Verlässlichkeit – kontinuierlich, stabil und erfolgreich arbeitete.[6]

Und Alejnikov erkannte in Münzenberg und der IAH einen potenten, flexiblen, angesehenen und politisch kompetenten Partner, der seine Firma vor der Enteignung in Moskau retten[7] und finanziell und personell durch Internationalisierung stabilisieren konnte. Alejnikov führte seine Moskauer Filmproduktionsfirma als autarken Betrieb mit allen für eine Filmproduktion nötigen Gewerken. (Die Effizienz dieser Gewerke war freilich im Arbeitsalltag an die Mangelwirtschaft Moskauer zeitgenössischer Verhältnisse gebunden). Meschrabpom-Film entwickelte eine eigene moderne Öffentlichkeitsstrategie: Insbesondere ihre Plakate, Zeitungsannoncen und Aushänge – auch für firmeneigene

[5] Zwischen den Originaltiteln in deutscher Übersetzung und den deutschen Verleihtiteln sind mehrfach Unterschiede zu beobachten, die im Prinzip den damaligen Verleihpraktiken zuzuschreiben sind. Gültige Titel in Russisch und Deutsch sowie Verleihtitel haben Alexander Schwarz und Aleksandr Derjabin (unter Mitarbeit von Jekaterina Chochlow aufgelistet in: *Günter Agde, Alexander Schwarz* (Hrsg.): Die rote Traumfabrik. Meschrabpom-Film und Prometheus. 1921–1936. Berlin 2012, S. 213ff.

[6] Siehe *Willi Münzenberg*: Erobert den Film! Winke aus der Praxis für die Praxis proletarischer Filmpropaganda. Berlin 1925.

[7] 1919 wurde per Dekret Lenins die gesamte Filmindustrie Sowjetrusslands dem Volkskommissariat für Bildung unterstellt und damit verstaatlicht.

Kinos – erlangten weit über das jeweilige Kinoereignis hinaus große, auch internationale Aufmerksamkeit.

Alejnikov bestimmte die Personalpolitik beim Engagement des künstlerischen Personals und bewies dabei sicheren Geschmack. Sein Geschäftsgebaren war auf dauerhafte Solidität und künstlerische Stabilität gerichtet, was großes Vertrauen – vor allem zu den Regisseuren des Studios – einschloss. Alle Mitarbeiter des Studios waren durch feste Verträge mit monatlichen Gagen an das Studio gebunden.[8] Parallel zur Planwirtschaft in der Sowjetunion entwickelte Meschrabpom-Film ein innerbetriebliches Planungsinstrument, den sog. Tem-Plan (tematičeskij plan, thematischer Plan), in dem allgemeine Themen von gesellschaftlicher Relevanz aufgelistet wurden, die – nach Meinung der übergeordneten Moskauer Exekutive – per Film gestaltet werden sollten. Alejnikov handhabte dieses jährliche Papier souverän, indem er im Studioalltag Regisseure und Autoren, vermittelt durch Dramaturgen (Redakteure), im freien Spiel und nach persönlichem Geschmack zueinander finden ließ und so im Prinzip die sowjetstaatlichen Erwartungen mit den künstlerischen Ambitionen seiner Mitarbeiter kombinierte.[9]

Beide Männer waren fast gleichaltrig, organisatorisch und rhetorisch begabt und belesen. Sie hatten eine individuelle Begabung und ein günstiges Naturell beim Engagement von potenten Mitarbeitern, die sie für ihre Zwecke zu begeistern wussten und die so etwas wie ein eigenes Firmenethos entwickelten – bis in die Drehstäbe hinein. Zugleich regierten sie ihre Betriebe patriarchalisch und durchaus eigenwillig in jeder Hinsicht. Sie verfügten – jeder für sich – über eigene Netzwerke, die sie für ihre Ziele einsetzten: Münzenberg bis in die Komintern und die KPD-Zentrale, Alejnikov in Moskauer Künstlerkreise. Von besonderem Vorteil war, dass sie keinen eigenen Ehrgeiz entwickelten, selbst Filme machen zu wollen. Sie wollten nur – und dafür taten sie alles –, dass Meschrabpom-Film gute Filme produzierte *und* dass diese Filme möglichst viele Zuschauer erreichten. Sie trugen die inhaltliche und politische Verantwortung für ihre Produktion, ohne in Dreharbeiten oder in die Endfertigung einzugreifen.

Zu ihren wichtigsten und dauerhaften Mitarbeitern gehörten zwei Persönlichkeiten sehr unterschiedlichen Profils. Der italienische Funktionär (und Mitbegründer der Italienischen Kommunistischen Partei) Francesco Misiano (1884–1936), der infolge politischer Repressalien aus Italien über die Schweiz und Deutschland in die Sowjetunion emigriert war, arbeitete als Moskauer Resident der IAH. Er besaß auch das persönliche Vertrauen Münzenbergs, war mit großen Vollmachten ausgestattet und fungierte qua Amt als Aufsichtsrat von Meschrabpom-Film. Er verhandelte mit sowjetischen Behörden und erfolgreich mit ausländischen Partnern und Sympathisanten der Firma.

Alejinikovs engster und fleißigster Mitarbeiter, Jurij Željabužskij (1888–1955), verfügte über eine außerordentlich flexible Begabung für alle Formen der Filmarbeit. Er arbeitete als Kameramann und als Regisseur verschiedener Filmgenres und war als Sohn von

[8] 1934 werden im Personalverzeichnis des Studios 934 fest angestellte Mitarbeiter aufgelistet. RGASPI Moskau, f. 538, op. 3, d. 190, l. 111–169.

[9] Der Meschrabpom-Film-Regisseur Lev Kulešov erhielt so z. B. nach dem Tem-plan den Auftrag, einen Film über die Elektrifizierung des Landes zu gestalten und schuf den Dokumentarfilm „Sorok serdec“ („Vierzig Herzen“, 1931), der das vorgegebene Thema darstellte, jedoch gestalterisch frei ausfüllte und einen der stilistisch eigenwilligsten, formal innovativen Filme nichtfiktionaler Prägung schuf – und damit das Thema quasi subversiv unterlief.

Marija Andreeva, der damaligen Lebensgefährtin Maksim Gor'kijs, sowohl mit Moskauer Künstlerkreisen wie mit Politikern bestens vernetzt.

Münzenberg für die IAH und Alejnikov für seine Firma schlossen 1924 einen Vertrag ab, der sehr präzise und genau kalkuliert und juristisch wasserdicht formuliert war.[10] Beide hatten gegenseitigen Nutzen im Auge und begegneten sich mit Fairness. Fortan firmierte das Unternehmen mit dem – nun neuen – Namen Meschrabpom-Film als gemischte, deutsch-sowjetische Aktiengesellschaft. Diese für sowjetische Verhältnisse seltsame und fremde Konstruktion ermöglichte beiden Partnern weitgehende Souveränität bei allen Entscheidungen, besonders bei der Verwendung der Einnahmen. So investierte Meschrabpom-Film die ausländischen Gelder aus den Kinoerlösen in den Betrieb und kaufte Kameraobjektive, Scheinwerfer und vor allem Rohfilm in Deutschland. Diese für Moskauer Verhältnisse ungewöhnliche Praxis steigerte die stille Attraktivität der Firma, da viele Künstler lieber mit dem Importmaterial arbeiten wollten als mit dem heimischen.

Zugleich bewegte sich die Firma im fortlaufenden Dualismus mit zentralen sowjetischen Behörden, insbesondere mit dem staatlichen, quasi monopolistischen Kinokonzern Sojuskino und den Planungs- und Finanzinstitutionen, die in Meschrabpom-Film einen Konkurrenten und Störenfried vermuteten. Meschrabpom-Film wehrte sich lange – und durch Alejnikovs Geschick und gedeckt durch den Nimbus der IAH weithin erfolgreich – gegen die Zentralisierungsbestrebungen der Moskauer Exekutive. Noch 1934 verwies der Leiter der Hauptverwaltung Film und damalige Filmvertraute Iosif Stalins, Boris Šumjackij, anlässlich einer internen Kreml-Vorführung von Erwin Piscators Spielfilm (und Meschrabpom-Film-Produktion) „Vosstanie rybakov" auf die – eben wegen ihrer Internationalität – schwer angreifbare Position von Meschrabpom-Film. Stalin wies die Sonderstellung von Meschrabpom-Film strikt zurück und bestand auf der Zentralisierung.[11]

Die oft schwierigen, weil auch verdeckt und auf Nebenschauplätzen geführten Auseinandersetzungen hielten lange an und endeten erst mit der Liquidierung der Firma 1936.

Modernisierungsschübe

Meschrabpom-Film entwickelte auch innerbetrieblich maßgebliche innovative Akzente: In einem eigenen, gut dotierten Labor unter Leitung des Ingenieurs Pavel Tager entstand ein spezielles Ton-Aufnahme-Verfahren, Tagefon benannt, mit dem der erste Tonfilm in der Sowjetunion produziert wurde: „Der Weg ins Leben" („Putevka v žizn'", 1931, Nikolaj Ekk), der schnell ins Ausland gelangte und großen internationalen Erfolg erzielte. Die gelegentlichen technischen Unsicherheiten in der Kombination von Dialogen, Musik und Geräuschen markierten jene Schnittstelle, die alle modernen Filmproduktionen beim Übergang vom Stumm- zum Tonfilm durchlaufen mussten. Fortan wurden alle Tonfilme der Firma mit Tagefon produziert. Zeitweilig wurden in den Kinos verschiedener Länder – auch in der Sowjetunion – Stumm- und Tonfilme parallel gezeigt, bis sich der Tonfilm endgültig durchgesetzt hatte. Auf Dauer war das Tagefon-System technisch nicht mit dem mitteleuropäischen Lichtton-Verfahren kompatibel, wirkte also markt-

[10] Abgedruckt in: *Agde, Schwarz* (Hrsg.), Die rote Traumfabrik, S. 162ff.

[11] Siehe *Günter Agde*: Stalin meets Piscator. In: Filmblatt. Nr. 13/2000, S. 39ff.

beschneidend, sodass nach der Liquidierung von Meschrabpom-Film 1936 das System stillschweigend aufgegeben wurde und die gesamte sowjetische Filmindustrie den europäischen Lichtton anwendete.

Ebenfalls im eigenen Labor wurde, nach vielfältigen Versuchen, der Farbfilm „Grunja Kornakova" („Kleine Nachtigall", 1936, Nikolaj Ekk) produziert, der erste sowjetische Farbspielfilm. Auch die firmeneigene Trickwerkstatt entwickelte innovative Impulse, die in zahlreichen Animations-, Trick- und Werbefilmen sichtbar wurden: ein formenreiches freies Miteinander verschiedener filmischer Zeichen, hemmungsloses Verwenden verschiedener Materialien und Techniken, ein frei fabulierender Umgang mit Zeit und Chronologie in Kurz-Metrage-Filmen, die in den Vorprogrammen der Kinos – vor dem Hauptfilm – liefen. Der experimentelle Grundcharakter dieser Werkstatt lebte von der Probierfreude aller Mitarbeiter. Viele von ihnen haben später maßgeblich die sowjetische Animationsfilmkunst der Vorkriegszeit bestimmt. Der Stamm dieser Mitarbeiter hatte eine akademische Ausbildung an den Moskauer oder Petersburger Kunstakademien absolviert, verfügte also über gründliche Kenntnisse der Bildenden Künste und der Kunstgeschichte. Ihr Schritt in ein neues, anderes Medium bedeutete für sie individuell eine enorme Erweiterung ihrer künstlerischen Möglichkeiten, die ihren Filmen sichtbar zugute kamen.

Programm-Spektrum

Meschrabpom-Film produzierte Filme aller damals auch im europäischen Kino gängigen Genres, insgesamt 600 in den 12 Jahren ihrer Existenz. Insofern war sie den mitteleuropäischen Filmindustrien ebenbürtig. Und sie beherrschte – quasi auf Anhieb – alle gängigen Muster, dramaturgischen Regeln und Inszenierungseigenarten des Mediums Film. Ihre Filme waren für das Kinoformat auf großer Leinwand in einem dunklen Kino für möglichst viele Zuschauer bestimmt. Sie gestaltete vor allem Genrefilme, Melodramen und Kriminalfilme und kam so vielen Publikumserwartungen nach Unterhaltung und Entspannung im Kino entgegen.

Die Firma setzte auf Stars, wie z. B. den Komiker Igor' Il'inskij, den Prototypen des proletarischen Helden Nikolaj Batalov und die Diva Anna Sten.[12] Sie ließ für sie eigens Filme schreiben, die große Zuschauererfolge erzielten. Die Firma lancierte ihre Stars zudem durch geschickte Öffentlichkeitsarbeit.

Es gelang ihr, die seinerzeit produktivsten und innovativsten Regisseure der Sowjetunion an sich zu binden, die auch die wichtigsten Filme des Studios drehten: Vsevolod Pudovkin, Lev Kulešov und Jakov Protazanov. Ihnen folgten Boris Barnet, Aleksandr Andrievskij, Margarita Barskaja und andere.

Die Spielfilmproduktion bestimmten Unterhaltungsfilme auf hohem Niveau. Diese spielten souverän mit Mustern des Lustspiels und der Komödie und einer resoluten Dramaturgie, die überraschende Wendungen ebenso einschloss wie Groteske und Slapstick. Und vor allem lebten sie von der zügigen Erzählweise per Regie und der Quirligkeit und Wandlungsfähigkeit ihrer Hauptdarsteller: „Papirosnica ot Mossel'proma" („Das Zi-

[12] Der Nimbus dieser Stars hält an: DVDs mit Filmen der Stars Igor' Il'inskij und Anna Sten werden noch heute in russischen Videotheken verkauft.

garettenmädchen von Moskau“, 1924, Jurij Željabužskij), „Devuška s korobkoj“ („Das Mädchen mit der Hutschachtel“, 1927, Boris Barnet), „Prazdnik svjatogo Jorgena“ („Das Fest des heiligen Jürgen“, 1930, Jakov Protazanov) und viele andere. Dass es hinter allem Komischen vielerlei interessante und wahrhafte Auskünfte über den Moskauer Alltag gab, machte eine zusätzliche Würze der Filme aus, auch für deutsche Zuschauer. Mit „Miss Mend“ (1926, drei Teile, Fedor Ocep, Boris Barnet) präsentierte Meschrabpom-Film in einem Kriminalfilm den ersten Mehrteiler der sowjetischen Kinematografie.

Die Filme „Mat’“ („Die Mutter“, 1926, Vsevolod Pudovkin, nach Maksim Gor’kijs Roman), „Konec Sankt Peterburga“ („Das Ende von Sankt Petersburg“, 1927, Vsevolod Pudovkin) und „Potomok Čingischana“ („Sturm über Asien“, 1929, Vsevolod Pudovkin) thematisierten die revolutionären Ereignisse in Russland. Mit großer künstlerischer Eindringlichkeit visualisierten sie soziale Bewegungen in Form von Streiks und Massenkonfrontationen. Sie vernachlässigten dabei Individualgeschichten zugunsten von Massen-Panoramen. Diese Filme wurden später zu einer Art Revolutionstrilogie zusammengefasst, obwohl dieser Zusammenhang von der Firma so nicht geplant gewesen war. Wenngleich diese Filme nur einen Teil der gesamten Studioproduktion bildeten, so stärkten sie das Renommee des Studios. Die überaus resonanzreiche Präsentation der Filme im Ausland reichte das sowjetisch-revolutionäre Gedankengut weiter.

Mit „Aelita“ (1924, Jakov Protazanov) und „Gibel’ sensacii“ („Der Untergang der Sensation“, 1935, Aleksandr Andrievskij) erschloss sich Meschrabpom-Film das neue Genre des Science-Fiction-Films. Die filmischen Vorschläge gesellschaftlicher Utopien freilich wichen erheblich von der sowjetischen Realität jener Jahre ab und erregten auch deshalb besondere Aufmerksamkeit. „Aelita“ errang gerade aus diesem Grund einen großen Erfolg in Deutschland, während „Gibel’ sensacii“ – nach 1933 produziert – erst zur Berlinale im Jahr 2000 in der Retrospektive „Künstliche Menschen“ in Deutschland bekannt wurde und dann vor allem wegen seiner furios inszenierten Roboter-Spiele auffiel.

Mit dem Blick nach Westen

Meschrabpom-Film suchte – gemäß seiner ideellen Anbindung an die IAH – schon früh, Stoffe aus außerrussischen, westeuropäischen Ländern zu gestalten. Dazu trug auch der Erfolg bei, den die Filme der Firma im Ausland, besonders in Deutschland, erreichten. Die Firma reagierte mit einer langfristigen Einladungspolitik und bot sympathisierenden Künstlern des Auslands gut dotierte Arbeitsmöglichkeiten an. So kamen der deutsche Avantgardist Hans Richter, die Schriftsteller Friedrich Wolf und Theodor Plivier, der holländische Dokumentarfilmregisseur Joris Ivens, der Komponist Hanns Eisler, die französischen Schriftsteller Henri Barbusse und Romain Rolland, der Isländer Halldór Laxness und viele andere nach Moskau, um an Szenarien und Filmen zu arbeiten. Nach 1933 stießen weitere Künstler dazu, die nach Moskau emigriert waren, wie Gustav von Wangenheim und Béla Balázs. Besonders Francesco Misiano hatte an der Strategie individueller Vermittlungen großen persönlichen Anteil.

Diese Bemühungen erreichten freilich kaum nennenswerte Ergebnisse, die Projekte wurden nicht realisiert oder abgebrochen: Zu sehr unterschieden sich die künstlerischen Vorstellungen der Gäste von den Moskauer Erwartungen, was sich erst bei konkreten

szenaristischen Arbeiten vor Ort herausstellte.[13] Zudem erschwerten bürokratische Bedingungen innerhalb der Firma, Kompetenzstreitigkeiten, Abhängigkeiten von Moskauer Behörden und nicht zuletzt die Fremdheit der Gäste gegenüber einem völlig unbekannten Kulturkreis die künstlerischen Arbeitsprozesse.

Lediglich Ivens' Dokumentarfilm „Komsomol" („Lied von den Helden", 1932, über den Aufbau des Magnitogorsker Stahlkombinats) mit der Musik von Hanns Eisler wurde realisiert, wenngleich unter erheblichen Schnitt-(sprich: Zensur-)Auflagen.[14] Die Umstellung der Produktion von Stumm- auf Tonfilm, die Meschrabpom-Film in diesen Jahren vollzog, erschwerte zusätzlich die Arbeitsversuche der Ausländer.

Zeitgleich haben sowjetische Regisseure an Stoffen gearbeitet, die in Deutschland angesiedelt waren und haben dafür auch teilweise in Deutschland gedreht, z. B. Vsevolod Pudovkin für „Dezertir" („Der Deserteur", 1932) in Hamburg: ein junger arbeitsloser Hamburger Hafenarbeiter reist in die Sowjetunion, findet dort Arbeit und Freunde, kehrt aber wieder nach Hamburg zurück, weil er kein Deserteur (vom Klassenkampf in Deutschland) sein will. „Salamandra" („Salamander", 1928, Grigorij Rošal', Michail Doller) bildete das Schicksal eines deutschen Naturwissenschaftlers ab, der in Deutschland drangsaliert wird und ein attraktives Angebot in der Sowjetunion annimmt. Margarita Barskaja verwendete in ihrem Film „Rvanye bašmaki" („Zerrissene Stiefelchen", 1933), dem ersten Kinderfilm des Studios, umfangreiche Auszüge aus Dokumentarfilmen von Arbeiterdemonstrationen in Deutschland, die Meschrabpom-Film für die IAH hatte in Deutschland drehen lassen und die im firmeneigenen Filmarchiv zur Verfügung standen. (Überhaupt wurde solches Schnittmaterial häufig verwendet, z. B. in Kompilationsfilmen von Meschrabpom-Film.)

Auch Ivens setzte in seinem Dokumentarfilm „Komsomol" solches Material ein. Barskaja illustrierte mit diesen Zitaten frei fiktionalisierte Streikkämpfe deutscher Hafenarbeiter in einer anonymen Hafenstadt, in die das Kind Bubby tragisch verstrickt wird. Ließe man die Szenen der Klassenauseinandersetzungen unter den Erwachsenen und das Dokumentarfilm-Material beiseite, so blieben die Spielszenen der Kinder um Bubby als großer Talentbeweis der Regisseurin und als Indiz, dass sich die Firma mit ihrem strategischen Schritt zum Kinderfilm ein neues, publikumswirksames Genre erschloss. „Kar'era Ruddi" („Ruddis Karriere", 1934, Vladimir Nemoljaev), bereits nach dem Machtantritt des NS-Regimes realisiert, spielte Unsicherheiten junger Akademiker zwischen Aufstieg, Opportunismus und politischer Eindeutigkeit durch.

Die Moskauer Künstler blickten in diesen Filmen aus der Ferne auf deutsche Zustände, ohne über genauere Kenntnisse dortiger wirklicher Lebensverhältnisse zu verfügen. Ihre Sicht war bestimmt von Utopien und illusionären Hoffnungen auf die gesellschaftliche Kraft der deutschen Arbeiter, überformt von den ideologischen Denkmustern der

[13] Siehe etwa Erwin Piscators Schwierigkeiten bei der Arbeit an seinem Film „Vosstanie rybakov", über die er in zahlreichen Briefen berichtete in: *Erwin Piscator*: Briefe. Bd. 1: Berlin–Moskau. 1909–1936. Hrsg. v. *Peter Diezel*. Berlin 2005, S. 255ff. sowie *Günter Agde*: Filmutopien vor der Katastrophe. Friedrich Wolfs Projekte für Meschrabpom-Film Moskau (1930–1933). In: Friedrich Wolf 2003. Zum 50. Todestag Friedrich Wolfs. Beiträge zu den Friedrich-Wolf-Kulturtagen in Berlin, Lehnitz und Potsdam. Lehnitz 2003, S. 157ff.

[14] Vgl. *Andre Stufkens*: „Komsomol". In: *ders.*: Joris Ivens. Weltenfilmer [Medienkombination: 5 DVD mit Booklet]. Berlin 2009, S. 83ff.

sowjetischen Propaganda. Die Wunschbilder waren stärker als ihr Realitätsverständnis. Sie übersahen auch das Anwachsen faschistischer Kräfte um 1932/33. Solche Fehleinschätzungen bestimmten die relative Primitivität der Filmfabeln, die von einem linearen, soziologisch geprägten Gegensatz zwischen den „Ausbeutern“ und den „Ausgebeuteten“ in einem fernen Land bestimmt waren.

Ästhetik und neue Filmsprache

Vor allem in den Revolutionsfilmen entwickelten die Regisseure zusammen mit ihren Kameraleuten eine besondere Filmsprache, die aus der grundsätzlich epischen Gestaltung der Stoffe und aus der Konfrontationsstruktur („Ausbeuter gegen Ausgebeutete“) abgeleitet war. Individuelle Konflikte wurden durch Zuspitzungen von Klassengegensätzen ersetzt. Die Massen waren für sie die historischen und filmischen Akteure. Da die Sympathien der Filmemacher diesen Massen („dem Volk“) gehörten, formten sie insbesondere die Massenszenen durch scharf geschnittene Wechsel zwischen Großaufnahmen proletarischer Köpfe einzelner (anonymer) Arbeiter und langen Totalen der Massen und erreichten damit große filmische Dynamik. Die kalkulierten Kontraste und schnell wechselnden Abfolgen zwischen Einzelporträts und Menge/Masse dynamisierten mittels Schnitten und Montage den szenischen Ablauf. Rasante Kamerafahrten, meist in der optischen Achse zum Zuschauer, stützten diese Bildgebung ebenso wie fabellogische Überblendungen. Dabei scheuten sie für die Finale nicht vor graphischem Pathos zurück. Auch ein sorgfältiger Einsatz von Licht und Schatten, oft kombiniert mit Beleuchtungs-Extremen wie Silhouetten und scharfen Schlagschatten und beinahe geometrische Bildführungen (Diagonalen), gliederten die filmischen Abläufe. Diese Bild-Erfindungen haben – jenseits von ideologischen Konnotationen – die Formensprache des europäischen Kinos enorm und auf lange Sicht bereichert.

Einzelne dieser Topoi fanden sich auch in anderen Filmen von Meschrabpom-Film. Zuweilen verselbständigten sich Elemente dieser Bildsprache in offensiv agitatorischen Fabeln: Boris Barnet spitzte in „Ledolom“ („Eisgang“, 1931) den Widerspruch zwischen staatlichem Druck (Entkulakisierung zwecks Kollektivierung der Landwirtschaft) und einer kleinen Dorfgemeinschaft enorm zu und füllte die existentielle Härte der Auseinandersetzung mit expressiven Bildern und Symbolen auf. Für „Dezertir“ drehte Pudovkin nahezu anarchisch-avantgardistische Hafenszenen (im Hamburger Freihafen) mit allen Reizen überdimensionaler Technik und behandelte sie wie exotische Landschaften.

Die besondere Filmsprache ging auch sukzessive in den Bilderfundus der Künstler von Meschrabpom-Film ein.

Dokumentarfilme

Meschrabpom-Film entwickelte neben seiner Spielfilmproduktion eine reiche Palette von nonfiktionalen Filmen, also vor allem Kultur- und Werbefilme. Der Film „Samolet na službe kul'tury“ („Das Flugzeug im Dienste der Kultur“, 1925, Ignatij Valentej) pries die neuen, modernen Möglichkeiten der Fortbewegung durch Flugzeuge an, popularisierte darin zugleich die importierten Junckers-Maschinen deutscher Produktion und zeigte die

volkswirtschaftliche Nutzung beim Kampf gegen Heuschreckenplagen. Vor allem aber favorisierte die Firma sogenannte Expeditionsfilme. Der abendfüllende Dokumentarfilm „El'-Jemen" („Der Jemen", 1930, Vladimir Schnejderov, der auch in Deutschland gezeigt wurde), erschloss ein bisher von der Außenwelt abgeschottetes, völlig unbekanntes Land. Für „Dva okeana" („Zwei Ozeane", 1932, Vladimir Schnejderov, Jakov Kuper) drehte ein Team, das auf dem Expeditionsschiff „Aleksandr Sibirjakov" mitfuhr, die erstmalige Befahrung der Nordostpassage mit allen Abenteuern und Zufällen der Reise. Solche Filme teilten die Freude von Forschern an geographischen Entdeckungen mit und verkündeten den Stolz über das Erschließen bisher unbekannter Kontinente, Sitten und Gebräuche. Das Medium Film bot dafür eine populäre und moderne Form, weil es den Zuschauern alles Exotische anschaulich vermitteln konnte.

Mit Dokumentarfilmen popularisierte Meschrabpom-Film politische Ereignisse in Deutschland und in der Sowjetunion: Demonstrationen und Kongresse der IAH, der Komintern und des Rotfrontkämpferbundes (RFB) in Deutschland, Jubiläen in der Sowjetunion, nur wenig vom wirklichen Alltagsleben der Länder. „Um's tägliche Brot"/ „Hunger in Waldenburg" (1929, Phil Jutzi) und Slatan Dudows Studie „Zeitprobleme: Wie der Berliner Arbeiter wohnt" (1930) boten die Schilderung deutscher Zustände im Gewande filmischer Pamphlete an, blieben aber Einzelerscheinungen.

Meschrabpom-Film nutzte dieses so zustande gekommene Material für die Gestaltung von Kompilationsfilmen, in denen Dokumentarfilmsequenzen am Schneidetisch so miteinander kombiniert wurden, dass neue, unerwartete Aussagen getroffen und insbesondere kapitalistische Verhältnisse angeklagt werden konnten, etwa in Ėsfir' Šubs „Segodnja" („Heute", 1931). Der dokumentare Montagefilm als agitatorisches Pamphlet wurde hier geboren und blieb den Münzenberg'schen Ambitionen sehr willkommen. Und diese Filme bilden heutzutage einen wertvollen Fundus historisch-dokumentarischer Zeugnisse.

Deutschland als Partner

Deutschland war – dank der Aktivitäten der IAH – der Hauptabnehmer von Filmen von Meschrabpom-Film. Der spektakuläre „Potemkin"-Streit von 1926 markierte hier einen öffentlichen Wendepunkt. Sergej Ėjzenštejns Film „Bronenosec Potemkin" („Panzerkreuzer Potemkin, 1925"), obgleich keine Meschrabpom-Film-Produktion, aber von der IAH verliehen, hatte 1926 in der deutschen Öffentlichkeit eine heftige Debatte ausgelöst, die durch radikale Zensurentscheidungen hervorgerufen worden war. Fortan blieb die öffentliche Aufmerksamkeit auf alle weiteren „Russenfilme" (Alfred Kerr)[15] gerichtet. Allen Beteiligten und Sympathisanten war klar, dass der Streit um diesen Film und vor allem um die deutsche Zensur eine Art Stellvertreter-Diskussion bedeutete – insofern, als die Zensurargumente auf die massive Abwehr aller Ideologien revolutionärer Umgestaltungen abzielten, wie sie der Film vorführte.

Die IAH und Meschrabpom-Film nutzten die durch den Streit in Deutschland hervorgerufene Atmosphäre, um ihr Wirkungsnetz auszubauen. Sie gründeten in Berlin eigene Firmen, „Prometheus" (1925) und später „Weltfilm" (1928), die der Sache nach verdeck-

[15] *Alfred Kerr*: „Der Russenfilm". In: *ders.*: Russische Filmkunst. Berlin 1927, S. 5.

te Filialen bzw. Tochterfirmen waren.[16] Unter Ausnutzung der Steuer- und Kontingentregelungen konnten sie dann auch deutsche Eigenproduktionen via Meschrabpom-Film herstellen. So kamen die Filme „Mutter Krausens Fahrt ins Glück" (Phil Jutzi, 1929) und „Kuhle Wampe" (1932, Slatan Dudow) und andere zustande. Schließlich strebten beide Partner gar deutsch-sowjetische Koproduktionen als Königsform bilateraler Zusammenarbeit an: „Salamandra" (nach einem Szenarium immerhin von Anatolij Lunačarskij, einem sowjetischen Spitzenfunktionär, mit dem deutschen Stummfilmstar Bernhard Goetzke) wurde mit deutschen und sowjetischen Künstlern realisiert und teilweise in Deutschland (Erfurt, Leipzig) gedreht. Der Film wurde in Deutschland verboten.

Die existentielle Zäsur 1933 und das Ende 1936

Der Beginn des NS-Regimes 1933 bedeutete für die IAH, für Meschrabpom-Film und ihre Filmaktivitäten in Deutschland einen existentiellen Schnitt. Vorführungen sowjetischer Filme und Filme von „Prometheus" wurden sofort verboten, alle in Deutschland befindlichen Kopien beschlagnahmt, was auch einen enormen materiellen Vermögensverlust bedeutete. Eine scharfe Invektive der sowjetischen Botschaft blieb ohne Erfolg.[17] Die IAH und ihre Filialen wurden enteignet und geschlossen. Viele ihrer Mitarbeiter in Deutschland waren im Folgenden Repressalien ausgesetzt, einige emigrierten.

Folglich musste Meschrabpom-Film in Moskau ihre Produktionsstrategie radikal ändern. Sie stellte sich insbesondere in der Themenwahl um, wenngleich nur langsam, da sie – und mit ihr alle sowjetischen Instanzen – zunächst die politischen Entwicklungen in Deutschland auf fatale Weise verkannte. Sie musste nun zudem für ausschließlich sowjetische Zuschauer produzieren. Im gleichen Jahr 1933 fanden im Studio Parteisäuberungen statt, die ohne größere Nachwirkungen für die Parteimitglieder blieben.[18]

Das Studio drehte 1936 den einzigen antifaschistischen Spielfilm, „Borcy" („Kämpfer", Gustav von Wangenheim), in dem nahezu ausschließlich deutsche emigrierte Künstler mitwirkten. Mit dem Leipziger Reichstagsbrandprozess im Hintergrund thematisierte der Film das Schicksal einer Arbeiterfamilie in einer deutschen Kleinstadt. Auch in diesem Film wurde die Fehleinschätzung wirklicher Verhältnisse im NS-Deutschland erkennbar.

1935 wurde die Moskauer Filiale der IAH aufgelöst und ihr Vermögen einschließlich Liegenschaften, Bargeld und ausländischer Wechsel der Komintern zugeschlagen. Damit verschwand der einzige außerhalb Deutschlands noch verbliebene politische Partner von Meschrabpom-Film und ihr wichtigster in der Sowjetunion. 1936 wurde das Filmstudio Meschrabpom-Film liquidiert und in Sojusdetfilm umgewandelt, das fortan ausschließlich Kinderfilme für die Sowjetunion drehte.

Die avantgardistischen Impulse und innovativen Vorschläge der Filme von Meschrabpom-Film versickerten in der nachfolgenden Filmproduktion der Sowjetunion. Sie wur-

[16] Zum Geschäftsgebaren, zu Erfolgen und Misserfolgen beider Firmen siehe *Wolfgang Mühl-Benninghaus*: Zur Geschichte von Prometheus-Film GmbH und Film-Kartell Weltfilm: Produktion, Verleih, Finanzierung. In: *Agde, Schwarz* (Hrsg.), Die rote Traumfabrik, S. 49ff.

[17] Die sowjetische Botschaft bezifferte den Gesamtwert mit 342 000 Reichsmark. Siehe ebd., S. 61.

[18] Dokumente zur Säuberung im Studio siehe 4. Die Säuberung („Tschistka") 1933. In: ebd., S. 176ff.

den vom sozialistischen Realismus verdrängt, überdeckt und wohl auch aufgesogen. Aber sie wurden damit auch ihrer Wurzeln beraubt, die in einem beispiellosen Experiment früher deutsch-sowjetischer Zusammenarbeit begründet lagen.

Und auch die Gründungs-Utopie der IAH von einer weltweiten Solidarität der Arbeiter war gescheitert.[19]

[19] Die noch erhaltenen Spielfilme werden vom russischen Filmarchiv Gosfilmofond und die Dokumentarfilme vom Russischen Staatsarchiv für Foto- und Kinodokumente Krasnogorsk aufbewahrt.

Helmut Altrichter

Ernst May: Musterstädte in der Sowjetunion

Die Aufgabe

Seine neuen Aufgaben in der Sowjetunion beschrieb der ehemalige Frankfurter Stadtrat und Baudezernent Ernst May im Sommer 1932 so: „Wir bearbeiten zur Zeit in Gemeinschaft mit russischen Kollegen unter meiner verantwortlichen Oberleitung folgende städtebaulichen Planungen: Magnitogorsk 200 000 Menschen, Kusnetzk 150 000 Menschen, Leninsk 200 000 Menschen, Schtscheklowsk 135 000 Menschen, Orsk 50 000 Menschen, Karaganda 250 000 Menschen, Kaschira 100 000 Menschen, Makeewka 150 000 Menschen, Leninakan 120 000 Menschen. Neben diesen umfangreichen Planungen [Wohnungen für 1,4 Mio. Menschen] wird unter meiner Oberleitung das Rayon- und Stadtprojekt Nischni-Tagil im Ural bearbeitet – alleine eine Projektierungsaufgabe im Wert von 6 Millionen Rubel. Gemeinsam mit den Architekten Hebebrand, Schmidt, Hassenpflug, Lehmann und den sowjetischen Kollegen Frolov und Bertig bearbeite ich außerdem aufgrund besonderer Aufforderung seitens der Moskauer Verwaltung ein Generalplanschema für Groß-Moskau."[1]

Anfang Oktober 1930 hatte May seine neue Stellung in der Sowjetunion angetreten; es war die Stelle eines Chefingenieurs des Planungsbüros „Standartgorproekt" (Musterstadtprojekt) der Cekombank (der sowjetischen Zentralbank für Kommunalwirtschaft und Wohnungsbau). Aufgabe des Planungsbüros der Bank sollte es sein, so der Anstellungsvertrag: nicht nur „alle [vorgelegten] Projekte von neuen Stadtgründungen und Stadterweiterungen im Rahmen ihrer Finanzierungsmaßnahmen zu überprüfen", sondern auch selbst „Entwürfe zur Planung neuer Städte und Siedlungen", Entwürfe zu Wohnkombinaten, die „allen zeitgemäßen Anforderungen zur Versorgung der Bevölkerung in hygienischer, sozialer und kultureller Hinsicht entsprechen" sowie Entwürfe zu Musterhäusern, Musterwohnungen, Fabriken und Versorgungseinrichtungen auszuarbeiten und vorzulegen. May sollte dazu auch Ortsbesichtigungen auf den Baustellen vornehmen und in Vorträgen und Veröffentlichungen einem Fachpublikum und einer breiteren Öffentlichkeit von der Tätigkeit des Planungsbüros berichten.[2]

[1] Wohnungen für 1 400 000 Menschen. Der frühere Frankfurter Stadtrat May über seine russischen Pläne. In: *Neueste Nachrichten* vom 8. Aug. 1932. Wieder abgedruckt in: *Thomas Flierl* (Hrsg.): Standardstädte. Ernst May in der Sowjetunion 1930–1933. Texte und Dokumente. Berlin 2012, S. 328f.

[2] Hier nach: *Harald Bodenschatz*, *Christiane Post*, *Uwe Altrock* (Hrsg.): Städtebau im Schatten Stalins. Die internationale Suche nach der sozialistischen Stadt in der Sowjetunion 1929–1935. Berlin 2003, S. 34.

May hatte sich ausbedungen, einen Mitarbeiterstab mitzubringen; es waren erst 16, dann 21 Personen, die nun die „Gruppe May" bildeten. Der Vertrag Mays lief über fünf Jahre, und die Vergütung konnte sich, erst recht vor dem Hintergrund der im Westen herrschenden Weltwirtschaftskrise, sehen lassen: May sollte in den beiden ersten Jahren monatlich 1750 Dollar, im dritten monatlich 2000 Dollar und im vierten und fünften Jahr 2250 erhalten, zusätzlich über die fünf Jahre hinweg monatlich 2000 Rubel. Die Mitarbeiter erhielten wesentlich weniger (zwischen 200 und 400 Dollar), doch war auch dies offenkundig noch attraktiv genug (wie die Zahl von mehr als 1400 Baufachleuten aus allen europäischen Ländern zeigte, die sich auf diese Posten als Mitarbeiter beworben hatten).[3] Wie kam man darauf, Ernst May den Posten des Chefingenieurs anzubieten?

Zur Person Ernst May

Ernst May wurde 1866 in Frankfurt am Main in einer großbürgerlichen Familie geboren. Sein Vater betrieb mit dem Bruder in Frankfurt eine Lederfabrik, seine Mutter entstammte einer jüdischen Familie aus Düsseldorf.[4] Dem Abitur (in Kassel 1907) folgte ein Studienaufenthalt am *University College* in London und ein einjährig-freiwilliger Militärdienst. 1908 begann May ein Architekturstudium an der TU München; 1910 absolvierte er ein mehrmonatiges Praktikum bei dem Architekten und Städteplaner Raymond Unwin in London, wo er in Kontakt mit den von Ebenezer Howard entwickelten Garten- und Satellitenstadtideen kam und auch an der Übersetzung eines entsprechenden Standardwerks ins Deutsche mitwirkte; 1911/1912 arbeitete er nebenher im Berliner Architekturbüro von Otto March mit, machte sich selbständig und schloss 1913 wohl auch sein Studium in München ab. 1914 bis 1918 war er Soldat, wobei er es zum Artillerieoffizier und Beauftragten für Soldatenfriedhöfe brachte.[5]

1919 konnte Ernst May seine zivile Karriere fortsetzen, als Leiter der neu gegründeten Schlesischen Heimstätte sowie der Bauabteilung der Schlesischen Landgesellschaft. Er wurde im September 1925 zum Frankfurter Stadtrat und Baudezernenten berufen, übernahm wenig später auch eine Lehrtätigkeit für Bau- und Wohnungswesen an der Frankfurter Kunstgewerbeschule und wurde Gründungsmitglied der CIAM (*Congrès internationaux d'Architecture Moderne*) – wichtige Stufen auf Mays Karriereleiter.[6]

Die Schlesische Landgesellschaft war eine gemeinnützige Einrichtung zur Förderung der Binnenkolonisation, die Schlesische Heimstätte eine provinzielle Wohnungsfürsorgegesellschaft, eine Art Dachverband für Siedlungs- und Wohnungsbauaktivitäten, die Häuslebauern bei der Finanzierung, Erschließung von Baugrund, Beschaffung von Bau-

[3] Ebd., S. 35.

[4] Vgl. dazu die tabellarischen Daten in: *Claudia Quiring* u. a. (Hrsg.): Ernst May. 1886–1970. München 2011, S. 315ff.

[5] *Eckhard Herrel*: „Stete Reifung" – Studienjahre, Villenbauten in Frankfurt und Kriegsgräber an der Front. In: ebd., S. 15ff.

[6] Dazu *Beate Störtkuhl*: Ernst May und die Schlesische Heimstätte; *Christoph Mohr*: Das neue Frankfurt. Wohnungsbau und Großstadt 1925–1930; *Helen Barr, Ulrike May*: „Neben dem Inhalt ist auch die Form von Bedeutung". Vom Gestalten einer Stadt: Das Neue Frankfurt; *Wolfgang Pehnt*: Der Neue Mensch und der Alte Adam. Zum Menschenbild des Neuen Bauens. Alle in: ebd., S. 33ff., S. 51ff., S. 91ff., S. 99ff.; vgl. Abb. 1: Ernst May (1925).

material und Entwicklung von preiswerten Haustypen unter die Arme greifen sollte. Dazu gab May auch eine eigene Monatsschrift, „Das schlesische Heim“, heraus. Zusammen mit den Kollegen Martin Wagner, Walter Gropius und Bruno Taut gründete er 1924 auch eine Kopfgemeinschaft für die Entwicklung von Versuchshäusern. 1921 hatte May mit einem Kollegen an einem Ideenwettbewerb zur Stadterweiterung Breslaus teilgenommen; sein Beitrag „Trabanten“ war mit einem Sonderpreis ausgezeichnet worden. Sicher half ihm dies auch, sich den Weg ins Frankfurter Baudezernat zu ebnen, wo er ein Wohnungsbauprogramm zur Beseitigung der Wohnungsnot und einen Generalplan vorlegte und einem breiteren Publikum über die Zeitschrift „Das Neue Frankfurt“ bekannt machte: Binnen weniger Jahre (zwischen 1925 und 1930) wurden 12 000 Wohnungen gebaut, darunter die Projekte Praunheim-Heddernheim (Römerstadt), Bornheimer Hang, Bruchfeldstraße.[7]

Sie galten als gelungene Beispiele auf dem Weg zu einem „Neuen Bauen“, mit Häuserzeilen in Nord-Süd-Ausrichtung, die Wohnungen deshalb alle gleich nach West und Ost gelegen; mit Musterhäusern, die einem gewissen Grundmuster folgten; mit Flachdächern, vorgefertigten Bauelementen und einem „Frankfurter Montageverfahren“, womit die Errichtung wesentlich beschleunigt wurde; typisiert und seriell hergestellt waren aber auch Fenster, Türen, Öfen, Badewannen, Stühle, Lampen und Türklinken, und nicht zu vergessen: eine funktional durchdachte Einbauküche, die „Frankfurter Küche“, für die die Wiener Architektin Margarete Schütte-Lihotzky verantwortlich zeichnete; die neuen Wohngebiete waren als Trabantenstädte angelegt, mit den wichtigsten Versorgungseinrichtungen ausgestattet, in die Landschaft harmonisch eingepasst; mit Grün und Nutzgärten waren sie homogener Stadtraum und Gartenstadt zugleich.[8] Dass es ihm auf die soziale Komponente ankam, auch einfache Wohnungen einen Mindeststandard bieten mussten, machte der 2. CIAM (Architektenkongress) zum Thema, der auf Initiative Mays im Oktober 1929 in Frankfurt stattfand; sein Thema: „Die Wohnung für das Existenzminimum“.[9] Im Frühjahr 1930 war May zu Vorträgen nach Moskau, Leningrad und Char'kov eingeladen, im Herbst 1930 kündigte er seinen Frankfurter Zwölf-Jahres-Vertrag vorzeitig und nahm die Stelle in der Sowjetunion an. Wechseln wir den Schauplatz und fragen nach dem sowjetischen Hintergrund von Mays Engagement.

Der Hintergrund des Engagements

Die Umsetzung des Ersten Fünfjahrplanes, die forcierte Industrialisierung und die Kollektivierung der Landwirtschaft bildeten den Hintergrund dafür, dass man May (und natürlich nicht nur ihn) in die Sowjetunion holte. Binnen kürzester Zeit sollte Sowjetrussland von einem Agrar- zu einem führenden Industriestaat werden, am Dnjepr das größte Wasserkraftwerk der Welt entstehen, sollten neue Schienenwege verlegt, Traktoren- und

[7] Vgl. Abb. 2: Frankfurt am Main, Siedlung Bruchfeldstraße (1926/27).

[8] *Kristina Hartmann*: Alltagskultur, Alltagsleben, Wohnkultur; *Gert Kähler*: Nicht nur Neues Bauen! Stadtbau, Wohnung, Architektur. Beide in: *Gert Kähler* (Hrsg.): Geschichte des Wohnens. Bd. 4: 1918–1945. Reform, Reaktion, Zerstörung. 2. Aufl. Stuttgart 2000, S. 183ff, insbes. S. 275ff.; S. 305ff.

[9] *Helen Barr* (Hrsg.): Neues Wohnen 1929/2009. Frankfurt und der 2. Congrès International d'Architecture Moderne. Berlin 2011.

Automobilfabriken aus dem Boden gestampft werden und östlich des Ural ein neues, zweites schwerindustrielles Zentrum entstehen, das die Erzvorkommen des Ural mit den Kohlelagerstätten Westsibiriens verband. Wo es bisher kaum Dörfer gab, sollten völlig neue Städte entstehen, und auch in den bestehenden städtischen Ansiedlungen musste neuer Wohnraum für den Zustrom aus den Dörfern geschaffen werden. Gab es 1926 in der Sowjetunion 31 Städte mit mehr als 100 000 Einwohnern, waren es 1939 bereits 89.

Dass der Stadt, nicht dem Dorf, die Zukunft gehörte, in diesem Punkt waren sich die Bolschewiki einig. Schon Karl Marx und Friedrich Engels hatten im „Kommunistischen Manifest" positiv vermerkt, dass die Entwicklung der Städte immer mehr Menschen dem „Idiotismus des Landlebens" entreiße. Für Engels war freilich auch der Wildwuchs der Riesenstädte von Übel, und für Lenin wichtig, dass sich im Zuge der Modernisierung und Technisierung die Lebensweisen des Arbeiters und des Bauern immer mehr annäherten und die soziale Basis für die bolschewistische Herrschaft verbreiterten. Von solchen Hoffnungen waren die kriegskommunistischen Versuche sowie die Pläne zur Elektrifizierung Russlands Anfang der 1920er-Jahre getragen gewesen.[10]

Auch wenn der Stadt, nicht dem Dorf, die Zukunft gehörte, war damit noch nicht die Frage beantwortet, wie „sozialistisches Wohnen", wie die „sozialistische Stadt", von der alle sprachen, eigentlich aussehen sollte. In zahllosen Wettbewerben lieferten Architekten in den 1920er-Jahren Modellentwürfe zu einem Musterhaus für Werktätige. Die Spannweite reichte von Ein- und Mehrfamilienhäusern im Stile der Gartenstadtbewegung, modernen Reihenhäusern oder englischen Cottages bis zu riesigen experimentellen Kommunehäusern und Wohnkombinaten für bis zu 2 000 Personen, die nicht mehr von der Familie als Grundeinheit ausgingen, mit Wohnzellen, mitunter getrennten Schlaftrakten für Erwachsene, Klein- und Schulkinder sowie Gemeinschaftseinrichtungen, wozu die Küche, Speiseeinrichtungen, Kindergarten und -krippe, Wäscherei, Leseräume, Rote Ecken und anderes mehr gehören konnten. Bilanziert man die Breite des Spektrums, so waren den Entwürfen unschwer unterschiedliche Vorstellungen von „Sozialismus" bzw. des Weges dorthin zuzuordnen, die von der „Freisetzung der Persönlichkeit", die dem Proletarier erlaubte, wie sein (klein)bürgerlicher Zeitgenosse mit seiner Familie zu leben, bis zu einem „Von-oben-alles-bestimmen-Wollen" reichte.

In den Konzepten zur Stadtplanung war der Vorbehalt gegenüber den Riesenstädten als kapitalistisches Erbe deutlich spürbar. Die Kritik an ihrer Erscheinung gab in der zweiten Hälfte der 1920er-Jahre einer ganzen Gruppe von sowjetischen Stadtplanern (den „Desurbanisten") ihren Namen, und selbst ihre Gegner (die „Urbanisten") waren davon keineswegs frei. Die „Desurbanisten" stellten sich vor, dass sich die Industrie künftig (entlang der Verkehrswege) über das ganze Land verteilte, parallel dazu die Wohnungen verliefen, inmitten von Feldern und Wäldern, was die Wege zwischen Wohnung und Arbeitsplatz kurz und die Gesellschaft autonom und obendrein mobil machte. Wo Gegenentwürfe zwar an der Stadt nominell festhielten, darunter aber kompakte, systematische Ansiedlungen von 40 000 bis 60 000 Menschen bei großen Industrieunternehmen

[10] *Helmut Altrichter*: „Living the Revolution". Stadt und Stadtplanung in Stalins Russland. In: *Wolfgang Hardtwig* (Hrsg.): Utopie und politische Herrschaft im Europa der Zwischenkriegszeit. München 2003, S. 57ff.; für den weiteren historischen Zusammenhang vgl. *Winfried Nerdinger* (Hrsg.): L'Architecture engagée. Manifeste zur Veränderung der Gesellschaft. München 2012.

oder Sovchozen – unter Wegfall der früheren Dörfer – verstanden, oder wieder andere, wie Nikolaj Miljutin, das in den 1880er-Jahren in Spanien entwickelte Konzept einer Linearstadt als Muster für die neue sozialistische Planstadt in Vorschlag brachten, in der die Produktionszone von der Wohnzone durch einen Grün- und Parkstreifen getrennt war, waren die Unterschiede zum desurbanistischen Konzept allenfalls gradueller, nicht prinzipieller Natur. Dennoch wurde darüber zwischen den Vertretern der verschiedenen Schulen heftig gestritten.[11]

Die Entscheidung, Ernst May nach Russland zu holen, war keine Parteinahme für die eine oder andere Richtung. Es war in erster Linie die Entscheidung für einen städtebaulichen Praktiker, der gezeigt hatte, dass er in der Lage war, binnen kurzer Zeit viel neuen Wohnraum zu schaffen; durch die Verwendung von Fertigteilen, Standardisierung und Typisierung Zeit und Kosten zu sparen; der für sein funktionelles und modernes Bauen im Zuge der Frankfurter Stadterweiterung viel internationale Anerkennung gefunden hatte. Und um Wohnraumschaffung und Stadterweiterung in ganz großem Stil ging es auch in Russland. Viele Ortschaften, deren Entwicklung zu Großstädten er mit seiner Gruppe (man erinnere sich an das Eingangszitat) planerisch begleiten sollte, waren vordem nicht viel mehr als größere Dörfer gewesen.[12]

Was die weitere Entwicklung Moskaus betraf, für die Ernst May zusammen mit anderen ebenfalls einen Generalplan eingereicht hatte, so lag er damit eher auf der Linie der „Urbanisten". Schließlich hatte das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei schon Mitte Mai 1930 den „gefährlichen utopischen Grundsätzen" und „Bestrebungen" der Desurbanisten eine Absage erteilt; sie zögen „weder die materiellen Ressourcen des Landes noch den Grad der Vorbereitung der Bevölkerung" in Betracht und würden sich am liebsten „mit einem Sprung" über alle Hindernisse auf dem Weg zu einer sozialistischen Lebensweise (*byt*) hinwegsetzen.[13] Die Forderung: „Wir müssen sozialistische Städte bauen", so legte Lazar' Kaganovič (Parteichef von Moskau und Mitglied des Politbüros) im Juni 1931 vor dem ZK-Plenum nach, übersehe die „Kleinigkeit", dass die sowjetischen Städte vom sozialpolitischen Standpunkt bereits „sozialistische Städte" seien und die Formen der künftigen kommunistischen Lebensweise nicht einfach dekretiert werden dürften, sondern „Schritt für Schritt" zu entwickeln seien.[14]

Was die Brigade May im Rahmen des 1931 ausgeschriebenen Wettbewerbs für einen Generalplan Moskaus entwickelte, lag auf dieser Linie: Moskau sollte zu einer „Musterstadt", einer „durch den Sozialismus bedingten neuen Verschmelzung von Wohnstadt und Arbeitsstadt werden"; aber der „Abbau einer Jahrhunderte alten Gesellschaftsordnung und der Ersatz derselben durch das neue Gemeinschaftsleben auf sozialistischer Grundlage" sei ein Prozess, der „eines Menschenalters zu seiner Ausreifung" bedürfe. Was vorgeschlagen wurde, war weder der Ausbau der überkommenen Ringstadt noch

[11] *Selim O. Chan-Magomedov*: Architektura sovetskogo avangarda. V 2 t. Moskva 2001, insbes. T. 2, S. 46ff., S. 138ff., S. 228ff.

[12] Vgl. Abb. 4: Typenwohnhäuser in Novokuzneck der dritten Generation (um 1933).

[13] Postanovlenije CK VKP(b) „O rabote po perestrojke byta", 16 maja 1930 g. In: *A. G. Egorov, K. M. Bogoljubov* (red.): Kommunističeskaja partija Sovetskogo Sojuza v rezoljucijach i rešenijach s"ezdov, konferencij i plenumov CK. 9 izd. Moskva 1984, T. 5, S. 118ff.

[14] Wieder abgedruckt in: *Lazar M. Kaganowitsch*: Die sozialistische Rekonstruktion Moskaus und anderer Städte der UdSSR. Hamburg/Berlin 1932, S. 97ff.

ihre Ersetzung durch eine neue Linearstadt, sondern die Anlage eines Systems von elf Trabantenstädten (Stadtkombinaten), die in einer ersten Phase eine Million Menschen aufnehmen könnten, während im alten Stadtkern 2,5 Millionen Menschen verblieben. In einer zweiten Ausbauphase sollte die Einwohnerzahl auf 4 Millionen steigen, von denen 2,2 Millionen in 24 Stadtkombinaten und 1,8 Millionen in der alten Innenstadt wohnten, die nun immer mehr zum Verwaltungs- und Regierungszentrum ausgebaut wurde. In einer dritten Phase sollten dort die Gebäude, die noch immer Wohnzwecken dienten, beseitigt und durch Grünflächen und Parks ersetzt, die Innenstadt zu einer grünen Oase, zu einem Verwaltungszentrum und Ensemble historischer Gebäude werden.[15]

Vergleichbare Rücksichten brauchten in Magnitogorsk eigentlich nicht genommen zu werden, schließlich handelte es sich hier um die Anlage einer völlig neuen Stadt. Freie Hand für die zweckmäßige Gestaltung der Industrieanlagen und der Wohnstadt hatten die Planer trotzdem nicht. Schließlich war, wie die Brigade May bei ihrer Ankunft feststellen musste, mit dem Bau der Hauptwerke bereits begonnen worden, auch die Arbeiten an einem großen Staudamm, der mitten im Gelände den Uralfluss auf 12 Kilometern Länge und mit zwei Kilometern Breite aufstauen sollte, waren bereits in vollem Gange. So musste der Plan, die Wohnstadt auf der rechten (westlichen), die Industrie auf der linken (östlichen) Uralseite anzulegen, aufgegeben werden, da beide dann ein zwei Kilometer breiter See getrennt hätte. Erschwerend kam hinzu, dass östlich der Industrieanlagen schon in erheblichem Umfang Behelfsbauten errichtet und zwischen ihnen und den Arbeitsstellen Verkehrswege, Straßen und Leitungen angelegt worden waren, die in die Planungen einbezogen werden mussten, zumal niemand so recht glaubte, dass sie nur für eine kurze Übergangszeit Bestand haben würden. Schließlich wurden von 1930 an die Rahmendaten für die Ausbauplanung mehrfach geändert, war zunächst von 120 000 Einwohnern die Rede gewesen, stieg der Ansatz schon im nächsten Jahr auf 200 000, dann auf 270 000, was auch die Stadtentwicklungsplanung vor neue Herausforderungen stellte. So blieb die bandförmige Parallelführung von Wohnstadt und Industrie in nordsüdlicher Richtung (von Gießerei, Walzwerk, Martinsöfen und Hochöfen, Kraftwerk, Kokerei, chemischer Fabrik, Düngemittelkombinat, Ziegelei, Schamottwerk und Zementfabrik), parallel zu den Erzlagerstätten des Atač-Höhenzuges im Osten, ein nicht realisierbarer Wunschtraum; der Rangierbahnhof lag im Norden, südlich davon, am Ostufer des Stausees, das eigentliche Industriegebiet (mit den Zuliefer- und Ergänzungsbetrieben), östlich die Erzgruben, dazwischen teilweise Behelfssiedlungen, während die eigentliche „sozialistische Stadt“ im Süden lag, begrenzt von Hügeln, die wegen ihrer felsigen Beschaffenheit nicht bebaut werden konnten.[16] Was herauskam, war weniger eine funktionalistische Linearstadt als ein „riesiges Industriegelände von 100 Quadratkilometern“, das zu einem erheblichen Teil aus „ländlich wirkenden Ansiedlungen mit schmutzigen Hütten, Boden-

[15] Vgl. den Erläuterungsbericht zu dem Projekt „Gross Moskau“ / „Gorod Kollektiv“, ausgeführt von Standardgorprojekt der Brigade May. Abgedruckt in: *Bodenschatz*, *Post*, *Altrock* (Hrsg.), Städtebau im Schatten Stalins, S. 376ff.; sowie Planskizze (1932) zum Ausbau Moskaus (Abb. 4), die die Anlage der Trabantenstädte (Stadtkombinate) bei schrittweiser Entkernung der Innenstadt deutlich werden lässt.

[16] *Ernst May*: Zu dem Generalplanentwurf von Standardgor-Projekt für Magnitogorsk Moskau, den 12.1.33. In: *Bodenschatz*, *Post*, *Altrock* (Hrsg.), Städtebau im Schatten Stalins, S. 382ff.; sowie Generalplan für Magnitogorsk 1931 (Abb. 5).

parzellen und Kleinvieh“ bestand, deren Zahl nur noch übertroffen wurde von endlosen „Barackenreihen“, die dem Ort ein militärisches Aussehen gaben.[17]

Das Scheitern

Als May im Sommer 1932 die deutschen Zeitungsleser scheinbar stolz wissen ließ, an wie vielen sowjetischen Städtebauprojekten er beteiligt war, zeichnete sich das ungute Ende bereits ab; er war bereits weitgehend kalt gestellt. Ein halbes Jahr zuvor, am 30. Januar 1932, hatte er ein Schreiben erhalten, das die zwischen ihm und der Cekombank auf fünf Jahre geschlossene Vertragsvereinbarung zum 1. Januar 1932 kündigte. Paragraph 18 sah diese Möglichkeit vor, falls May „seinen Vertragspflichten nicht nachkomm[e]“. Nachverhandlungen ergaben, dass der Vorwurf zurückgenommen wurde und May vom Posten des Chefingenieurs auf die Leitung des Planungssektors wechselte; allerdings war der neue Vertrag auf zwei Jahre befristet, endete zum 31. Januar 1934, und das monatliche Valutagehalt war auf ein Viertel reduziert (May erhielt künftig statt 2 000 nur 500 Dollar plus 3 000 Rubel).[18] Mit dem Auslaufen des Vertrags verließ May die Sowjetunion.

May führte seine Kündigung im Gespräch mit dem deutschen Botschafter Herbert von Dirksen vor allem auf die Devisenprobleme der Sowjetunion zurück. Angeblich hatte man ihn intern darauf hingewiesen, dass nicht nur deutsche technische Kräfte von minderer Bedeutung sich in größeren Mengen bereit erklärt hätten, ohne Valutazahlungen in der UdSSR tätig zu sein, sondern auch so prominente Architekten wie Bruno Taut oder der frühere Leiter des Bauhauses Dessau, Hannes Meier.[19] Dass viele „Gastarbeiter“ aus Westeuropa angesichts der dortigen katastrophalen Wirtschaftslage tatsächlich bereit waren, in der Sowjetunion selbst dann weiter zu arbeiten, wenn sie keine Valutazahlungen mehr erhielten, erscheint ebenso plausibel, wie dass die Sowjetführung (angesichts der eigenen akuten Valutaschwäche) diese Notlage nur allzu bereitwillig nutzte. Zumal das Land immer mehr in der Krise versank und den bürgerkriegsähnlichen Zuständen während der Kollektivierung 1932/33 eine verheerende Hungersnot folgte, die Millionen das Leben kostete.[20]

Der deutsche Botschafter wies zugleich darauf hin, dass auch russische Spezialisten, in ihrer Ehre gekränkt, scharfe Kritik an den hohen Valutagehältern geäußert hatten, die den Ausländern gezahlt wurden. Es war sicher schlimm genug, dass ihnen ein Frankfurter Baudezernent vor die Nase gesetzt wurde, der ihre Planentwürfe „überprüfen“ sollte; dieser zeigte auch wenig Scheu, die Dinge an sich zu reißen; Großbaustellen (Magnitogorsk, Novokuzneck, Makeevka, Gor’kij) zu besuchen und dann im Schnellverfahren (in 14 Tagen) Gegenpläne zu entwickeln, die mit den Projektentwürfen russischer Kollegen

[17] *Stephen Kotkin*: Magnetic Mountain. Stalinism as a Civilization. Berkeley u. a. 1995, S. 141ff.

[18] Vgl. Arbeitsvertrag mit der Cekombank v. 15. Juli 1930. In: *Flierl* (Hrsg.), Standardstädte, Paragraph 18, S. 423; Arbeitsvertrag mit Sojuzstandartžilstroj vom 5. Febr. 1932. In: ebd., S. 432ff.; *Bodenschatz H., Post Ch., Altrock U.* (Hrsg.), Städtebau im Schatten Stalins, S.126ff.

[19] Vgl. Vermerk des Deutschen Botschafters in Moskau, Herbert von Dirksen, vom 1. Febr. 1932. Abgedruckt in: *Flierl* (Hrsg.), Standardstädte, S. 427ff.

[20] Von der Sowjetunion jahrzehntelang verschwiegen, kamen dabei nach neueren Forschungen sechs bis sieben Millionen Menschen um, die meisten davon in der Ukraine (etwa 3,5 Mio.) und in Kasachstan (2 Mio.).

konkurrierten; das schuf Rivalitäten und reichlich Konfliktpotential. Dass die „Gruppe May“ bei der Umsetzung ihrer Planungen und Direktiven auf die Zusammenarbeit mit „russischen“ Stellen angewiesen blieb, war ihr Schwachpunkt, Fallstricke gab es im Wirrwarr der Kompetenzen zuhauf, und dass May in einem Brief an Iosif Stalin (Anfang September 1931) auf Fehler und Mängel im Verfahren aufmerksam machte und um ein Gespräch bat, dürfte seiner Position mittelfristig kaum genutzt haben.[21] Je mehr man überall nur noch Feinde, Spione und Saboteure sah, wurde Ausländer-Sein vom Privileg zum untilgbaren Manko.

Ein drittes Moment nannte das Kündigungsschreiben: May habe es nicht verstanden „sozialistische Städte zu schaffen, wie sie der Sowjetregierung vorgeschwebt“ hätten. Nun kann man mit guten Gründen daran zweifeln, dass die Sowjetregierung eine genaue Vorstellung davon hatte, wie „sozialistische Städte“ aussehen sollten.[22] Aber sie glaubte wohl mehr und mehr zu wissen, wie nicht: errichtet im Stile eines nüchternen, modernen Funktionalismus, wie ihn May vertrat; sein modernes Bauen war aus der Mode gekommen. Das illustrierte auch die zweite Ausschreibung für den Moskauer Palast der Sowjets im Herbst 1931: 272 Entwürfe gingen ein, moderne Architektur dominierte, auch berühmte Architekten aus dem Ausland (LeCorbusier, Walter Gropius, Erich Mendelsohn, Hans Poelzig) hatten sich beteiligt – doch die ersten Preise gingen ausschließlich an nichtmoderne Entwürfe. Die Weiterentwicklung des einen sollte sich schließlich durchsetzen.

Ausblick

Als das Engagement Mays in der Sowjetunion auslief, war er sich bewusst, dass er weder in Moskau bleiben wollte noch nach Frankfurt zurück konnte. Mit dem Kommunismus hatte er ein für allemal gebrochen: „Wir sind durch jahrelange Beobachtung des Landes, in dem er verwirklicht ist, zu der Überzeugung gekommen, dass er zumindest bei dem heutigen Kulturstande der Menschheit zur Vernichtung der wesentlichen geistigen Güter der Nation führt und nicht einmal seine grundsätzliche These, nämlich eine materiell befriedigende Versorgung der breiten Massen, hat realisieren können. In Russland herrscht Hungersnot.“ Und das dortige Regime hielt er für „brutal, rücksichtslos, kulturlos reaktionär“.[23]

Dass May, nachdem Hitler zur Macht gekommen war, nicht mehr nach Frankfurt zurückkonnte, war ihm klar geworden, als Joseph Goebbels im Radio verkündet hatte, May sei dort, wo er hingehöre, und in der „Deutschen Bauhütte“ war die Mitteilung erschienen, dass die Nazis – mit Hinweis auf die Schulden der Stadt, die teilweise auf die „berüchtigten Bauexperimente“ zurückgeführt wurden – im Frankfurter Stadtrat den Antrag gestellt hätten, dem früheren Oberbürgermeister die Pension zu streichen und die Beschlagnahmung seines Vermögens einzuleiten.[24]

21 Abgedruckt in: *Flierl* (Hrsg.), Standardstädte, S. 424ff.

22 *Thomas Flierl*: Ernst Mai in der Sowjetunion 1930–1933. In: *ders.* (Hrsg.), Standardstätte, S. 106.

23 So May im Gespräch mit dem Schweizer Architekten Karl Moser in Zürich und im Brief an die Schwiegermutter am 26. März 1933. Belege in: *Flierl* (Hrsg.), Standardstädte, S. 134 sowie 443f.

24 Ebd., S. 132f.

Ernst May reiste – zusammen mit seiner Frau – über Odessa und Genua nach Ostafrika aus, kaufte zunächst eine Farm in Tanganjika, eröffnete ein Architekturbüro in Nairobi, war während des Krieges in Südafrika interniert und setzte seine Architektentätigkeit nach dem Zweiten Weltkrieg fort. 1953 kehrte er nach Deutschland zurück, wurde Planungschef der Neuen Heimat Wohnungs- und Siedlungsgesellschaft, erhielt den Auftrag zur Planung der damals größten Wohnsiedlung Bremen Gartenstadt Neue Vahr (1956–1961), eine ganze Reihe weiterer Siedlungsprojekte in Hamburg, Mainz, Wiesbaden und Bremerhaven folgte. Ernst May starb – hochgeehrt – mit 84 Jahren 1970 in Hamburg.

Eva Oberloskamp

Ernst Toller: „Russische Reisebilder" eines deutschen Pazifisten

Ernst Toller gehörte zu den vielen nichtkommunistischen Intellektuellen, die in den 1920er- und 30er-Jahren öffentlich Partei für die Sowjetunion ergriffen. Der vorliegende Beitrag geht den Gründen für diese Solidarisierung nach. Dabei sollen zum einen Tollers persönliche Biografie und seine politischen Einstellungen in den Blick genommen werden; zum anderen ist die Frage aber auch vor dem Hintergrund allgemeiner zeitgeschichtlicher Kontexte zu beantworten. Im Zentrum des Interesses stehen Tollers Stellungnahmen, die auf seine erste Sowjetunionreise im Frühjahr 1926 folgten. Nach seinem zweiten Besuch in der UdSSR im Jahr 1934 verzichtete er weitgehend auf öffentliche Äußerungen zur Sowjetunion; diese Reise soll deshalb lediglich im Ausblick kurz angesprochen werden.

Grundlage der Ausführungen sind Tollers Reisebericht mit dem Titel „Russische Reisebilder", der im Jahr 1930 publiziert wurde[1], kleinere Veröffentlichungen Tollers sowie einzelne archivalische Quellen[2]. Darüber hinaus fußt die Darstellung auf biografischen Arbeiten zu Ernst Toller, die größtenteils ein primär literaturwissenschaftliches Interesse zeigen. Diese insgesamt recht umfangreiche Forschung geht allerdings nur in den seltensten Fällen ausführlicher auf Tollers Verhältnis zur Sowjetunion ein[3]: Lediglich Richard Dove[4], Carel ter Haar[5] und Seth Knox[6] widmen diesem Aspekt besondere Aufmerksam-

[1] *Ernst Toller*: Quer durch. Reisebilder und Reden. Reprint mit einem Vorwort zur Neuherausgabe von *Stephan Reinhardt*. Heidelberg 1978, S. 79–186.

[2] Außer dem Reisebericht sind so gut wie keine aussagekräftigen Ego-Dokumente Tollers zu der Reise – etwa Briefe oder ein Tagebuch – überliefert.

[3] Keine oder nur oberflächliche Erwähnung findet Tollers Verhältnis zur Sowjetunion in: *Thomas Bütow*: Der Konflikt zwischen Revolution und Pazifismus im Werk Ernst Tollers. Mit einem dokumentarischen Anhang, Essayistische Werke Tollers, Briefe von und über Toller. Hamburg 1975; *Dieter Distl*: Ernst Toller. Eine politische Biographie. Schrobenhausen 1993; *Stefan Neuhaus* u. a. (Hrsg.): Ernst Toller und die Weimarer Republik. Ein Autor im Spannungsfeld von Literatur und Politik. Würzburg 1999; *Carel ter Haar*: Ernst Toller. Appell oder Resignation? München 1982; *Andreas Lixl*: Ernst Toller und die Weimarer Republik 1918–1933. Heidelberg 1986; *Malcolm Pittock*: Ernst Toller. Boston 1979; *Wolfgang Rothe*: Ernst Toller in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Reinbek b. Hamburg 1983; *Jost Hermand* (Hrsg.): Zu Ernst Toller. Drama und Engagement. Stuttgart 1981.

[4] *Richard Dove*: Ernst Toller. Ein Leben in Deutschland. Göttingen 1993, S. 219–226.

[5] *Carel ter Haar*: Ernst Tollers Verhältnis zur Sowjetunion. In: Exilforschung 1 (1983), S. 109–119.

[6] *R. Seth C. Knox*: Weimar Germany between Two Worlds. The American and Russian Travels of Kisch, Toller, Holitscher, Goldschmidt, and Rundt. New York u. a. 2006, S. 135–192.

keit. Den drei genannten Autoren ist dabei gemeinsam, dass sie sorgfältig relevante Texte Tollers zusammentragen und analysieren, dabei jedoch der historischen Kontextualisierung nur begrenzte Aufmerksamkeit schenken. Was die allgemeine Literatur über Sowjetunionreisen, Reiseberichte und die generelle Faszination der Sowjetunion während der Weimarer Republik anbelangt, so findet die Person Ernst Tollers hier nur sporadisch etwas mehr Beachtung.[7]

Im Folgenden soll zunächst ein kurzer Überblick zu Tollers Biographie und zu seinen politischen Grundüberzeugungen bis in die Mitte der 1920er-Jahre gegeben werden. Der zweite Abschnitt ist Tollers Sowjetunionreise im Jahr 1926 und seinen öffentlichen Äußerungen hierzu gewidmet. Drittens werden dann die Hintergründe von Tollers Positionierung in den Blick genommen. Ein kurzer Ausblick auf die 1930er-Jahre beschließt den Aufsatz.

Biografie und politische Positionen Ernst Tollers bis zur Mitte der 1920er-Jahre

Ernst Toller gehörte in den 1920er- und 30er-Jahren nicht nur zu den bekanntesten lebenden Dramatikern deutscher Sprache; seine Bedeutung rührt auch von seiner Rolle als linker Intellektueller her, der nicht aufhörte, sich aktiv in die Politik einzumischen. Als Sohn eines jüdischen Kaufmanns war er 1893 im damals zu Preußen gehörigen, heute polnischen, Samotschin geboren worden. In den Ersten Weltkrieg trat er 1914 als Freiwilliger ein, kehrte jedoch – 1917 aus gesundheitlichen Gründen vom Militärdienst freigestellt – als Pazifist zurück und trat für eine Beendigung des Krieges durch eine Revolution ein. Toller studierte zunächst in München Jura, wo er sich führend an der bayerischen Räterevolution beteiligte: Im November 1918 wurde er zunächst zweiter Vorsitzender des *Vollzugsrats* und dann im März 1919 Vorsitzender des *Zentralrats der Bayerischen Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte* sowie gleichzeitig auch Vorsitzender der bayerischen USPD; Ende April 1919 kämpfte er in Dachau als Abschnittskommandeur gegen Weiße Truppen – wobei er soweit es nur irgend ging versuchte, Menschenleben zu schonen.

Nach der Zerschlagung der Räterepublik wurde er wegen Hochverrats zu fünf Jahren Festungshaft verurteilt. Während der Haftzeit, die er zum größten Teil in Niederschönenfeld verbüßte, schrieb Toller seine wichtigsten expressionistischen Dramen – „Masse Mensch“, „Der deutsche Hinkemann“ –, die ihn zu großer Bekanntheit brachten, ja zum „berühmteste[n] Häftling der Weimarer Republik“[8] machten. Als er 1924 entlassen wurde, war er zu einem der in Deutschland meistgespielten zeitgenössischen Dramatiker geworden, seine Stücke wurden in 27 Sprachen übersetzt und weltweit auf renommierten Bühnen aufgeführt.[9]

7 Erwähnung findet Toller bei *David Caute*: The Fellow-Travellers. A Postscript to the Enlightenment. London 1973; *Viktoria Hertling*: Quer durch: Von Dwinger bis Kisch. Königstein/Ts. 1982; *Eva Oberloskamp*: Fremde neue Welten. Reisen deutscher und französischer Linksintellektueller in die Sowjetunion 1917–1939. München 2011.

8 *Stephan Reinhardt*: Vorbemerkung. In: *Toller*, Quer durch, S. V–XV, hier S. VII.

9 Vgl. ebd.; sowie die Angaben zu Tollers Biographie auf der Homepage der Ernst-Toller-Gesellschaft. http://www.ernst-toller.de/toller.htm [25.5.2014].

Tollers politische Grundüberzeugungen während dieser frühen Phase seines politischen Engagements sind im Spektrum der Weimarer Linken nicht ganz einfach einzuordnen. Der erste und wohl wichtigste Orientierungspunkt Tollers nach dem Ersten Weltkrieg war der Pazifismus. Allerdings lehnte er nicht jegliche Art der Gewaltanwendung prinzipiell ab. Vielmehr glaubte er, dass sie in bestimmten Situationen als „furchtbares, tragisch notwendiges Mittel“[10] unvermeidbar sei. In der zweiten Hälfte der 1920er-Jahre sollte sich Toller der 1926 von Kurt Hiller gegründeten, marxistisch-sozialistisch geprägten *Gruppe revolutionärer Pazifisten* anschließen. Diese sah in der – notfalls auch auf revolutionär-gewaltsamem Wege durchzusetzenden – Überwindung der „kapitalistischen Gesellschaft“ die Voraussetzung für dauerhaften Frieden.[11]

Während der bayerischen Revolution stand Toller in enger Verbindung mit Anarchisten, Sozialisten und Kommunisten und setzte sich für eine breite Zusammenarbeit linker Strömungen ein. Als Anhänger eines „zutiefst humanistisch verstandenen Sozialismus und Internationalismus“[12] schloss er sich zunächst der USPD an. Nach deren weitgehender Auflösung in den Jahren 1920 bis 1922 ging er weder zur SPD noch zur KPD über, die er beide kritisch beurteilte: die SPD wegen der Rolle, die diese während der Revolutionszeit gespielt hatte, und die KPD, weil er deren Politik – nach den Erfahrungen, die er in München während der Räterepublik gemacht hatte – für unvereinbar mit seinen pazifistischen Auffassungen hielt.

Darüber hinaus war Tollers Verhältnis zur KPD auch dadurch belastet, dass kommunistische Autoren und die kommunistische Presse seit 1920 eine „publizistische Fehde“[13] gegen ihn austrugen. Der Hauptvorwurf gegen Toller lautete, er sei ein „Verräter der Revolution“: Hintergrund dieser Anschuldigung war, dass Toller sich während der Kampfhandlungen im Frühjahr 1919 in seiner Funktion als Abschnittskommandeur mehrfach geweigert hatte, von Kommunisten erlassene Befehle auszuführen, weil er Blutvergießen vermeiden wollte. Außerdem hatte er sich im Gegensatz zu den Kommunisten für einen Verhandlungsfrieden stark gemacht.[14] Zur Last gelegt wurde Toller zudem, dass er es ablehnte, sich für seine Haltung während der Schlussphase der Münchener Räterepublik als schuldig zu bekennen. 1933 sollte das kommunistische Misstrauen gegenüber Toller in der Behauptung des tschechisch-österreichischen Schriftstellers Hugo Sonnenschein („Sonka“) gipfeln, Toller paktiere mit Nationalsozialisten.[15]

Trotz der ständigen kommunistischen Angriffe, die Toller selbst, wie er in einem Brief an den sowjetischen Volkskommisar für Bildungswesen Anatolij Lunačarskij 1928 formu-

[10] *Toller*, Quer durch, S. 99.

[11] Zur *Gruppe revolutionärer Pazifisten* vgl. *Rolf von Bockel*: Ein Beispiel: Die „Gruppe Revolutionärer Pazifisten“. In: *Dietrich Harth* u. a. (Hrsg.): Pazifismus zwischen den Weltkriegen. Deutsche Schriftsteller und Künstler gegen Krieg und Militarismus 1918–1933. Heidelberg 1985, S. 43–46; *Karl Holl*: Pazifismus. In: Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland. Bd. 4: *Otto Brunner* u. a. (Hrsg.): Mi–Pre. Stuttgart 1978, S. 767–787, hier S. 781.

[12] *Lixl*, Ernst Toller und die Weimarer Republik, S. 12.

[13] *Ter Haar*, Ernst Tollers Verhältnis zur Sowjetunion, S. 110.

[14] Vgl. *Rothe*, Ernst Toller in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, S. 57–59.

[15] Zur publizistischen Kampagne gegen Toller vgl. *ter Haar*, Ernst Tollers Verhältnis zur Sowjetunion, S. 110f.

lierte, als „unfassbar“ und „verbitternd“ empfand[16], gab es in den 1920er-Jahren durchaus gewisse Verbindungen zur kommunistischen Bewegung. So war Toller beispielsweise 1921 Willi Münzenbergs *Internationaler Arbeiterhilfe* beigetreten;[17] 1927 wurde mit seinem Stück „Hoppla, wir leben!“ das neue Theater des kommunistischen Regisseurs Erwin Piscator am Nollendorfplatz eröffnet; im gleichen Jahr nahm er an dem zu Münzenbergs Netzwerken gehörenden Brüsseler Kongress der *Liga gegen koloniale Unterdrückung* teil.[18]

Tollers Sowjetunionreise im Jahr 1926 und seine „Russischen Reisebilder“

Tollers erster Aufenthalt in der Sowjetunion im Frühjahr 1926 dauerte etwa zehn Wochen und war im Wesentlichen auf die Hauptstadt beschränkt. Anlass der Reise war eine offizielle Einladung Lunačarskijs gewesen.[19] Als Toller in Moskau eintraf, waren dort bereits neun Werke von ihm veröffentlicht, und er war zu diesem Zeitpunkt der in der Sowjetunion bekannteste und meistgespielte moderne deutschsprachige Dramatiker. Vsevolod Mejerchol'd hatte „Die Maschinenstürmer“ und „Masse Mensch“ an seinem Moskauer *Theater der Revolution* inszeniert; im November 1924 war „Der entfesselte Wotan“ in russischer Übersetzung am *Bol'šoj-Theater* uraufgeführt worden.[20] Entsprechend erfuhr Tollers Ankunft in Moskau große öffentliche Aufmerksamkeit: Er wurde von einem Komitee aus Delegierten der *Akademie der Künste*, der *Allunionsgesellschaft für kulturelle Verbindungen mit dem Ausland* (VOKS) und sowjetischer Autoren in Empfang genommen, und es war ein ganzes Aufgebot an Journalisten, Fotografen und „Filmkurbler[n]“ zugegen.[21]

Allerdings sollte sich dieser freundliche Auftakt bald ins Gegenteil verkehren: Der deutsche Kommunist Paul Frölich, der ebenfalls an der Münchner Räterepublik beteiligt gewesen war, publizierte am 20. März 1926 unter dem Pseudonym Paul Werner im sowjetischen Parteiblatt *Pravda* den Artikel „Die Wahrheit über Ernst Toller“. Hierin wurde der alte Vorwurf wiederholt, Toller habe die Münchner Räterevolution verraten. Dies hatte zur Folge, dass geplante Vorträge und Einladungen abgesagt wurden und die sowjetische Presse Toller vorübergehend boykottierte. Erst nach energischen Beschwerden wurde ihm die Möglichkeit einer Stellungnahme in der *Pravda* eingeräumt.[22] Auch wurde Toller 1926 keineswegs mit dem Luxus und Pomp umworben, den prominente Gäste der 1930er-Jahre erfahren sollten. So logierte er beispielsweise in dem eher unterklassigen,

[16] Zit. nach ebd., S. 110.
[17] *Reinhardt*, Vorbemerkung, S. XI.
[18] Siehe die hier gehaltene Rede Tollers in: *Toller*, Quer durch, S. 237–241.
[19] Ebd., S. 102.
[20] Vgl. *Dove*, Ernst Toller, S. 219f.
[21] *Toller*, Quer durch, S. 90.
[22] Vgl. ebd., S. 98–103; *ter Haar*, Ernst Tollers Verhältnis zur Sowjetunion, S. 110; *Wolfgang Frühwald, John M. Spalek* (Hrsg.): Der Fall Toller. Kommentar und Materialien. München/Wien 1979, S. 169–171.

dafür aber teuren Moskauer *Hotel Tirol*'[23], für das er die Kosten selbst tragen musste.[24] All dies hatte freilich auch positive Seiten: Wie übrigens viele Sowjetunionbesucher der 1920er-Jahre[25] genoss Toller weitgehende Bewegungs- und Kontaktfreiheit. Auch der gegen ihn gerichteten Pressekampagne konnte Toller eine positive Wirkung abgewinnen: Viele Sowjetbürger sprachen zu ihm danach mit „größerer kritischer Offenheit über die Zustände in Sowjet-Rußland“; immer wieder wurde ihm Empörung über die gegen ihn gerichteten Presseangriffe signalisiert.[26]

Wann genau Toller seine „Reisebilder“ verfasste, ist nicht abschließend zu klären. Höchstwahrscheinlich waren die in Briefform gehaltenen Reiseeindrücke bereits im Sommer 1926, wenige Wochen nach seiner Rückkehr, weitgehend fertiggestellt.[27] Lediglich die „Vorbemerkung“ Tollers scheint später verfasst worden zu sein.[28] Veröffentlicht wurde der Text jedoch erst vier Jahre nach der Reise als Teil des Prosabands „Quer durch“.[29] Dieser erschien im Oktober 1930, einen Monat nach dem ersten großen Wahlerfolg der NSDAP.[30] Als Grund für die späte Publikation nennt Toller in der „Vorbemerkung“ eigene Zweifel, ob seine „karge[n] Impressionen“ nicht zu „fragmentarisch“ seien, um „das Bild der russischen Revolution [… zu] erhellen“. Dass er sich Ende der 1920er-Jahre dennoch zu einer Veröffentlichung entschloss, führt Toller selbst auf die vermeintliche Gefahr eines neuen Weltkrieges zurück: „Überall in der Welt“ rüsteten kapitalistische Kräfte „zu neuen Kriegen, nicht zuletzt zum Kreuzzug gegen die Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken“. In dieser Situation sei „jeder ehrliche Bericht“ über die Sowjetunion „wichtig und wesentlich“.[31]

Der grundsätzlich positive Tenor von Tollers Sowjetunion-Briefen wird durch die Anordnung des Prosabands „Quer durch“ zusätzlich konturiert: Der erste Abschnitt des Buches mit dem Titel „Amerikanische Reisebilder“ gibt seine Eindrücke einer USA-Reise wieder, die er von Oktober bis Dezember 1929 unternahm – unmittelbar während des Ausbruchs der Weltwirtschaftskrise. Vor dem Hintergrund eines weitgehend negativ gezeichneten Bildes der USA als „Hort des Kapitalismus“[32] hebt sich die Sowjetunion als

[23] In dem gleichen Hotel sollte kurz darauf auch Walter Benjamin logieren, der 1926/27 für zwei Monate Moskau besuchte. Vgl. *Matthias Heeke*: Reisen zu den Sowjets. Der ausländische Tourismus in Russland 1921–1941. Mit einem biobibliographischen Anhang zu 96 deutschen Reiseautoren. Münster u. a. 2003, S. 348f.

[24] Vgl. *Toller*, Quer durch, S. 91; sowie *Heeke*, Reisen zu den Sowjets, S. 89.

[25] Vgl. *Oberloskamp*, Fremde neue Welten, S. 202–216.

[26] *Toller*, Quer durch, S. 102.

[27] Joseph Roth, der von August bis Dezember 1926 in die Sowjetunion fuhr, las Tollers Briefe zur Vorbereitung. Vgl. *Klaus Westermann*: Nachwort. In: *Joseph Roth*: Reise nach Russland. Feuilletons, Reportagen, Tagebuchnotizen 1919–1930. Hrsg. v. *Klaus Westermann*. Köln 1995, S. 273–294, hier S. 284. Dove gibt an, dass die „Russischen Reisebilder“ bereits 1926/27 für die Veröffentlichung überarbeitet waren. Vgl. *Dove*, Ernst Toller, S. 221. Auch Tollers eigene Wortwahl in der Einleitung des Textes lässt vermuten, dass die Briefe bereits 1926 fertiggestellt waren: „Lange zögerte ich, diese Briefe aus dem Jahr 1926 zu veröffentlichen.“ *Toller*, Quer durch, S. 81.

[28] Sie ist unterschrieben mit: „Berlin, Juni 1930“. *Toller*, Quer durch, S. 82.

[29] Vgl. *Lixl*, Ernst Toller und die Weimarer Republik, S. 115.

[30] *Knox*, Weimar Germany between Two Worlds, S. 138.

[31] Alle Zitate in: *Toller*, Quer durch, S. 81.

[32] Ter Haar, Ernst Tollers Verhältnis zur Sowjetunion, S. 112.

„erste[s] sozialistische[s] Land“[33] positiv ab. Abgeschlossen wird der Band mit einer Reihe von politischen Reden und Aufsätzen Tollers aus den Jahren 1917 bis 1929.[34]

Die Publikation von „Quer durch“ erfuhr in der Kritik kaum ein nennenswertes Echo.[35] Mehr Aufmerksamkeit dürften einzelne Aktionen Tollers hervorgerufen haben, durch die er sich ebenfalls öffentlich mit der Sowjetunion solidarisierte: So stellte er sich immer wieder in kleineren Erklärungen und Presseartikeln hinter die UdSSR,[36] trat 1928 auf dem Reichsgründungskongress des *Bundes der Freunde der Sowjetunion* als Redner auf[37] und unterzeichnete 1930 die Resolution des *Internationalen Verteidigungskomitees für die Sowjetunion – Gegen die imperialistischen Kriegstreiber.*[38]

Das Bild der Sowjetunion, das Toller in „Quer durch“ zeichnet, gibt den differenzierten Blick eines aufmerksamen Beobachters wider, der versucht, die neue, sowjetische Gesellschaft in ihrer Gesamtheit zu betrachten. Dabei war Toller sich freilich bewusst, dass es für ihn – allein aufgrund der fehlenden Sprachkenntnisse – „sehr schwer“ war, „die Erscheinungen russischen Lebens zu verstehen“.[39] Die Briefe decken ein breites Spektrum von sozialen, wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Themen ab, die dabei weitgehend dem Kanon entsprechen, der in den meisten Reiseberichten jener Jahre anzutreffen ist[40]: So schreibt er beispielsweise über seine Eindrücke des Moskauer Alltags, den überall sichtbaren Leninkult, die Situation der sowjetischen Frau, sowjetische Kinder und die sowjetische Familie, Fabriken, Bildungseinrichtungen, Gefängnisse, die kommunistische Partei, Theater und Literatur sowie über die Bedeutung einzelner herausragender Persönlichkeiten wie Karl Radek – aber auch Leo Trotzki. Lediglich bestimmte Akzente – so etwa die besondere Bedeutung des Gefängnis-Themas bei Toller – heben sich hiervon etwas ab.

Tollers Reisebericht formuliert Lob ebenso wie Kritik. Auffallend ist dabei freilich, dass positive Einzelbeobachtungen oftmals die Grundlage für sehr weitreichende positive Schlussfolgerungen bilden: So suggeriert beispielsweise Tollers euphorische Darstellung von vier Versammlungen, denen er am Internationalen Frauentag beiwohnte, dass die Emanzipation der Frau in der Sowjetunion bereits Realität sei.[41] Ganz ähnlich scheint Tollers begeistertes Urteil über die „stürmische Fürsorge für die Jugend“ in der Sowjetunion auf nur sehr punktueller eigener Anschauung zu beruhen.[42] Tollers positive Urteile

[33] *Toller*, Quer durch, S. 86.

[34] Knox hat darauf hingewiesen, dass Tollers „Quer durch“ eine Durchquerung geographischer, aber auch konzeptioneller Räume darstelle: Dabei verlaufe die Richtung des Buches „psychographisch“ gesehen von der äußersten Peripherie hin zur innersten Identität Tollers. Vgl. *Knox*, Weimar Germany between Two Worlds, S. 189f.

[35] *Reinhardt*, Vorbemerkung, S. VI; *ter Haar*, Ernst Tollers Verhältnis zur Sowjetunion, S. 113.

[36] Vgl. beispielsweise den Hinweis in der Rede Ernst Tollers auf dem Reichsgründungskongress des *Bundes der Freunde der Sowjetunion* am 4. Nov. 1928. Protokoll des Reichsgründungskongresses. Archiv der Akademie der Künste/Berlin (AdK), Sammlung Leipzig, SSA/F/23.

[37] Ebd.

[38] Vgl. *Dove*, Ernst Toller, S. 225.

[39] *Toller*, Quer durch, S. 125.

[40] Vgl. *Oberloskamp*, Fremde neue Welten, S. 227–316.

[41] *Toller*, Quer durch, S. 109–111.

[42] Vgl. *Toller*, Quer durch, S. 183–185. Siehe ähnlich auch Tollers Darstellung der sowjetischen Nationalitätenpolitik ebd., S. 183f.

folgen dabei nicht nur der sowjetischen Eigendarstellung. Sie entsprechen auch dem Tenor der meisten Reiseberichte westlicher Linksintellektueller zu diesen Themen.[43]

Interessanter, weil oftmals weitaus individueller formuliert, sind demgegenüber Tollers kritische Bemerkungen: So sah er beispielsweise im Bereich von Strafjustiz und -vollzug problematische Seiten: Insbesondere die Praxis sowjetischer Sicherheitsbehörden, „auf administrativem Wege, also ohne Prozeß“ Haftstrafen zu verhängen, rief seinen Widerspruch hervor.[44] Weiter störte sich Toller am Leninkult, der für ihn die Gefahr barg, „daß die sozialistische Lehre zu einem Glaubensartikel wird, den man annimmt ohne zu denken“[45] sowie auch an der sowjetischen Zensur und anderen Maßnahmen zur Unterdrückung der Artikulationsmöglichkeiten Andersdenkender. Toller setzte dem die klare Forderung nach Pluralismus entgegen.[46] Auch die sowjetische Lohnpolitik beurteilte Toller negativ: Die Lohnunterschiede sowjetischer Arbeiter seien zu groß und die Löhne insgesamt – gemessen an den Lebenshaltungskosten – zu gering. Er sah hierin „soziale Mißstände“, die letztlich bestimmte Formen der Kriminalität bedingten. Den sowjetischen Entscheidungsträgern machte er in diesem Zusammenhang zum Vorwurf, dass sie mit der Bestrafung solcher Delinquenten nur „Symptome“ bekämpften, „statt das Übel auszuheilen, das jene Symptome zeitigte“.[47] Eher humorvoll ist Tollers Kritik an den „Keime[n] einer Art proletarischer Scheinkultur, einer Diskrepanz zwischen ideologischer Forderung und privatem Sein“, die ihn zu der Feststellung veranlasste: „Ich glaube, daß früher oder später ideologische Forderungen, die ohne Kontakt zum Leben erdacht wurden, kapitulieren müssen vor den elementaren Mächten individueller und kollektiver Psyche.“[48]

Auffallend ist freilich, dass hier keine weiterreichenden Schlussfolgerungen in Bezug auf die Sowjetunion als Ganzes gezogen werden. Vielmehr wird die Kritik mit dem Argument relativiert, dass staatliche Herrschaft niemals allein ideellen Grundsätzen folgen könne, sondern stets interessengebunden bliebe. Da er gleichzeitig bezweifelte, dass „in unserer Zeit differenzierter Verwaltung und Wirtschaft“ das Programm der Anarchisten – „Herrschaftslosigkeit als Gesellschaftsform“ – „sofort möglich wäre“,[49] verzichtete er darauf, grundlegende Probleme staatlicher Herrschaft als Argument gegen die Sowjetunion zu verwenden.

Resümiert werden kann, dass Toller in seinem Buch im Detail ein durchaus komplexes Bild der UdSSR entwarf, das nicht nur Chancen, sondern auch Risiken des sowjetischen Experiments erkennen lässt[50]. Dabei betonte er selbst, dass seine „Reisebilder“ letztlich nur sehr „fragmentarisch“ seien.[51] Und trotzdem ist in dem Reisebericht ein positives Urteil über die Sowjetunion als Ganzes von der Tendenz her klar zu erkennen. Diese Stel-

[43] Vgl. *Oberloskamp*, Fremde neue Welten, S. 301–305, S. 293.

[44] *Toller*, Quer durch, S. 128. Auch erschien Toller bei Gesprächen mit Gefängnisinsassen oftmals die Höhe des verhängten Strafmaßes nicht gerechtfertigt. Vgl. ebd., S. 128–139.

[45] Ebd., S. 108. Vgl. dahingehend auch ebd., S. 143, S. 171f.

[46] Ebd., S. 167f., S. 174.

[47] Ebd., S. 113, S. 134.

[48] Toller schildert hier, wie eine Bekannte, bevor sie ins Theater geht, ihr „hübsches Kleid“ extra gegen ein „Fähnchen“ austauscht, „das proletarisches Gewand markiert“. Vgl. ebd., S. 172f.

[49] Ebd., S. 136.

[50] So auch *ter Haar*, Ernst Tollers Verhältnis zur Sowjetunion, S. 112.

[51] *Toller*, Quer durch, S. 81.

lungnahme legitimierte Toller in seiner „Vorbemerkung“ damit, dass letztlich „auch für den Besuch von Ländern“ gelte, „was bei der Begegnung mit Menschen entscheidend“ sei: nämlich „der erste spontane Eindruck“.[52]

Gründe für die Solidarisierung Tollers mit der Sowjetunion

Tollers in der Öffentlichkeit letztlich uneingeschränktes Eintreten für die Sowjetunion in den späten 1920er- und frühen 1930er-Jahren erscheint auf den ersten Blick inkohärent: nicht nur wegen der Anfeindungen, denen Toller immer wieder von Seiten parteitreuer Kommunisten ausgesetzt war, sondern auch, weil er selbst in vielem kein „durchgehend marxistische[s] Geschichts- und Gesellschaftsverständnis“ hatte.[53] Schlüssiger wird Tollers Haltung vor dem Hintergrund seiner Biografie und der spezifischen zeithistorischen Kontexte.

Was Tollers Biografie anbelangt, so sind insbesondere seine eigenen Erlebnisse während der Umsturzphase 1918/19 von Bedeutung: Aus Tollers Perspektive verkörperte die Sowjetunion jenen Erfolg, der den deutschen Revolutionären versagt geblieben war.[54] Allein dies – das Land der gelungenen proletarischen Revolution zu sein – machte die Sowjetunion für ihn zu einem über jede Grundsatzkritik erhabenen Bezugspunkt. Angesichts des „Schutthaufen[s] der Revolution“[55], vor dem Deutschland in den frühen 1920er-Jahren stand, hielt die Sowjetunion den Glauben an die Realisierbarkeit einer sozialistischen Revolution und „an menschlichere Zukunft“[56] wach: „Ist die Revolution auf der Erde gestorben?“, fragte Toller in einer im dritten Teil von „Quer durch“ abgedruckten Rede aus dem Jahr 1925, um sogleich selbst zu antworten: „Nein! Sie lebt! Sie lebt in Rußland, sie fegt über den Erdball, sie weckt die Herzen der Völker!“[57] Tollers Revolutionsbild hatte geradezu mythische Züge[58]: „Revolutionen“, schrieb er in seinem Reisebericht, „sind größer als Revolutionäre“.[59] Und auf dem Gründungskongress des *Bundes der Freunde der Sowjetunion* erklärte er: „Ich […] glaube, dass die Sache der russischen Revolution nicht die Sache einer Partei ist, sondern die Sache des gesamten Weltproletariats“ – und dieser fühle er sich als „revolutionärer Sozialist“ zutiefst verbunden.[60] Dieses Revolutionsbild

[52] Ebd., S. 81.
[53] *Bütow*, Der Konflikt zwischen Revolution und Pazifismus im Werk Ernst Tollers, S. 12. Dies zeigt sich punktuell auch immer wieder in „Quer durch“ – so beispielsweise, wenn Toller zur Frage einer „proletarischen Kunst“ schreibt, „das Letzte im Kunstwerk“ lebe „jenseits der Klasse, weil es die Formung der Beziehung zwischen Mensch und Kosmos darstellt“. Vgl. *Toller*, Quer durch, S. 167.
[54] Vgl. *ter Haar*, Ernst Tollers Verhältnis zur Sowjetunion, S. 109.
[55] *Toller*, Quer durch, S. 255.
[56] Ebd., S. 105.
[57] Ebd., S. 255.
[58] *Carel ter Haar*: Bild – Selbstbild – Bild. Zur literarischen Rezeption der Gestalt Tollers. In: *Neuhaus* u. a. (Hrsg.), Ernst Toller und die Weimarer Republik, S. 15–26, hier S. 17.
[59] *Toller*, Quer durch, S. 103.
[60] Rede Ernst Tollers auf dem Reichsgründungskongress des *Bundes der Freunde der Sowjetunion* am 4. Nov. 1928. Protokoll des Reichsgründungskongresses. AdK, Sammlung Leipzig, SSA/F/23.

ist die wohl wichtigste Erklärung dafür, dass Tollers konfliktreiches Verhältnis zur KPD weitgehend ohne Auswirkungen auf seine Loyalität zur Sowjetunion blieb.[61]

Eine Reihe weiterer Gründe für Tollers Haltung ist in den zeithistorischen Kontexten zu suchen: Wesentlich ist in diesem Zusammenhang zunächst, dass Toller seine Reise im Frühjahr 1926 zu einem Zeitpunkt unternahm, als in der Sowjetunion Stalinisierungstendenzen noch nicht eindeutig zu erkennen waren. Toller sah, wie er in seiner „Vorbemerkung“ schrieb, die Sowjetunion als „Experiment“, also als relativ offene Situation, bei der noch nicht feststand, in welche Richtung sie sich entwickeln würde – und diese Einschätzung war zum Zeitpunkt seiner Reise Mitte der 1920er-Jahre durchaus nicht unberechtigt. Toller selbst freilich gab offen zu, dass er auf ein „Gelingen“ des „Experiments“ hoffte.[62]

Weiter sind eine Reihe von Faktoren für die Entscheidung, die „Reisebilder“ zu publizieren, von grundlegender Bedeutung: Erstens war im Oktober 1929 die Weltwirtschaftskrise ausgebrochen, die in den Augen vieler Linker das „kapitalistische System“ endgültig desavouierte. Allein die Sowjetunion schien mit ihrem Ersten Fünfjahresplan und der Kollektivierung der Landwirtschaft einen Weg gefunden zu haben, um derartige Krisenerscheinungen zu vermeiden. Diese Sicht zeigt sich auch in dem Band „Quer durch“, der als Ganzes, wie ter Haar betont hat, als klare Standortbestimmung gegen den Kapitalismus und für den Sozialismus zu lesen ist.[63]

Zweitens gab es gegen Ende der 1920er-Jahre bei vielen westlichen Intellektuellen eine deutliche Verstärkung des Krisenempfindens, das oftmals mit einer durchaus konkreten Angst vor einem neuen Krieg einherging.[64] Die Gründe hierfür sind nicht ganz einfach nachzuvollziehen – herrschten doch Ende der 1920er-Jahre keine so gravierenden weltpolitischen Spannungen, dass ein unmittelbar bevorstehender bewaffneter Konflikt zu befürchten gewesen wäre.[65] Die Kriegsangst vieler Linksintellektueller ist wohl aus einer Kombination unterschiedlicher Faktoren heraus zu erklären: darunter die persönlichen Weltkriegserfahrungen, ein allgemeineres Krisenempfinden und vor allem auch der Einfluss sowjetischer Propaganda. Diese verbreitete seit den Bürgerkriegsjahren die These von einem dem „Kapitalismus“ inhärenten kriegstreiberischen Interesse, dessen Aggressionen sich vor allem gegen die Sowjetunion richteten. Letztere erschien im Kontrast dazu

[61] *Ter Haar*, Ernst Tollers Verhältnis zur Sowjetunion, S. 111.

[62] „Laßt die Völker Rußlands ihre eigenen Wege gehen, nirgends auf der Erde sonst sehen wir so gigantische Selbstentfaltungen menschlicher Tatkraft. Gelingt das Experiment nicht, war es in der Geschichte der Menschheit ein heroisches Beispiel schöpferischen Geistes. Gelingt es, und manches spricht dafür, wird für die Erde eine Regeneration der Kulturen beginnen, von deren vielfältiger Wirkung wir heute nur wenig ahnen.“ Siehe *Toller*, Quer durch, S. 82.

[63] *Ter Haar*, Ernst Tollers Verhältnis zur Sowjetunion, S. 113. Toller beurteilt in „Quer durch“ in einer offensichtlich nachträglich ergänzten Anmerkung den Ersten Fünfjahresplan positiv. Vgl. *Toller*, Quer durch, S. 95.

[64] Vgl. *Oberloskamp*, Fremde neue Welten, S. 131–133.

[65] Einen Kontext für derartige Kriegsängste bildete wohl die Rüstungspolitik der Weimarer Republik und in diesem Zusammenhang insbesondere die Panzerkreuzer-Debatte des Jahres 1928. Toller beteiligte sich mit einem Artikel in der *Welt am Montag* an der Diskussion: Siehe *Toller*, Quer durch, S. 242–246. Zur Panzerkreuzer-Debatte vgl. *Wolfgang Wacker*: Der Bau des Panzerschiffes ‚A‘ und der Reichstag. Tübingen 1959; sowie *Heinrich August Winkler*: Der Schein der Normalität. Arbeiter und Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik 1924 bis 1930. Berlin/Bonn 1985, S. 541–555.

als Verteidiger einer friedlichen Weltordnung. Der Fall Tollers zeigt, wie sehr auch Nicht-Kommunisten diese Argumentation verinnerlichten: Nicht nur in seinem Reisebericht[66], auch in zahlreichen kleineren Publikationen und Stellungnahmen betonte der überzeugte Pazifist in den späten 1920er-, frühen 1930er-Jahren, der „Kapitalismus" sei dabei, „den offenen Krieg vor[zu]bereiten".[67] Hieraus zog er letztlich genau jene Schlussfolgerung, welche die sowjetische Darstellung suggerierte: „Wer für Sowjet-Russland kämpft, kämpft für den Frieden."[68]

Drittens schließlich war auch die innenpolitische Situation der Weimarer Republik ein wichtiger Kontext, in dem Tollers öffentliche Solidarisierung mit der Sowjetunion zu sehen ist. Besonders beunruhigend wirkte auf ihn der Aufstieg der extremen Rechten seit dem Krisenjahr 1929. Bereits während der Revolutionsphase hatte sich Toller für die breite Zusammenarbeit linker Strömungen eingesetzt. Die *Komintern* hingegen legte sich 1928/29 auf die These fest, die Sozialdemokratie sei als Variante des Faschismus zu betrachten und jede Zusammenarbeit mit ihr unzulässig.[69] Gerade in der sich zuspitzenden Situation der späten 1920er-Jahre forderte Toller weiterhin hartnäckig ein gemeinsames Vorgehen aller linken Strömungen gegen die „Faschisten" und zeigte sich als unabhängiger Sozialist bereit, trotz aller Differenzen auf Kommunisten zuzugehen[70] – lange bevor die *Komintern* 1935 die „Sozialfaschismusthese" wieder aufgeben und zur Volksfrontstrategie übergehen sollte.

[66] Toller schreibt hier, er habe sich zur Veröffentlichung seiner „Briefe" entschlossen, „weil eine Welle von Verleumdung, Niedertracht, Haß die russische Revolution zu überfluten droht. Überall in der Welt rüsten die Nutznießer des Völkerelends, die Parasiten der Geschichte zu neuen Kriegen, nicht zuletzt zum Kreuzzug gen die Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken." Siehe *Toller*, Quer durch, S. 81.

[67] Erklärung Ernst Tollers [Manuskript], Okt. 1932. AdK, IfW/F/137–173.

[68] Brief Ernst Tollers an Béla Illés (*Internationale Vereinigung revolutionärer Schriftsteller*, Moskau), Berlin, 2. Feb. 1932. AdK, IfW/F/137–173. Deutlich wird die Bedeutung von Tollers Pazifismus für sein Verhältnis zur Sowjetunion auch in einer Stellungnahme, die er anlässlich einer Umfrage der *Linkskurve* im August 1932 abgab: Die Sowjetunion erscheint hier als einzig ernst zu nehmender Garant des Weltfriedens, der gegen Verleumdung und Angriffe aus dem kapitalistischen Lager verteidigt werden müsse. Vgl. *ter Haar*, Ernst Tollers Verhältnis zur Sowjetunion, S. 112. Ebenso ist dies die Hauptaussage in der Rede Ernst Tollers auf dem Reichsgründungskongress des *Bundes der Freunde der Sowjetunion* am 4. Nov. 1928. Vgl. Protokoll des Reichsgründungskongresses. AdK, Sammlung Leipzig, SSA/F/23.

[69] Innerhalb der sowjetischen Führung war das Thema „Einheitsfront" zunächst unterschiedlich ausgelegt worden. Vgl. *Andreas Wirsching*: Vom Weltkrieg zum Bürgerkrieg? Politischer Extremismus in Deutschland und Frankreich 1918–1933/39. Berlin und Paris im Vergleich. München 1999, S. 197–205.

[70] Vgl. *ter Haar*, Ernst Tollers Verhältnis zur Sowjetunion, S. 113f.; sowie *Lixl*, Ernst Toller und die Weimarer Republik, S. 106. Argumente für den Zusammenschluss unterschiedlicher linker Kräfte finden sich auch in einigen Reden und Aufsätzen aus den späten 1920er-Jahren, die im dritten Teil seines Buches publiziert sind. Vgl. beispielsweise *Toller*, Quer durch, S. 240, 256f, 272.

Ausblick

Toller besuchte im Sommer 1934 ein zweites Mal die Sowjetunion, um an dem Moskauer I. Allunionskongress der Sowjetschriftsteller teilzunehmen. Hierauf folgten jedoch kaum öffentliche Äußerungen zu seinen Eindrücken.[71] Auch dieses Schweigen freilich kann als Ausdruck fortgesetzter Loyalität verstanden werden[72] – angesichts der Tatsache, dass sich einerseits die Sowjetunion inzwischen zur Stalin'schen Diktatur entwickelt hatte und dass andererseits Toller selbst dabei war, seine politischen Überzeugungen grundsätzlich zu revidieren: So lassen zahlreiche Äußerungen seit Mitte der 1930er-Jahre darauf schließen, dass die Dichotomie zwischen Kapitalismus und Sozialismus, die bis dahin für Tollers Denken fundamental gewesen war, für ihn an Bedeutung verloren hatte. Der klassenkämpferische Aspekt trat zunehmend zugunsten eines letztlich eher „bürgerlichen" emanzipatorischen Denkens in den Hintergrund, bei dem es um andere Fragen ging: etwa um die nach Freiheit oder Unfreiheit, Barbarei oder Zivilisation, Diktatur oder Demokratie.[73]

Tollers Haltung war in vielem typisch für den Blick unabhängiger deutscher Linksintellektueller auf die Sowjetunion in der Zeit zwischen den Weltkriegen: Viele äußerten sich in den 1920er-Jahren differenziert und auch kritisch, waren dabei aber dennoch gewillt, auf ein Gelingen des „Experiments" zu hoffen.[74] Viele glaubten angesichts der Zuspitzung der Situation in den Jahren nach der Weltwirtschaftskrise, dass es erforderlich sei, die Sowjetunion trotz politischer oder persönlicher Differenzen öffentlich zu unterstützen, weil allein sie ein ernsthaftes Gegengewicht zu „Kapitalismus" und „Faschismus" zu bilden schien.[75] Und viele von ihnen wendeten sich in der zweiten Hälfte der 1930er-Jahre enttäuscht ab, verzichteten jedoch angesichts der weltpolitischen Lage oftmals darauf, die Distanzierung öffentlich zu vollziehen.[76]

[71] Die in der sowjetischen Hauptstadt erscheinende *Deutsche Zentral-Zeitung* druckte unmittelbar danach ein von Toller verfasstes positives Fazit zum Schriftstellerkongress; weiter gab Toller bei seiner Rückreise über Finnland nach London in Helsinki Zeitungsinterviews, in denen auch der Moskauer Schriftstellerkongress thematisiert wurde. In Tollers nach seiner Rückkehr nach London erschienenen Exilpublizistik jedoch finden sich keinerlei Äußerungen zu seinen Eindrücken; ebenso enthalten Reden und Briefe kaum Hinweise. Vgl. *ter Haar*, Ernst Tollers Verhältnis zur Sowjetunion, S. 115; sowie *Wolfgang Frühwald, John M. Spalek*: Der Fall Toller. Kommentar und Materialien. München u. a. 1979, S. 203–205. Tollers Eindrücke seiner zweiten Reise werden indirekt wiedergegeben in *Ruth Körner*: Freundschaft in einem Sommer. Ernst Toller in Moskau. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 48 (2000), S. 633–641.

[72] *Dove*, Ernst Toller, S. 310.

[73] *Ter Haar*, Ernst Tollers Verhältnis zur Sowjetunion, S. 116.

[74] Vgl. *Oberloskamp*, Fremde neue Welten, S. 318f.

[75] Vgl. ebd., S. 133–135. Ein bezeichnendes Beispiel ist etwa Klaus Mann. Vgl. hierzu *dies.*: Kommentar zu: *Klaus Mann*: Notizen in Moskau. In: 100(0) Schlüsseldokumente zur deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert. http://www.1000dokumente.de/index.html?c=dokument_de&dokument=0092_kla&object=context&st=&l=de [25.5.2014].

[76] Zur Auflösung des „antifaschistischen Konsenses" unter deutschen Exil-Intellektuellen in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre vgl. *Hartmut Mehringer*: Der deutsche Widerstand im Ausland: Vom antifaschistischen zum antitotalitären Konsens. In: *Daniel Azuélos* (Hrsg.): Lion Feuchtwanger und die deutschsprachigen Emigranten in Frankreich von 1933 bis 1941. Bern u. a. 2006, S. 23–32; *Jörg Bachmann*: Zwischen Paris und Moskau. Deutsche bürgerliche Linksintellektuelle und die stalinistische Sowjetunion 1933–1939. Mannheim 1995, S. 340–431; *Mark-Christian von Busse*: Faszination und Desillusionierung. Stalinismusbilder von sympathisieren-

Toller selbst sah offenbar Ende der 1930er-Jahre seine Handlungsspielräume auf ein Minimum beschränkt: Vor dem Hintergrund der wachsenden Macht der Nationalsozialisten, des Scheiterns der Spanischen Republik, für die Toller sich mit allen Kräften engagiert hatte, privater Schwierigkeiten, aber wohl auch einer prinzipiellen Resignation nachgebend, nahm sich Toller am 22. Mai 1939 im New Yorker Exil das Leben.[77]

den und abtrünnigen Intellektuellen. Pfaffenweiler 2000, S. 407–472; *Michael Rohrwasser*: Der Stalinismus und die Renegaten. Die Literatur der Exkommunisten. Stuttgart 1991, S. 58–104, S. 129–176.

[77] Vgl. *ter Haar*, Ernst Tollers Verhältnis zur Sowjetunion, S. 116f.

Horst Möller

Arthur Koestler: Sonnenfinsternis

Der Held des Romans „Sonnenfinsternis“, Rubaschow „starrte durch das Fenstergitter in den blauen Streifen über dem Maschinengewehrturm: Wenn er jetzt auf seine Vergangenheit zurückblickte, schien es ihm, daß diese ganzen vierzig Jahre ein einziger Amoklauf gewesen waren – der Amoklauf der reinen Vernunft. [...] Der blaue Streifen hatte einen Stich ins Rötliche angenommen, der Abend war nahe; rings um den Turm kreiste ein Schwarm dunkler Vögel mit langsamen, gelassenen Flügelschlägen. Nein, die Gleichung ging nicht auf. Es genügte nicht, daß man den Blick der Menschheit auf ein Ziel lenkt und ihr ein Messer in die Hand gab; es war ihr nicht bekömmlich, mit Messern zu experimentieren.“[1] Es war der Abend, an dem Rubaschow, ehemaliger Volkskommissar und Revolutionär der ersten Stunde, nach einem Schauprozess im Keller der Lubjanka in Moskau mit einem Genickschuss erledigt wurde.

Wer war der Autor dieses Romans, was war sein Ziel, was sein Realitätsgehalt?

I.

Arthur Koestlers Lebensweg[2] bietet selbst Stoff für einen Roman, wir könnten ihn als politischen Bildungsroman des 20. Jahrhunderts, des „Jahrhunderts der Extreme“ (Eric Hobsbawm) bezeichnen:

1905 in Budapest als Spross einer österreichisch-ungarischen jüdischen Kaufmannsfamilie geboren, wuchs er in seiner Geburtsstadt und in Wien auf, brach dort sein Studium der Ingenieurwissenschaften ab und ging 1926 als überzeugter Zionist nach Palästina. Seit 1927 arbeitete er für den Berliner Ullstein Verlag zunächst als Korrespondent in Jerusalem, dann seit 1929 in Paris. Schließlich wurde er in Berlin Redaktionsmitglied der liberalen Vossischen Zeitung. 1931 trat Koestler dort der KPD bei: teils, weil der Kommunismus „die einzige Alternative zum Nationalsozialismus schien, teils, weil ich wie Brecht, Malraux, Auden, Shaw, Dos Passos und andere Schriftsteller meiner Generation vom utopischen Reiz der Sowjetunion fasziniert war“.[3] 1932/1933 hielt er sich in der So-

[1] *Arthur Koestler*: Sonnenfinsternis. Zit. nach: *ders.*: Die Gladiatoren. Sonnenfinsternis. Ein Mann springt in die Tiefe. Bern/Stuttgart/Wien 1960, S. 501. Da ich mich im Wesentlichen auf Zitatnachweise beschränke, erfolgen alle weiteren Seitenangaben zu „Sonnenfinsternis“ in Klammern nach dem Zitat.

[2] Vgl. insgesamt *Iain Hamilton*: Koestler. A Biography. London 1982; *David Cesarani*: Arthur Koestler. The Homeless Mind. London 1998; *Christian Buckard*: Arthur Koestler. Ein extremes Leben 1905–1983. München 2004.

[3] *Koestler*, Sonnenfinsternis, S. 693 (Nachwort des Autors).

wjetunion auf, um dort ein Buch über den Fünfjahresplan zu schreiben, danach in Paris und Zürich. Auch wenn ihn der Moskauaufenthalt etwas ernüchterte, bestärkte er ihn zunächst angesichts der nationalsozialistischen Machtergreifung doch wieder in seiner kommunistischen Überzeugung – ein ideologisches Wechselbad, das auch sein späterer Romanheld Rubaschow durchlebt.

1936/1937 berichtete Koestler für die liberale britische Zeitung „News Chronicle" aus dem spanischen Bürgerkrieg, wo ihn General Francisco Francos Truppen schließlich verhafteten, zum Tode verurteilten und vier Monate in einer Todeszelle in Malaga gefangen hielten. Die Briten erreichten seinen Austausch, er ging wieder nach Paris und trat 1938 aus der KPD aus, 1940 floh er vor der Gestapo nach London, wurde britischer Kriegsberichterstatter und erhielt die britische Staatsangehörigkeit.

Arthur Koestler verfasste Dutzende zum Teil autobiographische Bücher, Romane und später vor allem naturwissenschaftliche, anthropologische und psychologische Werke. 1983 beging er, der so viele tödliche Bedrohungen überlebt hatte, in London Selbstmord. In einem Abschiedsbrief schrieb er: „Die Gründe für meinen Entschluß, meinem Leben ein Ende zu setzen, sind so einfach wie zwingend: die Parkinsonsche Krankheit und eine langsam tötende Form der Leukämie (C.C.L.)."[4]

„Wo ist Genosse Kirov?", so mag auch der Kommunist Koestler nach Sergej Kirovs nie völlig aufgeklärter Ermordung 1934 gefragt haben, denn obwohl er sieben Jahre der KPD angehörte und im Kreis um Willi Münzenberg für die Partei arbeitete, begann seine Enttäuschung bereits früher, „dem Jahr des Kirow-Mordes, der ersten Säuberungen, der ersten Wellen des Terrors, der die Mehrzahl meiner Kameraden hinwegschwemmen sollte. Während dieser Krise begann ich die ‚Gladiatoren' zu schreiben, die Geschichte einer anderen Revolution, die in die Brüche ging." (S. 693)

Koestler hatte die ersten authentischen Details über die Moskauer Schauprozesse von einer langjährigen Freundin, Eva Weißberg, erfahren. Sie war nach 18 Monaten zermürbender Haft in der Lubjanka nach einem Selbstmordversuch aufgrund intensiver diplomatischer Bemühungen entlassen worden, nachdem die Versuche gescheitert waren, sie als Zeugin und reuige Sünderin für den Prozess gegen Nikolaj Bucharin zu präparieren. Koestler und Eva Weißberg tauschten ihre in einem faschistischen bzw. einem kommunistischen Gefängnis erlittenen Erfahrungen aus, was Koestler dann in „Sonnenfinsternis" verarbeitete. Ein ähnliches Schicksal erlitt Eva Weißbergs Mann, von Beruf Physiker, für dessen Freilassung Koestler einen Brief an Iosif Stalin durch die drei französischen Nobelpreisträger für Physik sowie Albert Einstein initiierte. Die Entlassung Alex Weißbergs gelang ebenfalls, doch bestand die besondere Infamie des NKVD darin, ihn 1940 an die Gestapo auszuliefern – doch auch das überlebte er.[5]

II.

Handelt es sich bei „Sonnenfinsternis" tatsächlich um einen Roman? Zu welchem Genre gehört das Buch? „Ich wurde in dem Moment geboren, als über dem Jahrhundert der

4 Zit. bei *Buckard*, Arthur Koestler, S. 347.

5 *Arthur Koestler*: Sonnenfinsternis. In: *ders.*: Als Zeuge der Zeit. Das Abenteuer meines Lebens. 3. Aufl. Bern u. a. 1983, S. 373–390.

Vernunft die Sonne unterging“, schrieb Arthur Koestler 1952 in seiner Biographie „Arrow in the Blue“. Das Jahrhundert der Vernunft war das Jahrhundert der Aufklärung, das sich selbst im Zeichen der Lichtmetapher trefflich gedeutet sah. Daniel Chodowieckis berühmter Stich zeigt den Sonnenaufgang – Aufklärung wurde als Prozess begriffen. Immanuel Kant deutete die Französische Revolution als „Morgenröte der Menschheit“, ebenfalls als einen Anfang und nicht als Ende. In „Sonnenfinsternis“ erscheint die Französische Revolution als „blauer Himmel der Freiheit“ (S. 427). Auch der Sonnenuntergang zieht sich hin: Doch hat die Sonnenfinsternis noch Zukunft? Oder markiert sie das Ende des aufgeklärten Fortschrittsglaubens, zumindest aber das Ende der Fortschrittsgewissheit, das Ende der politischen Utopie, wie Ernst Bloch sie im letzten Kapitel seines „Prinzip Hoffnung“(1959) beschrieben hatte?[6]

In jedem Fall handelt es sich bei dem zwischen 1938 und 1940 geschriebenen Buch Arthur Koestlers um das erste grundlegende Dokument der intellektuellen Desillusionierung eines Kommunisten, der Argumentation, Denkweise und Herrschaftspraxis des Kommunismus an seinem Anspruch maß und damit einen Prozess in Gang setzte, der bis nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion 1991 anhielt und sehr unterschiedliche Kulminationspunkte kannte, zumal es zumindest bis zur Niederschlagung des Ungarnaufstandes 1956, ja selbst noch bis zum Prager Frühling 1968 zahlreiche intellektuelle Verteidiger kommunistischer Herrschaft gab, die die von Koestler geschilderte Realität nicht wahrnehmen wollten, unter ihnen der bedeutende französische Philosoph Maurice Merleau-Ponty in seiner Schrift „Humanisme et terreur“ (1947, deutsch 1966).

Schon in Simone de Beauvoirs klassischem Pariser Intellektuellenroman „Les Mandarins“ (1954) sind – wenn auch verschlüsselt – die heftigen Dispute über den wahren Charakter des Kommunismus zwischen Jean-Paul Sartre auf der einen sowie Albert Camus und Arthur Koestler auf der anderen Seite zentral. George Orwells negative Utopie „1984“ (1949) ist von Koestlers Buch beeinflusst worden und ebenso die Werke seines Freundes Manès Sperber, der sich wie er vom Kommunismus gelöst hat, vor allem die Romantrilogie „Wie eine Träne im Ozean“(1950–1951) und „Bis man mir Scherben auf die Augen legt“ (1977). Und die Reihe ließe sich verlängern, sie reicht unter anderem von Wolfgang Leonhards Klassiker „Die Revolution entläßt ihre Kinder“ (1955) über Nikita Chruščevs Abrechnung mit Stalin auf dem 20. Parteitag der KPdSU 1956 bis zu François Furets „Ende einer Illusion. Der Kommunismus im 20. Jahrhundert“ (1995) und dem von Stéphane Courtois herausgegebenen „Schwarzbuch des Kommunismus“ (1997).

Eine besondere Rolle in diesem Genre nimmt der spanisch-französische Schriftsteller Jorge Semprún ein: Nach dem Sieg Francos aus Spanien nach Frankreich emigriert, in der französischen Résistance gegen die deutsche Besatzung aktiv, verhaftet und ins KZ Buchenwald deportiert, 1945 schließlich von den Amerikanern befreit, agierte er lange Jahre als Mitglied des Politbüros der spanischen KP, sowohl im Untergrund in Spanien als auch international. 1964 wurde er ausgeschlossen, nach dem Sturz Francos amtierte er einige

[6] Zur Faszination von Schriftstellern vom Kommunismus noch immer wertvoll: *Jürgen Rühle*: Literatur und Revolution. Die Schriftsteller und der Kommunismus in der Epoche Lenins und Stalins. Frankfurt a. M./ Olten/ Wien 1983. Die durchgesehene Neuauflage 1987 enthält ein lesenswertes Vorwort von *Manès Sperber*. Wichtig jetzt: *Eva Oberloskamp*: Fremde neue Welten. Reisen deutscher und französischer Linksintellektueller in die Sowjetunion 1917–1939. München 2011.

Zeit als spanischer Kulturminister. In seinem Buch „Quel beau dimanche!" (Was für ein schöner Sonntag!) lieferte er 1980 eine der schärfsten philosophischen Abrechnungen mit dem Kommunismus, weil er unter Zugrundelegung seiner persönlichen Erfahrungen im KZ Buchenwald, bei Reisen in die Sowjetunion und in andere kommunistische Diktaturen – auch unter Hinweis auf den Roman von Aleksandr Solženicyn „Ein Tag im Leben des Iwan Denissowitsch"(1962) – das Herrschafts- und Lagersystem der NS-Diktatur mit dem des Stalinismus verglich. Eine besondere Schärfe bekam seine Kritik auch deshalb, weil er die Grenzen der Entstalinisierung nach dem 20. Parteitag der KPdSU 1956 offenlegte und so den Kommunismus prinzipiell analysierte. Koestlers und Sempruns Darstellungen sind trotz erheblicher Unterschiede der Darstellungsweise verwandt, auch wenn mehr als eine Generation dazwischen liegt und Semprun Koestler nicht erwähnt. Beide beschränken sich nicht auf Ereignisse, sondern deuten sie soziologisch, philosophisch, herrschaftsstrukturell und in Form einer Analyse von Funktionseliten der sich selbst ideologisch legitimierenden Diktaturen. Und schließlich handelt es sich bei beiden Werken um die zum Teil in Romanform gegossene Reflexion persönlicher Erfahrung der Dialektik von (utopischer) Theorie und (politischer) Praxis. Mit anderen Worten: Wir haben es bei diesen Werken mit einem spezifischen Genre der intellektuellen Auseinandersetzung mit gescheiterter Zukunftshoffnung zu tun, mit der von Theodor W. Adorno und Max Horkheimer im amerikanischen Exil 1944 so bezeichneten „Dialektik der Aufklärung". Eine leichtfertige Einschätzung als „Renegatenliteratur" würde den tatsächlichen Wurzelgrund dieser Werke, nämlich die existentielle Erschütterung dieser Autoren durch die Realität kommunistischer Herrschaft, ignorieren.

Was macht den in 31 Sprachen übersetzten, allein in französischer Sprache in mehr als 500 000 Exemplaren verbreiteten Roman Koestlers weiterhin lesenswert, auch wenn man die historiographischen Fakten über die stalinistischen Schauprozesse 1937/1938 und ihre mindestens 685 000 Todesopfer kennt? Worin besteht die Singularität des Werkes?

Es veranschaulicht die Mechanismen totalitären Denkens, die trotz Berufung auf die Allmacht der Vernunft antiaufklärerische Pointe des Kommunismus, die an Stelle von Kants Postulat des individuellen Selbstdenkens das Kollektiv der Partei setzte – einer Partei, die immer recht hatte, selbst wenn sie eine Volte nach der anderen schlug, selbst wenn sie mit dem Klassenfeind paktierte oder 1939 bis 1941 ein Bündnis mit dem nationalsozialistischen Deutschland einging. Koestler zeigt, wie die Unterscheidung von Strategie und Taktik, von der Berufung auf eine überindividuelle Logik der Geschichte zu einer im Ergebnis tödlichen Konsequenz führt. Und vor allem demonstriert „Sonnenfinsternis" den intellektuellen Geburtsfehler der kommunistischen Ideologie. Diese scharfe Analyse lässt es nicht mehr zu, die tatsächliche totalitäre Realität von der marxistisch-leninistischen Theorie zu trennen, sondern beweist nachdrücklich, warum und inwiefern die mörderische Praxis ihre logische Konsequenz darstellt, d. h. das Verbrechen nicht ihre Ausnahme, sondern ihre zwangsläufige Regel ist.

Handelt es sich hier um ein deutsch-russisches Thema? Auch das, doch nicht nur, zumal die Nationalität Koestlers und sein Lebensweg nur als europäisch zu bezeichnen sind: Tatsächlich löste sein Buch einen scharfen Disput unter Europas Linksintellektuellen aus, da Koestlers Darstellung nicht einfach denunziert werden konnte, war er doch alles andere als ein Reaktionär, auch kein Renegat, sondern ein Kommunist, der sich aufgrund der realen Erfahrungen unter Schmerzen von seinen Überzeugungen trennte. 1950 beim

berühmten „Kongress für kulturelle Freiheit“ in Berlin spielte Koestler, der „schillernde Bohemien“ (Furet) eine Schlüsselrolle für die Fundamentalkritik am Kommunismus und die Entscheidung europäischer Intellektueller für die liberale Demokratie.

„Sonnenfinsternis“ erlangte sowohl vertikal als auch horizontal eine transnationale Wirkung für die Analyse der kommunistischen Herrschaftstheorie und Herrschaftspraxis. Obwohl das Werk literarisch gelungen ist, handelt es sich doch nur in Grenzen um einen Roman. Vielmehr sind, wie Koestler später schrieb, „alle Episoden und Begebenheiten in diesem Roman […] stilisierte Versionen tatsächlicher Ereignisse“. (S. 700)

III.

Wofür schließlich steht Rubaschow, welche Rolle verkörpert er in „Sonnenfinsternis“, wie ist der Roman aufgebaut? Nur wenige Figuren sind in diesem Werk individualisiert, und zwar vor dem Hintergrund einer bewussten Formalisierung und Bürokratisierung. So wird Stalin nicht ein einziges Mal beim Namen genannt, er ist nur die „Nummer Eins“ oder der „Führer der Partei“, auch Lenin erscheint nur als der „alte Führer“ oder „der Alte“, die Strukturen der Strafbürokratie erscheinen ebenfalls stark formalisiert, als Mechanismen eines zwar unmenschlichen, jedoch in sich logischen Prozesses der Machterhaltung des Apparats und der Nummer Eins, die selbst aber keine inhaltliche Botschaft mehr haben. Die unmenschliche Kälte des Gefängnisses symbolisiert die abstrakte Logik der Ideologie, in dem nüchternen Verhörraum ergreifen Rubaschow zunächst gar heimatliche Gefühle.

N. S. Rubaschow war Volkskommissar, ehemaliges ZK-Mitglied der VKP(b) und Kommandeur der 2. Division der Revolutionären Armee, Träger vielfacher Auszeichnungen, Revolutionär der ersten Stunde, persönlich gut bekannt mit der Nummer Eins, ehemaliger Leiter der Handelsmission in B. und eines Zweigs der Industrieproduktion. Seinem Helden hat Koestler Züge von Leo Trotzki sowie von Nikolai Bucharin und Karl Radek gegeben: Beide hatte Koestler noch persönlich gekannt, der Schauprozess gegen Bucharin und seine Liquidierung 1938 spielen tatsächlich eine Schlüsselrolle für die Romanhandlung. So wurde auch Rubaschow schließlich angeklagt, ein Mordkomplott gegen Nummer Eins inszeniert zu haben. Außerdem habe er mit ausländischen Mächten zum Sturz des sowjetischen Systems konspiriert, Industriesabotage zum Zwecke der Schwächung der Sowjetunion betrieben, in zwei Verfahren gegen ihn falsche Angaben gemacht und damit unter anderem seine frühere Sekretärin und Geliebte, die dicke Arlowa, fälschlich ans Messer geliefert. Schon lange habe er nicht allein subversive oppositionelle Gedanken gehegt, sondern sogar oppositionelle Gruppen mitorganisiert: Die Anklage beschuldigte ihn, sieben Verbrechen begangen zu haben.

Die Handlung spielt auf zwei Ebenen. Den Hauptstrang bilden die Wochen im Gefängnis, die andere enthält Erinnerungen an einzelne Episoden, vor allem solche, in denen sich Rubaschow selbst als unnachsichtiger revolutionärer Apparatschik im Auftrag der Komintern erwiesen hatte und schuldig geworden war: So hatte er die kommunistische Untergrundarbeit des jungen deutschen Arbeiters und Parteigenossen Richard gegen das NS-Regime überprüft und ihn der Abweichung von der Parteilinie beschuldigt. Richards einziges Vergehen war, sich selbst ein Urteil gebildet zu haben, deshalb hatte

er die Direktiven aus Moskau nicht buchstabengetreu umgesetzt. Er verlor den Schutz und die Unterschlupfmöglichkeiten, die die Komintern organisiert hatte und fiel deshalb vermutlich der Gestapo in die Hände.

Seitdem verfolgte Rubaschow leitmotivisch immer wieder eine Szene: Als er Richard bei einem konspirativen Treffen in einem Dresdner Museum gegenübersaß, erschien hinter diesem das halb verdeckte Bild der Pietà. Als Leiter der sowjetischen Handelsmission in B., vermutlich einer belgischen Hafenstadt, fiel der dortige Kominternfunktionär und Hafenarbeiter, der kleine Löwy, ebenfalls durch selbständige Urteilsbildung auf, wurde von Rubaschow aus der Partei ausgeschlossen und hängte sich schließlich auf. Rubaschows Sekretärin Arlowa wurde von der Parteileitung eine Falle konstruiert, sie wurde nach Moskau zurückbeordert und dort verhaftet. Unter Druck gesetzt und um sich selbst zu retten, sagte Rubaschow wider besseres Wissen gegen sie aus, sie wurde hingerichtet. Er selbst rechtfertigte sich gegen einen Anflug schlechten Gewissens mit der Logik der Revolution, derzufolge ein führender Revolutionär die Pflicht hat, sich dem System zu erhalten, koste es, was es wolle – auch das Menschenleben Unschuldiger.

Im Gefängnis erfährt Rubaschow die konsequente Präzision der Verhörmethoden des NKVD, die ihm wohl vertraut sind, kommuniziert mit den Nachbargefangenen durch eine Klopfzeichenmethode und zweifelt zunehmend am Sinn seiner vierzigjährigen revolutionären Tätigkeit. Trotzdem bekennt er sich immer wieder zur logischen Konsequenz und der darauf beruhenden Praxis der kommunistischen Diktatur.

Die zwei Untersuchungsrichter sind ihm bekannt, sie zeigen den Generationswandel im Apparat, von seiner eigenen Generation der Altrevolutionäre, die selbst den Alten, Lenin, noch erlebt hatten, zur jetzigen Generation der eiskalten, gefühllosen, ungebildeten, humorlosen Apparatschiks, die weder für Melancholie noch intellektuelle Frivolität Sinn hatten und deren nüchterne Konsequenz jeglichen Eigenwillen, jegliches Selbstdenken – „Eigensinn" wie heute gesagt wird – gegenüber Nummer Eins vermissen ließen.

Entschlossen, nicht zu gestehen, lässt er sich von Iwanoff, dem ersten Untersuchungsrichter, allmählich umstimmen. Iwanoff ist ein alter Freund und Berufsrevolutionär der ersten Stunde wie er. Zynisch, ironisch, ein scharfer Dialektiker der Machtausübung, dem Rubaschow jedoch mit guten Gründen nicht völlig über den Weg traut. Iwanoff macht ihm klar: Wenn es nach Geständnissen zu einem Prozess komme, in dem er, Iwanoff, die Anklage vertrete, könne er ihn möglicherweise retten, ansonsten gebe es die „administrative Lösung" ohne Verfahren – im Klartext den schnellen Genickschuss. Im Übrigen erklärte er seinem alten Genossen: Wir können jedes Geständnis haben, das wir wollen (S. 370).

Psychologisch geschickt, aber auch mit menschlichem Zug gibt er Rubaschow zwei Wochen Bedenkzeit, verbessert seine Lebensbedingungen und lässt bei einem Besuch in der Zelle manch zynische Bemerkung über das bolschewistische System fallen – zwei ebenso vertraute wie gegeneinander misstrauische Altrevolutionäre unter sich. Die Dialoge zwischen beiden entwickeln Argument um Argument das logische, ethische und politische Dilemma Rubaschows, der zwar keines der ihm vorgeworfenen Verbrechen begangen hat, aber permanent der intellektuellen Versuchung erliegt, kritisch über die Entwicklung des kommunistischen Systems zu reflektieren, ihre Prämissen in Frage zu stellen und ihre Aporien aufzudecken: Diese fundamentale Sünde hat „das System" längst

entdeckt und damit das Todesurteil über den Abweichler nicht der Tat, aber des Gedankens gefällt – nicht einmal Gedanken sind in dieser Diktatur frei.

Rubaschow weiß es selbst und Iwanoff erinnert ihn immer wieder an seine früheren parteikonformen Aktivitäten: Komm, Du kennst die Spielregeln, Du hast Dich nicht anders verhalten, Du würdest an meiner Stelle genauso handeln. Bringen wir das Puppentheater hinter uns. Aber auch Iwanoff wird, wie in seinem Funktionärsleben zuvor schon Rubaschow, bespitzelt. Alle bespitzeln alle. Iwanoffs Vertreter und Konkurrent Gletkin, der zugleich seinerseits Angst hat, von Iwanoff geopfert zu werden, intrigiert offenbar gegen seinen Vorgesetzten: Während des Verfahrens erleidet Iwanoff das gleiche Schicksal wie Rubaschow, er wird verhaftet und noch vor diesem liquidiert – allerdings gemäß der schnellen, der „administrativen Methode".

Rubaschow beklagt zwar die brutale Primitivität von Nummer Eins und Gletkin, doch lässt er sich in tagelangen Verhören mit Schlafentzug in gleißendem Licht von Gletkins „korrekter Brutalität" zermürben. Bricht er zusammen, wird er nach kurzer Pause wieder verhört. Bis auf einen Vorwurf – den der Industriesabotage, den der Ankläger schließlich fallen lässt – gesteht er alle Verbrechen, deren er tatsächlich nicht schuldig ist. Einzelne logische Widersprüche in der Beweiskette spießt er zwar anfangs noch auf, doch fehlt ihm am Ende die Kraft. Die später sogenannte Rubaschow-Theorie der Geständnisse führt zum Erfolg, ohne dass physische Gewalt im engeren Sinn angewandt wird, während andere Häftlinge vor der Liquidierung gefoltert wurden, was eher beiläufig und emotionslos berichtet wird. Während der Verhöre sieht Rubaschow ein Menetekel an der Wand hinter dem Untersuchungsbeamten, einen weißen Fleck: Bis vor kurzem hing dort ein Öldruck mit den Konterfeis der berühmten Altrevolutionäre, darunter Rubaschow selbst – nun waren oder wurden sie in Schauprozessen verurteilt und zu „Unpersonen" erklärt. Rubaschow kann kaum den Blick vom weißen Fleck lösen, der neben dem einzigen übrig gebliebenen Porträt zu sehen ist, dem Porträt von Nummer Eins.

Am Ende der Verhöre, als Rubaschow nur noch eines will, nämlich schlafen, erklärt Gletkin ihm schließlich: Er könne der Partei einen letzten Dienst erweisen. Er solle das Schuldbekenntnis im Prozess mit scharfer Selbstkritik verbinden und die Partei um Verzeihung bitten, zur Abschreckung aller Oppositionellen in der Partei. Später, wenn der Sozialismus auf ganzer Front gesiegt habe, werde er – postum natürlich – Genugtuung erfahren, da man dann die Archive öffnen und die Inszenierungen der Prozesse werde durchschauen können.

Auch diesen von ihm erwarteten letzten Dienst, die sich selbst demütigende öffentliche Selbstbezichtigung, die ihm offene Feindseligkeit im Gerichtssaal einträgt, erweist Rubaschow der Partei, bevor er im Keller der Lubjanka erschossen wird. Bis an das bittere Ende verhält er sich konsequent im Sinne der Parteilinie und inkonsequent gegenüber der eigenen kritischen Reflexion: Das Kollektiv siegt über das Individuum.

IV.

Doch so konstitutiv die Verhörmethoden für den Bericht sind, zentraler noch ist das intellektuelle Ringen Rubaschows mit seinem Glauben an die Revolution, der nagende

Zweifel, der sich in den Dialogen und den eingestreuten Analysen seines Gefängnistagebuchs Bahn bricht und dennoch immer wieder von Rückfällen durchsetzt ist.

Rubaschow geht es weniger um die für das Jahr 1938 bemerkenswerten Feststellungen zur Verbrechensbilanz des Kommunismus, wenn er sich bitter gegen des Untersuchungsrichters Iwanoff logische Deduktionen und seine Schlussfolgerung verwahrt: „Wir […] sind konsequent“: „Jawohl“, sagte Rubaschow. „So konsequent, daß wir im Interesse einer gerechten Landverteilung fünf Millionen Bauern und ihre Familien innerhalb eines einzigen Jahres vor Hunger krepieren ließen. So konsequent, daß wir, um die Menschheit von den Ketten der Lohnarbeit zu befreien, rund zehn Millionen als Zwangsarbeiter in die Arktis und in die Urwälder verschickten – unter Bedingungen, die denen der antiken Galeerensträflinge gleichen“ (S. 422).

Und auch der – allerdings vor Ausbruch des Krieges gegebene – auf den sogenannten Historikerstreit 1986 vorausweisende – Hinweis, alle konterrevolutionären und reaktionären Diktaturen in Europa seien nur schwache Kopien des bolschewistischen Systems, stehen nicht im Zentrum der Argumentation. Ihr Kern liegt vor allem in der fundamentalen Kritik des Satzes: „Der Zweck heiligt die Mittel“ und dem „Grundproblem der Gewalt im Dienste eines Ideals.“ (S. 694)

Koestler analysiert in seinem dokumentarischen Roman, sechzehn Jahre bevor Chruščev eine – wenn auch begrenzte – Aufklärung über die stalinistische Realität des Marxismus-Leninismus lieferte, eine scharfsinnige Psychologie des kommunistischen Revolutionärs, die Mechanismen einer verlogenen, nur scheinbar logischen Parteidisziplin, deren pseudolegale Schauprozesse nichts als ein terroristisches Mittel waren.

Koestler demonstriert, in welchem Maße die kommunistische Führerdiktatur nichts anderes als ein von jeglicher inhaltlichen Orientierung entleerter Machterhalt war, die sich auf eine zwangsläufige Logik der Geschichte und ihre vermeintlich objektiven Gesetze berief, aber skrupellos nur ihrer Nomenklatur diente – sofern sie überlebte. Koestler zeigt aber ebenso eindringlich, wie wenig es selbst einem führenden Revolutionär – Rubaschow – gelang, sich von diesem Selbstbetrug zu befreien: Er durchschaute ihn, doch die wirkliche Loslösung hätte vierzig Jahre seiner Existenz sinnlos gemacht. Deswegen wollte er sich den vermeintlichen romantisch-bürgerlichen Rückfall in „humanitäre Sentimentalitäten“ wie Menschen- und Bürgerrechte bzw. individuelle Rechte gegenüber dem totalitären Kollektiv, nicht erlauben. Immer wieder interpretiert Koestler das kommunistische System in Analogie zu einer allein seligmachenden Kirche, die kommunistische Ideologie erscheint als politische Religion. Koestlers Werk enthält eine veritable Soziologie der Herrschaftseliten totalitärer Diktatur und der Funktionsweise ihrer ideologischen Selbstrechtfertigung.

Nummer Eins ist nach Rubaschows Erkenntnis „keine individuelle Verfallserscheinung […], sondern die Verkörperung einer allgemeinen Tendenz – nämlich des absoluten Glaubens an die eigene Unfehlbarkeit, der die Kraftquelle seiner totalen Skrupellosigkeit sei“ (S. 457).

„Der Zweck heiligt die Mittel“ (S. 486): Dieses Grundprinzip totalitärer Diktaturen verschafft ihren Akteuren bei allen Verbrechen ein gutes Gewissen und führt zur Auslöschung des Individuums durch das Kollektiv nach dem Prinzip „Du bist nichts, die Partei ist alles“. Dieser Satz begründet den blinden Gehorsam des Einzelnen und ermöglicht einer abstrakten Logik die scheinlegitime Begründung ihrer Herrschaftspraxis, in der die

organisierte Kriminalität den Rechtsstaat ersetzt und ihn als humanitäres Geschwafel denunziert. Das Zukunfts- und Freiheitspathos der Revolution produziert, zur Herrschaft gelangt, die totale Unfreiheit. Dabei bleibt die Abstraktion der Ideale erhalten, die in der Konkretion liquidiert werden. Insofern ist es konsequent, wenn Rubaschow sich schuldig bekennt, „den Begriff des Menschen über den der Menschheit gestellt zu haben“ (S. 446).

„Sonnenfinsternis“, dessen deutsches Ur-Manuskript auf Koestlers Flucht nach England verloren gegangen war, erschien 1940 zunächst in englischer Sprache. Warum wussten die westlichen Staatsmänner damals nicht, mit wem sie es zu tun hatten, als sie mit Stalin Übereinkünfte schlossen? Warum dauerte es weitere fünfzig Jahre, bevor sich Koestlers Kenntnisse und Einsichten in allen europäischen Gesellschaften durchsetzten? Warum verloren zahlreiche europäische Intellektuelle ihre Illusionen erst Jahrzehnte nachdem der zur Herrschaft gelangte Kommunismus seine Unschuld längst verloren hatte und keiner dies klarer dargestellt hatte als Arthur Koestler?

Anne Hartmann

Zugänge. Lion Feuchtwanger, Moskau 1937

Ein Aufenthalt in der Sowjetunion sei, so Walter Benjamin, für Fremde ein „sehr genauer Prüfstein. Jeden nötigt er, seinen Standpunkt zu wählen. Im Grunde freilich ist die einzige Gewähr der rechten Einsicht, Stellung gewählt zu haben, ehe man kommt. Sehen kann gerade in Russland nur der Entschiedene."[1] Benjamin selbst ließ in seinen Moskau-Betrachtungen diese Entschiedenheit durchaus vermissen; sie fand man dann in den Sowjetunionberichten westlicher Sympathisanten der 30er-Jahre, Texten etwa von H. G. Wells, George Bernard Shaw, Romain Rolland oder Lion Feuchtwanger. Mit ebensolcher Entschiedenheit haben Forscher wie Robert Conquest oder Stéphane Courtois ihr Urteil über diese *fellow traveler* gefällt.[2] Sie haben gründlich aufgeräumt mit deren Irrtümern und Illusionen, zugespitzt im Vorwurf der Verblendung oder Blindheit, des Verrats und moralischen Versagens. Neben dieser Literatur der Abrechnung und Schuldzuweisungen ist gerade in den letzten Jahren aber auch eine Fülle an Studien zu den Sowjetunionreisen deutscher, französischer, amerikanischer und anderer westlicher Intellektueller erschienen – so von Sophie Cœuré, Rachel Mazuy, Ludmila Stern, Inka Zahl, Eva Oberloskamp, Michail Ryklin und Michael David-Fox[3] –, die in ihren Urteilen weiter ausgreifen und stärker differenzieren.

[1] *Walter Benjamin*: Moskau. In: *ders.*: Gesammelte Schriften. Bd. IV/1. Hrsg. v. *Tillman Rexroth*. Frankfurt a. M. 1972, S. 317.

[2] Siehe *Robert Conquest*: The Great Error: Soviet Myths and Western Minds. In: *ders.*: Reflections on a Ravaged Century. New York 2001, S. 115–149; *Stéphane Courtois*: Die Verbrechen des Kommunismus. In: *ders.* (Hrsg.): Das Schwarzbuch des Kommunismus. Unterdrückung, Verbrechen und Terror. München/Zürich 1998, S. 23–35. Als weitere Beispiele kritischer Abrechnungen siehe *Karl Kröhnke*: Lion Feuchtwanger. Der Ästhet in der Sowjetunion. Ein Buch nicht nur für seine Freunde. Stuttgart 1991; *Siegfried Kohlhammer*: Der Haß auf die eigene Gesellschaft. Vom Verrat der Intellektuellen. In: *Karl Heinz Bohrer, Kurt Scheel* (Hrsg.): Kein Wille zur Macht. Dekadenz [= Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken 61 (2007), H. 8/9], S. 668–680; *Wolfgang Geier*: Wahrnehmungen des Terrors. Berichte aus Sowjetrussland und der Sowjetunion, 1918–1938. Wiesbaden 2009.

[3] Vgl. *Sophie Cœuré*: La grande lueur à l'est. Les Français et l'Union soviétique 1917–1939. Paris 1999; *Rachel Mazuy*: Croire plutôt que voir? Voyages en Russie soviétique (1919–1939). Paris 2002; *Ludmila Stern:* Western Intellectuals and the Soviet Union, 1920–40. From Red Square to the Left Bank. London/New York 2007; *Inka Zahn*: Reise als Begegnung mit dem Anderen? Französische Reiseberichte über Moskau in der Zwischenkriegszeit. Bielefeld 2008; *Eva Oberloskamp*: Fremde neue Welten. Reisen deutscher und französischer Linksintellektueller in die Sowjetunion 1917–1939. München 2011; *Michail Ryklin*: Kommunismus als Religion. Die Intellektuellen und die Oktoberrevolution. Frankfurt a. M./Leipzig 2008; *Michael David-Fox*: Showcasing the Great Experiment. Cultural Diplomacy and Western Visitors to the Soviet Union, 1921–1941. Oxford u. a. 2012. Siehe auch *François Hourmant*: Au pays de l'avenir ra-

Damit ist viel erreicht, so viel, dass auf dieser Grundlage vernachlässigte Aspekte aufgegriffen und neue Zugänge diskutiert werden können. Dazu sollen im Folgenden – am Beispiel Feuchtwangers – einige Vorschläge gemacht werden.

Die *fellow traveler* als Gruppe. Der Sog zur Verallgemeinerung

Ungelöst ist nach wie vor das Verhältnis zwischen biographischen Einzelstudien und dem Versuch, den überindividuellen Diskurs zu beschreiben. Zusammenfassende, autorenübergreifende Abhandlungen sind ebenso legitim wie notwendig, doch werden dabei gerade die öffentlichen Äußerungen der *fellow traveler* tendenziell zu *einem* Text, oftmals einer großen Apologie der sowjetischen Verhältnisse zusammengezogen. Aber welche Publikationen sind überhaupt gemeint? Außer einigen Pressebeiträgen ist der literarische und propagandistische Ertrag der Russlandreisen von Prominenten erstaunlich schmal:[4] Shaw brach sein Projekt eines Reiseberichts „The Rationalization of Russia" ab,[5] Rolland versah sein „Journal de Moscou" mit einer 50-jährigen Sperrfrist,[6] Wells wandte sich in seiner Autobiographie entfremdet von der UdSSR und Iosif Stalin ab.[7] Mit einem klaren, noch dazu dreifachen „Ja" zur Sowjetunion endet nur Feuchtwangers „Moskau 1937",[8] und doch ist auch sein Lob sehr viel brüchiger, als es dieser Schluss erwarten lässt.

Weiter suggeriert die Rede von *den* westlichen Intellektuellen, Mitläufern, Sympathisanten etc. ein einheitliches europäisches oder transatlantisch westliches Denken, das die nationalen Unterschiede ebenso nivelliert wie den damit verbundenen politischen und kulturellen Background. Der doppelt prekäre Status, in dem Lion Feuchtwanger seit 1933 als jüdischer Emigrant und deutscher Schriftsteller im südfranzösischen Sanary-sur-Mer lebte, unterschied sich indes fundamental von der Selbstverständlichkeit, mit der Briten, Franzosen, Amerikaner, Australier damals zu Hause lebten, reisten und in ihre Heimat zurückkehrten. Feuchtwanger begegnete zudem in Moskau nicht nur russischen Kollegen, sondern – spannungsgeladen genug – auch Landsleuten, deutschen

dieux. Voyages des intellectuels français en URSS, à Cuba et en Chine Populaire. Paris 2000; *Aleksandr V. Golubev*: „… Vzgljad na zemlju obetovannuju". Iz istorii sovetskoj kul'turnoj diplomatii 1920–1930-ch godov. Moskva 2004; *Aleksandr Ėtkind*: Tolkovanie putešestvij. Rossija i Amerika v travelogach i intertekstach. Moskva 2001; *Aleksandr V. Golubev* (otv. red.): Rossija i mir glazami drug druga. Iz istorii vzaimovosprijatija. Vyp. 4. Moskva 2007; *Sheila Fitzpatrick, Carolyn Rasmussen* (eds.): Political Tourists. Travellers from Australia to the Soviet Union in the 1920s–1940s. Carlton, VIC 2008.

[4] Das gilt für den Umfang wie den Inhalt, denn die Texte auch der Sympathisanten waren keineswegs eindeutig positiv. Vgl. *Galina B. Kulikova*: SSSR 1920–1930-ch godov glazami zapadnych intellektualov. In: Otečestvennaja istorija 1 (2001), S. 4–24.

[5] Die Entwürfe erschienen postum. Vgl. *Bernard Shaw*: The Rationalization of Russia. Hrsg. v. *Harry M. Geduld*. Bloomington 1964.

[6] Das Tagebuch wurde 1992 mit weiteren Dokumenten veröffentlicht: *Romain Rolland*: Voyage à Moscou (juin – juillet 1935). Hrsg. v. *Bernard Duchatelet*. Paris 1992.

[7] Vgl. *Herbert G. Wells*: Experiment in Autobiography. Discoveries and Conclusions of a Very Ordinary Brain (since 1866). Vol. II. London 1966, bes. p. 805–821.

[8] *Lion Feuchtwanger*: Moskau 1937. Ein Reisebericht für meine Freunde. Amsterdam 1937, S. 153.

Schriftstellern im sowjetischen Exil. Dies ist ansatzweise berücksichtigt,[9] aber längst nicht hinlänglich beschrieben.

Bei einer verallgemeinernden Betrachtungsweise werden zudem die Besonderheiten der Reise als biographisches Ereignis eingeebnet, ja völlig übergangen. In welchem Jahr fand die Reise statt, zu welcher Jahreszeit, wie lange dauerte sie? Wie sahen Vorbereitung, frühere Kontakte zur Sowjetunion aus, wie die spätere Beziehung? In wessen Begleitung befand sich der prominente Intellektuelle, wie waren seine Lebensumstände, sein Befinden, seine Motive und Ziele? Was war sein persönlicher Denk- und Erwartungshorizont? Welches Programm absolvierte er in der Sowjetunion, wem begegnete er? Welche Rolle spielten Frauen, Freunde, die Erfolge und Enttäuschungen? Ohne hier auf Details der Reise Feuchtwangers eingehen zu können, sei nur so viel gesagt:

Zeittypisch war der politische Erwartungs- und Handlungshorizont seiner Reise, auch dass diese Mitte der 30er-Jahre schon nicht mehr im Banne des Roten Oktober, sondern des Nationalsozialismus erfolgte.[10] Allerdings hatte sich seit dem 1. Sowjetischen Schriftstellerkongress 1934 und den letzten pompösen Reisen westlicher Intellektueller dieser Rahmen erneut verändert: durch den ersten Moskauer Schauprozess im August 1936 und den Spanischen Bürgerkrieg, nicht zuletzt durch Gides enttäuschten Bericht „Retour de l'U.R.S.S.", den Feuchtwanger druckfrisch mitnahm, als er Ende November 1936 zu seiner zehnwöchigen Moskaureise aufbrach.

Dem allgemeinen politischen Interesse an der Sowjetunion als Widerpart zu Hitlerdeutschland hatte Feuchtwanger freilich einen sehr persönlichen „magische[n] Filter"[11] vorgesetzt. Weltgeschichte sah er, in der Tradition der Aufklärung, aber auch der klassischen Staatsutopien, als „fortdauernden Kampf, den eine vernünftige Minorität gegen die Majorität der Dummen führt".[12] Antrieb für seine Reise waren also weder Glaube noch Enthusiasmus, aber doch eine Vision. Er wollte prüfen, ob das Experiment, „ein riesiges Reich einzig und allein auf Basis der Vernunft aufzubauen", geglückt sei.[13] Weiter bewegte ihn die Spannung zwischen Kosmopolitismus und Nationalismus und schließlich die Hoffnung, die jüdische Frage in der UdSSR gelöst zu sehen.

Aber Feuchtwanger kam auch mit handfesten professionellen Interessen: wegen der sowjetischen Verfilmung seines Romans „Die Geschwister Oppenheim",[14] als Herausgeber – neben Bertolt Brecht und Willi Bredel – der Exilzeitschrift „Das Wort" sowie zu – sehr erfolgreichen – Verhandlungen mit Verlagen und Theatern um Editionen und Aufführungen seiner Werke. *Last but not least* verbrachte Feuchtwanger in Moskau so etwas wie Flitterwochen mit seiner Geliebten Eva Herrmann, was die sowjetischen Gastgeber

[9] So bei *Oberloskamp*, Fremde neue Welten, S. 142f.

[10] Zur spezifisch antifaschistischen Kultur, die sich im Westen Mitte der 1930er-Jahre ausbildete, vgl. *François Furet*: Das Ende der Illusion. Der Kommunismus im 20. Jahrhundert. München/Zürich 1996, S. 341–400.

[11] *Courtois*, Die Verbrechen des Kommunismus, S. 24.

[12] *Feuchtwanger*, Moskau 1937, S. 8.

[13] Ebd.

[14] Während seines Moskau-Aufenthalts traf Feuchtwanger mehrfach die Drehbuchautoren Grigorij und Serafima Rošal' und arbeitete intensiv am Skript mit. Der Film unter der Regie von Grigorij Rošal' mit dem Titel *Sem'ja Oppengejm* kam am 5. Januar 1939 in die sowjetischen Kinos; nach Abschluss des Hitler-Stalin-Pakts wurde der Film allerdings aus dem Verleih entfernt.

einigermaßen irritierte und seine Aufmerksamkeit – das Tagebuch weist es aus – stark von der Konzentration auf den sowjetischen Alltag ablenkte.

So fällt diese Reise aus vielerlei Gründen, die hier nur angedeutet werden konnten, aus dem Paradigma „westliche Intellektuelle in der Sowjetunion" heraus, wie sie selbstverständlich Teil dieses Paradigmas ist. Diese Spannung wäre mit ihren unterschiedlichen Implikationen erst noch zu erarbeiten.

Die sowjetische Seite der Interaktion. Figuren der Transition

Das gilt auch für das Verhältnis von Aktion und Interaktion. Die Forschung hat den westlichen Intellektuellen als Reisenden, Handelnden, Schreibenden erschlossen, aber bislang kaum in Verbindung mit dem Agieren der sowjetischen Seite. Zwar wissen wir inzwischen einigermaßen Bescheid über den sowjetischen kulturpolitischen Apparat, etwa Struktur, Aufgaben und Arbeit der VOKS, doch nur wenig über den konkreten Kontakt dieser Institutionen und ihrer Vertreter mit den Besuchern. Die „*techniques of hospitality*"[15] wurden ausführlich analysiert, jedoch eindimensional als Maßnahmen zur Manipulation, nicht als Elemente einer Kommunikation. Michael David-Fox hat einen Rahmen entworfen, „um die sowjetische Rezeption der westlichen Intellektuellen als für das 20. Jahrhundert charakteristische interkulturelle Begegnung neu zu überdenken".[16] Diesen Rahmen gilt es zu füllen.

Eine Schlüsselrolle kommt dabei den Kontaktpersonen zu, die als weltgewandte Vermittler – auch sprachlich und intellektuell – zwischen Ost und West pendelten und maßgeblich verantwortlich waren für die Einladung und Betreuung der Gäste. In Folge der Neujustierung der sowjetischen Kulturpolitik 1932–1934[17] überließ man den Umgang mit den Gästen nicht mehr nur Funktionären, sondern autorisierte Schriftsteller und Künstler mit internationalem Renommée wie Il'ja Ėrenburg, Sergej Ėjzenštejn, Boris Pasternak und Isaak Babel' mit den Besuchern aus dem Westen zu verkehren.[18] Doch auch einflussreiche „Macher" des Kultur- und Einladungsbetriebs wie Aleksandr Arosev, Sergej Tret'jakov und Michail Kol'cov mit seiner deutschen Gefährtin Maria Osten sind nicht einfach als Apparatschiks oder „Sowjetagenten"[19] abzuqualifizieren, sondern

15 Den Begriff hat Paul Hollander geprägt in seiner einflussreichen Studie *Paul Hollander*: Political Pilgrims. Travels of Western Intellectuals to the Soviet Union, China and Cuba 1928–1978. New York 1981.

16 *Michael David-Fox*: The Fellow Travelers Revisited: The „Cultured West" through Soviet Eyes. In: The Journal of Modern History 75 (2003), S. 301.

17 Vgl. *Leonid Maksimenkov*: Očerki nomenklaturnoj istorii sovetskoj literatury. Zapadnye piligrimy u stalinskogo prestola (Fejchtvanger i drugie). In: Voprosy literatury 2004, H. 2, S. 242–291; H. 3, S. 274–342.

18 Vgl. *Leonid Maximenkov, Christopher Barnes*: Boris Pasternak in August 1936 – An NKVD Memorandum. In: Toronto Slavic Quarterly 2003. http://www.utoronto.ca/tsq/06/pasternak06.shtml [25.5.2014].

19 So Daniel Azuélos über Kol'cov in seinem Aufsatz: *Daniel Azuélos*: Lion Feuchtwanger between East and West, or The Travails of Adressing History. In: Against the Eternal Yesterday. Essays Commemorating the Legacy of Lion Feuchtwanger. Los Angeles 2009, S. 18.

als hochrangige Intellektuelle mit komplexen internationalen Karrieren und Identitäten zu beschreiben.[20]

Kol'cov selbst, „Pravda"-Korrespondent, Medientycoon, Spanienkämpfer, Vorsitzender der Auslandskommission des Sowjetischen Schriftstellerverbands, ist ein gutes Beispiel für die noch großen Forschungslücken. Dabei war er die wohl zentrale Figur der damaligen kulturellen Außenpolitik, für Feuchtwanger jedenfalls die entscheidende Verbindung zur Sowjetunion (sie hatten sich beim Internationalen Kongress zur Verteidigung der Kultur 1935 in Paris kennengelernt), zudem der „weitaus vernünftigste von denen dort oben", wie Feuchtwanger im April 1937 an Eva Herrmann schrieb.[21] Kurz darauf reiste Kol'cov eigens nach Sanary und überredete Feuchtwanger zur Umarbeitung der Trockij-Passagen in seinem Moskau-Buch, die er für gefährlich hielt. Zwar musste Feuchtwanger dafür in die Druckfahnen eingreifen, doch nahm er bereitwillig die gewünschten Korrekturen vor: Die Bedeutung Lev Trockijs, den er ursprünglich als genial bezeichnet hatte, wurde systematisch minimiert, dafür jetzt die Verdienste Stalins hervorgehoben. Auch strich er folgenden Abschnitt, obwohl er den Randtitel trug: „gegen die historie hilft kein radiergummi": „Dieser Mann Leo Trotzki ist heute in der Sowjet-Union verfemt, und man möchte dort am liebsten die Seiten, die er beschrieben, aus der Geschichte streichen. Aber das ist unmöglich, und der Fall Trotzki wird auch für die Gemüter der Sowjetbürger erst dann erledigt sein, wenn man wieder die Gerechtigkeit aufbringen wird, Trotzki historisch zu betrachten."[22]

Für die Vor-Ort-Betreuung waren vor allem die Dolmetscherinnen zuständig, in Feuchtwangers Fall die ebenso hübsche wie intelligente Dora Karavkina, die schon den dänischen Schriftsteller Martin Andersen-Nexø betreut hatte. Die Rapporte, die sie für ihre Vorgesetzten anfertigte – bislang ließen sich 17 Berichte ermitteln – verraten Professionalität und rhetorische Geschultheit, zugleich die Anstrengung, den Gast wie die eigene Obrigkeit zufrieden zu stellen: Feuchtwanger präsentierte sich ihr als schwieriger Gast, wenig aufgeschlossen, skeptisch, anspruchsvoll. Sich selbst beschrieb sie als Allround-Betreuerin, die sich um Feuchtwangers Programm wie Komfort kümmerte, und als bolschewistische Mentorin, die durch kluge Nachfragen irrige Auffassungen Feuchtwangers zu entkräften suchte.[23]

Neben dem Mediator müsste eine andere Figur der Transition in die Forschung eingeführt werden, nämlich der Reisende selbst in seiner Eigenschaft als Gast. Gastfreund-

[20] Vgl. *Katerina Clark*: Germanophone Intellectuals in Stalin's Russia. Diaspora and Cultural Identity in the 1930s. In: Kritika. Explorations in Russian and Eurasian History 2 (2001), Nr. 3, S. 535. Dort auch kritisch zum „westlichen Standardnarrativ der ‚Manipulation'". Zu Arosev siehe *Michael David-Fox*: Stalinist Westernizer? Aleksandr Arosev's Literary and Political Depictions of Europe. In: Slavic Review 62 (2003), Nr. 4, S. 733–759. Vergleichbare Studien zu Tret'jakovs und Kol'covs kulturpolitischer Mittlerrolle stehen noch aus.

[21] Lion Feuchtwanger an Eva Herrmann, Anfang April 1937. Deutsche Nationalbibliothek (DNB), Deutsches Exilarchiv 1933–1945. Frankfurt a. M.

[22] Siehe: Lion Feuchtwanger: Moskau 1937; Beginn des Kapitels „Stalin und Trotzki". Variantenvergleich. In: Exil. Forschung, Erkenntnisse, Ergebnisse 29 (2009), H. 1, S. 35; dazu *Anne Hartmann*: Lion Feuchtwanger, zurück aus Sowjetrussland. Selbstzensur eines Reiseberichts. In: ebd., S. 16–33.

[23] Vgl. *Anne Hartmann*: Lion Feuchtwangers Dolmetscherin. Die Rapporte der Dora Karawkina. In: Exil. Forschung, Erkenntnisse, Ergebnisse 30 (2010), H. 1, S. 28–51.

schaft umfasst die Tugenden des Gebens und Nehmens, der Großherzigkeit und Dankbarkeit – doch geht es dabei zugleich um die Domestizierung des Fremden, der sich auch als Feind erweisen könnte. Viele Reisende waren davon irritiert, auch verunsichert durch ihre seltsame Position zwischen Nähe und Ferne, Innen und Außen, Zugehörigkeit und Ausgeschlossensein.[24] Sie waren Kommende und wieder Gehende, mit völlig anderem Status, Einsichten und Texten als sie bei denen vorzufinden sind, die – als Emigranten oder mit Arbeitsauftrag – für längere Zeit in Russland lebten.

Kommunikation und Wahrnehmung

Nicht nur ist unser Wissen über Strukturen und Personen unzureichend, auch das Sprechen miteinander und übereinander ist noch wenig erforscht. Die moderne transnationalistische Forschung könnte dafür einen theoretischen Rahmen bereitstellen, Orientalismus bzw. Okzidentalismus das passende Konzept für die (Ab-)Wertung des anderen. Zu beobachten ist eine Art doppelter Chiasmus von Minderwertigkeits- und Überlegenheitsgefühlen. Westliche Bewunderung für das Heimatland der Revolution schloss einen verächtlichen Blick auf die Rückständigkeit und *aziatčina* Russlands nicht aus, während die sowjetischen Gastgeber beeindruckt waren vom Lebensstil der Besucher, sich aber zugleich über die politische Naivität oder auch das falsche Denken der Besucher mokierten.[25]

Karavkinas Rapporte sind von dieser Ambivalenz ebenso geprägt wie Feuchtwangers Äußerungen. Einerseits zollte er öffentlich dem sowjetischen Gesellschaftssystem Anerkennung, andererseits zeigte er privat, in seinen Briefen und Tagebuchaufzeichnungen, wenig Sympathien für „die Russen", allenfalls für einzelne Personen wie Kol'cov und Ėjzenštejn. Das Interview wiederum, das Stalin Feuchtwanger gewährte, ist ein Paradebeispiel für den „inneren" oder „Selbst-Orientalismus" – voller Herablassung gegenüber dem eigenen Volk, das, so Stalin, „noch rückständig" sei, „was das allgemeine Kulturniveau betrifft": Den Kult um seine Person erklärte Stalin mit der Begeisterung der Menschen über die errungenen Siege, die sich bislang nicht anders Ausdruck verschaffen könne.[26]

Neben den Diskursbesonderheiten sollten die Alteritätsmuster untersucht werden, etwa mit Hilfe des *Othering*, das die Bedeutung des Anderen für die Konzeptualisierung

[24] Zu den Ambivalenzen besonders *Julian Pitt-Rivers*: The Law of Hospitality. In: *ders.*: The Fate of Shechem. Or the Politics of Sex. Essays in the Anthropology of the Mediterranean. Cambridge 1977, S. 94–112; *Anne Gotman*: Le sens de l'hospitalité. Essai sur les fondements sociaux de l'accueil de l'autre. Paris 2001; *Heidrun Friese*: Der Gast. Zum Verhältnis von Ethnologie und Philosophie. In: Deutsche Zeitschrift für Philosophie 51 (2003), H. 2, S. 1–13; *Bernhard Waldenfels*: Fremdheit, Gastfreundschaft und Feindschaft. In: Links – Rivista di letteratura e cultura tedesca 5 (2005), S. 31–40.

[25] Vgl. *David-Fox*, The Fellow Travelers Revisited, S. 306f., 311, 315.

[26] Vgl. Aufzeichnung der Unterredung des Genossen Stalin mit dem deutschen Schriftsteller Lion Feuchtwanger (8. Jan. 1937). In: Exil. Forschung, Erkenntnisse, Ergebnisse 28 (2008), H. 2, S. 25; dazu: *Anne Hartmann*: Lost in translation. Lion Feuchtwanger bei Stalin, Moskau 1937. In: ebd., S. 5–18.

der eigenen Identität beschreibbar macht.[27] Aber zunächst wäre nach dem Sehen selbst, nach den Bedingungen von Wahrnehmung und Verarbeitung zu fragen. Was hat der Reisende überhaupt angeschaut, was durchschaut? Wie hat er irritierende Beobachtungen gefiltert, integriert, ausgeblendet? Was konnte er überhaupt erkennen in einer Gesellschaft, deren Politikbetrieb nicht auf Transparenz, sondern auf Visualisierung, der Kontrolle der „Sichtbarkeitsverhältnisse" im Zusammenspiel von Vorzeigen und Verbergen beruhte?[28]

Feuchtwanger, um dies nur kurz zu skizzieren, war kein Flaneur, der versucht hätte, Moskau zu lesen. *Sightseeing* war ihm eher lästig, seine Aufmerksamkeit vor allem vom sowjetischen Kunstbetrieb und seinen Erfolgen als Schriftsteller absorbiert. Dem Gesehenen und Erlebten gibt Feuchtwanger in seinem Reisebericht wenig Raum. Wir erfahren weder, wie er seine Tage verbrachte, noch lässt er Bilder der winterlichen Straßen, der Häuser und Läden Moskaus erstehen. Anstelle der eigenen Anschauung präsentiert uns Feuchtwanger gleichsam eine Sowjetunion aus zweiter Hand: Ausführlich zitiert er die neue sowjetische Verfassung und literarische Texte, kolportiert die Stimmen und Meinungen anderer und gibt vor allem Gides Ansichten wieder – freilich um sie zu widerlegen.

Es versteht sich von selbst, dass die Gastgeber alles daran setzten, um Feuchtwanger etwas zu bieten und ein positives Image zu erzeugen, aber die größte Wirkung, ja Verführungskraft, ging nicht von den arrangierten Höhepunkten, sondern von den einheitlichen sowjetischen Sprachregelungen aus. Dass alle offiziellen Gesprächspartner dieselbe Version der sowjetischen Verhältnisse vertraten, suggerierte die Substantialität dieser Version und vermittelte das „ozeanische Gefühl" von Zusammenhalt und Harmonie.

Der Reisebericht als Text – ein hybrides Gebilde

Damit habe ich bereits vorgegriffen auf Feuchtwangers Reisebericht. Allein das Genre verdient mehr Beachtung, als ihm bisher zuteil wurde. Wir haben es mit hybriden Gebilden zu tun, bei denen Fakten und Fiktionalisierung, Ereignis und Auswertung, Anschauung und Vision ein kompliziertes Amalgam eingehen.[29] Reiseberichte sind nachträgliche

[27] Vgl. *Iver B. Neumann*: Uses of the Other. The „East" in European Identity Formation. Minneapolis 1999. Zu den verschiedenen Achsen, auf denen man die Problematik der Alterität anordnen kann, siehe besonders *Tzvetan Todorov*: Die Eroberung Amerikas. Das Problem des Anderen. Frankfurt a. M. 1985, S. 221f.

[28] *Herfried Münkler*: Visualisierungsstrategien im politischen Machtkampf. Der Übergang vom Personenverband zum institutionellen Territorialstaat. In: *ders.*, *Jens Hacke* (Hrsg.): Strategien der Visualisierung. Verbildlichung als Mittel politischer Kommunikation. Frankfurt a. M. u. a. 2009, S. 24–26.

[29] Grundlegend: *Peter J. Brenner*: Die Erfahrung der Fremde. Zur Entwicklung einer Wahrnehmungsform in der Geschichte des Reiseberichts. In: *ders.* (Hrsg.): Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur. Frankfurt a. M. 1989, S. 14–49; *Stefan Deeg*: Das Eigene und das Andere. Strategien der Fremddarstellung in Reiseberichten. In: *Paul Michel* (Hrsg.): Symbolik von Weg und Reise. Bern u. a. 1992, S. 163–191; *Anne Fuchs, Theo Harden* (Hrsg.): Reisen im Diskurs. Modelle der literarischen Fremderfahrung von den Pilgerberichten bis zur Postmoderne. Tagungsakten des internationalen Symposions zur Reiseliteratur, University College Dublin vom 10.–12. März 1994. Heidelberg 1995; *Wolfgang Asholt*: Stadtwahrnehmung und Fiktionalisierung. In: *Walter Fähnders* u. a. (Hrsg.): Berlin, Paris, Moskau. Reiseliteratur und die Metropolen. Bielefeld 2005, S. 31–45.

Texte, die aus der Rückschau akzentuieren, was für den Leser der Fall sein soll. Der Autor, gerade noch Gast, wird hier selbst zum Mediator, weil er dem heimischen Publikum seine Wahrheit vermitteln will. Für den Reisebericht aus der UdSSR waren das Selbstverständnis und die politische Entwicklung des neuen, kommunistischen Gemeinwesens nicht nur beiläufiger Kontext, sondern *raison d'être*, Jacques Derrida hat darauf hingewiesen.[30] Alle Beobachtungen erhielten ihre Perspektive durch das Urteil über Gelingen oder Scheitern des sozialistischen Gesellschaftsexperiments, das zwar subjektiv war, aber mit dem Gestus der Authentizität und dem Anspruch auf Gültigkeit vorgetragen wurde. Der Autor war entsprechend aufgewertet, als politischer Zeuge, der ein „Macht-Wort" zu sprechen hatte. Zugleich stand für ihn viel auf dem Spiel, ging es doch nicht einfach um ein gutes oder schlechtes Buch, sondern um seine Reputation.

In diesen Umriss fügt sich auch Feuchtwanger mit „Moskau 1937" ein, aber nur zum Teil. Die zahlreichen Ehrungen, die ihm in Moskau zuteil geworden waren, die Audienzen bei hochrangigen Politikern, Georgi Dimitroff, Maksim Litvinov, Stalin und anderen, hatten seinen Rang als Schriftsteller wie seine Rolle als *homo politicus* bekräftigt. Erst zögerte er, fühlte sich dann aber doch verpflichtet oder berufen, sein Fazit vorzulegen. Dabei hatte er mit seinem Reisebericht – ein einmaliger Fall – sowohl ein westliches *als auch* das sowjetische Lesepublikum im Blick. Im Westen wollte er für die Front gegen Hitler und damit die Unterstützung der Sowjetunion werben und – so ausdrücklich – den durch Gides Buch angerichteten Schaden wieder gutmachen.[31] Sich selbst entwarf er im Kontrast zu den zögernden westlichen Intellektuellen, deren Haltung er als „kurzsichtig" und „unwürdig" einstufte, als „Schriftsteller von Verantwortung", der begriffen habe, dass „man Historie nicht in Handschuhen machen kann".[32]

Während sich Feuchtwanger von seinem Buch im Westen also einen positiven, die antifaschistische Einheit stärkenden Effekt versprach, so erhoffte er sich von der russischen Publikation eine kritisch-korrigierende Wirkung in die dortige Öffentlichkeit. Mit seiner Kritik am sowjetischen Kunstbetrieb, an der Gängelung und dem standardisierten Optimismus wollte er den sowjetischen Künstlern den Rücken stärken, vor allem Ėjzenštejn, der Feuchtwanger unerlaubterweise Teile seines noch nicht freigegebenen Films „Die Bežin-Wiese" gezeigt hatte.[33] Feuchtwanger, der zeitweise befürchtete, selbst in Ungnade gefallen zu sein, beobachtete mit Spannung, ob sein Buch in Moskau erscheinen würde,

[30] Vgl. *Jacques Derrida*: „Back from Moscow, in the USSR". In: *Jutta Georg-Lauer* (Hrsg.): Postmoderne und Politik. Tübingen 1992, S. 10–12.

[31] Vgl. Lion Feuchtwanger an Maria Osten, 24. Aug. 1937. Russisches Staatsarchiv für Literatur und Kunst (RGALI), Moskau, f. 631, op. 13, d. 87.

[32] Vgl. *Feuchtwanger*, Moskau 1937, S. 147–149.

[33] Zur Kritik an dieser internen Aufführung und an Feuchtwangers „apologetischem Urteil" in der sowjetischen Presse (*Sovetskoe iskusstvo* vom 5. Feb. 1937) über den noch unfertigen, also noch nicht freigegebenen Film vgl. die Memoranden Boris Šumjackijs an das Politbüro bzw. Molotov vom 5. Feb. 1937 und 28. März 1937. In: *Andrej Artizov, Oleg Naumov* (Hrsg.): Vlast' i chudožestvennaja intelligencija. Dokumenty CK RKP(b) – VKP(b), VČK – OGPU – NKVD o kul'turnoj politike. 1917–1953. Moskva 2002, S. 351f., 357f. In seinem Buch „Moskau 1937" lobte Feuchtwanger den Film als „Meisterwerk, voll von innerem, legitimem Sowjetpatriotismus" (S. 59) und hoffte, dadurch Eisensteins Position zu stärken. Vgl. Lion Feuchtwanger an Sergej Eisenstein, 24. Nov. 1937. Feuchtwanger Memorial Library. Special Collections. University of Southern California (USC), Los Angeles: Box C1-c (Correspondence with other writers, E-G).

und reagierte sehr erleichtert, als es im November 1937 in russischer Sprache publiziert wurde, „ungekürzt, also mit allen angriffen auf den konformismus, zensur usw.“, wie er stolz vermerkte.[34]

Für diese russische Ausgabe nahm Feuchtwanger viel in Kauf: Dafür griff er in seinen eigenen Text ein und riskierte, durchaus bewusst, sich im Westen in die Nesseln zu setzen. Doch die zweifache Wirkungsabsicht geriet zu einem doppelten Fiasko: In Moskau verschwand die riesige Auflage von 200 000 Exemplaren bald wieder aus Bibliotheken und Buchhandlungen, nicht weil das Buch konfisziert worden wäre,[35] sondern weil es das *Potential zu einem Verbot* in sich trug: Wo sonst hätte man damals in der Sowjetunion lesen können über „Stalins wüste Despotie, seine Freude am Terror“, von „Minderwertigkeitsgefühlen“, „Herrschsucht und maßloser Rachgier“?[36] Im Westen vertiefte das Buch keineswegs die Einheit, vielmehr die Spannungen in der deutschen Emigration. Es blieb ein dunkler Fleck in Feuchtwangers *Œuvre* und ist als Skandalon in die Literaturgeschichte eingegangen.

Auch wenn die Reiseberichte westlicher Sowjetunion-Sympathisanten aus den 1930er-Jahren zweifellos politische Texte sind, dürfen wir sie doch nicht auf das *eine* politische Votum reduzieren, das der Rezipient dann seinerseits billigt oder verwirft. Auch die literarischen Eigenschaften – Textstruktur, rhetorische Verfahren etc. – sind zu untersuchen, der Text zudem in den Kontext der Werkbiographie zu rücken. Bei Feuchtwanger führt dies zu überraschenden Erkenntnissen. Die Apologie der Verhältnisse, die sich auf der Oberfläche ergibt, ist unterlegt mit Bedenken, gegen die sich der Autor offenbar selbst zu wappnen suchte.[37] Die Nähe zu Gide ist teilweise frappierend, auch wenn Feuchtwanger die Beobachtungen anderes rationalisiert.[38] Skeptikern und Zweiflern wird ausführlich das Wort, wenn auch nicht Recht gegeben. Bereits in seinem nächsten Roman „Exil“ (1940) plädiert Feuchtwanger wieder für „rücksichtslose Offenheit“ als Gestaltungsprinzip: Gerade wenn Gefühl und Verstand einander widersprächen, dürfe „keine der beiden Stimmen“ unterdrückt werden.[39] Zwar bricht der junge Hanns Trautwein frohgemut in

[34] Lion Feuchtwanger an Eva Hoboken, 2. Dez. [1937]. In: *Nortrud Gomringer* (Hrsg.): Lion Feuchtwanger, Briefe an Eva van Hoboken. Wien 1996, S. 176 [dort falsch datiert auf 1938].

[35] Der stellvertretende Leiter der Zensurbehörde A. Samochvalov wies in einem Rundschreiben an die regionalen Abteilungen von Glavlit im Januar 1938 eigens darauf hin, dass „Feuchtwangers Buch in keiner Weise der Konfiskation unterliegt“ [Kniga Fejchtvangera ni v koej stepeni ne podležit iz'jatiju]. A. Samochvalov vsem načal'nikam glavlitov, kraj-obllitov, 27 jan. 1938 g. Staatsarchiv der Russischen Föderation (GARF), Moskau, f. 9425, op. 1, d. 312.

[36] *Feuchtwanger*, Moskau 1937, S. 141.

[37] Vgl. *Mark-Christian von Busse*: Faszination und Desillusionierung. Stalinismusbilder von sympathisierenden und abtrünnigen Intellektuellen. Pfaffenweiler 2000, S. 252: „Die Strategie ist, die Sowjetunion besonders vehement zu verteidigen, um die ‚eigene Unentschiedenheit‘ zu verdecken: Feuchtwanger hat diese innere Zerrissenheit aus sich selbst verlegt […]. Die Gefühle seines Herzens hat er in die Kunstfigur Gide gebannt, somit als ‚Hirn‘ sein ‚Herz‘ attackiert.“

[38] Vgl. *Anne Hartmann*: Abgründige Vernunft – Lion Feuchtwangers Moskau 1937. In: *Norbert Otto Eke, Gerhard P. Knapp* (Hrsg.): Neulektüren – New Readings. Festschrift für Gerd Labroisse zum 80. Geburtstag. Amsterdam 2009, bes. S. 161–165; *dies.*: Un anti-Gide allemand. Lion Feuchtwanger. In: Cahiers du Monde russe 52 (2011), H. 1, bes. S. 123–125.

[39] *Lion Feuchtwanger*: Nachwort (1939). In: *ders.*: Exil. Roman. Amsterdam 1940, S. 984. Zur Gestaltung des Konflikts zwischen Verstand und Gefühl in „Exil“ vgl. *von Busse*, Faszination und Desillusionierung, S. 252–258. Anders als im Reisebericht hat Feuchtwanger in seinen Roma-

die Sowjetunion auf, um dort am Aufbau der neuen Gesellschaft mitzuwirken, doch legt Feuchtwanger zugleich dessen Vater starke Argumente gegen die in „Moskau 1937" vertretenen Positionen in den Mund: Gegen das „Hirn" wird von Feuchtwangers *alter ego* Sepp Trautwein das „Herz" stark gemacht und Gewalt als Mittel zum Zweck verurteilt: Denn „nicht der Zweck heilige die Mittel, sondern die Mittel schändeten den Zweck".[40]

Diese Revision zeigt, dass Feuchtwangers „Ja" zur Sowjetunion womöglich nicht auf einem moralischen Defizit, sondern einem falschen Politikverständnis beruhte und er sich mit „Moskau 1937" in der antifaschistischen Loyalitätsfalle verfangen hatte: Wer nicht für uns ist, ist gegen uns, wer die Sowjetunion kritisiert, stärkt die Nationalsozialisten. Urteilen wir also nicht vorschnell, sondern schauen wir genau hin: Die komplizierte Geschichte von Texten und Kontexten, Beziehungen und Begegnungen, Wahrnehmung und Vermittlung, Visionen und Versionen ist noch längst nicht erzählt.

nen stets versucht, „unterschiedliche Perspektiven erkennbar und plausibel zu machen", ohne einer Figur eindeutig Recht zu geben. Siehe *Martina Winkler*: Das Dilemma intellektuellen Engagements oder Der Fluch erfüllter Wünsche: Lion Feuchtwangers „Moskau 1937". In: *dies.* (Hrsg.): WortEnde. Intellektuelle im 21. Jahrhundert? Leipzig 2001, S. 90.

[40] *Feuchtwange*r, Exil, S. 836. In seinem Reisebericht hatte Feuchtwanger die sowjetunionkritischen Intellektuellen noch gescholten: „Für sie heiligt in diesem Fall nicht der Zweck die Mittel, sondern die Mittel schänden den Zweck." Siehe *Feuchtwanger*, Moskau 1937, S. 148.

Christian Hufen

Von Transnationalität bis Wahlrussentum. Konzeptionen und Projekte persönlicher Identität bei Fedor Stepun[1]

Das Schiff hat Fahrt aufgenommen, mit unbekanntem Ziel. Derzeit kommt sie gut voran, die Stepun-Rezeption: Bücher erscheinen, in Russland entstanden mehrere, in Deutschland kürzlich eine weitere Dissertation; Dresdner Wissenschaftler fanden zudem eine Überschrift, die das vielseitige, noch unübersichtliche Werk von Fedor Stepun (1884–1965) unter einen Hut bringen soll und zur Kooperation anspornt: „Kultur des Dialogs". So fehlt es nicht an frischem Wind und gutem Willen, wohl aber an Wagemut: die Crew kreuzt unter russischer Flagge in flachen Küstengewässern. Ob bloß aus Heimatliebe oder fehlendem Gottvertrauen – viele Kollegen scheuen die offene See. Dabei verdienten Persönlichkeit und Werk Stepuns, auch international bekannt gemacht zu machen.

Russische Leserinnen und Leser können ihren Landsmann, den Lenin 1922 ausweisen ließ und der 1965 im Exil starb, ohne seine Heimat wiedergesehen zu haben, seit etwa zwanzig Jahren anhand von Neuausgaben seiner Hauptwerke und mit Hilfe engagierter Interpreten, allen voran Vladimir Kantor, neu entdecken. Wertschätzung erfährt das schriftstellerische und publizistische Werk von Fedor Stepun im Kontext der Wiederentdeckung russländischer Exilkultur, wobei die Etikettierung als „vaterländischer Denker" („otečestvennyj myslitel'")und „russischer Europäer" („russkij evropeec") sicherlich hilfreich war. Dies zeugt zwar von einer Renationalisierung im postsowjetischen Denken, doch ehrt die späte Heimholung den Verstoßenen und sein Repatriierungskomitee. Nur: mit gleicher Berechtigung könnten bundesdeutsche Forscher Stepun als Vertreter deutscher Kunst und Kultur des 20. Jahrhunderts reklamieren.

Zum juristischen Status: Fedor Stepun war zunächst russischer Untertan und Bürger Sowjetrusslands. Er verbrachte dann, notgedrungen, die Hälfte seines Lebens in Deutschland, wo er zweimal – in Dresden (1926–1937) und München (1946–1959) – eine Professur innehatte. Stepun und seine russische Frau erlangten, wie seiner Korrespondenz zu entnehmen ist, vor Adolf Hitlers Machtübernahme die sächsische Staatsbürgerschaft und wurden nach 1949 in Bayern naturalisiert, das heißt, sie wurden Bundesbürger. Wenn diese Persönlichkeit im deutschen Exil und zuletzt für die westdeutsche Öffentlichkeit mehr als Russe wahrgenommen wurde, dann nicht zuletzt wegen seiner Themen und

[1] Der folgende Beitrag ist eine geringfügig überarbeitete Fassung des auf Russisch erschienenen Beitrags unter dem Titel „Tri mečty i odna bezumnaja nadežda. In: V.[ladimir] K.[arlovic] Kantor (Hrsg.): Fedor Avgustovic Stepun (Reihe: Filosofija Rossii pervoj poloviny XX veka). Moskva (ROSSPEN) 2012, S. 34–54.

aufgrund seines Auftretens. Zu erinnern ist aber auch an die nationalromantische, antirepublikanische Definition von Deutschsein, die in der BRD bis 1989 und im wiedervereinigten Deutschland noch bis vor wenigen Jahren Gültigkeit hatte. Heute sind „doppelte Staatsbürgerschaften" keine Seltenheit mehr, und es herrscht ein breiter Konsens über die Notwendigkeit, „Menschen mit Migrationshintergrund" besser zu integrieren. Das Beispiel Fedor Stepun könnte dabei helfen.

Doch die Kollegen von der deutschen Wissenschaft, allesamt westdeutsch sozialisiert, verfolgen ganz offenkundig andere Interessen. Die universitäre Rezeption in Deutschland wird von Slawisten und Experten für russische religiöse Philosophie betrieben. Dissertationen, Forschungsvorhaben und Editionsprojekte, die ausschließlich Stepun gewidmet wären, sind daraus nicht hervorgegangen. Bei den veröffentlichten Studien handelt es sich lediglich um Interpretationen weniger, ausgewählter Schriften. Holger Kuße gebührt das Verdienst, Stepun als dialogischen Denker in der russischen Tradition von Vladimir Solov'ev entdeckt zu haben.[2]

Und Stepuns Austausch mit Rickert, Simmel und Husserl? Ist dessen Verbundenheit mit diesen innovativen deutschen Denkern nicht vielfach bezeugt? So äußerte Stepun, sein Memoirenwerk sei als „Monokularsoziologie" nach Simmel konzipiert. Gerade in seinem Fall setzten haltbare und weiterführende Einsichten eine möglichst vollständige Textkenntnis, also auch zweisprachige Lektüre voraus; unverzichtbar erscheint die biographische Forschung.

Die Voraussetzungen erscheinen weder in Russland noch in Deutschland günstig. Seinen schriftlichen Nachlass mit Buchmanuskripten, Aufsätzen und anderen Schriftstücken sowie einer umfangreichen Korrespondenz, die das Schaffen des Gelehrten seit Ende des Zweiten Weltkrieges dokumentieren, besitzt die Yale University. Zwar bietet die dortige Beinecke Library hervorragende Arbeitsbedingungen, neuerdings auch mit Online-Findbuch. Doch der Weg an die amerikanische Ostküste ist weit, eine Forschungsreise aufwendig zu organisieren.

Der Nachlass ist zweisprachig, erst in Ansätzen erschlossen und weitgehend unpubliziert. Jede Interpretation sollte berücksichtigen, wie beschränkt alles Wissen um Person und Werk noch immer ist. Es gibt bislang keine kritische Werkausgabe, die literaturwissenschaftliche Analyse steckt in den Anfängen.

Das Bild, das wir uns von dieser Persönlichkeit machen, über ihre Komplexität und Zerrissenheit, die Schauspielernatur und das Rollenspiel von Stepun als russländischer Emigrant und deutscher Professor, folgt seiner Selbstdarstellung und aus der Rekonstruktion seiner Biographie bis 1945. Über die folgenden zwanzig Jahre wissen wir vergleichsweise wenig. Soviel aber scheint gewiss: Mit den historischen Rahmenbedingungen verändern sich auch die Kriterien für eine Wertschätzung seines Schaffens.

Außer dem Denker und seiner „Kultur des Dialogs", für die eine weitverzweigte Korrespondenz beachtliche Beispiele bietet, gibt es den öffentlich arbeitenden Intellektuellen zu entdecken. Was bedeutete es, in Deutschland 1925 und 1935 sowie in Westdeutschland

[2] *Holger Kuße*: Kultur als Dialog und Meinung. Einleitende Bemerkungen zum Denken Fedor Stepuns (1884–1965) und Semen Franks (1877–1950) und der ihnen gewidmeten Tagung. In: Kultur als Dialog und Meinung. Beiträge zu Fedor A. Stepun und Semen L. Frank. Hrsg. v. *Holger Kuße.* München 2008, S. 9–40.

1945, 1955 und 1965 ein Kritiker des Bolschewismus zu sein beziehungsweise Russland zu unterstützen? Spannend bleibt, wie Stepun als Intellektueller auf die weltgeschichtlichen Umbrüche, die er miterlebt hat, und auf die dadurch verursachten biographischen Brüche reagierte. Zudem wäre nach der Rezeption und Aktualität seines Werkes zu fragen. Stepun plädierte für die Hinwendung zu „Themen aus der Not der Zeit“. Seine Interpreten sollten diesen Anspruch vor dem jeweiligen zeitgeschichtlichen Hintergrund prüfen und auch selbst versuchen, ihm gerecht zu werden.

Dank des Transfers nach Übersee blieb das Archiv erhalten. In der alten Bundesrepublik gab es keine Institution, die sich für das schriftliche Erbe solch eines Migranten interessierte, mochte er Professor in Deutschland gewesen sein und Verdienste haben oder nicht – die Zerstreuung des Nachlasses von Dmitrij Čiževskij (1894–1977) gibt ein trauriges Beispiel ab. Sollte Margarita Stepun aber gehofft haben, ihrem Bruder mit Hilfe der renommierten Ostküstenuniversität einen Nachruhm zu sichern, so wurde diese Hoffnung enttäuscht. In Amerika kam ebenso wenig wie in der BRD vor 1995 eine Stepun-Forschung zustande. Bei meiner Archivreise durch die USA, wo ich in jenem Jahr für die erste Monografie über Fedor Stepun recherchierte, fielen mir in Antiquariaten große Bestände aussortierter Fachliteratur über die Sowjetunion aus Universitätsbibliotheken auf. Die Umbrüche in Osteuropa haben die Sowjetologie, die nichts dergleichen voraussah, stark entwertet. Nach 1965 hatte ein ähnliches Schicksal Stepuns Bücher ereilt – vermutlich weil sie keinem Trend entsprachen. Nun aber erlebte dieser Autor eine Renaissance.

Erste Versuche westdeutscher Professoren, Fedor Stepun als frühen Soziologen wiederzuentdecken, führten nicht weit. Dazu bedurfte es der Rekonstruktion seiner Dresdner Schaffensphase unter Einbeziehung aller deutsch- und russischsprachigen Quellen, die nach Zerstörung des Hochschularchivs und von Bibliothek und Archiv des Gelehrten im Zweiten Weltkrieg noch auffindbar waren. Ohne Empathie für den Migranten und Neugier auf dessen gebrochenen Lebensweg bzw. den Intellektuellen, der mehrere Systemwechsel gemeistert hat, wäre vermutlich weder eine solche Forschung noch deren Publikation zustande gekommen. Zwei junge ostdeutsche Verlage teilten mein Interesse für den in der DDR nicht verlegten Russland-Experten.

Ironie der Geschichte: Jenes „alte Europa“, dessen Tradition des Kulturschaffens auf national-religiöser Grundlage er gegen Marktliberale und Diktaturen verteidigte und zu erneuern suchte, hat Fedor Stepun marginalisiert. Sein Archiv überlebte in Amerika, dem viele Russen, deutsche Bildungsbürger und auch Stepun selbst eigenständige Kultur absprachen. Welch bemerkenswerte Nebenerscheinung der Amerikanisierung westdeutscher Nachkriegskultur! Und anders als von ihm befürchtet war der deutsch-russische Dialog im Moskauer Machtbereich keineswegs verstummt. In der DDR entstand, oft auf Initiative ostdeutscher Verlage, ein differenziertes Bild russisch-sowjetischer Literatur und Kunst im 20. Jahrhundert. Die Wiederentdeckung der verdrängten linken Avantgarde, deren Theaterkonzeption und modernistisches Menschenbild von Stepun kritisiert wurde, schärfte den Blick für den autopoetischen Charakter seines eigenen Schreibens.

Vier Beispiele sollen im Folgenden die These belegen, wonach Fedor Stepun keine gefestigte nationale Identität besaß, sondern in Reaktion auf Zeitumstände und durch Arbeit am Text im Laufe seines Lebens – sozusagen aus der „Not der Zeit“ heraus – verschiedene Identitäten entwickelte. Dies ist ein Plädoyer für die historisch-kritische Me-

thode, die den Philosophen und Schriftsteller, dessen Werk und „Kultur des Dialogs“ in seinen Kontexten rekonstruiert. Der Beitrag fasst Überlegungen aus meiner Monografie zusammen und bringt neue Erkenntnisse ein, die aus Lektüre und Kommentierung ausgewählter Korrespondenz Stepuns stammen. Zitiert wird vielfach aus Briefen, dem noch kaum bekannten Teil seines Schaffens.

I.

Uneindeutig bleibt seine ethnische Zugehörigkeit. Fedor Stepun war weder Russe noch Deutscher. Bekanntlich wurde er in Moskau 1884 als ältester Sohn eines Arbeitsimmigranten aus Ostpreußen geboren. Sein Vater leitete die Papierfabrik in Kondrovo bei Kaluga. Die Mutter kam aus Moskau und war die Tochter einer Russin und eines Kaufmanns, der einer im Ostseeraum ansässigen Hugenottenfamilie entstammte. Familie Steppuhn soll im Memelland ansässig gewesen sein und auch litauische Vorfahren gehabt haben.[3]

Sämtliche Angaben stammen von Stepun, aus dessen Büchern. Sie sind, mehr oder weniger, auch literarische Fiktion. In russischen Archiven wurde bislang nicht geforscht, Auskünfte aus familiärer Überlieferung liegen nicht vor.

Wäre er Baltendeutscher gewesen und in Riga aufgewachsen, würde die Russifizierung unter Zar Nikolai II. ihn womöglich zum deutschen Nationalisten und Russenhasser gemacht haben. Friedrich Steppuhn dagegen wuchs zweisprachig ohne exklusive Vorstellung national-kultureller Identität auf. In Moskau lebte er zwar im Milieu deutscher Kaufleute, ging an die deutsche Realschule und gehörte der Reformierten Gemeinde an. Zum Freundeskreis zählten aber auch russische Juden sowie Altgläubige. Niemand forderte ein nationales Treuebekenntnis, am wenigsten die eigene Mutter mit ihrem polnischen Liebhaber.

Anhaltspunkte für seine zunächst bipolare, vielleicht auch indifferente ethnisch-religiöse Identität geben Stepuns literarisch-soziologische Erinnerungen, niedergeschrieben in Nazideutschland ab 1937 in russischer Sprache und erschienen zuerst auf Deutsch 1947–1950 in München. Sein Vater und der Moskauer Großvater waren germanophil, die Mutter bereits assimiliert. In Kondrovo hatte er eine russische Kinderfrau, die ihn in die orthodoxe Messe mitnahm. Eine Kindheitserfahrung: die Arbeiterproteste in der örtlichen Papierfabrik. Die Mutter besaß soziales Mitgefühl, der Vater aber machte keinerlei Zugeständnisse. Diese Episode illustriert ein zentrales Anliegen unseres Autors: zwischen Russen und Deutschen eine vermittelnde, progressive Rolle zu spielen.

Maria Steppuhn, geborene Argelander, hatte zudem eine künstlerische Ader; sie führte ihre Söhne in die Welt des Theaters ein, in diesen Jahren treibende Kraft der russischen kulturellen Renaissance. Später sollte der Philosoph und Soziologe Stepun die sinn- und gemeinschaftsbildende Funktion des Theaters in Zeiten des Umbruchs beschwören. Der Schauspieler verkörperte für ihn den musischen Menschen, der „Persönlichkeit“ nicht etwa besitzt, sondern diese im Ensemblespiel und in Zwiesprache mit dem Zuschauersaal erst ausbildet.

[3] Ausführliche biographische Angaben nach derzeitigem Forschungsstand: *Christian Hufen*: Stepun, Fedor Avgustovič, Lexikoneintrag. In: Neue Deutsche Biographie, Bd. 25. Berlin 2013, S. 264f.

So gesehen war Fedor Stepun ein privilegiertes Kind der „artistischen Epoche“ (Vladimir Kantor). Schauspielerisch begabt, machte er vor wechselnder Kulisse bald nicht bloß eine gute Figur, sondern verstand immer wieder, sich neu zu erfinden – auch mittels literarischer Selbstinszenierung. Aber Stepun erlebte revolutionäre Zeiten. Die Frage wäre: Glückte und wozu führte der spielerische, autopoetische Umgang mit Identitäten im „Zeitalter der Extreme“?

Im Brief an die Mutter, den eine Petrograder Zeitschrift im Weltkrieg publizierte, schreibt ein russischer Artillerieoffizier über einen gefallenen Kameraden: „Er war kein richtiger Russe, […] aber auch kein Deutscher und schon gar kein solch moderner Deutscher, deren Sieg über die Welt – falls es dazu käme – zwangsläufig ein Scheitern bedeutete, weil er durch Veränderung ihres wahren Wesens zustande kam und auf falschem Selbstverständnis gründet. Doch ist er auch kein Kosmopolit gewesen; seine Individualität existierte nicht außerhalb jeglicher Nation. Vielmehr zählte er zu jenen neuen Menschen Europas, in denen sich alles Wertvolle und Gute aus dem Wesen und Schöpfertum einzelner Nationen niederschlägt.“[4]

Der junge Philosoph entwarf ein alternatives Menschenbild zu nationalistischer Kriegshetze jeglicher Couleur. Weiter schreibt er 1915 über den Freund: „Russe zu sein – das bedeutete für ihn vor allem, Russland zu dienen. Doch war dies doppelte Dienen, das er als seine Pflicht verstand, nicht etwa zwei Göttern geschuldet, die er in sich getragen hätte; es war Dienst an der Sache jener neuen, trotz all ihrer nationalen Verschiedenartigkeit vereinten Menschheit, und mit wenigen anderen bildete er deren zarte, herrliche Morgenröte.“

Laut zensurbereinigter Fassung von 1926 lautete der erste Satz wohl aber: „Russe sein – das bedeutete für ihn vor allen Dingen, Deutschland dienen. Deutscher sein, – das bedeutete vor allen Dingen, Rußland dienen.“[5]

Der Verfasser dieser Kriegsbriefe, die zuerst unter Pseudonym erschienen, war Fedor Stepun. Sein Nachruf kann – eine Inszenierung mit verteilten Rollen – als programmatisches Selbstbildnis gelesen werden.

Vielleicht wollte er einfach nur dazugehören. Wäre es nach ihm gegangen, hätte er das russische Gymnasium besucht. Die Schulwahl des Vaters, der seinen Ältesten schon als deutschen Kaufmann sah, war eine Weichenstellung. Ohne russisches Abitur konnte Friedrich Steppuhn nur in Deutschland studieren, wo er noch promovieren, als Untertan des Zaren aber keine Karriere machen durfte. Ebenso in Moskau, wo der junge Philosoph als Neukantianer galt und nicht in den Staatsdienst kam. Alternativ wurde der Intellektuelle zum Freiberufler: ein Vortragsreisender im Russischen Reich und Redakteur der Internationalen Philosophierevue *Logos*. Als Mitarbeiter dieses deutsch-russischen Gemeinschaftswerks hat Stepun selbst bereits vor dem Weltkrieg jenes Ideal transnationaler Identität gelebt, an dessen Möglichkeit der Kriegsbrief erinnert.

So wenig, wie ihn das Heidelberger Studium bei Wilhelm Windelband und die Freundschaft mit Heinrich Rickert zum Neukantianer machten, folgt aus dem Promotionsthema

[4] *N. Lugin*: Iz pisem artillerista praporčšika. In: Severnye Zapiski 12/1916, Brief an die Mutter vom 28.10.1915, S. 11.

[5] *Fedor Stepun*: Iz pisem praporčšika artillerista. Prag 1926, S. 149. Zitiert nach der Übersetzung von Käthe Rosenberg aus: *Fedor Stepun*: Wie war es möglich. Briefe eines russischen Offiziers. München 1929, S. 159 f.

zu Vladimir Solov'ev eine Zugehörigkeit zur russisch religiösen Denktradition. Vielmehr fiel Friedrich Steppuhn / Fedor Stepun vor 1914 mit dem Versuch auf, deutsch-russischen intellektuellen Austausch seit der Romantik zu erschließen, um diese Tradition weiterzuführen. Wie fortschrittlich seine Einstellung war, zeigt der Sammelband „Vom Messias" (Leipzig 1909). Während die Mitautoren – deutsche und russische Kommilitonen, die künftigen *Logos*-Redakteure – jeweils nationalem Denken eine große Zukunft voraussagen, kommt seine Vision eines neu belebten transnationalen Dialogs ohne patriotisches Bekenntnis aus. Was die Freunde verband, war eine Begegnung mit dem amerikanischen Pragmatismus. Dessen kraftvolles Auftreten auf dem Philosophiekongress zu Heidelberg 1908 weckte bei ihnen den Wunsch, dem international unterrepräsentierten russischen Denken und neuen Strömungen deutscher Philosophie (so auch der Phänomenologie) eine eigene Bühne zu schaffen.

II.

Bis zum Jahr 1922 hatten die slawophil gesinnten Publizisten Fedor Stepun nicht als einen Russen im Geiste wahrgenommen. Erst unter Exilbedingungen begann er diese Rolle zu spielen, so scheint es. Sie wurde ihm in Deutschland zu seiner Paraderolle. Wie sich jedoch herausstellte, haben exilrussische und deutsche Zeitgenossen diesen Mann, der auf vielen Bühnen auftrat, immer nur teilweise gekannt. Die Komplexität dieser Persönlichkeit und ihres Bemühens zeigten sich dagegen deutlich bei der Rekonstruktion seiner Biographie zwischen den Weltkriegen.

Nach der Oktoberrevolution wirkte Fedor Stepun in Moskau als Theaterdramaturg; zudem begann er seine kritische Annäherung an führende Vertreter der russischen religiösen Philosophie wie Nikolaj Berdjaev und Semen Frank. Letzteres bedeutete keine Identifikation, war aber folgenreich: die von ihm initiierte Debatte über Oswald Spenglers Buch „Der Untergang des Abendlandes", besonders der daraus hervorgegangene, auflagenstarke Sammelband führte zur Ausweisung der Gelehrten. Der Anführer der Bolschewiki vermochte in den Autoren nur ideologische Gegner zu erkennen, die aus Gründen der politischen Machterhaltung zu verfolgen waren; am Thema und einem Dialog über die Zukunft Russlands und Europas war der Monologisierer Lenin nicht interessiert.

Noch in Sowjetrussland schrieb Fedor Stepun seinen autobiographischen Roman in Briefform „Nikolai Pereslegin"; fertiggestellt, im russischen Original publiziert sowie anschließend ins Deutsche übersetzt wurde das Buch erst im Exil. Es enthalte, so der Autor, seine philosophische Erkenntnistheorie und ethisch-religiösen Prinzipien. Wie der Briefwechsel mit Vjačeslav Ivanov aufzeigt, folgte Stepun damit einer Anregung des Symbolisten, der ihm vor 1914 geraten hatte, die eigene Philosophie in literarischer Form darzustellen. Autobiographisches Schreiben half, den eigenen Werdegang zu verstehen und mit dem alten Leben abzuschließen. Vor zwanzig Jahren habe er den Romantiker in sich getötet, schrieb Stepun an Ivan Bunin 1935; der Epilog des Pereslegin sei dessen Grab.

Der Roman festigte aber das Image des Russen, Romantikers und Verfechters unkonventioneller Liebesehe. Stepun wurde fortan auch als Pereslegin wahrgenommen. So

schrieb ihm Ivanov 1925 nach der Lektüre einiger Kapitel: „Pereslegin ist mir bekannt. [...] doch ich möchte mit ihm befreundet sein, wie mit Ihnen, aber er ist kompliziert und tief, wie Sie selbst.“[6] Und der Romanist Victor Klemperer notierte 1926 in sein berühmtes Tagebuch: „Ein psychologischer Roman im Brief, echt russisch. Immer analysieren sie sich, immer sind sie erotisch, sündhaft, schwach, künstlerisch, romantisch, edelste Seelen, nervenkrank, Quallenhengste.“[7]

Solche Identifizierungen des Intellektuellen mit dem Romantiker Pereslegin haben den Blick auf seine Wandlung im Exil verstellt, wo Stepun besonders als politischer Publizist und Literaturkritiker in der Emigrantenpresse wirkte und zugleich auch Hochschullehrer und Soziologe in Deutschland sein wollte.

Fedor Stepun entwickelte ein Selbstverständnis als Politiker der Emigration. Sein Konzept von Persönlichkeit, soviel stand fest, war unter einer Diktatur nicht realisierbar. Gespräche mit Jonas Cohn, einem deutsch-jüdischen Philosophen und Pädagogen an der Universität Freiburg, könnten ihm 1923/1924 wichtige Anregungen für seine Arbeit als Publizist und Hochschullehrer gegeben haben. (Auch hierzu wäre noch zu forschen.) Das gemeinsame Anliegen war, die Jugend und Verfechter extremer Positionen für die Demokratie zu gewinnen.

Seit 1923 gehörte Stepun zur Redaktion der *„Sovremennye zapiski“*, der in Paris erscheinenden, einflussreichsten Exilzeitschrift. Das Blatt rechter Sozialrevolutionäre, welches das Vermächtnis der russischen Demokratie gegen Bolschewiki und Monarchisten verteidigte, bot ihm eine Bühne als politischer Publizist, Literaturkritiker und Schriftsteller. In seiner Artikelreihe *„Mysli o Rossii“* konnte er das Thema „Demokratie in Russland“ systematisch vertiefen, wobei auch Ergebnisse seiner Dresdner Lehrtätigkeit einflossen.

In öffentlichen Debatten um die Aufgabe der Emigration kritisierte Stepun politischen Radikalismus ebenso wie Desinteresse an Politik. Den Entschluss, sich Themen der Gegenwart zuzuwenden und im Exil für ein anderes Russland zu wirken, verteidigte er auch privat, wie hier gegenüber Ivanov: „auf politischem Gebiet werden heute die allergewichtigsten Fragen des russischen Lebens entschieden: Flucht vor der Politik erscheint mir deswegen nicht bloß politisch, sondern auch moralisch als Desertion. So komme ich zu meinen langweiligen demokratischen Überzeugungen.“[8]

Mit dem Bekenntnis zur Demokratie, das eine Aufforderung zur Selbstkritik und zum Dialog mit aktuellen Entwicklungen in Europa einschloss, erntete Stepun in exilrussischen Kreisen viel Kritik. Er wurde des Bolschewismus bezichtigt, man warf ihm vor, anmaßend und nicht zuständig zu sein – als Nichtrusse. Solche Anfeindungen bestärkten sein „Wahlrussentum“, wie er einem deutschen Emigranten mitteilte, glaubte er doch

[6] Brief von V. I. Ivanov an F. A. Stepun vom 22.3.1925, zitiert nach: Perepiska s F. A. Stepunom. In: *Ivanov, Vjačeslav:* Neizdannoe i nesobrannoe. In: Simvol 53–54 (2008), S. 409. Vorbereitet von A. Šiškin, kommentiert von Christian Hufen und A. Šiškin.

[7] *Victor Klemperer*: Leben sammeln, nicht fragen wozu und warum. Tagebücher 1925–1932. 2 Bde. Berlin 1996, S. 176.

[8] Brief an Vjačeslav Ivanov vom 8.7.1925, zitiert nach: *Ivanov, Vjačeslav:* Neizdannoe i nesobrannoe. Paris/Moskau 2008, S. 416.

von sich sagen zu können, „daß ich russischer bin, als es der russische Zarenhof war oder wie es Stalin ist".[9]

Fedor Stepun zählt zu den wenigen russländischen Emigranten, die in der Weimarer Republik eine Professur an einer deutschen Hochschule erlangten. Sein Plan war, wie er dem befreundeten Publizisten Il'ja Fondaminskij-Bunakov in Paris versicherte, auch in Dresden für die gemeinsame Sache tätig zu bleiben: „Die Professur gibt mir die Möglichkeit zur konzentrierten und systematischen Arbeit […] Sehr gern möchte ich mich ernsthaft mit Russland beschäftigen, mit der Frage von Kirche und Philosophie, mir endlich klarmachen, ob meine national-religiöse Demokratie nicht doch ein Hirngespinst ist (dies bleibt bitte unter uns) […] Denken Sie um Gottes Willen nur nicht, daß meine Professur mich wegführt von der Mitarbeit an den *Sov*[remennye] *Zap*[iski] und überhaupt von russischen Problemen."[10]

Zwei Jahre später hatte ihn die Wirklichkeit eingeholt. Stepun spürte den Druck zur Professionalisierung. Und war bereit, sich auch als Soziologe zu profilieren: „[…] jetzt muß ich mir unbedingt rasch das Wissen eines Professors zulegen. Bei mir ist dies keine äußerliche, sondern eine innere Notwendigkeit. Tatsächlich vermag ich nicht länger mit dieser so allgemein wie unscharfen, biografisch-beschränkten Weltsicht zu leben, die in allen Pariser Diskussionen den Ton angibt."[11]

Wie Biographie und Bibliographie zeigen, steigerte Fedor Stepun bis 1933 seine öffentlichen Auftritte und Publikationen im deutschsprachigen Raum. Nun aber waren es die Weltwirtschaftskrise sowie die politischen Veränderungen in der Sowjetunion, die das ausgefeilte Arbeits- und Lebensmodell schon wieder in Frage stellten. Anfang 1932 schreibt er an Bunin: „Vielleicht kann man nicht gleichzeitig deutscher Professor und russischer Publizist sein, Theologe in der Seele und Soziologe auf dem Katheder, vom Temperament her Künstler und dem Willen nach Moralist. Dabei ringe ich an allen diesen Fronten mit mir, fürchte darum, mich im Resultat dessen zu verspielen; doch der Kompliziertheit des eigenen Spieles kann ich nicht entsagen."[12]

III.

Mit der Zeitschrift *Novyj Grad* (Paris, 1931–1939) verband Fedor Stepun, Mitinitiator und einer ihrer Hauptautoren, die Hoffnung auf den dritten Weg zwischen Marktliberalismus und Diktatur. Unter dem Eindruck von Massenarbeitslosigkeit und politischer Radikalisierung in Europa – Stepun verfolgte aufmerksam den Aufstieg Hitlers – kam

[9] Undat. Brief an Paul Tillich (vor 2.8.1934). In: Nachlass Tillich, Briefe von Fedor Stepun. Harvard University, Cambridge, Mass., Andover-Harvard Theological Library; zitiert nach *Christian Hufen:* Fedor Stepun. Ein politischer Intellektueller aus Rußland in Europa. Die Jahre 1884–1945. Berlin 2001, S. 450.

[10] Unpublizierter Brief an Il'ja Fondaminskij-Bunakov vom 30.11.1925 im Nachlass Mark Veniaminovič Višnjak (Vishniak Mss., Manuscripts Department, Lilly Library, Indiana University, Bloomington, Indiana, USA).

[11] Unpublizierter Brief an Il'ja Fondaminskij-Bunakov vom 27.12.1927, Nachlass Višnjak.

[12] Undatierter Brief an Ivan Bunin (vor 18.2.1932). In: Pis'ma F. A. Stepuna I. A. Buninu. In: *R. Dėvis, V. Keldyš* (Hrsg.): S dvuch beregov. Russkaja literatura XX veka v Rossii i za rubežom. Moskva 2002, S. 100.

unter Gleichgesinnten, darunter Fondaminskij-Bunakov und Gustave Kullmann, Leiter des 1931 eröffneten Bildungs- und Informationszentrums im Sekretariat des Völkerbundes in Genf, die Idee auf, für russischsprachige Leser im Exil eine publizistische Plattform zur Verbreitung der Idee eines sozialen Christentums zu gründen.

Die politisch-programmatische Zusammenarbeit mit der etablierten Exilpresse, die an alten Überzeugungen festhielt, stieß an ihre Grenzen. Stepuns Idee von Demokratie fand zu wenig Unterstützung. Sein Wunsch nach einer neuen Zeitschrift basierte auch auf politischer Analyse: die Zeit für sozialrevolutionäre Politik war abgelaufen. So führte er im Brief an Rickert vom 8. Mai 1932 aus: „Die Lage in Rußland ist sehr kompliziert. Die Kompliziertheit kulminiert für mich als Politiker der Emigration in der klaren Einsicht, daß jeder aktivistische, geschweige denn militärisch-terroristische Kampf gegen die Sowjets nur schädlich sein kann. Mit der Enteignung und Kollektivierung des Bauerntums ist die letzte soziale Basis für eine Gegenrevolution zum mindesten in Frage gestellt. Wir können von hier aus nichts anderes tun, als an einer geistigen und kulturpolitischen Weltanschauung arbeiten, auf welche das zukünftige Russland aufgebaut werden soll.“[13]

Diesbezügliche Vorstellungen verdankte Stepun seinem Disput mit russischen religiösen Denkern wie Nikolaj Berdjaev sowie dem religiösen Sozialismus in Deutschland, insbesondere einem kritischen Dialog mit Paul Tillich. Bei dem Kollegen, Verfechter eines modernen Protestantismus, vermisste er den lebendigen Zusammenhang zwischen Sozialdemokratie, Theologie und persönlicher Glaubenspraxis. Enger verbunden war und blieb Stepun der konservativen katholischen Moderne um die Zeitschrift *Hochland*. Wenn der Eindruck nicht täuscht, öffnete ihm der Dialog mit Reformkräften der Westkirchen die Augen für die Potentiale der Ostkirche und die Notwendigkeit, diese zu entfalten. Erst verteidigte er die Orthodoxie gegen den pauschalen Vorwurf der Rückständigkeit und unterstützte den ökumenischen Dialog, bevor er zum Ideologen russischer Demokratie auf religiöser Grundlage wurde, der Religiosität als Basis des Kulturschaffens nicht bloß propagierte, sondern selbst kultiviert hat.

Seine zunehmend ausschließliche Konzentration auf Emigrationsthemen, die Selbststilisierung zum Prototypen des „Menschen von Novyj Grad“ und als russischer Schriftsteller, die wir an Fedor Stepun in den 1930er Jahren beobachten können, erfolgten dabei weder zwangsläufig noch gänzlich freiwillig. Noch 1933/34 erschien auf Russisch sein grundlegender Aufsatz „Christentum und Politik“, der europaweit aufmerksame Leser gefunden hätte. Doch erfolgte keine Übersetzung – übrigens bis heute nicht. Es gab auch positive Impulse wie den Literatur-Nobelpreis für Ivan Bunin 1933, der den Glauben an die Bedeutung exilrussischsprachigen Kulturschaffens stärkte. Nun aber gingen wichtige deutsche intellektuelle Partner wie der Verleger Rudolf Roessler ins Exil, während Stepun in Hitlerdeutschland blieb, wo er, öffentlicher Wirkungsmöglichkeiten fast gänzlich beraubt, 1937 schließlich entlassen wurde, Schreib- und Publikationsverbot erhielt sowie die Reisefreiheit ins Ausland verlor.

In jenen Jahren erfolgte privat endgültig seine Hinwendung zur Orthodoxie: Fedor Stepun wurde ein frommer Mensch. Der Intellektuelle ging regelmäßig zum Gottesdienst, vertiefte sich in die Lehre der Kirchenväter und suchte Beistand von russischen

[13] Brief an Heinrich Rickert vom 8.6.1932. In: Nachlass *H. Rickert* im Universitätsarchiv Heidelberg, Heid. Hs. 2740, Erg. 1.2; zitiert nach *Hufen*, Fedor Stepun, S. 383.

Geistlichen. Zugehörig fühlte er sich, wie wir seinen Erinnerungen und der Korrespondenz entnehmen, nicht der stockkonservativen, monarchistischen Auslandskirche, sondern alternativen Gemeinden und deren geistlichen Autoritäten, die ihm ein sozial engagiertes, intellektuell reflektiertes und basisdemokratisches Christentum verkörperten. In Paris betete das Ehepaar gemeinsam mit dem jüdischen Freund Fondaminskij-Bunakov bei Mutter Marija (weltlicher Name: Jelisaveta Kuzmin-Karavaeva), und Stepun folgte dem Rat von Vater Johann (Fürst Dmitrij Schachovskoj), der ihn bestärkte, die eigene Isolierung in Dresden als gottgewollt hinzunehmen und sie für sein neues autobiographisches Projekt der literarisch-soziologischen Erinnerungen zu nutzen.

War Fedor Stepun ein Gegner des Nationalsozialismus? Wie viele seiner deutschen Kollegen leistete er den Treueid auf Adolf Hitler, ohne sich mit der Weltanschauung des Führers zu identifizieren. Sein im Dresdner Seminar inszeniertes „Meinungstheater" ließ viele Stimmen zu Wort kommen, auch Vertreter der NS-Studentenschaft – um diese mit Argumenten zu bekehren. In der Exilpresse übte der Professor gleichzeitig deutliche Kritik, etwa mit Sympathiebekundungen für die Bekennende Kirche, die gegen die Vereinnahmung des Protestantismus durch Nazipfarrer kämpfte. Noch wenig erforscht sind die Kontakte zum aktiven Widerstand. So hielt Stepun noch im Krieg Verbindung zum Exilverleger Roessler, der in Luzern nachrichtendienstlich tätig wurde (Deckname „Lucy"). Anfang 1942 gab es eine persönliche Begegnung mit Hans Scholl, ein früherer Hitlerjugend-Führer auf Sinnsuche, der im Juni 1942 die Widerstandsgruppe „Weiße Rose" mitbegründete. Was der „Wahlrusse" Stepun riskierte, um die Persönlichkeit eines deutschen Dialogpartners im christlichen Sinne zu stärken, zeigt sein Brief an einen befreundeten Historiker von 1940: „Das deutsche Verhängnis droht heute zum Verhängnis der Welt zu werden. Dieses ist der eigentliche Grund, warum ich in schwerer Sorge, aber noch immer nicht ohne Hoffnung, alles verfolge, was Sie tun und was in Ihnen vor sich geht. […] Wenn Sie nur wüssten, Johannes, mit wie bangem Herzen ich den schwarzen Tag manchesmal kommen sehe, an dem ich die Selbstliquidation des christlich humanen Deutschlands angesichts moderner Machtentfaltung ev. auch in Menschen ihres Ranges zu erleben haben werde!"[14]

Mit der deutschen Besetzung von Paris im Mai 1940 verlor die russische Exilliteratur ihre wichtigsten Organe, einige Redakteure und Politiker flohen in die USA. Fondaminskij-Bunakov und Mutter Marija, die von Deportation bedrohte russische Juden zu retten suchten, starben im Konzentrationslager. Stepuns Experiment einer nachrevolutionären russischen Kultur im Ausland, die Vorbild für künftige Entwicklungen in der Heimat sein wollte, war beendet. Abermals formulierte er einen Nachruf auf seinen Traum, ein weiteres Selbstbildnis ohne nationale Festlegung, identifizierte sich nun aber eindeutig mit der russischen Sache: „Es war uns allen, die wir in der Emigration an der Formulierung unserer postrevolutionären Weltanschauung arbeiteten, die eine neuartige Synthese von mittelalterlicher Gläubigkeit, liberal-humanitärer Freiheit und sozialer Gerechtigkeit anstrebte, ein großer Trost, dass wir uns nicht als Abtrünnige fühlen mussten. Die kargen Nachrichten aus der Heimat bezeugten übereinstimmend, dass auch dort, ja dort, in Gefängnissen und in der Verbannung vielleicht am stärksten, ein lebendiger Glaube an

[14] Unpublizierter Brief an Johannes Kühn vom 24.10.1940 (Kopie) im Nachlass Stepun (Yale University, Beinecke Library, Fedor Stepun papers GEN MSS 172, box 18, folder 627–629).

Gott emporwuchs, eine neue Sehnsucht nach persönlicher Freiheit und der Hunger nach einer neuen Gerechtigkeit. Dasselbe Ziel erstrebten Schulter an Schulter mit uns auch die besten Köpfe Westeuropas."[15]

Das aktuelle Weltgeschehen, so der Memoirenschreiber, bestätige Prophezeiungen des russischen religiös-philosophischen Denkens im 19. Jahrhundert. Mit politischer Analyse und der historischen Wirklichkeit, die der Krieg hervorbrachte, hatte dieser geistesgeschichtliche Deutungsversuch wenig zu tun.

IV.

Die politische Neuordnung des Kontinents nach dem Ersten Weltkrieg ging mit einer Zerteilung von Sprachgemeinschaften infolge neuer Staatsgründungen einher. Deutsch wurde zur meistgesprochenen Fremdsprache in Europa. Die Sowjetmacht trieb etwa drei Millionen Menschen ins Ausland, zumeist nach Mittel- und Westeuropa. Unter solchen Umständen kam der Muttersprache und deren medialer Verbreitung durch Presse, Literatur und Kunst eine besondere Bedeutung zu: sie gab Minderheiten und Migranten kulturelle Identität.

Dieses Anliegen hatte Fedor Stepun und Rudolf Roessler zusammengeführt. Beide unterstützten das Theater – der erstere als Theoretiker, letzterer als Verleger und Leiter des mitgliederstärksten deutschen Bühnenvereins, der Verbindung zu Auslandsdeutschen hielt. Auch der konservative Protestant erkannte die Gefahr von Diktaturen: sein Exilverlag „Vita Nova" suchte, unter anderem mit Büchern Berdjaevs, das christliche Menschenbild zu stärken; er vermittelte Stepuns Revolutionsbuch in die USA und 1942 dessen im Reich gleichfalls verbotenes Theaterbuch an den Verlag des linken Industriellen Adriano Olivetti. (Die Auflage wurde, wie Stepun später erfuhr, bei der Bombardierung Mailands vernichtet.)

Der Zweite Weltkrieg brachte eine bipolare Weltordnung hervor: Deutschland wurde geteilt und Europa geriet insgesamt unter den Einfluss der beiden neuen Weltmächte Sowjetunion und Vereinigte Staaten. Im Juli 1945 schrieb Stepun, der mittlerweile in Bayern in der amerikanischen Besatzungszone lebte, wohin er rechtzeitig vor der Roten Armee geflüchtet war, einen langen Brief an Roessler. Er berichtet von seinen Erinnerungen und bittet, überzeugt von seiner intellektuellen Mission, um Hilfe bei deren Verbreitung in Nachkriegseuropa: „Ich weiß, das Antlitz Russlands, das ewige Antlitz, kann heute nur in aller Bescheidenheit gepredigt und das bolschewistische Gesicht nur mit Vorsicht angegriffen werden, trotzdem muß aber beides geschehen."[16]

Als Stepun seine Memoiren schrieb, war der Verlegerfreund in der neutralen Schweiz über seinen eigenen Schatten gesprungen: er gab von Mitte 1942 bis Sommer 1944 wert-

[15] *Fedor Stepun*: Vergangenes und Unvergängliches. Aus meinem Leben Bd. I 1884–1914. München 1947, S. 371.

[16] Unpublizierter Brief an Rudolf Roessler vom 20.6.1945 im Nachlass Rudolf Roessler (Staatsarchiv Luzern, Nachlass Xaver Schnieper, PA 411/ 362). Auf diesen Brief machte mich freundlicherweise Peter Kamber aufmerksam, in dessen historischem Roman „Geheime Agentin" (Berlin 2010) der deutsche Exil-Verleger Rudolf Roessler (1897–1958) und dessen geheimdienstliche Aktivitäten in der Schweiz im 2. Weltkrieg prominent vorkommen.

volle geheimdienstliche Informationen aus Deutschland, die für die Briten bestimmt waren, an die Sowjetunion weiter, um den, wie er richtig analysierte, wichtigsten Protagonisten im Antihitlerkampf zu stärken. Im Sommer 1945, als er seine Antwort an Fedor Stepun formulierte, hatte er sich deswegen vor einem Schweizerischen Gericht zu verantworten. Über das Buchprojekt und dessen internationale Chancen äußerte er skeptisch: „denn der normale Mensch ausserhalb des von den Nationalsozialisten und Faschisten beherrscht gewesenen Teiles von Europa stellt sich natürlicherweise die Frage nach den geistigen, geistig-politischen, moralischen und sonstigen ideellen Qualitäten, welche die Sowjetunion zu ihrer außerordentlichen, für die Entwicklung dieses Krieges und damit für die ganze Zukunft der Welt so überaus folgenreichen Leistung vor dem Krieg und im Krieg befähigt haben. Er verlangt nach einer Antwort auf solche Fragen, und ein Buch, das seinen antibolschewistischen Charakter aus einer Darstellung der innerrussischen Entwicklung etwa bis 1925 oder 1923 herleitet, vermag infolgedessen heute nur schwer zu befriedigen."[17]

Der Verleger warnte Stepun, er könne zur antikommunistischen Literatur gerechnet werden und in Gesellschaft von Autoren geraten, die für den Aufstieg von Faschismus und Nazis mitverantwortlich zeichnen. Desgleichen wies er auf die Ablösung der Goebbels'schen durch US-amerikanische Propaganda in Westdeutschland hin und empfahl eine gründliche Überarbeitung.

Roessler besaß unbestreitbar geopolitischen und militärstrategischen Sachverstand; er war Realist und hatte ein Interesse am Gleichgewicht der Macht zwischen Ost und West. Stepun dagegen sah sich, wie oben gezeigt, nunmehr als Schriftsteller in der Tradition russischer religiöser Denker des 19. Jahrhunderts, deren apokalyptische Vision vom Schicksal europäischer Zivilisation er sich zu eigen gemacht und seiner Erzählung unterlegt hat. Wie er über Spionage und Roesslers publizistischen Kampf gegen die ideologische Teilung Europas im Kalten Krieg dachte, wissen wir nicht. Auch die Korrespondenz gibt nur ein unvollständiges Bild von seiner „Kultur des Dialogs". Doch offenbart dieser Briefwechsel den Widerspruch zwischen Wollen und Wirklichkeit zu Beginn der letzten Schaffensphase: hier der Wunsch, als europäischer Denker zu wirken, daneben ein Werk, das nichts zum Verständnis der Nachkriegssituation beitrug. Dies hinderte Fedor Stepun keineswegs, in Westdeutschland Erfolg zu haben. Im Gegenteil: die zügig und ohne Korrektur am Konzept vollendeten Erinnerungen konnten ab 1947 in München erscheinen, gleich nach Übernahme der neuen Professur und der zweiten deutschen Auflage des „Pereslegin". Ein gelungener Auftritt! In der Vorstellung seiner Arbeitspartner, zahlreicher Studenten, Zuhörer und Leser konnten sich fortan – wie in Dresden – die charismatische Erscheinung des Universitätslehrers, Vortragsredners und Publizisten mit dessen autobiographischen Schilderungen vermischen. Person und Fiktion bildeten eine Einheit, eine überkodierte, schillernde Figur. Dem „Wahlrussen" glückte eine wirkungsvolle Inszenierung des „guten Russen". Seine Rede von Antlitz und Gesicht gab ihm ein unverwechselbares Image.

Die freiheitlich-demokratische Grundordnung; persönliche Begabung, Vielseitigkeit und Fleiß; passende Themen und gute Beziehungen – viele Faktoren begünstigten die

[17] Unpublizierter Brief von R. Roessler an Stepun vom 12.7.1945; Nachlass Stepun (alte Signatur: Stepun papers, box 27, folder 956).

neuerliche Entfaltung dieses Intellektuellen ab 1945. Art und Umfang des deutschsprachigen Werkes, das der bei Übernahme seines zweiten Lehramts immerhin schon Zweiundsechzigjährige bis 1965 schuf, sind russischen Leserinnen und Lesern weitgehend unbekannt geblieben. Mit Blick darauf lässt sich sagen: Fedor Stepun war genuiner Bestandteil westdeutscher Nachkriegskultur. Dies macht die Wahrnehmung und Würdigung seines Werkes so schwierig: er stellte sich in eine russische Tradition, lebte und schrieb nun aber im vierten deutschen Staat in Kontexten, die erst zum Teil erforscht sind.

Wichtige Reden und Veröffentlichungen Stepuns, die seine Einmischung in die politische Debatte in Westdeutschland und eine Wiederaufnahme des öffentlichen Dialogs mit deutschen Wissenschaftlern bezeugen, blieben unübersetzt. Was wie eine Fortsetzung vielseitiger Engagements vor 1933 wirkt, erscheint jedoch bei näherem Hinsehen oft als gescheiterter Versuch, etwas zu bewirken. Sein Plädoyer für demokratischen Sozialismus mit verstaatlichten Schlüsselindustrien, Bodenreform und gerechter Lastenverteilung der Kriegsschulden war utopisch für die Westzonen, wo die tatsächliche Entwicklung ganz anders verlief. Mochte seine Rede „Verpflichtung zur Persönlichkeit“ christliche Industrielle und Politiker beeindrucken, die eine neue Sozialpartnerschaft wünschten – Stepuns Hoffnung, nach Vorträgen über „Wesen und Stil russischer Geistigkeit“ auch die Ostpolitik beraten zu dürfen, blieb Illusion: Bonn blickte nach Paris und Washington, christliche Parteien gingen mit antikommunistischer Propaganda auf Wählerfang; am intellektuellen Dialog über den früheren Kriegsgegner im Osten waren Spitzenkräfte der Ära Adenauer nicht interessiert.

Schwierig gestaltete sich auch der Dialog mit Inge Scholl und Otl Aicher, Überlebenden der „Weißen Rose“, die in München und Ulm sofort nach Kriegsende bedeutende kulturelle Aktivitäten entfalteten. Als die katholische Jugend um 1948 christlich-sowjetische Positionen einnahm, fehlte Stepun dafür jedes Verständnis. Sich mit Ostdeutschland zu beschäftigen, wäre ihm vermutlich abwegig vorgekommen. So lesen wir in einem undatierten Artikel aus dem Nachlass: „Der Ausgang des zweiten Krieges hat auch das leiseste Flüstern zwischen den benachbarten Völkern, die im regen geistigen Austausch miteinander gelebt haben, völlig unmöglich gemacht. Die Zukunft sieht dunkel aus.“[18]

Soviel Blindheit gegenüber dem Nachbarland, wo „Russen“ und Deutsche in allen Bereichen, auch kulturell, eng zusammenarbeiteten, war kein Zufall: sie ist das Ergebnis einer intellektuellen Entwicklung und entsprach im Übrigen dem Selbstverständnis der BRD, das einzig legitime Deutschland zu sein. Auch manifestiert sich hier die weitgehende Ausblendung linker Avantgarden und ihrer Verbindungen zur sowjetischen Moderne. Bezeichnenderweise wiederholte Stepun in seiner Monografie „Theater und Film“, erschienen 1953 bei Hanser, seine Kritik an der Dreigroschenoper von 1931; Bertold Brecht und dessen 1949 in Ost-Berlin gegründetes Berliner Ensemble dagegen fanden darin keine Erwähnung.

Im fortgeschrittenen Alter gelang es Fedor Stepun noch einmal, zugleich deutscher Professor, Publizist in beiden Sprachen und Schriftsteller zu sein sowie regelmäßig als Vortragsredner auf Tournee zu gehen. Klagen über „Zerrissenheit“ sind aus den beiden

[18] *Fedor Stepun*: Russland und Deutschland. Undatiertes 6-seitiges Typoskript eines Artikels, S. 6; Nachlass Stepun (alte Signatur: Stepun papers, box 33).

letzten Jahrzehnten nicht überliefert. Jetzt gelang es, die Kräfte zu bündeln: das neue Lehramt für „russische Geistesgeschichte" war ihm auf den Leib geschnitten, alte Rollen wie der Exilpolitiker, politische Publizist und Soziologe verschwanden aus seinem Repertoire. Hilfreich blieb die Fähigkeit zur Selbstreflexion oder genauer: die Bereitschaft, das eigene Leben zum Gegenstand von Literatur und Wissenschaft zu machen. In einem Essay erklärt er das „Ringen an verschiedenen Fronten" geradezu zur Pflicht: „die wahre wissenschaftliche Objektivität [ist] nicht in der Unterdrückung der Forscherpersönlichkeit in einer sogenannten voraussetzungslosen Wissenschaft zu suchen […], sondern ganz im Gegenteil in der bewussten ethisch-religiösen Anstrengung des Forschers, seine immer mit zufälligen Standpunkten und trübenden Leidenschaften belastete Individualität zu einer trotz individueller Profilierung unbedingt gerechten und vielseitig umsichtigen Persönlichkeit zu läutern und zu erheben."[19]

Im selben Zusammenhang formulierte Fedor Stepun seine erkenntnistheoretische und ethische Rechtfertigung des dialogischen Prinzips: „Die Wahrheit kann man nicht anders erleben als im Akte der verstehenden Vergemeinschaftung mit anderen Menschen. Diese Vergemeinschaftung ist auch der einzig richtige Ort des praktischen Handelns."[20]

Schließlich konzentrierte sich der Münchner Gelehrte auf die Rolle als Vermittler jener nach seiner Überzeugung für das europäische Selbstverständnis so bedeutenden Tradition des russisch-religiösen Denkens. In deutscher Sprache erschienen seine Bücher über Fjodor Dostojewski (1950), Dostojewski und Lev Tolstoj (1961) sowie das Alterswerk „Mystische Weltschau. Fünf Gestalten des russischen Symbolismus" (1964); in russischer Sprache folgte auf die Memoiren (New York 1956) ein eigener Band mit Porträts (Vstreči. München 1962).

In diesem Lebensabschnitt legte er großen Wert auf Dialoge in russischer Sprache. Seine Korrespondenz enthält keinen Beleg für einen vergleichbar intensiven persönlichen wie auch geistigen Austausch mit Westdeutschen oder Deutschen, die ins Exil gegangen waren. Lesenswert sind die Briefe von Ol'ga Šor, die in Rom den Nachlass von Vjačeslav Ivanov betreute. Stepun war ihr bereits vor 1914 im *Logos*-Kreis begegnet. Jetzt unterstützte sie kenntnisreich seine Studien zum Symbolismus und besorgte Informationen zum Schicksal seiner Moskauer Angehörigen. Die Veröffentlichung des vollständig erhaltenen Briefwechsels wäre eine lohnenswerte naheliegende Aufgabe. Im Gespräch dieser beiden mehrsprachigen und im Ausland lebenden Intellektuellen, einer Russin jüdischer Herkunft und unseres undefinierbaren Helden, spiegelt sich ein halbes Jahrhundert russisch-europäischer Kulturgeschichte.

[19] *Fedor Stepun*: Die Objektivitätsstruktur des soziologischen Erkenntnisaktes. In: *Carl Brinkmann* (Hrsg.): Soziologie und Leben. Die soziologische Dimension der Fachwissenschaften. Tübingen 1952, S. 68.

[20] Ebd., S. 78.

Leonid Luks

Nikolaj Berdjaev und die russische Idee der „neuen Nacht“ bzw. des „neuen Mittelalters“

Die russischen Emigranten, die nach dem Sieg der bolschewistischen Revolution ihr Land verließen, wurden zu Zeugen und Opfern des ersten geschichtlichen Versuchs, eine totalitäre Utopie in die Wirklichkeit umzusetzen. Viele von ihnen begriffen, dass die Ereignisse von 1917 lediglich den ersten Akt eines allgemeineuropäischen Zivilisationsbruchs darstellten und versuchten, die Öffentlichkeit in ihren jeweiligen Gastländern vor der sich anbahnenden Katastrophe zu warnen. Sie erzielten dabei allerdings wenig Resonanz. Anders als oft vermutet, hatte dies wenig mit den sprachlichen Barrieren zu tun. Zahlreiche Schriften der russischen Exildenker wurden in westliche Sprachen übersetzt, abgesehen davon beherrschten diese Autoren in der Regel vorzüglich Fremdsprachen und verfassten ihre Abhandlungen nicht selten in den Sprachen ihrer jeweiligen Gastländer. Die schwache Reaktion der westlichen Öffentlichkeit auf die Warnungen der Emigranten lässt sich auch nicht durch das mangelnde Interesse der deutschen, französischen oder britischen Intellektuellen für Russland erklären. Im Gegenteil, Russland übte damals auf den Westen eine große Faszination aus. 1921 beklagte sich Hugo von Hofmannsthal sogar, dass Dostoevskij nun drohe, Goethe von seinem Sockel zu stürzen.[1]

Warum profitierten die russischen Emigranten so wenig von diesem Russlandfieber, das damals den Westen erfasste? Dies ungeachtet der Tatsache, dass der freie intellektuelle Diskurs, den die bolschewistische Diktatur im Lande selbst abwürgte, sich beinahe gänzlich ins „Russland jenseits der Grenzen“ (Hans von Rimscha) verlagerte. Nur im Exil konnte sich die russische Kultur, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine beispiellose Blüte (die philosophisch-religiöse Renaissance) erlebt hatte, weiterhin in vollem Umfang entfalten. Auch diese Tatsache wurde von der damaligen westlichen Öffentlichkeit kaum gewürdigt. Sogar Hans von Rimscha, aus dessen Feder eine der differenziertesten Analysen der Ideengeschichte der russischen Emigration stammt, schrieb 1927 von der geistigen Sterilität des Exils. Es sei den Emigranten nicht gelungen, auf dem Gebiet der Philosophie, der Geschichtswissenschaft oder anderer Geisteswissenschaften etwas Erwähnenswertes zu schaffen.[2]

Dem Historiker, der diese Worte 1927 schrieb, fehlte die zeitliche Distanz, um zu erkennen, wie unbegründet sein Vorwurf war. Dieser mildernde Umstand gilt jedoch

[1] *Hugo v. Hofmannsthal*: Prosa. Bd. 4. Hrsg. v. *Herbert Steiner*. Frankfurt a. M. 1955, S. 75ff.

[2] *Hans v. Rimscha*: Russland jenseits der Grenzen. 1921–1926. Ein Beitrag zur russischen Nachkriegsgeschichte. Jena 1927, S. 132f., 150f.

nicht für gegenwärtige Autoren, die zu ähnlich pauschalen Urteilen neigen.[3] Diese Unterschätzung der schöpferischen Leistung der russischen Emigranten, die sowohl in der westlichen Öffentlichkeit als auch in der Forschung verbreitet ist,[4] hat zweifellos damit zu tun, dass das „Russland jenseits der Grenzen“ die deutsche, französische oder britische Öffentlichkeit weit weniger interessierte als der sowjetische Staat. Wie gebannt schauten viele Europäer auf den Versuch der Bolschewiki, die russische Wirklichkeit über Nacht an ihre soziale Utopie anzupassen, ungeachtet der Tatsache, dass Millionen von Russen für dieses Experiment mit ihrem Leben bezahlen mussten.

Zu den wenigen russischen Exildenkern, die im Westen zu beträchtlichem Ruhm gelangten, zählte Nikolaj Berdjaev, dessen Werke maßgeblich manche westliche Diskurse prägten, dies betraf in erster Linie seine 1924 erschienene Abhandlung „Das Neue Mittelalter“.

Mit diesem Buch, vor allem aber mit seinem Titel, traf Berdjaev den Nerv der Epoche. Mit seinen Überlegungen ging er weit über das spezifisch Russische hinaus. Allerdings wäre diese Schrift ohne die Erfahrung der russischen Katastrophe von 1917–1921 undenkbar gewesen. Im Osten hatte sich nämlich vieles angebahnt, was den Westen noch erwartete. Berdjaevs Botschaft war unmissverständlich: Der Erste Weltkrieg und die russische Revolution hätten der Neuzeit, die mit solchen Begriffen wie Humanismus, Aufklärung, Fortschrittsglaube, parlamentarische Demokratie, Individualismus usw. assoziiert wurde, ein Ende gesetzt. Europa befinde sich nun in einer Umbruchphase, die an die Zeit des Zusammenbruchs des altrömischen Reiches erinnere. Es würden nun auch die Konturen einer neuen Epoche sichtbar, die die Neuzeit ablöse, und die von Berdjaev als „das Neue Mittelalter“ bezeichnet wurde.[5] Wie charakterisierte er dieses neue Zeitalter?

Im Gegensatz zur Neuzeit, die im grellen Licht der Vernunft die mystischen und sakralen Elemente des Daseins aus dem Bewusstsein verdrängt habe, wende sich das Neue Mittelalter von den rationalen Welterklärungsmodellen ab. Beim Neuen Mittelalter handele es sich um eine dunkle, nächtliche Epoche, die die Abgründe des menschlichen Daseins, welche die Neuzeit zu verdecken suchte, enthülle. Die Neuzeit sei auf das Diesseits, auf die irdische Existenz des Menschen fixiert gewesen, der Himmel und die Hölle seien ihr verschlossen geblieben. Das Neue Mittelalter habe die Sicht nach beiden Richtungen

3 Siehe dazu u. a. *Sheila Fitzpatrick*: The Russian Revolution. 1917–1932. Oxford 1985, S. 11, 35.

4 Besonders deutlich spiegelt sich die Unterschätzung der analytischen Leistung der russischen Exildenker im Sammelband *Michael Geyer, Sheila Fitzpatrick* (Hrsg.): Za ramkami totalitarizma. Sravnitel'nye issledovanija stalinizma i nacizma. Moskva 2011 (engl. Original: Beyond Totalitarianism. Stalinism and Nazism compared. Cambridge u. a. 2009) wider, der den Anspruch erhebt, eine Art Bilanz der bisherigen Totalitarismusforschung zu ziehen. In der 90-seitigen Literaturliste des Bandes sind so gut wie keine Abhandlungen, die aus der Feder eines russischen Exilautors stammen. Zu den wenigen Ausnahmen gehören die Schriften des Ideologen der Smena-Vech-Bewegung, Nikolaj Ustrjalov, der die russischen Emigranten dazu aufrief, vor den bolschewistischen Siegern zu kapitulieren.
Wenn man bedenkt, dass der Beitrag der führenden russischen Exildenker zur Analyse der europäischen Krise des 20. Jahrhunderts und des Phänomens „Totalitarismus“ sich mit demjenigen solcher deutschen Emigranten wie Hannah Arendt, Ernst Fraenkel, Theodor Adorno oder Walter Benjamin durchaus messen lässt, ist die fehlende westliche Resonanz auf ihr Werk umso erstaunlicher.

5 *Nikolaj Berdjaev*: Novoe srednevekov'e. Razmyšlenija o sud'be Rossii i Evropy. Berlin 1924.

geöffnet. Man sei nun sowohl gegenüber der göttlichen Offenbarung als auch gegenüber der teuflischen Besessenheit empfänglicher geworden.[6]

Berdjaev kritisiert vehement das „bürgerliche Reich der Mitte", das vom „Neuen Mittelalter" abgelöst worden sei, und die mit dem bürgerlichen Zeitalter eng verknüpften politischen und wirtschaftlichen Erscheinungen wie die parlamentarische Demokratie, den Liberalismus und den Kapitalismus.[7] All diese Ideologien und Gesellschaftsordnungen seien hoffnungslos antiquiert und träten von der politischen Bühne allmählich ab. Sie verkörperten den Konflikt, den persönlichen Egoismus, eine Absage an höhere Ziele und an das Große Allgemeine. Die Parlamente stellten einen institutionalisierten Zwist dar, die Verdrängung des Wissens durch Meinung, der Wahrheit durch Beliebigkeit.[8] Das Sakrale, das die Grundlage jeder Kultur darstelle, sterbe ab. Nicht die Kirche, sondern die Börse normiere jetzt das Leben der Gesellschaft.[9] Der Streit um die Geheimnisse des Glaubens interessiere die Mehrheit nicht mehr, sie fühle sich von der „heiligen Torheit" befreit. Es gebe keine geheiligten Ziele mehr, für die man kämpfen und sterben wolle.[10] Die Fülle des Seins werde durch die Todessehnsucht, den Willen zum Nicht-Sein abgelöst.

Die Kritik Berdjaevs am „bürgerlichen Zeitalter" war derjenigen der deutschen „Konservativen Revolution", die wesentlich zur Aushöhlung der Weimarer Demokratie beitrug, zum Verwechseln ähnlich. Berdjaevs Buch war übrigens in den Reihen der „Konservativen Revolution" sehr populär.

Nun aber zurück zur Charakterisierung des „Neuen Mittelalters" in der Abhandlung Berdjaevs. Der Autor hebt hervor, dass in der sich auflösenden Welt der Neuzeit die Strukturen einer neuen Welt bereits sichtbar würden. Die Geburt dieser neuen Welt sei mit vielen Schmerzen verbunden. Der Epochenwechsel vollziehe sich niemals friedlich. Davon zeugten sowohl die bolschewistische als auch die faschistische Revolution, die von Berdjaev als Boten des neuen Zeitalters betrachtet werden.[11]

Was in diesem Zusammenhang erstaunt, ist die Tatsache, dass Berdjaev den italienischen Faschismus recht positiv bewertet, positiver nicht nur als den Bolschewismus, sondern auch als die parlamentarische Demokratie, die er als Relikt der bereits zum Tode verurteilten Neuzeit sieht.[12] Nicht anders wurde der „demoliberale" Staat auch von den

[6] Ebd., S. 18f., 41; vergleichbare Thesen wurden von Berdjaev bereits 1917 formuliert. Siehe dazu *Nikolaj Berdjaev*: Ob otnošenii russkich k idejam. In: *ders*.: Tipy religioznoj mysli v Rossii. Paris 1989, S. 50–59, hier S. 56.

[7] Ebd., S. 24; Fedor Stepun schreibt, dass die Kritik des bürgerlichen „Reiches der Mitte" den roten Faden der Philosophie Berdjaevs darstellte. Siehe *Fedor Stepun*: Byvšee i nesbyvšeesja. B. 1. London 1990, S. 285f.; siehe dazu auch *Nikolaj Berdjaev*: O duchovnoj buržuaznosti. In: Put' 3/1926, S. 3–13; *ders.*: Dnevnik filosofa. In: ebd., 4/1926, S. 176–182, hier S. 179.

[8] *Berdjaev*, Novoe srednevekov'e, S. 25f., 50; vgl. dazu auch *Nikolaj Berdjaev*: Filosofija neravenstva. Pis'ma moim nedrugam po social'noj filosofii. Paris 1970.

[9] *Berdjaev*, Novoe srednevekov'e, S. 31f.

[10] Ebd.

[11] Ebd., S. 20, 26ff.

[12] Ebd., S. 26ff., 78ff.; ähnliche Thesen vertraten damals auch andere Exilautoren, so vor allem manche Vertreter der 1921 entstandenen Eurasier-Bewegung. Vgl. Evrazijstvo. Opyt sistematičeskogo izloženija. Paris 1926, S. 52, 56; *Nikolaj Alekseev*: Teorija gosudarstva. Paris 1931, S. 10; *Lev Karsavin*: G. Gentile. Che cosa è il fascismo. In: Evrazijskaja chronika 8/1927, S. 53. Der im Pariser Exil lebende Schriftsteller Vladimir Varšavskij meinte, dass die Kritik an der parla-

faschistischen Ideologen dargestellt. Wie konnte es zu dieser, wenn auch nicht beabsichtigten, Übereinstimmung kommen?

Als erstes muss man hier die Fixierung der russischen Emigranten auf die katastrophalen Ereignisse erwähnen, die sie soeben in ihrem Heimatland erlebt hatten. Die Schrecken des „roten Terrors", des Bürgerkriegs und der Hungersnot von 1921/22 mit ihren Millionen von Toten prägten ihre Bewertung der westlichen Krise. Sie ließ sich aus ihrer Sicht mit der russischen Apokalypse nicht gleichsetzen. Auschwitz war damals in der Tat noch nicht in Sicht. Die Tatsache, dass der faschistische, genauer gesagt, nationalsozialistische Terror demnächst ebenso apokalyptische Ausmaße annehmen, ja in manchen Bereichen die kommunistische Schreckensherrschaft sogar übertreffen würde, konnten damals nur wenige ahnen. Zu diesen wenigen gehörten die italienischen Sozialdemokraten, die zu den ersten Opfern des faschistischen Terrorregimes zählten. Einer von ihnen, Filippo Turati, sagte 1928, der Faschismus, der aus dem Krieg geboren sei, müsse auch selbst unbedingt den Krieg erzeugen. Wenn er sich konsolidierte und ausdehnte, würde er imstande sein, in Europa und sogar auf der ganzen Welt den Zustand eines ständigen Krieges zu schaffen und in jedem Staat eine Trennung nicht mehr nach Klassen, sondern nach Rassen hervorzurufen. Er würde auf unabsehbare Zeit eine winzige Herrenrasse und eine riesige Sklavenmasse schaffen.[13]

Solche Warnungen blieben aber im damaligen Europa weitgehend ohne Resonanz. Im Gegenteil, das Prestige Benito Mussolinis nahm in der zweiten Hälfte der 1920er-Jahre beträchtlich zu. Er wurde als Staatsmann angesehen, der Italien aus der Anarchie herausgeführt und eine der stabilsten Regierungen in der Geschichte des Landes geschaffen hatte. Dass diese Stabilität Komponenten enthielt, die unvermeidlich zur Destabilisierung Italiens und Europas führen sollten, wurde damals von der Mehrheit der Beobachter nicht erkannt. Der bekannte deutsche Soziologe Robert Michels schrieb 1925 z. B. Folgendes: „Die Geschichte des Fascismus hat gelehrt, daß es […] verfehlt wäre […] von den nunmehr regierenden Parteimitgliedern eine Politik der Handstreiche erwarten zu wollen. Die Regierung eines großen Staates übt einen seltsam assimilierenden Einfluß aus auf die Gesinnung und mehr noch auf die Handlungen der zur Macht Gekommenen."[14]

So war Berdjaev mit seiner Verharmlosung, ja sogar einer gewissen Verklärung des Faschismus im damaligen Europa keineswegs allein. Der sogenannte korporative faschistische Staat schien ihm eine adäquate Antwort auf die Krise der europäischen Demokratie darzustellen. Im Aufbau des faschistischen Staates erkannte er sogar Umrisse, der sich nun anbahnenden Epoche des „Neuen Mittelalters". Der Faschismus missachte Äußerlichkeiten, rechtliche Normen und institutionelle Schranken, schreibt Berdjaev, er verkörpere einen spontanen, vitalen Willen zur Macht. Der parlamentarische Staat mit seinem künstlichen Schüren politischer Emotionen und Verteidigen egoistischer Parteiinteresse sei nun am Ende. Die Zukunft gehöre den Kooperativen, Gewerkschaften, Zünften

mentarischen Demokratie, die Berdjaev in seinem Buch „Das neue Mittelalter" geäußert hatte, erheblich zur Diskreditierung der Demokratie in den Augen der Emigrantenjugend beigetragen habe. Vgl. *Vladimir Varšavskij*: Nezamečennoe pokolenie. New York 1956.

13 *Filippo Turati*: Faschismus, Sozialismus und Demokratie. In: *Ernst Nolte* (Hrsg.): Theorien über den Faschismus. Köln 1967, S. 143ff., 150ff.

14 *Robert Michels*: Sozialismus und Fascismus als politische Strömungen in Italien. Historische Studien. Bd. 1. München 1925, S. 316.

und Syndikaten, die die Gesellschaft nach beruflichen und nicht nach parteipolitischen Prinzipien strukturierten. All diese Organisationen kämpften nicht um politische Macht, sondern bemühten sich um die Lösung konkreter Lebensfragen. Das „Neue Mittelalter" werde volkstümlich, aber nicht demokratisch sein. Die Volksmassen seien nicht imstande, sich selbst zu regieren, sie benötigten Herrscher. So werde der Staat des „Neuen Mittelalters" hierarchisch aufgebaut sein, wenn möglich mit einer cäsaristischen Gestalt an der Spitze.[15]

Nicht anders wurde übrigens der faschistische Staat von solchen Ideologen des italienischen Faschismus wie Giovanni Gentile oder Giuseppe Bottai definiert. Auch für sie stellte das neue Regime einen adäquaten Versuch dar, die dekadente und entscheidungsunfähige Demokratie durch ein vitales und tatkräftiges System zu ersetzen.

Berdjaev und einige andere Interpreten des Faschismus von damals erlagen bekanntlich einer Illusion. Zwar handelte es sich beim Faschismus in der Tat um eine Antwort auf eine der tiefsten Identitätskrisen der europäischen Demokratie. Statt aber diese Krise zu lösen, sollte er sie um ein Vielfaches vertiefen. Dazu schrieb 1931 der deutsche Rechtswissenschaftler Klaus Heller: Nur mit Gewalt und Aktivität könne man den europäischen Staat nicht erneuern. Der Faschismus könne einer willenlosen Norm lediglich einen normlosen Willen entgegensetzen.[16]

Dieser von Heller genannte normlose Wille der Faschisten, d. h. der von ihnen errichtete Willkürstaat, sollte letztendlich die europäische Zivilisation in einen noch tieferen Abgrund stürzen, als dies der Bolschewismus getan hatte.

Neben dem faschistischen Staatsstreich in Italien hielt Berdjaev, wie bereits angedeutet, auch die russische Revolution für ein Phänomen, das das Ende der bürgerlich geprägten Neuzeit einläutete. Die russische Gesellschaft habe sich ohnehin unbehaglich im neuzeitlichen Reich der Mitte gefühlt, so Berdjaev. Russland habe im Grunde niemals das sakral geprägte Mittelalter verlassen.[17] Nun vollziehe sich hier beinahe über Nacht ein Übergang von der mittelalterlichen Theokratie in die Satanokratie des „Neuen Mittelalters". Das russische Denken sei schon immer eschatologisch geprägt gewesen, es habe sich vor allem für die Endzeit interessiert. Während die westlichen Menschen sich in dieser Welt heimisch fühlten, fehle den Russen eine tiefe Verankerung im Irdischen, sie sehnten sich kaum nach irdischen Gütern. Sie strebten entweder nach dem Reich Gottes oder, wenn ihr Gottesglaube schwinde, nach der Errichtung eines gottlosen Reiches des Antichristen.[18] All diese Wesensmerkmale des russischen Nationalcharakters hätten auch den Charakter der russischen Revolution geprägt. Sie habe sich nach dem von Dostoevskij entworfenen Szenario abgespielt,[19] der erkannt hätte, dass der Sozialismus in Russland keine politische Lehre, sondern den Versuch darstelle, die Menschheit ohne Gott zu erlösen.

Da die russische Revolution, so Berdjaev weiter, die Folge einer tiefen Gemütskrankheit der Nation darstelle, die mit ihrem Abfall vom Glauben an Gott verbunden sei, habe sie auch nur eine Macht akzeptieren können, die diesem Gemütszustand der Nation ent-

15 *Berdjaev*, Novoe srednevekov'e, S. 51ff.; siehe dazu auch *Georgij Fedotov*: Carmen saeculare. In: *ders.*: Lico Rossii. Sbornik statej (1918–1931). Paris 1967, S. 197–217, hier S. 209.

16 *Hermann Heller*: Europa und der Fascismus. Berlin 1931, S. 65.

17 *Berdjaev*, Novoe srednevekov'e, S. 20.

18 Ebd., S. 21.

19 Ebd., S. 84.

sprach. Und diese Macht sei der Bolschewismus gewesen. Die Bolschewiki hätten sich an den moralischen Degradierungsprozess, der die Nation erfasste, angepasst, sie seien mit dem Strom geschwommen. Deshalb handele es sich beim Bolschewismus um eine volkstümliche Macht im wahrsten Sinne dieses Wortes.[20] Eine ähnliche Beobachtung machte auch ein anderer Akteur der damaligen Ereignisse, Fedor Stepun. Er schreibt, als geborener Führer hätte Lenin instinktiv erkannt, dass ein Führer in einer Revolution lediglich ein Geführter sein kann, und obwohl er ein ungeheuer willensstarker Mensch war, ging er gehorsam am Gängelband der Masse, am Gängelband ihrer dunkelsten Instinkte.[21] Nicht zuletzt aus dem von Stepun erwähnten Grund hielt Berdjaev die Bolschewiki für die einzigen Realisten der russischen Revolution. Die gemäßigten Strömungen hingegen, z.B. die Konstitutionellen Demokraten, die in Russland ein demokratisches System westlicher Prägung errichtet wollten, seien Utopisten gewesen. Sie hätten die Logik der Revolution, die Logik des Wahns nicht verstanden. Die Bolschewiki hingegen hätten sich hier in ihrem eigenen Element gefühlt. So schrieb Berdjaev: „Der rationalistische Wahn muss jegliche Hoffnung einräumen, dass in der Elementargewalt der Revolution irgendwelche gemäßigten, besonnenen Parteien die Oberhand behalten und sie lenken können. […] Gerade das ist die unmöglichste aller Utopien. In der Russischen Revolution waren die Kadetten die Utopisten, die Bolschewiki hingegen waren Realisten.“[22]

Die These Berdjaevs von einer unvermeidlichen Bolschewisierung der russischen Revolution ist sicherlich viel zu deterministisch. Der Sieg der Bolschewiki, die von der gesamten politischen Klasse Russlands (bis auf wenige Ausnahmen) wie auch von der überwältigenden Mehrheit der Bevölkerung abgelehnt wurden, war keineswegs vorprogrammiert. Die vermeidbaren Fehler der Gegner der Bolschewiki trugen zu ihrem Sieg entscheidend bei.[23] Auch die These Berdjaevs von der quasi angeborenen Neigung der Russen zum extremen Denken und Verhalten wird von vielen Autoren in Frage gestellt.[24]

Trotz einer gewissen Einseitigkeit, die den Text Berdjaevs auszeichnet, enthält er auch eine beeindruckende Analyse der tieferen Ursachen der russischen Revolution. Berdjaev führt sie in erster Linie darauf zurück, dass sich das einfache russische Volk mit der Existenz der europäisierten russischen Oberschicht nicht abfinden wollte. Die Kluft zwischen Oben und Unten sei in Russland so tief wie in keinem anderen europäischen Land gewesen.[25] Über die Ausmaße dieser Kluft sei sich die russische Intelligenzija nicht im Klaren gewesen. Sie habe auch die Tatsache unterschätzt, dass das von ihr abgelehnte zarische

[20] Ebd., S. 60–64, 70ff.

[21] *Fedor Stepun*: Sočinenija. Moskva 2000, S. 342.

[22] *Berdjaev*, Filosofija neravenstva, S. 62.

[23] Zu diesen Fehlern gehörte nicht zuletzt die übertriebene Angst der russischen Demokraten vor einer kaum vorhandenen „gegenrevolutionären“ Gefahr, die zur Verharmlosung der bolschewistischen Gefahr führte. Diese kaum begründeten Ängste wurden von Berdjaev selbst scharf kritisiert. Im September 1917 schrieb er: „Das alte Regime war ausschließlich durch die Angst vor einer Revolution geprägt, das neue [demokratische] Regime seinerseits durch die Angst vor einer Gegenrevolution“. Siehe *Nikolaj Berdjaev*: Duchovnye osnovy russkoj revoljucii. In: *ders.*: Sobranie sočinenij. Bd. 4. Paris 1990, S. 160.

[24] Siehe dazu u. a. *Georgij Fedotov*: Berdjaev-myslitel'. In: *ders.*: Novyj Grad. Sbornik statej. New York 1952, S. 301–318.

[25] *Berdjaev*, Novoe srednevekov'e, S. 76; siehe dazu auch *ders.*: Istoki i smysl russkogo kommunizma. Paris 1955, S. 111.

Regime die einzige Kraft darstellte, die die Bildungsschicht vor dem Volkszorn beschützte. Die herrschende Bürokratie habe zwar die kulturschaffenden Eliten verfolgt, zugleich hätte sie aber auch ihre Existenz ermöglicht, und zwar dadurch, dass sie hierarchische Strukturen und das Qualitätsprinzip verteidigte, auf denen die Kultur basierte. Nach dem Sturz der Monarchie hätten diese Prinzipien ihren wichtigsten Beschützer verloren. Die differenzierte Kultur des Petersburger Russland sei durch eine soldatisch-bäuerliche Sowjetkultur abgelöst worden. Nicht die Bolschewiki hätten diese allgemeine Vergröberung der Kultur und des Lebensstils im Lande verursacht. Sie hätten sich lediglich diesem Prozess angepasst, so an die Tatsache, dass die russischen Unterschichten die kultivierten Eliten als einen Fremdkörper empfanden, den sie aus dem gesellschaftlichen Organismus um jeden Preis entfernen wollten.[26] Ein Regime, das sich dazu entschlossen hätte, die Kultureliten zu beschützen, hätte angesichts des Gemütszustandes des russischen Volkes, keine Überlebenschance gehabt.

Nach dieser scharfsinnigen Analyse der tieferen Ursachen der russischen Revolution folgt eine nicht weniger aufschlussreiche Schilderung ihrer wichtigsten Folgen. Zu ihnen zählt aus der Sicht Berdjaevs in erster Linie die anthropologische Umwälzung, die sich nun in Russland vollzog. Die tektonischen Erschütterungen Russlands nach Kriegs- und Revolutionsbeginn hätten einen neuen Menschentyp an die Oberfläche gespült. Einen solchen Menschentypus habe Russland vorher noch nicht gekannt. Er fühle sich wohl auf dieser Erde und strebe danach, sein irdisches Dasein so angenehm wie möglich zu gestalten. Die in Russland so tief verankerte Sehnsucht nach Gott und Wahrheit sei ihm völlig fremd. Diese auf das Diesseits fixierten jungen Menschen verkörperten nicht nur einen Bruch mit dem alten Russland, sondern auch mit der Generation der alten Bolschewiki, die aus revolutionären Romantikern bestehe. Dem neuen Menschentyp sei jede Romantik fremd, und diese seine ideologieferne Haltung sei der alten bolschewistischen Garde unheimlich. Sie müsse sich aber mit diesen „neuen Menschen" arrangieren, denn ihnen verdanke sie ihre Macht. Sie spüre jedoch, dass der endgültige Triumph dieser neuen Generation der Bolschewiki zum Untergang der kommunistischen Idee führen werde. Das größte Unheil drohe Russland jetzt, so Berdjaev, nicht von der alten kommunistischen Garde, die dem Tode geweiht sei, sondern von dem „neuen Menschentypus", der die Formation der alten Bolschewiki ablösen werde.[27]

Diese 1924 geschriebenen Worte waren prophetisch. Denn einige Jahre später begann der von Iosif Stalin inspirierte Aufstand der neuen Schicht der bolschewistischen Funktionäre gegen die Generation der Lenin-Gefährten. Die alten Bolschewiki setzten im Wesentlichen die Tradition der revolutionären russischen Intelligenzija fort und stellten dadurch das letzte Überbleibsel des Petersburger Russland im Sowjetreich dar. Sie waren kritisch, streitlustig und „kosmopolitisch" orientiert. All diese Eigenschaften galten in den Augen der Unterschichten, auch der jungen Generation der Bolschewiki, die in der Regel proletarischer oder bäuerlicher Herkunft waren, als ausgesprochen elitär. Es kam hier zu einem Zusammenprall zweier Kulturepochen, die wenig Berührungspunkte miteinander hatten und sich immer stärker voneinander entfremdeten. Darin liegt sicherlich eine der wichtigsten Erklärungen für den relativ leichten Sieg Stalins über die überwäl-

[26] *Berdjaev*, Novoe srednevekov'e, S. 73f.
[27] Ebd., S. 75, 93ff.

tigende Mehrheit der Parteigefährten Lenins. Als der neue Diktator im Dezember 1927 verkündete: „Wir wollen keine Aristokraten in der Partei dulden“,[28] fand dieser Appell ein beachtliches Echo bei den Parteimassen. Der Entmachtung der alten Bolschewiki folgte einige Jahre später – während des Großen Terrors von 1936–1938 – ihre beinahe gänzliche Vernichtung. So hat sich die Prognose Berdjaevs von der todgeweihten Generation der „revolutionären Romantiker“ innerhalb von zwölf Jahren bestätigt.

Berdjaev hielt die von ihm beschriebene anthropologische Umwälzung für ein universales Phänomen. Nicht nur in Russland, sondern auch in ganz Europa finde nun eine allgemeine Vergröberung und Barbarisierung der Kultur statt.[29]

Diese Diagnose spiegelte zwar nicht den damaligen Zustand der europäischen Kultur wider, die in den „goldenen zwanziger Jahren“ eine neue kulturelle Blüte erlebte. Dessen ungeachtet war sich Berdjaev, ähnlich wie andere russische Exildenker, über die Brüchigkeit des Fundaments, auf dem die europäische Kultur damals stand, im Klaren. Neun Jahre nach der von Berdjaev getroffenen Aussage über die Barbarisierung der europäischen Kultur kam Adolf Hitler an die Macht. Sechzehn Jahre nach dieser Aussage wurde das Konzentrationslager Auschwitz errichtet.

[28] Pjatnadcatyj s”ezd VKP(b). 1927. Stenografičeskij otčet. Moskva 1961, S. 89f.
[29] *Berdjaev*, Novoe srednevekov’e, S. 78, 90, 94, 96.

Aleksej Kara-Murza

Russland und Deutschland: die Geschichtsphilosophie Nikolaj Berdjaevs

Im Herbst des Jahres 2012 jährte sich die Entscheidung der sowjetrussischen Regierung von 1922, eine Gruppe führender russischer Intellektueller auf dem Zwangswege des Landes zu verweisen, zum 90. Mal; insgesamt handelte es sich um mehr als 150 Personen, unter denen sich neben den Philosophen Nikolaj Berdjaev, Sergej Bulgakov, Ivan Il'in, Semen Frank und Fedor Stepun die Historiker Aleksandr Kizevetter und Sergej Mel'gunov, der Soziologe Pitirim Sorokin und weitere sehr klangvolle russische Namen befanden. Sie reisten in mehreren Gruppen aus, mit Dampfschiffen oder Zügen, doch gemeinsam war diesen russischen Vertriebenen, dass es Deutschland war, das zum ersten Ort ihrer anschließenden langen Wanderschaft in der Emigration wurde.

Mein Artikel beschäftigt sich mit Nikolaj Aleksandrovič Berdjaev, der am 28. September 1922 mit seiner Familie aus Petrograd an Bord des Dampfers „Oberbürgermeister Haken" in die Emigration geschickt wurde; am 1. Oktober ging er im damals deutschen Stettin, heute polnisch Szczecin, an Land. Berdjaev blieb zwei Jahre lang in Deutschland, hauptsächlich in Berlin, danach reiste er nach Frankreich weiter, wo er im Wesentlichen seine zweite Lebenshälfte als Emigrant verbrachte. Berdjaev starb 1948 im Pariser Vorort Clamart, nachdem er einen weiteren Weltkrieg erlebt hatte.

Die Geschichtsphilosophie Nikolaj Berdjaevs ist außerordentlich reich. Ich möchte hier nur auf eines von Berdjaevs Motiven eingehen: seine Ausführungen zum Thema der „Volksseele". Nach Ansicht Berdjaevs besitzt jedes Volk eine eigene „Seele", einen „Nationalcharakter", der auch weitgehend das historische Schicksal einer jeden Nation bestimmt. Natürlich soll es heute vor allem um Russland und Deutschland gehen.

Als 1914 der Erste Weltkrieg begann, versuchten viele russische Intellektuelle, die russisch-deutsche Konfrontation als philosophisches, ja sogar als religiös-philosophisches, als metaphysisches Problem zu begreifen. 1915 erschien Nikolaj Berdjaevs Arbeit „Duša Rossii", in der er die These formulierte, dass Krieg nicht nur ein Kampf zwischen Staats- und Kriegsmaschinerien sei, sondern vor allem ein Kampf zwischen Nationalcharakteren bzw. nationalen Mentalitäten. Als russischer Patriot war er sehr an der Frage interessiert, inwieweit Russland im Hinblick auf seine geistige Verfassung für einen Krieg mit dem gefährlichen Gegner Deutschland bereit war. Oder, anders gesagt, war „der russische Charakter", „die russische Seele" in der Lage, die Strapazen eines Krieges auszuhalten? „Der Weltkrieg", so schreibt Berdjaev in seiner Arbeit „Duša Rossii", „stellt die russische nationale Identität auf den Prüfstand. Das russische nationale Denken empfindet das Bedürfnis und die Pflicht, das Rätsel Russlands zu lösen, die Idee Russlands zu verstehen,

seine Aufgabe und seinen Platz in der Welt zu definieren."[1] Berdjaev weist auf eine wichtige Gesetzmäßigkeit in der russischen Geschichte hin: In Russland endeten Zeiten des Freiheitsdrangs mit der Errichtung einer neuen Tyrannei und Sklaverei. Warum ist das so? fragt Berdjaev und gibt folgende Antwort: Der russischen Seele lägen zwei Komponenten zugrunde: Stets leugne sie die Vergangenheit und stets strebe sie in die Zukunft. Die Russen seien einerseits *„Nihilisten"* und andererseits *„Apokalyptiker"*; mit anderen Worten, die Russen seien zugleich „Leugner" und „Träumer". Daraus ergebe sich das historische Schicksal Russlands – die Leugnung der Vergangenheit und der Traum von einer besseren Zukunft führten zu neuer Sklaverei. Laut Berdjaev sei die „russische Seele" von ihrer Natur her fraulich; sie träume immerzu von einem „idealen Ehemann", der sie aus dem „grauen Leben" in die „ideale Welt" entführe. Berdjaev schreibt: „Grenzenlose Freiheit schlägt in grenzenlose Sklaverei um, denn die mannhafte Freiheit beherrscht die frauliche nationale Elementarkraft in Russland nicht aus dem Innern, aus der Tiefe heraus. Das mannhafte Prinzip wird stets von außen her erwartet. […] Daher die ewige Abhängigkeit vom Fremdstämmigen."[2] Im Unterschied zum „weiblichen Charakter" Russlands habe Westeuropa, in erster Linie Deutschland, einen „männlichen Charakter". „Alles Mannhafte", so Berdjaev, „Befreiende und Gestaltende war in Russland gleichsam unrussisch, ausländisch, westeuropäisch, französisch oder deutsch."[3] Dies habe laut Berdjaev zur Folge, dass Russland seine eigene „russische Freiheit" nicht zu organisieren vermöge; „Freiheit" sei hier stets etwas Fremdes, aus dem Westen Kommendes, und daher nehme die Rückkehr zum Nationalen, zum „Russischen", stets die Form der Reaktion an, der Errichtung einer neuen Tyrannei.

Dasselbe, so merkt Berdjaev an, vollziehe sich auch auf dem Gebiet der Philosophie: „Im geistigen Leben wird es (Russland, A.K.) bald von Marx, bald von Kant, bald von Steiner, bald von irgendeinem anderen ausländischen Manne beherrscht." Wie wir sehen, hebt Berdjaev die Rolle Deutschlands für das Schicksal Russlands besonders hervor. Darum sei es für Russland so wichtig, Deutschland im Krieg zu besiegen. Berdjaev schreibt: „Der Krieg soll uns Russen von dem sklavischen und untergeordneten Verhältnis zu Deutschland befreien, von dem ungesunden, verkrampften Verhältnis zu Westeuropa als etwas Entferntem und Externem, als Gegenstand bald der leidenschaftlichen Verliebtheit und des Traumes, bald des vernichtenden Hasses und der Angst." Nur ein Sieg über Deutschland, glaubt Berdjaev 1915, könne dazu führen, dass „Westeuropa und die westliche Kultur für Russland zu etwas Immanentem (das heißt „Eigenem", „Vertrautem", A.K.) wird; dass Russland endgültig europäisch wird, und erst dann wird es geistig eigenständig und geistig unabhängig. Europa wird nicht länger das Monopol auf Kultur haben."[4]

Aber was stellte nun Deutschland selbst eigentlich dar – nicht als Kriegs- und Staatsmaschinerie, sondern als komplexes geistiges Gebilde? 1916 verfasste Berdjaev die Arbeit „Religija germanizma", die später auch in seinen berühmten Sammelband „Sud'ba Rossii" Eingang fand. Dazu muss gesagt werden, dass in Russland in jenen Kriegsjahren

[1] *Nikolaj A. Berdjaev*: Duša Rossii / *ders.*: Sud'ba Rossii. Opyty po psichologii vojny i nacional'nosti. Moskva 1918, S. 1.
[2] Ebd., S. 15.
[3] Ebd.
[4] Ebd., S. 16–19.

eine patriotische und in ihrer Ausrichtung natürlich *antideutsche* Begeisterung herrschte: Deutsche Namen wurden geändert (insbesondere wurde St. Petersburg zu „Petrograd"), es kam zu antideutschen Pogromen. Deutschland wurde damals ausschließlich als militärischer Aggressor wahrgenommen, der Großmachtziele verfolgte. Doch war Berdjaev in seiner Arbeit „Religija germanizma" von 1916 bestrebt, das Thema wesentlich breiter anzugehen.

Auch wenn er weiterhin einen russischen Sieg wünschte, rief Berdjaev doch dazu auf, die philosophischen, die metaphysischen Grundlagen des Krieges mit größerem Ernst zu betrachten. Er schreibt: „Wir haben eine viel zu vereinfachte Vorstellung von unserem Feind, wir kennen und verstehen seine Seele, sein Lebensgefühl, seine Weltanschauung, seinen Glauben zu wenig."[5] Hier bezieht sich Berdjaev auf den bekannten russischen Literaten Andrej Belyj, der in jenen Kriegsmonaten für die populäre Zeitung „Birževye vedomosti" einen aufsehenerregenden Artikel mit dem Titel „Sovremennye nemcy" verfasste. Insbesondere schrieb Andrej Belyj dort, dass es „die Seele des Volkes" sei, die „zu Zeiten des Krieges sein Hinterland ist, von dem vieles abhängt". Berdjaev ist damit völlig einverstanden und schreibt: „Bei uns ist es doch so, dass die Menschen für gewöhnlich oder ganz und gar zwischen dem Geist und der Materie des Deutschtums unterscheiden oder sich deren Verbindung falsch oder vereinfacht vorstellen. Für sie gibt es keinerlei Verbindung zwischen dem alten Deutschland – dem Deutschland der großen Denker, Mystiker, Dichter und Musiker – und dem neuen Deutschland, dem materialistischen, dem militaristischen Deutschland." Und er fährt fort: „Die Verbindung zwischen dem deutschen Romantiker und Träumer und dem deutschen Gewaltmenschen und Eroberer bleibt [für uns] unverständlich." Es müsse, schreibt Berdjaev, „die Verbindung zwischen dem deutschen Geist und der deutschen Materie hergestellt" werden. „Materialismus", so Berdjaevs Meinung, „ist nur eine Geistesrichtung. Das, was wir den deutschen Materialismus nennen – ihre Technik und Industrie, ihre militärische Stärke, ihre imperialistische Gier nach Macht – das sind Erscheinungsformen des Geistes, des deutschen Geistes. Es ist die Inkarnation des deutschen Willens."[6]

Und an gleicher Stelle, in der Arbeit „Religija germanizma", schlägt Berdjaev eine Formel für die „deutsche Seele" vor, so wie er 1915 in seiner Arbeit „Duša Rossii" die Formel für die „russische Seele" und den „russischen Charakter" abgeleitet hatte. Berdjaev schreibt: „Der Deutsche ist Kritizist. Er beginnt damit, dass er die Welt ablehnt, er akzeptiert das ihm von außen, objektiv gegebene Sein nicht als unkritische Realität. […] Die Urwahrnehmung des Seins ist für den Deutschen vor allem die Urwahrnehmung seines Willens, seines Denkens." „Ein echter, tiefgründiger Deutscher", so Berdjaev weiter, „will die Welt, da er sie als etwas dogmatisch Aufgezwungenes und kritisch nicht Überprüftes ablehnt, stets aus sich selbst, aus seinem Geist, aus seinem Wollen und Fühlen heraus neu erschaffen. Diese Ausrichtung des deutschen Geistes bildete sich bereits in der Mystik Eckharts heraus, sie ist auch bei Luther und im Protestantismus gegenwärtig, und mit großer Intensität zeigt und gründet sie sich im großen deutschen Idealismus, bei Kant und Fichte, und auf andere Weise bei Hegel und Hartmann."[7]

[5] *Nikolaj A. Berdjaev*: Religija germanizma. In: *ders.*, Sud'ba Rossii, S. 167.
[6] Ebd.
[7] Ebd., S. 168.

„Der deutsche Geist“, schreibt Berdjaev, „steht vor dem kategorischen Imperativ (ein Terminus Kants, A. K.), auf dass alles in Ordnung gebracht werde. […] Das globale Chaos muss durch den Deutschen geordnet werden, alles im Leben muss durch ihn von innen heraus diszipliniert werden. Dadurch entstehen übermäßige Ansprüche, die der Deutsche als Pflicht, als formalen kategorischen Imperativ erlebt. […] An den kategorischen Imperativ, an die Pflicht, glaubt der Deutsche mehr als an das Sein, mehr als an Gott. Das ist die Position Kants und Fichtes und zahlreicher großer Deutscher. […] Uns Russen ist dieses deutsche formalistische Pathos, dieser Wunsch, alles zu ordnen und zu regeln, besonders zuwider!“ Weiter schreibt Berdjaev: „Kant baute geistige Kasernen. Die heutigen Deutschen ziehen es vor, materielle Kasernen zu bauen. […] Hinsichtlich unserer Auffassung von Freiheit werden wir uns niemals mit den Deutschen einigen können.“ In der Tat, denn laut Berdjaev ist (wie wir bereits wissen) der Russe ein Nihilist und Apokalyptiker, und „die deutsche Ordnung“, schreibt Berdjaev, „lässt keine apokalyptischen Gemütsbewegungen zu, sie duldet nicht das Gefühl des nahenden Endes der alten Welt. […] Die Apokalypse überlassen die Germanen voll und ganz dem russischen Chaos, das sie so sehr verachten. Und wir verachten diese ewige deutsche Ordnung.“[8]

Anfang 1917 schreibt Berdjaev den Artikel „Nacionalizm i messianizm“, in dem er sein Konzept vom Aufeinanderprallen der „nationalen Ideen“ der verschiedenen Völker in der Geschichte noch weiter entwickelt. In diesem Artikel schreibt er: „Der russische Messianismus ist, will man in ihm das rein messianische Element herausarbeiten, vorwiegend apokalyptisch, auf das Erscheinen des Kommenden Christus gerichtet. […] So war es in unserem Schisma, im mystischen Sektierertum und beim russischen Nationalgenie Dostoevskij, und das kennzeichnet unsere philosophisch-religiöse Suche.“ (An gleicher Stelle schreibt Berdjaev übrigens, dass auch der polnische Messianismus „apokalyptisch“ sei und dies, so Berdjaev, „offenbart die geistige Natur der slawischen Rasse“).[9] Doch könne die „messianische Idee“ nach Berdjaev „sich von ihrem christlich-religiösen Grund lösen und von den Völkern als ausschließlich geistig-kulturelle Berufung erlebt werden“. So sei seiner Meinung nach der „deutsche Messianismus“ vorwiegend rasseorientiert, „mit stark biologischer Färbung“. „Das deutsche Volk“, schreibt Berdjaev, „nimmt sich auf seinen geistigen Höhen nicht als Träger des Geistes Christi wahr, sondern als Träger der höchsten und einzigen geistigen Kultur. […] Die apokalyptische Stimmung ist dem deutschen Geist völlig fremd, auch in der alten germanischen Mystik gab es sie nicht. Das ist der Hauptunterschied zwischen den Slawen und den Germanen. Doch erlebt das deutsche Bewusstsein bei Fichte, bei den alten Idealisten und Romantikern, bei R. Wagner und in unserer Zeit […] die Auserwähltheit der deutschen Rasse und ihre Berufung zur Trägerin der höchsten und weltumspannenden Kultur mit einer Ausschließlichkeit und Intensität, dass dies Züge eines, wenngleich entstellten, Messianismus in sich trägt.“[10]

Bereits nach dem bolschewistischen Umsturz Ende 1917 verfasste eine Gruppe russischer Intellektueller auf Initiative des bekannten Philosophen und Ökonomen Petr Struve den Sammelband „Iz glubiny“, der Anfang 1918 erschien. Von Berdjaev stammt in diesem Sammelband der Artikel „Duchi russkoj revoljucii“. Hier präsentierte Berdjaev die end-

[8] Ebd., S. 171–172.

[9] *Nikolaj A. Berdjaev*: Nacionalizm i messianizm. In: *Berdjaev*, Sud’ba Rossii, S. 103.

[10] Ebd., S. 104.

gültige Formel für die „nationale Seele“, wobei er nicht nur den „Nationalcharakter“ der Russen und Deutschen, sondern auch den der Franzosen definierte. Er bekräftigte dabei seine eigene geschichtsphilosophische Hypothese, nach der jeder Nationalcharakter von Natur aus antinomisch sei, das heißt eine Einheit zweier Pole, zweier polarer Prinzipien darstelle. Berdjaev schreibt als bekennender Anhänger der Geschichtsphilosophie Fedor Dostoevskijs: „An Dostoevskij, einem der größten russischen Geister, kann man die Natur des russischen Denkens, dessen positiven und negativen Pol, studieren. Der Franzose ist Dogmatiker bzw. Skeptiker, Dogmatiker am positiven und Skeptiker am negativen Pol seines Denkens. Der Deutsche ist Mystiker bzw. Kritizist, Mystiker am positiven und Kritizist am negativen Pol. Der Russe aber ist Apokalyptiker bzw. Nihilist, Apokalyptiker am positiven und Nihilist am negativen Pol.“ Und dann folgt die für Berdjaev grundlegende Schlussfolgerung, die die russische Tragödie erklärt – nämlich, dass Russland und der russische Nationalcharakter den Krieg nicht durchgehalten hätten und in Russland (im Unterschied zu Frankreich und Deutschland) letzten Endes das Chaos der Revolution gesiegt habe. Berdjaev schreibt voller Bitternis: „Der russische Fall ist der extremste und schwierigste. Der Franzose und der Deutsche vermögen eine Kultur hervorzubringen. Denn eine Kultur kann man dogmatisch und skeptisch, mystisch und kritisch schaffen. Aber es ist schwer, sehr schwer, eine Kultur apokalyptisch und nihilistisch zu erschaffen. […] Das apokalyptische und das nihilistische Selbstgefühl kippt die gesamte Mitte des Lebensprozesses […], es will von keinerlei Kulturwerten wissen, sondern strebt dem Ende, dem Limit zu.“[11] Die Tragödie der bolschewistischen Revolution in Russland ist für Berdjaev das logische Finale der kulturfeindlichen Ausrichtung der „russischen Seele“, die sich um des Gespensts der Revolution willen von der Kultur abgewendet habe. Von allen europäischen Staaten, sowohl den Siegermächten des Weltkrieges, als auch den im Krieg besiegten Ländern, sei Russland laut Berdjaev in der tragischsten Lage gewesen.

Und hier kehre ich zum Ausgangspunkt meines Referates zurück. Im Herbst 1922 wurde Nikolaj Berdjaev, wie bereits erläutert, mit 150 weiteren russischen Intellektuellen ins Ausland ausgewiesen. Und hier ist seine Begegnung mit dem realen Deutschland, das er früher nicht bereist hatte, ausgesprochen interessant. Es liegen die Erinnerungen von Vera Reščikova (geborene Ugrimova) vor, die mit ihrem Vater auf demselben Dampfer „Oberbürgermeister Haken“ wie auch Berdjaev in die Emigration fuhr und dann bis 1930 in Deutschland lebte. Ugrimova-Reščikova erinnerte sich daran, dass die russischen Emigranten auf dem Schiff, das von Kronstadt nach Deutschland fuhr, sehr aufgeregt waren und ihre Reden, die sie bei der Begrüßung an Land halten wollten, untereinander abstimmten. Denn Zweifel daran, dass sie – Stolz und Krone der russischen Kultur – von zahlreichen bereits früher nach Deutschland ausgereisten russischen Emigranten empfangen würden, gab es für sie nicht. Reščikova schreibt, dass alle sich an Deck begaben, als in der Ferne die Umrisse des deutschen Hafens auftauchten. „Der Kai lag schon ganz dicht vor uns und […] weit und breit keine Menschenseele, niemand. Da steht Nikolaj Aleksandrovič Berdjaev – er hatte einen fürchterlichen Tic (ein Nervenzucken im Ge-

[11] *Nikolaj Aleksandrovič Berdjaev*: Die Geister der russischen Revolution. Salzburg 1972, S. 28–29.

sicht, A. K.) – und sagt: Irgendwie sehe ich niemanden."[12] Es folgen hochinteressante Zeilen über die Begegnung zweier Kulturen und zweier Mentalitäten – der russischen und der deutschen. Reščikova erinnert sich daran, wie die Russen vom Hafen zum Bahnhof fuhren, um dann mit dem Zug nach Berlin zu reisen; es wurden drei Fuhrwerke (riesige Karren) gemietet, die von schweren Pferden gezogen wurden, und das Gepäck wurde aufgetürmt. Ganz nach oben auf die Karren kletterten die Jungen, die Kinder der Emigranten, um die Koffer festzuhalten. Hier Reščikovas Text: „Ein Fuhrwerk nach dem anderen fuhr in Richtung Bahnhof los, von wo wir nach Berlin abfahren sollten, und hinter den Fuhrwerken, nicht auf dem Gehsteig, sondern direkt auf dem Pflaster, gingen die Professoren mit ihren Ehefrauen am Arm. Das war eine ganze Prozession […], die irgendwie an einen Leichenzug erinnerte. Und die Jungen auf den Fuhrwerken lachten sich tot: Sie sahen, wie […] die Straßenfeger in weißen Beinkleidern das Flussbett mit Scheuerbesen putzten. Nach allem, was sie in fünf Jahren in Moskau erlebt hatten, erschien ihnen dieses Treiben unfassbar dumm. Die Deutschen sahen uns an wie Verrückte." Und am Schluss die Worte: „Solange wir über das Meer fuhren und ringsherum Wasser war, hatten wir nicht das Gefühl eines herben Abschieds, aber als wir deutschen Boden betraten, wurde klar: Wir sind in der Fremde. […] So begann unser Berliner Leben."[13]

Die beiden Lebensjahre in Deutschland waren für Nikolaj Berdjaev sehr produktiv. In Berlin erschienen seine Arbeiten „Mirosozercanie Dostoevskogo" (1923), „Smysl istorii" (1923) sowie das Buch „Novoe srednevekov'e" (1924), das ihn in ganz Europa berühmt machte.

Und für uns bleibt die Frage unbeantwortet: Was von dem, worüber Nikolaj Berdjaev bei seinem Vergleich der nationalen Charaktere und Mentalitäten – der „russischen Seele" und der „deutschen Seele" – schrieb, hat sich im zwanzigsten Jahrhundert bestätigt? Was ist heute noch aktuell? Möglicherweise lohnt es sich, darüber nachzudenken.

[12] *Vera A. Reščikova*: Vysylka iz RSFSR. In: Minuvšee. Vyp. 11. Moskva/Sankt Peterburg 1992, S. 206.

[13] Ebd., S. 208.

Die Autoren dieses Bandes

Prof. Dr. Nikolaus Katzer, Deutsches Historisches Institut, Moskau

Prof. em. Dr. Dr. h.c. Karl Eimermacher, Ruhr-Universität Bochum

Dr. Ljudmila W. Gluchova, Russische Nationalbibliothek, St. Petersburg

Dr. Tat'jana M. Gorjaeva, Russische Staatliche Geisteswissenschaftliche Universität (RGGU Universität), Moskau

Prof. Dr. Aleksandr I. Boroznjak †, Staatliche Pädagogische Universität Lipeck

Prof. Dr. Jakov S. Drabkin †, Institut für Allgemeine Geschichte der RAdW

Prof. Dr. Bernd Faulenbach, Ruhr-Universität Bochum

Dr. Günter Agde, Verband der deutschen Filmkritik, Berlin

Prof. Dr. Helmut Altrichter, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

Dr. Eva Oberloskamp, Institut für Zeitgeschichte, München-Berlin

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Horst Möller, Ludwig-Maximilians-Universität München

Dr. Anne Hartmann, Ruhr-Universität Bochum

Dr. Christian Hufen, Lektor und Übersetzer, Berlin

Prof. Dr. Leonid Luks, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt

Dr. sc. Aleksej Kara-Murza, Stiftung „Russkoe liberal'noe nasledie", Moskau

Kontakte

Der deutsche Co-Vorsitzende der Kommission
Prof. Dr. Dr. h.c. Horst Möller (1997–2015)
Seit 2015: Prof. Dr. Andreas Wirsching
Institut für Zeitgeschichte
Leonrodstraße 46b
80636 München
Telefon: +49-(0) 89-1 26 88-0
(aus Russland: 810 49-89-1 26 88-0)
Fax: +49-(0) 89-1 26 88-1 91
(aus Russland: 810 49-89-1 26 88-1 91)
E-Mail: wirsching@ifz-muenchen.de

Der russische Co-Vorsitzende der Kommission
Akademiemitglied Prof. Dr. Aleksandr O. Čubar'jan
Russische Akademie der Wissenschaften
Institut für Allgemeine Geschichte
Leninskij prospekt 32a
119334 Moskau
Telefon: +7-495-9 38 10 09
Fax: +7-495-9 38 22 88
E-Mail: dir@igh.ru

Deutsches Sekretariat der Gemeinsamen Kommission
Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien
Referat K 43 (Archivwesen, Bibliothekswesen)
Dr. Susanne Olbertz
Graurheindorfer Straße 198
53117 Bonn
Telefon: 0228-99681-3676
(aus Russland: 810 49-228-99681-3676)
Fax: 0228-99681-53676
(aus Russland: 810 49-228-99681-53676)
Referatspostfach: K43@bkm.bund.de
Internet: www.kulturstaatsministerin.de

Russisches Sekretariat der Gemeinsamen Kommission
in der Russischen Akademie der Wissenschaften
Dr. Viktor Iščenko
Leninskij prospekt 32a, Zi. 1425
119334 Moskau
Telefon: +7-495-0 38 05 01
Fax: +7-495-9 38 22 88
E-Mail: dir@igh.ru, vikist@rambler.ru

Weitere Informationen zur Zusammensetzung und
Tätigkeit der Kommission finden Sie unter:
www.deutsch-russische-geschichtskommission.de

Сообщения
Совместной комиссии
по изучению новейшей истории
российско-германских отношений

Российско-германские культурные связи в XX веке

Влияние и взаимодействие

Под редакцией

Александра Чубарьяна и Хорста Мёллера

по поручению Совместной комиссии по изучению

новейшей истории российско-германских отношений



Проект был поддержан Совместной комиссией по изучению новейшей истории российско-германских отношений и финансирован из средств Уполномоченной правительства ФРГ по делам культуры и СМИ.

Редакция
в России: Виктор Ищенко, Александр Борозняк
в Германии: Юрген Царуски, Екатерина Махотина, Юлия фон Зааль, Верена Брунель, Галина Велданова

Электронная версия этой книги находится в открытом доступе с апрель 2023 года.

ISBN 978-3-11-034830-9
e-ISBN (PDF) 978-3-11-119308-3
DOI https://doi.org/10.1515/9783111193083



Библиографическая информация Германской национальной библиотеки Германская национальная библиотека внесет данную публикацию в Германскую национальную библиографию; подробные библиографические данные можно узнать в интернете: http://dnb.d-nb.de.

Набор: Kraus PrePrint, Ландсберг-ам-Лех
Печать и переплет: Hubert & Co. GmbH & Co. KG. Геттинген

www.degruyter.com

Содержание

Предисловие

Настоящий том „Сообщений“ Совместной российско-германской комиссии историков содержит материалы научного коллоквиума, проведенного Комиссией совместно с Институтом современной истории (Мюнхен-Берлин) и Институтом всеобщей истории Российской академии наук в 2012 году. Коллоквиум состоялся в Гамбургском университете Бундесвера. В отличие от предыдущих коллоквиумов, где в центре внимания стояли вопросы дипломатических отношений, политической истории, истории мировых войн, объединения Германии, эмиграции или культуры памяти, на этом коллоквиуме рассматривались определенные аспекты российско-германских культурных связей. Обращение к этой тематике призвано было расширить перспективы работы Комиссии, основной принцип деятельности которой – плюрализм и многообразие тем и методов. Кроме того, исследование разнообразных культурных связей и контактов способствует опровержению существующего впечатления, что между Германией и Россией отношения в XX веке были преимущественно конфликтными, либо порождающими проблемы.

В действительности же, и в XX веке в изменившихся условиях продолжалось сложившееся на протяжении веков взаимодействие двух культур. Такие ориентированные на Запад культурные связи в России существовали ещё со времен Петра I, Екатерины II с ее политикой, покровительствующей европейскому Просвещению. В России начало века Просвещения и активных контактов с немецким научным миром связано прежде всего с именем Михаила Васильевича Ломоносова, изучавшего философию у Кристиана Вольфа в Марбурге и способствовавшего основанию Московского Университета, которому присвоено его имя. В Германии в этой связи следует назвать не только великих Готтфрида Вильгельма Лейбница или гёттингенского профессора Августа Людвига Шлёцера как основателей россиийских исследований, но и естествоиспытателя и математика Эренфрида Вальтера фон Чирнхауза, положивших начало долгой традиции взаимоотношений обоих стран в области науки.

Выдающуюся роль в культурных взаиомоотношениях двух стран играет литература. Здесь следует назвать великих русских писателей Толстого, Гоголя, Достоевского, Тургенева, Чехова и многих других. О них и их пребывании в Баден-Бадене, где установлен памятник Тургеневу, можно писать целые книги. Их переводили и переводят по сей день на немецкий язык, а русские драмы считаются наиболее часто исполняемыми на театральных сценах Германии. Германия как географический центр Европы была таким образом не только частью «Запада», но и интенсивно связана с русской культурой. В XX веке подобная «двойная» природа находит персонализацию даже в одной немецкой семье: если Генрих Манн был ярким поклонником Франции и Французской революции, то его более консервативного брата Томаса вдохновляла и завораживала великая русская эпическая литература XIX века. Ей он посвятил многие свои эссе. Однако литература была не единственным полем отражения взаимного интереса и вза-

имного влияния. Его можно наблюдать как в музыке, так и изобразительном искусстве. Ярким примером тому является Василий Кандинский, который вместе с Францем Марком, Августом Маке и Габриэлой Мюнтер, считается основателем группы художников «Голубой Всадник», к которой в более широком контексте принадлежат Марианне фон Верефкин и Алексей Явленский.

Статьи, анализирующие литературный или изобразительный спектр российско-германских отношений в области культуры в XX веке, представляют исторический и содержательный фон этого тома. В то же время нельзя сказать, что эта тема является доминирующей. Другим важным контекстом книги являются идеологические изломы и политические революции XX века, которые привели к эмиграционным волнам в Германии и России. Самым известным примером является эмиграция после большевистской Октябрьской революции. Эта эмиграция, с одной стороны, носила массовый характер, а с другой – характер культурной оппозиции. Именно она обусловила в 1920-х годах существование настоящего «Русского Берлина». Одним из самых известных русских эмигрантов был Владимир Набоков, который, однако, чувствовал себя в немецкой столице не особенно комфортно. Плодотворные встречи с представителями эмиграции продолжались и до последней трети XX века: самыми впечатляющими примерами остаются дружественные отношения между Генрихом Бёллем, Александром Солженицыным и Львом Копелевым, которых можно считать своего рода политическим контрастом к западноевропейским левым интеллектуалам, воодушевленным коммунистической идеологией и модернизацией Советского Союза в межвоенное время. На фоне Бёля, Солженицына и Копелева их идеи никак не могут соответствовать критериям вдумчивого, рассудительного отношения к принципам развития гражданского общества.

До сегодняшнего дня и в Германии, и в России чувствуется определенная любознательность к особенностям национальной культуры другой стороны: такие публикации как «Танец Наташи. Культурная история России» (2002) Орландо Файгеса, книги Карла Шлёгеля постоянно получают широкий общественный резонанс. Вместе с книгой Герда Кёнена «Комплекс России. Немцы и Восток 1900 и 1945» они показывают многообразие форм восприятия друг друга.

В целом материалы коллоквиума ещё раз демонстрируют, что культура в ситуациях, когда политические факторы действуют разделяющим образом, приобретает повышенное значение. Культура способна не только дарить людям прекрасное, но и обуславливает более глубокое взаимопонимание между народами разных стран на протяжении длительного времени.

Издатели сборника выражают благодарность не только авторам за их статъи, но также научным сотрудкам д-ру Юргену Царуски, Екатерине Махотиной, д-ру Юлии фон Зааль (Институт современной истории Мюнхен-Берлин) и д-ру Виктору Ищенко (Институт всеобщей истории Российской Академии Наук), которые с большой тщательностью и профессионализмом осуществили редакцию сборника и справились со сложностями двуязычного издания. С благодарностью не только за его активную работу в редакции «Сообщений», но и в Комиссии, членом которой он многие годы состоял, мы помним о профессоре Александре Борозняке (Государственный педагогический университет Липецка),

который скончался 21 декабря 2015 г. после тяжелой болезни. Незадолго до того Комиссия потеряла ее соучредителя и почетного члена, историка-германиста, Якова Драбкина: он скончался 10 октября 2015 г. на 98-м году жизни. С печалью и благодарностью мы хотели бы почтить здесь их многолетний вклад в дело немецко-российского научного сотрудничества.

Комиссия благодарит правительства обеих стран и в особенности Министерства за постоянную долголетнюю поддержку в работе. Прежде всего она выражает благодарность Федеральному министерству внутренних дел Германии и руководителю отдела, в ведомство которого до недавнего времени входила Комиссия, Эберхарду Курту. Курт курировал работу Комиссии в качестве ее немецкого секретаря совместно с ответственным секретарем российской части, д-ром Виктором Ищенко, с большой инициативностью и компетентностью. С 1 февраля 2014 г. функцию немецкого секретариата выполняет Уполномоченная правительства ФРГ по делам культуры и СМИ. Комиссия надеется и в будущем на благоприятную, продуктивную и компетентную совместную работу.

Проф. д-р, поч. д-р Хорст Мёллер
(Сопредседатель
с германской стороны)

Проф. д-р Александр Чубарьян
(Академик, Сопредседатель
с российской стороны)

Николаус Катцер

Культурный трансфер между Россией и Западом (конец XVII – начало XX вв.)

Состояние культурных взаимоотношений между Россией и Западом в целом, равно как между Россией и Германией в частности, можно расценивать, начиная с Нового времени, как своеобразный барометр политико-исторической «погоды» в Европе. Эти взаимоотношения переживали периоды серьезных колебаний, были полны неожиданностей и зачастую являлись более прочными, чем официальные межгосударственные контакты. Однако они не представляют собой непрерывную историю прогрессирующего и становящегося все более тесным сотрудничества между Востоком и Западом. Из произвольной последовательности разнородных единичных событий не обязательно должна проистекать осмысленная взаимосвязь. Любые попытки, протянуть сквозь эту огромную панораму эпох связующие нити, без упрощения обречены на неудачу. Солнце и облака, град и дождь, снег и буря, мороз и оттепель сменяли друг друга на этой культурно-исторической «синоптической» карте России, Германии и Европы, точно также как день и ночь, свет и тени. Как и в какой степени эти периоды «приливов и отливов» отношений отразились в истории отдельных народов и выдающихся личностей, продемонстрировал с впечатляющей широтой Вуппертальский проект «Западно-Восточные отражения» под руководством Льва Копелева.[1] В отношении XX века аналогичную работу проделал Карл Аймермахер.[2] Проект Аймермахера содержит огромную сумму сведений о ценности познания и опыта, передававшихся и усваивавшихся помимо границ. Не

[1] Deutsche und Deutschland aus russischer Sicht / D. Herrmann (Hrsg.). Bd. 1–4. München, 1988–2006 [= West-östliche Spiegelungen: Russen und Rußland aus deutscher Sicht und Deutsche und Deutschland aus russischer Sicht von den Anfängen bis zum 20. Jahrhundert. Reihe B]; Russen und Russland aus deutscher Sicht / M. Keller (Hrsg.). Bd. 1–4. München, 1985–2000 [= West-östliche Spiegelungen. Reihe A]. В составе серии «А» (Reihe A) также опубликована следующая книга: Deutschland und die russische Revolution 1917–1924 / G. Koenen, L. Kopelew (Hrsg.). München,1998. Далее последовал том, продолживший обе серии совместным обзором взаимных представлений и образов в 20 веке: Traum und Trauma: Russen und Deutsche im 20. Jahrhundert / D. Herrmann, A. Volpert (Hrsg.). München, 2003 [= West-östliche Spiegelungen: Neue Folge]. Завершающий том проекта представляет собой выборочные публикации из всех томов обеих серий: Zauber und Abwehr: Zur Kulturgeschichte der deutsch-russischen Beziehungen / D. Herrmann, M. Keller. München, 2003.

[2] West-östliche Spiegelungen: Neue Folge. Wuppertal-/Bochumer Projekt über Russen und Deutsche im 20. Jahrhundert / K. Eimermacher (Hrsg.). Bd. 1–3. München, 2005–2006.

в последнюю очередь заслугой этого проекта стала демонстрация того, насколько большой была потребность во взаимном наблюдении и восприятии, и какие проблемные поля еще нуждаются в интенсивной обработке.

Актуальной задачей является, опираясь на этот фундамент, придать новые импульсы далеко идущим и углубленным исследованиям. Двойная выставка «Russen und Deutsche – 1000 Jahre gemeinsame Kunst, Kultur, Geschichte» («Русские и немцы – 1000 лет общего искусства, культуры и истории»), приуроченная к началу Году Германии в России и Году России в Германии и открытая в 2012 г. в разных интерьерах в Историческом музее в Москве и в Новом музее в Берлине, подчеркивает необходимость, не упускать из поля зрения ушедшие эпохи.[3] Сигналы такого рода обладают тем большей настоятельностью, поскольку, с одной стороны, гуманитарные науки в целом все сильнее подпадают под давление, якобы они должны беспрестанно доказывать законность своего существования, свою современность и «рентабельность». С другой стороны, перспективы взаимного восприятия народов сужаются, если культурно-исторические исследования больше не в состоянии реализовать свои мультидисциплинарные притязания. В таком случае будет неизбежен регресс до уровня якобы давно устаревших стереотипов, которые как правило доминируют в общественных дебатах в кризисные времена.

Как русские и европейцы видят друг друга и какое место они отводят себе в их общей истории, какие образы друг от друга они создают, в чем они чувствуют свое родство и к чему они относятся с диаметрально противоположных позиций, – этот проблемный круг вплоть до сегодняшнего дня все еще в значительной мере задается культурной традицией 19 столетия. Это богатое наследие беллетристики, литературной критики и философии, искусства и музыки нуждается в постоянном внимании и обновлении, взаимном обмене и критической рефлексии. Для это необходимо расставлять новые акценты, использовать инновационные подходы, поддерживать научную молодежь. Концепции *histoire croisée*, трансфера знаний, компаративизма, транскультурности или регионоведения (Area Studies) играют роль дополнительных импульсов, побуждающих рассматривать весь массив источников, отчасти еще не введенных в научный оборот, под новым углом зрения.[4]

[3] Russen und Deutsche: 1000 Jahre Kunst, Geschichte und Kultur / A. Lewykin, M. Wemhoff (Hrsg.). Berlin, 2012. Этот труд состоит из двух объемных томов, каталога и собрания эссе. Имеются немецкое и русское издания.

[4] Из всего огромного разнообразия литературы следует, например, упомянуть следующие труды: De la comparaison à l'histoire croisée / M. Werner u. a. (Hrsg.). Paris, 2004; Dimensionen der Kultur- und Gesellschaftsgeschichte: Festschrift für Hannes Siegrist zum 60. Geburtstag / M. Middell (Hrsg.). Leipzig, 2007; *Paulmann Jo.* Internationaler Vergleich und interkultureller Transfer: Zwei Forschungsansätze zur europäischen Geschichte des 18. bis 20. Jahrhunderts // Historische Zeitschrift 267 (1998). Nr. 3. S. 649–685; *Schenk F. B.* Mental Maps: Die Konstruktion von geographischen Räumen in Europa seit der Aufklärung: Literaturbericht // Geschichte und Gesellschaft 28 (2002). S. 493–514; Vom Gegner lernen: Feindschaften und Kulturtransfers im Europa des 19. und 20. Jahrhunderts / M. Aust u. a. (Hrsg.): Frankfurt a. M., 2007; Comparative and Transnational History: Central European Approaches and New Perspectives / H.-G. Haupt, Jü. Kocka (Hrsg.). New York u. a., 2009.

С начала XVIII века среди европейских элит росло желание более внимательно взглянуть на самих себя, одновременно направив свой взгляд на ближних и дальних соседей, – как в своеобразном зеркале. Инженеры и ремесленники, врачи и дипломаты, философы и священники, писатели и литературные критики создавали, с одной стороны, духовные сообщества, вступавшие между собой в соревнование на национальной арене. С другой стороны, они творили транснациональные пространства науки и образования. Их труды выступали в роли ориентиров на ментальных картах их стран, задавали рамки мышления и культурного сознания их земляков. В то же время они оказывали воздействия на представления и образы, которые складывались в обществе о внешнем мире, об Европе и населявших ее нациях. Транснациональные системы связей и образа мышления воздействовали на национальные топосы и стереотипы, преобразуя и трансформируя их.

Насколько в XIX столетии русский роман – наряду с французским и английским – вырос до уровня главного медиума культурного обмена, настолько же необходимо включить его в аутентичный и материальный контекст широко трактуемой культурной истории. В течение недолгого столетия литература притязала на то, чтобы адекватно рефлексировать проблемы общества, находившегося на пути к модерну. Она полемизировала с новыми научными знаниями и формами общежития, обрабатывала, упорядочивала и накапливала весь этот огромный материал, чтобы потом представить его растущей читающей публике. Таким образом, обращение к европейскому роману ведет нас к хранилищам знаний естественных наук и техники, медицины и психологии, этнографии и географии, социологии и экономики. В воображении, абстракции, типизации и стереотипах литературы нашло свое триумфальное выражение победное шествие наук.

Для осведомленного читателя чтение в результате не исчерпывается лишь эстетическим удовольствием. Ландшафты и архитектурные шедевры, блестящие проспекты и трущобы, «дворянские гнезда» и крестьянские избы, университеты и казармы, больницы и тюрьмы, лаборатории и заводские цеха, имения и казино, лекционные залы и трактиры, студенческие комнаты и великосветские салоны образуют собой не только кулисы для рассмотрения общественных конфликтов, проблем адаптации к преобразованиям или революции индивидуальности и трансформации мировоззрения. В этом реальном и в то же время идеальном интерактивном пространстве осуществляются эпохальные культурные переломы, которые в отдельных странах происходили с разной скоростью и имели разное содержание.

«Около 1700» реформы и войны Петра I потрясли не только Россию и «Север», но и все европейское государственное здание. «Около 1800» Великая Французская революция и наполеоновские войны привели континентальную Европу в состояние хаоса и смуты. «Около 1900» Европа погрузилась в многолетний кризис, состоявший из локальных конфликтов, Мировой войны, гражданских войн и революций. Тот, кто захочет написать историю культурных взаимоотношений в Европе с конца XVII века до начала XX века, то есть от Просвещения до Авангарда, должен сначала задать рамки социального, политического и экономического контекста модерна, утверждавшегося периодическими скачками.

Различная скорость и изменчивые пути развития подчеркивают, что не существовало никакого заранее заданного детального образца. Как секуляризация и религиозный ренессанс не исключали друг друга, а даже шли рука об руку в ходе трансформации мировоззрения и убеждений, так и прогресс и реакция, расцвет абсолютной власти и культурный авангард обуславливали друг друга и продолжали существовать бок о бок. Монолитного единства не существовало, как и неразрывных линий преемственности.

Исходя из такого фона, мы даже не будем пытаться выработать здесь некую компактную последовательность генезиса кумулятивных культурных отношений. В почтенных позитивистских концепциях старой истории идей (истории духа) комплексные взаимосвязи подлежали редукции до уровня предполагаемой существенной сути. Это, в свою очередь, позволяло нарисовать родословное древо «течений» и «движений», чтобы привнести порядок в культурный хаос.[5] Я ставлю перед собой гораздо более скромную задачу – отчасти опираясь на актуальные исследования, ведущиеся Германским историческим институтом в Москве – озвучить ряд проблемных областей, которые в состоянии существенно углубить изучение трансфера культур между Востоком и Западом благодаря новой постановке вопросов и новым методам исследований, а также привлечения архивных источников, не использовавшихся ранее. Речь здесь коротко пойдет о четырех проблемных полях, которые отчасти уже интенсивно изучаются в течение ряда лет, но все еще скрывают в себе значительный потенциал.

Династические браки, дипломатические отношения и культура дипломатических донесений

Дипломатические и династические отношения между Россией и крупными немецкими княжествами-государствами, начиная со времени вступления на престол Петра I и Северной войны, всегда вызывали к себе интерес со стороны исследователей. Зато дворам маленьких государств, также имевшим в России свои дипломатические представительства и посланников, которые регулярно присылали на родину свои донесения, практически не уделялось внимания. Эти отчеты европейских дипломатов при русском дворе, особенно периода между «Великим посольством» 1697 г. и восхождением на престол Екатерины II в 1762 г., содержат уникальные сведения и интерпретации внутренней жизни великой державы в процессе становления, во время и непосредственно сразу после культурного перелома. Введенные в научный оборот, они в состоянии значительно изменить привычную для нас картину. Это касается не только широкого спек-

[5] См., напр.: *Tschižewskij D.* Russische Geistesgeschichte. 2. Aufl. München, 1974; *Groh D.* Rußland im Blick Europas: 300 Jahre historische Perspektiven. Frankfurt a. M., 1988 (первая публикация в 1961 г. под названием «Russland und das Selbstverständnis Europas: Ein Beitrag zur europäischen Geistesgeschichte»); *Utechin S. V.* Geschichte der politischen Ideen in Russland. Stuttgart u. a., 1966 (перевод англ. издания 1963 г.); *Walicki A.* A History of Russian Thought: From the Enlightenment to Marxism. Stanford, 1979 (оригинальное польское издание 1973 г.); *Lossky N. O.* History of Russian Philosophy. New York, 1951.

тра политических отношений, представляющих собой плотную сеть династических коллизий, браков и других форм приватно-индивидуальных, фамильно-коллективных и публично-официальных коммуникаций. Благодаря все еще неопубликованным донесениям посланников, письмам, дневникам, вербальным и визуальным свидетельствам, историческая картина вновь приобретает свою впечатляющую интенсивность.[6] В этих документах осуществляется рефлексия жизни при императорском дворе и в столице, осмысливаются чувства и слухи, которые из-за отсутствия других источников так бы и остались неуловимыми.

Кроме этого, исследование трансфера представлений и идей, специальных знаний и институций, техники и ремесла включает в себя более широкие круги этого интерактивного культурного пространства. Исходя из этого, можно надеяться проследить импульсы культурных взаимоотношений вплоть до эпохи Первой мировой войны и русских революций, что будет весьма плодотворно для написания обновленной истории дипломатии XIX столетия[7] или компаративистского исследования генезиса возникновения феномена европейского научного пространства, равно как для изучения различных форм перехода от аграрного образа жизни к индустриальному или формирования специфических правовых культур и административных структур. Для наиболее выдающихся русских монархов XVIII-го – XIX-го веков ориентация на политическое, экономическое и культурное положение тех государств, с которыми поддерживались все тесные контакты, составляла часть правительственной программы. Однако «европеизация» – как главный мотив и мерило реформ и изменений – не должна быть запрограммировано «открыта» вновь. Новая постановка вопросов дает возможность заговорить все еще немым сокровищам российских архивов, высветить новые грани российской культуры в качестве составной части европейского пространства культурного обмена.

Культуры европейского дворянства в сравнении

Вне меньшей степени все это справедливо в отношении новых подходов, направленных на изучении русской дворянской культуры конца XVIII-го – начала XIX-го веков в европейской перспективе. При этом культура русского дворянства призвана выступить в качестве поля для сравнительного анализа. В российской историографии краевые и местные исторические исследования образуют существенный пробел. Чтобы устранить эту лакуну, необходимо объединить традиционное краеведение и современные микроисторические подходы. Центральное место здесь занимают вопросы внутренней структуры отдельных регионов, взаимодействия между провинцией и центром, формирования провинциальных элит и представительства их интересов. Необходимую для этого

[6] Ср.: *Gestrich A.* Absolutismus und Öffentlichkeit: Politische Kommunikation in Deutschland zu Beginn des 18. Jahrhunderts. Göttingen, 1994.

[7] С опорой на достойную всяческого упоминания издательскую деятельность редакционной коллегии журнала «Сборники Императорского Русского Исторического Общества». Между 1866 и 1916 годами было опубликовано 148 томов.

документальную основу образуют преимущественно неиспользовавшиеся ранее материалы региональных архивов.

Проект «Дворянская жизнь и культура в русской провинции XVIII века» между тем уже завершен. В ближайшем будущем в свет выйдут соответствующие публикации, а в интернете будет доступен сайт, содержащий биографические и генеалогические данные. В своей совокупности они представляют собой коллективную биографию дворянской провинциальной жизни, которая также прольет свет на процессы культурного трансфера между провинцией и столицами Российской империи. Основной тезис проекта, согласно которому дворянство в России не должно рассматриваться как единая группа, но различаться в зависимости от конкретных региональных и экономических интересов, может быть использован также в отношении других социальных групп и объединений (например, масонов). Насколько репрезентативной была ситуация в трех центральных российских губерниях – Московской, Тульской и Орловской – избранных для осуществления проекта, могут показать только дальнейшие сравнительные исследования социальной жизни, жизненных миров и общественных отношений других регионов России.

Университетская история, история образования и науки

Университетская история России в узком смысле и трансфер знаний в широком понимании вращаются в последние годы преимущественно вокруг вопроса о влиянии иностранных, особенно немецких ученых, которому десятилетиями не уделялось внимания, а также о переносе на российскую почву университетской концепции Вильгельма фон Гумбольдта.[8] Современные работы еще раз убедительно подтвердили, насколько экспедиции в отдаленные области Российской империи раздвинули горизонты этнографических и географических знаний.[9] Перед нашими глазами с неизвестными прежде точностью и многообразием открылся мир ученых, а также мир университетов Дерпта, Казани и Санкт-Петербурга, основанных в начале XIX века.[10] Теперь не только более точно воспроизведено, как западно- и центрально-европейские идеи Просвещения и «регулярного» государственного строя передавались в Россию, но и, прежде всего

[8] Немцы в России: Встречи на перекрестке культур / Д. Дальман, Г. И. Смагина (ред.). СПб, 2011.

[9] См., напр.: *Вишленкова Е. А.* Визуальное народоведение империи, или «Увидеть русского дано не каждому». М., 2011; *Köhler M.* Russische Ethnographie und imperiale Politik im 18. Jahrhundert. Göttingen, 2012. См. также новейшую публикацию: Российские экспедиции в Центральную Азию: Организация, полевые исследования, коллекции: 1870–1920-е гг. / А. И. Андреев (ред.). СПб, 2013.

[10] В ходе работы над проектом „Ubi universitas, ibi Europa“ вышел целый ряд важных публикаций по данной теме, напр.: Университет в Российской империи XVIII–первой половины XIX века / А. Ю. Андреев (ред.). М., 2012; Иностранные профессора российских университетов (вторая половина XVIII–первая треть XIX в.): Биографический словарь / А. Ю. Андреев (ред.). М., 2011; Университетская идея в Российской империи XVIII–начала XX веков: Антология / А. Ю. Андреев, С. И. Посохов (ред.). М., 2011.

установлено, как в ходе этого процесса усвоения, адаптации и, отчасти, сопротивления, формировались собственно русские академические традиции.[11] В то же время такого рода специфические проявления хорошо укладываются в более широкий контекст «европеизации» науки и образования в России XVIII–XIX веков. Университетский и академический «проекты», введение, дифференциация и профессионализация отдельных дисциплин, роль ряда ученых или библиотек в процессе ускорения обмена знаниями и освоения иностранных языков образуют существенные элементы грандиозного процесса трансфера и адаптации знаний, который во многом определял повседневность русской академической жизни на ее начальном этапе. На рубеже 19–20 веков большие совместные русско-немецкие проекты, такие как подготовка и издание Энциклопедии Брокгауза и Эфрона, стали наглядным выражением особенно тесных культурных отношений между Россией и Германией.

Историческая семантика

Имперское самосознание царской России сформировалось в 18 столетии в ходе интенсивного дискурса, посвященного таким понятиям, как «империя»», «отечество», «нация» и «общественность». Это самосознание укрепилось у русских элит, невзирая на меняющиеся внешнеполитические альянсы и коалиции, наступательные и оборонительные союзы, в ходе дебатов о тех элементах, которые призваны гарантировать стабильность «просвещенной государственности», таких как «закон», «конституция», «гражданство» и «подданство», «равенство» и «чин». Конечно же в течение 19 столетия и, в еще большей мере, в начале XX века, на это самосознание оказал свое воздействие национализм, охвативший многонациональную царскую империю, равно как и прочие империи. Собственное восприятие и восприятие «чужих» все в большей степени определяло культурные контакты, в то время как понятия, заимствованные ранее, сохраняли свою языковую форму, но наполнялись изменившимся содержанием.[12] Историческая семантика открывает для научных изысканий в сфере изучения российской культурной истории широкое поле деятельности. Термины являются ключами, «вскрывающими» системы культурного посредничества. Наряду с невербальными имперскими семиотическими системами они играют роль струк-

[11] *Вишленкова Е.А.* и др. Русские профессора: Университетская корпоративность или профессиональная солидарность. М., 2012; *Вишленкова Е.А.* и др. Terra Universitatis: Два века университетской культуры в Казани. Казань, 2005; *Андреев А.Ю.* Российские университеты XVIII–первой половины XIX века в контексте университетской истории Европы. М., 2009; «Быть русским по духу и европейцем по образованию»: Университеты Российской империи в образовательном пространстве Центральной и Восточной Европы XVIII–начала XX в./А.Ю. Андреев (ред.). М., 2009; *Андреев А.Ю.* Русские студенты в немецких университетах XVIII – первой половины XIX века. М., 2005.

[12] Отдельные содержательные исследования опубликованы в книге: Russische Begriffsgeschichte der Neuzeit: Beiträge zu einem Forschungsdesiderat/P. Thiergen (Hrsg.). Köln u. a., 2006.

турообразующих элементов легитимационных стратегий власти. Помимо этого, они просто незаменимы при изучении миров религиозных представлений или церковных притязаний на конструирование мира. Возможно, с их помощью также удастся выявить составные элементы российской идентичности, на которую наложили свой отпечаток специфическое отношение к Европе, а также европейские идеалы образования и воспитания.

Историческая семантика задается вопросом о процессе «производства смысла» в обществах прошлого при помощи языка, текстов и картин-образов. Анализируя слова, понятия и дискурсивные практики, она открывает то, что могло «быть высказанным» в ту или иную эпоху. Так, современники расценивали «Историю Государства Российского» Николая Карамзина как эпохальное событие, поскольку Карамзин не просто объяснял «понятия о России», а впервые создал эти понятия.[13] Под собирательным понятием «исторической семантики» объединен ряд методологических подходов, таких как историческая лексическая семантика, политический лингвистический анализ,[14] история понятий или дискурсивно-аналитические практики, которые служат источником дифференцированного дополнительного знания о культурных системах и потенциале коммуникаций.

В российских гуманитарных науках историческая семантика вызывает резонанс не в последнюю очередь потому, что она в состоянии интегрироваться до некоторой степени с методами анализа, уже завоевавшими признание, такими как семиотика или более молодая, также междисциплинарная когнитивная «концептология». Точно также, как и они, историческая семантика демонстрирует альтернативные или синтетические пути интернациональной компаративистики в области культуры.[15] Произведения, посвященные историческим понятиям, в первую очередь словарь „Geschichtliche Grundbegriffe“ («Основные исторические понятия»), равно как и отдельные труды Райнхарта Козеллека, уже частично переведены на русский язык и облегчают исследования, осуществляющиеся в сравнительной перспективе.[16] Такая отрасль знаний, как «семантика социального» задается вопросом о различных моделях «гражданского обще-

[13] Декабрист Н. И. Тургенев: Письма к брату С. И. Тургеневу. М.; Ленинград, 1936. С. 12.

[14] *Schierle I.* Semantiken des Politischen im Russland des 18. Jahrhunderts // „Politik“: Situationen eines Wortgebrauchs im Europa der Neuzeit / W. Steinmetz (Hrsg.). Frankfurt a. M. u. a., 2007. S. 226–247.

[15] К вопросу о семиотике ср.: *Лотман Ю. М.* Семиосфера. СПб., 2000; *Lotman Jü. M.* Die Innenwelt des Denkens: Eine semiotische Theorie der Kultur. Berlin, 2010. Обзор методов лингвистической или политической концептологии предложен в следующих работах: Наука о языке в изменяющейся парадигме знания / А. А. Кравченко (ред.). Иркутск, 2009; Концептуальный анализ языка: Современные направления исследования: Сборник научных трудов / Е. С. Кубрякова (ред.). М.; Калуга, 2007; *Слышкин Г. Г.* От текста к символу: Лингвокультурные концепты прецедентных текстов в сознании и дискурсе. М., 2000.

[16] Избранные статьи из словаря «*Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*», являющегося сегодня образцовым произведением немецкой исторической семантики, посвященным миру понятий Нового времени, в настоящее время уже переведены на русский язык. См. серию „Studia Europaea“, издаваемую под редакцией А. И. Миллера, Д. А. Сдвижкова и И. Ширле, в особен-

ства», «социальной приспособляемости» и «публичности», равно как о моделях различных общественных форм, которые определяются специфическими коммуникациями.[17] Анализ языка различных социальных групп дает возможность понять, в каком окружении и как именно происходила конкретизация различных концепций «Мы» в разных обществах и культурах.

Перспективы

Можно продолжать выделять очередные сферы, заслуживающие большего внимания исследователей. Четыре вышеприведенных примера указывают лишь на те области, которые интенсивно изучаются в настоящее время, а также намечают некоторые перспективы будущей историографии в области культурной компаративистики. Тем не мене следующие аспекты заслуживают здесь обязательного упоминания:

Пространственное измерение: было бы желательно расширить европейскую перспективу евразийской. «Европа» или соответственно «Запад» должны в большей мере интерпретироваться как «незавершенные» проекты, находящиеся в стадии перманентного вызова и изменения. Точно также необходимо трактовать «Россию» как понятие, обладающее высокой динамикой. «Русский европеец» означает совсем не то, что значит более широкий термин – «западник». В археологии степь выступает привычным объектом исследования в качестве моста в Азию. Но, помимо узкоспециальных исследований, степь заслуживает гораздо большего внимания, вплоть до новейшей истории. Неотъемлемой составной частью современного изучения трансфера культур являются также «миграции» как многозначное и неизменное историческое явление. Путешествия и паломничества, эмиграция и ссылка, изгнание и бегство или переселение и депортации приводят к изменениям лояльности и идентичности, трансформации религиозно-конфессиональных убеждений и социальной принадлежности. Такие подходы позволяют более точно определять особые региональные варианты развития и транснациональные переплетения, как это пытается сегодня делать обновленное регионоведение (Area Studies).

Временное измерение: исследования последних двух-трех десятилетий вновь усилии ощущение открытости истории. Отказ от детерминистической революционной парадигмы, равно как осознание относительности таких категорий, как прогресс и отсталость придали новый импульс сравнительной истории различных культурных систем. С этим также связано новое открытие научного наследия эпохи, предшествовавшей Первой мировой войне, равно как в целом война

ности уже опубликованные тома: «Понятия о России»: К исторической семантике имперского периода. В 2-х томах. М., 2012.

[17] Ср.: *Koselleck R.* Begriffsgeschichten: Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache. Frankfurt a. M., 2010. S. 9–31; Hoffmann S.-L. Geselligkeit und Demokratie: Vereine und zivile Gesellschaft im transnationalen Vergleich 1750–1914. Göttingen, 2003; *Sdvižkov D.* Das Zeitalter der Intelligenz: Zur vergleichenden Geschichte der Gebildeten in Europa bis zum Ersten Weltkrieg. Göttingen, 2006.

снова пользуется более сильным вниманием как цезура или отличительная черта эпохи.

Неотъемлемой составляющей любого углубленного изучения трансфера культур является рассмотрение многообразных форм «перевода» из одной культуры в другую. Культуры «перевода» или, соответственно, «перевод» как культурный феномен выходит за рамки чисто языкового «переноса», осуществляемого переводчиком – «толмачем». Речь идет о понятиях и семантических смещениях. Особого внимания заслуживает развитие профессиональных языков в сфере политики, философии, социологии, техники или естественных наук. Здесь плодотворным представляются компаративистские исследования основных тенденций, процессов профессионализации и экспертных культур. Весьма продуктивным оказалось также изучение комплексной проблемы «двух культур», то есть, с одной стороны, поля напряжения между гуманитарными и естественными науками, с другой стороны – культурных линий разрыва внутри общества. Переводчики выступают здесь в роли действующих лиц и представителей чужих культур, которые опосредованно передают знание, участвуют в его адаптации, а также зачастую содействуют обратному трансферу. Таким образом, едва ли можно переоценить достижения переводчиков в области популяризации знаний и экспертизы. Именно они находятся на передней линии возникновения канонов в культуре и науке, формирования образовательных концептов и передовых научных направлений, складывания конъюнктурных литературных материалов и мотивов, шаблонов восприятия и мышления, норм и представлений о себе и о чужих.

Само собой разумеется, что перед лицом такого многообразия постановок вопросов, методов и концептов едва ли будет более возможно создавать такие монографические синтезы взаимоотношений культур различных эпох, о которых упоминалось вначале. Скорее будущее принадлежит здесь секторальным попыткам. Но это та цена, которую приходится платить за новейшие исследования, характеризующиеся высокой степенью дифференциации.

Карл Аймермахер

Российско-немецкие культурные взаимоотношения и взаимовлияния в XX веке из немецкой перспективы

Тема моей статьи весьма объемна. Поэтому здесь я хотел бы главным образом коротко напомнить о тех общих исторических условиях, в рамках которых развивался культурный обмен между нашими странами в 20 веке. При этом я буду исходить из очень широкого толкования термина «культура».

Принято считать, что российско-немецкие отношения, вопреки или благодаря двум мировым войнам, были гораздо шире и интенсивней, чем связи России с другими европейскими и неевропейскими странами. Однако официальные культурные контакты, которые финансировались государством, не играли самой значительной роли в этом процессе. В большей степени речь идет об огромном числе личных, частных контактов, во время которых происходил обмен представлениями о разных культурных обликах человека. Этот обмен происходил с привлечением философских, художественных и публицистических текстов, выставок произведений искусства, фильмов и музыкальных мероприятий самого широкого спектра. Наряду с переводами текстов важнейшую роль играла устная информация.

Обмен мог происходить случайно или целенаправленно, как, например, при прагматическом решении самых различных проблем, в ходе совместной разработки авиационных моторов в 1920-е годы или стажировок советских специалистов при фирме АЕГ в Берлине. Существенной предпосылкой для контактов, в ходе которых осуществлялось культурное взаимодействие, были встречи самого разнообразного свойства между немцами и русскими во время Второй мировой войны и после нее. Именно контакты такого рода являлись важными предпосылками взаимного культурного влияния. После войны к ним относились, наряду с тесными экономическими связями, также обучение или переквалификация многих граждан ГДР в СССР, равно как и советских граждан – в ГДР.

Результат такого рода контактов был для обеих сторон весьма различным: иногда – избирательным, иногда – более масштабным и сложным, но, очевидно, что на личностном уровне он был в целом позитивным. То, что осталось в конечном итоге, можно охарактеризовать как «лоскутное сознание», причем оно было свойственно как немцам, так и русским. Если до этого каждый человек – если вообще у него была такая потребность – как правило черпал свои знания о соседней стране почти исключительно из литературы и газет, а также, конечно

же, из фильмов, то есть в рамках специфически моделированной знаковой системы, то теперь прямые контакты принесли с собой обилие новой, зачастую неоднородной, несвязанной информации, почти лишенной контекста. Эти кусочки информации, как частицы мозаики, принадлежали к единой «картине», которую очень редко можно охватить во всей ее совокупности и которая, формируя наше сознание, способна поэтому «говорить» лишь отрывками. В этом нет ничего особенного, поскольку сознание в общем и целом формируется только таким образом. Если «лоскутное сознание» такого рода структурировано односторонне, то оно может выступать исходным пунктом для мифов; если же, напротив, оно дифференцировано многослойно, то способно на практике оказывать устойчивое позитивное влияние. Все это касается всех форм контактов, в том числе таких, как фестивали, выставки, театральные постановки, музыкальные выступления, обмен школьниками или таких ситуаций, как партнерство между городами. И все же в конечном итоге разница между случайным «культурным» переживанием и восприятием нормативно упорядоченной, т. н. высокоразвитой культуры, имеет решающее значение, поскольку именно последняя является собственно основой долгосрочных культурных влияний. Даже если такого рода сознание, родившееся из этой двойственности, неизбежно различается в зависимости от индивидуальных и социокультурных диспозиций, тем не менее его главный эффект заключается в бесспорной чуткости к общим проблемам, а также в конструктивном понимании нашего сходства и наших различий.

Однако здесь же необходимо сделать важную оговорку: обмен информацией или сосуществование различного опыта, будь это в жизни, в искусстве или в науке, далеко не в каждом случае приводит к непосредственному взаимовлиянию. Гораздо большее значение имеют «поверхности трения», приводящие к возникновению альтернативных мыслей и действий. В истории взаимных отношений, как правило, позитивным было уважение к иному культурному опыту, с одной стороны, в противоположность негативно воспринимавшейся унификации, навязанной идеологическими властными догмами, с другой стороны. Обе эти тенденции не просто оказывали влияние на взаимные отношения России и Германии – они во многом определяли их. Здесь речь идет о наиболее существенных ориентирах развития обеих стран, от которых во многом зависело взаимное одобрение или осуждение, доверие или подозрение, восхищение или презрение. Все эти аспекты сосуществуют в культуре, но степень их функциональности и оценки зависит в первую очередь от господствующей общественно-политической диспозиции или политико-идеологических взглядов лоббистских групп, преследующих определенные интересы. Вопрос о том, какой статистикой выражались эти контакты между нашими странами, не играет существенной роли. Так, например: о чем говорит нам тот факт, что в 1920-е годы в Берлине проживало от 200 до 300 тыс. эмигрантов, и здесь же было относительно много русских издательств? Об интеграции речь тогда могла идти лишь в редчайших случаях. Я мог бы привести здесь множество аналогичных примеров…

В отличие от периода до Первой мировой войны, в 20 веке немаловажную роль для нашего взаимного восприятия сыграли определенные, весьма схожие социокультурные диспозиции, которые были налицо, несмотря на всю специфи-

ку наших национальных культур: например, антинемецкая кампания в России во время Первой мировой войны или отношение к русским эмигрантам в Берлине в 1920-е годы. Или одинаковая попытка, предпринятая в обеих наших странах после Первой мировой войны и нацеленная на построение двух разных общественных моделей. В этой попытке, наряду с политиками, в первую очередь участвовали художники, литераторы и кинематографисты, а также множество других групп широкой культурной ориентации. В обеих странах звучали речи об отказе от «старого» общественного строя, который в конечном итоге привел к мировой войне, и высказывались предложения рассматривать искусство как общественно-политическую инстанцию, диктующую нормы этики. О новой функции искусства велись весьма интересные, однако противоречивые открытые дискуссии. Частью этой диспозиции стало внезапное возникновение в результате Октябрьской революции двух параллельных русских литератур. За ними обеими интенсивно следили в Германии, хотя и в различных по интересам группах немецкого общества. Следующий этап начался в конце 1920-х годов и отчасти закончился уже после конца Второй мировой войны. Он характеризуется широкой унификацией культуры, а также доминированием политико-идеологической пропаганды двух враждебных диктатур. В это время обе стороны накопили большие запасы опыта взаимного общения: с одной стороны, в результате интенсивного наблюдения за врагом, с другой – благодаря прямым человеческим контактам на войне и в плену – мы знаем об этом в том числе из писем, полученных после войны Львом Копелевым. Во время следующего этапа после 1945 г., в обоих немецких государствах возникли разнонаправленные литература и течения в искусстве. Воздействие со стороны Советского Союза привело к постепенной переориентации во всех сферах культуры ГДР, несмотря на попытки восточногерманских деятелей культуры сохранить определенную свободу своего самобытного развития. Независимо от этого непосредственного влияния, в Советском Союзе развивались свои альтернативные культурные модели, которые однако не были доминантными. За этой новой тенденцией и в ГДР, и в ФРГ наблюдали с большим вниманием, при этом в ГДР о ней публично не упоминалось, зато в ФРГ, напротив, она воспринималась как надежда на новое развитие, вплоть до культурной либерализации СССР. Обе тенденции как в Советском Союзе до перестройки, так и в обеих Германиях накладывали свой отпечаток на общественное сознание, но мы не можем считать это влияние очень заметным.

На новую ситуацию в области культуры свой неизгладимый отпечаток наложила гласность, это дитя советской перестройки 1986–1987 гг. Наступившую фазу можно охарактеризовать как «синхронность асинхронного». Она отличалась реинтеграцией всего того, что до этого времени не могло быть достоянием общественности в культурной сфере. Эта новая ситуация воспринималась как в Западной, так и в Восточной Германии с большой живостью, как частичный надлом и перелом, но также как и прорыв в будущее, и интерпретировалась как прелюдия к похожему сценарию развития событий после воссоединения Германии. Изменение ситуации в России разожгло в ФРГ и в ГДР всеобщую надежду на новые взаимоотношения вне конфронтации времен «холодной войны». Следствием этого стало практически необозримое число переводов и коммен-

тариев. Их основная тональность была косвенно задана совместным опытом переустройства после окончания мировых войн, а также стремлением к демократизации после краха фашизма в Германии и эрозии сталинизма – в России. Политически обусловленная отдаленность между нашими странами, существовавшая в результате разграничения и обособления, превратилась в участие и близость благодаря увеличившейся свободе передвижения и контактам между немецкими и русскими институтами и людьми, которые больше не регламентировались государством. От этого в особенности выигрывали отношения между высшими учебными заведениями.

Итак, независимо от названных общих культурных диспозиций, в период между Первой мировой войной и до начала перестройки в СССР большую роль во взаимном восприятии русских и немцев играли следующие моменты: 1. Личные контакты, о которых я уже упоминал выше. 2. Однако эти контакты «перекрывались» попыткой средств массовой информации с помощью пропаганды, в том числе и откровенно враждебной, породить ярко выраженные противоречия. В результате в атмосфере взаимоотношений России и Германии господствовали попытки, направленные на то, чтобы использовать в сфере политики латентно присутствующие мифы и стереотипы, с отказом от любых полутонов. Таким образом, бок о бок существовали надежды на крах «советского большевизма» – как тогда говорили – с одной стороны, и желание окончательно решить все общественно-политические проблемы в результате победы коммунизма – с другой.

Тяжелое наследие политико-идеологических искажений в 20 веке – как нам известно – оказало в том числе прямое воздействие на любой род и вид культурных контактов, равно как и на научный анализ почти всех социокультурных условий в наших странах. В общем и целом следует констатировать, что политика как в России, так и в Германии, при отсутствии прагматических интересов, скорее препятствовала, чем способствовала свободным контактам, обмену знаниями и культурными достижениями. Однако там, где доминировал не чисто личностный, а государственный интерес, власть поощряла этот обмен, стоит только вспомнить пакт Молотова-Риббентропа, деятельность советских офицеров-культработников в Советской зоне оккупации, возвращение ГДР полотен из Дрезденской галереи или, позднее, такие культурные мероприятия, как фестивали «Акценты Дуйсбурга», «Дни культуры в Дортмунде», выставки «Берлин-Москва», и т. д. Но такого рода единению были положены свои границы, к примеру, в вопросах об «особом статусе Западного Берлина» или о так называемых «перемещенных ценностях» (т. е. „трофейном искусстве“). При этом я упоминаю лишь некоторые из проблем.

В независимости от этого, сотрудничество Советского Союза и ГДР переживало свой расцвет. Все области культуры и общая система образования и профессиональной подготовки широко поддерживались обеими сторонами по политическим соображениям. В какой степени партийные или государственные инстанции ГДР способствовали или препятствовали развитию литературы, искусства, музыки и театра, вплоть до сего дня полностью не изучено. Что же ка-

сается ФРГ, то у СССР не было с Западной Германией таких же масштабных связей, как с Восточной.

С объединением Германии ситуация изменилась в последний раз. Начали развиваться нормальные культурные отношения, хотя их еще далеко нельзя было сравнивать со связями, имевшими место до Первой мировой войны.

Что касается науки, то я могу привести обнадеживающий пример, опираясь на собственный опыт: около 130 немецких и русских историков получили возможность работать над «Вуппертальским проектом» Льва Копелева в обстановке деловой и дружеской атмосферы, и в результате обе стороны приобрели интересный опыт совместных дискуссий. На таких же паритетных началах был успешно осуществлен проект, посвященный процессу принятия решений «за кулисами» советской культурной политики. В этом проекте, возглавлявшемся в том числе Татьяной Горяевой, приняли участие почти все крупные государственные архивы Москвы. Ни одна из сторон-участниц этого многолетнего сотрудничества не была бы в состоянии в одиночку довести эти проекты до успешного финала, который бы удовлетворил всех. Кроме этих проектов возникло множество других, объединивших усилия немецких и российских ученых. Это сотрудничество продолжается и сегодня, являясь залогом долгосрочных связей. Все это – лишь немногие признаки, свидетельствующие о нормализации наших отношений.

Итак, круг замкнулся. После столетия страха и взаимного недоверия, антипатии и агрессии у нас вновь есть шанс: ведь мы усвоили урок: любое регулирование политического или идеологического свойства лишь вредит нормальному культурному обмену.

Людмила Глухова

Чтение немецкой литературы в России

Исторически сложилось так, что на протяжении нескольких столетий Россия и Германия в своем развитии оказывали сильное влияние друг на друга, и, прежде всего, это относится к культурной жизни двух стран. Передовые философские взгляды, достижения литературы, музыки, изобразительного искусства Германии всегда высоко ценились российской общественностью, воздействовали на умы и творчество интеллигенции. Одним из важнейших факторов взаимовлияния и взаимообогащения национальных культур является художественная литература. Естественно, национальные литературы никогда не развивались в одиночку и в изоляции друг от друга, но по отношению к немецкой и русской, это особенно очевидно. Отношение к немецкой литературе и у литературной критики, и у самих читателей в России в разные исторические периоды было неоднозначным и во многом зависело от политической обстановки в стране. Конечно, в первую очередь, эти обстоятельства влияли на то, какую художественную литературу переводили в России, и что из переведенного рекомендовали читать россиянам**.**

Начало XX века было ознаменовано фактом теснейшего взаимодействия наших стран в области книжной культуры. В 1901 г. молодой сотрудник Императорской Библиотеки Академии Наук Эдуард Вольтер был командирован в Германию и Австро-Венгрию для изучения «библиотекоустройства и книговедения». В его Отчете о поездке[1] содержится высокая оценка постановки работы в обеих странах и звучит глубокая заинтересованность в том, чтобы библиотечная практика России не уступала европейским стандартам. Для нас особенно важно, что знакомство с «Адресными книгами немецких библиотек» (Adressbuch der Deutschen Bibliotheken und Adressbuch der Bibliotheken der Oesterreich-ungarischen Monarchie) привело его к мысли о необходимости создания аналогичной «Адресной книги библиотек Российской Империи». Уже в 1902–1903 гг. он разослал анкеты, составленные по образцу своих зарубежных коллег, и собрал богатейший материал о состоянии российских библиотек и читательских интересах жителей Российской Империи. В результате у Вольтера скопился материал, пришедший как из библиотек крупнейших университетов России, так и библиотек, открытых в небольших сельских поселениях. Хранящиеся в Санкт Петербургском филиале Архива РАН материалы позволяют говорить о том, что

[1] *Вольтер Э. А.* Отчет о поездке по библиотекам Австрии и Германии осенью 1901 года. СПб., 1903.

«до Октябрьской революции Россия была страной чрезвычайно низкой грамотности. ‹…› И при этом неграмотная Россия была страной читающей».[2]

В это время на территории России существовало большое количество библиотек различных типов и видов, книга и чтение были достаточно широко распространены во всех слоях общества. Известный русский деятель культуры, ученый-книговед Николай Александрович Рубакин (1862–1946) за пять лет до окончания XIX века говорил: «на смену, и может быть на поддержку читателям из культурных классов идут целые толпы читателей из народа»[3], крестьяне, фабричные рабочие, солдаты, торговцы, мещане. Николаем Рубакиным был составлен многотомный библиографический указатель «Среди книг», где он отмечал: «Немецкая литература – одна из богатейших, если только не самая богатая литература мира».[4] Указатель служил справочным пособием для систематизации и комплектования библиотек, и включал свыше 300 переводов произведений немецкоязычных авторов.

В библиотечных каталогах тех лет была достаточно широко представлена немецкая литература: это были книги Иоганна Вольфганга фон Гёте, Гейнриха Гейне, Эрнста Теодора Амадея Гофмана, Готхольда Эфраима Лессинга, Фридриха Шиллера и других великих писателей. Даже в небольших городах, в глубокой провинции, библиотеки имели собрания сочинений немецких классиков. Это были добротные издания, снабженные биографией и комментариями. Нередко в библиотеках встречались отдельные издания популярных биографий этих писателей, и даже издания их произведений на языке оригинала. Не только в каталогах общественных библиотек Санкт-Петербурга, но и губернских, и даже уездных городах русской провинции имелись не только книги немецкоязычных авторов на языке оригинала, но и романы англоязычных авторов, например, Вальтера Скотта и Фрэнсиса Брет Гарта, в переводах на немецкий язык.

Читатели знали и любили произведения немецких классиков, знакомясь с ними по изданиям гениальных русских переводчиков, и не всегда отдавали себе отчет в том, кому именно принадлежит текст. В каждой библиотеке имелись и собрания сочинений, и сборники избранных произведений, и отдельные произведения Василия Жуковского, Михаила Лермонтова, Алексея Толстого и др. Среди произведений Жуковского, например, непременно публиковались такие шедевры, как «Лесной царь» и «Рыбак», «Кубок», «Поликратов перстень», «Ивиковы журавли» и др. Фридриха Шиллера. Ни один из сборников Михаила Лермонтова не выходил без стихотворений «На севере диком …», где только из

[2] *Зоркая Н. М.* На рубеже столетий: У истоков массового искусства в России 1900–1910 годов. М., 1976. С. 9.

[3] *Рубакин Н. А.* Этюды о русской читающей публике: Факты, цифры и наблюдения. СПб, 1895. С. 77–95.

[4] *Рубакин Н. А.* Среди книг: Опыт обзора русских книжных богатств в связи с историей научно-философских и литературно-общественных идей: Справочное пособие для самообразования и для систематизации и комплектования общеобразовательных библиотек, а также книжных магазинов. Т. 1: Языкознание, литература, искусство, публицистика, этика в связи с их историей. М., 1911. С. 102.

комментария можно было узнать, что это – вольный перевод стихотворения Генриха Гейне «Ein Fichtenbaum steht einsam …».

Наряду с классиками библиотеки предлагали своим читателям романы «О чем пела ласточка» и «Один в поле не воин» Фридрих Шпильгагена, «Уарду» и «Дочь египетского царя» Георга Эберса, книги Германа Зудермана, Герхарта Гауптмана, Евгении Марлитт, Эльзы Вернер, исторические романы Грегора Самарова. Это были добротные издания, снабженные биографией и комментариями, и библиотеки стремились рекомендовать своим читателям лучшие книги в лучших переводах. Нам известны случаи, когда библиотекари оказывались даже большими пуристами, чем самые строгие литературные критики. Так, в 1911 г. работник библиотеки Лиговского Народного дома в Санкт-Петербурге отмечает возросший интерес читателей к «новинкам по беллетристике». Однако, по ее мнению, к этому спросу надо относиться с большой осторожностью и отвечать отказом на требования трилогии Генриха Манна (Диана, Минерва, Венера) и «других подобных произведений, хотя и имеющих иногда художественную ценность, но совершенно неприемлемых по откровенной циничности содержания».[5] По мнению библиотекаря, эти расхваленные критиками не только в русских, но и в иностранных журналах «романы до такой степени откровенно порнографичны, что превосходят все, что только можно себе представить в этом роде. С одной стороны, можно, казалось бы, считать, что взрослый читатель имеет право сам за себя решать вопрос, что ему читать; а с другой стороны – Библиотека не может и не должна быть равнодушною передатчицею книг, которые признаются ею не желательными».[6]

Большое место немецкоязычные авторы занимали в литературе, адресованной детям. В домашних библиотеках обязательно присутствовали сказки немецких писателей. Прочно войдя в круг чтения маленьких россиян в начале XIX столетия, сказки немецких писателей остались там, очевидно, навсегда. «Народные немецкие сказки, – пишет в 1908 г. составитель критико-библиографического указателя «О литературе для детей» – очень ценный художественно-исторический материал, с обилием красивых поэтических образов».[7] Сказки братьев Гримм, например, для русской читающей публики в начале XX века были едва ли не предпочтительнее, чем сказки Шарля Перро и Ганса Христиана Андерсена. В библиотеках были разные издания сказок братьев Гримм, некоторые из них включали около 200 сказок и легенд, с иллюстрациями и биографическими сведениями.

Волшебные сказки «Маленький Мук», «Карлик Нос», «Калиф-Аист» Вильгельма. Гауфа, «Щелкунчик или Мышиный король» Э. Т. А. Гофмана, «Волшебные сказки» Иоганна Музеуса, и «Роберт Дьявол» в пересказах Густава Шваба были в числе самых любимых у русских детей, они вошли не только в детское,

[5] *Пошехонова А.* Из жизни одной бесплатной библиотеки // Библиотекарь. 1913. № 3. С. 178.

[6] Там же.

[7] О детских книгах: Критико-библиографический указатель книг, вышедших до 1 января 1907 года, рекомендуемых для чтения детям в возрасте от 7 до 16 лет / А. Н. Анненская и др. (сост.) М., 1908. С. 143.

но и в народное чтение. По неясной причине «Рейнике-Лис» Гёте, хотя и издавался часто в добротных переводах, с прекрасными иллюстрациями Вильгельма Каульбаха, был на рубеже веков менее популярен.

Критика немецкие сказки не любила и пыталась повлиять на вкусы читающей публики: с их точки зрения, они были весьма уязвимы и не имели никакого здравого смысла. «Сказка про Щелкуна и мышиного царя», – писал еще в конце XIX в. обозреватель педагогического листка «Воспитание и обучение», – написана известным фантастом и мечтателем Гофманом. Было время, от этой сказки приходил в восторг Белинский – до того, что желал, чтобы каждое дитя выучило ее наизусть. Но много воды утекло с тех пор: сам Белинский, в конце своей деятельности, разочаровался в Гофмане и, как язвы, советовал избегать давать его детям. В сказке Гофмана чудесное – синоним бессмыслия».[8] Сказки Вильгельма Гауфа – «нелепость на нелепости, не имеющая никаких оправданий. ‹…› Сколько в этих сказках мертвецов, убийств и убийств отвратительных. ‹…› Здесь волшебное слово само себе цель. Такие сказки не имеют никакого здравого смысла. ‹…› В истории немецкой литературы, может быть, сказки Музеуса и имеют некоторое значение, и знакомство с одною, двумя из них не лишено интереса и для нас; но переводить эти сказки сполна и ‹…› рекомендовать их для детского чтения ‹…›, – это совершенно непонятно».[9]

Первая мировая война внесла существенное изменение в отношение к немецкой литературе и Германии. Общественные и народные библиотеки должны были приспосабливать свою деятельность к нуждам и обстоятельствам времени и держать читателя в курсе того, что происходит на театре войны: в читальнях иметь достаточное количество газет, на карте отмечать флажками положение армий, вывешивать на стене последние новости, рекомендательные списки, выставлять книги, проводить «библиотечные чтения» для взрослых и «рассказывания» для детей.

Прямое участие библиотек и библиотекарей в обслуживании специальных нужд военного времени виделось и в организации снабжения раненых солдат, книгами для чтения. По мнению Комиссии Библиотековедения Русского Библиографического Общества при Императорском Московском Университете, библиотекари должны были стать самыми желательными сотрудниками во всех организациях, уже приступивших к собиранию пожертвований деньгами и книгами, их сортировке, закупке и рассылке книг; а там, где еще не велась такая работа, они могли бы взять на себя инициативу по ее организации. Библиотекам предлагалось выдавать для чтения раненым, находящимся в лазаретах, свои книги, создать подвижные библиотечки из специально для этого закупленных книг. Эта идея нашла отклик в обществе.

Начиная с 1914 г. произведения немецких авторов почти не издавались. Это характерно даже для издания сказок братьев Гримм, Музеуса, Гауфа. На выставках в библиотеках и в рекомендательных списках в начале Первой мировой вой-

[8] Ив. Ф. Критика. О сказках // Воспитание и обучение. Педагогический листок за 1886 год. № 1. С. 17.

[9] Там же.

ны немецкая переводная литература сводилась к кнгам Карла Клейна «Под гром пушек» и «В тяжелую годину» и немецкоязычному роману австрийской писательницы Берты Зутнер «Долой оружие!»

Изменения коснулись и печатающихся в журнале «Библиотекарь» обзоров в рубрике «Наша художественная литература». «В первое время после объявления войны на литературном рынке наступило полное затишье, и спрос, тоже весьма незначительный, превышал предложение», – пишет Елена Колтоновская в обзоре, отражающем книжную и журнальную продукцию конца 1914 – начала 1915 гг. – Постепенно, однако, жизнь вошла в свою колею, появились и книги, и наплыв их продолжает возрастать».[10] Автор отмечает, что «переводная литература гораздо менее богата новинками» и останавливается на романах француза Эмиля Золя «Разгром», «одного из зачинателей новой бельгийской литературы» Камиля Лемонье «На поле брани», англичанина Герберта Уэллса «Освобожденный мир».[11] Ни одной немецкой книги в обзор не включено.

В октябре 1917 г. руководящая роль перешла к Партии большевиков, формулируется цель строительства «нового общества». Идеологический образ литературной политики, проводимой большевиками, был достаточно четко сформулирован в статье, опубликованной через полгода после заключения Версальского мирного договора: «Уничтожена власть капитала над печатью. Нет больше „свободы печати“, как называлась в капиталистическом обществе „свобода“ – подкуп печати капиталом. Печать получила действительную свободу от капитала, она стала государственной, стала выражением воли государства трудящихся, воли рабочих и крестьян. Естественно, что капитал, лишившись своих экономических и политических позиций в России, должен был быть вытеснен и из области интеллектуального производства, из издательства книг и брошюр. Государство берет в свои руки все воспитание трудящихся, рабоче-крестьянская власть берет на себя дело их политического просвещения, она берет на себя и удовлетворение их духовных потребностей. Национализируется печать, национализируется издательское дело, национализируются театры».[12]

Художественной литературе отводилась «значительная и ответственная роль в деле создания нового общественного строя, свободного от эксплуатации и угнетения». Она должна «ста[ть] мощным оружием в борьбе рабочего класса против остатков капитализма и буржуазных отношений ‹…› в стране. Признавая воспитательное значение литературы как орудия воздействия на сознание многомиллионных масс трудящихся»[13], «бойцы культурного фронта» вслед за руководителями государства искренне считали, что нет беспартийной литературы

[10] *Колтоновская Е.А.* Наша художественная литература // Библиотекарь. 1915. Вып. I. С. 25–26.

[11] Там же. С. 26.

[12] *Быстрянский В.А.* Государственное Издательство и его задачи // Книга и революция. 1920. № 1. С. 2.

[13] *Поляк Л.М., Тагер Е.Б.* Современная литература: Учебник для 10-го класса средней школы. Изд. 2-е. М., 1935. С. 92.

и беспартийных литераторов, что «право на жизнь» имеют только «социально близкие» – единомышленники, разделяющие марксистскую идеологию.[14]

Роль немецкой литературы в начале двадцатых годов оценивалась достаточно высоко. «Русские читатели нуждаются в немецкой книге – пишет один из корреспондентов журнала «Красный библиотекарь», – частично она переводится, и эту работу следовало бы усилить, выбрать есть из чего. Но вместе с тем необходимо позаботиться об организации планомерного приобретения немецкой книги»[15], ее исчерпывающего поступления.

Для этих лет характерно негативное отношение к издательской политике дореволюционной России. «Не интересы культуры, а прибыль, потворство улице, угождение рыночному спросу, который был спросом господствующих классов буржуа, – вот что определяло работу издательств. Известно, до какой глубины падения довело господство капитала периодическую прессу Запада».[16] Сейчас трудно судить о том, что стояло за этими словами – искренняя убежденность в своей правоте или конъюнктура?

Для нас интересно то, что резкая критика в адрес издательств и писателей Запада иллюстрируются примерами, взятыми из литературной жизни и издательской политики Германии. Автор статьи в журнале «Книга и революция» использует термин «система развращения читателей» якобы характеризующий издательскую политику этой страны: развращающую литературу различного рода: порнографическую, сыщицкую и разбойничью издают «в Германии 52 фирмы; она продается в 800 книжных магазинах, в писчебумажных, табачных лавочках и при посредстве 30-ти тысяч книгонош, проникающих во все закоулки».[17]

Общественность Германии, как утверждает автор, пробовала бороться «с этим злом». Такие попытки были предприняты в Дортмунде в 1909 г. на съезде Общества народного образования, где констатировали заполнение германских книжных рынков «сенсационной и бульварной литературой, оказывающей гибельное влияние на литературные вкусы среднего читателя, до учащихся включительно. В конце того же года в Германии основалось женское общество для борьбы с грязью и развратом, распространяемыми посредством литературы. В Гамбурге с той же целью организовалось „Немецкое общество памяти писателей“, культурные общества в Берлине, Мюнхене, Кельне, Лейпциге, Висбадене».[18] Однако, по мнению автора, при буржуазном строе эффективная борьба с зловредными книгами невозможна. «Погоня за наживой ведет к понижению спроса на серьезную книгу», «современный человек более и более отвращается от се-

[14] В частности, к «единомышленникам» в 1920-е годы относили Ф. Шиллера. Его пьесы «Разбойники», «Коварство и любовь», «Дон Карлос» ставили полковые театры в период гражданской войны.

[15] *Эй-ц А.* Выставка немецкой книги // Красный библиотекарь. 1923. № 2–3. С. 138.

[16] *Быстрянский В. А.* Государственное Издательство и его задачи. С. 2.

[17] Там же.

[18] Там же.

рьезного чтения к легкому ‹…› книги теперь читают только профессора, маниаки, отшельники и находящиеся в одиночном заключении».[19]

Сеть библиотек, возникших в 1920-е годы, большей частью комплектовалась за счет книг, реквизированных в помещичьих усадьбах и домах интеллигенции.[20] Все они были объявлены народным достоянием, но прежде чем допустить народ до пользования тем, что ему теперь принадлежало, следовало тщательно вычистить оттуда все, что народу было вредно читать.

В Советской России проблема решалась просто: руководители библиотечного дела подготовили «Руководящий каталог по изъятию всех видов литературы из библиотек, читален и книжного рынка», а профессиональный журнал «Красный библиотекарь» начинает печатать «Примерные списки книг к инструкции по очистке библиотек»[21]. В первом же списке немецкая литература заняла вполне «почетное» место. Изъятию подлежали «уголовные романы» Георга Борна; несколько сборников сказок братьев Гримм, изданных в Берлине; несколько произведений Франца Гофмана, в том числе «Занесенные снегом» и «На Дальнем Севере»; изданные в Германии «9 ноября» и «Туннель» Бернхарда Келлермана и «Сила и человек» Генриха Манна, все сочинения Грегора Самарова, допустимыми считались только произведения немецкого писателя Макса Кретцера «Обманутая», «Золотой мешок» и др.[22]

Включение в Списки книг перечисленных выше авторов служило сигналом для издательств – в 1920-е годы они печатались крайне редко или не печатались вообще, и в библиотеках их практически не было. Изданные ранее «плохие» книги библиотечные комиссии изымали в процессе чисток и, доказывая свою правоту, всячески унижали читателей за любовь к литературе такого рода. «Красный библиотекарь» называет их «буржуазной полуинтеллегенцией» и «городским мещанством», «обывателями».

Авторитетный для своего времени идеолог библиотечного дела Надежда Фридьева пишет – Они ‹…› живут тенями прошлого ‹…› читают почти исключительно беллетристику, – и беллетристику с особым уклоном. В книгах ищут любовь во всех ее разновидностях, любят старые исторические романы, высокопоставленных, сиятельных героев (графов, князей), обстановочность, безыдейность и мистику».[23] Надо ли говорить, что немецкая литература, переведенная

[19] Там же. С. 3.

[20] Меры против расхищения художественных ценностей [Циркуляр № 79 ВЧК, 5 нояб. 1918 г.] // Сборник декретов и постановлений Рабочего и крестьянского правительства по народному образованию. Вып. 1-й. М., 1919. С. 129.

[21] Инструкция по пересмотру книжного состава библиотек // Красный библиотекарь. 1924. № 1 (4). С.135–140.

[22] В 1924 г. в Оренбурге вышел «Руководящий каталог по изъятию всех видов литературы из библиотек, читален и книжного рынка К.С.С.Р.», изданный Кирглавполитпросветом (Киргизское Главное Политикопросветительное учреждение), в него вошли те же книги.

[23] *Фридьева Н. Я.* Современные запросы городского читателя и активность библиотеки (наблюдения и опыт городской районной библиотеки) // Красный библиотекарь. 1924. № 1. С. 52.

в начале века и кое-где сохранившаяся в библиотеках, вполне подходит под категорию книг, которые необходимо изъять?

«Другое дело – рабочая молодежь в возрасте 15–20 лет – продолжает Фридьева. Они спрашивают «произведения Горького, Войнич, „Бессознательным путем“ Бессалько ‹…› „Спартак“ Джованьоли ‹…› Мюлен, все вещи Джека Лондона, романы Синклера, Келлермана, Золя, Гюго вот, что читает рабочая молодежь из беллетристики».[24]

В двадцатые годы продолжают печататься большими тиражами так называемые экспрессионисты Артур Шницлер, Леонгард Франк и другие. Взамен популярных романов Фридриха Шпильгагена и Грегора Самарова, любовных романов Евгении Марлитт и Эльзы Вернер в эти годы рабочим, крестьянам и красноармейцам предлагались Эрих Гризар, Анри Мюлен, Эгон Эрвин Киш, Теодор Герцка, Вильгельм Либкнехт, Макс Гёльц, Венцель Голек, Антон Линднер и др., чьи имена были малоизвестны русской публике. Чаще других в двадцатые годы публиковались Макс Бартель («За решеткой», «Машина смерти», «Площадь народной мести», «Завоюем мир»); Эрнст Толлер («Человек-масса», «Эуген несчастный», «Освобожденный Вотан»); рассказы и новеллы Карла Штеренгейма; романы Франца Юнга («Пролетарии», «Красная неделя», «Завоевание машин», «Рабочий поселок», «История одной фабрики»).

Мотивируя столь пристальное внимание к творчеству именно этих писателей литературные критики находят такие аргументы: «Искусство Юнга родилось в бурную эпоху глубочайших социальных потрясений ‹…› оно было столь современным и столь тесно связанным с конкретным революционным делом, что насквозь пропиталось требованиями момента»; «Революционная борьба немецкого пролетариата нашла своих певцов и изобразителей. Среди них имя Макса Бертеля – одно из самых примечательных».[25]

Примечательно, что после 1925 года эти авторы издавались значительно реже, а Франца Юнга вообще перестали переводить и печатать.

Журналы «Бюллетень книги», «Книга и революция», «Книгоноша», «Печать и революция», «Красный библиотекарь» публиковали рецензии, которые могли служить сигналом для изъятия книг. Например, крайне отрицательной была оценка книги вестфальского рабочего Эриха Гризара «Бьется сердце земли»: «С большим разочарованием прочитывается книга. Идеология Гризара – бесформенна до крайности. Мысли удручают своей шаблонностью. Язык – бесцветен. ‹…› Пишет обо всем с одинаковой слащавостью, расплывчато, серо. ‹…› Какие-то бесцветные излияния. ‹…› Проблему классовой борьбы Гризар одевает в костюм пустоватой романтики. Он топит ее в напыщенной ходульной фразеологии. ‹…› Книга не интересная и вовсе не нуждавшаяся в переводе на русский язык».[26] Там же помещена краткая рецензия на роман Теодора Герцка «Заброшенный в будущее»: «Профессор [имеется в виду сам Т. Герцка. – *Л. Г.*] явно тяготеет к буржуазным общественным формам, у него – чрезвычайно бед-

[24] Там же.

[25] *Гаген И.* Из современной немецкой литературы // Книгоноша. 1926. № 46–47. С. 3–4.

[26] *И. Г.* Эрих Гризар «Бьется сердце земли» // Книгоноша. 1925. № 39–40. С. 21.

ная фантазия и очень скверный язык. Все эти обстоятельства ‹…› делают его [роман. – *Л. Г.*] неинтересным и ненужным. Роман скучен и читается с натугой. Не следовало издавать этой безнадежно устаревшей и бедной книги».[27]

В 1929 г. вышло Постановление ЦК ВКП(б) «Об улучшении библиотечной работы», в котором было предложено «провести просмотр книжного состава библиотек и очистить его от идеологически вредной, устарелой и неподходящей к данному типу библиотек литературы». В некоторых библиотеках под изъятие попали произведения Герхарта Гауптмана, Э. Т. А. Гофмана, Генриха Манна, из детских книг – «Ученый спор» Вильгельма Буша; не рекомендовалось закупать его стихи «Воронье гнездо» и «Муха». Помимо изъятия, часть книг выделялась в особые фонды, из которых книги выдавались только по усмотрению библиотекаря. Вся литература, выделенная в эти фонды, исключалась из общих каталогов, и читатель не знал о ее существовании в библиотеке.

В двадцатые годы наиболее пристальное внимание уделялось комплектованию фондов библиотек детской литературой, которая испытывала резкий подъем. В течение 1923 г. было выпущено более 500 книг для детей, которые по своему качеству и степени пригодности для детей были весьма разнородны.[28]

На страницах профессиональной периодики велись дискуссии о воспитательном значении сказок. Резко негативное отношение к ним характерно для Надежды Крупской, которая отмечала, что в сказках действительность спутывается с фантазией, много недоговоренности и намеков, и это «является самой ядовитой и вредной пищей для детского ума».[29] «Она подчеркивала, что преподносить пролетарскому ребенку все старые суеверия, всю старую мораль, пригодную для буржуазного строя, не только смешно, но прямо преступно.»

В центре внимания оказались сказки братьев Гримм. Вот несколько примеров из библиотечной прессы: «Сказка „Столик, накройся“ ‹…› полна мечтами о мещанском благополучии. Ничего умного, нового и свежего маленьким читателям она не дает – приучит их только мечтать о волшебном столе или осле. Рекомендовать подобные сказки мы не можем». «„Волк и семеро козлят“ – жестокая, глупая сказка о волке ‹…› такие сказки не могут быть рекомендуемы». «„Красную шапочку“ – безусловно надо выкинуть из обихода детей, так как она полна сентиментальности, глупости и жестокости».[30] Составитель раздела детских книг «Указателя книг для рабочих библиотек» в предисловии к этой части разъясняет свою позицию: «Сказка родная сестра религии. Теперь, когда мы умеем научно объяснять многие и многие непонятные ранее явления природы, теперь не нужна нам и сказка, которая затуманивает сознание ребенка, приучает его смотреть не в корень вещей, а прикрываться сентиментальным покровом духов, чертей, богов и др. сказочных существ. ‹…› Сказки со своим материалом

[27] *И. Г.* Теодор Герцка «Заброшенный в будущее» // Там же.

[28] *Желобовский И. А.* Работа над детской книгой // Красный библиотекарь. 1924. № 10–11. С. 188–190.

[29] *Крупская Н. К.* Об учебнике и детской книге для I ступени: Пед. соч. В 6 т. Т. 3. М., 1979. С. 81.

[30] *Херсонская Н.* О сказках: Критико-библиографический обзор // Красный библиотекарь. 1923. N 2–3. С. 147.

могут задержать ‹…› правильное миропонимание и породить смуту в представлениях ребенка. ‹…› Не менее вредны эти сказки и с другой – психологической стороны: они порождают страх, а страх, мы знаем, порождает в свою очередь раболепство, преклонение перед непонятным. ‹…› Довольно с нас пережитков рабской психологии. Теперь нам надо воспитывать борцов, исследователей и наблюдателей природы. И здесь сказка нам мешает, и с этой стороны сказка нам не нужна. ‹…› еще одно обстоятельство, которое мы должны учесть, разбирая сказку – это те наслоения в сказке, которое дало классовое неравенство. ‹…› Наш ребенок живет в совершенно другой обстановке и других условиях, и ему прекрасные цари, царицы, царские дочки и сынки, наливные яблочки и поющие дудочки не нужны. ‹…› *нашим детям нужны «правдивые» сказки*. ‹…› Мы придерживались при выборе материала, главным образом, следующих принципов: выбирать сказки, в которых отсутствовал бы элемент жестокости, мистики, стремления к мещанскому благополучию и чудесного, далекого от жизни волшебства. Таким образом, в наших списках нет ни сказок Гримма [так в тексте. – *Л. Г.*], которые являются прямо таки апофеозом мещанства, ни многих сказок Андерсена, проникнутых мистикой, ни французских сказок Перро, переполненных ненужными жестокостями, ни красивых, но слишком религиозных сказок и сказаний Лагерлёф, ни других подобных этим».[31] «Подобными этим» оказались сказки Музеуса, Гауфа, Гёте, Гофмана, Шваба, те самые, на чтении которых выросло не одно поколение русских детей. Сказки этих авторов перестали издаваться и по существу ушли из детского чтения.

Редким исключением из этого правила служит сказка о «Бароне Мюнхаузене». В 1923 г. в издательстве «Новая Москва» была опубликована сказка Э. Д. Мунда (псевдоним Эдмунда фон Похгаммера) «Путешествия и приключения барона Мюнхаузена, рассказанные им в кругу своих друзей». Книга получила положительную рецензию в журнале «Красный библиотекарь», на тех же самых страницах, где ругали сказки братьев Гримм: «Герой этой книги – ротмистр ганноверской и русской службы И. Мюнхгаузен, говорилось в рецензии, – известен всему миру и его имя стало нарицательным для людей, выдающих плоды своей досужей фантазии за действительность. До сего времени на русском языке эта книга издавалась лубочно и аляповато. В новом издании эта книга, благодаря хорошему переводу и полному собранию приключений, приобретает литературный интерес».[32] Может быть, эта книга и получила бы известность у русских читателей, но в 1923 г. в издательстве «Всемирная литература» вышли «Удивительные приключения, путешествия и военные подвиги барона Мюнхаузена» – пересказ для детей Корнея Чуковского произведения Рудольфа Эриха Распе на английском языке. Авторитет Чуковского в сочетании с действительно удачным вариантом переделки для детей сразу же стал каноническим, успеху способствовали и великолепные иллюстрации Гюстава Доре. В другом перево-

[31] Указатель книг для рабочих библиотек: С краткими пояснениями содержания каждой книги / С. Анциферов и др. (сост.). М., 1924. С. 375.

[32] Свод рецензий // Красный библиотекарь. 1923. № 2–3. С. 34.

де (в обработке Ильи Ренца) книга Распе появилась лишь однажды в 1927 г. в издательстве «Библиотека Огонька» и в библиотеках встречалась редко.

Кроме Распе, немецкая литературная сказка в двадцатые годы была представлена только одним именем – творчеством Герминии цур Мюлен. Ее сказки («Батрак»; «Что узнал Петя»; Воробей путешественник и розовый куст» (1922); «Почему?» (1923); «Цветы королевского сада»; «Про храброго воробья и его товарищей»; «Про негритенка и его собаку» (1924), с точки зрения составителей «Указателя», новы по своему содержанию. Они рисуют, главным образом, «все те недоумения и недоразумения, которые получаются из тех классовых различий, в которых живет капиталистическое общество. Неравенство, эксплуатация, несправедливость – вот основной мотив сказок. По содержанию это все очень интересно, но, к сожалению, выражено это уже очень не художественно. ‹…› Может быть тут вина переводчиков, может быть самой составительницы, но слог и стиль сказок труден детям. ‹…› По вопросам, затронутым в сказках их надо рекомендовать. Но, конечно особенную ценность они имеют в капиталистических странах, там это определенно агитационный материал. Для наших малюток он немного устарел, но все же имеет историческое значение. Работать с этими сказками – необходимо».[33]

В двадцатые годы творчество Мюлен было представлено и романом «Спартаковцы». Впервые опубликованный в 1922 г., он настойчиво рекомендовался для пропаганды в молодежной аудитории. «Сюжет взят из жизни современной Германии. Описывается образование и рост революционного кружка спартаковской молодежи. ‹…› Книга, безусловно, создает у читателя революционное настроение; однако, это настроение будет чисто индивидуалистическим и „интеллигентским“».[34]

В том же ряду стоит повесть для детей и юношества «История одной работницы» Аделаиды Попп, сборник рассказов «Маленькие спартаковцы» Эрнеста Гарда, «Юность в кандалах» К. Кунарта, «Губерт в стране чудес» Марии Остен.

В тридцатые годы эта литература навсегда ушла из чтения русских детей. Если она и выходила в свет, то получала отпор рецензентов. Так, говоря о повесте К. Кунарта, отмечалось, что для школьной библиотеки она не пригодна, слишком сухо написана, перегружена цифрами, и в ней нет ярких и живых образов. В то же время подчеркивалось, что в немецкой антифашистской литературе есть и достойные произведения, которые учащиеся будут читать с большим интересом, например, Курта Гаузнера «В застенках Гитлера».

Во второй половине 1932 г. выходит ряд постановлений, направленных «против извращений в чистке библиотечных фондов». В постановлении Коллегии Наркомпроса отмечалось, что в организации и ходе просмотра книжного фонда библиотек отделами народного образования и библиотеками допущен ряд грубейших ошибок и извращений.[35] Одной из таких ошибок было бездумное изъя-

[33] *Анциферов С.* и др. (сост.). Указатель книг для рабочих библиотек. С. 387–388.

[34] Рецензии. Художественная литература // Бюллетень книги. 1922. № 7–8. С. 91.

[35] Против извращений в чистке библиотечных фондов // Красный библиотекарь. 1932. № 8–9. С. 6.

тие иностранной литературы, например, всех без исключения книг автора, тогда как удалены должны были быть произведения плохо переведенные и т. д.

В тридцатые годы работа в библиотеках сменила направление: от аспекта, «что не давать», перешли к определению того, «что надо рекомендовать». Начинают переиздавать собрания сочинений классиков немецкой литературы Гейне, Гёте, Шиллера. В эти годы выходит большое количество книг и статей филологов, литературных критиков, журналистов о творчестве этих автор, в библиотеках регулярно проводились мероприятия (выставки и литературные вечера), посвященные пропаганде их творчества. Так, например, в 1929 г. при Госиздате была образована особая редакционная комиссия в составе Анатолия Луначарского, Михаила Розанова и Льва Каменева для подготовки собрания сочинений Гёте в 12-ти томах, куда должны были войти основные художественные и автобиографические произведения. Окончательный объем собрания сочинений составил 13 томов. Оно было завершено лишь в 1948 г., значительно позднее намеченного срока, так как в 1941–1945 гг. издание было временно приостановлено. В тридцатые годы в новых переводах выходят сказки Гофмана «Мастер Мартин-бочар и его подмастерья» и «Щелкунчик и мышиный король» с прекрасными иллюстрациями Константина Рудакова; с 1933 по 1937 гг. неоднократно издавались новые переводы Гейне, а в 1935 г. в издательстве «Academia» начинает выходить 12-томное собрание сочинений поэта под ред. Наума Берковского, которое не утратило свою художественную и научную значимость до сих пор. С 1936 г. в этом же издательстве начат выпуск 8-томного собрания сочинений Шиллера, издание которого так же прерывалось в годы войны.

Из авторов, получивших признание русской читающей публики в начале XX века, чаще других издавались и, следовательно, попадали в библиотеки, Генрих Манн, Бернгард Келлерман, Герхард Гауптман, некоторое время продолжают печататься Леонгард Франк, Якоб Вассерман, Макс Бартель («За решеткой»).

Наиболее популярными были произведения Бернгард Келлермана. Его много издавали, в разных издательствах и переводах, однако отношение к его творчеству литературных критиков было противоречивым. С одной стороны, Келлерман попал в число наиболее читаемых зарубежных авторов, с другой, это не помешало руководству отдать приказ об изъятии романов «Туннель» и «9 ноября» из всех библиотек, обслуживающих массового читателя.

В рецензии на наиболее популярный роман «Туннель» звучит следующая оценка: «В романе резко подчеркивается социальная проблема классовой борьбы и эксплуатации труда капиталом. ‹…› Фабула интересна. Написана с большим литературным талантом. ‹…› напряженность действия, общий широкий захват сохраняет за романом право на внимание, несмотря на его несколько слащавую романтику и художественные промахи».[36] Говоря о романе «9 ноября» отмечается, что он полезен, так как изображает Германскую революцию 1918 г., «картины разложения буржуазного общества под влиянием войны». Однако «форма изложения затрудняет чтение книги». Рецензенты считают, что полезнее познакомить массового читателя с некоторыми отрывками, но вместе с тем,

[36] Свод рецензий // Красный библиотекарь. 1923. № 2–3. С. 32.

«в сокращенном иллюстрированном издании („Красная Новь“, 1923) произведение теряет значительную долю своей художественной ценности. Поэтому рекомендовать роман стоит более или менее подготовленным читателям».[37] В тридцатые годы были изданы лишь два произведения Келлермана – «Город Анатоль» и «Девятое ноября».

Вызывали интерес произведения Генриха Манна «Обездоленные» и «Верноподданный». Журнал «Красный библиотекарь» в разделе «Свод рецензий» приводил выдержки из публикаций в газетах и библиографических журналах. Так, например, об «Обездоленных» Манна перепечатывались выдержки из рецензии, опубликованной в газете «Известия» (1923, № 221): «Как немногие в русской литературе, [Г. Манн. – *Л. Г.*] сумел изобразить класс бедняков, угнетенных и обездоленных – пролетариат – с большой художественной правдой. ‹…› увлекательная фабула блестяще реализована. ‹…› Типы Манна живы и ярки, язык прекрасный. Перевод сделан добросовестно. Книге предпослано основательное предисловие Гиммельфарба, развернувшееся в небольшую монографию Г. Манна». «Однако вопреки рекомендациям наибольшим спросом в библиотеках пользовались цикл романов про короля Генриха: «Юность короля Генриха IV» и „Зрелость короля Генриха IV“ в переводе Евгения Садовского, напечатанные в журнале «Интернациональная литература» в 1937 и 1939 годах“.

Отношение к творчеству Томаса Манна было сложным, его много ругали. С одной стороны, выходило собрание сочинений, с другой стороны, – жесткие рецензии. Со второй половины тридцатых годов литературная критика становится более позитивной, подчеркивается реализм в творчестве писателя. Во многом это происходит из-за четкой антифашистской позиции писателя. В его произведениях, по мнению одного из критиков, звучит «страстная отповедь ханжеству, постному лицемерию, мистике, религии, идеализму. ‹…› тонкость литературного анализа сочетается ‹…› у Томаса Манна с очень широкими, но тем не менее исторически верными, проницательными обобщениями. ‹…› Блеск ума и литературного таланта ‹…› сочетается с верой в демократию, в прогресс, в человечество, светлой верой большого гуманиста».[38] В библиотеках произведения Томаса Манна пользовались большим спросом у технической и гуманитарной интеллигенции, «интеллигенция в первом поколении» и рабочие знали его меньше.

С начала тридцатых годов становятся чрезвычайно популярными антифашистские произведения и историческая беллетристика Лиона Фейхтвангера, о жизни и творчестве которого много написано известными и популярными в то время журналистами и литературоведами. В 1928 г. вышел роман «Еврей Зюсс», в 1935 г. были опубликованы три романа – «Успех», «Семья Оппенгейм» и «Безобразная герцогиня». Позднее в репертуар чтения русских вошли его романы «Иудейская война» и «Лже-Нерон».

[37] *Метаниев С.* Живая библиография // Красный библиотекарь. 1924. № 7. С. 72.

[38] Тарасенков А. Томас Манн как теоретик искусства // Книга и революция. 1939. № 1. С. 103, 105.

В 1929 г. сразу в двух издательствах выходит в свет первый роман Эриха Марии Ремарка «На западном фронте без перемен». Вначале руководители чтения не обратили на него особого внимания и ограничились краткой аннотацией. Роман рекомендовался «вполне подготовленным читателям, привыкшим к чтению серьезной книги со средним образованием». В 1936 г. вышел роман «Возвращение». С тридцатых годов и по сей день Эри Мария Ремарк – один из наиболее популярных и любимых немецких писателей у русских читателей.

В начале Второй мировой войны отношение к немецкой литературе не претерпело существенных изменений. В 1939–1940-х годах она издавалась много и в хороших переводах. Издание полных собраний сочинений Гёте, Гейне, Шиллера были прерваны только в 1941 г. Большими тиражами выходили произведения Лиона Фейхтвангера, Томаса и Генриха Маннов. После 1941 года количество изданий сокращается по объективным причинам.

И в 1939 и в 1941 годах политика комплектования библиотечных фондов и работа с читателями напрямую зависела от идеологии**.** Так же, как и в 1914 г., библиотекам отводилось значительное место в работе по разъяснению международной обстановки. Весь многомиллионный фонд библиотек должен был быть использован с одной целью – широкой агитационно-массовой работы и пропаганды знаний, необходимых населению в условиях войны против фашистской Германии. Библиотеки должны были оперативно знакомить население с последними новостями, информировать о передвижении войск, отмечать на карте флажками положение армий, организовывать обслуживание госпиталей и т. д.[39]

В то же время антинемецкие настроения практически не затронули работы библиотек с художественной литературой. Например, в Ленинградской городской библиотеке в 1939 г. к 180-летию со дня рождения Фридриха Шиллера был подготовлен указатель «Что читать», в 1942 г. в Ташкенте большим тиражом издана поэма Гейне «Германия. Зимняя сказка», активно издавались, в том числе и на языках народов СССР, Лион Фейхтвангер, Вилли Бредель, Анна Зегерс, Бертольт Брехт и другие. В годы войны в театрах провинции шли пьесы немецких писателей – Лессинга, Шиллера, Брехта. Можно сказать, что немецкая литература подвергалась меньшему остракизму, чем в годы Первой мировой войны.

***

Итак, немецкая литература всегда была представлена во всех российских библиотеках, даже самых небольших. Библиотеки располагали собраниями сочинений и отдельными изданиями лучших немецких писателей, читатели знали и любили немецкую литературу, она всегда присутствовала в репертуаре чтения россиян, особенно детей. Большой любовью пользовались немецкие баллады, легенды, сказки. Русские переводчики подарили россиянам шедевры немецкой культуры. Они настолько органично вошли в культуру русскую, что многие читатели, особенно из народа, не всегда осознавали, кому принадлежит авторство.

[39] *Литинский А.* Международная информация и пропаганда в работе библиотек // Красный библиотекарь. 1939. № 11–12. С. 62.

Мы можем совершенно определенно сказать: никакие политические события не влияли на отношение читателей к книгам немецких писателей. Участие в войне, взаимное ожесточение не сказались на отношении к немецкой литературе и немецким писателям. Даже в годы войны русская читающая публика сумела стать выше националистических чувств и испытывать должный пиетет, как к классикам, так и к писателям-современникам, даже тем, кто прошел фронт, воевал на территории России. И непосредственно после войны и многие годы спустя немецкая литература имела свою читательскую аудиторию. Она была не только украшением общественных публичных библиотек, у российской интеллигенции считалось престижным приобретать для домашних библиотек сказки немецких писателей, произведения Гёте, Гейне, Шиллера. Пользовалась спросом литература, которую сегодня принято в России называть «бестселлерами для интеллектуалов» – произведения Генриха Белля, Германа Гессе, немецкоязычных Франца Кафки, Макса Фриша и др. До сих пор в библиотеках среди немецких авторов абсолютным лидером спроса является Эрих Мария Ремарк. В то же время в магазинах и на полках библиотек была немецкая литература, не вызывающая интереса. Так, например, только несколько авторов ГДР смогли заинтересовать читателей, это – Бруно Апиц, Гюнтер де Бройн, Криста Вольф, Анна Зегерс, Дитер Нолль, Эрвин Штриттматтер.

Парадоксальным, на первый взгляд, был в конце 1980-х годов возврат к чтению немецкой разбойничьей, авантюрной, колониальной прозы – произведений Георга Борна и Карла Майя, Генриха Фольрата Шумахера и Грегора Самарова, того самого «тривиального», «бульварного» чтива. А вот попытка возвратить в чтение россиян мелодраматических книг Евгении Марлитт успехом не увенчалась. Она не выдержала жесткой конкуренции американских любовных романов.

В начале XXI века в библиотеках России интерес к немецкой литературе снизился. В 2000–2001 годах в ряде библиотек России проходило наблюдение за чтением немецкой литературы. Мы ставили своей целью узнать, почему практически ушла из чтения немецкая литература, которая занимала такое значительное место в чтении россиян. Однако никакой закономерности в спросе на книги немецких авторов установить невозможно. Немецкая литература, великолепная реалистическая и психологическая проза, всегда воспринимаемая как серьезное чтение, все больше вытесняется детективами и любовными романами, написанными в США. Интерес к немецкой классике, популярным авторам и произведениями XX века, современным писателям сегодня у читателей не очень значителен.

К сожалению, несмотря на все прилагаемые усилия, библиотекари никак не могут переломить ситуацию и вернуть интерес к психологической прозе, творчеству Генриха Белля, Макса Фриша, Фридриха Дюрренматта и других. Почему? Для нас вопрос остается открытым …

Татьяна Горяева

Культурная дипломатия в межвоенный период. Советские и немецкие писатели: мосты и диалоги[1]

Данная тема имеет многоаспектный характер. Один из них связан с изучением всего комплекса культурных и общественных связей, существовавших между Советской Россией и Западом, в качестве определенной политики, скоординированной и проводимой в жизнь с достаточной последовательностью, в соответствии внешнеполитическими целями. Термин «культурная дипломатия» ввел в оборот американский исследователь Фредерик Баргхорн, который понимал под этим «манипуляцию культурными материалами и кадрами в пропагандистских целях».[2]

Культурная дипломатия была известна задолго до Октябрьской революции. К подобным методам прибегали революционная Франция и Америка в эпоху борьбы за независимость. Во время гражданской войны в США президент Авраам Линкольн направлял за счет федерального правительства видных деятелей культуры, проповедников, беглых рабов с Юга в Англию, надеясь таким образом воздействовать на английское общественное мнение. Элементы культурной дипломатии присутствовали и в политике русского правительства, что позволяет говорить об определенной преемственности в целях, методах, структурах, применявшихся для осуществления культурной дипломатии. Так, еще во времена Екатерины II при Коллегии иностранных дел возникло особое немецкое отделение, служившее проводником «русской информации», то есть русского влияния в Германии.

В начале XX в. был создан специальный отдел печати МИД, в функции которого входило освещение в соответствующем духе политики русского правительства. В отделе концентрировались все контакты с русской и мировой печатью, в его деятельности (отношениях с иностранной прессой) главное – «предупредительность и личное обхождение». Поэтому можно смело сказать, что культурная дипломатия как таковая отнюдь не являлась открытием большевиков, однако они использовали ее в невиданных прежде масштабах.

[1] Статья подготовлена по материалам неопубликованного сборника документов: Культурная дипломатия в системе внешней политики тоталитарного государства: Советско-германские культурные связи 1933–1941 гг. Грант РФФИ № 08-06-00263, 2008–2010.

[2] *Barghoorn F. C.* The Soviet Cultural Offensive: The Role of Cultural Diplomacy in Soviet Foreign policy. Princeton, 1960. P. 10–11.

Важным этапом в развитии не только российской, но и международной культурной дипломатии стала Первая мировая война, когда Россия объективно была заинтересована в создании за рубежом, в первую очередь в союзных государствах, привлекательного образа страны.

Одним из аспектов рассмотрения проблемы является хронологический, методологически опирающийся на общеисторическую периодизацию:

1. Период Веймарской республики (1919–1933 гг.) в Германии, который занимает большую часть мирного периода между двумя мировыми войнами. В этот период осуществлялся регулярный культурный обмен с молодым Советским государством, который некоторым образом отражал дух Рапалльских соглашений, служивших в понимании обеих сторон хорошей основой для новых взаимоотношений.
2. 1933–1939 г. – период прихода к власти национал-социалистов.
3. Период между заключением договора СССР и Германии о ненападении – 23 августа 1939 г. и началом Великой Отечественной войны – 22 июня 1941 г.

Культурная дипломатия стала частью того огромного комплекса идей, методов, учреждений, которые составляли невиданный в истории пропагандистский механизм, созданный после революции в СССР. Массовая пропаганда, в том числе направленная на зарубежные страны, оставалась одним из основных орудий режима и советское правительство искало новые формы. Одной из таких форм являлось участие народных масс в управлении. Однако применительно к «культурной дипломатии» очевидно речь могла идти только о политической и интеллектуальной элите. Применительно к 1920-м гг. сохранение и развитие культурных связей с внешним миром являлись профессиональной потребностью российской интеллигенции. В это время новая, советская по своему происхождению интеллигенция, еще не появилась, и культурные связи с миром пыталась восстановить и поддерживать дореволюционная интеллигенция.

Вот что писал об этом в своем дневнике Корней Чуковский (30–31 марта 1921 г.): «Сегодня все утро читал Нью-Йоркскую «Nation» и Лондонское «Nation and Athenaeum». Читал с упоением: какой культурный стиль – всемирная широта интересов.‹…› И главное: как сблизились все части мира: англичане пишут о французах, французы откликаются, вмешиваются греки – все нации туго сплетены, цивилизация становится широкой и единой. Как будто меня вытащили из лужи и окунули в океан! ‹…› Я вызвал духа, которого уже не могу вернуть в склянку. Я вдруг после огромного перерыва прочитал «Times» – и весь мир нахлынул на меня».[3]

Именно человеческие профессионально-дружеские связи, имеющие внеинституциоанльный характер, являются дополнительным аспектом данной проблемы.

В начале 1920-х гг. главную роль в культурных связях играли общественные организации, а также личные контакты представителей раннесоветской культуры и науки. Участие государственных структур в основном сводилось к самым примитивным формам – «разрешить» или «запретить“. Например, уже в 1921 г.

[3] *Чуковский К.* Дневник 1901–1929. М., 1991. С. 161–162.

объединение художников «Мир искусства» организовало во Франции выставку «Russian Art in Paris» с участием Леона Бакста, Наталии Гончаровой, Николая Рериха и других; приняло активное участие в международной выставке в Берлине, где были продемонстрированы новые работы Марка Шагала.

В 1923 г. ряд попыток наладить отношения с внешним миром предприняли музыкальные деятели. В июне 1923 г. Александр Глазунов, Борис Асафьев и др. при поддержке Главнауки пытались учредить общество «Петромузинтерн». В конце 1923 г. возникла Ассоциация современной музыки, главной задачей которой было способствовать распространению современной музыки, установила связи с Интернациональным обществом современной музыки для пропаганды творчества Сергея Прокофьева, Игоря Стравинского, Пауля Хиндемита, Арнольда Шенберга. Ассоциация просуществовала до 1931 г.

Расширял международные связи созданный в 1919 г. профсоюз работников искусств (Рабис). В 1923 г. при ЦК Рабис было создано Международное бюро для установления контактов с родственными союзами европейских стран, в том числе и в Германии.

Необходимо подчеркнуть, что именно Веймарская республика становится одной из приоритетных целей советской культурной дипломатии. Так, в ноябре 1921 г. Вилли Мюнценберг, сыгравший большую роль в налаживании контактов между Советской Россией и революционно настроенной германской общественностью, во время своего пребывания в Москве, представил Ленину план советской выставки в Германии и получил поддержку. Его главным аргументом в пользу организации выставки был ее пропагандистский характер. Выставка, на которой было представлено около 1 000 работ 180 художников разных направлений, открылась 15 октября 1922 г. в Берлине. На этой выставке, как и на многих последующих, преобладали авангардисты, которые в это время занимали командные высоты и не стеснялись использовать их при благосклонной поддержке Анатолия Луначарского (в коллегию Интернационального отдела Наркомпроса входили Давид Штеренберг, Владимир Татлин, Казимир Малевич, Василий Кандинский). Русский революционный авангард вызвал особый интерес немецкой стороны: успех был ошеломляющий.

Однако в 1920-е гг. существовала проблема невозвращения из заграничных командировок. В 1921 г. председатель ВЧК Феликс Дзержинский обратился в ЦК РКП(б) с запиской, в которой категорически возражал против выезда за границу как отдельных представителей литературы и искусства, так и целых художественных коллективов. «Такое послабление с нашей стороны является ничем не оправдываемым расхищением наших культурных ценностей и усилением рядов наших врагов»[4] – утверждал он. Тем не менее, понимание взаимосвязи между развитием взаимовыгодной торговли и проведением активной культурной дипломатии брало верх в связи со стабилизацией политической обстановки. Высшие парторганы достаточно редко вмешивались в эти вопросы, оста-

[4] Власть и художественная интеллигенция: Документы ЦК РКП(б) – ВКП(б) – ВЧК – ОГПУ – НКВД о культурной политике: 1917–1953 гг. / А. Н. Яковлев (ред.), А. Артизов, О. Наумов (сост.) М., 1999. С. 15.

вив организацию Наркомпросу (Главнаука, Главискусство), НКИД, Наркомату внешней торговли («Международная книга»). В 1925 г. начало работу Международное бюро пролетарской литературы во главе с Анатолием Луначарским. Любопытно, однако, что самым первым, еще в 1922 г., появился орган, который должен был играть роль «идеологической таможни» – Особый комитет по организации заграничных турне и художественных выставок.

В 1925 г. по постановлению ЦИК и СНК СССР было создано Всесоюзное общество культурной связи с заграницей (ВОКС). Учредителями общества стали ЦИК, Наркоминдел, Академия наук СССР, ВЦСПС, Наркомпрос РСФСР, Академия художеств, Музей революции, Всесоюзная книжная палата, видные представители науки и культуры. Устав ВОКС был утвержден 8 августа 1925 г. Цель деятельности ВОКС определялась в уставе как содействие «установлению и развитию научной и культурной связи между учреждениями, общественными организациями и отдельными научными и культурными работниками Союза ССР и заграницы».[5] Первым председателем ВОКС стала Ольга Каменева, сестра Льва Троцкого и первая жена Льва Каменева. Во всех документах декларируется контрольно-фильтрующий характер деятельности общества, ставятся задачи пропаганды советского образа жизни.

Начиная с 1920-х гг. заграничным делегациям демонстрировали «потемкинские деревни». Большие усилия были направлены на решение еще одной важной задачи – распространение исключительно позитивной информации о социалистическом строительстве, в том числе – о достижениях в области культуры в СССР. Во время таких встреч случались незапланированные контакты, которые заканчивались, как правило, конфликтами с руководством.

Основным итогом данного периода стала инфраструктура, позволявшая с успехом координировать и направлять этот процесс в различных областях, в соответствии с выработанными формами, каналами и механизмами сотрудничества. При этом усиливалась роль организаций, призванных, казалось бы, способствовать расширению свободного и взаимовыгодного культурного обмена, но вместо этого пытавшихся играть роль своеобразного идеологического фильтра.

Поначалу после прихода Адольф Гитлера к власти Иосиф Сталин занял выжидательную позицию, но когда антисоветский характер стал очевиден, будущие очертания советской идеологической парадигмы стали вырисовываться – антифашизм. Деятельность же немецких организаций, через которые в период Веймарской республики можно было осуществлять культурные связи (Общество друзей новой России, Союз друзей СССР) был приостановлена нацистами.[6] Политические отношения между Берлином и Москвой к концу 1930-х гг. настолько ухудшились, что это создало практически непреодолимые препятствия для реализации задач советской культурной дипломатии в Германии, в 1930-е годы она приняла формы пропагандистской войны.

[5] ГАРФ, ф. Р-5283, оп. 1, д. 139–140.

[6] *Невежин В. А.* Советская политика и культурные связи с Германией (1939–1941 гг.) // Отечественная история. 1993. № 1. С. 19.

В Российском государственном архиве литературы и искусства (РГАЛИ) хранится фонд Союза советских писателей, в состав которого входят материалы Иностранной комиссии ССП, а также фонды редакций советских газет и журналов («Литературная газета», Интернациональная литература», «Знамя», «Октябрь»). Эти источники легли в основу сборника документов «Культурная дипломатия в системе внешней политики тоталитарных государств. Советско-Германские культурные связи 1933–1941 гг.», подготовленного совместно с учеными Института российской истории РАН Александром Голубевым и Владимиром Невежиным. Отобранные для публикации документы отражают, что в начале 1930-х годов СМИ особо акцентировали свое внимание на произведениях писателей-антифашистов, активно переводились и печатались статьи и художественные произведения, в которых германский фашизм характеризуется как человеконенавистнический, агрессивный режим, ведущий активную подготовку к захватнической войне.

Примером может служить публикация в журнале «Великий перелом» пьесы Фридриха Вольфа «Трагедия крестьян» в авторизованной обработке Всеволодом Вишневским. В своей резолюции политический редактор написал следующее: «Пьеса эта – боевое оружие Германской компартии. ‹…› Пьеса была напечатана в Германии накануне фашистского переворота. Она была ударом по бело-черному фронту. Пьесу начали играть рабочие театры ‹…›, но 1 марта 1933 г. внезапные вечерние налеты полицейских отрядов задушили первые же спектакли. ‹…› Гитлер и Геббельс задавили рабочие театры, игравшие «Трагедию», но пьеса осталась. Она живет! Ее политическое воздействие, интернациональная ее ценность – сохранены. ‹…› В разгар победного хода крестьянства СССР по социалистическому пути, – показать то, что твориться с крестьянством «там», на Западе, вдвойне полезно. Пьеса вызовет ощутимо, конкретно представление о борьбе на Западе и о том, какой гигантский путь пройден крестьянском СССР».[7]

Кинематограф также привлекался как своеобразное напоминание «геррингам и геббельсам».[8] Созданию антинемецких настроений в обществе во многом способствовал выход на советский экран кинофильма «Александр Невский», в основу которого были положены события, связанные с победой новгородского князя над тевтонскими (немецкими) рыцарями на р. Неве. Сценарий разрабатывался Петром Павленко совместно с Сергеем Эйзенштейном.

Культурная дипломатия этого периода строилась в двух направлениях. Начиная с 1933 г. нацистскую Германию стали покидать представители германской интеллигенции, придерживавшиеся в основном левых взглядов, а также те из них, кто был причислен к разряду «неарийцев» за свое национальное происхождение. Одни из них эмигрировали в СССР, другие посещали советскую страну с визитами. Проявлявших симпатию к ней, настроенных одновременно негативно по отношению к нацистскому режиму представителей западной, в том чис-

[7] РГАЛИ, ф. 656, оп. 2, д. 176, л. 1–4.

[8] *Гречухин П. Б.* Власть и формирование исторического сознания советского общества в 1934–1941 гг. [дис.]. Саратов, 1997. С. 160.

ле – немецкой культуры, в Москве автоматически причисляли к антифашистам. Именно они использовались в политических целях, в частности, для решения насущных задач советской культурной дипломатии. И здесь был очень разные персонажи:

бесспорные классики – Генрих и Томас Манны, Стефан Цвейг, Лион Фейхтвангер, Мартин Андерсен Нексё, Вилли Бредель, Бертольт Брехт, Бела Балаш, Герхарт Гауптман. Кстати, на личностном уровне культурный обмен существовал между Ильей Эренбургом и Брехтом, а также Анной Зегерс; Всеволодом Мейерхольдом и Эрвином Пискатором; Эйзенштейном и Эдмундом Майзелем; Александром Фадеевым и Бределем; Всеволодом Вишневским – Фридрихом Вольфом.

Особая роль в этот период принадлежала Иностранной комиссии Союза Советских писателей (ССП) СССР, которая была образована в конце декабря 1935 г. на базе советской секции Международного объединения революционных писателей (МОРП) (1930–1935). МОРП, в свою очередь, было создано на основе Международного бюро революционной литературы (МБРЛ), образованного в 1923 г. левыми писателями мира (Луис Арагон, Иоганнес Р. Бехер, Теодор Драйзер, Анри Барбюс, Бертолт Брехт и др.). В задачи последнего входили: всестороннее содействие развитию пролетарской литературы, превращение ее в мощное средство воздействия на массы, руководство национальными секциями и объединение их в международную боевую организацию и др. Все эти задачи в полной мере восприняла иностранная комиссия. Ее первый председатель – Михаил Кольцов, заместитель – Михаил Аплетин, опытный пропагандист, который долгое время возглавлял военно-политическую академию им. Ленина, а затем и Комиссию. Первое Положение, определившее структуру и штаты комиссии, было принято 6 апреля 1936 г. Во главе комиссии стоял секретариат. При комиссии действовали секции, в т. ч. немецкая. Еще в 1934 г. при правлении ССП начала работу Всесоюзная секция переводчиков, а в конце марта–начале апреля 1939 г. «в интересах более полного, действенного, серьезного ознакомления широких читательских [кругов] с советской художественной литературой и ее представителями, с антифашистской литературой Запада и Америки, с классиками русскими и иностранными»[9] Президиумом ССП был создан специальный сектор пропаганды художественной литературы: Клара Блюм, Вилли Бредель, Эрих Вайнерт, Герварт Вальден, Густав Вангенгейм, Дора Венчер, Юлиус Гай, Грегор Гог, Гуго Гупперт, Альфред Курелла, Берта Ласк, Франц Лешнитцер, Ганс Роденберг, Фриц Эрпенбек. Двойственное положение этих литературных деятелей, часть из которых приняло советское гражданство, было созвучно названию пьесы Галины Герке «Между свастикой и звездой», которая была запрещена Главреперткомом в 1934 г.[10] Основными функциями Комиссии являлись направление издательской и переводческой деятельности, материальная поддержка разных категорий писателей – в СССР, писателей-эмигрантов

[9] РГАЛИ, ф. 631. оп. 15. д. 411. л. 30.
[10] РГАЛИ, ф. 656, оп. 2, д. 205, л. 2–3 с об.

(Эрвин Киш, Людвиг Ренн, Бодо Узе), а также немецких писателей-заключенных концлагеря (Фридрих Вольф, Густав Реглер).

О своей деятельности немецкие писатели регулярно отчитывались перед высшим руководством Союза. «Вас, наверное, будут интересовать работы наших товарищей. Мы запросили всех и прилагаем Вам их ответы, которые дадут Вам картину о творческой жизни немецких писателей. ‹…› У меня закончен роман «Прощание», объемом 25 п. л. Я работаю над сборником стихотворений (объемом примерно в 15 печатных листов), который будет закончен в ноябре 1940 года»[11] – писал Александру Фадееву в своем отчете Председатель немецкой секции ССП Иоганнес Р. Бехер 31 октября 1939 г.

Культурная дипломатия 1930-х гг. основывалась на быстрой смене расстановки сил в мировой политике. Лавирование в пропагандистских позициях достигало прямо противоположных оценок: от антифашистской пропаганды начала и середины 1930-х гг. до дружественно настроенных обращений периода подписания пакта Молотова-Риббентропа. Начальным импульсом подобной компании, призванной обеспечить идеологическое обоснование начавшегося советско-германского сближения, явились: передовая статья в газете «Правда» (24 августа 1939 г.) и выступление главы Советского правительства Председателя Совета народных комиссаров СССР и народного комиссара иностранных дел Вячеслава Молотова на внеочередной сессии Верховного Совета СССР (31 августа 1939 г.).

В то время, как подчеркивал в своем дневнике академик Владимир Вернадский, происходило «большое скрытое брожение мысли в связи с резким противоречием между реальностью и официальным изложением положения». Расхождения этих двух реальностей, «всегда в государственной жизни существующие», по мнению Вернадского, резко увеличивались, выявляя сильный диссонанс.[12] Некоторые советские люди, высказывавшиеся в антифашистском духе, подвергались арестам. Для людей, вовлеченных в партийно-пропагандистскую работу, начало сближения с Германией оказалось подлинным испытанием, чреватым опасностями и непредсказуемыми последствиями. Заработала цензурно-запретительная машина. В Москве был прекращен показ антинацистских фильмов «Профессор Мамлок» и «Семья Оппенгейм» а также киноленты «Александр Невский». В театре им. Вахтангова с репертуара сняли спектакль по пьесе Алексея Толстого «Путь к победе» (о германской интервенции в годы гражданской войны).[13]

Зато культурный обмен между СССР и Германией активизировался. Увеличился объем книгообмена. В Германию через Литературное агентство при Всесоюзном объединении «Международная книга» направлялись статьи, очерки, художественные произведения советских авторов. По решению Политбюро ЦК ВКП(б) советские экспозиции были представлены на традиционных международных выставках в Кёнигсберге (1940) и в Лейпциге (1941). При посред-

[11] РГАЛИ, ф. 631, оп. 12, д. 83, л. 9

[12] *Вернадский В. И.* Дневник 1940 года // Дружба народов. 1993. № 9. С. 174.

[13] *Такер Р.* Сталин у власти: История и личность: 1928–1941. М., 1997. С. 542–543.

ничестве Всесоюзное общество культурной связи с заграницей (ВОКС) были организованы гастроли в Москву известного немецкого дирижера Вильгельма Фуртвенглера, а в Берлине Евгения Мравинского и Галины Улановой; из Германии были получены материалы Общества им. И. Гуттенберга (г. Майнц), которые использовались в на выставке в Государственной публичной библиотекой им. Михаила Салтыкова-Щедрина, приуроченной к 500-летию изобретения книгопечатания в Европе.

В свою очередь, немецкая пресса в 1940 г. сообщала о многих культурных событиях: о сборнике рассказов советских писателей на немецком языке в издательстве «Ровольт» (Михаила Зощенко, Пантелеймона Романова, Вячеслава Шишкова и Валентина Катаева) под заголовком «Спи скорее, товарищ»; журнал «Ди литератур» о выходе нового издания «Мертвых душ» Николая Гоголя в переводе Сигизмунда фон Радецкого.; о постановке «Женитьбы» Гоголя в Гамбургском государственном театре; о 100-летии со дня рождения Петра Чайковского; о фильме режиссера Густава Уцицкого «Станционный смотритель»; о сборнике по случаю 100-летия со дня смерти Александра Пушкина, «создателя и основателя русского литературного языка».[14] А в статье Ганса Эрнста Шнейдера «Классические русские рассказы» в журнале «Ди Вельтлитератур» в связи с выходом в издательстве Карла Раух, Дессау, сборника «Русские рассказы» в переводе Анри Гейслера говорилось: «Немецкому читателю бросится в глаза в рассказах Тургенева и Достоевского связь их творчества с немецким духовным миром. За ними ясно видны Гете и Шопенгауэр – это выражение только того факта, что немецкая и русская культура взаимно дополняли друг друга, причем сначала немецкий дух был воспитательным, а русский воспринимающим, соотношение которое позднее, в 19 столетии пришло в равновесие, а потом даже изменилось на обратное».[15]

Однако этот период был недолог, уже в 1940 г. началась обоюдная перестройка. Лишним подтверждением того, что в Кремле уже не испытывали прежней эйфории от сближения с нацистской Германии явился перенос премьеры оперы Рихарда Вагнера «Валькирия» в Большом театре в постановке Сергея Эйзенштейна, назначенный на конец сентября 1940 г. Беспокойство Эйзенштейна по этому поводу отразилось в его дневниковых записях.[16]

18 ноября 1940 г. состоялась генеральная репетиция оперы «Валькирия» на сцене Большого театра («прогон» на публике). На спектакль был приглашен первый заместитель главы внешнеполитического ведомства СССР Андрей Вышинский.[17] Спустя два дня, 21 ноября состоялась премьера «Валькирии». На премьере присутствовала не только советская элита, но и представители дипломатического корпуса. Для немцев были зарезервированы почетные места, а в центре бывшей царской ложи разместился посол Германии в СССР Фридрих Вернер фон дер Шуленбург.

[14] РГАЛИ, ф. 631, оп. 14, д. 450, л. 61, 63, 69–71, 79–81, 128, 140–144.

[15] РГАЛИ, ф. 631, оп. 14, д. 450, л. 143.

[16] *Эйзенштейн С.* Заметки к постановке «Валькирии» Рихарда Вагнера: Из дневников периода постановки «Валькирии» // Киноведческие записки. 1998. № 39. С. 190–191.

[17] Там же. С. 191.

Театральная постановка Сергея Эйзенштейна, как социальный заказ Кремля, несмотря на все усилия режиссера, оказалась в целом неудачной. Зато в весной 1941 г. в Москве, когда все-таки решили предпринять некоторые завуалированные антигерманские акции, Сталинской премии удостоились создатели художественного фильма «Александр Невский» (1938 г.). Как уже отмечалось, этот фильм, носивший ярко выраженную антинемецкую направленность, был снять с проката после подписания известных соглашений между СССР и Германией от 23 августа и 28 сентября 1939 г.

О переменчивости пропагандистской стратегии наиболее ярко свидетельствует история с Ильи Эренбургом. Писатель свидетельствовал, что в июне 1940 г. его отозвали из Парижа в Москву и дали понять, что в изменившейся международной обстановке его антифашистские очерки неуместны.[18] Намекнули на его еврейское происхождение, а затем вообще не рекомендовали писать о немцах. Вдобавок, вскоре вообще перестали печатать. Его поэтический цикл «Война в Европе» был официально запрещен Наркоматом иностранных дел, хотя очевидно, что запрет исходил от Агитпропа ЦК. Вторая часть романа «Падение Парижа», имевшего ярко антифашистскую направленность, была запрещена цензурой. 24 апреля 1941 г. в квартире Ильи Эренбурга раздался звонок из Кремля. Состоявшийся разговор с «главным цензором», в котором Иосиф Сталин шутливо поощрил и обнадежил писателя, имел главную цель – показать, что надо быть начеку и чутко лавировать между антифашистской темой и текущей политикой, которая вскоре может резко измениться.

Окончательную смену ориентиров ознаменовали выступления Сталина перед выпускниками военных академий 5 мая и на заседании Военного Совета 14 мая 1941 г. Указания, данные Сталиным в этих выступлениях, сводились к тому, что пришла пора перейти к «военной политике наступательных действий».[19] Для выработки милитаристских убеждений требовался ярко негативно окрашенный образ врага.

Нацистская пропагандистская машина перестраивалась постепенно, готовясь к агрессии, чутко прислушиваясь ко всем заявлениям с Востока. О том, какое значение имели пропагандистские акценты в понимании смены курсов, свидетельствует такой пример. В марте-апреле 1941 г. молодой работник информационного агентства Даниил Мельников, который блестяще знал немецкий язык, обратил внимание на смену интонации в немецких газетах и радио. Он подал рапорт начальству, в котором отмечались угрожающие ноты в «геббельсовском оркестре». В условиях мирного договора такая информация могла быть

[18] *Эренбург И. Г.* Люди, годы, жизнь: Воспоминания. Изд. испр. и доп. Т. 2. Кн. 4, 5. М., 1990. С. 222.

[19] *Сталин И. В.* Речь в Большом Кремлевском дворце 5 мая 1941 г. // Искусство кино. 1990. № 5. С. 10–16; *Сталин И. В.* «Современная война – армия наступательная»: Выступление И. В. Сталина на приеме в Кремле перед выпускниками военных академий, май 1941 г. // Исторический архив. 1995. № 2. С. 23–31; Готовил ли Сталин наступательную войну против Гитлера ? / Г. А. Борюгов (ред.), В. А. Невежин (сост.). М., 1995; *Афанасьев Ю. Н.* Другая война: история и память // Война 1939–1945: Два подхода / Ю. А. Афанасьев (ред.). М., 1995; *Невежин В. А.* Синдром наступательной войны. М., 1997.

расценена в СССР как провокация, и только после неоднократных требований и блужданий уже за личной подписью ее автора легла на стол Сталину уже после начала войны. Сталин оценил профессионализм Мельникова, и, когда потребовалось создать отдел ТАСС по пропаганде, направленной на противника с начальником в генеральском чине, назначил его на эту должность.[20]

И действительно, с осени 1940 г. нацистская пропаганда постепенно меняет курс. Выходят художественные фильмы, появляются беллетристические произведения и научные публикации, обращенные против СССР. Начавшаяся «война слухов» сосредоточилась вокруг предстоящей войны между СССР и Германией. В мае 1941 г. началась массированная радиопропаганда и подготовка ко «дню икс».

Советские идеологи также разворачивают пропагандистскую кампанию, мгновенно отреагировав на полученные указания Сталина. Выступая 15 мая 1941 г. на совещании работников кино, член Политбюро ЦК Андрей Жданов заявил, что линия большевистского государства в международной политике состоит, в частности, в стремлении расширять фронт социализма.[21] 20 мая 1941 г. председатель президиума Верховного Совета СССР Михаил Калинин на партийно-комсомольском собрании работников актива своего ведомства произнес поистине ключевую фразу всей идеологической доктрины, вынашиваемой Сталиным в своем соперничестве с Гитлером: «Война – это такой момент, когда можно расширить коммунизм».[22] Очень четко выразил настроение высших политических кругов Всеволод Вишневский, наиболее информированный в этой сфере писатель, Председатель оборонной комиссии Союз советских писателей. 14 апреля 1941 г. после встречи с Климентом Ворошиловым он зафиксировал в своем дневнике: «Наш час, время открытой борьбы, «священных боев“ все ближе!»[23]

[20] Борев Ю. Сталиниада. М., 1990. С. 208–209.

[21] РГАСПИ, ф. 17, оп. 121, д. 115, л. 159; Отечественная история. 1995. № 2. С. 61.

[22] РГАСПИ, ф. 17, оп. 121, д. 115, л. 124; Отечественная история. 1995. № 2. С. 80.

[23] *Вишневский Вс.* «Сами перейдем в наступление, в нападение»: Из дневников 1939–1941 гг. // Москва. 1995. № 5. С. 103–110.

Александр Борозняк

«Русская Германия». 20-е годы XX века

После кровопролитной гражданской войны в нашей стране и из-за близости к России Берлин поначалу превратился в перевалочный пункт, откуда русские эмигранты постепенно распределялись по другим странам. В 1919–1921 гг. в Германии насчитывалось 250–300 тыс. русских эмигрантов, в 1922–1923 около 600 тыс., из них 360 тыс. в Берлине. Здесь сосредоточилась значительная часть известных в России ученых, общественных деятелей, издателей, писателей, журналистов, музыкантов, артистов, художников. Русские эмигранты с иронией говорили по этому поводу, что в столице Германии (недавнего противника в Первой мировой войне) русскую речь встретишь чаще, чем немецкую.

Но дело было не только в притоке эмигрантов. В Берлин приезжало немало деятелей литературы и искусства, представлявших Советскую Россию. На короткое время (до второй половины 20-х гг.) возникло уникальное параллельное существование культуры русской «диаспоры» и советской «метрополии». Собственно, в этом и состоял феномен «русского Берлина». Свертывание в СССР «новой экономической политики», переход к политике «закручивания гаек» достаточно быстро положили конец этому феномену.

Из-за инфляции марки в Германии создались выгодные условия для выпуска печатной продукции. Поэтому Берлин вошел в историю русской эмигрантской литературы огромным количеством издательств. По разным оценкам, к 1924 г. там действовало от 40 до 87 эмигрантских издательств. По данным немецкой статистики, годовая продукция русских книг в Германии временно превысила число немецких. Своей свободой эмигрантские издательства нередко привлекали немало авторов из Советской России.

В Берлине выходило несколько русскоязычных ежедневных газет: «Голос России», «Руль», «Накануне». Издавались обретшие широкую известность журналы: «Жизнь, «Новая русская книга», «Социалистический вестник», «Заря». Указанная периодика отражала практически всю палитру партий и движений российского зарубежья – от монархистов до анархистов, а литературно-художественные журналы вобрали в себя многообразие литературно-художественных направлений Серебряного века.

«Литературное приложение» к газете «Накануне» стало изданием, знакомившим русское зарубежье с молодой советской литературой. Здесь печатались произведения советских писателей Константина Федина, Всеволода Иванова, Михаила Слонимского, Михаила Булгакова, Валентина Катаева.

Особое место Берлин занял в жизни и творчестве Владимира Набокова. Здесь в марте 1922 г. фанатиками-монархистами был убит его отец лидер партии конституционных демократов. Эта смерть, очевидно, наложила отпечаток на его отношение к месту преступления – Германии. Он не мог и не хотел выражать симпатию к немцам, не хотел учить немецкий язык, не хотел знать его – кроме обиходных фраз. Он отгородился от немецкой действительности. Жил преподаванием английского и французского языков, давал уроки лаун-тенниса и бокса. Однако в написанном в Берлине романе «Дар» сказано: «И все же это мы когда-нибудь вспомним, и липы, и тень на стене, и чьего-то пуделя, стучащего неподстриженными когтями по плитам ночи. И звезду, звезду».[1]

В первой половине 1920-х Набоков издал поэтические сборники, переводы. Свои произведения он публиковал под псевдонимом «В.Сирин». В 1926 г. увидело свет первое большое прозаическое произведение Набокова – роман «Машенька», действие которого происходит в Берлине. Кроме «Машеньки», в Германии у Набокова вышли романы «Защита Лужина», «Дар», «Подвиг», «Приглашение на казнь». Он оценивал эмиграцию как возможность свободы творчества»: «Свободы, которой мы пользуемся, не знает, пожалуй, ни одна страна в мире. В этой особенной России, которая невидимо окружает нас, оживляет и поддерживает наши души, украшает наши сны, нет ни одного закона, кроме закона любви к ней, и нет власти, кроме нашей собственной совести… Когда-нибудь мы будем благодарны слепой Клио за то, что она позволила нам вкусить эту свободу и в эмиграции понять и развить глубокое чувство к родной стране».[2] В Берлине писатель прожил до 1937 г. Затем он переезжает в Париж, а с началом Второй мировой войны эмигрирует в США.

Драматическая судьба и трудные годы жизни в эмиграции Марины Цветаевой тесно связаны не только с Чехией, Францией, но и Германией, особенно – с Берлином. Берлин был для Цветаевой началом пути в изгнание. При всей своей любви к Германии и чувстве родства с ней, Берлин 1922-го года оказался одной из «невстреч» в её жизни, хоть и был полон важнейших встреч. Он был остановкой в пути, пересадкой.

108 дней пребывания на немецкой земле Ариадна – дочь Марины Ивановны – назвала «Маринин несостоявшийся Берлин». Цветаева решила последовать в эмиграцию за мужем, Сергеем Эфроном, покинувшим Россию. 15 мая 1922 г. она приехала с маленькой дочерью в Берлин. Муж учился в Чехии и настаивал на переезде в Прагу. Десять недель, которые Цветаева провела в Берлине, оказались насыщенными: творческие встречи, выступления, поэтический труд. В Берлине вышли сборники «Стихи к Блоку», «Разлука», «Ремесло», было написано около тридцати стихотворений, вошедших в золотой фонд русской поэзии. «Над сказочнейшими из сиротств вы смилостивились, казармы»,[3] – писала Цветаева в стихотворении «Берлину» о городе, давшем приют сиротам из России. После долгих размышлений Марине Цветаевой стало ясно, что перспек-

[1] *Набоков В.* Собрание сочинений в четырех томах. Том 3. М., 1990. С. 330.

[2] Цит. по: *Попов А*. Русский Берлин. М., 2010. С. 172.

[3] *Цветаева М*. Сочинения в двух томах. Том первый. М., 1988. С. 188.

тивы в Германии для нее туманны. Она приняла бесповоротное решение – переехать к мужу в Прагу. В августе 1922 г. Цветаева навсегда покидает Берлин. Ариадна Эфрон – дочь Цветаевой впоследствии писала что для матери Берлин был «не полюбленный. ‹…› не полюбленный потому, что после России — прусский, после революционной Москвы — буржуазный, не принятый ни глазами, ни душой: неприемлемый».[4]

В ноябре 1921 г. в Германию приезжает Горький. В советской литературе сложился устойчивый миф о том, что причиной отъезда было возобновление его болезни и необходимость, по настоянию Ленина, лечиться за границей. В действительности Горький был вынужден уехать из-за обострения идеологических разногласий с большевистской властью.

Ленин и Дзержинский хорошо подготовили поездку Горького в Германию. В начале 1921 года Марию Андрееву направляют в Берлин для работы в торгпредстве. К прибытию туда Горького в конце того же года она готовит условия для его размещения, как для нового работника торгпредства, его сына Максима. Горький провел в германской столице два года, проходя время от времени лечение на близлежащем курорте Бад-Сааров, на балтийском острове Узедом, на юго-западе страны – в Шварцвальде. Бад-Сааров, где сооружен памятник Горькому, становился во время его пребывания там настоящим литературным клубом. Из Германии он писал одному из друзей в России: «Хочется работать. Очень хочется. Здесь у немцев такая возбуждающая к труду атмосфера, они так усердно, мужественно и разумно работают, что, знаете, невольно чувствуешь, как растет уважение к ним, несмотря на „буржуазность“».[5]

И Горький неустанно работал. В Берлине были впервые опубликованы на русском языке книги Горького «Мои университеты» и «Дело Артамоновых», сборники рассказов и публицистики. В 1923–1925 гг. здесь выходит восемь томов собрания его сочинений. В эти же годы Горький выпускал в Берлине надпартийный журнал «Беседа», задуманный как мост, соединяющий культуру Советской России и культуру эмиграции. Горький упорно пытался наладить распространение журнала как в СССР, так и за границей. Но советские власти не допустили допуска «Беседы» на родину великого писателя. Из Германии Горький уезжает в Италию, где он пробыл до 1928 г. и оттуда возвращается в СССР. Добровольное изгнание Горького продолжавшееся шесть лет, стало временем мучительного выбора между эмиграцией и возвращением в любимую им Россию.

Как звезда на небе поэтического Берлина промелькнул в весной и летом 1922 г. Сергей Есенин. Он прилетел сюда первым рейсом совместной российско-германской авиакомпании «Дерулюфт», что само по себе уже было сенсацией. Он с огромным успехом выступал с чтением стихов. В Берлине состоялась его встреча с Горьким.

В октябре 1922 г. Владимир Маяковский впервые прибыл в Берлин для участия в Первой русской художественной выставке. Чрезвычайно быстро он сблизил-

[4] *Эфрон А.* Страницы воспоминаний // Воспоминания о Марине Цветаевой. М., 1992. Online: http://modernlib.ru/books/efron_ariadna/o_marine_cvetaevoy_vospominaniya_docheri/read/ (26.5.2014)

[5] Цит. по: *Попов,* Русский Берлин, С. 174.

ся с представителями авангардной немецкой интеллигенции, Он многократно с успехом выступал в российском полпредстве на Унтен-ден-Линден, в концертных залах и в кафе Берлина. Маяковский находился в Германии и в 1923 г., пробыв там около трех месяцев. В Берлине был издан оригинально оформленный сборник его произведений. В 1924 г. поэт провел в Берлине две недели. В последний раз он приехал в Берлин в феврале 1929 г. Участник поэтического вечера писал: «Маяковский читал свои стихи по-русски, не беспокоясь о том, что лишь немногие в зале понимали по-русски. Но воздействие его динамической личности было так огромно, что слушатели были захвачены этим непонятным для них, но верно почувствованным исполнением».[6]

В августе 1922 г. приехал в германскую столицу Борис Пастернак, чтобы повидаться с находившимися там родителями – художником Леонидом Пастернаком и пианисткой Розалией Кауфман. «Нам очень хорошо тут живется, – писал Пастернак брату Александру, – и я доволен Берлином как местом, где я опять так могу проводить время, и, может быть, стану снова самим собой».[7] И Пастернак, и Цветаева давно и прочно – с детских и юношеских лет были связаны с Германией и с германской культурой. Но именно благодаря их пребыванию в Берлине 1921–1922 гг. эта связь приобрела новое измерение. Благодаря одной из берлинской русскоязычной публикаций стихи Пастернака прочел Райнер Мария Рильке, влюбленный в Россию. Пастернак заочно познакомил Рильке с Мариной Цветаевой. Началась горячая эпистолярная дружба-любовь трех великих поэтов, ставшая яркой страницей истории русской и европейской культуры.[8]

Андрей Белый по приезде в Берлин развернул литературную и общественную деятельность – уже через два дня по его инициативе состоялось собрание по созданию русского Дома искусств. Первое заседание прошло в кафе «Ландграф», что находилось Курфюрстенштрассе 75. В русской эмигрантской прессе (журнале «Новая русская книга» и газете «Голос России») было сообщено, что берлинский Дом искусств основан как аналог Петроградского, созданный два года назад по инициативе Горького. Белый, по сути своей, зачинатель многих культурных инициатив, в свое двухлетнее пребывание в Берлине сумел объединить литераторов, создать относительно стойкий для переменчивых двадцатых годов центр литературно-художественной жизни.

Андрей Белый устраивал вечера сближения двух культур – немецкой и русской. «Берлин, 12 марта 1921 года, Кляйстштассе 102. Ложенхауз. Вечер Томаса Манна. Почетный гость – Томас Манн. Приветственные выступления: Зинаида Венгерова и Андрей Белый».[9] В ноябре этого же года состоялась встреча с Герхардтом Гауптманом. На этих вечерах Белый выступил и говорил по-немецки.

С октября 1921 года до 1924 года Эренбург жил в Берлине. Перечень написанного Эренбургом за эти три года впечатляет – он опубликовал 14 книг, в том

[6] Цит.по: *Попов,* Русский Берлин, С. 193.

[7] Цит. по: *Пастернак Е.* Борис Пастернак. Материалы для биографии. М., 1989. С. 377.

[8] *Райнер Мария Рильке, Борис Пастернак, Марина Цветаева*. Письма 1926 года. М., 1990.

[9] Андрей Белый а Берлине. // Зарубежные задворки, 10/3, 2009. http://za-za.net/old-index.php?menu=authors&&country=ger&&author=poljanskaja&&werk=001 (27.5.2014)

числе три романа, пять сборников стихов, сотрудничал в русскоязычных журналах, активно выступал как литературный критик. В те годы Илья Эренбург восторгался достижениями немецкой культуры, отмечал положительные свойства немецкого национального характера, например: «Немцы не могут не работать – так же, как неаполитанцы не могут не петь».[10] В 1922 г. он опубликовал философско-сатирический роман «Необычайные похождения Хулио Хуренито и его учеников», в котором дана интересная мозаичная картина жизни Европы и России времен Первой мировой войны и революции, но главное — приведён свод удивительных по своей точности пророчеств. Случайно угадал? Но можно ли было случайно угадать и немецкий фашизм, и его итальянскую разновидность, и даже атомную бомбу, использованную американцами против японцев? Было другое: мощный ум и быстрая реакция, позволявшие улавливать основные черты целых народов и предвидеть их развитие в будущем.

Рассказы и романы Эренбурга занимательны по сюжету, их охотно печатали. Писатель высмеивал как советские, так и европейские нравы. Почти все написанное выходит отдельными изданиями по обе стороны советской границы. Его очерки, обзоры и романы, особенно Хулио Хуренито, вызывали яростные споры, как в эмигрантских кругах, так и в самой России.

Весной 1922 г. вместе с художником Эль Лисицким Эренбург предпринимает попытку выпустить журнал «Вещь», пропагандирующий новое экспериментальное искусство, интернациональное и ориентирующееся на науку и индустрию. Печатались материалы о конструктивизме и супрематизме, о композициях Татлина и Родченко, живописи Малевича и Любови Поповой.

Для ряда русских писателей, оказавшихся в эмиграции, Берлин был своеобразным «залом ожидания» на путях к родине. Именно через Берлин вернулись в Советский Союз Алексей Толстой, Андрей Белый, Илья Эренбург, Виктор Шкловский, Иван Соколов-Микитов.

Василий Кандинский – один из крупнейших художников XX века, определивших лицо нашего века наряду с Пабло Пикассо, Марком Шагалом, Сальвадором Дали, Казимиром Малевичем. Именно этому художнику, наделённому могучим дарованием, блестящим интеллектом и тонкой духовной интуицией, суждено было совершить подлинный переворот в живописи и создать первые абстрактные композиции.

В 1896 г. он отправляется в Мюнхен, считавшийся тогда одним из центров европейского искусства, где получает уроки живописи сначала в престижной частной школе, а затем в Академии художеств. Поселяется в маленьком баварском городке Мурнау у подножия Альп. В 1911 г. Кандинский вместе со своим другом, немецким художником Францем Марком, организовывает группу «Синий всадник».

С началом мировой войны Кандинский был вынужден покинуть Германию, он едет в Москву.

[10] Цит.по: *Черкасский Я.* Илья Эренбург и немцы // Русская Германия. http://www.rg-rb.de/index.php?option=com_rg&task=item&id=1384 [25.5.2014]

По возвращении в Германию в 1922 г., Кандинский принимает приглашение Вальтера Гропиуса, основателя знаменитого Баухауса (Высшая школа строительства и художественного конструирования) и переезжает в Веймар, где возглавляет мастерскую настенной живописи. Он снова преподает и развивает свои идеи. Это касается, прежде всего, усиленного аналитического изучения отдельных элементов картины, результаты которого он представляет в 1926 г. в сочинении «Точка и линия на плоскости».

Творчество Кандинского вновь претерпевает изменения: отдельные геометрические элементы все более выступают на первый план, палитра насыщается холодными цветовыми гармониями, которые, порой, воспринимаются как диссонанс, особо используется круг, как чувственный символ совершенной формы. Вместе с немецкими художниками-авангрaдистами он создает художественное объединение «Синяя четверка». Сам художник называл этот период своего творчества временем «великого спокойствия с сильным внутренним напряжением», что чувствуется и в созданных им в это время геометрических абстракциях. В 1928 г. Кандинский принял немецкое подданство.[11]

В 1925 г., вследствие нападок правых партий, Баухаус в Веймаре закрывается. Второй период Баухауса в городе Дессау начинается в весьма благоприятных условиях: Кандинский и другие художники получают несколько свободных классов живописи, где они, помимо преподавания, могут заниматься собственным творчеством. Около 1931 г. разворачивается масштабная кампания национал-социалистов против Баухауса, которая приводит к его закрытию в 1932 г. Кандинский с женой эмигрируют во Францию. Перед войной он получил французское гражданство.

В сентябре и ноябре 1922 г. по инициативе Ленина и Троцкого из советской страны были высланы выдающиеся русский ученые – люди, у которых и в мыслях не было становиться эмигрантами. Максим Горький, также, к этому времени фактически находившийся в эмиграции, предупреждал, что «без творцов русской науки и культуры нельзя жить, как нельзя жить без души».[12] Но напрасно.

Не последнюю роль в судьбе некоторых из них будущих сыграло знакомство Ленина с книгой Освальда Шпенглера «Закат Европы». После ознакомления с этим изданием Ленин писал Сталину: «Надо бы несколько сот подобных господ выслать за границу безжалостно ‹…› Очистим Россию надолго ‹…› Арестовывать несколько сот без объявления мотивов – выезжайте, господа!»[13] «Мы этих людей выслали потому, что расстрелять их не было повода, а терпеть было невозможно», – писал Троцкий.[14]

Выдворение произошло на немецких пароходах, которых на самом деле было два («Обербургомистр Хакен» и «Пруссия»). Они стали символом одного «философского парохода», неким собирательным именем для насильственного из-

[11] Wassily Kandinsky, 1866-1944: A Revolution in Painting. Köln, 1991.

[12] Цит. по: *Кантор Ю.* «Высылать за границу безжалостно». 90 лет назад власть отправила в изгнание лучшие умы России // Российская газета. 13.11.2012

[13] Цит. по: *Латышев А.* Рассекреченный Ленин. М., 1996. С. 203–204.

[14] *Костиков Вяч.* «Не будем проклинать изгнание…» // Пути и судьбы русской эмиграции. Л., 1990. С. 176–177.

гнания из страны ее лучших умов. Оба парохода прибыли в порт города Штеттин. В каютах пароходов теснились широко известные философы и социологи Николай Бердяев, Федор Степун, Семен Франк, Лев Карсавин, Николай Лосский, Питирим Сорокин, Лев Карсавин, Иван Ильин; историки и правоведы Александр Кизеветтер, Венеди́кт Мякотин и многие, многие другие.

Часть изгнанников осталась в Германии, других судьба разбросала по Европе и США. В Берлине обосновались Бердяев, Ильин, Франк. По их инициативе, при поддержке немецкого историка-слависта Отто Хёча в феврале 1923 г. в Берлине был открыто высшее учебное заведение – Русский научный институт с факультетами духовной культуры, права и экономики. Николай Бердяев работал в Берлине до 1924 г. Здесь вышли его труды «Смысл истории», «Миросозерцание Достоевского», «Философия неравенства», «Новое средневековье».

Первоначально обосновался в Берлине и Федор Степун. В эмиграции Федор Степун стал одним из наиболее заметных выразителей постреволюционного сознания, считавших большевистскую революцию закономерным результатом истории России и называвших ее «революцией народной». Мыслитель неустанно вел пропаганду русской культуры, ее высших достижений, объясняя Западу специфику и особенности России. Он понимал, что как России нельзя без Запада, так и Западу нельзя без России, что только вместе они составляют то сложное и противоречивое целое, которое называется Европой.

Выдающийся немецкий философ Ганс-Георг Гадамер вспоминал о воздействии Степуна на собеседников: «Это была необыкновенная личность. От него исходила колоссальная энергия ‹…› Степун был человеком присутствия. Когда он говорил, стены тряслись».[15] Руководитель мюнхенской студенческой антифашистской группы Ганс Шолль писал сестре Элизабет в феврале 1942 г.: «Недавно я познакомился с очень значительным русским философом, с Федором Степуном. Он, воплощающий в себе философию истории, принадлежит к людям, которые возвышаются над временем».[16]

После прихода Гитлера к власти Федор Степун стал «двойным» эмигрантом: изгнанный с родины, в нацистской Германии – эмигрант внутренний. В 1937 г. он был обвинен в пропаганде «христианства и еврейства», лишен профессорства, ему был закрыт доступ во все учебные заведения страны. Только после войны Степун получил возможность работать в Мюнхенском университете на специально созданной для него кафедре русской истории и русской культуры.

Многие почитатели Степуна прежде всего ощущают двойственность его русского и немецкого существа: немцам он представляется типично русским, очень многим русским (несмотря даже на его православие) – «совершенным немцем». Но и здесь у Степуна нет внутреннего противоречия и именно его двойная «национальная принадлежность» делает его несравнимым посредником между русской и немецкой культурой.

[15] *Малахов В*. Беседа с Хансом-Георгом Гадамером. Русские в Германии // Логос. 1992. № 3. С. 228–232.

[16] *Inge Scholl* (Hrsg.). Hans Scholl, Sophie Scholl. Briefe und Aufzeichnungen. Frankfurt a. M., 1988. S. 98.

Сын Леонида Андреева Вадим писал в своих воспоминаниях: «Два города – немецкий и русский, – как вода и масло, налитые в сосуд, не смешивались друг с другом».[17] Но так ли это? Надо указать на разнонаправленные интересы германского общества к постреволюционным событиям в России, на многочисленные переводы русских произведений на немецкий язык, на публикацию произведений Достоевского, на деятельность Отто Хёча… Серьезные научные исследования проблематики «Русской Германии» еще впереди – с учетом исторической и культурной ситуации как в Германии, так и в Советской России начала 20-х гг.

[17] Цит.по: *Попов,* Русский Берлин, С. 144.

Яков Драбкин

Лев Копелев и Александр Солженицын. Спор мировосприятий

Личное знакомство Льва Копелева и Александра Солженицына произошло в декабре 1947 г. в Марфине после более двух с половиной лет пребывания обоих в «Архипелаге ГУЛАГ», где они с избытком хлебнули горя.

Солженицын сразу понравился Копелеву, когда встал ему навстречу в библиотеке, которой заведовал: «Высок, светло-рус. В застиранной армейской гимнастерке. Пристальные светло-синие глаза. Большой лоб. Над переносицей резкие лучики морщин. Одна неровная – шрам. Рукопожатие крепкое. Улыбка быстрая. – Здравствуйте. Митя про вас говорил много хорошего. Ваш рабочий стол уже готов. Вот здесь. Будем соседями. На машинке печатаете?»[1]

Они быстро нашли общий язык, Льву пришёлся по душе острый и пытливый ум Солженицина, «проницательный и всегда предельно целеустремленный», восхитила «неколебимая сосредоточенность воли, напряженной струнно туго». Когда же он изредка позволял себе расслабиться, то становился «беспредельно сердечен, обаятелен». Лев и долгие годы позже верил Солженицыну безоговорочно, вопреки сомнениям и предостережениям приятелей.

Друзья в часы досуга охотно декламировали и сами сочиняли шуточные стихи. Копелев отличался поразительной памятью и начитанностью, а также проникновенным исполнением романсов Вертинского. Солженицын покорял товарищей тонким чувством юмора, артистично читал стихи.

Лев сразу ответил согласием на предложение Александра: «Ты мог бы мне последовательно рассказать историю революционного движения в России? Мне важна общая последовательность, связь событий, характеристики людей. ‹…› Излагай и другие версии, другие точки зрения. И не мешай мне самому судить, выбирать».[2] Видимо, уже в то время у Солженицына рождались задумки большого писательского масштаба, некие прообразы будущего российского «Красного колеса». А Копелев еще с детства мыслил представлениями о многообразном, но едином прогрессе всего рода человеческого.

Было некое подобие поведению героев Пушкина, хотя и в совсем другой ситуации:

[1] *Панин Д. М.* На шарашке: О прототипах романа «В круге первом» // Литературная газета. 30 мая 1990 г.

[2] *Копелев Л. З.* Утоли моя печали. М., 1991.

Меж ими все рождало споры.
И к размышлению влекло:
Племен минувших договоры
Плоды наук. Добро и зло ...

По собственному признанию Копелева, он еще тогда и долго позднее не понимал, даже не хотел понимать, что должен был бы гордиться недоверием к нему следователей и прокуроров. Должны были пройти годы самообманов, чтобы он, наконец, понял, что его обвинители были по существу правы, а его попытки цепляться за букву доктрин, за идеалы оказались безнадежно чуждыми действительности. Лишь четверть века спустя Лев осознал, что его судьба, казавшаяся тогда «нелепо несчастной, незаслуженно жестокой», в действительности была им не только справедливо заслуженой, но даже счастливой.[3]

Основное задание, объединившее Копелева с Солженицыным, состояло в разработке на основе технических описаний и трофейного оборудования, демонтированного в берлинских лабораториях фирмы «Филипс», полицейского радиотелефона, а затем создания на его основе «абсолютно секретной телефонии». Осенью 1949 г. такой телефон был создан.

Горьким привкусом этого сотрудничества осталось то, что его конкретным результатом стало раскрытие личности молодого советского дипломата, звонившего по телефону-автомату в американское посольство в Москве, чтобы предупредить о прилете в США связного для контакта с учеными-атомщиками. Копелев впоследствии признал, что «охота на шпионов» была в моральном плане делом отнюдь не безукоризненным, особенно когда подозреваемый был арестован и разоблачен. Солженицын же старался приуменьшить и даже скрыть свое участие в этой сложной и напряженной работе. Всё это было уже после войны.

А до войны, в мае 1941 г. Копелев защитил кандидатскую диссертацию на тему: «Драмы Шиллера и проблемы буржуазной революции». Перед талантливым молодым исследователем открывалась перспектива блестящей карьеры столичного ученого, филолога, глубокого знатока российской и зарубежной литературы. Если бы не война…

Страда военная неожиданно открыла ему полосу неслыханной ранее деятельности – фронтовой работы среди войск противника. На этой почве судьба свела нас в августе 1941 г. в Великом Новгороде, куда успело как раз докатиться из Риги политуправление Северо-Западного фронта. С той поры пути наши многократно пересекались. Копелев тогда был рослым тридцатилетним брюнетом с роскошными черными усами, в пилотке, лихо сдвинутой набекрень, и тяжелым кем-то подаренным трофейным браунингом на боку. Как помню, первым его и моим разочарованием было то, что мы собирались воевать, «бить фашистов», а нас засадили в штабе перебирать трофейные письма, документы и писать «бумажки».

Лев к тому же был еще обижен тем, что ему как беспартийному присвоили воинское звание не командира и не политработника, а «интенданта второго ранга». Он, впрочем, довольно скоро стал «нормальным» майором, а у немецких

[3] *Копелев Л.* Хранить вечно. В 2 кн. Кн. 2. Харьков, 2011. С. 604.

военнопленных, которых увлеченно допрашивал о «политико-моральном состоянии германских войск» и нередко вызывал на откровенный разговор о положении на фронте и настроениях родных в тылу, получил устойчивое прозвище «der schwarze Major» – «черный майор», которым гордился и с которым вошел в историю.

Работа, как говорили тогда, «по разложению войск противника», которой нам пришлось заниматься (штабные коллеги нас за это в шутку называли «разложенцами»), была делом сложным и в первое время крайне неблагодарным. Она требовала не только знания языка и литературы, но также понимания чужой для нас психологии немцев, умения вести со смертельно испуганными пленными беседы о войне, ее смысле, возможном ходе и исходе. Нами распространялись листовки. Это, пожалуй, лучшие из тех, которые распространялись нами среди немецких солдат через линию фронта. Отличались они тем, что были конкретными, опирались на факты, только что ставшие нам известными из допросов военнопленных и трофейных материалов, попавших в наши руки. Адресовались они обычно непосредственно к солдатам тех воинских частей, которые противостояли нашим войскам на данном участке фронта. Иногда они содержали имена командиров или включали письменные обращения пленных к своим товарищам. Некоторые листовки Копелев писал стилизованными под солдатский жаргон немецкими стишками, а ленинградский художник-график Иван Харкевич иллюстрировал талантливыми рисунками и шаржами.[4]

Когда политуправлением фронта была создана в ближнем тылу специальная антифашистская школа, в которой «переучивали» пленных солдат и офицеров вермахта, образованный, веселый и остроумный Копелев стал там любимым преподавателем.

Так продолжалось до тех самых пор, пока наши войска, пройдя Польшу, не вступили в начале 1945 г. в Восточную Пруссию, в «логово врага», как тогда говорили. Еще на подходах, при работе на передовой под огнем окруженного в Грауденце германского гарнизона, Копелев был в марте контужен и отправлен в госпиталь. Но не это было самым худшим. Случилось нечто совершенно неожиданное и, казалось, немыслимое: его там арестовали органы государственной безопасности. Причиной этому было следующее: когда Советская Армия с тяжелыми боями вступила на территорию Восточной Пруссии, то под влиянием пропаганды советскими солдатами совершались преступления, с которыми Копелев смириться не мог.

В существенно усложнившихся условиях советская военная пропаганда продолжала наращивать ненависть к врагам-захватчикам, призывая не только «добить фашистского зверя в его берлоге», но и отомстить немцам за все их злодеяния.

Лев Копелев, как и все жаждавший полного разгрома нацизма, не мог, однако, не задумываться о предстоящей работе с населением поверженной гитлеровской Германии. Его всегда возмущала любая несправедливость. В Восточной Пруссии он своими глазами увидел, что некоторые наши солдаты и офицеры

[4] *Kopelew L.* Waffe Wort. Göttingen, 1991.

стали на немецкой земле не только пьянствовать, но и мародерствовать, грабить, насиловать женщин. Потрясенный и возмущенный увиденным, Копелев пытался остановить бессмысленные разрушения и жестокости. По возвращении из командировки он сразу же написал командованию фронта гневную докладную записку, подчеркивая, что так не может, не должна вести себя Красная армия, армия-освободительница.

«Хранить вечно». Именно эти слова были на штампе, проставленном на обложках всех следственных дел о «государственных преступлениях» по 58-й статье уголовного кодекса. Двухтомная книга под этим названием впервые вышла по-русски в США в 1975 г., была переведена в Германии, издана на десяти языках, а в Москве лишь 15 лет спустя.

Жизненный путь Солженицына, приведший его в ГУЛАГ, был вроде бы тривиальнее, чем путь Копелева, но в итоге оказался не менее парадоксальным, непредвиденным и трагичным. Солженицын родился в 1918 г. в Кисловодске. Его отец, выходец из крестьянской семьи, погиб незадолго до рождения сына. В 1938–1941 гг. он обучался на физико-математическом факультете Ростовского университета. Желание стать писателем побудило его заочно поступить еще и в Московский институт философии, литературы и истории имени Н. Г. Чернышевского (МИФЛИ), где Копелев был аспирантом. С октября 1941 г. Солженицын служил в Красной армии, он был к концу войны артиллерийским капитаном, командиром акустической батареи.

В феврале 1945 г. контрразведка Второго Белорусского фронта перехватила его личные письма однокласснику Коке Виткевичу, в которых Солженицын бесцеремонно именовал Владимира Ленина «Вовкой», а Иосифа Сталина «паханом», что было истолковано цензорами и смершевцами не только как злостная клевета на вождя народов, но и как попытка (реальными фактами не доказанная), «сколотить» некую антисоветскую организацию. Солженицын был арестован и приговорен военным трибуналом по статьям 58-10 и 58-11 к восьми годам заключения в исправительно-трудовых лагерях.

Свои переживания и рассуждения на фронте и в ГУЛАГе начинающий писатель запоминал и частично записывал. Среди ранних творений были «Военные рассказы», в том числе «Лейтенант», который переписывался много раз. В повести «Люби революцию» автор изобразил и себя самого, назвав Глебом Нержиным, ставшим впоследствии одним из главных героев большого романа «В круге первом».

Смерть Сталина в марте 1953 г. далеко не сразу отразилась на положении заключенных ГУЛАГа. Но волею случая для Солженицына она день в день совпала с освобождением его из-под стражи и с перспективой сибирско-казахстанского «вечного ссыльно-поселения». Кроме того, Солженицын мучительно боролся с раком и метастазами. Преподавая математику в казахстанской школе, он писал стихи, работал над пьесой и повестью, Только в июне 1956 г. он смог вернуться в Москву. На Казанском вокзале его встретили старые друзья – Копелев и Дмитрий Панин. Поселившись в Рязани, Солженицын учительствовал, все глубже внедряясь в литературное творчество.

Льву Копелеву, освобожденному из заключения «по отбытии срока» в декабре 1954 года, пришлось начинать едва ли не новую жизнь. Восстановления в правах, разрешения жить в столице и заниматься любимым литературным делом он добивался почти два года. Хотя в это время уже не было Сталина, «отрезвление» советского общества происходило робко и медленно.

Переломом стал «секретный» доклад Никиты Хрущева на XX съезде КПСС. В сентябре Комиссия партийного контроля восстановила в партии исключенных свидетелей защиты по «делу Копелева», а его самого в кандидатах КПСС.

За несколько месяцев до реабилитации Лев женился на Раисе Давыдовне Орловой, крупном знатоке американской прозы и поэзии, переводчике и многолетнем редакторе журнала «Иностранная литература». Оба стали вскоре заметными членами Союза писателей.

Летом 1956 г. Солженицын снова встретился с Копелевым. В Москву и Подмосковье его привели хлопоты с затягивавшейся реабилитацией. Сохранились записи обоих о беседах на лесной полянке, где Александр читал наизусть свои стихи и пьесы, надеясь, что Лев, наладивший широкие зарубежные связи, согласится что-нибудь передать на Запад. «Но, – записал Солженицын, – не хвалил он моих вещей. А особенно в том 1956 году – ведь начиналось „выздоровление“ коммунистической системы – и никак не хотел он повредить ей, дав оружие мировой реакции. Обещал разве что полякам дать мою „Республику труда“. ‹…› Но и полякам не передал, так мои вещи и замерли.»[5]

В отличие от Копелева и круга его общения, возлагавших в ту пору надежды на Хрущева и преодоление «культа личности», Солженицын не верил в выздоровление системы и чувствовал себя, как выражался сам, «на советской воле как в чужеземном плену, родные мои были только зеки». Трения с Копелевым на воле только усиливались, обнажая многостороннее различие их взглядов.

Испытание ГУЛАГом во многом изменило представления Копелева о жизни, людях и идеях. Разоблачения преступлений сталинизма его потрясли. Он время от времени встречался и переписывался с Солженицыным, а в мае 1961 г. тот привез ему из Рязани свою только что сочиненную, переписанную на машинке без интервалов и полей, рукопись «Зека Щ-834». Раиса отнесла рукопись его секретарю Александра Твардоского Анне Берзер. Повесть «Один день Ивана Денисовича» была опубликована в ноябрьском 1962 г. номере журнала «Новый мир». Она вызвала небывалое общественное возбуждение, открыв дорогу и многим другим критическим описаниям эпохи, в том числе строжайше засекреченной системы трудовых «исправительных» лагерей.

Близилось время конца «оттепели», когда Леонид Брежнев и его команда решили, что пора отправить Хрущева на пенсию, заменив его «культик» собственным правлением с «закручиванием гаек».

«Лишь тот достоин жизни и свободы,
кто каждый день за них идет на бой!»[6]

[5] См.: *Сараскина Л. И.* Александр Солженицын. Изд. 2-е. М., 2009. С. 420–421.
[6] *Копелев Л.* «Фауст» Гете. М., 1962.

Приведенные строки взяты из книги о «Фаусте» Гёте, написанной 50-летним Львом.

В начале шестидесятых годов Копелев вложил много труда в изучение сложного литературного наследия крупнейшего немецкого поэта и драматурга XX века Бертольта Брехта. В ГДР Копелев попал лишь в 1964 г., уже после смерти Брехта. Зато во время этой недолгой, но продуктивной поездки Льва сопровождал молодой друг Брехта писатель Эрвин Штритматтер, и они побывали в Берлине и Веймаре.

В 1957 г. Лев поместил в журнале первую статью о Генрихе Бёлле[7], где речь шла также о переведенном на русский его романе «И не сказал ни единого слова». В 1962 г. быстро обретший всемирную известность автор уже пяти романов (в их числе «Где ты был, Адам?» и «Дом без хозяина») оказался в Москве в составе делегации писателей ФРГ. Здесь с первой встречи завязалась его прочная дружба с Копелевыми. Спустя три года Бёлль с женой Аннемари, тоже литератором и его первым критиком, с двумя сыновьями снова посетил СССР.

1968-й год казался вначале годом цветущей «Пражской весны», годом рождения «социализма с человеческим лицом». Но все пошло буквально наоборот, началась волна репрессий и гонений против всех тех, кого только можно было объявить «инакомыслящими». В мае Льва исключили из КПСС и уволили из института, обвинив – не больше и не меньше – «в соучастии в идеологических диверсиях». В том числе за публикацию в венском журнале «Tagebuch» литературно-критической статьи «Возможна ли реабилитация Сталина?»

Сам Копелев в это время все еще «полагал себя марксистом (хотя уже не ленинцем)». Он словом, делом и всем своим существом выражал чувство жгучего стыда за военную интервенцию в Чехословакию.

Солженицына тем временем именно за зарубежные публикации исключили из Союза писателей, сначала в местной, рязанской организации, а потом и в столичной.

Бёлли снова и снова приезжали в Москву. Вместе с Копелевыми они смотрели в театре Завадского спектакль по роману Бёлля «Глазами клоуна», встречались с Евгением Евтушенко, Беллой Ахмадулиной, Василием Аксеновым, Евгенией Гинзбург, Булатом Окуджавой. Возможность ближе познакомить Бёллей с Солженицыными представилась лишь в феврале 1972 г., когда те позвали Бёллей и Копелевых к себе домой на блины в «прощеное воскресенье».

Лев зафиксировал тогда в своем дневнике: «Г. Б. и А. С. друг другу понравились. У Генриха это как и всегда: все его чувства на лице написаны и в глазах. Но и С. вроде потеплел, хотя ‹…› говорит о своем и едва слушает». И прибавил: «Бёлль не менее, чем С., – душевно, может быть, даже более, – близок традициям Толстого, Достоевского, Чехова. А мне он ближе и как писатель, и как человек. Для него каждый человек – всегда цель, люди – никогда не средство, не иллюстрация (аллегория, олицетворение) идеи, принципа».

Отношения Копелева и Солженицына с самого начала их знакомства, сотрудничества и дружеской солидарности на шарашке не были ни простыми, ни впол-

[7] *Копелев Л.* Писатель ищет и спрашивает // Советская литература. 1957. № 3.

не сердечными. Оба родились задирами и были эгоцентристами, хотя и в разной степени. Как обычно бывает в литературном, да и вообще в творческом мире, отношения вряд ли могли обойтись совсем без игры самолюбий и соперничества.

Писатели встречались чаще всего в Москве, куда то и дело приезжал Белль. Уже в 1964 г. возникла размолвка между Александром и Львом относительно нового варианта романа «В круге первом», который собирался опубликовать Солженицын, и отдельных деталей передачи в свое время редакции журнала «Новый мир» рукописи «Ивана Денисовича». Напряжение было, впрочем, вскоре почти погашено полуизвинением Александра:

«Лёвка! Это непостижимо, чтобы мы с тобой поссорились из-за какого-то, как выражается Рая, „бреда собачьего". Последнее письмо к тебе я писал ‹…› вовсе не затем, чтобы тебя обидеть, я цели такой не мог иметь и чувства в себе такого не содержу, борода ты моя злополучная».

Совесть мучила обоих, но разница была в том, что Копелев признавал свою моральную ответственность, Солженицын же пытался свое участие приуменьшить и даже отрицать. Еще гораздо труднее развертывались отношения Солженицына с «новомирцами» и Твардовским, которые взяли на себя труднейшую задачу сдерживать традиционные российские крайности – максимализм и нигилизм, – тогда как Солженицын все более становился самым ярым выразителем антисоветизма. Поднявшись на гребне волны восхищения «Одним днем», он вдохновился духом мессианства. Склонность к двоемыслию и двойной игре, к блефам и саморекламе позволяла ему, однако, поначалу поддерживать на Западе интерес к разоблачениям сталинизма, как к акциям в пользу «нравственного социализма».

Позднее Солженицын признал, что такая мысль вовсе не была его манифестом, а зарубежные левые «ее прочли так потому, что им надо было видеть во мне сторонника социализма, которым они были сами так заворожены, что только бы кто помахал им этой цацкой».

Среди тех, кто активно способствовал публикации его сочинений за рубежом, большинство составляли социал-демократы, либералы, христиане. Они, как и, – с иной стороны, – «новомирцы» и некоторые другие советские писатели не предвидели, что в Солженицыне созревал, прежде всего, русский националист и ксенофоб. Твардовский, высоко ценивший искренность отношений, все критичнее относился к тому, кого откровенно назвал в дневнике «скрытым самодумом», стремящимся куда-то «удрать», которого «я уже просто не люблю». Он припомнил в этой связи строки Бёрнса: «Вскормил кукушку воробей…», где далее шли слова: «бездомного птенца, а он возьми, да и убей приемного отца».[8] Так родилась новомирская формула «Мы его породили, а он нас убил».

Незадолго до этого дружба Копелева с Солженициным дала еще одну трещину. Продолжая заострять «русскость» своего национального видения, писатель опубликовал летом 1971 г. в Париже на русском языке книгу «Август Четырнадцатого».

[8] *Твардовский А. Т.* Новомирский дневник. В 2 т. М., 2009.

Книга, естественно, не понравилась Копелеву, ибо была насквозь пронизана духом глубоко чуждого ему и совершенно неприемлемого русского национализма. Тем не менее он не спешил ни отмежеваться от бывшего товарища, ни «заклеймить» его. Зато Солженицын, некоторое время спустя, нашел эффектный способ отвести душу в аллегорическом памфлете «Бодался телёнок с дубом».[9]

Когда Лев и Раиса прочитали эту запоздалую полемику, они ясно осознали, что это – «самодовольная книга» о «жизни по лжи». Ибо написана явная неправда, прежде всего о Твардовском, которому пришлось пережить трагическое раздвоение и мучительно, но «достойно в своей человечности <по выражению Раисы> выкарабкиваться из прежней шкуры».

Почти в то же время Солженицын сочинил свою мессианскую проповедь «Жить не по лжи».[10] Призыв этот контрастировал с его же собственными выпадами в «Телёнке». Широкую известность получило также написанное им в сентябре 1973 г. и опубликованное в Париже программное «Письмо вождям Советского Союза»[11], где он именовал коммунистическую идеологию не иначе, как «тяжелым жерновом» и «фанерной колонной», Копелев ответил брошюрой «Ложь победима только правдой»[12], в которой обстоятельно проанализировал все *pro et contra*. Однако он отложил ее публикацию, никак не желая включаться в крайне обострившуюся официальную кампанию травли свободомыслящего писателя.

Тем временем, вокруг Солженицына сгущались тучи. Власти не простили ему международного признания и присуждения ему в 1970 г. Нобелевской премии по литературе. Еще до того в Париж была переправлена пленка «Апхипелага ГУЛАГ». Первый том на русском языке был там опубликован уже в конце 1973 г. и произвел большое впечатление.

12 февраля 1974 г. Солженицын был арестован в Москве, и ему предстояло, как считали некоторые члены Политбюро, отправиться из Лефортовской тюрьмы в Пермь и далее на Восток, откуда редко кто возвращался. Однако самые хитроумные в брежневском окружении решили, что предпочтительнее иной репрессивный план.

Теперь известно, что после секретных переговоров советских и германских органов власти Генриху Бёллю позвонили домой министр иностранных дел ФРГ, а следом и канцлер Вилли Брандт. Оба задали один лаконичный вопрос: «Примете гостя?». Ответ был: «Конечно, если он захочет». 14 февраля 1974 г. вечером с аэродрома во Франкфурте на Майне немецкие дипломаты привезли в дом Бёлля недалеко от Кёльна высланного из СССР Солженицына в наспех подобранной полутюремной одежке.

Бёлль вспоминал позднее и рассказал при встрече Копелеву, что событие привлекло всеобщее внимание международной общественности: «Заглядывали в окна, в щели ставен. Дом в осаде. Взвод полиции. ‹…› Нам с ним было хо-

[9] *Солженицын А. И.* Бодался теленок с дубом: Очерки литературной жизни. Paris, 1975.
[10] *Solzhenitsyn A.* Live Not By Lies // Daily Express, 18 Febr. 1974.
[11] *Солженицын А. И.* Письмо вождям Советского Союза. Paris, 1974.
[12] *Копелев Л.* О правде и терпимости. New York, 1982. С. 17–53.

рошо. Опять поразила его твердость. Он увидел снимок на стене: „Это Ваша мама?“ – „Нет, Роза Люксембург“. Очень удивился, но ничего не сказал».[13]

Генрих Бёлль, подвергался в ту пору в Германии острым нападкам консерваторов за «левые» симпатии, включая и связи с коммунистами-террористами. На явно провокационный вопрос западного корреспондента «Как ваши рукописи попали за границу?» Солженицын, ничтоже сумняшеся, думая лишь о себе и скрывая истинные каналы своих зарубежных связей, ответил: «Через Генриха Бёлля».

Раиса тогда же внесла в свой дневник подробную запись: «После этого ‹…› я Саню потеряла. Наверно, начала терять давно, но сейчас потеряла человечески. Он остается как великий писатель и как общественное явление, которое Россия дала миру. Но коснувшийся моей жизни человек исчез. ‹…› Он нарушил гимназическую мораль. ‹…› И я попала в магнетическое поле его обаяния, излучения силы, начала ему служить. ‹…›

Его дела, его приезды всегда становились главным стержнем, отодвигая, расталкивая все наше. Это не были взаимоотношения, хотя обе стороны были нужны друг другу. Вокруг нас многие люди, родные, близкие обижались за Леву. Именно поэтому я старалась этот комплекс изживать».[14]

Солженицын позволил себе вскоре крайне бестактные высказывания, задевавшие и всех вообще западных либералов и демократов, которых именовал «плюралистами». Среди них были консерваторы и либералы, социал-демократы и католики. А ведь именно они, действуя совершенно бескорыстно, сыграли важнейшую роль, как в его спасении, так и в оказании систематической помощи всем русским диссидентам, опальным чехам, полякам и другим.

Но главное, с чего Солженицын начал свою эмигрантскую жизнь, его сочинение о революции, Ленине и Александре Парвусе. Для такого занятия не могло быть ничего лучше Цюриха, куда он и направился. Он долго и упорно работал в архивах и библиотеках, встречался со свидетелями событий начала века. Автор, собственно, знал заранее, какой результат желает получить, что доказать. В надвигавшейся на Россию революции он видел лишь негативные, разрушительные черты. В отвратительном облике толстяка Гельфанда-Парвуса, переименованного из Александра в Израиля, – исчадие шейлокианства, в Ленине же – средоточие антинационального злокозния.

Собирая со всего света самые разные документальные материалы о российской истории начала XX века, он углубился в напряженную исследовательскую работу над десятитомной эпопеей, которую еще ранее символически назвал «Красным колесом». В отличие от Копелева, который вкладывал почти все свои силы в международный «Вуппертальский проект», а в прочей деятельности искал и находил все новые контакты и связи с прогрессивной общественностью, Солженицын ориентировал свой заслуженный авторитет правдолюбца не на развитие принципов народовластия и сотрудничества разных наций мирового

[13] *Копелев Л., Орлова Р.* Мы жили в Москве. М., 1990.

[14] См.: Лев Копелев и его «Вуппертальский проект» / Я. С. Драбкин (ред.). М., 2002. С. 74.

сообщества, а, напротив, на едва прикрытый великорусский национализм, переходивший в ксенофобию.

Генрих Бёлль снова посетил Москву в 1975 г. На съемной даче Копелевых в Жуковке Бёлли познакомились с «отцом водородной бомбы», Андреем Дмитриевичем Сахаровым и его женой Еленой Боннэр. Именно он, внук священнослужителя, стал к этому времени виднейшим советским правозащитником. Копелевы еще в 1968 г. прочли рукописный меморандум Сахарова «Размышления о прогрессе, мирном сосуществовании и интеллектуальной свободе», который затем быстро распространился по всему миру. Нравственная позиция автора, центром которой была конвергенция двух социальных систем, показалась им очень привлекательной, но некоторые его суждения – весьма наивными.

Бёлль и Сахаров, встречаясь в Москве, вели серьезные разговоры о строительстве атомных электростанций и научно-техническом прогрессе. Они не старались переубедить друг друга, но и возникших взаимных симпатий не порушили, договориваясь о совместных акциях в защиту диссидентов. А для советских властей Бёлль стал теперь персоной нон грата. Книги его в СССР уже несколько лет как перестали издавать.

Действительно, ситуация «выдавливания» все более обострялась. Исключенный из Союза писателей Копелев был окончательно лишен возможности печататься, читать лекции, преподавать. Газета «Советская Россия», известная своим доносительством, опубликовала о нем злобную статью «Иуда в маске Дон Кихота». Хотя Копелевы не хотели эмигрировать, назрела необходимость принять важное решение, как им жить дальше.

Из опубликованного впервые в 1997 г., уже после смерти Копелева, совершенно секретного документа – доклада Председателя КГБ Юрия Андропова на заседании Политбюро ЦК КПСС – следует, что органы госбезопасности давно уже принимали против Копелева «меры по пресечению антиобщественной деятельности», состоявшей (по их суждению) в «активной поддержке Солженицына, Сахарова, Гинзбурга и других лиц, известных своей антисоветской деятельностью», а также в распространении «провокационных документов», вошедших в изданные Копелевым за рубежом сборники: «Запретите запреты» и «Вера в слово». В этой деятельности активно участвует и его жена, которая «полностью разделяет враждебные взгляды мужа».

Как стало известно впоследствии, вопрос о «разрешении кратковременного выезда» Копелевых за границу был поставлен 13 августа 1980 г. на голосование в Политбюро. Угрожающее дополнение говорило о возможности лишения их советского гражданства. Пять членов проголосовали «за» (Андропов, Виктор Гришин, Андрей Кириленко, Динмухамед Кунаев, Николай Тихонов), остальные были больны или в отпуске.[15]

Приняв предложение Бёлля приехать к нему в Кёльн на год для чтения лекций, Копелев и его жена – эмигранты поневоле – получили (при посредничестве руководителей германской социал-демократии Вилли Брандта и Эгона Бара) заверения советских властей самого высокого уровня, что не будет никаких пре-

[15] Московские новости. 1997. № 25.

пятствий для их возвращения в СССР. 12 ноября 1980 г. они вылетели в Германию, имея обратные билеты на 12 ноября следующего, 1981 г.

Вскоре Копелевым был нанесен коварный удар в спину: советское консульство в ФРГ известило их, что ровно два месяца спустя после их отъезда, 12 января 1981 г. Брежнев лично подписал указ о лишении обоих советского гражданства. Притом с издевательски-лживой формулировкой: «За действия, порочащие высокое звание советского гражданина». В Паульскирхе, где еще в 1848 г. заседал первый германский парламент, состоялось торжественное награждение Льва Копелева «Премией мира» германских книготорговцев и издателей за гуманное и моральное поведение.

В журнале «Tribüne» Бёлль опубликовал знаменательную статью: «Еврей, русский, эмигрант. О друге Льве Копелеве». В ней он написал о Копелеве как об уникальном человеке, который, попав против воли, сложными, болезненными путями «в руки к немцам», – в единственную (кроме России) страну, где он может жить, – оказался в ней вовсе не чужим. Благодаря глубокому знанию германской культуры и истории он способен пристыдить некоторых образованных немцев и научить их вновь открыть для себя Германию. Вместе с Раей Орловой он делает это вдохновенно, порой грустно качая головой, когда его смущают абстрактные ужимки некоторых немцев, перерастающие в злобность. Таким людям следовало бы поучиться немецкому языку у Копелева, которого реакционеры «трижды объявили недочеловеком».

Постепенно осью интересов и стараний Копелева все более становилась еще в юности зародившаяся мечта: изучить историю взаимного узнавания русских и немцев, противоречивого процесса дружелюбия и вражды, сближения и отторжения двух народов. Он опровергал упреки, брошенные Бёллю в Германии, будто тот «односторонне» настаивает на «немецкой вине», недооценивает «русскую» и замалчивает «польскую вину». Далее следовало главное: «Наша народная война привела к заслуженному разгрому гитлеровского тоталитаризма. Но, одновременно, к незаслуженному торжеству сталинского».[16]

1985 г. оказался для Копелева в известном смысле знаменательным. В самом его начале неожиданно пришло послание от Солженицына, хотя дружеские связи между ними полностью прервались более десяти лет назад. Назвав письмо «обвинительным заключением», Копелев счел необходимым дать на него развернутый ответ по порядку и всем статьям.[17] Едва оправившись после тяжелой операции, он диктовал его шесть дней.

В ответе решительно отвергались все категоричные суждения Солженицына о «катастрофическом ослаблении западного мира», о том, что это «мы взрастили» и германский вермахт и маоистский Китай, грозные прорицания неизбежности войны с Китаем, восхваление принципа «Великой Стены», готовности оправдать самоизоляцию СССР от остального мира, если только будет найден «особый путь» России и отброшена прочь «мертвая идеология» в экономике и межгосударственных отношениях. Осуждалась и рекомендация Солженицына

[16] *Копелев Л.* О правде и терпимости. New York, 1982. С. 13.
[17] Синтаксис. 2001. № 37. С. 87–102.

России вместо учреждения якобы «безнадежной демократии» то ли воссоздать в стране авторитарный строй, какой был еще до патриарха Никона и Петра Великого, то ли в какой-то мере признать годными «Советы до июля 1918 года».

Оспаривая все элементы солженицынского «большевизма навыворот», Копелев считал, однако, оправданной и своевременной тревогу писателя за судьбу России, русскую национальную культуру и родную природу, оценил болью проникнутые строки автора о тяжкой судьбе женщин, о бедствиях массового пьянства, об упадке образования. Его занимал один вопрос: чему же научился Солженицын за годы, проведенные им в среде литераторов? «Кроме бесед с соснами в Переделкине, где беседы с Корнеем Ивановичем Чуковским, где их результат? Соприкосновение с континентом культуры, а где результат?»[18]

Еще мучительнее, вспоминал Лев, было читать в «Архипелаге ГУЛАГ» заведомо неправдивые страницы о блатных, о коммунистах в лагерях, о Горьком, о Нафталии Френкеле, как образе «сатанинского иудея, главного виновника всех бед», который в иных воплощениях повторяется в Израиле Парвусе и в Дмитрии Богрове. Острую боль причиняли как бы вскользь оброненные замечания Солженицына, что «расстреливали главным образом грузины», что «в лагерях ни одного грузина не встретил», или нелепое выражение «комически погиб».[19]

«Ненависти к тебе, - продолжал Копелев свое ответное письмо Солженицыну, у меня не было, нет и не будет. А вот остатки уважения и доверия действительно начали иссякать еще в семидесятые годы. ‹…› Постепенно узнавая „малые правды“ о тебе, я еще долго, – во имя великой общей правды об империи ГУЛАГ, которую ты заставил услышать во всем мире, – доказывал всем, что мол нет, он не мракобес, он безупречно честен и правдив. Ведь мы в десятки тысяч голосов объявили тебя „совестью России“. И я уверял, что ты никак не шовинист, не антисемит, что недобрые замечания о грузинах, армянах, „ошметках орды“, латышах, мадьярах – это случайные оговорки».[20]

Заключая, Копелев написал Солженицыну действительно суровые слова: «Ты и твои единомышленники утверждаете, что исповедуете религию добра, любви, смирения и справедливости. Однако и в том, что ты пишешь в последние годы, преобладают ненависть, высокомерие и несправедливость. Ты ненавидишь всех, мыслящих не по-твоему, живых и мертвых (будь то Радищев, будь то Милюков или Бердяев). Ты постоянно говоришь и пишешь о своей любви к России и честишь „русофобами“ всех, кто не по-твоему рассуждает о русской истории. Но неужели ты не чувствуешь, какое глубочайшее презрение к русскому народу и к русской интеллигенции заключено в той черносотенной сказке о жидо-масонском завоевании России силами мадьярских, латышских и других „инородческих“ штыков? Именно эта сказка теперь стала основой твоего „метафизического“ национализма, осью твоего „Красного колеса“. Увы, гнилая ось».[21]

Копелев признал, что, возможно, не в полной мере оценивал Солженицына как художника, однако его душу и разум он чрезвычайно переоценивал. Лев не считал более возможным спорить с Солженицыным ни публично, ни в перепи-

[18] Синтаксис. 2001. № 37. С. 87–102.
[19] Там же.
[20] Там же.
[21] Там же.

ске, ибо ему «опостылело снова и снова думать о нем, бередить в душе мешанину из горя, гнева, стыда, жалости, которая возникает каждый раз, как начинаю думать». Он пожелал бывшему другу очень многих лет жизни, чтобы тот смог вернуться в Россию: «Авось станешь, если не добрее, так умнее, и все же поймешь, как саморазрушительно ошибался в эти годы».

Из этой последней полемики следует, что разногласия Копелева и Солженицына отнюдь не сводимы к традиционной формуле спора «западников и славянофилов», в котором были и компромиссы. Здесь же, очевидно, зашла коса на камень: столкнулись два полярных мировосприятия, два совсем разных понимания прежде всего места и роли России в современном космополисе.

«Будущее уже начинается» – так назвал Лев Копелев свою русскую книжку небольшого формата и объема, которая вышла в Москве в 1995 г., как уникальное издание малоизвестного «Веневитиновского Дома».[22] В ней даже не упоминается Александр Солженицын, который примерно в то же время дособирал и выстраивал в своем «вермонтском обиталище» десятитомное «Красное колесо». Книжка глубоко полемична и ярко выражает копелевское миропонимание, принципиально противостоящее солженицынскому. Автор прислал ее мне с лаконичной надписью: *«Ирине и Якову – дорогим друзьям. Мое credo. Лев Копелев. Köln, 8.III.97»*. До 85-летия ему тогда оставалось прожить всего один месяц, до кончины – 101 день.

Одно из ключевых суждений автора начиналось суровой самокритикой собственных представлений и признания необходимости их корректирования. 30 лет назад, полагая себя еще марксистом, «но уже свободным от ленинской узко-догматической нетерпимости, я пытался приближенно, в самых общих чертах, предугадать развитие России в направлении к настоящему, т. е. демократическому и гуманному социализму, основанному на свободе и многообразии хозяйственной, общественной и духовной жизни.‹…› Раньше я был убежден, что возможно разумное, научное предвидение будущего народов. Сегодня я могу только верить и надеяться». Таким был весьма грустный для глубокого мыслителя, гуманиста, правдолюбца и ученого обществоведа итог раздумий.

Итог, несомненно, искренний. И все же не в нем суть. Мне представляется самым существенным в жизни и творчестве Льва Копелева именно его устремленность к будущему, ориентация на будущее. Он был, говоря словами поэта, подлинный «будетлянин», футурист. Копелеву, насколько я его понимаю и знаю, всегда было свойственно не просто заглядывать в будущее, а дерзко вторгаться в него, притом нередко далеко опережая реальное развитие. А это сказывалось подчас роковым образом на его судьбе. Он жил будущим.

Книжку завершает глава «Русская идея третьего тысячелетия». Копелев решительно отверг распространенное в то время мнение, будто Россия не имеет «крепко продуманной национально-государственной идеи и ясной национальной мечты». Но это не только национальная и не столько «национально-государственная», сколько *вселенская* идея спасения – и не одной лишь избранной страны, а всего человечества, спасения всей жизни на Земле. Ибо после «века

[22] *Копелев Л.* Будущее уже начинается. М., 1995.

войн и революций», после Хиросимы и Чернобыля стало реально возможным полное истребление всех людей и всего живого на планете. А предотвратить гибель способно только объединение всех государств и народов, «действительное, а не декларированное единство науки, политики и нравственности».

Такую русскую идею, напомнил Копелев, «впервые высказал Андрей Дмитриевич Сахаров в своем „Меморандуме" летом 1968 г. Этой идеей проникнута вся его публицистика, все его работы и выступления. Это именно *русская идея* не только потому, что она воплощена в духовном завещании Сахарова. Объединение науки, политики, – тем самым и экономики, – основанное на однозначных, неколебимых нравственных законах, воплощенных в правовом государстве, – главное решающее условие оздоровления России, всех сопредельных и всех как-либо связанных с ней стран».

Однако возникла эта плодотворная идея не как внезапное озарение или откровение одного человека. «Глубокие корни и ранние завязи этой идеи прослеживаются, – считал Копелев, – в давнем и недавнем прошлом: в учении Лао Цзы, в заповедях Библии, в Нагорной проповеди Иисуса Христа, в заветах Будды, в трудах Дидро, Канта, Чаадаева, Герцена, Владимира Соловьева, Льва Толстого, в „Пушкинской речи" Достоевского. Призывы и мысли великих человеколюбцев ободряли подвижников, утешали страдальцев, помогали жить многим людям различных эпох, разных народов. Но „трезвые" политики, ученые и предприниматели не позволяли себе увлекаться прекрасными, однако несбыточными мечтами. Сегодня эти мечты – последняя надежда человечества».[23]

[23] Там же. С. 222.

Бернд Фауленбах

Отто Хёч и изучение Восточной Европы в Веймарской республике

Вступление: тема и постановка вопроса

Короткая эпоха Веймарской республики отличалась разносторонними, зачастую противоречивыми германско-российскими отношениями в области культуры, которые находились в определенном антагонизме с политико-общественным развитием в Германии и Советском Союзе. По оценке Карла Шлёгеля после Первой мировой войны именно в Германии, особенно в Берлине, собиралось «всё знание, связанное с Россией и Советской Россией».[1] Здесь возник центр изучения России вне пределов России, что нашло выражение в «расцвете российских исследований».[2]

Фоном для этого послужило не только присутствие русскоязычной эмиграции в Берлине, т. е. русских, покинувших страну по причине гражданской войны и победы большевиков в западном направлении, как, например, меньшевики, или русских, служащих большевикам, которые имели специфический интерес к событиям в Германии. Гораздо более важным фактором послужило то, что и в этом сегменте немецкого общества был заявлен особый научно-политический интерес к Советской России (вне коммунистического рабочего движения), – интерес, который выражался в создании научных учреждений, проведении совместных мероприятий, заботе о политическом образовании, появлении публикаций в журналах и прочих изданиях, исследовательских поездках.

В определенной степени главной фигурой изучения России в Германии был историк, краевед, организатор научной сферы, а также политик Отто Хёч – броская, необычайно активная личность. Он был профессором в Берлинском университете, вице-президентом в Германском обществе по изучению России (в 1918 г. оно было переименовано в Общество по изучению Восточной Европы), депутатом Рейхстага от немецкой национальной партии. В ней он представлял позицию меньшинства, в конечном итоге был со-основателем народных консерваторов и присоединился Веймарскому кружку верных республике преподава-

[1] *Schlögel K.* Berlin – Ostbahnhof Europas: Russen und Deutsche in ihrem Jahrhundert. Berlin, 1998. S. 308.

[2] По теме исследования России см.: там же. S. 308–324; *Camphausen G.* Die wissenschaftliche historische Russlandforschung in Deutschland 1892–1933 // Forschungen zur osteuropäischen Geschichte. Bd. 42. Wiesbaden, 1989. S. 7–108.

телей ВУЗов. Также он был публицистом, путешественником по России, и т. д. – т. е. разносторонним, разноплановым специалистом.[3]

В начале моей статьи я бы хотел описать возникновение интереса Хёча в отношении России, потом осветить его стратегию ориентации на Восток, в чем он был не одинок (стратегия эта ввиду ориентации немецкой политики представляла собой контрапункт к ориентации на Запад). Далее будет рассмотрен вопрос об отношении между ориентацией на восток и изучением Восточной Европы, где следует осветить вопрос организационных форм исследований, так же как и образ Советской России. В заключении следует подытожить статью выводом о значении Хёча и изучения Восточной Европы для Веймарской республики и немецко-российских отношений.

Академический и политический путь становления Отто Хёча и его результаты

Отто Хеч родился в 1876 г. в Лейпциге, в семье жестянщика. Он получил высшее образование в Лейпциге, у Карла Лампрехта, бывшего в ту пору достаточно спорной фигурой, не в последнюю очередь из-за иновативного методологического подхода. Хёч защитил диссертацию об экономической и социальной структуре сельского населения в регионе курфюрства Саксонии и защитил докторскую диссертацию в 1906 г. в Берлине – под влиянием Густава Шмоллера и Отто Хинце – на тему о сословиях и администрации в регионах Клеве и Марк в XVII веке.[4] Его академический опыт предопределил не только его интерес к всеобщей истории, под которой подразумевалась политическая история, но также и к конституционной, экономической и социальной истории. Но в конечном счете для него – как и для всего поколения в целом (только последующее исходило из понятия народа) – государство было центральной категорией. Широкий угол зрения с готовностью к компаративным вопросам обрисовывал также и его деятельность по изучению истории и современности Восточной Европы.

Уже во время обучения в Лейпциге Хёч интересовался Россией. В 1904 г. он впервые совершил путешествие в царскую Россию, потом он почти каждый год перед тем, как началась Первая мировая война, ездил в Россию. В 1920-х гг. он возобновил эту привычку путешествовать. Он руководствовался не только академическим, но и политически-общественным, а также и краеведческим интересом. Его восторгала специфика, если можно так сказать, индивидуальность Рос-

[3] О Хёче см.: *Faulenbach B.* Otto Hoetzsch // Historikerlexikon / R. v. Bruch, R. A. Müller (Hrsg.). 2. Aufl. München, 2002. S. 154–155; *Epstein F. T.* Otto Hoetzsch und sein „Osteuropa“ 1925–1930 // Osteuropa. 1975. H. 8–9. S. 541–554; *Kuebart F.* Otto Hoetzsch – Historiker, Publizist, Politiker: Eine kritische biographische Studie // Там же. S. 602–621; *Voigt G.* Otto Hoetzsch 1876–1946: Wissenschaft und Politik im Leben eines deutschen Historikers. Berlin, 1978; *Liszkowski U.* Osteuropaforschung und Politik: Ein Beitrag zum historisch-politischen Denken und Wirken von Otto Hoetzsch. 2 Bde. Berlin, 1988.

[4] *Hoetzsch O.* Stände und Verwaltung von Cleve und Mark in der Zeit von 1666 bis 1697. Leipzig, 1908.

сии в историческом и политическом плане.[5] Уже перед Первой мировой войной он предполагал распознать потенциальную историческую динамику – в российском капитализме, в желании крестьян получить землю, в угрозе Старому режиму. Он видел в России ту витальность, которой ему не хватало в западной цивилизации, и поэтому значительный потенциал для будущего.

В 1906 г. Хёч стал профессором истории в Королевской Академии в Познани, однако и далее проводил лекции в Берлинском университете. В качестве члена немецких национальных союзов, таких как «Остмаркенферейн», союза Флота и т. д., он был приверженцем политики германизации в Польше, имеющей целью поселение сотен тысяч немецких крестьян на этой территории.[6] Таким образом, – и это здесь необходимо констатировать – нельзя не заметить в растущем содействии Хёча немецко-российским отношениям антипольскую нотку. Россия и Германия были для него гегемониальными державами в Центрально-восточной Европе.

Хёч усиленно обратился перед Первой мировой войной к изучению истории Восточной Европы. Так, он начал – ему содействовал Отто Хинце – компаративное изучение конституционной и социальной истории Восточной Европы. Первый выпущенный в 1911 г. очерк носил программное название «Образование государства и развитие конституции в истории германско-славянского Востока».[7]

Хёч опубликовал в 1913 г. «Заметку в целях основания Германского Общества по изучению России», которое должно было содействовать научному исследованию Росии, заниматься организацией культурных мероприятий и ряда лекций, а также развивать отношения с Россией. Общество действительно было основано еще в октябре того же года. В том же году была выпущена книга Хёча «Россия. Введение в историю 1904–1912 годов», в которых была дана позитивная оценка развития России.[8] При этом Хёча интересовала новейшая история России. Политически ему была важна ориентация немецкой политики на восток. На его взгдяд, конфликтные точки с Россией можно было легко объяснить. Россия была для него партнером в споре с Западом, особенно с Англией.

Так внешнеполитический расчет связывался в сознании Хёча с особенной симпатией к России, в которой он видел шанс вселить в Европу новую силу. Эта пророссийская позиция отличала Хёча от Теодора Шиманна, руководившего в ту пору кафедрой истории Восточной Европы в Берлине.[9] Взгляд Шиман-

[5] Ср.: *Schlögel K.* Berlin – Ostbahnhof Europas. S. 309 след.

[6] См., напр.: *Hoetzsch O.* Der Stand der Polenfrage und die Zukunft der preußischen Ostmarkenpolitik: Rede auf dem 79. Alldeutschen Vereinstag // Zwanzig Jahre alldeutscher Arbeit und Kämpfe. Leipzig, 1910. S. 314–328. Vgl. *Voigt G.* Otto Hoetzsch. S. 43.

[7] *Hoetzsch O.* Staatenbildung und Verfassungsentwicklung in der Geschichte des germanisch-slawischen Ostens // Zeitschrift für osteuropäische Geschichte. 1911. H. 1. S. 363–412. Wieder abgedruckt in: *Hoetzsch O.* Osteuropa und deutscher Osten: Kleine Schriften zu ihrer Geschichte. Königsberg; Berlin, 1934. S. 1–49.

[8] *Hoetzsch O.* Russland: Eine Einführung auf Grund seiner Geschichte von 1904 bis 1912. Berlin, 1913. 2. Aufl. 1917. Ср.: *Koenen G.* Der Russland-Komplex: Die Deutschen und der Osten 1900–1945. München, 2005. S. 43.

[9] См. об этом: *Camphausen G.* Die wissenschaftliche historische Russlandforschung in Deutschland 1892–1933. S. 39–40.

на на Россию был типичен для балтийского немца с выраженной дистанцией по отношению к России. Хёч, ставший в 1913 г. профессором в Берлине и действующим преемником Шиманна, продолжал курс ориентации на восток и во время войны, что приводило к конфликтам в сфере публицистики и отчуждению от историков Берлинского факультета. С его точки зрения – при этом он ссылался на Льва Толстого – не существовало никакой реальной вражды между немецким и русским народом, в отличии от того враждебного отношения к Англии, которое, на его взгляд, возрастало.[10]

Что касается эпохи до 1918 г., то следует отметить здесь не только исторический интерес по отношению к Восточной Европе, но и содействие в пользу немецкой ориентации на Восток и более тесное немецко-российское сотрудничество. Последнее было связано с идеологией «немецкого пути» – идеологией, которая проявляла себя еще четче после Первой мировой войны.

Ориентация на Восток в контексте немецкой внешней политики

В период Веймарской республики Хёч окончательно стал важной фигурой общественной жизни. Он был депутатом Рейхстага с 1919 по 1930 г., публицистом, историком, политическим экспертом, политологом, посредником и организатором научного процесса.

Исход мировой войны, Октябрьская Революция в России и Ноябрьская революция в Германии, возникновение Советского Союза и Веймарской республики, а также система версальских договоров основательно изменили ситуацию в Европе. Тем не менее Хёч не только остался предан своим принципам, но и еще более углубил свое изучение России – с большим интерессом он следил за развитием дел в Советском Союзе и был одним из инспираторов немецко-российских культурных связей.

И в изменившихся условиях Хёч защищал такой «немецкий путь» развития во внешней и внутренней политике, который был бы независим от Запада и нацелен на стратегический союз с Россией, даже если ее внутреннее развитие вызывало разные вопросы. Нельзя сомневаться и в антибольшевистской позиции Хёча.[11]

В своем произнесенном в Берлинском университете им. Фридриха Вильгельма праздничном обращении по поводу основания бисмаркского Германского Рейха, 18-го января 1921 г. (эта дата отмечалась и в других университетах, в определенной мере с отчетливой дистанцией к республике), Хёч отметил, что Германия не только географическая, но и «духовная середина» Европы. Из этого он сделал вывод о «задаче мирового значения для Германии найти более высокую духовную единицу между тем, что еще жизнеспособно на Западе и тем

[10] См.: *Hoetzsch O.* Rußland als Gegner Deutschlands. Leipzig, 1914. S. 14–15. Ср.: *Voigt G.* Otto Hoetzsch. S. 95 след.

[11] См. об этом: *Faulenbach B.* Ideologie des deutschen Weges: Die deutsche Geschichte in der Historiographie zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus. München, 1980; *Liszkowski U.* Osteuropaforschung und Politik. Bd. I. S. 199 след.

позитивным из кипящего Востока, что бы таким образом создать новые идеалы экономического уклада, общественного порядка, государственного строя, мировоззрения».[12] Примечательно контрастирование Запада, в упоминании которого звучит представление о закате и упадке, с Востоком, который «кипит», т. е. ареала, где возникает новое и процессы которого представляют для Германии особенный интерес.

В ранних 20-х годах, а также позднее, Хёч вновь участвовал посредством своих публикаций в поиске немецкого пути, соединявшего в себе элементы Запада и Востока. При этом он временами искал основание пути в представлении о государственном социализме, частично и в органологическом концепте парламента, составленного по признаку профессиональных сословий.[13] Скепсис Хёча по отношению к партийной политике (хотя он сам был депутатом Рейхстага) – также как и скепсис и других консервативно ориентированных немецких историков, которые пытались говорить об «идеологии немецкого пути»,[14] – был связан с постановкой цели первенства исполнительной власти. Для него это означало усиление Рейхспрезидента, способного составить правительство независимо от парламента. Опираясь на американскую модель, Хёч предугадал концепт президиальных кабинетов, что сыграло в заключительной стадии республики вместе с Рейхспрезидентом и его окружением свою губительную роль.

Отто Хёч поддерживал и далее внешнеполитически сотрудничество с Россией и не только приветствовал Рапалльский договор, но и пытался претворять его в действительность, в чем он сходился с руководством Рейхсвера, особенно с генералом Хансом фон Зеектом. Прежде всего он пытался оживить культурные отношения с помощью обмена, выставок, проектов и т. д. Эти отношения являлись для него самоцелью, хотя их антизападная направленность была очевидна. Эти антизападные представления нашли выражение и в критике по отношению к Локарно, которая касалась особенно последствий для Советского Союза.[15] Конечно, в отношении немецко-советских связей для Хёча (который хотел в большей мере включить и США в этот процесс сближения) речь шла не в последнюю очередь о восстановлении Германии и преодолении Версальской системы путем нового оформления мирового порядка. Не вопрос, что Хёчу была важна и ревизия восточной границы и он мог с трудом согласиться с польской государственностью.

В своей партии Хёч был аутсайдером. В отличии от большинства членов Немецкой Национальной Народной Партии (DNVP) он считал себя репрезентантом демократов модели тори. Хёч хотел видеть DNVP в качестве «партии консервативного прогресса с социальным обеспечением».[16] Он не хотел следовать курсу

[12] *Hoetzsch O.* Festrede // Reichsgründungsfeier der Friedrich-Wilhelm-Universität zu Berlin: Gehalten in der neuen Aula am 18. Jan. 1921. Berlin, 1921. S. 27.

[13] Ср.: *Liszkowski U.* Osteuropaforschung und Politik. S. 205 след.

[14] См.: *Faulenbach B.* Ideologie des deutschen Weges.

[15] Ср.: *Liszkowski U.* Osteuropaforschung und Politik. S. 229 след.; *Voigt G.* Otto Hoetzsch. S. 158 след.

[16] *Schlögel K.* Berlin – Ostbahnhof Europas. S. 319; *Liszkowski U.* Osteuropaforschung und Politik. S. 199, здесь: S. 210 (цитата из статьи Хёча от 5 июня 1920 г.).

немецких националов «вправо», куда они шли с 1928 г. С этого времени Хёча все больше критиковали из национального лагеря, и в том числе из-за его политики по отношению к России. Это было связано и с правым уклоном части буржуазии. Вне сомнений, в это время усилилась идеологическая поляризация, которая, конечно, была обусловлена политикой Иосифа Сталина, Коминтерна и КПД.

Формы организации изучения России и Восточной Европы

Революционный перелом и гражданская война в России в период Веймарской республики в первое время оказывали отрицательное влияние на научное исследование России. Тем не менее Хёч обсуждал российскую историю и российскую современность на семинарах и на лекциях, которые часто хорошо посещались. По количеству студентов на политических лекциях его можно было сравнить с Генрихом фон Трейчке. Он проводил академические занятия и в немецкой высшей школе политического образования и в политологическом колледже, финансировавшемся тяжелой индустрией и имеющем правый уклон. В немецкой высшей школе он участвовал в подготовке будущих дипломатов.

Немецкое Общество по изучению Восточной Европы сыграло – в любом случае, в значительной степени благодаря усилиям Отто Хёча – вскоре важную роль для всех действий по отношению к России. Хёч провел уже в 1920 г. конференцию всех немецких объединений и иниститутов, работающих по вопросам Востока и стал иницатором информационной поездки в Советский Союз. В 1923 г. он самостоятельно совершил поездку в Москву, остался здесь на целый месяц и общался в том числе и с народным комиссаром иностранных дел Георгием Чичериным. Своими впечатлениями он поделился и с немецкой общественностью.[17] Большое значение имел тот факт, что коммуникация с немецким правительством постепенно набирала ход.

Одновременно, Хёч заботился и о контактах с русскими эмигрантами в Германии и помог основанию русского института в Берлине, который был некоторое время чем-то вроде Русского университета в эмиграции.[18]

С 1925 г. началось издание журнала «Osteuropa», который был в планах еще с 1913 г. и которым руководил Хёч. Редактором был Ханс Йонас. Примечательно, что журнал публиковал как статьи о развитии страны Советов, принадлежащие перу представителей новой системы, среди них и народному комиссару Анатолию Луначарскому, в которых подчеркивался прогресс в Советском Союзе, например в области науки, так и статьи эмигрантов, критикующих или отрицающих советскую систему. Против последней тенденции советская сторона протестовала. Тем не менее именно так возник форум с дискуссией о развитии в России. Большинство статей первых лет анализировали современность по отношению к внешней и внутренней политике, развитие в культурной и об-

[17] Ср.: *Voigt G.* Otto Hoetzsch. S. 158 след.

[18] Ср.: *Camphausen G.* Die wissenschaftliche historische Russlandforschung in Deutschland 1892–1933. S. 56 след.; *Schlögel K.* Berlin – Ostbahnhof Europas. S. 320.

щественной жизни в Советском Союзе. Только некоторые обсуждали темы, связанные с Польшей или Прибалтикой. В общей сложности Хёч и Йонас пытались следовать независимому курсу, так что журнал находил и международное признание.

Семинар Берлинского университета на темы истории Восточной Европы и краеведения стал в эти годы в особой степени центром исследования Восточной Европы и дискуссии о ней. Карл Штелин, коллега Хёча, выпускал здесь ряд изданий «Источники и сочинения о русской истории», Хёч – ряд изданий «Восточноевропейские исследования по истории России и Восточной Европы с XIX века до современности».[19] Семинар притягивал и иностранных студентов, как об этом, например, сообщает Эдвард Халлет Карр, впоследствии – известный британский историк; в особенности лекции Хёча по средам о внешнеполитическом понимании современности притягивали – их слушал и Джордж Кеннан, ставший позже дипломатом и стратегом США.[20] Акцент работы Хёч переложил с истории на краеведение и политику. Прежде всего его занимала современная Россия.

Немецкое Общество по изучению Восточной Европы, чью работу стимулировал берлинский договор о дружбе и нейтралитете 1926 г., во второй половине 1920-х годов стало значительной инстанцией, не в последнюю очередь благодаря контактам между советскими и немецкими учеными. В июне 1927 г. состоялась конференция по природоведению, в которой советские естествоиспытатели смогли представить себя. Тут стоит упомянуть прежде всего российскую неделю историков в июле 1928 г. в Берлине.[21] Если первоначально Немецкое Общество задумывало лишь небольшой симпозиум, то конференция, благодаря содействию народного коммиссара по просвещению Луначарскому и историку Михаилу Покровскому, приняла более широкую форму. Например, на церемонии открытия в праздничном зале Академии Наук Пруссии присутствовали представители политики, среди них – советский посол и министр культуры Карл Хейнрих Бекер.

В своем вступительном слове Хёч упомянул, что идея недели историков играла роль и в разговоре с Чичериным и подчеркнул, что следует улучшить уровень знания по советской исторической науке. Правда, Хёч говорил и об «основном различии идеологии и методологии», но тем не менее надеялся на общее «стремление к обьективной правде».[22] Без сомнения, то, что эта неделя историков состоялась, несмотря на идеологические противоречия, являлось значительным достижением. В общей сложности было прочитано двенадцать лекций, прежде всего, на темы великорусской и украинской истории. Покровский обсуждал, например, «Теорию и возникновение московского абсолютизма», дру-

[19] См. об этом: *Liszkowski U.* Osteuropaforschung und Politik. S. 513 след.

[20] *Schlögel K.* Berlin Ostbahnhof Europas. S. 308, 313.

[21] См.: *Camphausen G.* Die wissenschaftliche historische Russlandforschung in Deutschland 1892–1933. S. 94 след.; *Voigt G.* Otto Hoetzsch. S. 211 след.

[22] *Hoetzsch O.* Rede bei der Eröffnungsfeier der russischen Historikerwoche am 2. Juli 1928 // Osteuropa. 1927/28. S. 745–751. Речь Отто Хёча на открытии конференции Русской недели историков 2 июля 1928 г. // Osteuropa. 1927/28. S. 745–751

гими темами были «Заселение великорусского центра» и «Столыпинские аграрные реформы»; докладчики касались и вопросов историографии. Настоящее время оставалось вне рамок дискуссии. Доклады были опубликованы в «Восточноевропейских исследованиях».[23] С русской неделей историков была связана и выставка об «Исторической науке в Советской России 1917–1927 гг.» и разнообразные обмены мнениями между русскими и немцами. И хотя эхо прессы было различным, можно согласиться с Габриэлой Кампхаузен, которая пишет: «неделя историков в июле 1928 г. – апогей немецко-российских академических отношений».[24] Были заключены и некоторые договора, как, например о немецком издании публикаций советских документов о предыстории Мировой войны, которое, на взгляд Хёча, могло поддержать немецкую позицию в вопросе вины за начало войны – в этом смысле серия, однако, не оправдала ожиданий.

Исследования Хёча по России и Восточной Европе прагматичным образом содействовали распространению знания о России и Советском Союзе, а так же и о Восточноевропейских странах. Хёч пытался при этом, не в последнюю очередь руководствуясь своими политическими целями, немного сгладить идеологические противоречия, что допускает вопрос о его видении советского развития в 1920-х годах.

Образ России Отто Хёча

Хёч пытался во время Веймарской республики, с одной стороны, точно описать развитие в Советском Союзе и, вписав его в русскую историю, просветить немецкое общество. С другой стороны, однако, он преследовал цель немецкой «ориентации на восток», которая ставила себе цель стратегической кооперации между Немецким Рейхом и Советским Союзом, что делало обязательным «доброе согласие» с советским руководством. Это могло, однако, привести к конфликтам в отношении целей.

После первого посещения Советского Союза в 1923 г. Хёч констатировал противоречивые факты: он видел государство, которое продолжало старые тенденции, но стояло на новой классовой базе, которая, несмотря на вызывающее сожаление исчезновение бюргерской прослойки, показывала «непотраченные силы», и, несмотря на ее разложение, разрушение и нужду, продолжала иметь «сильную жизненную волю».[25] Хёч пытался собрать факты, трезво, без предубеждений, оценивать диктатуру пролетариата и террор как средство политики, также и выборы, которые представлялись фарсом. Большевистскую партию он мог сравнить с иезуитским орденом. С другой стороны, эксперт по России пре-

[23] Aus der historischen Wissenschaft der Sovjet-Union: Vorträge ihrer Vertreter während der „Russischen Historikerwoche“, veranstaltet in Berlin 1928 von der Deutschen Gesellschaft zum Studium Osteuropas / O. Hoetzsch (Hrsg.). Berlin; Köln, 1929 (=Osteuropäische Forschungen, Neue Folge 6).

[24] *Camphausen G.* Die wissenschaftliche historische Russlandforschung in Deutschland 1892–1933. S. 100.

[25] Цит. по: *Liszkowski U.* Osteuropaforschung und Politik. Bd. II. S. 517.

ждевременно надеялся на эволюционное развитие советской системы и верил в жизнеспособность русского народа.

Статьи Хёча отличаются не только отсутствием антикоммунистической воинственности, но и объективной информацией и попыткой контекстуализации феноменов. Негативные стороны, такие как диктатура и террор, не особенно выделяются. Бросается в глаза подчеркивающее историчность человека стремление Хёча не прикладывать к развитию России западных мерок.

С 1928 г. Хёч говорил о «сталинизме», который он ни в коем случае не определял исключительно как технику господства. Отличительными знаками сталинизма были, с его точки зрения, форсированная индустриализация, коллективизация и пролетаризация многих миллионов крестьян (и бесчеловечность этого мероприятия), систематическое наступление против религии, церкви, идеализма, социалистическое строение, которое должно было помочь преодолеть развитие в капиталистических странах, государственное плановое хозяйство и систематическая вербовка молодежи. Сталинизм был для Хёча форсированным гипертрофированным марксизмом.[26]

К пятилетке Хёч относился очень скептически, также как и к коллективизации сельского хозяйства (и сопровождавшему ее голоду): оба явления казались ему противоречащими человеческой природе; модифицируя, он рассматривал коллективизацию с указанием на «древние сельскокоммунистические предания» и современную форму товарищества. Несомненно, его поразили огромные проекты, такие как строение автомобильной фабрики в Нижнем Новгороде. И другие гражданские наблюдатели, не только коммунистические попутчики, были очарованы подобными проектами. Без сомнения, Хёч принимал участие в развитии коммунизма, хотя ему бросались в глаза и такие проблематичные черты как «прикрепление рабочих» к определенным предприятиям.

Хёч не ожидал экономической конкуренции для остальной Европы из-за развития социализма. Но при достаточном функционировании новой системы ожидалось сильное действие на массы безработных. В любом случае возникал вопрос, можно ли развитые здесь элементы руководства применить и в западном мире.[27]

Для Хёча была характерна определенная амбивалентность, с которой он смотрел на советское развитие. Как историк он отмечал диктатуру, средства принуждения, жертвы, но и «веру, воодушевление, идеализм и сильную волю к преодолению отсталости».[28] Настрой к новым начинаниям он прежде всего видел у молодого поколения.

Определенные дефициты его точки зрения, однако, нельзя не заметить. Так террор, ГПУ и возникшая ранее система лагерей не были описаны систематически. Здесь можно задаться вопросом, насколько эти феномены еще были не видны, ослабила ли фундаментальная симпатия критику или здесь играла роль оглядка на немецко-советские отношения.

[26] См.: там же. S. 524–525.

[27] Там же. S. 533.

[28] Ср.: *Hoetzsch O.* Gegenwartsprobleme der Sowjetunion // Osteuropa. 1929–1930. S. 365–383. Цитата по: *Liszkowski U.* Osteuropaforschung und Politik. Bd. II. S. 534.

В ранних 1930-х годах климат, в котором говорили о коммунизме и Советском Союзе, изменился. В немецком обществе критиковали старый курс «Немецкого Общества». Хёч – как политическая фигура – потерял влияние.[29] Правда, с 1931 г. он издавал журнал по истории Восточной Европы, не выпускавшийся с 1914 г. Политически он сейчас, очевидно для всех, выступал как разумный республиканец, что, однако, не мешало ему в 1933 г. в одном из своих сочинений воспеть приход к власти национал-социалистов и приобщение к господствующей идеологии как «национальную революцию», – революцию, которая якобы продолжала прусскую традицию, имевшую для Хёча всегда нормативное качество. В национальной революции он видел возвращение к «немецкому пути».[30] Но приспособление Хёча к новой ситуации не предотвратило его преждевременный «уход» на пенсию в 1935 г.[31] В 1945 г. он был возвращен на службу по инициативе университетских органов и СВАГ[32], но вскоре умер.

О роли Хёча и восточно-европейских исследований

Отто Хёч был «открыт» практически одновременно в ГДР и ФРГ в 1970-х годах.[33] Он, вне сомнений, являлся важной фигурой историографии Восточной Европы, и его роль положительно интерпретировалась историками в обоих немецких государствах.

Хёч и его окружение во время Веймарской республики продвигали исследование России и Советского Союза, которое было относительно объективным, – оно отличалось от прославления СССР со стороны КПГ, но и дистанцировалось от строго антикоммунистических настроений, распространенных в немецком обществе.

Правда, исследования Хёча в отношении России и Восточной Европы были специфически обусловлены ориентацией на Восток, связанной с представлениями о немецком пути и антизападноевропейскими настроениями.

В любом случае, Хёч сделал значительный вклад в развитие российско-немецких культурных связей послевоенного времени благодаря своим исследованиям, посвященным России. Отношения между двумя государствами, на его взгляд, должны были развиваться, основываясь на понимании России и Советского Союза в немецком обществе, правда, некоторым особенностям жизни в тогдашнем Советском Союзе уделялось недостаточно внимания.Учитывая амбивалентность его позиций и его политической роли, мы только с оговорками можем назвать Хёча предвосхитителем дела нашей немецко-российской комиссии историков. Тем не менее он является частью ее предыстории.

[29] Ср.: *Voigt G.* Otto Hoetzsch. S. 229 след.

[30] *Hoetzsch O.* Die deutsche nationale Revolution: Versuch einer historisch-systematischen Erfassung // Vergangenheit und Gegenwart. 1933. S. 353–373. Vgl. *Faulenbach B.* Die „nationale Revolution“ und die deutsche Geschichte // Die nationalsozialistische Machtergreifung / W. Michalka (Hrsg.). Paderborn; München; Zürich, 1984. S. 357–371.

[31] См. об этом также: *Schlögel K.* Berlin – Ostbahnhof Europas. S. 321–322.

[32] Ср.: *Voigt G.* Otto Hoetzsch. S. 274 след.

[33] См.: Примечание 3.

Гюнтер Агде

«Красная фабрика грез» и ее протагонисты Вилли Мюнценберг и Моисей Алейников

За лаконичным названием скрывается чрезвычайно многообразное и динамичное направление немецко-советских отношений в области киноиндустрии в 1921–1933 гг. Речь идет о производстве и обмене фильмами всех жанров для кинопроката, ориентировавшегося на широкие круги публики, что, в свою очередь, гарантировало высокие сборы. Ниже мы опишем это совместное немецко-советское кинопредприятие в общих чертах.

Его центром и мотором выступала московская кинофирма Межрабпом-фильм, которую немного выспренно именовали «красной фабрикой грез». Она сотрудничала с немецкой политической организацией Международная рабочая помощь (Internationale Arbeiterhilfe, IAH) и ее филиалами. Можно сказать и по-другому: Межрабпом-фильм был самым мощным и успешным производственным звеном *IAH*.

Рамки деятельности

Немецко-советские отношения в области кино постоянно испытывали ограничивающее влияние сложных асинхронных финансовых, налоговых, а также кадровых и цензурных вопросов со стороны обоих государств, отнюдь не облегчавших свободное кинопроизводство и беспрепятственный обмен фильмами. Кроме того, показ советских фильмов в Германии заметно ограничивался ожесточенной конкуренцией со стороны УФА (Ufa), самого могущественного немецкого киноконцерна. Так, студия УФА бойкотировала прокат советских фильмов в принадлежавшей ей сети кинотеатров, охватывавшей всю Германию. В результате IAH, а также ее филиалы и помощники, были вынуждены арендовать отдельные кинотеатры, залы или даже комнаты заседаний различных обществ. Введенная в 1923 г. новая технология, позволявшая изготавливать в большом количестве 16-миллиметровые прокатные копии, а также появление новых кинопроекторов, менее громоздких и более простых в обслуживании, сделали возможным сопротивление бойкоту со стороны УФА и прокат советских фильмов на т. н. «полуофициальных» киносеансах.

В первую очередь на производство кинофильмов и их обмен влияла цензура. В Москве в качестве главного инструмента советской цензурной политики – помимо непосредственного контроля за сценариями и снятыми фильмами в ки-

ностудиях (приемка фильма) – выступал Главрепертком[1], обладавший набором отточенных инструментов управления кинопрокатом: от установления числа копий, определения возрастной границы зрителей, централизации планов кинопроката в городе и деревне, цен на билеты до определения условий экспорта, что в нашем случае особенно важно. В Германии похожую функцию выполняло Учреждение по контролю за кинопрокатом (Filmprüfstelle), имевшее филиалы в Берлине и Мюнхене, которые в свою очередь были органами Министерств внутренних дел земель и подчинялись только им. Дополнительное влияние на кинопрокат оказывали разнообразные налоговые законы.

Кроме того, на немецко-советские отношения тех лет в сфере кино воздействовали чисто экономические факторы, поскольку общие условия экспорта и импорта были установлены торговыми соглашениями, заключенными между СССР и Германией. Здесь особенно играло свою роль введение взаимных квот в зависимости от метража экспортируемых фильмов. Действующим лицам киноотрасли все время приходилось учитывать это непростое «переплетение» обстоятельств.

Под прикрытием обмена фильмами со всеми его техническими и технологическими проблемами протекало оживленное общение между деятелями кино, прежде всего в форме рабочих и ознакомительных визитов из СССР в Германию сценаристов и режиссеров, операторов и техников.

Однако самым интересным и наиболее важным элементом этих взаимоотношений является мета-уровень: посредством кинематографа наиболее значимые эстетические импульсы и авангардистские элементы фильмов Межрабпома оказывали свое воздействие на развитие кино в Германии, а потом и в Европе. Кино выступало как искусство, художественные миры, запечатленные на пленке, задавали тон – с годами все больше и больше – европейскому авангардистскому кино, а кроме этого влияли и на другие виды искусства. Артефакты и образы, метафоры, сценические символы и рисунок кино стали составной частью фундамента современного искусства в том виде, в каком оно было создано на территории Европы в первой половине 20-го века, и являлись впредь эталоном модерна.[2] Этот кинематографический арсенал оказывает свое воздействие на культуру вплоть до сего дня.

В то же время не лишено исторической иронии то обстоятельство, что уже спустя несколько десятилетий наполненный эстетикой материал кинопродукции Межрабпом-фильма едва ли воспринимался или хотя бы осознавался в качестве фундамента европейского модерна.

Этот процесс постоянного взаимовлияния нельзя определить только в рамках модного сегодня понятия «трансфер». В большей степени он представлял собой комплекс сообщавшихся между собой сосудов, функционирующий динамично, скрытно, скорее даже осмотическим образом, в общих интересах и рассчитанный на длительную перспективу.

1 Главный комитет по контролю за зрелищами и репертуаром.

2 Аналогичные процессы коммуникации наблюдались, как известно, также и в других областях искусства.

Данное направление многосторонних отношений в области кинематографа и его эстетическое измерение все еще малоизвестны сегодня. Это незнание, которое также объясняется невежественностью, объясняется, на мой взгляд, двумя основными факторами. Во-первых, имя одного из столпов этого «поля напряжения» много лет являлось строгим и чрезвычайно стойким табу. Вилли Мюнценберг, основатель и главный вдохновитель Межрабпом-фильма, генеральный секретарь организации «Международная рабочая помощь» и в этом качестве высшая контрольная инстанция и патрон кинофирмы, десятилетиями рассматривался как ренегат и персона нон грата из-за своего дистанцирования от политики КПГ в изгнании и деятельности Коминтерна образца 1938 г. Это табу, зачастую ретроспективно, распространилось также на кинопродукцию Межрабпом-фильма и затронуло всё без исключения, к чему Мюнценберг приложил руку *до* его «отлучения». Запрет продержался в Советском Союзе и в ГДР почти до конца их существования[3] и имел временами гротескные последствия: при прокате кинокартин Межрабпом-фильма зачастую замалчивалась фирма-производитель, если фильмы демонстрировались в кинотеатрах после 1936 г. или если немые картины производства Межрабпом-фильма позднее выходили на экраны в озвученном виде. Имя фирмы-изготовителя даже вымарывалось из заглавных титров ряда фильмов. В общем и целом они подавались как советские кинокартины, что не было неправдой, но было лишь частью правды.[4]

В ГДР эта практика получила свое продолжение. Ретроспективный кинопоказ 1975 г., состоявшийся в (Восточном) Берлине, балансировал между уважением перед кинофирмой (и ее отцом-основателем Мюнценбергом) и значимостью ее фильмов для истории европейского кино. Западные страны как бы молчаливо придерживались этого табу, хотя и не было недостатка в отдельных мужественных попытках обойти его, к примеру путем организации в Италии и Швейцарии небольших ретроспективных показов работ отдельных режиссеров Межрабпом-фильма, таких как Лев Кулешов или Борис Барнет.

Конец Советского Союза и ГДР стал также концом этого запрета. Ретроспектива кинокартин Межрабпом-фильма в 1995 г. в Париже (в ее рамках была предпринята попытка составления первой общей серьезной фильмографии), а также кинопоказ в рамках Берлинской выставки «Берлин-Москва/Москва-Берлин, 1950–2000» в 2003 г. знаменовали собой начало нового этапа.

[3] Еще один из протагонистов Межрабпом-фильма, Ганс Роденберг, заместитель заведующего производством студии в Москве и, после своего возвращения из эмиграции, один из высокопоставленных функционеров ГДР в области культуры, только будучи уже в престарелом возрасте и находясь в весьма уединенном месте, признал свою «в определенной степени сектантскую отрицательную позицию» и «общие леворадикальные воззрения». См.: Hans Rodenberg – Gertraude Kühn, 9. Juli 1970 // *Rodenberg H.* Briefe aus unruhigen Jahren. Berlin, 1985. S. 114–115.

[4] В наиболее авторитетных обзорных работах, посвященных истории советского кино, Межрабпом-фильм упоминается лишь мимоходом, см. к примеру: Der sowjetische Revolutionsfilm: Zwanziger und dreißiger Jahre: Eine Dokumentation / H. Herlinghaus (Hrsg.). Berlin (DDR), 1967. S. 73 след. В этом сборнике перепечатаны исключительно советские тексты. Это же относится и к: Der sowjetische Film. Bd. 1: Von den Anfängen bis 1945 / A. N. Grošev u. a. (Hrsg.). Berlin, 1974. S. 101 след.

В настоящее время постепенно происходит фактическое осознание достижений этой кинофирмы, хотя и с большим трудом: в ходе Берлинале 2012 демонстрировалась большая ретроспектива из 60 фильмов, в этом же году ряд фильмов Межрабпома был показан Нью-Йоркским музеем современного искусства и на Международном фестивале документальных фильмов в Лейпциге.

Во-вторых, до сего дня некоторые историки скорее недооценивают кинофильмы как фактор культуры, как самостоятельную форму искусства и как массовой феномен, а также просто игнорируют международный обмен фильмами в качестве мобильного коммуникатора и мультипликатора, действенного фактора культурных отношений между странами.

По этим причинам необходимо уделять больше внимания истории Межрабпом-фильма и продолжать её изучение.

Действующие лица

Дела и творения «красной фабрики грез» диктовались в основном двумя личностями, благодаря которым она сначала была основана и сделала свои первые шаги, а позднее приобрела структуру, расширилась и стала развиваться в правильном ключе.

Функционер коммунистического движения, Вилли Мюнценберг (1889–1940) в Берлине и частный московский предприниматель Моисей Алейников (1885–1964) имели в своем распоряжении два мощных предприятия, которые получили решающее значение в описанном здесь деле организации кинопроизводства и обмена фильмами между СССР и Германией.

Мюнценберг основал в 1921 г. в Берлине Международную рабочую помощь как политическую организацию с интернациональным полем деятельности, выступавшую за всеобщую солидарность с голодающей Россией. Кредо организации основывалось на утопической идее всемирного братства всех трудящихся (в то время еще казавшегося нерушимым) и на устойчивой симпатии в отношении тогдашней Советской России. Мюнценберг мастерски превратил краткосрочную кампанию 1921 г. в успешное всемирное массовое движение. При этом он очень быстро осознал, что его акции солидарности повсеместно выигрывают от пропаганды, особенно если та ведется с помощью средств наглядной агитации. Таким образом возникли так называемые «голодные фильмы» – безыскусные, короткие, непритязательные кинодокументы (немые, черно-белые), производившие на зрителей огромное впечатление строгой прозаичностью и объективностью образов голодающих жителей Поволжья. Среди «голодных фильмов» следует назвать, например, «Помните о голодающих» („Hunger in Sowjetrussland“,1922).[5] Они знаменовали собой начало деятельности Мюнцен-

[5] Между оригинальными названиями фильмов в переводе на немецкий и названиями, под которыми фильмы шли в немецком прокате, наблюдается множество различий, что следует приписать тогдашней практике проката фильмов. Общепринятые названия фильмов на русском и на немецком языках, а также названия, под которыми они шли в зарубежном прокате, приведены Александром Шварцем и Александром Деря-

берга в области кино. Кадры из этих фильмов публиковались в прессе. Вскоре на экраны вышли другие фильмы и появились другие образы, «позаимствованные» Мюнценбергом из Москвы.

Мюнценберг использовал образы из кинофильмов, размножая и распространяя их по стране с помощью своей высокопроизводительной «медийной» фабрики. Он и его сотрудники постепенно овладели опытом работы со всеми передовыми в то время средствами массовой агитации и пропаганды, в первую очередь с газетами и иллюстрированными журналами (например, выпускалась легендарная «Иллюстрированная газета для рабочих», Arbeiter-Illustrierte-Zeitung, AIZ), книгами, календарями, наглядной большеразмерной агитацией всех видов, плакатами, а также фильмами. Они способствовали тому, что современная наглядная агитация стала восприниматься широкими массами населения, и создали особую, «фирменную» форму пропаганды от IAH. Фильмы и кинопроизводство были для Мюнценберга важнейшим полем деятельности, которое оставалось – также благодаря надежности Алейникова – постоянным, стабильным и успешным.[6]

В свою очередь Алейников распознал в Мюнценберге и, соответственно, в IAH, способного, гибкого, уважаемого и политически компетентного партнера, который мог спасти его фирму в Москве от экспроприации[7] и придать ей финансовую и кадровую стабильность благодаря международному характеру деятельности. Алейников организовал работу своей московской кинофирмы как независимого предприятия со всеми мастерскими, необходимыми для производства фильмов (конечно же эффективность этих подсобных мастерских ограничивалась дефицитами экономической ситуации в Москве). Межрабпом-фильм разработал свою собственную современную стратегию публичной презентации: именно его анонсы в газетах, плакаты и афиши – в том числе и для собственных кинотеатров фирмы – привлекали к себе большое, в том числе международное внимание, далеко выходившее за рамки конкретного фильма.

При найме художественного персонала Алейников определял кадровую политику и выказал здесь свой верный вкус. Его метод ведения дел был нацелен на долговременную стабильность и художественную традицию, что предполагало большое доверие – в первую очередь к режиссерам студии. Все сотрудники студии были привязаны к ней постоянными договорами, предполагавшими ежемесячные выплаты.[8] Параллельно с плановой экономикой Советского Союза Межрабпом-фильм разработал свой собственный внутрипроизводственный инструмент планирования, так называемый «Темплан» («Тематический план»).

биным (при сотрудничестве Екатерины Хохловой) в: Die rote Traumfabrik: Meschrabpom-Film und Prometheus: 1921–1936 / G. Agde, A. Schwarz (Hrsg.). Berlin, 2012. S. 213 след.

6 См.: Münzenberg W. Erobert den Film!: Winke aus der Praxis für die Praxis proletarischer Filmpropaganda. Berlin, 1925.

7 В 1919 г. декретом Ленина вся кинопромышленность Советской России была подчинена Народному комиссариату просвещения и таким образом национализирована.

8 В 1934 г. в списках персонала студии значились имена 934 штатных сотрудников. См.: РГАСПИ, ф. 538, оп. 3, д. 190, л. 111–169.

В нём перечислялись общественно значимые темы, которые по мнению вышестоящего Московского руководства должны были найти свое отражение в фильмах. Алейников единолично умело манипулировал требованиями этого ежегодно обновляемого плана, позволяя режиссерам и сценаристам студии, при посредстве драматургов (редакторов), найти друг друга по собственному желанию и в соответствии с личным вкусом, совмещая таким образом ожидания советского государства с художественными амбициями своих сотрудников.[9]

И Мюнценберг, и Алейников были почти одного возраста, одарены организационными и ораторскими способностями, а также начитаны. Они были талантливы и обладали подкупающей сердечностью, используя эти качества при найме способных сотрудников, которых они умели воодушевить и направить на достижение намеченных целей и которые в итоге выработали нечто вроде собственной внутренней этики фирмы, простиравшейся вплоть до съемочных групп. В то же время они управляли своими «империями» патриархально и весьма своенравно во всех отношениях. У них были свои связи, которые они умело использовали в интересах Межрабпом-фильма. Вотчиной Мюнценберга были Коминтерн и ЦК КПГ, Алейникова – московские круги работников искусств. Особым преимуществом было то, что ни один из них не питал честолюбивых планов и не стремился сам снимать фильмы. Они хотели лишь одного и для этого делали все: чтобы Межрабпом-фильм производил хорошие кинокартины, *а также*, чтобы эти фильмы посмотрело как можно большее число зрителей. Они несли материальную и политическую ответственность за продукцию фирмы, но не вмешивались в процесс съемок или окончательного монтажа.

Среди их наиболее важных и многолетних сотрудников стоит выделить две совершенно разные фигуры. Итальянский партийный функционер и один из основателей Итальянской коммунистической партии Франческо Мизиано (1884–1936), эмигрировавший в СССР из Италии через Швейцарию и Германию из-за политических репрессий, занимал должность московского резидента IAH. Он также пользовался личным доверием Мюнценберга, был наделен большими полномочиями и в силу своей должности выступал членом наблюдательного совета Межрабпом-фильма. Мизиано вел переговоры с советскими учреждениями, а также был успешен в общении с зарубежными партнерами и лицами, симпатизировавшими кинофирме.

Самый ближайший и наиболее прилежный сотрудник Алейникова, Юрий Желябужский (1888–1955), был чрезвычайно одарен во всех сферах, связанных со съемкой фильмов. Он являлся оператором и режиссером фильмов самых разных жанров, и, будучи сыном актрисы Марии Андреевой, тогдашней спутницей жизни Максима Горького, был тесно связан как с кругами московской художественной интеллигенции, так и с политиками.

[9] Например, режиссер Межрабпом-фильма Лев Кулешов получил согласно «Темплану» задание снять фильм на тему электрификации СССР, в результате чего на экраны вышел документальный фильм «Сорок сердец» („Vierzig Herzen“, 1931 г.), отвечавший полученному заданию. И все же Кулешову удалось создать художественно свободный и один из самых стилистически своенравных, новаторских фильмов документального жанра и тем самым взорвать ограничивающие рамки темы.

В 1924 г. Мюнценберг от имени IAH и Алейников от имени своей фирмы заключили договор, который был очень точен, прекрасно выверен и юридически надежен.[10] Оба они при этом учитывали интересы партнера и отнеслись друг к другу с благородством. С этого момента предприятие получило новое имя – Межрабпом-фильм и выступало как совместное немецко-советское акционерное общество. Эта редкая и чужая для советских реалий конструкция обеспечила обоим партнерам широкий суверенитет в принятии любого рода решений, особенно в распоряжении доходами фирмы. Так, Межрабпом-фильм инвестировал валюту, полученную от проката фильмов за рубежом, в свое развитие и приобретал в Германии объективы для кинокамер, прожекторы, но в первую очередь – кинопленку. Эта практика, необычная для московских условий, повышала скромную привлекательность фирмы, поскольку многие кинохудожники предпочитали работать с импортными, а не с отечественными материалами.

В то же время фирма находилась в состоянии бесконечного противостояния с центральными советскими учреждениями, в особенности с государственным, квазимонополистическим киноконцерном «Союзкино», а также плановыми и финансовыми институтами, которые видели в Межрабпом-фильме конкурента и нарушителя спокойствия. Межрабпом-фильм долго сопротивлялся стремлению к централизации со стороны московской исполнительной власти, и благодаря мастерству Алейникова и ореолу, окружавшему IAH, это сопротивление было в значительной мере успешным. Еще в 1934 г. Борис Шумяцкий, руководитель Главного управления кинофотопромышленности и доверенное лицо Иосифа Сталина в области кинематографа, по поводу внутреннего показа в Кремле художественного фильма Эрвина Пискатора «Восстание рыбаков» (производство Межрабпом-фильма) указывал на неуязвимую для атак позицию кинофирмы именно по причине интернационального характера ее деятельности. Сталин в свою очередь наотрез отказался мириться с особым положением Межрабпом-фильма и настаивал на централизации советского кино.[11]

Противостояние вокруг Межрабпом-фильма, зачастую тяжелое, хотя и протекавшее скрытно на различных аренах, продолжалось еще достаточно долго и завершилось только в 1936 г. ликвидацией фирмы.

Импульсы модернизации

У Межрабпом-фильма имелся также ряд серьезных внутрипроизводственных инновационных достижений. В собственной, хорошо финансируемой лаборатории под руководством инженера Павла Тагера сотрудники фирмы разработали специальный метод записи звука, названный Тагефоном, с помощью которого был снят первый звуковой советский фильм – «Путевка в жизнь» („Der Weg ins Leben“, 1931 г., режиссер Николай Экк), который в скором времени с большим успехом показали за рубежом. Ряд технических помарок в комбинации диалогов, музыки и шумов был для Межрабпом-фильма, как и для всех тогдашних

[10] Опубликован в: *Agde G, Schwarz A.* (Hrsg.). Die rote Traumfabrik. S. 162 след.
[11] См.: *Agde G.* Stalin meets Piscator // Filmblatt. 2000. Nr. 13. S. 39 след.

кинопроизводителей, неизбежным следствием перехода от немого кино к звуковому. В будущем все звуковые фильмы студии снимались с помощью Тагефона. Какое-то время в кинотеатрах разных стран, в том числе и в СССР, параллельно демонстрировались немые и звуковые фильмы, пока звук не одержал окончательной победы. Но в перспективе использование системы Тагефона ограничивало прокат советских фильмов за рубежом, поскольку технически она не была совместима с центрально-европейской системой оптической звукозаписи. В результате после ликвидации Межрабпом-фильма в 1936 г. от Тагефона отказались по молчаливому согласию, и вся советская киноиндустрия стала применять европейскую оптическую звукозапись.

Точно так же, после многочисленных неудачных попыток, в собственной лаборатории был произведен первый советский цветной художественный фильм «Груня Корнакова» („Kleine Nachtigall“, 1936 г., режиссер Николай Экк). Собственная мультипликационная мастерская фирмы также разработала ряд инноваций, которые применялись в многочисленных рисованных мультипликационных, кукольных мультипликационных и агитационных фильмах: богатое формами свободное сосуществование различных кино-символов, беспрепятственное использование различных материалов и техник, ненормированное обхождение со временем и хронологией в короткометражных фильмах, которые показывали в кинотеатрах перед демонстрацией основного фильма. Экспериментальный характер этой мастерской был обусловлен тягой к новому всех ее сотрудников. Многие из них позднее оказали решающее влияние на советскую анимацию довоенного времени. Сотрудники, составившие ядро штата мастерской, получили академическое образование в Московской или Петербургской академии художеств, а значит располагали глубокими знаниями в сфере изобразительного искусства и истории искусства в целом. Переход в новую, незнакомую среду означал для каждого из них колоссальное расширение творческих возможностей, что зримо шло на пользу их фильмам.

Жанровый спектр

Межрабпом-фильм производил фильмы всех главных жанров, в том числе и европейского кино. Всего за 12 лет существования фирмы было снято около 600 фильмов. В этом отношении студия отвечала уровню киноиндустрии Европы. Межрабпом-фильм практически с ходу овладел и мастерски применял все расхожие шаблоны, драматургические правила и все своеобразие инсценировок, свойственных жанру кино. Фильмы снимались в формате, предназначенном для демонстрации на большом экране в темном кинозале для возможно большего количества зрителей. В первую очередь это были кинокартины на бытовые темы, мелодрамы и кинодетективы, что отвечало ожиданиям публики, стремившейся отдохнуть и развлечься.

Фирма сделала ставку на звезд, таких, например, как комик Игорь Ильинский, типаж пролетарского героя Николай Баталов и дива Анна Стэн.[12] «Под них» специально писались сценарии и снимались фильмы, пользующиеся большим успехом у зрителей. Помимо этого, фирма рекламировала своих звезд, проводя искусную работу с публикой.

Межрабпом-фильму также удалось привлечь к сотрудничеству самых продуктивных и передовых режиссеров Советского Союза того времени, снявших наиболее значимые фильмы студии. Речь идет о Всеволоде Пудовкине, Льве Кулешове и Якове Протазанове. Во втором эшелоне за ними следовали Борис Барнет, Александр Андриевский, Маргарита Барская и другие.

В производстве художественных фильмов доминировали игровые картины, снятые на высоком уровне. В них мастерски обыгрывались комедийные шаблоны и царила живая драматургия, включавшая в себя как внезапные повороты сюжета, так гротеск и фарс. Но в первую очередь фильмы Межрабпома отличала хорошо поставленная манера «повествования» благодаря режиссуре, а также живости и способности перевоплощаться ведущих актеров, чему служат примером «Папиросница от Моссельпрома» („Das Zigarettenmädchen von Moskau“, 1924 г., режиссер Юрий Желябужский), «Девушка с коробкой» („Das Mädchen mit der Hutschachtel“, 1927 г., режиссер Борис Барнет), «Праздник святого Йоргена» („Das Fest des heiligen Jürgen“, 1930 г., режиссер Яков Протазанов) и многие другие фильмы. То, что под завесой комического в фильмах присутствовала разнообразная, интересная и правдивая информация о московской повседневности, придавало им дополнительную остроту, в том числе и для немецких зрителей. Кино-детектив «Мисс Менд» („Miss Mend“, 1926 г., в трех частях, режиссеры Федор Оцеп и Борис Барнет) стал первым многосерийным фильмом советского кинематографа.

Фильмы «Мать» („Die Mutter“, 1926 г., режиссер Всеволод Пудовкин по роману Максима Горького), «Конец Санкт-Петербурга» („Das Ende von Sankt Petersburg“, 1927 г., режиссер Всеволод Пудовкин) и «Потомок Чингисхана» („Sturm über Asien“, 1929 г., режиссер Всеволод Пудовкин) отражали революционные события в России. С большой художественной изобретательностью они визуализировали социальные движения в форме забастовок и массовых столкновений. При этом индивидуальные истории героев оставались в тени масштабной панорамы событий. Эти фильмы были потом объединены в рамках некой революционной кино-трилогии, хотя такого рода взаимосвязь и не была изначально запланирована фирмой. Несмотря на то, что фильмы такого жанра составляли лишь часть всей студийной продукции, они чрезвычайно способствовали упрочению репутации фирмы. Прокат этих фильмов на Западе, вызывавший широкий резонанс, способствовал распространению советских революционных идей за границей.

Кинокартинами «Аэлита» („Aelita“, 1924 г., режиссер Яков Протазанов) и «Гибель сенсации» („Der Untergang der Sensation“, 1935, режиссер Александр

[12] Слава этих кинозвезд не меркнет: фильмы на DVD с участием Игоря Ильинского и Анны Стэн до сего дня продаются в видеотеках в России.

Андриевский) Межрабпом-фильм открыл новый жанр научно-фантастического фильма. Общественно-политические утопии, представленные на экране, конечно же существенно отличались от советской реальности тех лет, что и стало одной из причин особого внимания к этим фильмам. Именно поэтому демонстрация «Аэлиты» в Германии сопровождалось громким успехом, в то время как «Гибель сенсации», снятая после прихода национал-социалистов к власти в 1933 г., была впервые показана немецкому зрителю только в 2000 г. в рамках ретроспективы Берлинале „Künstliche Menschen“ («Искусственные люди») и привлекла внимание зрителей в первую очередь за счет эпизодов с участием роботов, инсценированных с яростной фантазией.

С прицелом на Запад

Межрабпом-фильм уже на заре своего существования стремился, в результате своей идейной «привязки» к IAH, снимать фильмы на зарубежные, западноевропейские темы. Этому желанию способствовал успех, которого фирма добилась за границей, особенно в Германии. В свою очередь кинофирма стала проводить долговременную политику, предлагая симпатизирующим СССР зарубежным кинодеятелям хорошо оплачиваемую работу в СССР. Так в Москву приехали немецкий авангардист Ганс Рихтер, писатели Фридрих Вольф и Теодор Пливье, голландский режиссер-документалист Йорис Ивенс, композитор Ганс Эйслер, французские писатели Анри Барбюс и Ромен Роллан, исландец Халлдор Лакснесс и многие другие, чтобы принять участие в работе над сценариями и фильмами. После 1933 г. к ним добавились другие деятели искусств, такие как Густав фон Вангенхайм и Бела Балаш. Особую роль в осуществлении стратегии личного посредничества сыграл Франческо Мизиано.

Однако эти усилия практически не принесли сколько-нибудь заметных результатов: проекты либо не были реализованы, либо были прекращены. Художественные представления гостей слишком сильно отличались от ожиданий Москвы, что выяснилось уже только на месте в ходе конкретной работы над сценариями.[13] Кроме того, художественный процесс затрудняли бюрократические препоны внутри самой фирмы, споры о подведомственности, зависимость от московских органов власти и, не в последнюю очередь, чуждость гостей полностью незнакомому им культурному кругу.

Только работа над документальным фильмом Ивенса «Комсомол» („Lied von den Helden“, 1932 г., о строительстве Магнитогорского металлургического комбината) с музыкой Ганса Эйслера была доведена до конца. При этом фильм подвергся значительному цензурированию и вышел на экраны в сокращенном ви-

[13] По поводу трудностей Эрвина Пискатора в ходе работы над его фильмом «Восстание рыбаков», о которых он сообщает в многочисленных письмах, см.: *Piscator E.* Briefe. Bd. 1: Berlin – Moskau: 1909–1936 / P. Diezel (Hrsg.). Berlin, 2005. S. 255 след., а также: *Agde G.* Filmutopien vor der Katastrophe: Friedrich Wolfs Projekte für Meschrabpom-Film Moskau (1930–1933) // Friedrich Wolf 2003. Zum 50. Todestag Friedrich Wolfs: Beiträge zu den Friedrich-Wolf-Kulturtagen in Berlin, Lehnitz und Potsdam. Lehnitz 2003. S. 157 след.

де.[14] Перестройка производства с немого на звуковое кино, осуществлявшаяся в эти годы, дополнительно осложняла трудовые «эксперименты» иностранцев.

В то же самое время советские режиссеры пытались осваивать «немецкий» материал, снимая фильмы частично в Германии. К примеру, Всеволод Пудовкин работал над своим «Дезертиром» („Der Deserteur“, 1932 г.) в Гамбурге. По сюжету фильма безработный портовый рабочий из Гамбурга уезжает в Советский Союз, находит там работу и друзей, но все же возвращается в Гамбург, потому что не хочет быть дезертиром с фронта классовой борьбы в Германии. В фильме «Саламандра» („Salamander“, 1928 г., режиссеры Григорий Рошаль и Михаил Доллер) изображается судьба немецкого ученого-натуралиста, который испытывает притеснения в Германии и в итоге принимает привлекательное предложение работы со стороны Советского Союза. Маргарита Барская использовала в своем фильме «Рваные башмаки» („Zerrissene Stiefelchen“, 1933 г.), первом фильме студии для детей, объемные выдержки из документальных фильмов о демонстрациях немецких рабочих, которые Межрабпом-фильм снимал для IAH в Германии и которые хранились в собственном архиве фирмы (подобные вырезки из документальных фильмов использовались тогда часто, к примеру, в фильмах-компиляциях Межрабпом-фильма).

Ивенс также включил такой материал в свой документальный фильм «Комсомол». Что касается Барской, то она иллюстрировала документальными кадрами историю вымышленной забастовки немецких портовых рабочих в анонимном городе, которая трагически переплелась с судьбой ребенка Бубби. Если оставить в стороне сцены классовой борьбы взрослых, а также документальные вставки, то игровые сцены детей во главе с Бубби выступают убедительным доказательством таланта режиссера фильма, а также признаком того, что фирма, сделав стратегический шаг в области детского кино, открыла новый, привлекательный для публики жанр киноискусства. Фильм «Карьера Рудди» („Ruddis Karriere“, 1934 г., режиссер Владимир Немоляев), законченный уже после установления национал-социалистического режима, повествует о сомнениях выпускника университета, делающего выбор между карьерой, оппортунизмом и политической однозначностью.

Московские деятели киноискусства в своих фильмах выражали взгляд на ситуацию в Германии издалека, не располагая более точными знаниями о действительных условиях жизни немцев. Их ракурс определялся утопией и иллюзорными надеждами на общественную силу немецких рабочих, и при этом был деформирован идеологическими образчиками советской пропаганды. Фантомы оказались сильнее, чем трезвое понимание ситуации. Деятели Межрабпом-фильма также просмотрели приращение мощи фашизма к 1932–1933 гг. Такого рода ошибочные оценки определяли относительную примитивность сюжетов, которые, в свою очередь, были продиктованы представлениями о линейном, социологически заданном противостоянии в чужой стране между «эксплуататорами» и «эксплуатируемыми».

[14] См.: *Stufkens A.* „Komsomol“ // *Stufkens A.* Joris Ivens: Weltenfilmer [Медиапакет: 5 ДВД и буклет]. Berlin, 2009. S. 83 след.

Эстетика и новый язык кино

Режиссеры и кинооператоры Межрабпом-фильма разработали, в первую очередь в фильмах на революционную тему, особый язык кино, который был создан на основе принципиально эпического изображения материала и превалирования на экране структур конфронтации («эксплуататор» против «эксплуатируемого»). Индивидуальные конфликты были заменены обострением классовых противоречий, массы стали для авторов фильмов историческим актором и кино-персонажем. Поскольку их симпатии принадлежали массам («народу»), то и при съемках они уделяли особое внимание массовым сценам, создавая их за счет смелого монтажа крупных планов голов отдельных (анонимных) рабочих и долгих общих планов масс, достигая, таким образом, большой кинематографической динамики. Взвешенные контрасты и быстро меняющееся чередование индивидуальных портретов и толпы/массы с помощью резки и монтажа придавали динамизм сценическому процессу. Быстрые «наезды» камерой, чаще всего по оптической оси к зрителю, усиливали такую подачу материала, равно как и кинематографические наплывы. При этом режиссеры не страшились графического пафоса при съемке финальных сцен. Дозированное использование света и тени, зачастую в комбинации с экспериментами в области освещения, такими как силуэты и четкие глубокие тени, а также почти геометрическая работа камеры (диагонали) также членили ход событий на экране. Эти художественные находки, независимо от идеологических коннотаций, в огромной степени и надолго обогатили образный язык европейского кино.

Некоторые из этих топосов присутствуют в других картинах Межрабпом-фильма. Временами элементы этой образности приобретают самостоятельное значение в острых агитационных сюжетах: Борис Барнет в своем «Ледоломе» („Eisgang“, 1931 г.) чрезвычайно заострил антагонизм между давлением со стороны государства (раскулачивание в интересах коллективизации сельского хозяйства) и маленькой деревенской общиной, наполнив экзистенциальную жестокость противостояния экспрессивными образами и символами. Во время работы над «Дезертиром» Пудовкин заснял почти анархически-авангардистские сцены в гавани (съемки велись в Вольной гавани Гамбурга) со всем очарованием виртуозной техники, обращаясь с интерьерами порта как с экзотическими ландшафтами.

В итоге особый язык кино постепенно стал частью художественного арсенала сотрудников Межрабпом-фильма.

Документальные фильмы

Наряду с художественными фильмами студия произвела на свет целую палитру фильмов в жанре нон-фикшн, в первую очередь научно-популярных и агитационных. Фильм «Самолет на службе культуры» („Das Flugzeug im Dienste der Kultur“, 1925 г., Игнатий Валентей) восхвалял новые, современные возможности передвижения с помощью самолета, одновременно популяризируя импор-

тированные в СССР машины Юнкерса немецкого производства и демонстрируя народно-хозяйственное значение крылатых машин в борьбе с саранчой. Но прежде всего фирма предпочитала производить так называемые «экспедиционные» фильмы. Полнометражный документальный фильм «Эль-Йемен» („Der Jemen“, 1930 г., режиссер Владимир Шнейдеров), который также демонстрировался в Германии, открывал для зрителя полностью неизвестную страну, прежде закрытую для внешнего мира. Для фильма «Два океана» („Zwei Ozeane“, 1932 г., режиссеры Владимир Шнейдеров и Яков Купер) съемочная команда Межрабпом-фильма, находившаяся на экспедиционном судне «Александр Сибиряков», засняла первое сквозное плавание по Северному морскому пути со всеми его приключениями и неожиданностями. Фильмы такого рода передавали зрителям радость исследователей-первопроходцев, а также внушали чувство гордости по поводу открытия неизвестных земель, обычаев и нравов. Фильм как медиум представлял собой для этого популярную и современную форму, поскольку мог зримо донести до зрителей всю экзотику.

С помощью документальных фильмов фирма популяризировала политические события в Германии и в Советском Союзе: демонстрации и конгрессы IAH, Коминтерна и Союза красных фронтовиков в Германии, юбилеи и праздники в Советском Союзе, и лишь немногое из реальной повседневной жизни в этих двух странах. Такие фильмы, как «Um‘s tägliche Brot»/«Hunger in Waldenburg» («За хлеб насущный»/«Голод в Вальденбурге», 1929 г., Фил Ютци) и «Zeitprobleme: Wie der Berliner Arbeiter wohnt» («Проблема времени: как живет берлинский рабочий», 1930 г., производство студии Златана Дудова), предлагавшие изображение событий в Германии в «одеждах» кино-памфлета, тем не менее остались единичными явлениями.

Межрабпом-фильм использовал заснятые им документальные материалы для создания фильмов-компиляций, в которых эпизоды из документальных фильмов комбинировались друг с другом на монтажном столе таким образом, что возникал новый, неожиданный мессидж, и, в особенности, выдвигались обвинения в адрес капитализма, как в фильме Эсфири Шуб «Сегодня» („Heute“, 1931 г.). Документальный фильм-монтаж как агитационный памфлет родился в стенах Межрабпом-фильма и полностью отвечал амбициям Мюнценберга. Также эти фильмы представляют собой сегодня ценное собрание историко-документальных свидетельств.

Германия в качестве партнера

Благодаря деятельности IAH Германия была главным потребителем кинокартин Межрабпом-фильма. Сенсационный спор вокруг «Броненосца Потемкина» в 1926 г. маркировал собой поворотный пункт в отношениях немецкой общественности к фильмам советско-немецкой кинофирмы. Фильм Сергея Эйзенштейна «Броненосец Потемкин» („Panzerkreuzer Potemkin“, 1925 г.), хотя и не принадлежал к продукции Межрабпом-фильма, но был взят напрокат IAH и вызвал в 1926 г. яростные дебаты среди немецкой публики по причине радикаль-

ных цензурных ограничений. Впредь все другие «русские фильмы» (Альфред Керр)[15] привлекали к себе повышенное общественное внимание. Всем участникам и симпатизирующим лицам было ясно, что спор вокруг «Броненосца Потемкина» и, прежде всего, вокруг немецкой цензуры, стал своего рода «эрзацем» дискуссии о революции, поскольку вышеупомянутые цензурные ограничения отражали неприятие идеологии революционной перестройки общества, в том числе представленной в фильме.

IAH и Межрабпом-фильм использовали атмосферу, порожденную в Германии «цензурным» спором, чтобы расширить свою сеть. Они основали в Берлине собственные фирмы, „Prometheus“ («Прометей», 1925 г.) и позднее „Weltfilm“ («Вельтфильм», 1928 г.), которые, по сути, были скрытыми филиалами или дочерними фирмами студии.[16] Используя налоговые положения и договоренности о контингентировании, они смогли в результате производить через Межрабпом-фильм также собственно немецкую кинопродукцию. Так появились фильмы „Mutter Krausens Fahrt ins Glück“ («Путешествие матушки Краузе за счастьем», 1929 г., Фил Ютци) и „Kuhle Wampe“ («Куле Вампе, или Кому принадлежит мир?», 1932, Златан Дудов), а также другие. В конечном итоге оба партнера стали рассматривать совместную немецко-советскую продукцию как вершину двустороннего сотрудничества: фильм „Salamandra“ («Саламандра», 1928 г., по сценарию никого иного как Анатолия Луначарского, одного из ведущих советских функционеров, со звездой немецкого немого кино Бернхардом Гётцке в главной роли) был сделан немецкими и советскими кинематографистами и снимался частично в Германии (Эрфурт, Лейпциг). Прокат фильма в Германии был запрещен.

Жизненно важная веха 1933 года и конец 1936 года

Приход национал-социалистов к власти в 1933 г. означал для IAH, для Межрабпом-фильма и их кинодеятельности в Германии жизненно важный рубеж. Демонстрация советских фильмов и фильмов фирмы „Prometheus“ была незамедлительно запрещена, все находившиеся в Германии копии были конфискованы, что также означало для Межрабпом-фильма огромные материальные убытки. Нелицеприятная инвектива советского полпредства осталась безответной.[17] IAH и ее филиалы были закрыты, их имущество экспроприировано. Многие из их сотрудников были впоследствии репрессированы, некоторые эмигрировали.

В результате Межрабпом-фильм в Москве должен был радикально перестроить свою производственную стратегию. В частности, фирма изменила выбор тем для фильмов, хотя и медленно, поскольку она, а вместе с ней и все совет-

[15] *Kerr. A.* „Der Russenfilm“ // *Kerr. A.* Russische Filmkunst. Berlin, 1927. S. 5.

[16] О деловой практике, успехах и неудачах обеих фирм см.: *Mühl-Benninghaus W.* Zur Geschichte von Prometheus-Film GmbH und Film-Kartell Weltfilm: Produktion, Verleih, Finanzierung // *Agde G., Schwarz A.* (Hrsg.). Die rote Traumfabrik. S. 49 след.

[17] Полпредство СССР в Германии оценивало общую стоимость конфискованного имущества в размере 342 000 рейхсмарок. См.: там же. S. 61.

ские инстанции, поначалу фатальным образом ошиблись в оценке развития политической ситуации в Германии. К тому же студия должна была теперь производить фильмы исключительно для советского зрителя. В том же 1933 г. на студии прошла партийная чистка, которая, правда, осталась без серьезных последствий для членов партии.[18]

В 1936 г. студия выпустила единственный антифашистский фильм «Борцы» („Kämpfer“, режиссер Густав фон Вангенхайм), в работе над которым приняли участие почти исключительно эмигрировавшие из Германии работники искусства. Фильм рассказывал о судьбе рабочей семьи в маленьком немецком городе на фоне Лейпцигского процесса по делу о поджоге рейхстага. И в этом фильме также наглядно проявилась ошибочная оценка фактической ситуации в национал-социалистической Германии.

В 1935 г. Московский филиал IAH был распущен, а его имущество, включая недвижимость, наличные средства и векселя иностранных банков, отошло к Коминтерну. В результате Межрабпом-фильм утратил своего единственного политического партнера, все еще остававшегося за границами Германии, и самого важного из партнеров – в Советском Союзе. Киностудия Межрабпом-фильм была ликвидирована в 1936 г. и преобразована в Союздетфильм, который впредь снимал для СССР исключительно детское кино.

Авангардистские импульсы и инновационные предложения «просочились» из кинокартин Межрабпом-фильма в последующую советскую кинопродукцию. Однако эти революционные новации были изгнаны, перекрыты и поглощены социалистическим реализмом. Тем самым советское кино было лишено своих истоков, лежавших в основании уникального эксперимента немецко-советского сотрудничества.

Также поражение потерпела утопия солидарности трудящихся всего мира, на которой было воздвигнуто здание Международной рабочей помощи.[19]

[18] Документы о чистке в студии см.: 4. Die Säuberung („Tschistka“) 1933 // Там же. S. 176 след.

[19] Все еще сохранившиеся игровые фильмы хранятся в архиве Госфильмофонда, а документальные фильмы – в Российском государственном архиве кинофотодокументов (Красногорск).

Хельмут Альтрихтер

Эрнст Май: образцовые города в Советском Союзе

Задачи

Бывший муниципальный советник и заведующий отделом строительства г. Франкфурта Эрнст Май так описывал летом 1932 г. свои новые задачи в Советском Союзе: «В настоящее время в кооперации с русскими коллегами под моим ответственным руководством мы разрабатываем следующие градостроительные проекты: Магнитогорск – жилье для 200 тыс. человек, Кузнецк – для 150 тыс., Ленинск – для 200 тыс., Щегловск – для 135 тыс., Орск – для 50 тыс., Караганда – для 250 тыс., Кашира – для 100 тыс., Макеевка – для 150 тыс. и Ленинакан – для 120 тыс. человек. Наряду с этим масштабным проектированием [квартиры для 1,4 млн жильцов] под моим руководством ведется районное и городское проектирование строительства Нижнего Тагила на Урале – стоимость только проектных работ составляет 6 млн рублей. Кроме того, по особому заказу со стороны Моссовета совместно с архитекторами Хебебрандом, Шмидтом, Хассенпфлугом, Леманом и советскими коллегами Фроловым и Бертигом я разрабатываю схему генерального плана реконструкции Москвы».[1]

В начале октября 1930 г. Май вступил в Советском Союзе в свою новую должность: он занял место шефа-инженера проектного бюро «Стандартгорпроект» Центрального банка коммунального хозяйства и жилищного строительства (Цекомбанка). Задачи проектного бюро банка заключались, согласно договору найма, не только в «проверке всех [предложенных на его рассмотрение] проектов строительства новых и расширения существующих городов в рамках их финансирования», но и в собственно «проектировании новых городов и поселений» и жилищных комбинатов, которые должны были соответствовать «всем современным требованиям к обеспечению нужд населения в плане гигиены, социальном и культурном отношениях», а также в проектировании типовых домов, типовых квартир, фабрик и учреждений бытового обслуживания. Помимо этого, Май отвечал за инспекцию площадок будущего строительства, а также за ос-

[1] Wohnungen für 1 400 000 Menschen: Der frühere Frankfurter Stadtrat May über seine russischen Pläne // *Neueste Nachrichten*, 8. Aug. 1932. Повторно опубликовано в: Standardstädte: Ernst May in der Sowjetunion 1930–1933: Texte und Dokumente / Th. Flierl (Hrsg.). Berlin, 2012. S. 328–329.

вещение деятельности проектного бюро посредством докладов и публикаций, адресованных как специалистам, так и широкой публике.[2]

При подписании договора Май выговорил себе право привезти своих сотрудников. Сначала это были 16, потом 21 человек, которые и образовали «бригаду Мая». Договор с Маем был заключен на пять лет, и его вознаграждение, особенно на фоне царившего на Западе мирового экономического кризиса, выглядело весьма солидным: в течение первых двух лет Май должен был получать 1 750 долларов ежемесячно, в течение третьего года – 2 000 долларов, и в течение четвертого и пятого года – 2 250 долларов ежемесячно, а также дополнительно в течение всех пяти лет – 2 000 рублей ежемесячно. Его сотрудники должны были довольствоваться существенно меньшими деньгами (от 200 до 400 долларов), но и эти суммы, очевидно, выглядели вполне привлекательными (о чем свидетельствует количество претендентов из европейских стран, подавших заявки на эти места – более 1 400 специалистов-строителей).[3] Как же случилось так, что пост шефа-инженера Стандартгорпроекта Цекомбанка был предложен Эрнсту Маю?

О личности Эрнста Мая

Эрнст Май родился в 1886 г. во Франкфурте на Майне в состоятельной буржуазной семье. Его отец вместе с братом был владельцем кожной фабрики, мать происходила из еврейской семьи из Дюссельдорфа.[4] Вслед за сдачей экзамена на аттестат зрелости (Кассель, 1907 г.) последовала учеба в *University College* в Лондоне и годичная добровольная военная служба. Начиная с 1908 г., Май начал изучать архитектуру в Мюнхенском техническом университете. В 1910 г. он окончил прохождение многомесячной практики под руководством архитектора и проектировщика городов Раймонда Анвина в Лондоне (где Май соприкоснулся с идеями строительства городов-садов и городов-спутников, которые развивал Эбенезер Говард, а также принял участие в переводе на немецкий язык соответствующего руководства). В 1911–1912 гг. Май работал по совместительству в берлинском бюро архитектора Отто Марха, открыл своё собственное дело и закончил свое образование в Мюнхене, скорее всего в 1913 г. В 1914–1918 гг. Май находился в армии, где дослужился до артиллерийского офицера и уполномоченного, отвечавшего за солдатские кладбища.[5]

В 1919 г. Май получил возможность продолжить свою гражданскую карьеру, став начальником недавно основанного «Шлезише Хаймштетте» (Schlesische Heimstätte), а также возглавив отдел строительства «Шлезише Ландге-

[2] Цитирую здесь по: Städtebau im Schatten Stalins: Die internationale Suche nach der sozialistischen Stadt in der Sowjetunion 1929–1935 / H. Bodenschatz, Ch. Post, U. Altrock (Hrsg.). Berlin, 2003. S. 34.

[3] Там же. S. 35.

[4] Ср. данные в виде таблицы: Ernst May: 1886–1970 / C. Quiring u. a. (Hrsg.). München, 2011. S. 315 след.

[5] *Herrel E.* „Stete Reifung“ – Studienjahre, Villenbauten in Frankfurt und Kriegsgräber an der Front // Там же. S. 15–32.

зелльшафт» (Schlesische Landgesellschaft). В сентябре 1925 г. его назначили на должность муниципального советника и заведующего отделом строительства Франкфурта, а еще немного позже он стал также преподавать строительное и жилищное дело в школе прикладных искусств Франкфурта и выступил одним из отцов-основателей CIAM (*Congrès internationaux d'Architecture Moderne*). Эти должности стали важными ступенями в карьере Мая.[6]

«Шлезише Ландгезелльшафт» было некоммерческим учреждением, целью которого было поддержание внутренней немецкой колонизации, а «Шлезише Хаймштетте» – провинциальным обществом попечения жилищного строительства, игравшего роль головной организации в области жилищного и поселкового строительства. Его задача заключалась в содействии строителям в деле финансирования, исследования грунтовых оснований, приобретения строительных материалов и разработки недорогих типовых домов. Кроме этого, Май издавал свой собственный ежемесячный журнал «Дас шлезише Хайм». Вместе с коллегами, такими как Мартин Вагнер, Вальтер Гропиус и Бруно Таут, в 1924 г. он также основал общество по разработке экспериментальных домов. В 1921 г. Май вместе с еще одним коллегой принял участие в конкурсе идей по расширению Бреслау. Доклад Мая «Города–спутники» был отмечен особой премией. Конечно же, это также помогло ему добиться назначения на должность заведующего отделом строительства Франкфурта, где он предложил городским властям программу жилищного строительства, направленную на устранение дефицита жилья, а также соответствующий генеральный план. Своими планами Май делился с широкой публикой на страницах журнала «Дас нойе Франкфурт». В итоге в течение нескольких лет, между 1925 и 1930 гг., были построены 12 тыс. квартир, в том числе реализованы социальные проекты поселений Праунхейм-Хеддернхайм (Рёмерштадт), Борнхаймер Ханг и Брухфельдштрасе.[7]

Они, в свою очередь, рассматривались как примеры удачного воплощения концепции «Нового строительства», с ее строчными линиями домов, ориентированных по оси север-юг, в результате чего все квартиры располагались окнами на запад и восток; со стандартными домами, следующими определенному шаблону, с плоскими крышами, сборными строительными элементами и системой «франкфуртского монтажа», существенно ускорявшими постройку. Типовыми и серийно изготовленными были также окна, двери, печи, ванны, стулья, лампы и дверные ручки. Не стоит также забывать о продуманной до мелочей встроенной кухне, вошедшей в историю как «Франкфуртская кухня», за разработку которой отвечала венский архитектор Маргарете Шютте-Лихоцки. Новые поселки были спроектированы и построены как города-спутники, имевшие все важнейшие коммунально-бытовые инфраструктурные учреждения. Они также гармонично вписывались в ландшафт, а вместе со своими зелеными насаждениями

[6] См. об этом: *Störtkuhl B*. Ernst May und die Schlesische Heimstätte; *Mohr Ch*. Das neue Frankfurt: Wohnungsbau und Großstadt 1925–1930; *Barr H*., *May U*. „Neben dem Inhalt ist auch die Form von Bedeutung: Vom Gestalten einer Stadt: Das Neue Frankfurt; *Pehnt W*. Der Neue Mensch und der Alte Adam: Zum Menschenbild des Neuen Bauens // все статьи там же. S. 33–50, 51–68, 91–98, 99–110; см. илл. № 1: Ernst May (1925).

[7] См. илл. № 2: Frankfurt am Main, Siedlung Bruchfeldstraße (1926/27).

и садами одновременно являлись однородной частью городского пространства и города-сада.[8] То, что для Мая речь шла также о социальной составляющей, чтобы и самые непритязательные квартиры соответствовали минимальному стандарту, демонстрирует Второй конгресс CIAM, состоявшийся по инициативе Мая в октябре 1929 г. во Франкфурте. На обсуждение архитекторов была вынесена следующая тема: «Квартира для прожиточного минимума».[9] Весной 1930 г. Май был приглашен с докладами в Москву, Ленинград и Харьков, осенью 1930 г. он досрочно разорвал свой договор с муниципалитетом Франкфурта, рассчитанный на 12 лет, и выехал в СССР. Мы также сменим место действия и зададимся вопросом о причинах, побудивших советскую сторону пригласить на работу немецкого архитектора Эрнста Мая.

Исторический контекст работы Мая

Контекстом для приглашения Эрнста Мая в СССР, и, конечно, не только его одного, выступала реализация первого пятилетнего плана – форсированная индустриализация и коллективизация сельского хозяйства приглашения. Советская Россия за короткое время должна была превратиться из аграрной страны в индустриальную державу, планировалось соорудить самую большую электростанцию в мире на Днепре, проложить новые железные дороги, воздвигнуть тракторные и автомобильные заводы, а восточнее Урала создать второй центр тяжелой промышленности, соединявший в себе рудные запасы Урала и залежи каменного угля Западной Сибири. Там, где до этого в лучшем случае существовали деревни, должны были возникнуть совершенно новые города, а в уже имеющихся – новые жилища для притока рабочей силы из деревень. Если в 1926 г. в СССР насчитывался 31 город с населением более 100 000 жителей, то к 1939 г. таких городов было уже 89.

В том, что будущее принадлежит городу, а не деревне, были согласны все большевики. Карл Маркс и Фридрих Энгельс позитивно оценивали в «Манифесте коммунистической партии» то обстоятельство, что развитие городов отрывает все большее количество людей от «идиотизма деревенской жизни». Однако Энгельс воспринимал урбанистические джунгли городов-гигантов как зло, а для Ленина было важным, чтобы в ходе модернизации и технического прогресса жизненные миры рабочего и крестьянина все больше сближались друг с другом, расширяя, таким образом, социальный базис большевистского господства. Эти надежды стали движущей силой военно-коммунистических экспериментов, а также планов электрификации России начала 1920-х годов.[10]

[8] *Hartmann K.* Alltagskultur, Alltagsleben, Wohnkultur; *Kähler G.* Nicht nur Neues Bauen! Stadtbau, Wohnung, Architektur // Geschichte des Wohnens. Bd. 4: 1918–1945: Reform, Reaktion, Zerstörung. 2. Aufl. / G. Kähler (Hrsg.). Stuttgart, 2000. S. 183–301, особ. S. 275 след.; S. 305–452.

[9] Neues Wohnen 1929/2009: Frankfurt und der 2. Congrès International d'Architecture Moderne / H. Barr (Hrsg.). Berlin, 2011.

[10] *Altrichter H.* „Living the Revolution": Stadt und Stadtplanung in Stalins Russland // Utopie und politische Herrschaft im Europa der Zwischenkriegszeit / W. Hardtwig (Hrsg.).

Хотя будущее и принадлежало городу, а не деревне, эта аксиома не давала ответа на вопрос, как, собственно говоря, должны были выглядеть «социалистическое жилье» и «социалистический город», о которых все говорили. В ходе бесчисленных конкурсов 1920-х годов архитекторы предлагали свои проекты моделей образцового дома для трудящихся. Спектр простирался от проектов домов, рассчитанных на одну или несколько семей в духе движения за строительство «городов-садов», современных домов рядной застройки или английских коттеджей, и до огромных экспериментальных коммунальных домов и жилищных комбинатов, в стенах которых должны были проживать до 2 тыс. человек. Проекты такого рода больше не принимали в расчет семью как основную структуру общества, дома-гиганты были разбиты на жилища-ячейки, иногда со спальными секциями для взрослых, детей школьного возраста и малышей, а также с местами общественного пользования, к которым относились кухни, столовые, детские сады и ясли, прачечные, читальни, красные уголки и т.д. Если же попытаться подвести баланс, то все проекты можно без труда упорядочить в зависимости от различных представлений о социализме, или, точнее, о пути к нему, простиравшихся от концепций «освобождения личности», допускавших, чтобы пролетарий, как и его мещанский и буржуазные современники, жил вместе со своей семьей – до идеи вездесущей и всеопределяющей верховной власти.

В концепциях градостроительства явно ощущалось предубеждение в отношении городов-гигантов как наследия капитализма. Критика городов такого рода дала во второй половине 1920-х годов имя целой группе советских градостроителей – «дезурбанисты», и даже их противники – «урбанисты» – не были свободны от этого предубеждения. Дезурбанисты полагали, что в будущем промышленность будет равномерно распределяться по всей стране (вдоль путей сообщения), жилье – строиться параллельно промышленным объектам, посреди полей и лесов, что сведет к минимуму путь между работой и домом, а общество, станет автономным и, сверх того, мобильным. Альтернативные проекты «урбанистов» номинально ориентировались на строительство городов, однако под городами подразумевались компактные поселения, рассчитанные на 40–60 тыс. человек, располагавшиеся вблизи больших индустриальных предприятий или совхозов (при условии, что традиционные деревни упразднялись). Предлагался также, как в случае с Николаем Милютиным видоизмененный концепт линейного города (разработанный в 1880-х годах в Испании) в качестве образца нового социалистического «штатного» города, в котором промышленная зона отделялась от жилой полосой парков и зеленых насаждений. Таким образом, отличия от дезурбанистических концепций носили относительный, а не принципиальный характер. Тем не менее, представители различных школ вели между собой ожесточенные дискуссии.[11]

München, 2003. S. 57– 76; что касается более широкого исторического контекста, см.: L'Architecture engagée: Manifeste zur Veränderung der Gesellschaft / W. Nerdinger (Hrsg.). München, 2012.

[11] *Хан-Магомедов С. О.* Архитектура советского авангарда. В 2 т. М., 2001. В особ. Т. 2. С. 46 след., С. 138 след., С. 228 след.

Решение пригласить Мая в Россию не было выражением солидарности с тем или иным направлением. В первую очередь, это было решение в пользу практика градостроительства, получившего широкое международное признание за свое функциональное и современное строительство в ходе расширения городского ареала Франкфурта, который наглядно доказал, что он в состоянии в течение короткого времени ввести в строй большое количество жилплощади, умеет экономить время и средства за счет использования сборных деталей и конструкций, стандартизации и типизации. В России речь также шла о строительстве жилья и укрупнении городов, причем в огромных масштабах. Многие населенные пункты, чье превращение в крупные города Май должен был сопровождать со своей группой в качестве проектировщика (стоит только вспомнить о цитате в начале статьи), были до этого лишь большими деревнями.[12]

Что же касается дальнейшего развития Москвы, то Май, наряду с другими архитекторами, также предложил свой вариант генерального плана реконструкции столицы, который скорее отражал тенденцию «урбанистов». В конечном итоге ЦК ВКП(б) уже в середине мая 1930 г. осудил «вредные, утопические начинания» и «попытки» дезурбанистов, «не учитывающих материальных ресурсов страны и степени подготовленности населения» и стремящихся «одним прыжком» перескочить через те преграды на пути к социалистическому переустройству быта».[13] Требование «мы должны строить социалистические города», как заявил в свою очередь в июне 1931 г. на пленуме ЦК ВКП(б) Лазарь Каганович, глава партийной организации Москвы и член Политбюро ЦК ВКП(б), упускает из вида ту «малость», что советские города, с социально-политической точки зрения, уже являются «социалистическими городами», а формы будущего коммунистического образа жизни не могут быть введены декретом, а должны развиваться «шаг за шагом».[14]

Разработки «бригады Мая», с которыми она выступила в рамках объявленного в 1931 г. конкурса генеральной реконструкции Москвы, соответствовали этой линии: Москва должна была превратиться в «образцовый город», являвшийся «новым синтезом жилых и промышленных кварталов, в основе которого лежит социализм». Однако «демонтаж устоявшегося веками старого общественного порядка и его замена новыми формами общественной жизни на социалистической основе» является процессом, требующим «для своего вызревания время человеческой жизни». Предложения Мая не сводились к демонтажу старого города в пределах Садового кольца или к его замене новым «линейным» городом. Напротив, Май планировал сооружение системы из одиннадцати городов-спутников (городов-комбинатов), которые, по завершению первой фазы реконструкции Москвы, должны были принять миллион человек, в то время как в старом

[12] См. илл. № 4: Типовые дома третьего поколения в Новокузнецке (около 1933 г.).

[13] Постановление ЦК ВКП(б) «О работе по перестройке быта» от 16 мая 1930 г. // Коммунистическая партия Советского Союза в резолюциях и решениях съездов, конференций и пленумов ЦК/А. Г. Егоров, К. М. Боголюбов (ред.). 9-е изд. М., 1984. Том 5. С. 118.

[14] Опубликовано повторно: *Kaganowitsch L. M.* Die sozialistische Rekonstruktion Moskaus und anderer Städte der UdSSR. Hamburg; Berlin, 1932. S. 97 след.

городском центре должно было остаться 2,5 миллиона жителей. В ходе второй фазы расширения города число жителей Москвы должно было вырасти до 4 миллионов, из которых 2,2 миллиона жили в 24 городах-комбинатах, 1,8 миллиона – в старой центральной части, которая все больше и больше реконструировалась в качестве административного и правительственного центра. В ходе третьей фазы в нем планировалось снести все дома, еще служившие жильем, и заменить их зелеными насаждениями и парками. В результате центральная часть города должна была превратиться в зеленый оазис, административный центр и ансамбль исторических зданий.[15]

Зато в Магнитогорске не было нужды демонстрировать подобное внимание к «образцовости», ведь в конечном итоге речь шла о закладке полностью нового города. И, тем не менее, проектировщики не были полностью свободны в выработке целесообразного архитектурного решения индустриальных кварталов и «спального» города. Когда сотрудники «бригады Мая» прибыли в Магнитогорск, они были вынуждены констатировать, что строительство главных объектов металлургического комбината уже шло полным ходом, равно как и работы по сооружению большой плотины на реке Урал, которая должна была создать водохранилище длиной двенадцать километров и шириной два километра. Таким образом, Маю пришлось отказаться от плана, предусматривавшего строительство «спального» города на правом (западном) берегу Урала, промышленной части – на левом (восточном) берегу, поскольку они были бы тогда разделены озером двухкилометровой ширины. Еще одним препятствием стало то, что восточнее заводских корпусов уже были сооружены в значительном объеме временные вспомогательные сооружения, а между ними и местами работы работников комбината – проложены пути сообщения, улицы и коммуникации, которые необходимо было включить в проект, поскольку никто серьезно не верил в то, что временные постройки будут снесены после завершения переходного периода. Наконец, начиная с 1930 г., неоднократно менялись рамки проектирования: сначала речь шла о 120 тыс. жителях, уже на следующий год проектировщикам пришлось учитывать увеличение до 200 тыс., а потом и до 270 тыс., что стало новым вызовом для планирования городского строительства. В результате «ленточное» параллельное расположение «спального» города и металлургического комбината по оси север-юг (литейное производство, прокатный стан, мартеновские печи и домны, электростанция, коксовальный завод, химическая фабрика, комбинат удобрений, кирпичный завод, фабрика по производству шамота и цементный завод), в свою очередь построенного параллельно рудному месторождению у горы Магнитной на востоке, осталось невоплощенной мечтой. Таким образом, сортировочная железнодорожная станция расположилась на севере, южнее, на восточном берегу водохранилища, находилась

[15] См. пояснения к проекту „Gross Moskau“ («Город-Коллектив»), выполненному группой Мая, трест «Стандартгорпроект». Опубликовано в: *Bodenschatz H., Post Ch., Altrock U.* (Hrsg.). Städtebau im Schatten Stalins. S. 376 след. См. также эскизы (1932 г.) по расширению Москвы (илл. № 4), наглядно представляющие строительство городов-спутников (городов-комбинатов) в ходе постепенной разгрузки центра города.

собственно промышленная часть города (вместе с предприятиями-смежниками и дополнительными производствами), еще восточнее – рудные шахты, между ними – часть временных сооружений, в то время как собственно «социалистический город» лежал на юге, ограниченный холмами, которые не поддавались застройке по причине их скалистой структуры.[16] То, что получилось, напоминало не столько функционалистский линейный город, сколько «гигантскую заводскую территорию площадью 100 квадратных километров», значительная часть которой состояла «из поселков, производящих впечатление деревни, с грязными хижинами, земельными участками и мелким домашним скотом», однако бараков, выстроенных бесконечными рядами и придававших местности облик военного лагеря, было еще больше.[17]

Срыв планов

Когда Май летом 1932 г., казалось бы, с гордостью сообщал немецким читателям газет, в сколь многих советских градостроительных проектах он принимает участие, то на самом же деле недобрый конец уже брезжил: к этому времени Мая фактически уже отстранили от дел. Полугодом ранее, 30 января 1932 г., он получил письмо, в котором сообщалось о разрыве 1 января 1932 г. договора, заключенного сроком на пять лет между Маем и Цекомбанком. Такую возможность предусматривал параграф 18 договора, в случае, если Май «не справляется со своими договорными обязанностями». Последовавшие вслед за этим переговоры привели к тому, что обвинение было снято, и Май сменил должность шефа-инженера на пост начальника проектного сектора. Правда, новый договор был заключен сроком всего на два года, истекал 31 января 1934 г., а помесячная плата в валюте была сокращена в четыре раза (теперь Май получал вместо 2 000 только 500 долларов, а также 3 000 рублей).[18] С окончанием срока договора Май покинул Советский Союз.

В разговоре с послом Германии в СССР Гербертом фон Дирксеном Май объяснял свое увольнение в первую очередь валютными проблемами Советского Союза. Якобы в приватном порядке ему указали на то, что не только немецкие технические сотрудники низшего ранга в значительном количестве объявили о готовности работать в Советском Союзе, отказавшись от валютных выплат, но и такие видные архитекторы как Бруно Таут или бывший руководитель Бауха-

[16] *May E.* Zu dem Generalplanentwurf von Standardgor-Projekt für Magnitogorsk Moskau, den 12.1.33 // *Bodenschatz H., Post Ch., Altrock U.* (Hrsg.). Städtebau im Schatten Stalins. S. 382– 387; см. также: Генеральный план строительства Магнитогорска, 1931 г. (илл. № 5).

[17] *Kotkin St.* Magnetic Mountain: Stalinism as a Civilization. Berkeley u. a., 1995. S. 14 след.

[18] См. договор найма с Цекомбанком от 15 июля 1930 г. // *Flierl Th.* (Hrsg.). Standardstädte. Paragraph 18. S. 423; трудовой договор с Союзстандартжилстроем от 5 февр. 1932 г. // там же. S. 432 след.; *Bodenschatz H., Post Ch., Altrock U.* (Hrsg.). Städtebau im Schatten Stalins. S. 126 след.

уса Дессау, Ханнес Мейер.[19] То обстоятельство, что многие рабочие мигранты из Западной Европы, принимая во внимание собственную катастрофическую ситуацию в экономике, на самом деле были готовы продолжать работу в Советском Союзе и после прекращения валютных выплат, выглядит вполне убедительным, как и то, что советское руководство, принимая во внимание собственный острый валютный дефицит, слишком охотно использовало это бедственное положение. В то же время страна все больше погружалась в кризис, вслед за подобием гражданской войны в ходе коллективизации последовал опустошающий голод 1932–1933 гг., унесший миллионы человеческих жизней.[20]

Немецкий посол наряду с этим указывал на то, что также и русские специалисты, чувствуя себя оскорбленными, выступали с острой критикой высоких валютных зарплат иностранцев. Определенно им очень не понравилось, когда бывший заведующий отделом строительства Франкфурта был поставлен над ними надсмотрщиком, обязанным «перепроверять» их проекты. В свою очередь Май не боялся брать на себя ответственность, предпочитал лично посещать стройки-гиганты (Магнитогорск, Новокузнецк, Макеевка, Нижний Новгород) и потом в ускоренном темпе (за 14 дней) разрабатывал свои встречные проекты, которые конкурировали с проектами русских коллег. Все это порождало соперничество и таило в себе серьезный конфликтный потенциал. То обстоятельство, что «группа Мая» при реализации своих проектов и директив была вынуждена сотрудничать с «русской» стороной, было ее ахиллесовой пятой. Путаница компетенций таила в себе кучу ловушек, а то, что Май в своем письме Иосифу Сталину, написанном в начале сентября 1931 г., обращал внимание вождя на ошибки и недостатки в процессе работы и просил его о встрече, едва ли могло укрепить позиции архитектора в тот момент.[21] Чем больше в СССР повсюду видели только врагов, шпионов и диверсантов, тем быстрее привилегия быть иностранцем превращалась в несмываемое позорное пятно.

В уведомлении о расторжении договора называлась еще одна причина: Май не сумел понять, как «строить социалистические города так, как их себе представляет советское правительство». Можно с полным основанием сомневаться в том, что советское руководство имело четкие представления о том, как должен выглядеть «социалистический город».[22] Однако, пожалуй, оно верило в то, что все больше и больше знает, как он не должен был выглядеть: в стиле трезвого современного функционализма, представителем которого был Май. Его архитектура модерна вышла в СССР из моды. Это наглядно проиллюстрировал также второй конкурс проектов московского Дворца Советов осенью 1931 г.: было подано 272 проекта, среди которых доминировали новаторские конструктивистские заявки. В конкурсе также приняли участие такие знаменитые зарубеж-

[19] Ср. записку посла Германии в Москве Герберта фон Дирксена от 1 февр. 1932 г. Опубликовано в: *Flierl Th.* (Hrsg.). Standardstädte. S. 427 след.

[20] В СССР десятилетиями замалчивалось, что в результате голода погибло, согласно новейшим исследованиям, от шести до семи миллионов человек, большинство из них – на Украине (около 3,5 млн) и в Казахстане (2 млн).

[21] Опубликовано в: *Flierl Th.* (Hrsg.). Standardstädte. S. 424 след.

[22] *Flierl Th.* Ernst Mai in der Sowjetunion 1930–1933 // там же. S. 106.

ные архитекторы, как Ле Корбюзье, Вальтер Гропиус, Эрих Мендельсон и Ханс Пёльциг – но первые премии получили исключительно традиционно-монументальные проекты. Один из них в доработанном виде и был признан победителем.

Итоги

Когда истек срок контракта Мая в СССР, он прекрасно осознавал, что не хочет оставаться в Москве и не может вернуться во Франкфурт. С коммунизмом он порвал раз и навсегда: «Годами наблюдая за страной, в которой строился коммунизм, мы пришли к убеждению, что, по меньшей мере, при нынешнем уровне развития культуры человечества коммунизм ведет к уничтожению главных духовных богатств нации и не в состоянии претворить в жизнь даже свой основополагающий тезис, а именно – создать удовлетворительную материальную базу для существования широких народных масс. В России царит голод». Советский режим Май характеризовал как «жестокий, беспощадный, отсталый и реакционный».[23]

То, что он не может вернуться во Франкфурт после того, как Гитлер пришел к власти, стало ясно архитектору с того момента, как Йозеф Геббельс в своей речи по радио объявил, что Май находится сейчас там, где ему и место, а в журнале «Дейче Баухютте» было опубликовано сообщение о том, что нацисты, ссылаясь на долги города, которые они частично объясняли «пресловутыми экспериментами в сфере строительства», внесли в муниципальный совет Франкфурта предложение о лишении бывшего обер-бургомистра пенсии и конфискации его имущества.[24]

В итоге Эрнст Май уехал – вместе со своей женой – через Одессу и Геную в Восточную Африку, где сначала купил ферму в Танганьике, а потом открыл архитектурное бюро в Найроби. Во время Второй мировой войны он был интернирован в Южной Африке и продолжил свою деятельность архитектора только после окончания войны. В 1953 г. он вернулся в Германию, стал шефом проектного отдела «Нойе Хаймат Вонунгс-унд Зидлунгсгезелльшафт» (Neue Heimat Wohnungs- und Siedlungsgesellschaft), получил заказ на проектирование самого большого на тот момент города-спутника Бремен Гартенштадт Нойе Фар (Bremen Gartenstadt Neue Vahr, 1956–1961), за которым последовал целый ряд проектов поселений в Гамбурге, Майнце, Висбадене, Бремерхафене. Эрнст Май скончался в 1970 г., в возрасте 84 лет, окруженный всеобщим почетом.

[23] Так Май высказался в разговоре со швейцарским архитектором Карлом Мозером в Цюрихе и в письме к своей теще 26 марта 1933 г. См.: *Flierl Th.* (Hrsg.). Standardstädte. S. 134, а также S. 443–444.

[24] Там же. S. 132–133.

Ева Оберлоскамп

Эрнст Толлер: «Русские зарисовки» немецкого пацифиста

Эрнст Толлер принадлежит к числу тех западных интеллектуалов, которые, не будучи коммунистами, публично выступали в поддержку Советского Союза в 1920-е и 1930-е годы. Настоящая публикация посвящена изучению причин подобной солидарности. При этом, во-первых, будет уделено внимание биографии Толлера и его политическим взглядам, во-вторых, мы постараемся найти ответ на вопрос о причинах его дружеского расположения к СССР на общем историческом фоне происходившего. Главный интерес для автора представляют оценки Толлера, высказанные им после его первой поездки в СССР весной 1926 г. После своего второго посещения СССР в 1934 г. он отказался от широких публичных заявлений в адрес Советского Союза, поэтому эта поездка упоминается лишь кратко в разделе «Перспективы».

Документальной основой нашего исследования являются путевые заметки Толлера под заголовком «Руссише Райзебильдер» («Русские путевые заметки»), вышедшие в свет в 1930 г.[1], а также другие, менее значительные, публикации Толлера и отдельные архивные источники[2]. Помимо этого, наше изложение опирается на биографические работы об Эрнсте Толлере, которые посвящены преимущественно научному анализу его литературного творчества. Однако эти, в целом весьма добротные, исследования только в редких случаях достаточно подробно затрагивают проблему отношений Толлера к СССР.[3] Этому аспек-

[1] *Toller E*. Quer durch: Reisebilder und Reden:Репринтное издание с предисловием St. Reinhardt. Heidelberg, 1978. S. 79–186.

[2] Об этой поездке практически не сохранилось содержательных эго-документов Толлера, таких как письма или его личный дневник, за исключением самих путевых заметок.

[3] Позиция Толлера в отношении Советского Союза практически не упоминается или упоминается лишь мимоходом в следующих произведениях: *Bütow Th*. Der Konflikt zwischen Revolution und Pazifismus im Werk Ernst Tollers: Mit einem dokumentarischen Anhang, Essayistische Werke Tollers, Briefe von und über Toller. Hamburg, 1975; *Distl D.* Ernst Toller: Eine politische Biographie. Schrobenhausen, 1993; Ernst Toller und die Weimarer Republik: Ein Autor im Spannungsfeld von Literatur und Politik / St. Neuhaus u. a. (Hrsg.). Würzburg, 1999; *Haar C. ter*. Ernst Toller: Appell oder Resignation? München, 1982; *Lixl A.* Ernst Toller und die Weimarer Republik 1918–1933. Heidelberg, 1986; *Pittock M.* Ernst Toller. Boston, 1979; *Rothe W.* Ernst Toller in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Reinbek b. Hamburg, 1983; Zu Ernst Toller: Drama und Engagement / J. Hermand (Hrsg.). Stuttgart, 1981.

ту уделяли особое внимание лишь Ричард Дав[4], Карел тер Хаар[5] и Сет Нокс[6]. Этих трех авторов объединяет одна общая черта: они весьма тщательно сводят воедино и анализируют наиболее важные тексты Толлера, но при этом демонстрируют лишь ограниченный интерес к их исторической контекстуализации. Что же касается литературы общего плана о поездках западных интеллектуалов в Советский Союз, «русских» путевых заметках и общей увлеченности СССР и всем «советским» в период Веймарской республики, то личность Эрнста Толлера только спорадически находит в ней немногим больше внимания.[7]

Ниже приводится сначала короткий биографический очерк и дается обзор политических убеждений Толлера до середины 1920-х годов. За ним следует раздел, посвященный поездке Толлера в СССР в 1926 г. и его публичным высказываниям о «стране победившей революции». Вслед за этим внимание концентрируется на причинах позиции, занятой Толлером. Завершает статью сжатый обзор деятельности Толлера в 1930-е годы.

Биография и политические взгляды Эрнста Толлера до середины 1920-х годов

Эрнст Толлер относился в 1920-е – 1930-е годы не только к числу наиболее знаменитых здравствовавших немецких драматургов, его значение также определялось его амплуа левого интеллектуала, который никогда не прекращал активно вмешиваться в политику. Он родился в 1893 г. в семье еврейского купца в г. Шамоцине, входившем тогда в состав Пруссии, сегодня – Польши. С началом Первой мировой войны Толлер ушел в 1914 г. добровольцем в армию, откуда был демобилизован по болезни в 1917 г. С фронта Толлер вернулся пацифистом и выступал за окончание войны революционным путем. По возвращении Толлер сначала изучал юриспруденцию в Мюнхене, где принял участие в революции и стал одним из лидеров Баварской Советской Республики. В ноябре 1918 г. он занял пост второго председателя Исполнительного совета, в марте 1919 г. становится председателем Центрального совета баварских советов рабочих, крестьянских и солдатских депутатов, а также одновременно – председателем баварской организации Независимой социал-демократической партии Германии. В конце апреля 1919 г. Толлер сражался в Дахау против белых войск в качестве командира участка, причем пытался, если это было хоть как-то возможно, щадить человеческие жизни.

4 *Dove R.* Ernst Toller: Ein Leben in Deutschland. Göttingen, 1993. S. 219–226.

5 *Haar C. ter.* Ernst Tollers Verhältnis zur Sowjetunion // Exilforschung 1 (1983). S. 109–119.

6 *Seth C. Knox R.* Weimar Germany between Two Worlds: The American and Russian Travels of Kisch, Toller, Holitscher, Goldschmidt, and Rundt. New York u. a., 2006. P. 135–192.

7 Толлер также упоминается в: *Caute D.* The Fellow-Travellers: A Postscript to the Enlightenment. London, 1973; *Hertling V.* Quer durch: Von Dwinger bis Kisch. Königstein/Ts., 1982; *Oberloskamp E.* Fremde neue Welten: Reisen deutscher und französischer Linksintellektueller in die Sowjetunion 1917–1939. München, 2011.

После разгрома Баварской республики Толлер был осужден по обвинению в государственной измене и приговорен к пяти годам тюрьмы. Во время своего заключения, которое он большей частью провел в крепости Нидершёненфельд, Толлер написал свои важнейшие экспрессионистские драмы – «Человек-Масса» и «Эуген несчастный» – которые принесли ему огромную известность и даже сделали «самым знаменитым заключенным Веймарской республики»[8]. Когда в 1924 г. Толлер был выпущен на свободу, он стал популярнейшим современным немецким драматургом, его пьесы были переведены на 27 языков и ставились самыми престижными театрами мира.[9]

Политические убеждения Толлера во время этой ранней фазы его деятельности непросто «вписать» в левый партийный спектр Веймарской республики. Первым и очевидно важнейшим принципом Толлера после Первой мировой войны был пацифизм. Однако он отвергал не любое применение силы. Напротив, он верил, что насилие в определенных ситуациях является неизбежным в качестве «ужасного, трагически необходимого средства»[10]. Во второй половине 1920-х годов Толлер примкнул к «Группе революционных пацифистов», основанной Куртом Хиллером и носившей ярко выраженный марксистско-социалистический характер. Эта группа единомышленников расценивала ликвидацию «капиталистического общества» как предпосылку установления длительного мира, пусть даже и путем революционного насилия.[11]

Во время Баварской революции Толлер находился в тесном контакте с анархистами, социалистами и коммунистами и выступал за широкое сотрудничество левых сил. В качестве сторонника «самого что ни на есть гуманистического социализма и интернационализма»[12] он сначала примкнул к Независимой СДПГ. Когда в 1920–1922 гг. партия «независимых» социал-демократов фактически прекратила существовать, Толлер не вступил ни в СДПГ, ни в КПГ, поскольку критически оценивал эти обе политические партии: СДПГ из-за роли, которую она сыграла в революционное время, КПГ – поскольку он рассматривал ее политику несовместимой со своими пацифистскими убеждениями, в чем он убедился на собственном опыте в Мюнхене во времена Советской Республики.

Помимо этого, отношение Толлера к КПГ было обременено тем, что коммунистические авторы и коммунистическая пресса враждовали с ним, фактически объявив Толлеру «публицистическую войну»[13]. Главное обвинение в его адрес

[8] *Reinhardt St.* Vorbemerkung // *Toller E.* Quer durch. S. V–XV, здесь S. VII.

[9] Ср.: там же; а также сведения о биографии Толлера, приведенные на сайте Общества Эрнста Толлера (Ernst-Toller-Gesellschaft). Режим доступа: http://www.ernst-toller.de/toller.htm [25.5.2014]

[10] *Toller E.* Quer durch. S. 99.

[11] О «Группе революционных пацифистов» ср.: *Bockel R. von*. Ein Beispiel: Die „Gruppe Revolutionärer Pazifisten“ // Pazifismus zwischen den Weltkriegen: Deutsche Schriftsteller und Künstler gegen Krieg und Militarismus 1918–1933 / D. Harth u. a. (Hrsg.). Heidelberg, 1985. S. 43–46; *Holl K.* Pazifismus // Geschichtliche Grundbegriffe: Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland. Bd. 4: Mi Pre / O. Brunner u. a. (Hrsg.). Stuttgart, 1978. S. 767–787, здесь S. 781.

[12] *Lixl A.* Ernst Toller und die Weimarer Republik. S. 12.

[13] *Haar C. ter.* Ernst Tollers Verhältnis zur Sowjetunion. S. 110.

гласило: Толлер является «предателем революции». Это обвинение обосновывалось тем, что Толлер в ходе боев весной 1919 г., являясь командиром участка, неоднократно отказывался выполнять отданные коммунистами приказы, стремясь избежать кровопролития. Кроме того, в отличие от коммунистов, он активно выступал за мирные переговоры.[14] В вину Толлеру также ставился его отказ признать себя виновным и покаяться в своем поведении на заключительной фазе существования Мюнхенской Советской Республики. Недоверие коммунистов в отношении Толлера достигло своего апогея в 1933 г., выразившись в утверждении чешско-австрийского писателя Гуго Зонненшайна («Сонка»), согласно которому Толлер был заодно с национал-социалистами.[15]

Несмотря на постоянные нападки со стороны коммунистов, которые сам Толлер воспринимал «немыслимыми» и «желчными»[16], как он сформулировал в 1928 г. в письме к народному комиссару просвещения СССР Анатолию Луначарскому, он поддерживал в 1920-е годы вполне определенные контакты с коммунистическим движением. Так, к примеру, Толлер стал в 1921 г. членом организации Межрабпом (Международная рабочая помощь), основанной Вилли Мюнценбергом.[17] В 1927 г. его пьесой «Опля, мы живем!» открылся новый театр режиссера-коммуниста Эрвина Пискатора на Ноллендорфплатц. В этом же году Толлер принял участие в брюссельском конгрессе Лиги борьбы против империализма и колониального угнетения, входившей в сеть организаций Мюнценберга.[18]

Поездка Толлера в Советский Союз в 1926 г. и его «Руссише Райзебильдер»

Первое пребывание Толлера в СССР весной 1926 г. длилось около десяти недель и ограничилось главным образом столицей. Поводом к поездке стало официальное приглашение Луначарского.[19] Когда Толлер приехал в Москву, в Советской России уже были напечатаны девять его произведений и он являлся на тот момент самым известным и популярным современным немецким драматургом. Всеволод Мейерхольд поставил его «Разрушителей машин» и «Человека-Массу» в своем московском Театре революции. В ноябре 1924 г. на сцене Большого театра состоялась премьера на русском языке «Освобожденного Вотана».[20] Соответствующим образом приезд Толлера в Москву привлек к себе широкое публичное внимание: комитетом в составе делегатов от Академии художеств, Всесоюзного общества культурных связей с заграницей (ВОКС), а также от со-

[14] Ср.: *Rothe W.* Ernst Toller in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. S. 57–59.
[15] По поводу кампании против Толлера в прессе ср.: *Haar C. ter.* Ernst Tollers Verhältnis zur Sowjetunion. S. 110–111.
[16] Цит. по: там же. S. 110.
[17] *Reinhardt St.* Vorbemerkung S. XI.
[18] См. речь Толлера, произнесенную на этом конгрессе: *Toller E.* Quer durch. S. 237–241.
[19] Там же. S. 102.
[20] Ср.: *Dove R.* Ernst Toller. S. 219–220.

ветских писателей был дан прием в его честь. Не было также недостатка в журналистах, фотографах и «киношниках».[21]

Однако это дружелюбный почин вскоре превратился в свою полную противоположность: немецкий коммунист Пауль Фрёлих, еще одно из действующих лиц Мюнхенской Советской Республики, опубликовал 20 марта 1926 г. под псевдонимом Пауль Вернер в газете «Правда» статью под названием «Правда об Эрнсте Толлере». В ней повторялось старое обвинение: Толлер предал советскую революцию в Баварии. В результате все запланированные выступления Толлера были отменены, приглашения аннулированы, а советская пресса объявила ему бойкот. Только после энергичных протестов Толлера ему была предоставлена возможность в свою очередь высказать свою позицию в «Правде».[22] В 1926 г. на долю Толлера также не выпало всей той роскоши и помпы, какими будут окружены в СССР западные знаменитости в 1930-е годы. Так, к примеру, он жил в скорее второсортной, но дорогой московской гостинице «Тироль»[23], которую он должен был оплачивать из своего кармана.[24] Правда, у всего этого были свои положительные стороны: Толлер располагал значительной свободой передвижения и контактов, как, впрочем, и многие другие иностранцы, посетившие Советский Союз в 1920-е годы.[25] Из газетной кампании, направленной против него, Толлер также сумел извлечь плюсы: в результате многие советские граждане говорили с ним «с большей критической прямотой о ситуации в Советской России», ему все снова и снова выражали возмущение по поводу газетных нападок.[26]

Когда точно Толлер создал свои путевые заметки, в конечном итоге так и не удалось выяснить. С большой долей уверенности можно предположить, что впечатления от поездки, выдержанные в форме писем, уже были готовы в значительной степени летом 1926 г., спустя несколько недель после возвращения Толлера из СССР.[27] Лишь «Предисловие» было, как кажется, написано позднее.[28]

[21] *Toller E.* Quer durch. S. 90.

[22] Ср.: там же. S. 98–103; *Haar C. ter.* Ernst Tollers Verhältnis zur Sowjetunion. S. 110; Der Fall Toller: Kommentar und Materialien / W. Frühwald, J. M. Spalek (Hrsg.). München; Wien, 1979. S. 169–171.

[23] В этой же гостинице вскоре вслед за Толлером останавливался Вальтер Беньямин, который на рубеже 1926–1927 гг. жил в Москве в течение двух месяцев. Ср.: *Heeke M.* Reisen zu den Sowjets: Der ausländische Tourismus in Russland 1921–1941: Mit einem biobibliographischen Anhang zu 96 deutschen Reiseautoren. Münster u. a., 2003. S. 348–349.

[24] Ср.: *Toller E.* Quer durch. S. 91; а также: *Heeke M.* Reisen zu den Sowjets. S. 89.

[25] Ср.: *Oberloskamp E.* Fremde neue Welten. S. 202–216.

[26] *Toller E.* Quer durch. S. 102.

[27] Йозеф Рот, посетивший СССР в августе – декабре 1926 г., читал письма Толлера в процессе подготовки к поездке. Ср.: *Westermann K.* Nachwort // *Roth J.* Reise nach Russland: Feuilletons, Reportagen, Tagebuchnotizen 1919–1930 / K. Westermann (Hrsg.). Köln, 1995. S. 273–294, здесь S. 284. Дав указывает, что „Russische Reisebilder“ были переработаны для публикации уже в 1926–1927 гг. Ср.: *Dove R.* Ernst Toller. S. 221. Также и собственные слова Толлера из введения к тексту дают основание предполагать, что письма были написаны уже в 1926 г.: «Я долго не решался опубликовать эти письма, написанные в 1926 г.». См.: *Toller E.* Quer durch. S. 81.

[28] Оно подписано: «Берлин. Июнь 1930 г.». *Toller E.* Quer durch. S. 82.

И все же текст был опубликован только спустя четыре года после поездки, как часть тома прозы под заголовком «Вдоль и поперек» („Quer durch“).[29] Эта книга вышла в свет в октябре 1930 г., спустя месяц после первого крупного успеха НСДАП на выборах в рейхстаг.[30] В качестве причины столь поздней публикации Толлер назовет в «Предисловии» свое собственное сомнение в том, не слишком ли «фрагментарны» его «скупые впечатления», чтобы «пролить свет на образ русской революции». То, что в конце 1920-х годов он, тем не менее, принял решение о публикации заметок, сам Толлер объяснит предполагаемой опасностью новой мировой войны: «повсюду в мире» капиталистические силы готовятся «к новым войнам, бряцая оружием, не в последнюю очередь – к крестовому походу против Союза Советских Социалистических республик». В этой ситуации «любой правдивый отчет» о Советском Союзе, заявлял он, является «важным и существенным».[31]

Принципиально позитивный тон «советских писем» Толлера дополнительно подчеркивается порядком размещения материалов во «Вдоль и поперек». Первый раздел книги под заголовком «Американские путевые заметки» воспроизводит впечатление от поездки в США, предпринятой Толлером с октября по декабрь 1929 г. – именно в это время разразился мировой экономический кризис. На фоне образа США, нарисованного преимущественно в темных тонах как «оплота капитализма»[32], Советский Союз победоносно выступает как «первая социалистическая страна».[33] Заключает книгу ряд политических речей и статей Толлера периода 1917–1929 гг.[34]

Выход в свет «Вдоль и поперек» практически не вызвал реакции критики, сколько-нибудь достойной упоминания.[35] Гораздо больше внимания привлекали к себе отдельные акции Толлера, в ходе которых он публично солидаризовался с Советским Союзом. Так, он все снова и снова в менее значительных заявлениях и газетных статьях выступал в поддержку СССР,[36] фигурировал в качестве докладчика на всенемецком учредительном конгрессе «Союза друзей Советского Союза» (*Bund der Freunde der Sowjetunion)* в 1928 г.[37] и подписал в 1930 г. резолюцию «Интернационального комитета в защиту Советского Союза – против

[29] Ср.: *Lixl A.* Ernst Toller und die Weimarer Republik. S. 115.

[30] *Knox S.* Weimar Germany between Two Worlds. P. 138.

[31] Все цитаты приведены по: *Toller E.* Quer durch. S. 81.

[32] *Haar C. ter.* Ernst Tollers Verhältnis zur Sowjetunion. S. 112.

[33] *Toller E.* Quer durch. S. 86.

[34] Нокс указал на то, что «Вдоль и поперек» Толлера представляет собой пересечение не только географических, но и концептуальных пространств. При этом вектор книги с «психографической» точки зрения пролегает от внешней периферии до внутренней идентичности Толлера. Ср.: *Knox S.* Weimar Germany between Two Worlds. P. 189–190.

[35] *Reinhardt St.* Vorbemerkung. S. VI; *Haar C. ter.* Ernst Tollers Verhältnis zur Sowjetunion. S. 113.

[36] Ср., например, с пассажем в речи Толлера, произнесенной им 4 нояб. 1928 г. на учредительном всенемецком конгрессе Союза друзей Советского Союза. Protokoll des Reichsgründungskongresses. Archiv der Akademie der Künste/Berlin (AdK). Sammlung Leipzig. SSA/F/23.

[37] Там же.

империалистических поджигателей войны» (*Internationales Verteidigungskomitee für die Sowjetunion – Gegen die imperialistischen Kriegstreiber)*.[38]

Образ Советского Союза, который Толлер рисует во «Вдоль и поперек», отражает взвешенный взгляд внимательного наблюдателя, который пытается рассматривать новое советское общество во всей его совокупности. При этом Толлер вполне отдает себе отчет в том, что ему – уже только лишь по причине незнания русского языка – «было очень тяжело» «постичь явления русской жизни».[39] «Письма» касаются широкого спектра социальных, экономических, политических и культурных тем, которые при этом в целом отвечают канону, свойственному большинству путевых заметок об СССР тех лет.[40] Так, например, Толлер описывает свои впечатления от московской повседневности, пишет о вездесущем культе Ленина, о ситуации советских женщин, советских детей и советской семьи, о фабриках, учебных заведениях, тюрьмах, коммунистической партии, театре и литературе, а также о значении отдельных выдающихся личностей, таких как Карл Радек, но не обходит своим вниманием и Льва Троцкого. В очерках Толлера, тем не менее, имеются определенные акценты – такие, как особое значение темы тюрем.

В «русских» заметках Толлера присутствует как критика, так и восхваление. Однако обращает на себя внимание то обстоятельство, что отдельные позитивные наблюдения зачастую выступают основанием для весьма пространных положительных обобщений. Так, восторженное описание Толлером четырех собраний в честь Международного женского дня, на которых он присутствовал, создает впечатление, что эмансипация женщин в Советском Союзе уже является свершившимся фактом.[41] В такой же мере полное воодушевления высказывание Толлера о «неустанной заботе о юношестве» в СССР базируется на весьма отрывочных собственных наблюдениях.[42] Позитивные выводы Толлера при этом лежат не только в русле само-репрезентации советской власти, они также созвучны тону большинства путевых заметок западных левых интеллектуалов в отношении затронутых выше тем.[43]

Поэтому гораздо больший интерес представляют критические замечания Толлера, поскольку они намного чаще сформулированы в более индивидуальном ключе. Так, для него не остались незамеченными проблемные стороны в сфере карательной политики и системе наказаний: особое противоречие у Толлера вызывала практика советских органов госбезопасности, имевшей право выносить приговоры «административным путем, то есть помимо судебного процесса».[44] Кроме этого, беспокойство у Толлера вызывал культ Ленина, в котором для него

[38] Ср.: *Dove R.* Ernst Toller. S. 225.
[39] *Toller E.* Quer durch. S. 125.
[40] Ср.: *Oberloskamp E.* Fremde neue Welten. S. 227–316.
[41] *Toller E.* Quer durch. S. 109–111.
[42] Ср.: *Toller E.* Quer durch. S. 183–185. Аналогичным образом Толлером была представлена также советская национальная политика. См.: там же. S. 183–184.
[43] Ср.: *Oberloskamp E.* Fremde neue Welten. S. 301–305, 293.
[44] *Toller E.* Quer durch. S. 128. Во время разговоров с заключенными, отбывавшими наказание, Толлер зачастую приходил к выводу о неоправданной жестокости вынесенных им приговоров. Ср.: там же. S. 128–139.

таилась угроза того, что «социалистическое учение станет догматом веры, который будет восприниматься бездумно»[45], равно как и советская цензура и другие меры по подавлению возможностей свободного выражения для инакомыслящих. В свою очередь Толлер выступал с недвусмысленным требованием плюрализма.[46] Негативно оценивал Толлер и советскую политику в области оплаты труда: разница в заработной плате советских рабочих представлялась ему чересчур большой, а сами зарплаты – применительно к стоимости жизни – слишком низкими. Он видел в этом «социальную неисправность», которая в конечном итоге выступала первопричиной определенных форм преступности. В этом контексте Толлер упрекал советских властителей за то, что они, наказывая такого рода «злоумышленников», боролись лишь с «симптомами», вместо того, чтобы «излечить зло, лежавшее в основе этих симптомов».[47] Полной юмора является критика Толлера в адрес «зародышей некоего вида пролетарской культуры напоказ, несоответствия между идеологическими требованиями и приватным существованием», что привело его к следующей констатации: «Я верю, что идеологические требования, оторванные от жизни, должны раньше или позже капитулировать перед элементарными силами индивидуальной и коллективной психики».[48]

Тем не менее стоит отметить, что вслед за критикой отдельных явлений не следуют более глубокие выводы, касающиеся Советского Союза в целом. Напротив, Толлер подчеркивает относительность своей критики аргументом, согласно которому государственная власть никогда не в состоянии следовать только чисто идейным принципам, поскольку она постоянно связана определенными интересами. Так, он сомневался в том, что «в наше время многоуровневого управления и экономики» «тотчас же возможна» реализация программы анархистов – «безвластие как форма общественного бытия».[49] Поэтому Толлер отказывался от того, чтобы использовать коренные проблемы государственного господства в качестве аргумента против Советского Союза.

Подводя итоги этого раздела, можно утверждать, что в своей книге Толлеру удалось нарисовать в деталях комплексную картину протекавших в СССР процессов, позволявшую рассмотреть не только шансы, но и риски советского эксперимента.[50] При этом он сам подчеркивал, что его «путевые зарисовки» в конце концов весьма «фрагментарны».[51] Но, несмотря на это, текст несет в себе недвусмысленную тенденцию позитивной оценки Советского Союза в целом. Эту точку зрения Толлер узаконивает в «Предисловии» к книге, заявляя, что «и в отношении незнакомых стран» действует тоже самое правило, которое в ко-

[45] Там же. S. 108. В этом отношении ср. также: там же. S. 143, 171–172.
[46] Там же. S. 167–168, 174.
[47] Там же. S. 113, 134.
[48] Толлер в частности описывает, как одна его знакомая перед походом в театр обязательно меняла свое «прелестное платье» на простенький наряд, который должен был «подчеркнуть ее пролетарский вид». Ср.: там же. S. 172–173.
[49] Там же. S. 136.
[50] Так же полагает тер Хаар. См.: *Haar C. ter.* Ernst Tollers Verhältnis zur Sowjetunion. S. 112.
[51] *Toller E.* Quer durch. S. 81.

нечном итоге «является решающим при знакомстве с людьми», а именно – «первое спонтанное впечатление».[52]

Причины солидарности Толлера с Советским Союзом

Безусловная публичная поддержка Толлером Советского Союза в конце 1920-х – начале 1930-х годов выглядит на первый взгляд нелогичной, и не только по причине враждебности, которую все снова и снова демонстрировали в адрес Толлера верные сторонники коммунистической партии. В конце концов, Толлер сам во многом не обладал «последовательным марксистским пониманием истории и общества».[53] Гораздо более продуктивной является попытка понять позицию Толлера, исходя из его биографии и специфического контекста времени.

Что касается биографии Толлера, то здесь большое значение имеет его собственный опыт, приобретенный во время фазы революционного кризиса 1918–1919 гг.: с точки зрения Толлера, Советский Союз воплощал собой тот успех, которого так и не смогли добиться немецкие революционеры.[54] Одно только это – быть страной победившей пролетарской революции – превращало Советский Союз в символ, стоявший выше любой принципиальной критики. Перед лицом «обломков революции»[55] в Германии начала 1920-х годов, Советский Союз высоко держал знамя веры в успех социалистической революции и «светлого будущего человечества»[56]. «Умерла ли революция на земле?», – вопрошал Толлер в своей речи в 1925 г., опубликованной в третьей части «Вдоль и поперек», чтобы тотчас же ответить самому себе: «Нет! Она живет! Она живет в России, она веет над земным шаром, будит сердца народов!»[57] Образ революции, начертанный Толлером, имел почти мифические черты[58]: «Революции», писал он в своих путевых заметках, «больше, чем сами революционеры».[59] А на учредительном конгрессе «Общества друзей Советского Союза» он заявил: «Я ‹…› верю, что дело русской революции является делом не только одной партии, но всего мирового пролетариата» – и этому делу он чувствовал себя глубоко пре-

[52] Там же. S. 81.

[53] *Bütow Th.* Der Konflikt zwischen Revolution und Pazifismus im Werk Ernst Tollers. S. 12. Эта «непоследовательность» Толлера пунктиром проходит через весь текст «Вдоль и поперек», к примеру, когда Толлер высказывает свою точку зрения по вопросу «пролетарского искусства». В частности, он пишет о том, что «искусство живет в произведениях» «по ту сторону классов, поскольку оно представляет собой формирование отношений между человеком и космосом». Ср.: *Toller E.* Quer durch. S. 167.

[54] Ср.: *Haar C. ter.* Ernst Tollers Verhältnis zur Sowjetunion. S. 109.

[55] *Toller E.* Quer durch. S. 255.

[56] Там же. S. 105.

[57] Там же. S. 255.

[58] *Ter Haar C.* Bild – Selbstbild – Bild: Zur literarischen Rezeption der Gestalt Tollers // St. Neuhaus u. a. (Hrsg.). Ernst Toller und die Weimarer Republik. S. 15–26, здесь S. 17.

[59] *Toller E.* Quer durch. S. 103.

данным в качестве «революционного социалиста».[60] Этот образ революции вероятно служит важнейшим объяснением того, что полная конфликтами история взаимоотношений Толлера и КПГ практически не оказала негативного воздействия на его лояльность к Советскому Союзу.[61]

Ряд других причин, объясняющих позицию Толлера, следует искать в историческом контексте того времени. В этой связи существенную роль сыграло то, что Толлер предпринял свое путешествие весной 1926 г., то есть в тот момент, когда тенденции сталинизма еще не были так однозначно узнаваемы в облике Советского Союза. Толлер рассматривал СССР как «эксперимент», как он писал об этом в своем «Предисловии», то есть как относительно открытую ситуацию, в случае с которой все еще было неясно, в каком направлении она начнет развиваться – и такого рода оценка вполне имела право на существование на момент его поездки в середине 1920-х годов. Сам Толлер публично признавался в том, что он питает надежду на «удачу эксперимента».[62]

Далее следует назвать ряд факторов, которые имели принципиальное значение для решения опубликовать «Руссише Райзебильдер». Во-первых, в октябре 1929 г. разразился мировой экономический кризис, который в глазах многих левых окончательно дезавуировал «капиталистическую систему». И только Советский Союз с его первым пятилетним планом и коллективизацией сельского хозяйства, как казалось, нашел путь, позволявший избегать подобного рода кризисов. Эта точка зрения отражается также в книге «Вдоль и поперек», которую, как подчеркивает тер Хаар, необходимо трактовать как ясное выражение позиции против капитализма – за социализм.[63]

Не стоит также забывать, что в конце 1920-х годов у многих западных интеллектуалов существенно обострилось предчувствие кризиса, которое зачастую шло рука об руку с осязаемым страхом перед новой мировой войной.[64] Причины таких предчувствий не так просто понять, ведь в конце 1920-х годов международная обстановка не была еще столь напряженной, чтобы вызывать опасения непосредственно предстоящего вооруженного конфликта.[65] Страх войны

[60] Речь Толлера на учредительном всенемецком конгрессе Союза друзей Советского Союза от 4 нояб. 1928 г. Protokoll des Reichsgründungskongresses. AdK. Sammlung Leipzig. SSA/F/23.

[61] *Haar C. ter.* Ernst Tollers Verhältnis zur Sowjetunion. S. 111.

[62] «Пусть народы России идут своим собственным путем, ведь нигде на земле мы не встретим такого гигантского саморазвития человеческой активности, как здесь. И если эксперимент потерпит крах, он останется в истории человечества героическим примером творчества духа. Но если же он удастся, и кое-что свидетельствует об этом, тогда для всей земли это будет началом возрождения культуры, а ведь мы сегодня лишь в малой степени можем представить себе ее многообразное воздействие». См.: *Toller E.* Quer durch. S. 82.

[63] *Haar C. ter.* Ernst Tollers Verhältnis zur Sowjetunion. S. 113. В книге «Quer durch» Толлер позитивно оценивает первый пятилетний план в примечании, которое, очевидно, является поздней вставкой. Ср.: *Toller E.* Quer durch. S. 95.

[64] Ср.: *Oberloskamp E.* Fremde neue Welten. S. 131–133.

[65] Свой вклад в формирование контекста страха новой войны вносила политика вооружений Веймарской республики, в особенности дебаты 1928 г. о постройке нового броненосного крейсера. Толлер принял участие в дискуссии, выступив со

многих левых интеллектуалов очевидно объясняется комбинацией различных факторов, среди которых следует выделить личный опыт участия в мировой войне, общее ощущение кризиса и, прежде всего, воздействие советской пропаганды. Последняя со времен гражданской войны распространяла тезис о поджигательских интересах, органически свойственных капитализму, агрессия которого направлена в первую очередь против Советского Союза. СССР в свою очередь выступал в ней как защитник мира во всем мире. Случай Толлера наглядно показывает, насколько глубоко усвоили эту аргументацию также беспартийные: не только в своих путевых заметках[66], но и в многочисленных, менее крупных публикациях и заявлениях убежденный пацифист подчеркивал в конце 1920-х – начале 1930-х годов: «капитализм» занимается «подготовкой открытой войны».[67] Отсюда, в конечном итоге, он сделал именно тот вывод, к которому подталкивала советская репрезентация: «Кто борется за Советскую Россию, тот сражается за мир».[68]

В конечном итоге, публичную солидарность Толлера с Советским Союзом следует рассматривать исходя из контекста внутриполитической ситуации в Веймарской республике. Особенно его беспокоили, начиная с 1929 кризисного года, успехи правых экстремистов. Еще во время революции в Германии Толлер выступал за широкое сотрудничество всех левых течений. Коминтерн, напротив, отстаивал в 1928–1929 гг. тезис, согласно которому социал-демократия являлась вариантом фашизма и любое сотрудничество с ней было недопустимо.[69] Именно в этой обостренной ситуации конца 1920-х годов Толлер продолжал упорно требовать совместного выступления всех левых сил против «фашистов» и за-

статьей в газете *Welt am Montag*. См.: *Toller E.* Quer durch. S. 242–246. О дебатах по вопросу постройки броненосца см.: *Wacker W.* Der Bau des Panzerschiffes „A“ und der Reichstag. Tübingen, 1959; а также: *Winkler H.A.* Der Schein der Normalität: Arbeiter und Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik 1924 bis 1930. Berlin; Bonn, 1985. S. 541–555.

[66] Толлер пишет здесь, что он принял решение о публикации своих «писем», «потому что русскую революцию угрожает поглотить волна клеветы, низости и ненависти. Повсюду в мире паразиты истории, которые извлекают прибыль из страдания народов, готовятся к новым войнам, не в последнюю очередь – к крестовому походу против Союза Социалистических Советских республик». См.: *Toller E.* Quer durch. S. 81.

[67] Заявление Эрнста Толлера [рукопись], окт. 1932 г. AdK. IfW/F/137–173.

[68] Письмо Эрнста Толлера венгерскому писателю Беле Иллешу (Международное объединение революционных писателей, Москва), Берлин, 2 фев. 1932 г. AdK. IfW/F/137–173. Значение пацифизма Толлера для его отношения к Советскому Союзу также становится очевидным, если принять во внимание его заявление в ответ на опрос, проводившийся журналом КПГ *Linkskurve* в августе 1932 г.: Советский Союз выступает здесь как единственный серьезный гарант мира во всем мире, который необходимо защищать от клеветы и нападок из капиталистического лагеря. См.: *Haar C. ter.* Ernst Tollers Verhältnis zur Sowjetunion. S. 112. Эта же мысль является главной для речи Толлера на учредительном конгрессе Союза друзей Советского Союза от 4 нояб. 1928 г. См.: Protokoll des Reichsgründungskongresses. AdK. Sammlung Leipzig. SSA/F/23.

[69] Внутри советского руководства в отношении «единого фронта» сначала имелись различные точки зрения. См.: *Wirsching A.* Vom Weltkrieg zum Bürgerkrieg?: Politischer Extremismus in Deutschland und Frankreich 1918–1933/39: Berlin und Paris im Vergleich. München, 1999. S. 197–205.

являл в качестве независимого социалиста о своей готовности, несмотря на все разногласия, вступить в союз с коммунистами[70] – задолго до того, как в 1935 г. Коминтерн отказался от тезиса о «социал-фашизме» и перешел к стратегии «народного фронта».

Перспективы

Летом 1934 г. Толлер во второй раз приехал в Советский Союз, чтобы принять участие в Первом Всесоюзном съезде советских писателей в Москве. Вслед за этим, однако, со стороны Толлера практически не последовало каких-либо значимых публичных заявлений.[71] Это молчание тем не менее можно также интерпретировать как выражение его неизменной лояльности[72] – принимая во внимание то, что, с одной стороны, Советский Союз тем временем эволюционировал до состояния сталинской диктатуры, с другой – Толлер сам переживал коренной пересмотр своих политических убеждений. Так, его многочисленные заявления, начиная с середины 1930-х годов, позволяют сделать вывод, что дихотомия между капитализмом и социализмом, которая до этого времени была определяющей для его мышления, утратила для Толлера свое значение. Аспект классовой борьбы уступил свое место в конечном итоге скорее «буржуазному», эмансипационному мышлению, для которого более важными были другие вопросы: о свободе и рабстве, варварстве и цивилизации, диктатуре и демократии.[73]

Позиция, занятая Толлером по отношению к СССР, была во многом типичной для независимых немецких интеллектуалов в период между двумя мировыми войнами: многие из них в 1920-е годы высказывались дифференцированно и даже критически в адрес страны победившей революции, но все же надеялись на успех советского «эксперимента».[74] Перед лицом обострения ситуации в годы, последовавшие после мирового кризиса, они также верили в то, что

[70] См.: *Haar C. ter.* Ernst Tollers Verhältnis zur Sowjetunion. S. 113–114; а также: *Lixl A.* Ernst Toller und die Weimarer Republik. S. 106. Аргументы в пользу сотрудничества различных левых сил приведены в ряде речей и статей конца 1920-х годов, опубликованных в третьей части книги Толлера. См., например: *Toller E.* Quer durch. S. 240, 256–257, 272.

[71] Издававшаяся в советской столице газета *Deutsche Zentral-Zeitung* опубликовала непосредственно после съезда позитивный отчет Толлера об этом мероприятии; на обратном пути через Финляндию в Лондон Толлер дал несколько газетных интервью, в которых одной из тем был Московский съезд писателей. Тем не менее в публицистике, вышедшей в свет после возвращения Толлера в Лондон, нет ни одного упоминания его впечатлений от поездки в СССР. Точно также нет никаких ссылок в его речах и письмах. См.: *Haar C. ter.* Ernst Tollers Verhältnis zur Sowjetunion. S. 115; а также: Der Fall Toller: Kommentar und Materialien / W. Frühwald, J. M. Spalek (Hrsg). München u. a., 1979. S. 203–205. Впечатления Толлера от его второй поездки в Советский Союз косвенно отражены в статье: *Körner R.* Freundschaft in einem Sommer: Ernst Toller in Moskau // Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 2000. H. 7. S. 633–641.

[72] *Dove R.* Ernst Toller. S. 310.

[73] *Haar C. ter.* Ernst Tollers Verhältnis zur Sowjetunion. S. 116.

[74] Ср.: *Oberloskamp E.* Fremde neue Welten. S. 318–319.

вопреки политическим или личным разногласиям, необходимо публично поддерживать Советский Союз, потому что только он, как казалось, был в состоянии выступить весомым противовесом «капитализму» и «фашизму».[75] И хотя многие из них во второй половине 1930-х годов разочарованно отвернулись от СССР, но, принимая во внимание сложившееся в мире политическое положение, они зачастую предпочитали не афишировать свое отдаление.[76]

Сам Толлер в конце 1930-х годов очевидно посчитал свою свободу действий сведенной к минимуму: на фоне растущей мощи национал-социалистов, поражения республиканцев в Испании, которым Толлер оказывал поддержку всеми силами, личных проблем, а также переживания разочарования в идеалах, он покончил жизнь самоубийством 22 мая 1939 г. в Нью-Йорке.[77]

[75] Ср.: там же. S. 133–135. Наглядным примером является Клаус Манн. См. по этому поводу комментарий *E. Oberloskamp* к публикации: *Mann K.* Notizen in Moskau // 100(0) Schlüsseldokumente zur deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert, Режим доступа: http://www.1000dokumente.de/index.html?c=dokument_de&dokument=0092_kla&object=context&st=&l=de [25.5.2014]

[76] О распаде во второй половине 1930-х годов «антифашистского консенсуса», царившего в среде немецких интеллектуалов в изгнании, ср.: *Mehringer H.* Der deutsche Widerstand im Ausland: Vom antifaschistischen zum antitotalitären Konsens // Lion Feuchtwanger und die deutschsprachigen Emigranten in Frankreich von 1933 bis 1941 / D. Azuélos (Hrsg.). Bern u. a., 2006. S. 23–32; *Bachmann J.* Zwischen Paris und Moskau: Deutsche bürgerliche Linksintellektuelle und die stalinistische Sowjetunion 1933–1939. Mannheim, 1995. S. 340–431; *Busse M.-Ch. von.* Faszination und Desillusionierung: Stalinismusbilder von sympathisierenden und abtrünnigen Intellektuellen. Pfaffenweiler, 2000. S. 407–472; *Rohrwasser M.* Der Stalinismus und die Renegaten: Die Literatur der Exkommunisten. Stuttgart, 1991. S. 58–104, S. 129–176.

[77] Ср.: *Haar C. ter.* Ernst Tollers Verhältnis zur Sowjetunion. S. 116–117.

Хорст Мёллер

Артур Кёстлер: Слепящая тьма

Главный герой романа «Слепящая тьма» Рубашов «неподвижно смотрел сквозь оконную решетку на голубые полоски неба над пулеметной вышкой. Когда он теперь оглядывался на свое прошлое, ему казалось, что все эти сорок лет были безумием – одержимостью здравым смыслом. ‹…› Голубые полоски порозовели, близился вечер. Над вышкой кружила стая темных птиц, медленно и плавно взмахивавших крыльями. Нет, задача не находила решения. Недостаточно направить вгляд толпы на некоторую цель и дать ей в руки нож, толпа не привыкла орудовать ножами».[1] Это было вечером того дня, когда Рубашова, бывшего народного комиссара и старого революционера, расстреляли в тюремном подвале московской Лубянки выстрелом в затылок во исполнение приговора, вынесенного на показательном процессе.

Кто был автором этого романа, какую цель он преследовал, в какой степени книга отражала реальность?

I.

Жизненный путь самого Артура Кёстлера[2] мог бы послужить материалом для романа, который мы вправе охарактеризовать как политический «роман воспитания» 20-го столетия, «столетия крайностей» (Эрик Хобсбаум).

Кёстлер родился в 1905 г. в Будапеште в австро-венгерской еврейской купеческой семье. Его детство и юношество прошли в Будапеште и Вене, где он учился в политехническом университете. Незадолго до окончания вуза Кёстлер бросил учебу и в 1926 г. как убежденный сионист уехал в Палестину. С 1927 г. он работал корреспондентом для берлинского издательства Ульштайн сначала в Иерусалиме, а с 1929 г. – в Париже. В конечном итоге Кёстлер стал членом редакци-

[1] Цитаты в русском переводе приведены по следующему изданию: *Кёстлер А.* Слепящая тьма. М., 1989. Поскольку автор главным образом ограничивается ссылками на цитаты из романа, все последующие указания на страницы приводятся в тексте в скобках. Цитируемые отрывки из немецкого текста даны в собственном переводе редакции из немецкого оригинала *Koestler A.* Sonnenfinsternis. – *Прим. ред.* Здесь: Цит. по: *Koestler A.* Die Gladiatoren. Sonnenfinsternis. Ein Mann springt in die Tiefe. Bern; Stuttgart; Wien, 1960. S. 501.

[2] См. в целом: *Hamilton I.* Koestler: A Biography. London, 1982; *Cesarani D.* Arthur Koestler: The Homeless Mind. London, 1998; *Buckard C.* Arthur Koestler: Ein extremes Leben 1905–1983. München, 2004.

онной коллегии либеральной берлинской газеты «Фоссише Цайтунг». В 1931 г. Кёстлер вступил в ряды КПГ: отчасти потому, что коммунизм «казался единственной альтернативой национал-социализму, отчасти потому, что я, также как и Брехт, Мальро, Оден, Шоу, Дос Пассос и другие писатели моего поколения, был очарован утопическими чарами Советского Союза».[3] В 1932–1933 гг. Кёстлер жил в Советском Союзе, задавшись целью написать книгу о пятилетке, а после этого – в Париже и Цюрихе. И хотя «московская командировка» несколько отрезвила Кёстлера, она же перед лицом прихода национал-социалистов к власти на некоторое время снова укрепила его коммунистические убеждения – такой же идеологический курбет переживет герой его романа Рубашов.

В 1936–1937 гг. Кёстлер работал корреспондентом либеральной британской газеты «Ньюс Кроникл», для которой он писал репортажи о Гражданской войне в Испании. В конце концов Кёстлер был арестован франкистами, приговорен к смерти и провел четыре месяца в камере смертников в Малаге. Британцам удалось добиться его обмена, он снова вернулся в Париж, в 1938 г. вышел из КПГ, а в 1940 г. бежал от гестапо в Лондон, стал британским военным корреспондентом и получил британский паспорт.

Артур Кёстлер написал десятки произведений: автобиографические книги, романы, а в более поздние годы – преимущественно научно-популярные, антропологические и психологические труды. В 1983 г. он, столько раз испытавший смертельную опасность, покончил в Лондоне жизнь самоубийством. В прощальном письме Кёстлер писал: «Причины моего решения о самоубийстве столь же просты, как и неотвратимы: болезнь Паркинсона и медленно убивающая меня форма лейкемии (C.C.L.).»[4]

«А где же товарищ Киров?», – коммунист Кёстлер мог бы также задаться этим вопросом после убийства Сергея Кирова в 1934 г., которое так никогда полностью не было раскрыто. Хотя Кёстлер в течение семи лет был членом КПГ и работал для партии под руководством Вилли Мюнценберга, его разочарование в коммунизме началось уже в «год убийства Кирова, первых чисток, первых волн террора, которым предстояло забрать с собой множество моих товарищей. Во время этого кризиса я начал писать „Гладиаторов“, историю другой революции, окончившейся неудачей» (С. 693).

Первые достоверные сведения о московских показательных процессах Кёстлер получил от Евы Вайсберг, с которой он дружил много лет. После 18-ти месячного изнурительного заключения на Лубянке и попытки самоубийства она была отпущена на свободу благодаря настойчивости, проявленной дипломатами, а также потому, что провалилась попытка следствия выставить ее на «бухаринском» процессе в качестве свидетеля и раскаявшейся грешницы. Кёстлер и Ева Вайсберг обменялись своим тюремным опытом, выстраданным в фашистском и в коммунистическом застенках, что потом помогло Кетлеру при написании «Слепящей тьмы». В тюрьме в СССР еще оставался сидеть муж Евы Вайсберг, физик по профессии, для освобождения которого Кёстлер инициировал

[3] *Koestler A.* Sonnenfinsternis. S. 693 (послесловие автора).
[4] Цит. по: *Buckard C.* Arthur Koestler. S. 347.

письмо к Иосифу Сталину, подписанное тремя французскими Нобелевскими лауреатами по физике, а также Альбертом Эйнштейном. Им удалось добиться освобождения Алекса Вайсберга, но особая подлость НКВД состояла в том, что его в 1940 г. передали в руки гестапо. Впрочем, Вайсбергу удалось пережить и это.[5]

II.

Действительно ли в случае со «Слепящей тьмой»[6] речь идет о романе? В каком жанре написана книга? «Я родился в тот момент, когда над столетием разума закатилось солнце», – так написал Артур Кёстлер в 1952 г. в автобиографии „Arrow in the Blue". Век разума был веком просвещения, полагавшим, что именно метафора света наиболее точно отражает его внутреннюю сущность. На знаменитой гравюре Даниэля Ходовецкого изображен восход солнца – просвещение толковалось как процесс. Иммануил Кант считал Французскую революцию «утренней зарей человечества», его началом, а не концом. В «Слепящей тьме» Французская революция также фигурирует как «голубое небо свободы» (С. 427). Солнечный закат также затягивается, но есть ли будущее у солнечного затмения? Или оно знаменует собой конец просвещенной веры в прогресс, или, по крайней мере, конец убежденности в силах прогресса, конец политической утопии, как это описал Эрнст Блох в последней главе своего «Принципа надежды» (1959)?[7]

Как бы то ни было, в случае с романом Артура Кёстлера, написанном между 1938 и 1940 гг., речь идет о первом основополагающем документе, описывающем интеллектуальное отрезвление коммуниста, измерившего аргументацию, теорию и практику коммунизма своим собственным мерилом и запустившего процесс, который продлился до распада Советского Союза в 1991 г. и пережил ряд различных кульминаций, поскольку, по меньшей мере, до подавления Венгерского восстания 1956 г. и даже до Пражской весны 1968 г. среди интеллектуалов имелось множество защитников коммунистического правления, не желавших воспринимать описанную Кёстлером действительность, в том числе

[5] *Koestler A.* Sonnenfinsternis // *Koestler A.* Als Zeuge der Zeit: Das Abenteuer meines Lebens. 3. Aufl. Bern u. a., 1983. S. 373– 390.

[6] Для лучшего понимания дальнейших рассуждений и игры понятий у Х. Мёллера необходимо учитывать, что на немецком языке роман А. Кёстлера называется «Sonnenfinsternis» – «Затмение солнца», а на английском – «Darkness at Noon» – «Полуденная тьма» (или «Мрак в полдень»). Устоявшееся в русском варианте название романа «Слепящая тьма» было дано в переводе А. Кистяковского. – *Прим. пер.*

[7] Об увлеченности писателей коммунизмом все еще достойна внимания работа Юргена Рюле. См.: *Rühle Jü.* Literatur und Revolution: Die Schriftsteller und der Kommunismus in der Epoche Lenins und Stalins. Frankfurt a. M.; Olten; Wien, 1983. Новое, исправленное и дополненное издание, вышедшее в свет в 1987 г., включает в себя содержательное предисловие Манеса Шпербера. Из последней литературы стоит назвать: *Oberloskamp E.* Fremde neue Welten: Reisen deutscher und französischer Linksintellektueller in die Sowjetunion 1917–1939. München, 2011.

выдающийся французский философ Морис Мерло-Понти со своим произведением „Humanisme et terreur“ (1947, немецкое издание 1966).

Уже в классическом парижском интеллектуальном романе Симоны де Бовуар «Мандарины» („Les Mandarins“, 1954) центральной темой произведения стали бурные споры об истинной сущности коммунизма между Жан-Полем-Сартром с одной стороны и Альбером Камю и Артуром Кёстлером – с другой, хотя они и выведены под другими именами. Антиутопия Джорджа Оруэлла «1984» (1949) также была написана под влиянием книги Кёстлера, равно как и произведения его друга, Манеса Шпербера (также, как и Оруэлл, порвавшего с коммунизмом), прежде всего трилогия «Как слеза в океане» (1950–1951) и «До того, как на глаза мне положат черепки»[8] (1977). Этот ряд можно продолжать дальше, он включает в себя в том числе классическое произведение Вольфганга Леонгарда «Революция отвергает своих детей» („Die Revolution entläßt ihre Kinder“, 1955) и ведет через хрущевское разоблачение Сталина на XX съезде КПСС в 1956 г. до «Конца одной иллюзии. Коммунизм в 20 столетии» (1995) Франсуа Фюре и «Черной книги коммунизма» (1997), изданной Стефаном Куртуа.

Особую роль в этом жанре играет испано-французский писатель Хорхе Семпрун: он эмигрировал после победы Франко из Испании во Францию и принял активное участие во французском движении Сопротивления немецким оккупантам, был арестован и депортирован в концентрационный лагерь Бухенвальд, пока в 1945 г. его не освободили американцы. Долгое время после войны Семпрун был членом Политбюро Испанской компартии, действуя как в подполье в Испании, так и за рубежом. В 1964 г. он был исключен из компартии, после падения Франко Семпрун некоторое время занимал пост испанского министра культуры. В своей книге «Что за прелесть день воскресный!» („Quel beau dimanche!“, 1980) он выступил с острейшей философской критикой коммунизма, сравнив гитлеровский режим и лагерную систему национал-социализма со сталинизмом. Это удалось ему во многом благодаря собственному лагерному опыту в Бухенвальде, а также поездкам в Советский Союз и знакомству с другими коммунистическими диктатурами. Большое воздействие на Семпруна оказал также «Один день Ивана Денисовича» Александра Солженицына (1962). Критика Семпруна приобрела особую остроту также потому, что он продемонстрировал границы десталинизации, заданные XX съездом КПСС в 1956 г., и подверг коммунизм принципиальному анализу. Тексты Кёстлера и Семпруна родственны, несмотря на значительную разницу в манере изложения, а также на то, что что их разделяет более чем одно поколение и Семпрун не упоминает Кёстлера. Они оба не ограничиваются лишь описанием событий, но толкуют их социологически, философски, с точки зрения структуры режима, а также в контексте анализа функциональных элит диктатур, идеологически легитимирующих самих себя. В конечном итоге в случае с обоими произведениями речь идет о рефлексии персонального познания диалектики (утопической) теории и (политической) практики, отлитой отчасти в форме романа. Другими словами, эти книги

[8] Название романа происходит от еврейского обычая, согласно которому принято умершему закрывать глаза черепками разбитой посуды. – *Прим. пер.*

представляют собой специфический жанр интеллектуального противостояния с потерпевшей крах надеждой на светлое будущее, с «Диалектикой просвещения», как охарактеризовали ее Теодор Адорно и Макс Хоркхаймер в американском изгнании в 1944 г. Легковесная оценка этих произведений как «литературы ренегатов» игнорирует фактическую причину, побудившую их авторов взяться за перо, а именно экзистенциальное потрясение в результате столкновения с реальностью коммунистического господства.

Что же делает роман Кёстлера, переведенный на 31 язык и изданный только на французском тиражом более полумиллиона экземпляров, по-прежнему заслуживающим прочтения, хотя сегодня мы обладаем фактическим знанием о показательных сталинских процессах 1937–1938 гг. и, по меньшей мере, о 685 тысячах жертвах, погибших в годы Большого террора? В чем заключается уникальность этого произведения?

Роман Кёстлера наглядно отражает механизмы тоталитарного мышления, которые, несмотря на ссылку на всесилие разума, обнажают всю антипросвещенческую суть коммунизма, поместив на место постулата Канта о моральном самопознании партию – партию, которая всегда права, даже если она все время передергивает карты, вступает в союз с классовым врагом или становится с 1939 г. по 1941 г. союзником национал-социалистической Германии. Кёстлер показывает, как разделение стратегии и тактики, со ссылкой на надындивидуальную логику истории, ведет в результате к убийственным последствиям. Но прежде всего «Слепящая тьма» демонстрирует врожденную дефективность коммунистической идеологии. Этот нелицеприятный анализ больше не дает возможности отделить тоталитарную реальность от марксистско-ленинской теории, напротив, он показывает, почему и в какой мере преступная практика является логическим следствием теории, то есть преступление выступает здесь не исключением, а неизбежным правилом.

Идет ли здесь речь о немецко-русской теме? Да, и о ней тоже, но не только о ней, поскольку национальность Кёстлера и его жизненный путь можно обозначить только как национальность и жизненный путь европейца. На самом деле книга Кёстлера вызвала острый диспут среди европейских левых интеллектуалов, поскольку на нее было не так-то просто навесить ярлыки, ведь ее автор совсем не был реакционером, а также ренегатом, напротив, он был коммунистом, которого реальный опыт вынудил к болезненному расставанию со своими прежними убеждениями. В 1950 г. на знаменитом «Конгрессе за культурную свободу» в Берлине Кёстлер, этот, по выражению Фюре, «переливчатый представитель богемы», сыграл ключевую роль в фундаментальной критике коммунизма, а также в том, что европейская интеллектуальная элита сделала свой выбор в пользу либеральной демократии.

Книга «Слепящая тьма» стала источником как вертикального, так и горизонтального транснационального влияния в области анализа теории и практики коммунистического господства. И хотя книга состоялась как литературное произведение, говорить о ней как о романе можно только в определенных границах.

Скорее, как писал позднее сам Кёстлер, «все эпизоды и события в этом романе являются ‹…› стилизованной версией фактических событий» (С. 700).

III.

За что же в итоге выступает Рубашов, какую роль воплощает он в «Слепящей тьме», как выстроен роман? В этом произведении Кёстлера только несколько персонажей наделены индивидуальными чертами, сделано это намеренно, исходя из подоплеки осознанной формализации и бюрократизации революции. Так, Сталин ни разу не упоминается по имени, он всегда выступает в книге как «Первый» или «вождь партии». Ленин также фигурирует как «старый вождь» или «Старик», а структуры карательной бюрократии являются сильно формализованными как механизмы хотя и варварского, но логичного в своей сути процесса удержания власти аппаратом и «Первым», которые сами, однако, больше не несут содержательного послания. Безжизненный холод тюрьмы символизирует абстрактную логику идеологии, а в аскетической комнате для допросов Рубашова поначалу охватывают и вовсе родственные чувства.

Николай Залманович Рубашов – бывший народный комиссар, бывший член Центрального комитета партии, бывший командир Второй бригады Народной Армии, кавалер ордена Революции, старый революционер, хорошо лично знакомый с «Первым», бывший глава торговой миссии в Б., а также бывший руководитель одной из отраслей промышленности. Своему герою Кёстлер придал черты как Льва Троцкого, так и Николая Бухарина и Карла Радека. Двоих последних он знал лично, а показательный процесс над Бухариным и его ликвидация в 1938 г. сыграли ключевую роль для сюжета романа. Рубашов в конечном итоге тоже был обвинен в подготовке заговора с целью убийства «Первого». Кроме того, он якобы готовил вместе с враждебными зарубежными силами свержение власти трудящихся и организовывал акты саботажа с целью ослабления страны победившей революции. В ходе двух судебных процессов Рубашов дал ложные показания, которые в числе прочих погубили его бывшую секретаршу и любовницу, толстушку Арлову. Рубашов якобы уже давно не только лично вынашивал подрывные оппозиционные идеи, но и организовал оппозиционные группы. Всего обвинение вменяло ему семь преступлений.

Сюжет романа разворачивается на двух уровнях. Главный уровень образуют недели, проведенные Рубашовым в тюремном заключении, побочный – воспоминания отдельных эпизодов его жизни, прежде всего тех, в которых Рубашов сам выступал в роли не знавшего пощады революционного аппаратчика на службе у Коминтерна, ломавшего жизни своих товарищей. Так, инспектируя подпольную деятельность молодого немецкого рабочего и коммуниста Рихарда, направленную против национал-социалистического режима, Рубашов обвинил его в уклонении от линии партии. На самом деле единственное преступление Рихарда заключалось в том, что он имел смелость отстаивать свое собственное мнение, поэтому директивы из страны победившей революции он выполнял не буквально. В итоге Рихард остался без защиты Коминтерна и был лишен до-

ступа к его убежищам, что и стало, предположительно, причиной его ареста сотрудниками гестапо.

С этого времени Рубашова снова и снова преследовало все одно и то же видение: во время встречи с Рихардом в одном из дрезденских музеев, позади Рихарда возник нечеткий образ Пиеты. Когда Рубашов был главой торговой миссии в Б., в одном из портовых городов, предположительно бельгийском, задание партии свело его с местным функционером Коминтерна и главой партийной ячейки докеров, «малюткой» Леви, который также отважился настаивать на собственном мнении. По инициативе Рубашова Леви исключили из партии, и он повесился. Арловой, секретарше Рубашова, партийное руководство подстроило ловушку, её отозвали из Б. в Москву и там арестовали. Рубашов, на которого оказывали давление, кривя душой, чтобы спасти себя, дает показания против Арловой, и ее казнят. Он оправдывается сам перед собой, пытаясь защититься от мук совести логикой революции, согласно которой революционный лидер обязан беречь собственную жизнь для системы, а цена может быть любой, в том числе и жизнь невинных людей.

В тюрьме Рубашов постигает, насколько последовательны и точны методы и техника допросов НКВД, которые отнюдь не чужды ему, общается с заключенными из соседних камер с помощью перестукивания и все больше сомневается в смысле своей сорокалетней революционной деятельности. Тем не менее он по-прежнему остается верен логическим постулатам и базирующейся на них практике коммунистической диктатуры.

Следствие в отношении Рубашова ведут два следователя, которые ему знакомы и символизируют собой смену поколений в аппарате. Место старых революционеров, которые знали «Старика» Ленина и к коим также принадлежал Рубашов, занимает поколение холодных, бесчувственных, необразованных, лишенных чувства юмора аппаратчиков, не ведающих меланхолии и чуждых интеллектуальной фривольности, трезвая логика которых исключает любую форму своеволия и независимого мышления по отношению к «Первому».

Рубашов сначала полон решимости не давать признательные показания, но потом первому следователю Иванову удается постепенно переубедить его. Иванов – старый друг Рубашова и такой же профессиональный революционер первого призыва. Он циничен, ироничен, острый диалектик в вопросах отправления власти, однако Рубашов с полным основанием не доверяет ему полностью. Иванов четко дает понять Рубашову: если после признания им своей вины дело дойдет до судебного процесса, на котором он, Иванов, будет представлять обвинение, возможно, ему удастся спасти Рубашова. В противном случае будет применено «административное решение» без суда и следствия. Говоря открытым текстом, Рубашова без проволочек убьют выстрелом в затылок. Впрочем, Иванов поясняет своему старому товарищу: мы всегда добиваемся любого признания, которого мы хотим (С. 370).

Психологически мастерски, в то же время проявляя человеческое сочувствие, Иванов дает Рубашову две недели на раздумье, улучшает условия содержания в камере, а во время одного из посещений рубашовской камеры роняет несколько циничных замечаний в адрес большевистской системы. Так образуется тан-

дем двух близко знакомых, однако не доверяющих друг другу старых большевиков. Их диалоги аргумент за аргументом развивают логическую, этическую и политическую дилемму для Рубашова, который хотя и не совершал ни одного инкриминируемого ему преступления, но постоянно испытывает интеллектуальное искушение критически поразмышлять о развитии коммунистической системы, поставить под вопрос ее предпосылки и вскрыть ее тупиковость. Однако система уже давно открыла для себя этот фундаментальный грех «мыслепреступления», и поэтому смертельный приговор «уклонистам» выносился не за дело, а за мысль – в условиях диктатуры даже мысли находятся под запретом.

Рубашов это знает, и Иванов напоминает ему вновь и вновь о его прошлой конформистской деятельности на службе партии: давай, ты же знаешь правила, ты ведь сам поступал в их духе, на моем месте ты бы действовал точно так же. Давай покончим с этим кукольным фарсом. Однако за Ивановым, как и за Рубашовым, когда тот еще был одним из партийных функционеров, ведется слежка. Все следят за всеми. Заместитель Рубашова и его конкурент, следователь Глеткин, который в то же время боится, что Иванов пожертвует им, определенно интригует против своего начальника: еще во время следствия Иванова постигает та же судьба, что и Рубашова, его арестовывают и казнят даже раньше, применив для этого быстротечный «административный метод».

Рубашова возмущает жестокая примитивность «Первого» и Глеткина, но и его в ходе беспрерывных многодневных допросов, на которых ему не дают спать под слепящим светом лампы, лишает воли к сопротивлению «корректная брутальность» Глеткина. Если он теряет сознание, его допрашивают вновь после короткой паузы. Рубашов признает все преступления, которые он на самом деле не совершал, за исключением обвинения в промышленном саботаже, которое следствие в итоге снимает. В ходе допросов Рубашов сначала вскрывает отдельные логические противоречия в цепи доказательств, но уже под конец ему не хватает на это силы. Так называемая «теория признания Рубашова» приводит следствие к успеху без применения непосредственного физического воздействия, в то время как других заключенных перед ликвидацией пытают, о чем сообщается как бы между прочим и без эмоций. Во время допросов Рубашов видит на стене за спиной следователя зловещее предзнаменование – белое пятно. Еще совсем недавно на этом месте висела картина, изображавшая всех знаменитых старых революционеров, в том числе самого Рубашова. Теперь запечатленные на картине люди были осуждены на показательных процессах и их имена преданы забвению. Рубашов почти не в силах отвести глаза от белого пятна, рядом с которым висит единственный оставшийся портрет – портрет «Первого».

В конце вереницы допросов, когда Рубашов хочет только одного – спать, Глеткин заявляет ему, что он может сослужить партии последнюю службу. Рубашов должен на процессе дополнить свои покаянные признания острой самокритикой и просить партию о прощении, что послужит делу устрашения всех оппозиционеров, оставшихся в ее рядах. В этом случае позднее, уже после окончательной победы социализма, Рубашова ждет воздаяние – конечно же посмертное, после того, как секретные документы будут опубликованы и инсценировка процесса станет явной.

Прежде чем его расстреляют в тюремном подвале, Рубашов оказывает партии эту ожидаемую от него услугу, покорно обвиняя себя самого в зале суда и чувствуя открытую враждебность публики. Вплоть до самого трагического конца Рубашов действует последовательно в духе партийной линии и далеко непоследовательно – в отношении своей собственной критической рефлексии: коллектив одерживает верх над индивидуумом.

IV.

Как бы ни были важны для нашего анализа методы допросов, гораздо большее значение имеет интеллектуальная борьба Рубашова с его собственной верой в революцию, сомнение, которое подтачивает ее, пробивая себе дорогу в диалогах и в рассыпанных по тексту выдержках из его тюремного дневника, а также постоянные рецидивы возврата Рубашова к старым убеждениям.

Для Рубашова речь идет даже не столько о примечательной для 1938 г. констатации перевеса преступлений коммунизма коммунизма, когда он с горечью защищается против логической дедукции и конечных выводов следователя Иванова: «А мы ‹…› последовательны. – Верно, – согласился Рубашов. – Настолько последовательны, что во имя справедливого раздела земли всего за один год заставили подохнуть от голода пять миллионов крестьян вместе с семьями. Настолько последовательны, что освобождая человечество от оков наемного труда, заслали около десяти миллионов человек на каторжные работы в Заполярье и в непроходимые леса – в условия, которые сравнимы с жизнью античных галерных рабов» (С. 422).

И даже замечание (отсылающее нас к т. н. спору историков 1986 г.) о том, что все контрреволюционные и реакционные диктатуры Европы являются лишь слабой копией большевистской системы, высказанное еще до начала войны и следовательно, без ее учета, не занимает центральное место в аргументации Рубашова. Ее суть заключается прежде всего в фундаментальной критике утверждения «цель оправдывает средства» и обсуждении «ключевой проблемы: насилие на службе идеала» (С. 694).

Кёстлер проницательно анализирует в своем документальном романе (за шестнадцать лет до того, как Хрущев предложил свою, хотя и весьма ограниченную, интерпретацию сталинского воплощения марксизма-ленинизма) психологию революционера-коммуниста, а также механизмы ложной, только кажущейся логичной партийной дисциплины, для которой псевдозаконные показательные процессы были лишь средством террора.

Кёстлер демонстрирует, в какой мере коммунистическая диктатура вождя является ничем иным, как чистой властью, освобожденной от любой содержательной ориентации. Эта власть ссылается на железную логику истории и ее якобы объективные законы, но на самом деле бессовестно служит только своей номенклатуре – при условии, что та выживет. В то же время Кёстлер не менее убедительно показывает, в какой малой степени даже такому ведущему революционеру как Рубашов, удалось освободиться от этого самообмана: он прозревает, но

настоящий разрыв с коммунизмом означал бы, что сорок лет его существования были лишены смысла. Поэтому Рубашов запрещает себе такую якобы ложную «человеческую сентиментальность» как признание человеческих и гражданских прав или прав личности перед лицом тоталитарного коллектива. Все снова и снова Кёстлер проводит аналогию между коммунистической системой и церковью, обладающей монополией на спасение, где коммунистическая идеология выступает как политическая религия. Произведение Кёстлера являет собой пример глубокого социологического анализа правящих элит тоталитарной диктатуры и механизма ее идеологического самооправдания.

«Первый», как осознал Рубашов, есть не «единичный случай разложения, но воплощение общей тенденции – абсолютной уверенности в собственной непогрешимости, порождавшей полное отсутствие угрызений совести» (С. 457).

«Цель оправдывает средства» (С. 486): этот основной принцип тоталитарных диктатур обеспечивает их акторам спокойную совесть, несмотря на все совершенные преступления, и ведет к обезличиванию индивидуума коллективом по принципу: «Ты – ничто, партия все». Эта максима обосновывает слепую покорность отдельного человека и дает возможность абстрактной логике осуществить псевдолегитимное обоснование практики своего господства, в рамках которого организованный криминал замещает место правового государства и очерняет его как «человеколюбивую болтовню». Пафос свободы и светлого будущего революции, пришедшей к власти, оборачивается тотальной несвободой. При этом абстракция идеалов сохраняется, в то время как на практике они ликвидируются. В этом отношении Рубашов поступает последовательно, когда признает себя виновным в том, что «интересы отдельного человека поставил выше интересов человечества» (С. 446).

«Слепящая тьма», рукопись которой на немецком пропала во время бегства Кёстлера в Великобританию, была опубликована в 1940 г. сначала на английском языке. Почему же политические деятели Запада не знали тогда, с кем они имеют дело, заключая договоренности со Сталиным? Почему прошло еще пятьдесят лет, прежде чем знание Кёстлера и выводы Кёстлера стали общим местом во всех европейских обществах? Почему многочисленные европейские интеллектуалы утратили свои иллюзии только спустя десятилетия после того, как пришедший к власти коммунизм давно уже утратил свою невинность, что лучше всего было отражено в литературе Артуром Кёстлером.

Анне Хартман

Подходы. Лион Фейхтвангер, Москва 1937

Путешествие в Советский Союз служило для иностранца, по словам Вальтера Беньямина, «очень точной лакмусовой бумагой». «Оно вынуждает каждого занять свою позицию. Но, по сути, единственная порука правильного понимания увиденного – занять позицию еще до своего приезда. Увидеть что-либо именно в России может только тот, кто определился заранее»,[1] – утверждал писатель. В «московских» размышлениях самого Беньямина заметна очевидная нехватка такого рода предрешенной убежденности, зато ее четкие следы присутствуют в репортажах 1930-х годов о поездках в СССР западных интеллектуалов, симпатизировавших советскому строю, таких как Герберт Уэллс, Бернард Шоу, Ромен Роллан или Лион Фейхтвангер. С не меньшей решимостью исследователи, такие как Роберт Конквест или Стефан Куртуа, вынесли свои суждения об этих западных попутчиках.[2] Они основательно разобрались с их заблуждениями и иллюзиями, бросив в лицо упрек в ослеплении или слепоте, предательстве и моральном убожестве. Наряду с этой «литературой наставления и обвинения» в последние годы был опубликован целый ряд исследований, посвященных путешествиям в СССР немецких, французских, американских и других западных интеллектуалов. Их авторы – Софи Кёре, Рашель Мазюи, Людмила Штерн, Инка Цаль, Ева Оберлоскамп, Михаил Рыклин, Майкл Дэвид-Фокс и другие[3] – делают более широкие и дифференцированные выводы.

[1] *Benjamin W.* Moskau // *Benjamin W.* Gesammelte Schriften. Bd. IV,1 / T. Rexroth (Hrsg.). Frankfurt a. M., 1972. S. 317.

[2] См.: *Conquest R.* The Great Error: Soviet Myths and Western Minds // *Conquest R.* Reflections on a Ravaged Century. New York, 2001. P. 115–149; *Courtois St.* Die Verbrechen des Kommunismus // Das Schwarzbuch des Kommunismus: Unterdrückung: Verbrechen und Terror / R. Conquest (Hrsg.). München; Zürich, 1998. S. 23–35. В качестве дополнительных примеров критического осмысления см.: *Kröhnke K.* Lion Feuchtwanger: Der Ästhet in der Sowjetunion: Ein Buch nicht nur für seine Freunde. Stuttgart, 1991; *Kohlhammer S.* Der Haß auf die eigene Gesellschaft: Vom Verrat der Intellektuellen // Kein Wille zur Macht: Dekadenz / K. H. Bohrer, K. Scheel (Hrsg.) [= Merkur: Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken. 2007, H. 8/9]. S. 668–680; *Geier W.* Wahrnehmungen des Terrors: Berichte aus Sowjetrussland und der Sowjetunion, 1918–1938. Wiesbaden, 2009.

[3] Ср.: *Cœuré S.* La grande lueur à l'est: Les Français et l'Union soviétique 1917–1939. Paris, 1999; *Mazuy R.* Croire plutôt que voir?: Voyages en Russie soviétique (1919–1939). Paris, 2002; *Stern L.* Western Intellectuals and the Soviet Union, 1920–40: From Red Square to the Left Bank. London; New York, 2007; *Zahn I.* Reise als Begegnung mit dem Anderen?: Französische Reiseberichte über Moskau in der Zwischenkriegszeit. Bielefeld, 2008; *Oberloskamp E.* Fremde neue Welten: Reisen deutscher und französischer Linksintellektueller in die

В результате было достигнуто многое; пришла пора обратиться к тем аспектам проблемы, которым ранее не было уделено должного внимания, а также начать дискуссию о новых подходах. Далее – на примере Фейхтвангера – будут высказаны некоторые предложения по этому поводу.

Западные сторонники Советского Союза как группа. Склонность к обобщению

Сегодня, как и прежде, остается неразрешенным вопрос о соотношении между отдельными биографическими исследованиями и попыткой надындивидуального дискурса. Сводная интерпретация, обобщенный анализ произведений западных сторонников Советского Союза настолько же легитимны, насколько необходимы, но в них проявляется тенденция трактования публичных заявлений западных интеллектуалов как единой большой апологии советского режима. Однако о каких публикациях идет речь? За исключением некоторых выступлений в прессе, литературный и пропагандистский «урожай» путешествий знаменитостей в СССР оказался на удивление скудным.[4] Шоу прервал написание своих путевых заметок «The Rationalization of Russia»,[5] Роллан наложил пятидесятилетний запрет на доступ к своему «Journal de Moscou»,[6] Уэллс в автобиографии отчужденно дистанцировался от СССР и Иосифа Сталина.[7] Недвусмысленным, да при этом еще и троекратным «да!» в адрес СССР заканчивается только «Москва 1937»[8] Фейхтвангера, и, тем не менее, даже его признание на самом деле не является таким бесспорным, как можно было бы ожидать при такой концовке.

Sowjetunion 1917–1939. München, 2011; *Ryklin M.* Kommunismus als Religion: Die Intellektuellen und die Oktoberrevolution. Frankfurt a. M.; Leipzig, 2008; *David-Fox M.* Showcasing the Great Experiment: Cultural Diplomacy and Western Visitors to the Soviet Union, 1921–1941. Oxford et al., 2012. См. также: *Hourmant F.* Au pays de l'avenir radieux: Voyages des intellectuels français en URSS, à Cuba et en Chine Populaire. Paris, 2000; *Голубев А. В.* «… Взгляд на землю обетованную»: Из истории советской культурной дипломатии 1920–1930-х годов. М., 2004; *Эткинд А.* Толкование путешествий: Россия и Америка в травелогах и интертекстах. М., 2001; Россия и мир глазами друг друга: Из истории взаимовосприятия / А. В. Голубев (отв. ред.). Вып. 4. М., 2007; Political Tourists: Travellers from Australia to the Soviet Union in the 1920s – 1940s / S. Fitzpatrick, C. Rasmussen (eds.). Carlton, VIC, 2008.

[4] Это утверждение справедливо как в отношении объема, так и содержания, поскольку тексты даже симпатизировавших СССР интеллектуалов, ни в коем случае не были однозначно позитивными. Ср. также: *Куликова Г. Б.* СССР 1920–1930-х годов глазами западных интеллектуалов // Отечественная история. 2001. № 1. С. 4–24.

[5] Заметки были опубликованы уже после смерти писателя. См.: *Shaw B.* The Rationalization of Russia / H. M. Geduld (Hrsg.). Bloomington, 1964.

[6] Дневник вместе с документальным приложением вышел в свет в 1992 г.: *Romain Rolland*. Voyage à Moscou: (juin – juillet 1935) / B. Duchatelet (ed.). Paris, 1992.

[7] Ср.: *Wells H. G.* Experiment in Autobiography: Discoveries and Conclusions of a Very Ordinary Brain (since 1866). Vol. II. London, 1966. В особ. P. 805–821.

[8] *Feuchtwanger L.* Moskau 1937: Ein Reisebericht für meine Freunde. Amsterdam, 1937. S. 153.

Далее, заявления о *ряде* западных интеллектуалов, попутчиков, сочувствующих и т. п. внушают впечатление о наличии единого европейского или даже трансатлантического западного мышления, что нивелирует как национальные различия, так и связанный с ними политический и культурный фон. Вдвойне сомнительный статус Лиона Фейхтвангера, который, начиная с 1933 г., жил в южно-французском городке Санари-сюр-Мер как еврейский эмигрант и немецкий писатель, в корне отличался от того чувства (само)уверенности и естественности происходящего, с которым в те времена жили, разъезжали по миру и возвращались на родину британцы, французы, американцы и австралийцы. Кроме того, Фейхтвангер встретил в Москве не только русских коллег, но и – с чувством определенной напряженности – своих земляков, немецких писателей в советском изгнании. Эти обстоятельства уже были отчасти приняты во внимание,[9] однако далеко не так удовлетворительно описаны в литературе, как хотелось бы.

Обобщающий подход, кроме того, нивелирует особенности каждой отдельно взятой поездки в СССР как биографического события, зачастую даже полностью игнорируя эту специфику. В каком году состоялась поездка, в какое время года, как долго она длилась? Как выглядела подготовка к путешествию, предшествовавшие ему контакты и последовавшие вслед за ним отношения? Кто сопровождал в поездке западную знаменитость, каковы были жизненные обстоятельства путешественника, его самочувствие, мотивы и цели? Насколько широк был его личный кругозор и что ожидал он от этой поездки? Какова была программа его пребывания в СССР, с кем он встречался? Какую роль играли женщины и друзья, успехи и разочарования? Не имея возможности здесь вдаваться в детали путешествия Фейхтвангера, следует констатировать следующее:

Как политические ожидания, связанные с поездкой Фейхтвангера, так и границы его возможностей в ходе путешествия были типичными для того времени. Типичность заключалась также в том, что поездка проходила под знаком набирающего мощь национал-социализма, а не под знаком Красного Октября.[10] Однако со времени Первого съезда советских писателей 1934 г. и последних помпезных поездок западных интеллектуалов условия такого рода путешествий вновь изменились. Произошло это из-за первого московского показательного процесса, состоявшегося в августе 1936 г., гражданской войны в Испании, а также в результате публикации полных разочарования путевых заметок Андре Жида «Retour de l'U.R.S.S.», свежий экземпляр которых Фейхтвангер взял с собой, направляясь в конце ноября 1936 г. в свою десятинедельную поездку в Москву.

Помимо всеобщего политического интереса к Советскому Союзу как к противнику гитлеровской Германии, на восприятие Фейхтвангером СССР оказали влияние его весьма личные «магические очки»[11]. В традициях просвещения, а также классической утопии об устройстве идеального государства Фейхтвангер трактовал мировую историю как «великую длительную борьбу», которую

[9] См. например: *Oberloskamp E.* Fremde neue Welten. S. 142–143.

[10] О специфической антифашистской культуре, сложившейся на Западе в середине 1930-х годов, см.: *Furet F.* Das Ende der Illusion: Der Kommunismus im 20. Jahrhundert. München; Zürich, 1996. S. 341–400.

[11] *Courtois St.* Die Verbrechen des Kommunismus. S. 24.

«разумное меньшинство» ведет «с большинством глупцов».[12] Таким образом, стимулом к его поездке были не вера и не энтузиазм, но мечта. Он стремился проверить, удался ли эксперимент, целью которого было построить «гигантское государство только на базисе разума».[13] Еще одной движущей причиной для него стало противостояние между космополитизмом и национализмом, и, в конечном итоге, желание увидеть решенным еврейский вопрос в СССР.

Однако Фейхтвангер руководствовался также деловым профессиональным интересом: речь шла о советской экранизации его романа «Семья Оппенгейм»,[14] об издании, вместе с Бертольтом Брехтом и Вилли Бределем, журнала «Das Wort», а также о весьма успешных переговорах с издательствами и театрами о печати и постановке его произведений. *Last but not least*, Фейхтвангер также провел в Москве некое подобие медового месяца со своей возлюбленной Евой Герман, что в определенной степени раздражало советскую сторону и серьезно мешало писателю – дневник подтверждает это – сконцентрироваться на советской повседневности.

Таким образом, это путешествие по многим причинам, которые здесь могут быть только упомянуты, выпадает из парадигмы «западные интеллектуалы в Советском Союзе», в то же время, продолжая, безусловно, оставаться частью этой парадигмы. Эта амбивалентность со всеми ее включениями и связями подлежит еще дальнейшему изучению.

Советская сторона интеракции. Посредники

То же самое справедливо и для соотношения акции и интеракции. Историография изучала западных интеллектуалов в качестве путешественников, деятелей и писателей, однако до сего времени это делалось в отрыве от действий советской стороны. И хотя мы уже имеем определенные знания о советском культурно-политическом аппарате, например о структуре, задачах и целях Всесоюзного общества культурной связи с заграницей (ВОКС), мы очень мало знаем о конкретных контактах таких организаций и их представителей с западными «путешественниками». «Методы гостеприимства» („*techniques of hospitality*“[15]) были проанализированы досконально, однако этот анализ был односторонним и трактовал действия советской стороны как меры, нацеленные исключительно на манипуляцию, а не как элемент коммуникации. Майкл Дэвид-Фокс предложил новые рамки, которые позволяют «заново осмыслить восприятие СССР за-

[12] *Feuchtwanger L.* Moskau 1937. S. 8.

[13] Там же.

[14] Во время своего пребывания в Москве Фейхтвангер неоднократно встречался с Григорием и Серафимой Рошаль и интенсивно работал вместе с ними над текстом сценария. Фильм «Семья Оппенгейм» режиссера Григория Рошаля вышел на экраны СССР 5 января 1939 г., однако после подписания пакта Молотова – Риббентропа фильм был изъят из проката.

[15] Этот термин ввел в научный оборот Пауль Холландер в своем влиятельном научном труде. См.: *Hollander P.* Political Pilgrims: Travels of Western Intellectuals to the Soviet Union, China and Cuba 1928–1978. New York, 1981.

падными интеллектуалами как межкультурный контакт, характерный для 20-го века».[16] Эти рамки предстоит заполнить.

Ключевая роль при этом отводится тем, кто в качестве опытного посредника – не в последнюю очередь в языковом и интеллектуальном отношении – вращался между Востоком и Западом и отвечал за приглашение и попечение иностранных гостей. В результате того нового направления, которое приобрела советская культурная политика в 1932–1934 гг.,[17] общение с видными зарубежными гостями поручалось уже не функционерам, а уполномоченным из числа писателей и художников, обладавших международным реноме, таким как Илья Эренбург, Сергей Эйзенштейн, Борис Пастернак и Исаак Бабель.[18] Однако также и таких влиятельных деятелей культуры и «фабрики контактов с Западом», как Александр Аросев, Сергей Третьяков и Михаил Кольцов с его немецкой спутницей Марией Остен не стоит унижительно квалифицировать лишь как «аппаратчиков» или «советских агентов»[19], но описывать как выдающихся интеллектуалов с комплексными интернациональными карьерами и идентичностью.[20]

Михаил Кольцов, корреспондент «Правды», газетный заправила, участник гражданской войны в Испании и председатель Иностранной комиссии Союза писателей СССР, является хорошим примером значительных лакун в историографии темы. При этом он был, очевидно, центральной фигурой тогдашней внешней культурной политики СССР, для Фейхтвангера, в любом случае, главным связующим звеном с СССР (они познакомились в 1935 г. в Париже на международном конгрессе писателей в защиту культуры), да к тому же и «самым разумным из тех, кто сидит там на верху», – как писал Фейхтвангер Еве Герман в апреле 1937 г.[21] Вскоре после этого Кольцов лично отправился в Санари-сюр-Мер и убедил Фейхтвангера переработать пассажи из его московских заметок, касающиеся Льва Троцкого, которые Кольцов посчитал опасными. И хотя для

[16] *David-Fox M.* The Fellow Travelers Revisited: The „Cultured West“ through Soviet Eyes // The Journal of Modern History. 2003. Vol. 75. № 2. P. 301.

[17] Ср.: *Максименков Л.* Очерки номенклатурной истории советской литературы: Западные пилигримы у сталинского престола (Фейхтвангер и другие) // Вопросы литературы. 2004. № 2. С. 242–291; № 3. С. 274–342.

[18] Ср. *Maximenkov L., Barnes Ch.* Boris Pasternak in August 1936 – An NKVD Memorandum // Toronto Slavic Quarterly 2003. Режим доступа: http://www.utoronto.ca/tsq/06/pasternak06.shtml. [25.5.2014]

[19] В этом духе о Кольцове пишет Даниель Азуэлос в своей статье. См.: *Azuélos D.* Lion Feuchtwanger between East and West, or the Travails of Adressing History // Against the Eternal Yesterday: Essays Commemorating the Legacy of Lion Feuchtwanger. Los Angeles, 2009. P. 18.

[20] См. *Clark K.* Germanophone Intellectuals in Stalin’s Russia: Diaspora and Cultural Identity in the 1930s // Kritika: Explorations in Russian and Eurasian History. 2001. Vol. 2. № 3. P. 535. Здесь же критически о «западном стандартном нарративе ‚манипуляции‘». Об Аросеве см.: *David-Fox M.* Stalinist Westernizer?: Aleksandr Arosev’s Literary and Political Depictions of Europe // Slavic Review. 2003. Vol. 62. № 4. P. 733–759. Компаративистское изучение культурно-политической роли Третьякова и Кольцова в качестве «культурных» посредников еще предстоит.

[21] Лион Фейхтвангер – Еве Герман, начало апреля 1937 г. Deutsche Nationalbibliothek (DNB). Deutsches Exilarchiv 1933–1945. Frankfurt a. M.

этого Фейхтвангер должен был внести исправления в гранки, он с готовностью предпринял ожидавшееся от него исправление. В результате значение Троцкого, которого Фейхтвангер изначально назвал «гениальным», было систематически минимизировано, зато теперь в книге подчеркивались заслуги Сталина. Фейхтвангер также вычеркнул следующий раздел, хотя его заметка на полях и гласила: «Ластик бессилен против истории»: «Этот человек, Лев Троцкий, сегодня в Советском Союзе предан анафеме, и там стремятся вычеркнуть из истории те страницы, на которых он оставил свой след. Но это напрасная попытка, и с делом Троцкого будет покончено, в том числе и в умах советских людей, только тогда, когда справедливость восторжествует и Троцкого снова начнут воспринимать в историческом контексте».[22]

Ответственность за непосредственное попечение западных интеллектуалов в Москве была возложена в первую очередь на переводчиков, в случае с Фейхтвангером – на настолько же симпатичную, насколько интеллигентную Дору Каравкину, которая уже имела опыт «обслуживания» датского писателя Мартина Андерсена-Нексё. Отчеты, которые Каравкина готовила для своего руководства – на сегодня их выявлено 17 – свидетельствуют как о ее профессионализме и красноречии, так и об усилиях, добиться удовлетворения и высокого гостя, и своего начальства. В них Фейхтвангер фигурирует как «проблемный» гость, как правило, скептически настроенный и притязательный. Себя она описывает в качестве сопровождающей, 24 часа остающейся на посту, которая неустанно заботится как об организации и выполнении программы пребывания, так и о комфорте Фейхтвангера, а также в роли большевистской наставницы, которая пытается избавить Фейхтвангера от его заблуждений, задавая ему наводящие вопросы.[23]

Наряду с посредником, в исследование должна быть введена еще одна фигура контакта, а именно сам путешественник в своем качестве гостя. Гостеприимство подразумевает такие добродетели, как умение давать и брать, великодушие и благодарность – но одновременно речь также идет о «приручении» чужака, который может оказаться врагом. Эта специфическая позиция между близостью и дистанцией, внутренним и внешним, принадлежностью и отстраненностью, сбивала с толку и лишала уверенности многих путешественников.[24] Они были приходящими и снова уезжавшими, с полностью другим статусом, пониманием

[22] См.: Lion Feuchtwanger: Moskau 1937; Beginn des Kapitels „Stalin und Trotzki“: Variantenvergleich // Exil: Forschung, Erkenntnisse, Ergebnisse. 2009. H. 1. S. 35; см. также: *Hartmann A.* Lion Feuchtwanger, zurück aus Sowjetrussland: Selbstzensur eines Reiseberichts // Там же. S. 16–33.

[23] Ср.: *Hartmann A.* Lion Feuchtwangers Dolmetscherin: Die Rapporte der Dora Karawkina // Exil: Forschung, Erkenntnisse, Ergebnisse. 2010. H. 1. S. 28–51.

[24] По вопросу амбивалентности см. в особенности: *Pitt-Rivers J.* The Law of Hospitality // *Pitt-Rivers J.* The Fate of Shechem or the Politics of Sex: Essays in the Anthropology of the Mediterranean. Cambridge, 1977. P. 94–112; *Gotman A.* Le sens de l’hospitalité : Essai sur les fondements sociaux de l’accueil de l’autre. Paris, 2001; *Friese H.* Der Gast: Zum Verhältnis von Ethnologie und Philosophie // Deutsche Zeitschrift für Philosophie. 2003. H. 2. S. 1–13; *Waldenfels B.* Fremdheit, Gastfreundschaft und Feindschaft // Links – Rivista di letteratura e cultura tedesca. 2005. Vol 5. P. 31–40.

и текстами, в отличие от тех, кто в качестве эмигранта или в силу договора найма, оказался в России на долгое время.

Общение и восприятие

Неудовлетворительным остается не только наше знание о структурах и персонах контактов, малоизученным остается также общение друг с другом и друг о друге. Соответствующие рамки в этом случае может задать современное транснациональное исследование, а ориентализм или, соответственно, окцидентализм, – служить адекватной концепцией оценки другой стороны. Здесь налицо присутствует некое двоякое скрещение чувства неполноценности и превосходства. Западное восхищение родиной победившей революции не исключало презрительный взгляд, обращенный на отсталость и «азиатчину» России, в то время как принимающая советская сторона была впечатлена стилем жизни своих гостей, но одновременно иронизировала по поводу политической наивности или непонимания происходящего, свойственных западным гостям.[25]

Эта амбивалентность наложила свой отпечаток на высказывания Фейхтвангера в такой же степени, как и на отчеты Каравкиной. С одной стороны, он публично заявлял о своем признании советской системы, с другой стороны, в своих приватных письмах и дневниковых заметках он демонстрировал не так много расположения по отношению к «русским», его симпатия адресовалась только отдельным персонам, таким как Кольцов и Эйзенштейн. И наоборот, то интервью, которое Сталин согласился дать Фейхтвангеру, является образцом «внутреннего ориентализма» – в нем демонстрируется полная снисходительность в отношении собственного народа, который – по словам Сталина – «еще отстает по части общей культурности». Культ, который складывался вокруг его собственной персоны, Сталин объясняет воодушевлением людей по поводу достигнутых побед, которое вплоть до сего времени не могло было быть выражено иначе.[26]

Наряду с особенностями дискурса необходимо также исследовать модели инаковости, используя к примеру, концепт *Othering*, с помощью которого можно описать значение другого для выработки концепции собственной идентичности.[27] Однако сначала следовало бы задаться вопросом о видении как таковом, об условиях, характеризовавших восприятие и обработку увиденного. Что вообще видел западный путешественник, в чем он мог разобраться? Как он «отфильтровывал», игнорировал или интегрировал наблюдения, сбивавшие его с толку? Что он мог вообще распознать в обществе, политическая жизнь которого осно-

[25] Ср.: *David-Fox M.* The Fellow Travelers Revisited. P. 306–307, 311, 315.

[26] Ср.: Aufzeichnung der Unterredung des Genossen Stalin mit dem deutschen Schriftsteller Lion Feuchtwanger (8. Jan. 1937) // Exil: Forschung, Erkenntnisse, Ergebnisse. 2008. H. 2. S. 25; а также: *Hartmann A.* Lost in translation: Lion Feuchtwanger bei Stalin, Moskau 1937 // Там же. S. 5–18.

[27] См. *Neumann I. B.* Uses of the Other: The „East“ in European Identity Formation. Minneapolis, 1999. Что касается различных способов упорядочивания проблематики «инаковости», см. в особенности: *Todorov T.* Die Eroberung Amerikas: Das Problem des Anderen. Frankfurt a. M., 1985. S. 221–222.

вывалась отнюдь не на открытости, а на визуализации и контроле за «условиями видимости» за счет сочетания демонстрации и утаивания?[28]

Стоит отметить, что Фейхтвангер не был фланером, стремившимся «прочитать» Москву. *Sightseeing* – «осмотр достопримечательностей» – скорее был ему в тягость, внимание Фейхтвангера прежде всего было сосредоточено на советском искусстве и его собственном писательском успехе. Увиденное и пережитое занимает совсем немного места в его путевых заметках. Из них мы не узнаем, как он проводил свои дни, не встретим описания зимних улиц Москвы, ее домов и магазинов. Вместо собственного видения Фейхтвангер презентует нам Советский Союз из «вторых рук»: он подробно цитирует новую советскую конституцию и литературные тексты, воспроизводит голоса и мнения других, но прежде всего – точку зрения Андре Жида, правда, делая это с тем, чтобы ее оспорить.

Подразумевается само собой, что советская сторона сделала все, чтобы в результате увиденного у Фейхтвангера сложился позитивный образ СССР, однако наибольшее воздействие, обладавшее почти силой искушения, оказали на него не столько представленные на обозрение достижения, сколько единый советский дискурс. Поскольку все его официальные собеседники озвучивали одну и ту же версию советской действительности, он уверовал в субстанциальность этой версии и испытал «океаническое чувство» солидарности и гармонии.

Путевые заметки как текст – гибрид

Уже сам жанр путевых заметок заслуживает большего внимания, чем ему уделялось до сих пор. Мы имеем дело с гибридными произведениями, в которых факты и вымысел, событие и оценка, созерцание и видение представляют собой сложную амальгаму.[29] Путевые заметки являются текстами, написанными задним числом, которые ретроспективно делают акцент на вещах, важных, с точки зрения автора, для читателей. Автор, на тот момент еще гость, сам превращается здесь в медиатора, поскольку он стремится опосредованно передать свою правду отечественному читателю. Самоидентификация и политическое развитие нового коммунистического общества были для путевых заметок из СССР

[28] *Münkler H.* Visualisierungsstrategien im politischen Machtkampf: Der Übergang vom Personenverband zum institutionellen Territorialstaat // Strategien der Visualisierung: Verbildlichung als Mittel politischer Kommunikation / H. Münkler, J. Hacke (Hrsg.) Frankfurt a. M. u. a., 2009. S. 24–26.

[29] Основополагающие публикации на эту тему: *Brenner P. J.* Die Erfahrung der Fremde: Zur Entwicklung einer Wahrnehmungsform in der Geschichte des Reiseberichts // Der Reisebericht: Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur / P. J. Brenner (Hrsg.). Frankfurt a. M., 1989. S. 14–49; *Deeg St.* Das Eigene und das Andere: Strategien der Fremddarstellung in Reiseberichten // Symbolik von Weg und Reise / P. Michel (Hrsg.). Bern u. a., 1992. S. 163–191; Reisen im Diskurs: Modelle der literarischen Fremderfahrung von den Pilgerberichten bis zur Postmoderne: Tagungsakten des internationalen Symposions zur Reiseliteratur, University College Dublin vom 10.–12. März 1994 / A. Fuchs, Th. Harden (Hrsg.). Heidelberg, 1995; *Asholt W.* Stadtwahrnehmung und Fiktionalisierung // Berlin, Paris, Moskau: Reiseliteratur und die Metropolen / W. Fähnders u. a. (Hrsg.). Bielefeld, 2005. S. 31–45.

не столько контекстом, сколько *raison d'être*, на что уже указал Жак Деррида.[30] Все наблюдения приобретают здесь перспективу в зависимости от суждения об успехе или неудаче социалистического эксперимента, которое, конечно же, было субъективным, но высказывалось с претензией на объективность и достоверность. Соответствующим образом, автор был возведен в степень политического свидетеля, призванного сказать свое веское слово. В то же время для него многое было поставлено на кон, ведь речь шла не просто о плохой или хорошей книге, речь шла о его репутации.

Фейхтвангер со своей «Москвой 1937» укладывается в эти рамки, но только отчасти. Многочисленные чествования в Москве, аудиенции у высокопоставленных политиков, таких как Георгий Димитров, Максим Литвинов, Сталин и др., упрочили как его положение писателя, так и его роль в качестве *homo politicus*. Фейхтвангер сначала колебался, но потом почувствовал себя обязанным или призванным, публично высказать свои выводы. При этом, создавая свои путевые заметки, он имел в виду как западную, *так и* советскую читательскую публику, что является совершенно исключительным обстоятельством. На Западе он хотел выступить в поддержку антигитлеровского фронта, а тем самым и Советского Союза, а также – как он подчеркивал – компенсировать ущерб, нанесенный СССР книгой Андре Жида.[31] Себя самого Фейхтвангер противопоставил колеблющимся западным интеллектуалам, чью позицию он характеризовал как «близорукую» и «недостойную». На их фоне он назвал себя «писателем, обладающем чувством ответственности», который ясно осознал, что «историю в перчатках делать нельзя».[32]

В то время как на Западе Фейхтвангер надеялся добиться своей книгой позитивного эффекта, укрепляющего единый антифашистский фронт, то в отношении русскоязычной публикации он рассчитывал, что она окажет критическое действие, направленное на исправление некоторых «советских дефектов». Своей критикой советской сферы искусства, мелочной опеки и стандартизированного оптимизма он стремился поддержать советских деятелей искусства, в первую очередь – Эйзенштейна, показавшего Фейхтвангеру, вопреки запрету, отрывки своего нового, еще незаконченного фильма «Бежин луг».[33] Фейхтвангер, кото-

[30] Ср.: *Derrida J.* „Back from Moscow, in the USSR" // Postmoderne und Politik / J. Georg-Lauer (Hrsg.). Tübingen, 1992. S. 10–12.

[31] Ср.: Лион Фейхтвангер – Марии Остен. 24 авг. 1934 г. Российский государственный архив литературы и искусства (РГАЛИ), ф. 631, оп. 13, д. 87.

[32] Ср.: *Feuchtwanger L.* Moskau 1937. S. 147–149.

[33] О критике закрытого показа и «апологетического отзыва» Фейхтвангера в советской прессе (Советское искусство. 5 февр. 1937 г.) о незаконченном, то есть еще не разрешенном к просмотру фильме, см. докладные записки Бориса Шумяцкого Политбюро и, соответственно, Молотову от 5 февр. и 28 марта 1937 г. // Власть и художественная интеллигенция. Документы ЦК РКП(б) – ВКП(б), ВЧК – ОГПУ – НКВД о культурной политике: 1917–1953 / А. Артизов и О. Наумов (сост.). М., 2002. С. 351–352, 357–358. В своей книге «Moskau 1937» Фейхтвангер восхвалял фильм как «шедевр, насыщенный настоящим внутренним советским патриотизмом» (S. 59), надеясь тем самым усилить позиции Эйзенштейна. См. также: Lion Feuchtwanger – Sergej Eisenstein, 24. Nov. 1937. Feuchtwanger Memorial Library. Special Collections. University of Southern California (USC), Los Angeles: Box C1-c (Correspondence with other writers, E-G).

рый сам временами страшился впасть в немилость, с напряжением ожидал, будет ли его книга опубликована в Москве и с большим облегчением воспринял ее выход в свет на русском языке в ноябре 1937 г. «в несокращенном виде, то есть со всей критикой конформизма, цензуры и т. п.», как он с гордостью отмечал.[34]

Фейхтвангер многим пожертвовал для этого русского издания: ради него он вносил правки в собственный текст и рисковал, вполне сознательно, оскандалиться на Западе. Но погоня за двумя зайцами закончилась для него двойным фиаско: в Москве книга, вышедшая огромным тиражом 200 тыс. экземпляров, вскоре исчезла из библиотек и книжных магазинов, и не потому, что её конфисковали,[35] а потому, что она несла в себе потенциал своего запрещения: где еще в Советском Союзе можно было прочитать об «опустошительном деспотизме Сталина», «радости, которую он испытывает от террора», его чувствах «неполноценности, властолюбия и безграничной жажды мести»?[36] Что касается Запада, то книга не сумела упрочить антифашистское единство, зато вызвала напряжение в кругах немецкой эмиграции. Она стала темным пятном в ряду сочинений Фейхтвангера и приобрела скандальную известность в истории литературы.

Пусть путевые заметки 1930-х годов западных интеллектуалов, симпатизировавших СССР, без сомнения являются политическими текстами, мы не должны сводить их *только* к политическому мнению, которое, в свою очередь, одобряет или отвергает читатель. Изучению подлежат также их литературные характеристики, такие как структура текста, риторические приемы и т. д. К тому же следует включить текст в контекст творческой биографии его автора. В случае с Фейхтвангером это приводит к удивительным результатам. Апология общественного строя Советского Союза скрывает сомнения, с которыми, очевидно, боролся сам Фейхтвангер.[37] Близость к книге Жида временами просто поражает, даже если Фейхтвангер иначе рационализирует наблюдения.[38] Мнения скептиков и сомневающихся приводятся дословно, хотя Фейхтвангер и не признает их

[34] Lion Feuchtwanger – Eva Hoboken, 2. Dez. [1937] // Lion Feuchtwanger, Briefe an Eva van Hoboken / N. Gomringer (Hrsg.). Wien, 1996. S. 176 [письмо ошибочно датировано 1938 г.].

[35] Зам. начальника цензурного ведомства А. Самохвалов в январе 1938 г. специально указал в циркуляре региональным отделениям Главлита, что «книга Фейхтвангера ни в коей степени не подлежит изъятию». А. Самохвалов всем начальникам главлитов, крайобллитов, 27 янв. 1938 г. Государственный архив Российской Федерации (ГАРФ), ф. 9425, оп. 1, д. 312.

[36] *Feuchtwanger L.* Moskau 1937. S. 141.

[37] См.: *Busse M.-Ch. von.* Faszination und Desillusionierung: Stalinismusbilder von sympathisierenden und abtrünnigen Intellektuellen. Pfaffenweiler, 2000. S. 252: «Стратегия заключалась в том, чтобы с особой решимостью защищать Советский Союз, тем самым пытаясь скрыть „собственные колебания“: Фейхтвангер перенес эту внутреннюю раздвоенность на страницы книги ‹…›.Свои чувства он вложил в персону Андре Жида, таким образом его „рассудок“ получил возможность спорить с его „сердцем“».

[38] Ср.: *Hartmann A.* Abgründige Vernunft – Lion Feuchtwangers Moskau 1937 // Neulektüren – New Readings: Festschrift für Gerd Labroisse zum 80. Geburtstag / N. O. Eke, G. P. Knapp (Hrsg.). Amsterdam, 2009. В особ. S. 161–165; *Hartmann A.* Un anti-Gide allemand: Lion Feuchtwanger // Cahiers du Monde russe. 2011. N° 52/1. В особ. P. 123–125.

правоту. Уже в своем следующем романе «Изгнание» (1940) Фейхтвангер вновь выступает за «безоговорочную открытость» как принцип творчества: именно в том случае, если чувство и разум противоречат друг другу, «ни один из двух голосов» не должен умолкнуть в пользу другого.[39] И хотя молодой герой романа Ганс Траутвейн с радостью отправляется в Советский Союз, чтобы принять там участие в построении нового общества, Фейхтвангер одновременно вкладывает в уста его отца серьезные контраргументы, нацеленные против позиции, высказанной в «Москве 1937»: Зепп Траутвейн, *alter ego* Фейхтвангера, противопоставляет «сердце» «рассудку» и осуждает насилие как средство достижения цели: ведь «не цель облагораживает средства, а средства оскверняют цель».[40]

Эта ревизия показывает, что «да», сказанное Фейхтвангером Советскому Союзу, основывалось, возможно, не на дефиците морали, а на ложном понимании политики, и «Москва 1937» появилась на свет потому, что ее автор попал в ловушку, стремясь продемонстрировать антифашистскую лояльность: кто не с нами, тот против нас, и кто критикует СССР, тот играет на руку национал-социалистам. Не будем спешить с приговором и точнее сфокусируем наш взгляд: непростая история текстов и контекстов, отношений и посещений, мнений и сомнений, наблюдений и посредничества еще не написана до конца.

[39] *Feuchtwanger L.* Nachwort (1939). In: *Feuchtwanger L.* Exil: Roman. Amsterdam, 1940. S. 984. Об изображении конфликта между рассудком и чувством в романе «Изгнание» см.: *Busse M.-Ch. von.* Faszination und Desillusionierung. S. 252–258. В отличие от путевых заметок Фейхтвангер в своих романах всегда старался «узнаваемо и правдоподобно показать разные точки зрения», без того, чтобы однозначно признать правоту одного из героев. См.: *Winkler M.* Das Dilemma intellektuellen Engagements oder Der Fluch erfüllter Wünsche: Lion Feuchtwangers „Moskau 1937“ // WortEnde: Intellektuelle im 21. Jahrhundert? / M. Winkler (Hrsg.). Leipzig, 2001. S. 90.

[40] *Feuchtwanger L.* Exil. S. 836. В своих путевых заметках Фейхтвангер бранил интеллектуалов, критически настроенных по отношению к СССР: «Для них в данном случае не цель облагораживает средства, а средства оскверняют цель». См.: *Feuchtwanger L.* Moskau 1937. S. 148.

Кристиан Хуфен

От транснациональности до выбора быть русским. Федор Степун: Концепция и проекты личной идентичности[1]

Корабль пустился в плавание – с пока неясным курсом. Изучение наследия Степуна набирает обороты: список публикаций постоянно ширится, в последнее время в России были написаны несколько диссертаций; дрезденскими профессорами была организована в 2006 г. конференция «Культура диалога» – под этим программным названием была сделана попытка подытожить многогранное и одновременно, едва поддающееся систематизации творчество Федора Степуна (1884–1965). Есть попутный ветер, есть жажда странствий, но вот чего не хватает, так это храбрости: команда никак не решается покинуть прибрежные воды. Виной ли тому любовь к родным берегам или неверие в собственные силы – многие коллеги не решаются выйти в открытое море. Хотя давно пришла пора придать нашей работе – изучению наследия Федора Степуна – международный формат.

Благодаря переизданию важнейших трудов Степуна, благодаря активности российских культур-философов, в первую очередь Владимира Кантора и Александра Ермичёва, у читателей в России последние двадцать лет появилась возможность открыть для себя этого соотечественника, изгнанного, как потом оказалось навсегда, Лениным с Родины в 1922 г. и умершего в 1965 г. в эмиграции. Оценка литературного и публицистического наследия Федора Степуна происходит в русле растущего интереса к культуре русской эмиграции. С одной стороны, такие эпитеты, как «отечественный мыслитель» и «русский европеец» несомненно справедливы; с другой стороны, они свидетельствуют о новой национализации мышления на постсоветском пространстве. С таким же правом и исследователи из Германии могут претендовать на Степуна как представителя немецкой культуры XX столетия.

С юридической точки зрения Федор Степун был российским подданным и советским гражданином – последним, судя по всему, до 1930-х гг. Тем не менее он волей-неволей провел половину своей жизни в Германии, где дважды – в Дрездене (1926–1937) и Мюнхене (1946-1959) – занимал должность профессора.

[1] Данная статья в русском варианте была опубликликрвана как «Три мечты и одна безумная надежда. // Федор Августович Степун. Под ред. Кантора В. И. Москва, 2012. С. 34-54.

Степун и его русская супруга, как следует из переписки, получили саксонское гражданство еще до прихода Адольфа Гитлера к власти, а после 1949 г. они, очевидно, были натурализованы в Баварии, т. е. стали гражданами ФРГ. Если немецкая, а позже западногерманская общественность и воспринимала Степуна как русского в период жизни после 1922 г., то, скорее, вследствие направления его творчества и его позиции. Не следует забывать, что национально-романтическое, антиреспубликанское понятие «немца» просуществовало в ФРГ до 1989 г. и лишь в последние годы в объединенной Германии претерпело изменения. Сегодня двойное гражданство уже не является редкостью и в обществе царит широкий консенсус по поводу необходимости интеграции жителей с «миграционным фоном». Пример Федора Степуна мог бы в этом помочь.

Однако у немецких коллег на первый план выступают другие интересы. В университетах над темой творчества Степуна сегодня работают слависты и специалисты по русской религиозной философии. Пока что на этом поле не появилось ни диссертаций, ни монографий; об исследовательских планах тоже ничего не известно. Опубликованные работы являются лишь интерпретацией избранных текстов. Заслугой Хольгера Куссе следует признать раскрытие Степуна в качестве диалогического мыслителя в рамках русской, в частности соловьевской, традиции.[2]

Но как же с Риккертом, Зиммелем и Гуссерлем? Разве нет многочисленных свидетельств его личных связей с этими немецкими мыслителями? Так, например, по выражению Степуна, его мемуары были выстроены как «монокулярная социология» по концепции Зиммеля. Нетрудно догадаться, насколько в подобных делах важно близкое знакомство не только с его научным творчеством, но и биографические исследования.

Условия для этого неблагоприятны как в России, так и в Германии. Архив Степуна с его книжными рукописями, статьями и обширной перепиской, документирующий послевоенное творчество мыслителя, находится в Иельском университете. И хотя Библиотека Бейнеке предлагает великолепные условия для работы, с недавних пор даже с онлайн-поиском, все равно путь на Восточное побережье США остается неблизким, научная командировка туда требует сложной организации.

Письменное наследие Федора Степуна двуязычно, оно еще мало исследовано и еще не в полной мере опубликовано. Любая интерпретация должна учитывать, насколько ограничены пока знания о его личности и творчестве. Нет пока и комментированных изданий сочинений, а литературоведческий анализ находится лишь в начальной стадии.

Наши представления об этом человеке, о его сложности и противоречивости, о его актерской природе и об исполненных Степуном ролях российского эмигранта и немецкого профессора – им мы обязаны его самопредставлению и ре-

[2] *Kuße H.* Kultur als Dialog und Meinung. Einleitende Bemerkungen zum Denken Fedor Stepun (1884-1965) und Semen Frank (1877-1950) und der ihnen gewidmeten Tagung // Kultur als Dialog und Meinung. Specimina Philologiae Slavicae. Band 153: Beiträge zu Fedor A. Stepun (1884–1965) und Semen L. Frank (1877-1950)/ Hrsg. v. Holger von Kuße. München: Verlag Otto Sagner, 2008. S. 9-40.

конструкции его биографии до 1945 г. О последующих двадцати годах мы знаем сравнительно мало. Одно кажется несомненным: с изменением исторического контекста меняются и критерии оценки его творчества.

Помимо мыслителя с его «культурой диалога», о чем неоднократно и убедительно свидетельствует обширная переписка, необходимо открыть Степуна как представителя интеллигенции занятого общественными проблемами. Что это значило – в Германии 1925 и 1935 гг., а также в Западной Германии 1945, 1955 и 1965 гг. – быть критиком большевизма, поддерживая при этом Россию? Не менее увлекателен вопрос, как Степун в качестве мыслителя реагировал на пережитые им исторические катастрофы и вызванные ими жизненные изломы. Важно задаться вопросом о восприятии и актуальности его трудов. Степун настаивал на обращении к «темам, вызванным необходимостью момента». Исследователям его творчества стоит обратить внимание на это требование с учетом исторического контекста и самим попытаться воздать ему должное.

Благодаря отправке за океан, архив остался сохранным. В Федеративной Республике не было учреждений, интересовавшихся письменным наследием подобного эмигранта, пусть он и был профессором в Германии и имел заслуги – рассеянный по миру архив Дмитрия Чижевского (1894–1977) печальный тому пример. Если Маргарита Степун надеялась посмертно сохранить славу брата с помощью престижного университета с Восточного побережья, то эта надежда не оправдалась. Как и в ФРГ до 1995 г., в Америке не производилось исследования наследия Степуна. В тот год мне довелось изучать в США архивы для первой монографии о Федоре Степуне, и тогда же в букинистических лавках обратило на себя внимание обилие специализированной литературы о Советском Союзе, списанной из университетских библиотек. Изменения в Восточной Европе изрядно обесценили советологию, не сумевшую их предугадать. После 1995 г. книги Степуна постигла та же участь – возможно, потому что они не вписывались ни в одну из тенденций. Но теперь этот автор переживает ренессанс.

Первые попытки западногерманских профессоров интерпретировать Федора Степуна в качестве раннего социолога не дали особых результатов. Для это потребовалось бы воссоздание дрезденского периода его творчества с учетом всех немецко- и русскоязычных источников, сохранившихся после уничтожения во время войны университетского архива, а также личного архива и библиотеки ученого. Собственно, без сопереживания этому изгнаннику, без искреннего интереса к эволюции его идей, к его непростой судьбе, вместившей в себе ряд политических и социальных переломов, невозможны ни исследования, ни их публикации. Два молодых восточногерманских издательства разделили мой интерес к раннее не издаваемому в ГДР эксперту по России.

Ирония истории: та самая «старушка Европа», чьи культурные традиции с их национально-религиозной основой Степун отстаивал против рыночных либералов и диктаторов, возрождения которых добивался – эта же Европа и низвела его до статуса маргинала. Его архив сохранился в Америке, которой и многие русские, и немецкая элита, да и сам Степун отказывали в наличии самостоятельной культуры. Весьма примечательный побочный эффект американизации послевоенной западногерманской культуры! И вопреки его опасениям немецко-

русский диалог в зоне влияния Москвы вовсе не угас. В ГДР зачастую по инициативе местных издательств возникла дифференцированная картина русской и советской литературы, русского и советского искусства XX столетия. Новое обращение к социалистическому авангарду с его концепцией театра, с его модернистской картиной человека, которые критиковались Степуном, сфокусировало внимание на аутопоэтическом характере его собственного творчества.

Ниже будут приведены четыре примера, подтверждающие тезис о том, что Федор Степун не обладал четкой национальной идентичностью, а развивал в себе различные идентичности на протяжении жизни, реагируя на обстоятельства эпохи и на темы своих работ, так сказать, по мере необходимости. Это апелляция к историко-критическому подходу, позволяющему по-новому представить философа и писателя с помощью контекстов его деятельности. В данной статье я повторяю некоторые идеи из моей монографии, но и новые выводы, появившиеся после чтения и составления комментариев к избранной переписке Степуна. Приводятся многочисленные цитаты из его писем, этой пока еще находящейся в стадии разработки части его творчества.

I.

Не до конца ясной остается этническая принадлежность Федора Степуна. Он не был ни русским, ни немцем. Известно, что он родился в Москве в 1884 г. – старший сын в семье управляющего бумажной фабрикой в Кондрово под Калугой. Его отец приехал в Россию из Восточной Пруссии в качестве иностранного специалиста, мать была урожденной москвичкой, дочерью русской женщины и купца из балтийских гугенотов. Предки, носившие тогда еще фамилию Степпун (Steppuhn), происходили, судя по всему, из Мемельского края и были, среди прочего, литовских кровей.

Вся информация почерпнута у самого Степуна, из его книг. В той или иной степени все эти данные можно отнести и к художественному вымыслу. Поисков в российских архивах пока не велось, о семейных преданиях ничего не известно.

Будь он балтийским немцем из Риги, политика русификации при Николае II вполне могла бы превратить его в немецкого националиста и русофоба. Однако Фридрих Степпун воспитывался двуязычным ребенком вне однозначных представлений о национально-культурной идентификации. И хотя в Москве он жил в среде немецких купцов, посещал немецкое реальное училище, был прихожанином протестантской церкви (Reformierte Gemeinde), тем не менее к кругу его знакомств принадлежали и русские евреи, и староверы. Никто не требовал от него верности национальным идеалам, и меньше всего его мать с ее польским любовником.

Некоторое представление о его поначалу биполярном, возможно даже равнодушном отношении к этнически-религиозной идентичности, дают литературно-социологические мемуары, которые он начал писать по-русски в нацистской Германии в 1937 г. и которые впервые вышли в свет в немецком переводе

в 1947–1950 годах в Мюнхене. Его отец и московский дед были германофилами, но мать была ассимилирована. В Кондрово у него была русская воспитательница, бравшая его с собой в православную церковь. Из детских воспоминаний: стачка на бумажной фабрике. Мать сочувствовала рабочим, но отец не шел ни на какие уступки. Данный эпизод иллюстрирует один из центральных мотивов в жизни писателя: играть роль посредника между русскими и немцами.

У Марии Степпун, урожденной Аргеландер (Argelander), наличествовала творческая жилка; она привела своих детей в мир театра – в то время движущей силы русского культурного ренессанса. Позднее философ и социолог Степун отведет театру важную роль в идейном и общественном сплочении во времена тяжких перемен. Актер олицетворял для него идеал утонченного человека, не наделенного личностью, но создающего ее во взаимодействии с труппой и зрительным залом.

В этом смысле Федор Степун был привилегированным ребенком «артистической эпохи» (Владимир Кантор). Актерски одаренный, он не только умело позировал на фоне меняющихся кулис, но и всякий раз изобретал себя заново – в том числе и посредством сценической постановки с собой в главной роли. Но Степун жил при этом в революционные времена. Закономерно было бы спросить: обернулось ли удачей его актерское, ауто-поэтическое отношение к идентичностям в «век крайностей», к чему оно привело?

В письме к матери, опубликованном в одном из петроградских журналов во время Первой мировой войны, русский прапорщик артиллерии пишет о своем павшем товарище: «Он не был настоящим русским… он не был и немцем, – особенно не был тем современным немцем, победа которого над миром, если она будет, неизбежно рухнет, потому что она основана на измене своей подлинной сущности и на ложном утверждении себя. Но он не был и космополитом, т. е. индивидуальностью вне нации. Нет, он принадлежал к тем новым людям Европы, которые являются живыми центрами кристаллизации всего значительного и положительного в сущности и творчестве отдельных наций»[3].

Этот офицер с философским факультетом за плечами описывает в нескольких строках образ человека как противовес всякой националистической пропаганде военного времени. Далее он пишет в 1915 г. о своем друге: «Быть русским – означало для него прежде всего служить России. Но это двойное служение, которое он осознавал как свой долг, не было в нем служением в нем двум богам; оно было служением тому богу нового, и в многообразии национальных индивидуальностей, единого человечества, которого он с немногими другими был тихою, прекрасною зарей».

Судя по изданию 1926 года, без цензуры первое предложение, вероятно, звучало так: «Быть русским – означало для него, прежде всего, служить Германии. Быть немцем – означало для него, прежде всего, служить России»[4].

[3] Лугин Н. Из писем артиллериста прапорщика // Северные Записки. 1916. № 12. С. 11.
[4] Степун Ф. Из писем прапорщика артиллериста. Прага: Пламя, 1926. С. 149; Stepun Fedor. Wie war es möglich. Briefe eines russischen Offiziers. München: Deutsch von K. Rosenberg. C. Hanser Verlag, 1929. S. 159 f.

Автором этих фронтовых писем, впервые опубликованных под псевдонимом, был Федор Степун. Написанный им некролог – эту постановку с четко распределенными ролями – вполне можно воспринимать в качестве программного автопортрета.

Возможно, что он просто желал однозначной принадлежности. Будь его воля, он бы посещал русскую гимназию. Выбор школы его отцом, видевшим своего старшего сына немецким коммерсантом, стал поворотным. Без русского гимназического образования Фридриху Степпуну оставалось только продолжить учебу в Германии, где он мог получить степень, но как царский подданный не мог рассчитывать на карьеру. То же в Москве, где у молодого философа, считавшегося неокантианцем, не было шансов попасть на государственную службу. Альтернативой было податься в свободную профессию – и он стал ездить по Российской империи с лекциями, был редактором международного философского обозрения «Логос». В качестве участника этого немецко-российского сообщества, Степун уже до Первой мировой войны избрал для себя транснациональную идентичность – идеал, о котором напоминает письмо с фронта.

Насколько лекций Вильмгельма Виндельбанда в Гейдельберге и дружба с Фридрихом Риккертом не укрепляют его на позициях неокантианства, настолько же из темы диссертации о Соловьеве не следует его принадлежность к русской религиозной мысли. В период до 1914 г. Фридрих Степпун/Федор Степун пытается открыть для себя немецко-русскую идейную близость, продолжая известную романтическую традицию. Насколько прогрессивной была его позиция, видно из сборника «О Мессии» («Vom Messias», Лейпциг, 1909 г.)[5]. В то время как его соавторы – немецкие и русские однокурсники, будущие сотрудники *«Логоса»* – прорицают большое будущее национальному самосознанию, Степун грезит о возрождении межнационального диалога без патриотических вероучений. Что тогда объединяло авторов сборника, так это столкновение с философией американского прагматизма. На Всемирном философском конгрессе, проходившем в 1908 г. в Гейдельберге, эта идея была озвучена настолько мощно, что пробудила в них желание вывести на сцену русскую мысль, сравнительно слабо представленную в мире, и новые течения немецкой философии, в том числе и феноменологию.

II.

До 1922 г. славянофильски ориентированные публицисты не воспринимали Степуна как русского по духу. Поэтому у многих возникает впечатление, что он начал выступать в таком амплуа лишь в изгнании. В Германии эта роль стала для него звездной. Но как выяснилось, современники из русских эмигрантов и нем-

[5] См. недавний перевод этой книги на русский язык: Кронер Р., Бубнов Н., Мелис Г., Гессен С, Степун Ф. О мессии. Эссе по философии культуры / сост., послесл., примеч. А. А. Ермичёва; пер. с нем. А. А. Ермичёва, Н. Ю. Заварзиной, В. П. Курапиной, И. Л. Фокина. СПб.: РХГА, 2010. А также рецензию на нее Владимира Кантора: Вопросы философии. 2010. № 11. С. 181-185.

цев были зачастую знакомы лишь с одной стороной этого человека, любившего выступать во многих ролях. Многогранность его личности, многосторонность его деятельности отчетливо проявляются, если приглядеться к его жизни между мировыми войнами.

После Октябрьской революции Федор Степун заведовал репертуаром в театре, при этом, пусть и с долей скепсиса, начал сближение с ведущими представителями русской религиозной философии, такими как Николай Бердяев и Семен Франк. Общение с ними не сделало его сторонником этого мировоззрения, но обернулось далеко идущими последствиями: инициированная им дискуссия вокруг «Заката Европы» Освальда Шпенглера, в особенности опубликованный в результате большим по тем временам тиражом сборник статей, привели к выдворению мыслителя из страны. Ленин видел в авторах сборника лишь идеологических противников, которых необходимо было преследовать ради сохранения власти; собственно тема диалога о будущем России и Европы не интересовала предпочитавшего монолог лидера большевиков.

Еще в Советской России Федор Степун начал писать автобиографический роман в письмах «Николай Переслегин»; книга была закончена, опубликована в оригинале и в немецком переводе уже за рубежом. Она озвучивает, как заметил сам автор, его философскую эпистемологию и его этически-религиозные принципы. Как видно из переписки с Вячеславом Ивановым, Степун последовал совету, полученному от символиста еще в довоенное время: изложить свою философию в художественном сочинении. Занятие автобиографическим творчеством помогло ему осмыслить собственное становление и покончить с прежней жизнью. Двадцать лет назад я убил в себе романтика, писал Степун Ивану Бунину в 1935 г.; эпилог «Переслегина» стал надгробным камнем.

При этом сам роман закрепил за писателем имидж романтика и поборника необычного образа жизни. Степун стал отчасти восприниматься как Переслегин. Так, в 1925 г. после прочтения нескольких глав Иванов писал ему: «С Переслегиным я знаком. ‹…› А я хочу с ним сдружиться, как с Вами, а он сложен и глубок, как Вы сам»[6]. А филолог Виктор Клемперер в 1926 г. заметил в своем знаменитом дневнике: «Психологический роман в письмах, очень русский. Извечно погруженные в самоанализ, они извечно эротичны, грешны, слабы, артистичны, романтичны, благородны душой, нервозны»[7].

Подобная идентификация мыслителя Степуна с романтиком Переслегиным заслоняет взгляд на его перемену в изгнании, где он в особенности был активен как политический публицист и литературный критик в эмигрантской прессе, при этом не оставляя желания быть университетским преподавателем и социологом в Германии.

Со временем Федор Степун стал видеть себя политиком в эмиграции. Его концепция личности, в этом можно было не сомневаться, не могла быть реали-

[6] Письмо В. И. Иванова Ф. А. Степуну от 22 марта 1925 г. Цит. по: Иванов Вяч. Избранная переписка: Иванов – Степун / под. тек. А. Шишкина, комм. К. Хуфена и А. Шишкина // Символ. 2008. № 53-54. С. 409.

[7] *Klemperer V.* Leben sammeln, nicht fragen wozu und warum Tagebücher 1925–1932. Berlin 1996. Band 2. S. 176.

зована в диктатуре. Беседы с немецко-еврейским философом и педагогом Ионасом Коном из Фрайбургского университета в немалой степени побудили его к работе в качестве публициста и преподавателя (этот момент пока еще нуждается в более подробном исследовании). Оба видели задачу в том, чтобы убедить молодое поколение и сторонников крайних течений в преимуществах демократии.

Начиная с 1923 г. Степун состоял в редакционной коллегии «Современных записок» – влиятельнейшего эмигрантского журнала, выходившего в Париже. Издание правых эсеров, отстаивающее завоевания русской демократии против большевиков и монархистов, служило ему трибуной как политическому публицисту, литературному критику и прозаику. В своей серии статей «Мысли о России» ему удалось систематически развить тему «демократия в России», используя при этом результаты собственной дрезденской преподавательской деятельности.

В публичных дискуссиях вокруг стоящих перед эмигрантами задач он критиковал как политический радикализм, так и отсутствие интереса к политике. Решение посвятить себя темам современности и в изгнании развивать идею другой, новой России – это решение он отстаивал и в частной жизни, как, например, перед Ивановым: «На территории политики разрешаются сейчас величайшие вопросы русской жизни: бегство от политики представляется мне потому не только политическим, но и нравственным дезертирством. Так и прихожу я к своим скучным демократическим убеждениям.»[8]

Открыто признав себя сторонником демократии, что включало в себя требование самокритики и включение в диалог о текущих событиях в Европе, Степун пожал немало критики в эмигрантском окружении. Его обвинили в большевизме, во вмешательстве в чужие дела, в отсутствии права судить, поскольку он не является русским. Такое враждебное отношение только укрепило в нем «выбор быть русским» («Wahlrussentum»), как он признался одному немецкому эмигранту. Ему же он подтвердил свою уверенность, что может смело говорить о том, что он «более русский, чем царский двор в прошлом или Сталин в настоящем».[9]

Федор Степун стал одним из немногих российских эмигрантов, занявших должность профессора в Веймарской республике. В его планы входило продолжить общее дело в Дрездене, как он уверял своего парижского друга, публициста Илью Фондаминского-Бунакова: «Профессура даст мне возможность сосредоточенной и систематической работы ‹…› Мне очень хочется серьезно заняться Россией, вопросом церкви и философии, окончательно проверить себя, не выдумка ли вся моя национально-религиозная демократия (этого вслух нико-

[8] Письмо Вячеславу Иванову от 8 июня 1925 г. Цит. по: *Иванов Вяч:* Несобранное и неизданное. Париж, М., 2008. С. 416.

[9] Недатированное письмо Паулю Тиллиху (до 2 августа 1934 г.) // Nachlass Paul Tillich. Briefe von Fedor Stepun. Cambridge (Mass.). Harvard University, Andover-Harvard Theological Library.

му не говорите) ‹…› Ради бога не думайте только, что моя профессура отвлечет меня от работы в *Сов[*ременных] *Зап*[исках] и вообще от русских проблем.»[10]

Через два года его нагнала действительность. Степун чувствовал нарастающую необходимость повышения квалификации. И он был готов работать в качестве социолога: «Мне необходимо вооружаться теперь очень быстро настоящими профессорскими знаниями. Эта необходимость для меня не внешняя, а чисто внутренняя вещь. Я действительно не могу больше жить общемиросозерцательной биографически-утробной приблизительностью, которая так широко разливается во всех парижских прениях.»[11]

Как видно из его биографии и библиографии, к 1933 г. Федор Степун умножил количество своих немецких публикаций, расширил свое присутствие в немецкоязычном пространстве. Но экономический кризис и политические перемены в Советском Союзе снова поставили под вопрос с трудом выработанный им образ работы и жизни. В начале 1932 г. он пишет Бунину: «Быть может, нельзя быть одновременно немецким профессором и русским публицистом, богословом в душе и социологом на кафедре, художником по темпераменту и моралистом по воленаправлению. А между тем я на всех этих фронтах борюсь за себя. Боюсь, что в результате себя проиграю; но от сложности своей игры отказаться не могу.»[12]

III.

С журналом «Новый Град» (Париж, 1931–1939 гг.) Федор Степун, один из основателей и главных авторов этого издания, связывал надежду на третий путь между рыночным либерализмом и диктатурой. Под впечатлением массовой безработицы и политической радикализации в Европе он внимательно следил за подъемом Гитлера. Степуну и его единомышленникам, среди прочих Фондаминскому-Бунакову и Густаву Кульману (Gustave Kullmann, руководил созданным в 1931 г. при Лиге Наций в Женеве секретариатом образования и информации), пришла идея основать печатный орган для русскоязычных читателей в эмиграции с целью распространения идеи социального христианства.

Сотрудничество с видными эмигрантскими изданиями в политической, программной плоскости достигло своих пределов. Демократические идеи Степуна не нашли достаточной поддержки. Его представление о новом журнале основывалось не в последнюю очередь на политическом анализе: время социальных

[10] Неопубликованное письмо Илье Фондаминскому-Бунакову от 30 ноября 1925 г. // Nachlass Mark Wischnjak (Vishnjak papers). Bloomington (Indiana). Indiana University, Lilly Library.

[11] Неопубликованное письмо Илье Фондаминскому-Бунакову от 27 декабря 1927 г.// Nachlass Mark Wischnjak (Vishnjak papers). Bloomin-gton (Indiana). Indiana University, Lilly Library.

[12] Недатированное письмо Ивану Бунину (до 18 февраля 1932 г.) // Письма Ф. А. Степуна И. А. Бунину / публ. и прим. Р. Дэвиса и К. Хуфена // С двух берегов. Русская литература XX века в России и за рубежом / ред. Р. Дэвис, В. А. Келдыш. М.: ИМЛИ РАН, 2002. С. 100.

революционеров прошло. В письме к Риккерту от 8 мая 1932 г. он пояснял: «Ситуация в России очень сложная. Из этой сложности для меня, как политика [русской] эмиграции, следует ясный вывод о том, что всякий активизм, не говоря уже о военной и террористической борьбе против Советов, может только навредить. С раскулачиванием и коллективизацией крестьянства, как минимум под вопрос поставлено наличие социального базиса для сопротивления революции (Gegenrevolution). Будучи здесь, нам не остается ничего другого, кроме как работать над духовным и культурно-политическим мировоззрением, на основе которого следует строить будущую Россию.»[13]

Подобной позицией Степун был обязан диспуту с русскими религиозными мыслителями, такими как Бердяев, а также носителями идеи религиозного социализма в Германии, в особенности критическому диалогу с Паулем Тиллихом.[14] У коллеги по цеху Тиллиха, поборника современного протестантизма, по мнению Степуна, не хватало живой связи между социал-демократией, теологией и личной практикой вероисповедания. Ему был и оставался ближе консервативный католический модернизм и его флагман – журнал «Hochland» («На горье»). Если впечатление не обманывает, то диалог с ориентированными на реформы силами западных церквей открыл ему глаза на потенциалы восточной церкви, необходимость их расковать. Поначалу Степун защищал православие против поверхностного обвинения в отсталости и поддерживал экуменический диалог, прежде чем стать идеологом русской демократии на религиозной основе, не просто пропагандирующим религиозность как основу культурной деятельности, но сам эту религиозность культивирующий.

Его растущая концентрация на эмигрантских темах, стилизация собственного образа в качестве прототипа «человека Нового Града» и как русского писателя – все это наблюдается у Федора Степуна в 1930-х гг., но эта эволюция не была ни неизбежной, ни до конца намеренной. Еще в 1933–1934 гг. на русском был опубликован его основополагающий текст «Христианство и политика», который мог бы рассчитывать на читательский резонанс по всей Европе. Но перевод статьи на европейские языки так и не появился, кстати, до сих пор. Были и положительные импульсы, такие как Нобелевская премия по литературе, присужденная Бунину в 1933 г., укрепившая веру в значение культуры русской эмиграции. Но настало время, когда близкие немецкие единомышленники, вроде издателя Рудольфа Ресслера, начали покидать страну, в то время как Степун оставался в гитлеровской Германии, где он, почти полностью лишенный возможности влиять на происходящее, в 1937 г. в конце концов теряет работу, подвергается запрету на писательскую деятельность и публикации, а также на выезд за рубеж.

В эти годы он в частной жизни окончательно обращается к православию: Федор Степун становится набожным человеком. Интеллектуал, он регулярно по-

[13] Письмо Генриху Риккерту от 8 июня 1932 г. // Nachlass Heinrich Rickert. Universitätsarchiv Heidelberg. Heid. Hs. 2740. Erg. 1, 2.

[14] Комментированное издание этой переписки недавно вышло на немецком языке: Christophersen Alf. Paul Tillich im Dialog mit dem Kultur- und Religionsphilosophen Fedor Stepun. Eine Korrespondenz im Zeichen von Bolschewismus und Nationalsozialismus // Zeitschrift für neuere Theologie-Geschichte. 2011. Bd. 18. H. 1. S. 102-173.

сещает церковь, погружается в учения святых отцов и ищет духовной поддержки у русских священнослужителей. Из его воспоминаний и переписки видно, что он ощущал себя принадлежащим не к крайне консервативной, монархистской Русской зарубежной церкви, а к альтернативным общинам и их духовным наставникам, олицетворявшим для него благодетельное, вдумчивое, приближенное к пастве христианство. В Париже чета Степунов молилась вместе с еврейским другом Фондаминским-Бунаковым у матери Марии (в миру: Елизавета Кузьмина-Караваева). Степун также последовал совету отца Иоанна (князь Дмитрий Шаховской), настаивавшего на том, что дрезденскую изоляцию надо рассматривать как волю Божью и воспользоваться ею для нового автобиографического проекта – литературно-социологических мемуаров.

Был ли Степун противником национал-социализма? Как и многие его немецкие коллеги, он присягнул на верность Адольфу Гитлеру, никак не отождествляя себя с его идеологией. В Дрездене, в организованном им в рамках университетского семинара «Театре мнений», он давал слово всем, в том числе представителям нацистски настроенного студенчества, чтобы повлиять на них посредством аргументов. При этом в эмигрантской прессе профессор ясно давал понять свою критическую позицию, например, выражая симпатии Исповедующей церкви, сопротивлявшейся захвату протестантской церкви нацистским духовенством. Пока лишь едва исследованы его контакты с активным сопротивлением. Известно, что еще во время войны Степун поддерживал отношения с эмигрировавшим издателемРесслером, связанным с разведками в Люцерне (подпольное имя «Lucy»). В начале 1942 г. у него произошла личная встреча с Гансом Шоллем (Hans Scholl), некогда активистом гитлерюгенда, находившимся в тот момент в поисках истины, а позже, в июне 1942 г., ставшим одним из основателей подпольной группы сопротивления «Белая роза». На какой риск шел «русский по выбору» Степун, чтобы по-христиански поддержать дух одного из уже немногих своих немецких партнеров по диалогу, видно из его письма 1940 г. знакомому историку: «Немецкий злой рок грозит обернуться злым роком для всего мира. Это и есть настоящая причина того, почему я, сильно переживая, но не теряя надежды, слежу за всем, чем Вы занимаетесь и что происходит у Вас в душе. ‹…› Если бы Вы только знали, Йоханнес, с какой тревогой в сердце я вижу иногда приближение того черного дня, когда мне придется пережить самоликвидацию христианской гуманистической Германии перед лицом современного проявления силы, возможно даже в людях такого разряда как Вы!»[15]

С немецкой оккупацией Парижа в мае 1940 г. русская эмигрантская литература утратила свои главные издания, некоторые редакторы и политики бежали в США. Фондаминский-Бунаков и мать Мария, пытавшиеся спасти русских евреев от депортации, погибли в концлагере. Эксперимент с послереволюционной русской культурой за рубежом, призванной послужить моделью будущего развития на родине, был для Степуна окончен. И вновь он пишет некролог

[15] Неопубликованное письмо Йоханнесу Кюну (Johannes Kühn) от 24 октября 1940 г. Копия в архиве Ф. Степуна // Yale University. Beinecke Rare Books und Manuskripts Library. Fedor Stepun papers GEN MSS 172. Box 18. Folder 627-629.

на смерть своей мечты, еще один автопортрет без определенных национальных черт, но на этот раз явно идентифицируя себя с единомышленниками в изгнании: «Большим утешением для всех нас, работавших в эмиграции над синтезом средневекового боговерия, либерально-гуманитарного свободолюбия и социальной справедливости, было то, что мы не чувствовали себя отщепенцами. Доходившие до нас скудные сведения с родины согласно свидетельствовали о том, что и там, быть может, там-то прежде всего, растет живая вера в Бога, тоска по личному творчеству и жажда новой справедливости. К такой же цели стремились рядом с нами и новые люди Европы.»[16]

Текущие события в мире, писал он в мемуарах, подтверждают пророчества русской религиозно-философской мысли XIX в. Эта попытка гуманитарно-исторического осмысления имела мало общего с политическим анализом и порожденной войной исторической действительностью.

IV.

Установление нового политического порядка после Первой мировой войны сопровождалось распадом языковых сообществ. Немецкий стал самым распространенным иностранным языком в Европе. Советская власть выдавила около трех миллионов человек за границу, в основном в Центральную и Западную Европу. В этих условиях родному языку и его распространению посредством прессы, литературы и искусства отводилась особая роль: он способствовал культурной самоидентификации меньшинств и мигрантов.

Эта тема свела вместе Федора Степуна и Рудольфа Ресслера. Оба оказывали поддержку театру – первый в качестве теоретика, второй как издатель и руководитель крупнейшего немецкого театрального союза «Bühnenvolksbund», поддерживающий связи с немцами за рубежом. Консервативный протестант, он тоже видел опасность диктатуры. В 1934 г. Ресслер бежал из Германии в Швейцарию; его люцернское издательство «Vita Nova» пыталось способствовать укреплению христианского облика человека, среди прочего с помощью книг Бердяева. Ресслер также содействовал выходу в США книги Степуна о революции, а в 1942 г. выступал посредником в издании другой его запрещенной в Рейхе книги о театре левым итальянским промышленником Оливетти (весь тираж, как позже узнал Степун, был уничтожен при бомбежке Милана американцами).

Вторая мировая война привела к биполярному мировому порядку: Германия оказалась разделенной, Европа в целом попала под влияние новых мировых держав – СССР и США. В июле 1945 г. Степун, уже живущий в Баварии в американской оккупационной зоне, куда он вовремя бежал от Красной армии, написал длинное письмо Ресслеру. Он рассказал ему о своих мемуарах и, будучи убежден в своей интеллектуальной миссии, просит помощи в их распространении в послевоенной Европе: «Я знаю, что за облик России, за вечный облик, сегодня можно вступаться лишь в очень умеренном тоне и что большевистское

[16] *Степун Ф.* Бывшее и несбывшееся. М.; СПб: Алетейя, 1995. С. 252.

лицо следует подвергать критике лишь с осторожностью, но все равно должно происходить и то, и другое.»[17]

Пока Степун писал свои воспоминания, его друг и издатель превзошел самого себя: с середины 1942 и до лета 1944 г. способствовал передаче в Советский Союз ценной разведывательной информации из Германии, предназначенной для британцев, чтобы, как он верно рассудил, поддержать самого важного участника антигитлеровской борьбы. Летом 1945 г., когда Ресслер формулировал ответ Федору Степуну, ему из-за этой истории пришлось отвечать перед швейцарским судом. По поводу проекта книги и ее шансов на международном рынке он высказался скептически: «Поскольку обычный человек, не живший в занятых национал-социалистами и фашистами частях Европы, естественным образом задаст вопрос: что же за духовные, духовно-политические, моральные и прочие идейные качества сподвигли Советский Союз на такие необычайные достижения до войны и во время войны, решившие исход войны, а с ним и будущее всего мира. Он потребует ответа на такие вопросы; и книга с ее антибольшевистским характером, основывающимся на описании русской действительности до 1925 или 1932 г., едва ли сегодня сможет его удовлетворить.»[18]

Издатель предупредил Степуна, что его книгу могут отнести к антикоммунистической литературе, и он может попасть в компанию авторов, разделяющих ответственность за приход к власти фашизма и нацистов. Кроме того, он указал на американскую пропаганду, пришедшую в Западную Германию на смену геббельсовской, и порекомендовал тщательно переработать текст.

Ресслер, несомненно, был компетентен в геополитике и военной стратегии, он был реалистом, заинтересованным в балансе сил между Западом и Востоком. В противоположность ему Степун видел себя все же писателем в традиции русской религиозной литературы XIX в., он впитал ее апокалиптический взгляд на судьбу европейской цивилизации, этим видением пронизана его проза. Мы не знаем, как он относился к шпионской деятельности Ресслера, к его публицистике, направленной на борьбу против раздела Европы в ходе «холодной войны». Переписка также выдает лишь неполную картину его «культуры диалога». Тем не менее эти письма раскрывают противоречие между желаемым и действительностью в начале позднего творческого периода: с одной стороны, стремление творить в качестве европейского мыслителя; с другой – смутное понимание послевоенной ситуации. Все это ни в коем случае не помешало успеху Федора Степуна в Западной Германии. Наоборот, законченные в кратчайшие сроки и без изменений в концепции воспоминания смогли уже в 1947 г. выйти в свет в Мюнхене, сразу после получения новой профессуры и выхода второ-

[17] Неопубликованное письмо Рудольфу Ресслеру от 20 июня 1945 г. // Архив Рудольфа Ресслера. Государственный архив Люцерна. Архив Ксавера Шнипера (Xaver Schnieper). PA 411/362. На это письмо мне указал Петер Камбер (Peter Kamber), в чьем романе «Секретная агентка» (Берлин, 2010) немало места уделено бывшему немецкому издателю Рудольфу Ресслеру (1897–1958) и его шпионской деятельности в Швейцарии во время Второй мировой войны.

[18] Неопубликованное письмо Р. Ресслера Степуну от 12 июля 1945 г. // Stepun papers (по старому каталогу: Stepun papers. Box 27. Folder 956).

го немецкого издания «Переслегина». Удачное начало! Теперь его коллеги по работе, многочисленные студенты, слушатели и читатели могли не только, как когда-то в Дрездене, видеть в нем харизматичного университетского преподавателя, докладчика, публициста, но и сопоставлять этот образ с его автобиографическими рассказами. Реальная личность и миф соединились воедино в перегруженной смыслами пестрой фигуре. «Русский по выбору» эффектно разыграл роль «хорошего русского». Его речь о лике и лице придала ему ни с чем не сравнимый имидж.

Свободный и демократический политический строй, личный талант, разносторонние способности и трудолюбие, подходящие темы и нужные связи – многие факторы сопутствовали новому взлету философа начиная с 1945 г. Характер и объем трудов на немецком, созданных им после получения второй профессуры (ни много, ни мало в 62-летнем возрасте) вплоть до 1965 г., остаются по большей части незнакомы русскому читателю. Принимая во внимание этот период, можно смело утверждать: Федор Степун был неотъемлемой частью послевоенной западногерманской культуры. В этом заключается сложность восприятия и достойной оценки его наследия: он поставил себя в рамки русской традиции, но жил и писал в четвертом по счету немецком государстве в контексте, который пока изучен лишь отчасти.

Остались непереведенными важные речи и публикации, свидетельствующие о его участии в политических дискуссиях в Западной Германии, о возобновлении им открытого диалога с немецкими учеными. То, что на первый взгляд кажется продолжением его разносторонней активности до 1933 г., при более пристальном рассмотрении оказывается провальной попыткой на что-либо повлиять. Его выступление в защиту демократического социализма с национализацией ключевых отраслей, земельной реформой и справедливым распределением бремени военных долгов было утопичным для западных зон страны, где в действительности события развивались совсем иначе. Пусть его речь «Обязанность быть личностью» и производила впечатление на христианских промышленников и политиков, искавших пути к новому социальному договору в обществе, но надежды Степуна, что после лекций о «Природе и стиле русской духовности» его привлекут к консультациям вокруг Восточной политики, остались иллюзией: взгляд Бонна был привязан к Парижу и Вашингтону, христианские партии набирали голоса избирателей при помощи антикоммунистической пропаганды; в эпоху Аденауэра элиты не интересовались интеллектуальным диалогом о бывшем противнике на Востоке.

Не менее тяжело происходил обмен мнениями с Инге Шолль и Отлом Айхером, выжившими членами «Белой розы», развернувшими значительную культурную деятельность в послевоенном Мюнхене и Ульме. Когда в 1948 г. представители современного католицизма заняли просоветскую позицию, Степун не мог этого понять. Заниматься Восточной Германией казалось ему и вовсе напрасной идеей. В одной не помеченной датой статье из его архива можно прочесть: «Исход второй войны сделал совершенно невозможным даже самое тихое

перешептывание между соседними народами, некогда оживленно обменивавшимися идеями. Будущее видится мрачным.»[19]

Настолько слепое отношение к соседней стране, в которой «русские» и немцы тесно сотрудничали во всех областях, в том числе и культурной, не было случайным: оно было продуктом определенной интеллектуальной эволюции и, в общем, отвечала самоопределению ФРГ, видевшей себя в роли единственной легитимной Германии. Здесь же проявляется и всемерное неприятие левого авангардизма и его связей с советским модернизмом. Показательно, что в своей монографии «Театр и кино», повторно вышедшей в издательстве «Hanser» в 1953 г., Степун вновь, как и в 1931 г., подвергает критике «Трехгрошовую оперу», но ни разу не упоминает ни эволюцию Брехта, ни его Берлинский ансамбль, основанный в Восточном Берлине в 1949 г.

Уже в преклонном возрасте Федору Степуну снова удалось вести жизнь немецкого профессора, двуязычного публициста и писателя, ездить с лекторскими гастролями по стране. О жалобах на «раздвоенную идентичность» в последние два десятилетия жизни ничего не известно. Теперь он мог сконцентрировать свои силы: мюнхенская кафедра русской духовной истории была в прямом смысле скроена для него, старые роли политика в изгнании, политического журналиста и социолога исчезли из его репертуара. В этом ему помогла его способность к саморефлексии, а если точнее: готовность сделать собственную жизнь предметом литературы и науки. В одном из эссе он объявляет «борьбу на разных фронтах» в буквальном смысле долгом: «Настоящую научную объективность следует искать не в подавлении личности исследователя в так называемой свободной от предпосылок науке ‹…› а наоборот, в сознательных этически-религиозных усилиях исследователя, направленных на превращение его обремененной случайными воззрениями и туманящими страстями индивидуальности в безусловно праведную и всесторонне осмотрительную личность, невзирая на индивидуальные особенности.»[20]

В том же контексте Федор Степун сформулировал гносеологическое и этическое обоснование диалогического принципа: «Истину невозможно пережить иначе, чем в процессе взаимного постижения между людьми. Это взаимное постижение является также единственной верной областью практического действия.»[21]

В конце концов мюнхенский ученый сконцентрировался на роли проводника традиции русской религиозной мысли, которой, по его убеждению, отводится значительная роль в европейском самосознании. На немецком вышли его книги о Достоевском (1950), Достоевском и Толстом (1961), а также его позднее произведение «Мистическое мировидение. Пять фигур русского символизма» («Mystische Weltschau. Fünf Gestalten des russischen Symbolismus», 1964); на русском

[19] *Степун Ф.* Россия и Германия. Недатированный 6-страничный машинописный текст статьи. С. 6 // Архив Ф. Степуна (по старому каталогу: Stepun papers. Box 33).

[20] *Stepun F.* Die Objektivitätsstruktur des soziologischen Erkenntnisaktes // Soziologie und Leben. Die soziologische Dimension der Fachwissenschaften / Hrsg. v. Carl Brinkmann. Tübingen: Wunderlich, 1952. S. 68.

[21] Ibid. S. 78.

за мемуарами (Нью-Йорк, 1956) последовал его сборник с портретами («Встречи». Мюнхен, 1962)

В этот период жизни он очень ценил общение на русском языке. Его переписка не дает оснований предполагать, что с западными или зарубежными немцами у него был такой же интенсивный личный или идейный обмен. Достойны внимания письма Ольги Шор, хранительницы архива Вячеслава Иванова в Риме. Степун впервые с ней познакомился еще до 1914 г., в кругу «Логоса». Теперь же она со знанием дела помогала ему в исследовании символизма, разыскивала информацию о судьбах его бывших московских друзей и знакомых. Публикация этой полностью сохранившейся переписки стала бы заслуженной, очевидной задачей. В беседах этих многоязычных, живущих вдали от Родины интеллигентов – русской женщины с еврейскими корнями и нашего с трудом поддающегося определению героя – отражаются полвека истории русско-европейской культуры.

Леонид Люкс

Николай Бердяев и идея «нового средневековья»

Русские эмигранты, покинувшие родину после победы большевистской революции, стали жертвами и свидетелями первой в истории попытки, претворить в жизнь тоталитарную утопию. Многие из них поняли, что события 1917 г. были только прологом общеевропейской драмы излома цивилизации и пытались предупредить общественность приютивших их стран о приближающейся катастрофе. Но их усилия не увенчались успехом. Часто высказывается предположение, что это было связано с языковыми барьерами, но это не так. Многочисленные труды русских мыслителей в изгнании переводились на западные языки, кроме того, эти авторы, как правило, превосходно владели иностранными языками и нередко писали свои сочинения на языке той страны, где они жили. Слабую реакцию западной общественности на предупреждения эмигрантов нельзя также объяснить дефицитом интереса к России у немецких, французских или британских интеллектуалов. Напротив, Россия обладала в то время для Запада большой притягательной силой. В 1921 г. Гуго фон Гофмансталь даже высказал сожаление по поводу того, что Достоевский теперь угрожает свергнуть Гете с его пьедестала.[1]

Почему же эмигранты из России в столь малой степени выиграли от «русской лихорадки», охватившей тогда Запад? И это невзирая на то обстоятельство, что свободный интеллектуальный дискурс, задушенный большевистской диктатурой внутри страны, практически полностью переместился в «Россию по ту сторону границ» (Ханс фон Римша). Русская культура, испытавшая на рубеже 19–20 веков беспрецедентный период расцвета – речь идет о философско-религиозном ренессансе, – смогла продолжить свое развитие в полном объеме только заграницей. Но и это обстоятельство едва ли было принято к сведению тогдашней западной общественностью. Даже Ханс фон Римша, из-под пера которого вышел один из самых взвешенных анализов истории идей русской эмиграции, писал в 1927 г. о духовной стерильности русской элиты в изгнании. По его мнению, эмиграции не удалось в области философии и истории, равно как и в сфере других гуманитарных наук, создать чего-либо, достойного упоминания.[2]

[1] *Hofmannsthal H. v.* Prosa. Bd. 4 / H. Steiner (Hrsg.). Frankfurt a. M., 1955. S. 75f.

[2] *Rimscha Hans v.* Russland jenseits der Grenzen: 1921–1926: Ein Beitrag zur russischen Nachkriegsgeschichte. Jena, 1927. S. 132–133, 150–151.

Историку, написавшему эти слова в 1927 г., не хватило временного промежутка, чтобы осознать, насколько необоснованным был его упрек. Однако это смягчающее обстоятельство неприменимо к современным авторам, склоняющимся к аналогичным обобщающим выводам.[3] Эта недооценка творческих достижений русских эмигрантов, распространенная как в общественной среде Запада, так и в историографии,[4] без сомнения, во многом объясняется тем, что «Россия по ту сторону границ» интересовала немецкую, французскую или британскую общественность гораздо в меньшей степени, чем советское государство. Многие европейцы, как зачарованные, взирали на попытку большевиков в кратчайший срок приспособить русскую действительность под их социальную утопию, не обращая внимания на то, что этот эксперимент оплачивался жизнями миллионов жителей России.

Одним из немногих русских философов в изгнании, получивших на Западе широкое признание, стал Николай Бердяев, чьи труды в значительной мере наложили свой отпечаток на целый ряд западных дискурсов. В первую очередь это относится к его сочинению «Новое средневековье», опубликованному в 1924 г.

Этой книгой, но прежде всего ее названием, Бердяев затронул нерв эпохи. Его рассуждения выходили далеко за рамки русской специфики. Конечно же, это сочинение было бы немыслимым без опыта русской катастрофы 1917–1921 гг. В России в то время намечалось многое из того, с чем Западу только еще предстояло столкнуться. Послание Бердяева было недвусмысленным: Первая мировая война и русская революция положили конец современной эпохе, ассоциировавшейся с такими понятиями, как гуманизм, просвещение, вера в прогресс, парламентская демократия, индивидуализм и т. п. Европа теперь находилась в переломной фазе, напоминающей о времени крушения древнеримской империи. Вырисовывались также контуры новой эпохи, идущей на смену современности, которую Бердяев назвал «новым средневековьем».[5] В чем же он видел сущностные черты этой новой эры?

[3] В числе других см., к примеру: *Fitzpatrick S.* The Russian Revolution: 1917–1932. Oxford, 1985. P. 11, 35.

[4] Особенно явно недооценка аналитических достижений русских мыслителей в изгнании отображается в сборнике: За рамками тоталитаризма: Сравнительные исследования сталинизма и нацизма / М. Гейер, Ш. Фицпатрик (ред.). М., 2011 (англ. оригинал: Beyond Totalitarianism: Stalinism and Nazism compared / M. Geyer, S. Fitzpatrick (eds.). Cambridge u. a., 2009). Этот сборник претендует на то, чтобы подвести определенный баланс исследований тоталитаризма. В 90-страничном списке литературы тома не упомянут почти ни один представитель первой эмиграции, в сущности, за одним исключением. При этом речь идет об идеологе сменовеховства Николае Устрялове, призывавшем русских эмигрантов капитулировать перед победившими большевиками.
Если подумать о том, что вклад ведущих русских мыслителей в изгнании в анализ европейского кризиса 20 века и феномена тоталитаризма вполне сравним с вкладом таких немецких эмигрантов как Ханна Арендт, Эрнст Френкель, Теодор Адорно или Вальтер Беньямин, то отсутствие резонанса на их труды на Западе становится еще более удивительным.

[5] *Бердяев Н.* Новое средневековье: Размышления о судьбе России и Европы. Берлин, 1924.

В противоположность новой истории, под ярким светом разума изгнавшей из сознания мистические и сакральные элементы бытия, «новое средневековье» отвернулось от рациональных моделей объяснения мира. В случае с ним речь шла о темной, ночной эпохе, сорвавшей покров с неприглядных глубин человеческого существования, которые до этого стремилась скрыть новая история. Уходивший век фиксировался на существовании человека на земле и по эту сторону бытия, небеса и ад оставались для него закрытыми. «Новое средневековье» открыло свой взор для взгляда в обоих направлениях. Люди стали более восприимчивыми как в отношении божественного откровения, так и бесовской одержимости.[6]

Бердяев ожесточенно критикует «серединное царство» буржуазной культуры, на смену которому приходит «новое средневековье», а также политические и экономические явления, тесно связанные с буржуазной эпохой, такие как парламентская демократия, либерализм и капитализм.[7] Вся эта идеология и общественный порядок кажутся Бердяеву безнадежно устаревшими и постепенно очищающими свое место на политической сцене. Они воплощают собой конфликт, персональный эгоизм, отказ от высокой цели и «великого целого». Парламенты представляют собой институализированный раздор, где мнения изгоняют знания, а произвольность – правду.[8] Сакральное, являющееся неотъемлемым основанием каждой культуры, отмирает. Не церковь, но биржа определяют теперь нормы жизни общества.[9] Спор о сокровенных тайнах веры больше не интересует большинство, напротив, оно чувствует себя освобожденным от «святой глупости». Больше нет священных целей, ради которых стоит бороться и умирать.[10] Полноту бытия сменила тоска по смерти и стремление к не-бытию.

Бердяевскую критику «буржуазной эпохи» было легко спутать с аналогичной критикой, исходившей от немецкой «консервативной революции» и внесшей существенный вклад в гибель Веймарской демократии. Впрочем, книга Бердяева была действительно весьма популярна в рядах «консервативных революционеров».

Но вернемся к характеристике «нового средневековья» в трактате Бердяева. Автор подчеркивает, что в распадающемся мире современности уже видны структуры нового мира. Рождение этого нового мира связано со многими горестями, ведь смена эпох никогда не происходит мирно. Наглядным подтвержде-

[6] Там же. С. 18–19, 41; Похожий тезис был сформулирован Бердяевым уже в 1917 г. См.: *Бердяев Н.* Об отношении русских к идеям // *Бердяев Н.* Типы религиозной мысли в России. Париж, 1989. С. 50–59, здесь С. 56.

[7] Там же. С. 24; Федор Степун пишет, что критика буржуазного «серединного царства» прошла красной нитью через всю философию Бердяева. См.: *Степун Ф.* Бывшее и несбывшееся. Т. 1. Лондон, 1990. С. 285–286); см. также: *Бердяев Н.* О духовной буржуазности // Путь. 1926 г. № 3. С. 3–13; *Бердяев Н.* Дневник философа // Там же. № 4. С. 176–182, здесь С. 179.

[8] *Бердяев Н.* Новое средневековье. С. 25–26, 50; см. также: *Бердяев Н.* Философия неравенства. Письма моим недругам по социальной философии. Париж, 1970.

[9] *Бердяев Н.* Новое средневековье. С. 31–32.

[10] Там же.

нием этого выступают как большевистская, так и фашистская революции, которые рассматриваются Бердяевым как посланцы новой эпохи.[11]

Что удивительно в этой связи, так это то, что Бердяев весьма позитивно оценивал итальянский фашизм, позитивнее не только большевизма, но и позитивнее парламентской демократии, которую он рассматривал как реликт уже осужденной на смерть новой истории.[12] Впрочем, «демолиберальное» государство изображалось схожим образом фашистскими идеологами. Как же случилось это, хотя и не намеренное, совпадение позиций?

В первую очередь стоит упомянуть фиксацию русских эмигрантов на катастрофических событиях, свидетелями которых они недавно стали в своей родной стране. Ужасы «красного террора», гражданской войны и голода 1921–1922 гг. с их миллионами жертв наложили свой неизгладимый отпечаток на эмигрантскую оценку кризиса, переживавшегося Западом. Этот кризис, с их точки зрения, нельзя было отождествлять с русским апокалипсисом. Тогда ведь на самом деле еще и речи не было об Освенциме, и тот факт, что фашистский, а точнее сказать, национал-социалистический террор, скоро примет такой же апокалипсический размах, который в некоторых сферах даже превзойдет ужасы коммунистического господства, могли в то время предвидеть лишь немногие. К этим немногим принадлежали итальянские социал-демократы, ставшие первыми жертвами фашистского террористического режима. Один из них, Филиппо Турати, сказал в 1928 г., что фашизм, рожденный войной, сам должен в свою очередь неотвратимо породить войну. Если же фашизму удастся консолидироваться и распространиться, то он будет в состоянии повергнуть Европу и даже весь мир в состояние перманентной войны и привести к тому, чтобы в каждом государстве население делилось уже не по классовому, а по расовому признаку. В результате на необозримое время возникнет крошечная раса господ и огромная масса рабов.[13]

Однако предупреждения такого рода, как правило, не вызывали в тогдашней Европе широкого резонанса. Напротив, престиж Бенито Муссолини во второй половине 1920-х годов значительно усилился. Его рассматривали как государственного деятеля, спасшего Италию от анархии и создавшего одно из самых стабильных правительств в истории страны. То, что эта стабильность содержала в себе компоненты, которые неизбежно должны были привести к дестабилизации Италии и Европы, разглядели тогда лишь немногие из наблюдателей.

[11] Там же. С. 20, 26 след.

[12] Там же. С. 26 след., 78 след. С аналогичными тезисами тогда выступали также и другие авторы русской эмиграции, прежде всего – ряд представителей возникшего в 1921 г. евразийства. Ср.: Евразийство: Опыт систематического изложения. Париж, 1926. С. 52, 56; *Алексеев Н.* Теория государства. Париж, 1931. С. 10; *Карсавин Л.* G. Gentile: Che cosa è il fascismo // Евразийская хроника. 1927 г. Вып. 8. С. 53. Писатель-эмигрант Владимир Варшавский, живший в Париже, полагал, что критика парламентской демократии, которую Бердяев высказал в своей книге «Новое средневековье», внесла значительный вклад в дискредитацию демократии в глазах эмигрантской молодежи. Ср.: *Варшавский В.* Незамеченное поколение. Нью-Йорк, 1956.

[13] *Turati F.* Faschismus, Sozialismus und Demokratie // Theorien über den Faschismus / E. Nolte (Hrsg.). Köln, 1967. S. 143 след., 150 след.

Например, известный немецкий социолог Роберт Михельс писал в 1925 г. следующее: «История фашизма учит тому, что было бы неправильным ‹…› ожидать от ныне находящихся у власти членов партии проведения политики в духе путча. Управление большим государством оказывает уникальное по своей силе ассимилирующее влияние на умонастроение, и в еще большей степени – на поступки тех, кто оказался на самом верху властной пирамиды».[14]

Таким образом, Бердяев был далеко не одинок в тогдашней Европе в своей недооценке опасности фашизма и даже в его обелении. Так называемое корпоративное фашистское государство казалось ему адекватным ответом на кризис европейской демократии. В построении фашистского государства он даже узнавал очертания пробивавшей себе дорогу эпохи «нового средневековья». Фашизм презирает формальности, правовые нормы и институционные барьеры, писал Бердяев, он воплощает собой спонтанную, жизненную волю к власти. Парламентское государство с его искусственным раздуванием политических эмоций и защитой эгоистических партийных интересов стоит сегодня на краю гибели. Будущее принадлежит кооперативам, профсоюзам, цехам и синдикатам, задающим структуру общества по профессиональному, а не по партийно-политическому принципу. Все эти организации борются не за политическую власть, а за решение конкретных жизненных вопросов. «Новое средневековье» будет «народным», а не демократическим строем. Поскольку народные массы не в состоянии управлять собой сами, им нужен повелитель. Таким образом, государство «нового средневековья» будет выстроено иерархически, если возможно – с цезаристской фигурой во главе.[15]

Впрочем, фашистское государство именно так и выглядело в работах таких идеологов итальянского фашизма, как Джованни Джентиле или Джузеппе Боттаи. Для них новый режим также являл собой адекватную попытку замены декадентской и импотентной демократии витальной и деятельной системой.

Бердяев и ряд других тогдашних интерпретаторов фашизма оказались, как известно, в плену у иллюзии. И хотя в случае с фашизмом речь на самом деле шла об ответе на один из самых глубочайших кризисов идентичности европейской демократии, он, вместо того, чтобы разрешить этот кризис, только многократно усугубил его. По этому поводу немецкий правовед Клаус Хеллер писал в 1931 г.: нельзя обновить европейское государство только с помощью насилия и активной деятельности. Фашизм может противопоставить безвольной норме только ненормированную волю.[16]

Эта «ненормированная воля» фашистов, о которой говорил Хеллер, то есть созданное ими государство произвола, в конечном итоге ввергла европейскую цивилизацию в еще более глубокую пучину, чем большевизм.

[14] *Michels R.* Sozialismus und Fascismus als politische Strömungen in Italien: Historische Studien. Bd. 1. München, 1925. S. 316.

[15] *Бердяев Н.* Новое средневековье. С. 51 след.; см. об этом также: *Федотов Г.* Carmen saeculare // *Федотов Г.* Лицо России: Сборник статей (1918–1931). Paris, 1967. С. 197–217, здесь С. 209.

[16] *Heller H.* Europa und der Fascismus. Berlin, 1931. S. 65.

Наряду с фашистским путчем в Италии Бердяев, как уже упоминалось, рассматривал также русскую революцию как феномен, который предвещал конец буржуазной эпохи. Русское общество, согласно Бердяеву, и без того неприкаянно чувствовало себя в «серединном царстве» новой истории. Россия, по сути, никогда не покидала сакрального средневековья.[17] И вот теперь, по сути, на деле осуществлялся быстрый переход от средневековой теократии к сатанократии «нового средневековья». Русская мысль всегда носила на себе отпечаток эсхатологических ожиданий, она в первую очередь интересовалась концом света. В то время как западный человек уютно чувствовал себя в настоящем мире, русскому человеку не хватало глубокой укорененности в земном, он едва ли стремился к бренным ценностям. Он либо алкал Царства Божьего, либо, если вера его колебалась, стремился построить безбожное царство Антихриста.[18] Все эти сущностные черты русского национального характера также наложили свой решающий отпечаток на характер русской революции. Последняя развивалась по сценарию, предначертанному Достоевским,[19] который понял, что социализм является в России не политическим учением, а представляет собой попытку спасти человечество без участия Бога.

Поскольку русская революция, если далее следовать Бердяеву, была следствием глубокой душевной болезни нации, связанной с прекращением веры в Бога, то она могла принять только одну силу, которая соответствовала этому душевному состоянию нации. И этой силой оказался большевизм. Большевики приспособились к процессу моральной деградации, охватившему нацию, паруса их революции надувал попутный ветер. Поэтому в случае с большевизмом речь шла о народной власти в самом подлинном смысле этого слова.[20] Схожее наблюдение принадлежит еще одному действующему лицу тогдашних событий, Федору Степуну. Он писал: «Как прирожденный вождь, [Ленин] инстинктивно понимал, что вождь в революции может быть только ведомым, и, будучи человеком огромной воли, он послушно шел на поводу у массы, на поводу у ее самых темных инстинктов».[21] Не в последнюю очередь по причине, упомянутой Степуном, Бердяев считал большевиков единственными реалистами русской революции. Зато умеренные течения, к примеру, конституционные демократы, стремившиеся создать в России демократическую систему западного образца, оказались утопистами, так и не усвоившими логику революции и логику безумия. Большевики, напротив, чувствовали себя в своей стихии. В частности Бердяев писал: «Рационалистическим безумием нужно признать всякую надежду, что в стихии революции могут господствовать и могут ее направлять какие-либо умеренные, разумные партии. ‹…› Это и есть самая неосуществимая из утопий. В русской революции утопистами были кадеты, большевики же были реалистами».[22]

[17] *Бердяев Н.* Новое средневековье. С. 20.
[18] Там же. С. 21.
[19] Там же. С. 84.
[20] Там же. С. 60–64, 70 след.
[21] *Степун Ф.* Сочинения. М., 2000. С. 342.
[22] *Бердяев Н.* Новое средневековье. С. 62.

Тезис Бердяева о неизбежной большевизации русской революции, несомненно, страдает излишним детерминизмом. Победа большевиков, которых отвергали как все политические силы России (за редким исключением), так и подавляющее большинство населения, ни в коем случае не была запрограммирована заранее. Решающий вклад в нее внесли ошибки их противников, которых можно было бы избежать.[23] Также и тезис Бердяева о якобы врожденной склонности русских к экстремальному образу мысли и поведению ставится под сомнение многими авторами.[24]

Тем не менее, несмотря на определенную однобокость, свойственную бердяевскому тексту, он содержит впечатляющий анализ глубинных причин русской революции. В первую очередь Бердяев сводит их к тому, что простой русский народ не мог и не хотел мириться с существованием европеизированного верхнего слоя русского общества. Разрыв между «верхами» и «низами» был в России глубоким, как ни в одной другой европейской стране.[25] Русская интеллигенция не осознавала размеры этой пропасти. Она также недооценила то обстоятельство, что столь ненавидимый ею царский режим представлял собой единственную силу, защищавшую образованный слой от народного гнева. Правящая бюрократия хотя и преследовала культурные элиты, но в то же время делала возможным их существование, а именно за счет того, что она защищала иерархические структуры и принцип качества, являющиеся базой для любой культуры. После падения монархии эти принципы лишились своего важнейшего защитника. В результате на смену утонченной культуре Петербургской России пришла солдатско-крестьянская советская культура. Отнюдь не большевики стали причиной этого всеобщего огрубления культуры и стиля жизни, они лишь приспособились к этому процессу, в том числе к тому, что низшие слои русского общества воспринимали рафинированные элиты как инородное образование, которое они хотели любой ценой удалить из общественного организма.[26] Политический режим, который принял бы решение о защите культурных элит, не имел шансов на выживание ввиду душевного состояния русского народа.

Этот проницательный анализ глубинных причин русской революции был дополнен не менее содержательным описанием ее важнейших следствий. К ним, с точки зрения Бердяева, в первую очередь относился антропологический переворот, осуществлявшийся в России. Тектонические потрясения России после начала войны и революции выбросили на поверхность новый тип человека. Та-

[23] Среди этих ошибок не последнее место занимал чрезмерный страх, который русские демократы испытывали перед скорее иллюзорной «контрреволюционной опасностью», что привело к недооценке большевистской опасности. Эти почти необоснованные страхи были подвергнуты Бердяевым резкой критике. В сентябре 1917 г. он писал: «Старая власть исключительно жила страхом революции: новая власть столь же исключительно живет страхом контрреволюции». См.: *Бердяев Н.* Духовные основы русской революции // *Бердяев Н.* Собрание сочинений. Т. 4. Париж, 1990. С. 160.

[24] См. в т. ч.: *Федотов Г.* Бердяев-мыслитель // *Федотов Г.* Новый Град: Сборник статей. Нью-Йорк, 1952. С. 301–318.

[25] *Бердяев Н.* Новое средневековье. С. 76; см. по этому поводу его же работу: *Бердяев Н.* Истоки и смысл русского коммунизма. Париж, 1955. С. 111.

[26] *Бердяев Н.* Новое средневековье. С. 73–74.

кого человеческого типа Россия еще не знала. Он прекрасно чувствовал себя на земле и стремился к тому, чтобы устроить свое земное бытие так приятно, как это только возможно. Правдо- и богоискательство, так глубоко укоренившиеся в России, были ему полностью чужды. Эта молодежь, сосредоточенная только на земном существовании, воплощала собой не только разрыв со старой Россией, но и с поколением старых большевиков, состоявшим из революционных романтиков. Новому человеческому типу, писал Бердяев, чужда любая разновидность романтики, и его позиция, далекая от идеологии, вызывает глубокую тревогу у старой большевистской гвардии. Но старая гвардия должна каким-то образом договариваться с этими «новыми людьми», поскольку именно им она обязана своей властью. Однако она чувствует, что окончательный триумф этой новой генерации большевиков приведет к гибели коммунистической идеи. Самая большая опасность для России исходила, по Бердяеву, не от старой коммунистической гвардии, которая обречена на смерть, а от этого «нового человеческого типа», который идет на смену формации старых большевиков.[27]

Эти слова, написанные в 1924 г., были пророческими. Несколько лет спустя началось инспирированное Иосифом Сталиным восстание нового слоя большевистских функционеров против поколения соратников Ленина. Старые большевики, по существу, продолжали традиции революционной русской интеллигенции и, таким образом, представляли собой последний пережиток санкт-петербургской России в советской империи. Они были критически настроены, любили поспорить и были по своему духу космополитами. Все эти качества выглядели в глазах низших слоев, а также представителей юного поколения большевиков, которые, как правило, были выходцами из крестьян или рабочих, исключительно элитарными. Речь шла здесь о столкновении двух культурных эпох, у которых было слишком мало точек соприкосновения друг с другом и которые все сильнее отчуждались одна от другой. В этом, без сомнения, заключается одно из важнейших объяснений относительно легкой победы Сталина над подавляющим большинством соратников Ленина по партии. Когда новый диктатор заявил в декабре 1927 г.: «Мы не хотим иметь в партии дворян»,[28] этот призыв вызвал значительный отклик среди партийных масс. Спустя несколько лет после отстранения старых большевиков от власти последовало их почти полное физическое уничтожение во время Большого террора 1936–1938 гг. Таким образом, прогноз Бердяева об обреченной на смерть генерации «революционных романтиков» подтвердился в течение 12 лет.

Бердяев расценивал описанный им антропологический переворот как универсальный феномен. Всеобщее огрубение и варваризация культуры имели место не только в России, но и во всей Европе.[29]

Этот диагноз, конечно же, не отражал тогдашнего состояния европейской культуры, переживавшей период нового расцвета в «золотые двадцатые годы». Несмотря на это, Бердяев, как и другие русские философы в изгнании, хорошо

[27] Там же. С. 75, 93 след.
[28] Пятнадцатый съезд ВКП(б). 1927. Стенографический отчет. М., 1961, С. 89–90.
[29] *Бердяев Н.* Новое средневековье. С. 78, 90, 94, 96.

осознавал шаткость фундамента, на котором стояла современная ему европейская культура. Адольф Гитлер пришел к власти спустя всего девять лет после сделанного Бердяевым высказывания о варваризации европейской культуры. Спустя шестнадцать лет был сооружен концентрационный лагерь Освенцим.

Алексей Кара-Мурза

Россия и Германия: историософия Николая Бердяева

Осенью 2012 года исполнилось 90 лет с того момента, когда в 1922 г. правительство Советской России приняло решение о принудительной высылке из страны группы выдающихся русских интеллектуалов, среди которых были философы Николай Бердяев, Сергей Булгаков, Иван Ильин, Семен Франк, Федор Степун; историки Александр Кизеветтер, Сергей Мельгунов, социолог Питирим Сорокин и другие крупнейшие русские имена – всего более 150 человек. Они выезжали несколькими группами – пароходами, поездами, но общим для этих русских изгнанников стало то, что первым местом их долгого потом скитания в эмиграции стала Германия.

Моя статья посвящена философу Николаю Александровичу Бердяеву, который с семьей был отправлен в эмиграцию из Петрограда 28 сентября 1922 г. на пароходе «Обербургомистр Хакен»; 1 октября он сошел на берег в Штеттине – тогда германском, а ныне польском Щецине. Бердяев два года пробыл в Германии, в основном в Берлине, потом уехал во Францию, где в основном и прошла вторая, эмигрантская половина его жизни. Бердяев скончался в пригороде Парижа Кламаре в 1948 г., пережив еще одну мировую войну.

Историософия Николая Бердяева – чрезвычайно богата. Я остановлюсь лишь на одном сюжете – разработке Бердяевым темы «души народа». По мнению Бердяева, у каждого народа есть своя «душа», свой «национальный характер», которые во многом и определяют историческую судьбу каждой нации. Разумеется, сегодня речь пойдет в основном о России и Германии.

Когда в 1914 г. началась Первая мировая война, многие русские интеллектуалы попытались осмыслить русско-германское военное противостояние как проблему философскую, даже философско-религиозную, как проблему метафизическую. В 1915 г. вышла работа Николая Бердяева «Душа России», где он поставил вопрос о том, что война – это схватка не только государственно-военных машин, а схватка прежде всего национальных характеров и национальных менталитетов. Его, как русского патриота, очень интересовало, насколько Россия, по своему духовному состоянию, готова к войне с опасным противником – Германией. Или, иначе говоря, способен ли «русский характер», «русская душа» выдержать напряжение войны? «Мировая война, – пишет Бердяев в работе „Душа России“, – остро ставит вопрос о русском национальном самосознании. Русская национальная мысль чувствует потребность и долг разгадать загадку

России, понять идею России, определить ее задачу и место в мире».[1] Бердяев обращает внимание на одну важную закономерность русской истории: в России периоды порывов к свободе заканчиваются установлением нового деспотизма и рабства. Почему так происходит? – задается вопросом Бердяев и отвечает на него так: русская душа – двусоставна в своей основе: она всегда отрицает прошлое и всегда стремится в будущее. Русские, с одной стороны, *«нигилисты»*, а, с другой стороны, *«апокалиптики»*; другими словами, русские – одновременно «отрицатели» и «мечтатели». Отсюда – историческая судьба России, когда отрицание прошлого и мечта о лучшем будущем приводят к новому рабству. Согласно Бердяеву, «русская душа» – женственная по своей природе; она все время мечтает об «идеальном муже», который уведет ее из «серой жизни» в «идеальный мир». Бердяев пишет: «Безграничная свобода оборачивается безграничным рабством, потому что мужественная свобода не овладевает женственной национальной стихией в России изнутри, из глубины. Мужественное начало всегда ожидается извне. ‹…› Отсюда вечная зависимость от инородного».[2] В отличие о «женского характера» России, «мужским характером» обладает Западная Европа, в первую очередь, – Германия. «Все мужественное, – пишет Бердяев, – освобождающее и оформляющее было в России как бы не русским, заграничным, западноевропейским, французским или немецким».[3] Получается, согласно Бердяеву, что Россия не может организовать собственную «русскую свободу»; «свобода» здесь всегда инородна, приходит с Запада, и поэтому возвращение к национальному, к «русскому» всегда имеет здесь форму реакции, установления нового деспотизма.

То же самое, отмечает Бердяев, происходит и в области философии: «В жизни духа владеют ею (Россией. – *А. К.*): то Маркс, то Кант, то Штейнер, то иной какой-нибудь иностранный муж». Как видим, Бердяев особо отмечает роль Германии в судьбе России. Вот почему для России так важно было победить Германию в войне. Бердяев пишет: «Война должна освободить нас, русских, от рабского и подчиненного отношения к Германии, от нездорового, надрывного отношения к Западной Европе, как к чему-то далекому и внешнему, предмету то страстной влюбленности и мечты, то погромной ненависти и страха». Только победа над Германией, полагает Бердяев в 1915 г., может привести к тому, что «Западная Европа и западная культура станет для России имманентной (то есть «своей», «родной». – *А. К.*); Россия станет окончательно Европой, и именно тогда она будет духовно самобытной и духовно независимой. Европа перестанет быть монополистом культуры».[4]

Но что же такое представляет собой сама Германия – не как военная и государственная машина, а как сложное духовное образование? В 1916 г. Бердяев пишет работу «Религия германизма», которая затем также войдет в знаменитый его сборник «Судьба России». Надо сказать, что в те военные годы в России

[1] *Бердяев Н. А.* Душа России // *Бердяев Н. А.* Судьба России: Опыты по психологии войны и национальности. М., 1918. С. 1.

[2] Там же. С. 15.

[3] Там же.

[4] Там же. С. 16–19.

имел место патриотический и, разумеется, *антинемецкий* по своей направленности подъем: переименовывались немецкие названия (в частности Санкт-Петербург стал «Петроградом»), случались и антинемецкие погромы. Германия тогда воспринималась исключительно как военный агрессор, преследующий имперские цели. И вот в работе «Религия германизма» 1916 г. Бердяев постарался поставить вопрос значительно шире.

Продолжая желать русской победы, Бердяев призвал серьезнее относиться к философским, метафизическим основам войны. Он пишет: «Мы представляем себе слишком упрощенно нашего врага, плохо знаем и понимаем его душу, его чувство жизни, его миросозерцание, его веру».[5] Здесь Бердяев ссылается на известного русского литератора Андрея Белого, который в те военные месяцы написал в популярной газете «Биржевые ведомости» наделавшую много шуму статью под названием «Современные немцы». Андрей Белый, в частности, написал там, что именно «душа народа во время войны есть его тыл, от которого многое зависит». Бердяев полностью с этим соглашается и пишет: «У нас же обычно или совсем разделяют дух и материю германизма или ложно и упрощенно представляют себе их соединение. Для них не существует никакой связи между старой Германией – Германией великих мыслителей, мистиков, поэтов, музыкантов – и новой Германией, Германией материалистической, милитаристической». И продолжает: «Связь между немцем – романтиком и мечтателем и немцем – насильником и завоевателем остается <нами> непонятой». Необходимо, пишет Бердяев, «установить связь между германским духом и германской материей». «Материализм, – по мнению Бердяева, – есть лишь направление духа. То, что мы называем германским материализмом, – их техника и промышленность, их военная сила, их империалистическая жажда могущества – есть явления духа, германского духа. Это – воплощенная германская воля».[6]

И здесь же, в работе «Религия германизма» Бердяев предлагает формулу «немецкой души», точно также как в 1915 г. в работе «Душа России» он вывел формулу «русской души» и «русского характера». Бердяев пишет: «Немец ‹…› критицист. Он начинает с того, что отвергает мир, не принимает извне, объективно данного ему бытия, как некритической реальности. ‹…› Первоощущение бытия для немца есть, прежде всего, первоощущение своей воли, своей мысли». «Настоящий, глубокий немец, – продолжает Бердяев, – всегда хочет, отвергнув мир, как что-то догматически навязанное и критически не проверенное, воссоздать его из себя, из своего духа, из своей воли и чувства. Такое направление германского духа определилось еще в мистике Экхардта, оно есть у Лютера и в протестантизме, и с большой силой обнаруживается и обосновывается в великом германском идеализме, у Канта и Фихте, и по-другому у Гегеля и Гартмана».[7]

«Перед немецким сознанием, – пишет Бердяев, – стоит категорический императив (термин Канта. – *А. К.*), чтобы все было приведено в порядок. ‹…› Мировой хаос должен быть упорядочен немцем, все в жизни должно быть им дис-

[5] *Бердяев Н. А.* Религия германизма // *Бердяев Н. А.* Судьба России. С. 167.
[6] Там же.
[7] Там же. С. 168.

циплинировано изнутри. Отсюда рождаются непомерные притязания, которые переживаются немцем как долг, как формальный, категорический императив. ‹…› В категорический императив, в долг немец верит больше, чем в бытие, чем в Бога. На этом стоят Кант и Фихте и многие великие немцы. ‹…› Нам, русским, особенно противен этот немецкий формалистический пафос, это желание все привести в порядок и устроить!» Бердяев далее пишет так: «Кант построил духовные казармы. Современные немцы предпочитают строить казармы материальные. ‹…› В понимании свободы мы никогда с немцами не сговоримся». Действительно, ведь согласно Бердяеву (как мы уже знаем), русский – это нигилист и апокалиптик, а «немецкий порядок, – пишет Бердяев, – не допускает апокалиптических переживаний, не терпит ощущений наступления конца старого мира. ‹…› Апокалипсис германцы целиком предоставляют русскому хаосу, столь ими презираемому. Мы же презираем этот вечный немецкий порядок».[8]

В начале 1917 г. Бердяев пишет статью «Национализм и мессианизм», где еще более углубляет свою концепцию о столкновении в истории «национальных идей» различных народов. В этой статье он пишет: «Мессианизм русский, если выделить в нем стихию чисто мессианскую, по преимуществу апокалиптический, обращенный к явлению Христа Грядущего. ‹…› Это было в нашем расколе, в мистическом сектантстве и у такого русского национального гения, как Достоевский, и этим окрашены наши религиозно-философские искания» (Здесь же Бердяев, кстати, пишет, что «апокалиптическим» является и польский мессианизм, и это, по мнению Бердяева, «обнаруживает духовную природу славянской расы»).[9] Однако «мессианская идея», согласно Бердяеву, «может оторваться от своей религиозно-христианской почвы и переживаться народами, как исключительное духовно-культурное призвание». Так, по его мнению, «германский мессианизм» является по преимуществу расовым, «с сильно биологической окраской». «Германский народ, – пишет Бердяев, – на своих духовных вершинах сознает себя не носителем Христова Духа, а носителем высшей и единственной духовной культуры. ‹…› Апокалиптическая настроенность совершенно чужда германскому духу, ее не было и в старой германской мистике. В этом – основное отличие славян от германцев. Но германское сознание у Фихте, у старых идеалистов и романтиков, у Р. Вагнера и в наше время ‹…› с такой исключительностью и напряженностью переживает избранность германской расы и ее призванность быть носительницей высшей и всемирной духовной культуры, что это заключает в себе черты мессианизма, хотя и искаженного».[10]

Уже после большевистского переворота в конце 1917 г. группа русских интеллектуалов, по инициативе известного философа и экономиста Петра Струве, написала сборник «Из глубины», который появился в начале 1918 г. Бердяеву принадлежит в этом сборнике статья «Духи русской революции». Здесь Бердяев дал окончательную формулу «национальной души», дав определение «национального характера» не только русских и немцев, но еще и французов. При

[8] Там же. С. 171–172.
[9] *Бердяев Н. А.* Национализм и мессианизм // *Бердяев Н. А.* Судьба России. С. 103.
[10] Там же. С. 104.

этом он подтвердил собственную историософскую гипотезу, что каждый национальный характер по природе своей – антиномичен, то есть представляет собой единство двух полюсов, полярных начал. Признавая себя последователем историософии Федора Достоевского, Бердяев пишет: «На Достоевском, величайшем русском гении, можно изучать природу русского мышления, его положительные и отрицательные полюсы. Француз – догматик или скептик, догматик на положительном полюсе своей мысли и скептик на отрицательном полюсе. Немец – мистик или критицист, мистик на положительном полюсе и критицист на отрицательном. Русский же – апокалиптик или нигилист, апокалиптик на положительном полюсе и нигилист на отрицательном полюсе». И далее следует принципиальный для Бердяева вывод, объясняющий трагедию России – то, что Россия и русский национальный характер не выдержали войны, и в России (в отличие от Франции и Германии) в конечном итоге победил хаос революции. Бердяев с большой горечью пишет: «Русский случай – самый крайний и самый трудный. Француз и немец могут создавать культуру, ибо культуру можно создавать догматически и скептически, можно создавать ее мистически и критически. Но трудно, очень трудно создавать культуру апокалиптически и нигилистически. ‹…› Апокалиптическое и нигилистическое самочувствие свергает всю середину жизненного процесса ‹…›, не хочет знать никаких ценностей культуры, оно устремляет к концу, к пределу».[11] Трагедия большевистской революции в России – это для Бердяева закономерный финал антикультурной направленности «русской души», отказавшейся от культуры во имя призрака революции. Среди всех европейских государств, как выигравших мировую войну, так даже и среди стран, войну проигравших, Россия оказалась, согласно Бердяеву, в самом трагичном положении.

И здесь я возвращаюсь к началу доклада. Осенью 1922 г., как я уже сказал, Николай Бердяев, в числе еще 150 русских интеллектуалов, был выслан за границу. И здесь крайне интересна его встреча с реальной Германией, где он ранее не был. Существуют воспоминания Веры Рещиковой (урожденной Угримовой), которая уплыла в эмиграцию с отцом на том же пароходе «Обербургомистр Хакен», что и Бердяев и потом до 1930 г. жила в Германии. Угримова-Рещикова вспоминала, что на корабле, следующим из Кронштадта в Германию, русские эмигранты очень волновались и согласовывали свои речи, которые они рассчитывали произнести при встрече на берегу. А они не сомневались, что их – цвет и гордость русской культуры – встретят многие русские эмигранты, ранее уехавшие в Германию. Рещикова пишет, что когда вдали появились контуры немецкого порта, все вышли на палубу: «Уже совсем близко от нас была пристань и… ни души, ни собаки, никого. Стоит Николай Александрович Бердяев – у него был страшный тик (нервный тик лица. – *А. К.*) – и говорит: „Что-то никого не видно.“»[12] И далее – интереснейшие строки о встрече двух культур и двух мен-

[11] *Бердяев Н. А.* Духи русской революции // Вехи: Из глубины / А. А. Яковлев (сост.). М., 1991. С. 260–261.

[12] *Рещикова В. А.* Высылка из РСФСР //Минувшее. Вып. 11. М.; СПб., 1992. С. 206.

талитетов – русского и немецкого. Рещикова вспоминает, что русские из порта поехали на вокзал, чтобы ехать потом поездом до Берлина, наняли три фуры (огромные повозки), запряженные крупными лошадьми, навалили на них багаж. На самый верх повозок залезли мальчишки – дети эмигрантов – чтобы придерживать чемоданы. И вот текст Рещиковой: «И фура за фурой поехали по направлению к вокзалу, откуда мы должны были отправиться в Берлин, а за фурами, не по тротуару, а прямо по мостовой, взявши под руки своих жен, шли профессора. Это были целое шествие ‹…›, напоминавшее чем-то похоронную процессию. А мальчики на фурах умирали от хохота: они увидели, что ‹…› дворники в белых панталонах швабрами мыли дно реки. После всего пережитого за пять лет в Москве, это действо показалось им невообразимой глупостью. Немцы на нас смотрели как на сумасшедших». И последние слова: «Пока мы ехали по морю и кругом была вода, не было чувства острой разлуки, но когда мы ступили на немецкую землю, стало очевидно: чужбина. ‹…› Так начиналась наша берлинская жизнь».[13]

Два года жизни в Германии были для Николая Бердяева очень плодотворными. В Берлине увидели свет такие его работы, как «Миросозерцание Достоевского» (1923), «Смысл истории» (1923), принесшая ему европейскую известность книга «Новое средневековье» (1924).

А для нас остается открытым вопрос: что из того, о чем писал Николай Бердяев в связи со сравнением им национальных характеров и менталитетов, «русской души» и «немецкой души», подтвердилось в двадцатом столетии? Что сохраняет актуальность сегодня? Об этом, возможно, имеет смысл задуматься.

[13] Там же. С. 208.

Авторы настоящего тома

Николаус Катцер, проф. д-р, Германский Исторический Институт в Москве

Карл Аймермахер, проф. д-р, Рурский Университеит Бохума

Людмила Глухова, к.п.н., Российская Национальная библиотека, Санкт Петербург

Татьяна Горяева, д.и.н., Российский Государственный Гуманитарный Университет (РГГУ), Москва

Александр Борозняк †, проф. д.и.н., Государственный Педагогический Университет, Липецк

Яков Драбкин †, проф. д.и.н., Институт Всеобщей истории РАН

Бернд Фауленбах, проф. д-р, Рурский Университеит Бохума

Гюнтер Агде, д-р, Союз критиков кинематографии Германии, Берлин

Хельмут Альтрихтер, проф. д-р, Университет Эрланген-Нюрнберг

Ева Оберлоскамп, д-р, Институт современной истории Мюнхен-Берлин

Хорст Мёллер, проф. д-р, Сопредседатель Комиссии с германской стороны, Людвиг-Максимилиан-Университет г. Мюнхена

Анне Хартман, д-р, Рурский Университет Бохума

Кристиан Хуфен, д-р, лектор и переводчик, Берлин

Леонид Люкс, проф. д-р, Католический Университет Айхштетт-Ингольштадт

Алексей Кара-Мурза, д.ф.н., Фонд «Русское либеральное наследие»

Контакты

Сопредседатель комиссии с российской стороны
Действительный член РАН, д. и. н., проф. Александр О. Чубарьян
Российская академия наук
Институт всеобщей истории
Ленинский проспект 32a
119334 Москва
Тел.: +7-495-9 38 10 09
Факс: +7-495-9 38 22 88
E-Mail: dir@igh.ru

Сопредседатель комиссии с германской стороны
Проф., д-р Хорст Мёллер, почетный доктор (1997–2015)
С 2015 г. проф., д-р Андреас Виршинг
Контакт:
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Leonrodstraße 46b
80636 München
Тел.: +49-(0) 89-1 26 88 0
(из России: 810 49-89-1 26 88-0)
Факс: +49-(0) 89-1 26 88 19 1
(из России: 810 49-89-1 26 88-1 91)
E-Mail: wirsching@ifz-muenchen.de

Секретариат российской части Совместной комиссии
в Российской Академии Наук:
к. и. н. Виктор Ищенко
Ленинский проспект 32a Ком. 1425
119334 Москва
Тел.: +7-495-9 38 05 01
Факс: +7-495-9 38 22 88
E-Mail: dir@igh.ru, vikist@rambler.ru

Секретариат германской части Совместной комиссии
Уполномоченная правительства ФРГ по делам культуры и СМИ
реферат K 43 (архивное и библиотечное дело)
д-р Сузаннэ Ольбертц
Контакт:
Graurheindorfer Straße 198
53117 Bonn
Тел.: 0228-99681-3676
(из России: 810 49-228-99681-3676)
Факс: 0228-99681-53676
(из России: 810 49-228-99681-53676)
E-Mail: K43@bkm.bund.de
Интернет: www.kulturstaatsministerin.de

Подробную информацию о составе и работе
Комиссии можно найти на ее страничке:
www.rossijsko-germanskaja-komissija-istorikov.ru